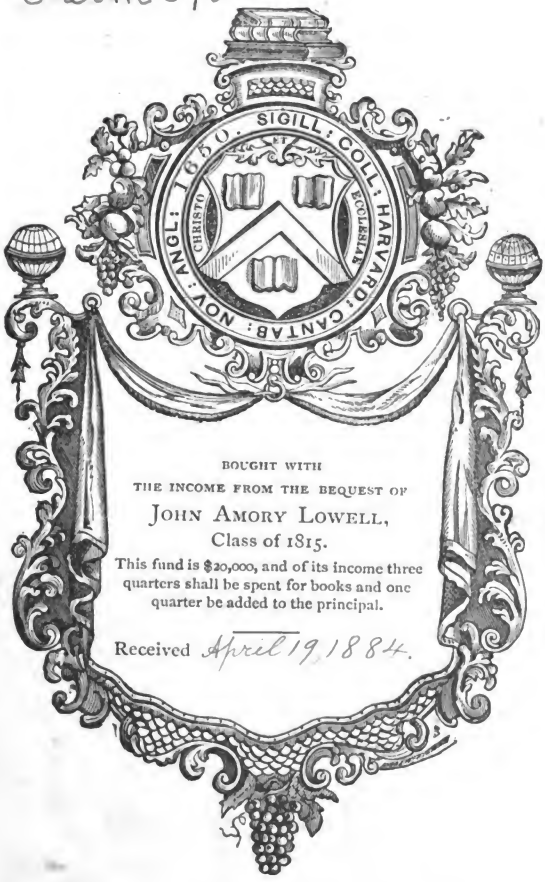
P Germ 340.2



BOUGHT WITH
THE INCOME FROM THE BEQUEST OF
JOHN AMORY LOWELL,
Class of 1815.
This fund is $20,000, and of its income three quarters shall be spent for books and one quarter be added to the principal.

Received April 19 1884.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Anal. — Jr. 28. etc.

Schweizerblätter.

Eine Monatschrift.

Herausgegeben

von

Dr. A. Henne, von Sargans und L. L. Keithard, von Küßnacht.

Zweiter Jahrgang.

St. Gallen.
Gedrukt und verlegt im Büreau des Freimütigen.

1833.

Digitized by Google

~~III. 1224~~ PGerm 3 x 0.2
~~P 340.2~~ APR 19 1884
Lowell fund.

Digitized by Google

Werd, den 7. März 1833.

An den Herausgeber der Schweizerblätter!

Daß Deine Blätter ein schweizerisches Morgenblatt werden sollen, wünsche ich auch und würde, wenn es in meinen Kräften oder Umständen läge, mit Freuden dazu beitragen. Du überschäzest meine Kräfte wahrscheinlich und meine Umstände kennst Du nicht; also möchte es Dir wohl ärgerlich vorkommen, daß ich Deinem Ansuchen nicht hinlänglich entsprechen kann. Meine Praxis ist zwar nicht groß, aber doch geschaffen, alles weitere freiere Denken zu umschleiern; ich komme recht selten mehr zu einem Gedanken, der nicht nach Extrakten und Salben riecht. Dein Werk ist ein großes Unternehmen, das Geist und Ausdauer im Geschäfte fordert; mich mahnt es an ein Schiff, das bei nicht eintretender Flut in See sticht. Würde es aus einem großen Hafen laufen, aus Marseille oder Hamburg, so donnerten zur Abfahrt die Kanonen und alles Volk jubelte an die flatternden Wimpel hinan; aber unsere literarischen Fahrwasser sind untief, fast gar nur für kleine Zeitungsschaluppen und Flugschriftenkanots praktikabel; daher die Mühe, ein ordentliches Schiff aus den Lagunen zu schaffen und flott zu kriegen. Sonst wäre Dein Fahrer allerdings geeignet, unsern entnervenden literarischen Kleinhandel zu heben und jeder kluge Mann sollte seine Fabrikate bei Dir an Bord schaffen. Wenn Du Wasser und Wind findest, so fehlt es Deiner Fahrt gewiß nicht an Glük. Wäre ich nicht so radikal arm, so liberal verschuldet und so aristokratisch gierig, so würde ich über Kopf und Hals Deine Kurse mitmachen und meine ganze ideelle Baarschaft bei Dir einsezen, so aber kann ich Dir nur in Detailgeschäften an die Hand gehen und jedermann weiß, wie wenig dabei auf allen Seiten herausschaut.

Ich will Dir alle Monate von nun an irgend eine oder zwei Kleinigkeiten, bestehend in Wizen und Narrheiten, aus meinem Leben übermachen; Du kannst sie als numerirte Briefe einschalten, wenn Du willst; der Stoff, an dem ich schaffe ist allgemein, Kunst und Unsinn des Lebens umfassend; gefällt's, so ist es gut, wo nicht, ebenfalls gut; wenigstens möchte ich frei davon sein! Kannst Du meine Briefe nicht gebrauchen, so wirf sie weg, ist mir einerlei; ich bin hinlänglich entschuldigt über ihren Unwert, weil ich nicht Muße und Helligkeit des Geistes zum Schreiben finde.

Digitized by Google

Szenen auf Seereisen.

Auszüge aus dem Tagebuch des Dr. von Werd.

Es giebt nicht leicht einen grellern Kontrast in der Lebensweise und Stimmung eines Reisenden, als jener Doppelmoment ist, in welchem wir eine rauschende Hafenstadt verlassen und uns in die dumpfe Einsamkeit eines abfegelnden Fahrzeuges einbürgern. Es scheint wohl, die Lust einer langersehnten und endlich erreichten Ankunft, nach Tagen der Unbequemlichkeit und Langeweile sollte mächtiger auf uns wirken, als die Unlust eines freiwilligen Meeresexils; dem ist aber nicht also; die menschliche Natur ist so beschaffen, daß sie sich leicht an Zerstreuung gewöhnt und den Uebergang von Entsagung zum Genuß ganz unmerklich findet, während ihr der mindeste Abgang gewöhnlicher Bedürfnisse als sehr auffallend vorkömmt. Schau dort am Strande das große weiße Haus und oben im dritten Stokwerke den heitern Balkon, dort saß ich oft im Schatten der flatternden Store, die mir jezt den Abschiedsgruß zuweht; unten wogte in Ebbe und Flut die drängende Masse des Volkes auf und ab und das Geräusch der Menge verklang im Getöse der anprellenden Meereswogen; Kähne schwebten heran, schwebten hinaus; im blauen Grunde, wo Wasser und Himmel verschwammen, zeichneten sich lustige Wimpel, die auf und unter giengen, wie Meteore. Ich legte mich dann oft über die eiserne Lehne hinaus wie ein Fürst und empfieng die Huldigungen meines Volkes; alle die kleinen Buben, die da unten sprangen und überwarfen, schrien und lachten und am nassen Ufer herumwatschelten, ich kannte sie alle vom verbrannten Krauskopf an bis zu dem kleinen Milchgesichte herunter; kein Fischerweib marktete mit ihren Seegewächsen, daß ich ihr nicht Glük zum Verkauf gewünscht, und kein ohnehosiger Lazzaro wälzte das schwere Faß daher, daß ich nicht seine Schweißtropfen bemerkt hätte; ich lebte das ganze elende Leben dieser Ehrlichen mit, ich segnete sie, und goß mein Füllhorn über sie aus.

Wenn ich später erwachte aus meinen fürstlichen Träumen zum armseligen Gefühle meines Nichts, wie wohlthätig wirkte dann das gedankenlose Hinstarren auf die einförmige Meeresfläche! jeder Blik war ein Tropfen Schlummersaft, der so viele gekränkte Gefühle zur Ruhe brachte. — Mir ward so wohl und so weh bei diesen Menschen, und nun soll ich auf einmal von ihnen scheiden! Heute früh fuhr mich eine Gondel durch die engen Gassen der schwankenden Schiffestadt, aus dem lärmenden Hafen in die Meeresöde zu diesem einsam stehenden Pilgerhause. Medor winselte, meine kleinen Strandbuben schwenkten grüßend ihre Fahnen; von den Schiffen riefen bekannte Stimmen, nach und nach verstummte das Leben, die Gondel glich einer schwimmenden Bahre, die meinen Leichnam in die Todtenkapelle trug. In dieser neuen Behausung, welche kalte Ruhe! — nur unterbrochen durch das Pfeifen des Kapitäns und

Digitized by Google

das Knarren des Tauwerks. Der Wind streckt die Strike, die Segel ziehen, ein Leben ist dahin, wir fahren in ein anderes hinüber!

Ich gieng auf den zweiten Boden hinunter in die Kajüte, um meine Hängematte zu beaugenscheinigen; da fand ich mehrere Gefährten, die sich schon die besten Lagerstätten ausgesucht hatten. Ihre Beschäftigung war sehr verschieden; der Kapitän hatte seine Charten ausgebreitet; ein Wollenhändler erklärte einer alten Dame die Lehre der Sanfimonisten; ein junger Pariser sprach sehr kühn von Stürmen; zwei oder drei Reisende hörten ihn an und tranken Rum zu dem dünnen Geschwäze; einige andere spielten und ärgerten sich über die Zerstreuung; in einem Winkel saß ein alter dürrer Mann, einem Steinbilde gleich; an seiner Seite und auf meiner Koffer ein junges Mädchen, das schon die Macht seiner Augen kannte. Gerne hätte ich Falks „Menschen und Götter" aus meinem Koffer herausgeholt; aber er diente ja als Piedestal einer so hübschen Gestalt, daß ich Künstler genug war, die Gruppe nicht zu zerstören. Der Pariser schloß endlich seinen keken Gewitterfermon mit den Worten: „hundert Bälle im Palais-Royal für einen einzigen Sturm!" Da zukte durch das nächtliche Gesicht des Alten ein satyrischer Bliz und lächelnd sagte er: wenn der Barometer in meinem linken Schenkel mich nicht trügt, so werden sie noch vor Nacht befriedigt werden. Diese Bemerkung gab dem jungen Menschen Anlaß zu tausend Wizeleien und höflichen Grobheiten, bis er endlich mit einem entrechat zur Thür hinaus flog. — Hierauf bemerkte der Kapitän: da haben wir wieder einen Pariser; ein wunderliches Volk, diese Großstädter; altklug zu Hause und innerhalb ihrer Barrieren sehen diese Magister des Anstandes jeden Fremdling als einen Barbaren an, der etwa den Streit einiger Kräuterweiber beobachtet oder einem Kaffeejungen die Müze zieht, während sie selber in der Fremde wie Kinder sich geberden, jeder Müke nachsehen, die an ihrer Nase vorbeistreicht und über jeden Stein stolpern der zufällig im Wege liegt. Lezthin wollte einer die Mondsfinsterniß aufgeschoben wissen, um auch seinen abwesenden Damen dies Schauspiel noch gewähren zu können und dieser hier verlangt einen Sturm, als wenn er im théâtre français aufgeführt werden sollte. Der Alte erwiederte: „vor lauter Methodik wird das Leben in einer großen Stadt so verzerrt und verunstaltet, daß es am Ende wie eine künstliche Krankheit aussieht, die immer an die Apothyke der Kunst gebannt ist; auch würde diese Krankheit daselbst nach allen Gesezen der Biologie gewiß in den Tod übergehen, wie dies bei Sodoma und Gomorrha der Fall war, wenn nicht von außen her, vom Lande, immerfort frische gesunde Stoffe in den Krüppel praktizirt würden. Da seht einmal nach in allen den großen Städten, woher das Volk ist, das den Kreislauf der geselligen Thätigkeit unterhält und die stärkenden Säfte der Jugend mit dem Siechthum des Alters vermählt und ihr werdet immer drei Viertheile Nichteinheimische unter der geschäftigen Masse finden, rege Leute vom Lande hergewandert, deren Thätigkeit durch Bedürfniß und Naturanlagen gewekt, deren Kraft unvergeu-

Digitized by Google

det und jugendlich geblieben. Das einleuchtendste Beispiel hievon liefert uns Paris, das wie ein hungriger Schlund alle Talente des Landes verschlingt, um sich in seinem geborgten Lebensglanze erhalten zu können. Wenn ihr von dem Glanze der Provinzen zurükgebt, was von den Provinzen ausgestralt ist, so wird euch eine alte Lutetia bleiben, die nur als Wucherpflanze am Baume Frankreichs sich groß gesogen. Es kommt noch gewiß die Zeit und ich glaube, sie ist nicht fern, wo Paris seine Kleider nicht mehr ausfüllen wird und ein alter Gek in seiner Garderobe eine lächerliche Seladonsfigur spielen wird.“ Ich wäre gerne einem so weitschichtig angelegten Gespräche noch länger gefolgt, aber der Pariser, der nun wohl schon das zwanzigstemal die Marseillerhymne auf dem Verdek geflötet hatte, rief uns allesammt zum Mittagsmale hinauf; das Wetter war noch freundlich und die Kajüte so dumpfig, daß man es vorzog unter dem freien Himmel und stehend zu speisen.

Szenen aus der Iliade*).

VI. Gesang.

Wie Hektor vom Schlachtfeld kömmt und seiner Mutter ein Gelübde anbefiehlt.

— — — —

Es kam indessen Hektor zur Buch' am Skäerthor,
da drängten Weib und Töchter der Troer sich heran;
und fragten nach den Söhnen, nach Bruder, Freund und Mann:
er hieß sie zu den Göttern, sie alle fleh'n sofort,
und Vielen ist Leid erwachsen auf sein entgegnend Wort.

Von da gelangt er weiter zu Priamus Pallast,
der hielt behau'n und herrlich viel Hallen weit umfaßt;
nach innen aber nahmen ihn fünfzig Kammern ein,
auf einem Boden alle, von glattem Marmelstein.
Da ruhten Priams Söhne gesellig Frau und Mann;
Hofüber waren der Töchter zwölf hohe Kammern dann,
auf einem Boden alle, von glattem Marmelstein,
drin ruhten Priams Eidam' und ihre Frauen fein.

---

*) Nachdem wir den göttlichen Sänger von Ilion durch den unsterblichen Voß griechisch-deutsch haben, machen wir mit Freude auf diesen ersten Versuch eines Schweizers aufmerksam, der tiefer als die meisten, in den Geist der Griechendichtung eindrang, Homern deutsch zu geben, und zwar im ältesten epischen Versmaaße der Deutschen, in dem das Nibelungenlied geschrieben ist. Nachfolgen werden vom gleichen Dichter anakreontische Lieder, die Obiges bestäten werden.

Digitized by Google

Laodize, die Tochter, das schönste Frauenbild,
zu suchen kam da eben die Mutter lieb und mild;
die faßte nun seine Hände und grüßt und sprach zu ihm:
„Mein Sohn! wie so gekommen vom Schlachtenungestüm?
Achaia's grause Söhne, wohl drängen sie die Stadt,
da ging in deinem Herzen dir auf ein guter Rath;
du willst zu Zeus die Hände vom Wall erheben hier,
so komm und laß mich schenken des süßen Weines dir.
Dem Vater Zeus erst spende, den Göttern allzumal,
dich selber dann erquike und trink dir Labesal.
Wein hebt dem Mann die Seele, der so von Arbeit glüht,
wie du izt für die Deinen im Kampfe dich gemüht.“ —

Darauf in seinem Buschhelm der große Hektor spricht:
„Nein! süßen Wein, den bringe, lieb Mutter, du mir nicht;
ich sänk' in meine Kniee, vergäße Kraft und Mut.
Zeus dunkeln Wein zu sprengen, sind reine Hände gut;
doch zu dem schwarzumwölkten, von Schlachtenstaub und Mord
entstellt, befleckt zu stehen, nie wäre das am Ort.
Du aber zu Athene's, der Beutefroh'n Altar,
du geh' und nimm die Weiber und bringet Weihrauch dar.
Den reichsten auch und schönsten der Mäntel im Pallast,
und den du selbst am liebsten vor allen andern hast,
denselben leg' Athenen, der Lokigten, zu Knie'n;
gelob in ihren Tempel ein Opfer auch von Kühn,
zwölf, jährige, die nimmer gedrükt ein hartes Joch,
der Stadt und Frau'n und Kindlein sich zu erbarmen doch,
des Tydeus Sohn zu wehren von Ilions heil'gem Bann,
den wilden Lanzenschwinger und furchtbarn Schrekensmann.
Du also zu Athene's der Beutefroh'n Altar,
das gehe du: ich selber will noch zu Paris dar,
heraus ihn zu berufen, sofern er Ehre fühlt.
O, daß nicht gleich die Erde sich unter ihm erwühlt!
Ihn zog Olympos Herrscher nun einmal uns zum Fall,
dem Volk, Priam dem König und seinen Söhnen all.
Ja, säh' ich grad ihn wandern in Hades dunkeln Schoos,
ich säh' es ohne Herzeleid, säh' es thränenlos.“ —

So sprach der Held, und jene beeilte sich nach Haus,
berief die Mägd und sandte sie nach den Frauen aus.

Zur duftigen Kleiderkammer dann trat sie selber ein;
da waren die Festgewande im weiten hellen Schrein.
Sidonerarbeit alles, von Frauen fein gemacht,
so aus der Stadt zu Schiffe, weit über Meer gebracht
Held Alexandros selber, auf jener Reise da,
auf der er einst entführet die Fürstinn Helena.

Digitized by Google

Zur Gabe für Athenen nahm Hekabe sofort
an Farben und an Größe das allerschönste dort.
Zu hinterst hings von Allen, es blizte wie Sternenstral,
den Zug sie dann begonnte, ihr nach der Frauen Zahl.

Zum Tempel der Athene nun kamen sie hinauf,
da schloß das Thor Theano, die anmutreiche, auf,
das Kisteis-Kind, Antenor, dem Reisigen, vermählt,
von Troja's Volk Athenen zur Priesterin erwählt.
Zur Göttinn hoben jammernd sie alle die Hände beid;
die anmutreiche Theano, die aber nahm das Kleid,
und legt' es der gelokten Athene auf die Knie;
drauf Zeus des mächt'gen Tochter sprach das Gelübde sie:

„Athene, heil'ge Göttinn! du Schirm und Schuz in Not!
brich Diomedes Lanze und auf das Antliz todt
dahin am Skäerthore laß selber sinken ihn:
dann bringen wir zum Tempel ein Opfer dir von Kühn,
zwölf, jährige, die nimmer gedrükt ein hartes Joch,
der Stadt und Frau'n und Kindlein dich zu erbarmen doch." —
So flehte sie, doch ihrer nahm Pallas nicht in Acht.
So wurde das Gelübde Zeus Tochter dort gemacht.

Wie Hektor seinen Bruder Paris zur Schlacht ruft.

Indeß gelangte Hektor zu Paris Prachtgebäu;
er hatt' es selbst erbauet, und Zimmerer dabei,
die waren all die Besten im weiten Trojerland:
Gemach und Saal und Hausflur, das schafften sie zuhand.
So ragt' es hoch bei Priams und Hektors Haus im Reihn,
und da nun ging der Hektor, Zeus Liebling izt hinein,
den Speer in seiner Rechten, eilf Ellen lang der Schaft,
die Spiz in Erz erblikend, von Gold der Zwinge Kraft.

Ihn traf er im Gemache, viel Waffenschmuk umher:
da rieb er seine Riemen an Panzer, Schild und Speer;
und Helena von Argos, die saß bei dem Gesind;
den fleiß'gen Dienerinnen auf Prachtarbeit besinnt.

Ihn sah und rufte Hektor, und bitter war sein Gruß:
„Unsel'ger Mann! nicht stehet dir schön der Ueberdruß:
um Stadt und Mauer stürzet das Volk in Kampf und Tod,
für dich ist rings die Veste von Kriegeslärm umdroht:
du schöltest selbst, wen feige das Schlachtengrau'n entmannt;
drum auf! eh' daß sie lod're die Stadt in Feuersbrand." —

Darauf versezte Paris, an Wohlgestalt ein Gott:
„Mit Recht und nicht mit Unrecht trifft Hektor mich dein Spott:

Digitized by Google

so horche denn und höre, was ich dir sagen muß:
nicht um der Troer willen in Zorn nnd Ueberdruß;
aus Scham ob meiner Schande daheim ich sizen blieb;
doch tröstend auch die Gattinn mich neu zu Felde trieb,
und ich, ich sehe selber es nun für besser an;
es gehet ja im Wechsel der Sieg von Mann zu Mann.
Darum, so warte meiner, die Rüstung zieh' ich an,
doch willst du, will ich folgen, wir treffen uns sodann!" —

Er riefs und der im Buschhelm, der Hektor schwieg sofort.
Doch Helena begonnte mit süßem Schmeichelwort:

„Ach, Schwager du der Dirne, der schaurigen Unheilsfrau'n!
Aus Mutterleib erboren, zur Stunde sollte traun
ein Wirbelwind im Sturme in wüster Wildniß Schlucht,
in brüllende Meereswogen mich wehn in wilder Flucht;
dann dekte mich die Woge, wär nicht all diese Not! —
Doch war es so beschlossen, ist Götter-Machtgebot,
so sollt' ich dann die Gattinn des beßern Mannes sein,
der vor der Menschen Schande und Schimpf sich würde scheu'n.
Doch diesem da war nimmer ein Herz von edler Art,
und wird es nie! und sicher den Lohn noch büßt er hart. —
Doch, komm herein doch, seze dich auf den Sessel da,
denn deine Seel', o Schwager, drükt meist die Sorge ja,
die Sorg' um mich, die Dirne, und Paris Frevelthat,
auf die ein bös Verhängniß Zeus legt in seinem Rath;
so daß von nun und künftig, noch ruchtbar im Gesang,
wir umgehn unter Menschen, die nach uns kommen lang." —

Zu ihr in seinem Buschhelm sprach wieder Hektor da:
„Wie traut du heißest sizen, nicht kann ich, o Helena!
Fortstürmt das Herz mir wallend, den Troern beizustehn,
die auf mein Wiederkommen mit banger Sehnsucht sehn.
Du dränge nur auch diesen, und selbst ermann er sich,
und bäldest auf dem Wege, am Thore treff' er mich.
Denn selber auch vorüber bei Hause will ich gehn,
das theure Weib und Gesinde, mein lallend Knäblein sehn.
Nicht weiß ich, kehr' ich wieder zu ihnen ja zurük,
nicht, trifft von Griechenhänden mich jezo mein Geschik. —

Riefs Hektor, ging von dannen, es nikt' des Helmes Straus,
und kam sofort in einem zum schönen Wohnehaus.

Hektor nimmt Abschied von Weib und Kind.

Andromache die schöne nicht fand er im Gemach;
noch immer auf dem Thurme, hochoben auf dem Dach,
mit ihrem lieben Knäblein, der Wärterinn reichgekleidt,
da stand sie voller Jammer, zerflossen in Herzeleid.

Digitized by Google

Wie Hektor so nicht heimfand sein Weib wohltugendhaft,
da trat er in die Thüre und rief der Dienerschaft:
„So saget mir, ihr Mägde, und richtet recht es aus,
Andromache die schöne, wo ging sie hin von Haus?
Ist sie zu Mannesschwestern, zu schmuken Brudersfrau'n?
ist sie auch mitgegangen, wo schöngelokt zu schau'n,
im Tempel der Athene nun manche Trojerinn
uns zu erweichen flehet der Göttinn harten Sinn? —"

Die rege stets nun sagte, die Schaffnerinn im Haus:
„Wie Hektor du gebietest, ich richte recht es aus;
nein, nicht zu Mannesschwestern und schmuken Brudersfrau'n,
sie ist nicht mitgegangen, wo schöngelokt zu schau'n,
im Tempel der Athene so manche Trojerinn
nun zu erweichen flehet der Göttinn harten Sinn;
Nein, sie, vorerst gestiegen auf Ilions hohen Thurm,
der Troer Not erkundend und der Achaier Sturm,
sie rennet, wie von Sinnen, hinaus in ihrem Harm,
zur Mauer, und die Amme die trägt das Kind im Arm." —

Es sprach die Schaffnerinn also, und Hektor eilte gleich
denselben Weg zurüke, durch Gassen schön und reich.
Hindurch die lange Veste dem Skäerthor er naht,
wo wieder ins Gefilde dann führete der Pfad.
Da war in reichem Schmuke die Gattinn nahe schon.
Andromache, die Tochter des Fürsten Eetion.
Eetion einst hauste an Plakus Wäldergrat,
und richtete Cilizer in Thebe, der Plakusstadt.

Deß Kind dann hatte Hektor, der Held in ehrner Wehr,
und die nun kam gegangen, die Dienerinn nebenher;
an ihrer Brust das Knäblein, das einige lieb und gern,
das lallende Hektorsöhnlein, ein schönentglommner Stern.
Skamandros nannt' ihn Hektor, das Volk Astyanax,
für Ilion weil mächtig stand Hektor jenes Tags.

Wie wonnestumm am Knäblein sein Blik nun lächelnd hing,
an ihn geschmiegt, in Thränen Andromache zerging.
Sie faßte da seine Hände und grüßt und sprach zu ihm:
„Du böser Mann! dich tödtet ja noch dein Ungestüm.
Nicht fühlest du Erbarmen mit deinem zarten Sohn,
und nicht mit mir, der Armen, der Wittwe naheschon.
Bald übermannt, bewältigt dich der Achaier Stoß.
Dann wohl mir, nähm die Erde mich deinberaubt in Schoos.
Nur Elend bleibt mir fürder, denn du mir Trost und Wehr,
du gehst in Tod und Vater, lieb Mutter sind nicht mehr.

Digitized by Google

Den Vater schlug Achilles, als Theben er verheert,
die große Stadt Cilizia's, mit Thoren hochbewehrt;
erlegt, doch nicht beraubet, hat er Eetion:
Wie trug er, als er lebte, Abscheu vor diesem Hohn! —
Verbrannt hat er die Leiche und seine Wehr zumal,
die kunstgeformten Waffen und häufte dann ein Mal.
Drum ließen Ulmen sprossen der Berge Nymphen mild,
Zeus Töchter sie, des grausen in der Aegide Schild.
Und sieben auch, die waren daheim die Brüder mein,
die gingen all' zum Hades am gleichen Tage ein;
sie mordet' all Achilles, der schenkelstarke Held,
bei ihren weißen Lämmern und schwerem Rind im Feld.

Die Mutter dann, die Fürstinn an Plakus Wäldergrat,
die bracht' er hergeführet mit andrer Beut der Stadt;
und gab um schwere Lösung auch er sie wieder los,
da traf daheim beim Vater sie Artemis Geschoß.

Du Hektor! bist mir Vater, lieb Mutter mir zumal,
du Bruder mir anjezo, du blühender Gemahl;
so fühle denn Erbarmen und auf dem Thurme bleib,
mach nicht dein Kind zur Waise, zur Wittwe nicht dein Weib! —
dort an den Feigenhügel, so stelle du das Heer,
dort ist ja auch die Veste nicht der Gefahren leer,
dem Angriff blos die Mauer, und schon zum drittenmal
kam dort den Sturm zu wagen der Allerkühnsten Zahl.
Es kämpften beide Ajas, Idomeneus voll Ruhm
nebst Diomed, dem starken, und den Atriden drum;
ob weis ein Götterbote es ihnen angesagt,
ob selbst aus eignem Antrieb sie mutig es gewagt."

Darauf in seinem Buschhelm versezte Hektor ihr:
„Das alles liegt am Herzen, mein theures Weib, auch mir.
Doch scheu ich hoch die Troer und mäntelschleppende Frau'n,
blieb' ferne, wie ein Feiger, ich je vom Schlachtengrau'n.
Mein eigen Herz, das ließe mir solches nie in Sinn,
da ich zu off'nem Mute gerad' erzogen bin,
im Vorderreihn der Troer zu fechten um und um
für meines Vaters Ehre und meinen eignen Ruhm.
Wohl ahndet mir im Herzen und zeigt es mir der Geist:
noch wird der Tag einst kommen, der untergehen heißt
die heilige Iliosveste und Priams heil'ge Macht,
und sein des Lanzenhelden Fürst Priams Volk und Pracht.
Doch schmerzt mich nicht das Elend des Volks in Ilios,
nicht Hekabe's der Mutter, nicht König Priams Loos;
und die in Staub dann sinken in grimmer Feinde Reih'n,
der Brüder, viel und tapfer, nicht jammerts mich wie dein;

Digitized by Google

wie dein, wenn dich von dannen ein roher Grieche nimmt,
dein freies Leben schließet, dein Aug in Thränen schwimmt,
in Argos fern der fremden den Roken du umwebst,
und aus der Hypereia und Messis Wasser schleppst,
und wie dein Herz sich sträubet, dich zwingt die bittre Not.
Wohl mancher wird dann sagen, sieht dich er thränenrot:
die war einst Gattinn Hektors, des Mächtigsten an Ruhm
von Troja's Reisigen allen im Streit um Ilium.
So heißt es dann und heißer wird deine Sehnsucht wach
um den verlornen Helden, den Schirm vor Sklavenschmach.
Drum Erd auf meine Leiche, die schütte man empor,
eh' deines Raubes Jammer je schrei zu meinem Ohr! —

So sprach und nach dem Knaben er langte der edle Held;
doch an den schönen Busen der Amme rükgeprellt,
hub an das Kind zu weinen und schmiegte furchtsam sich,
vor seines Vaters Anblik, des liebenden, es wich.
Es bebte vor dem Erzglanz, der Mähne wildem Flug,
die hoch er auf dem Helme erschütternd, schrekbar trug:
die sah das Kind und weinte, deß lachten allzugleich
der liebe gute Vater, die Mutter minnerreich.

Da hat er abgenommen der ruhmbestralte Held
den Helm und auf den Boden den schimmernden gestellt:
und küßete und wiegte im Arm sein liebes Kind,
und flehte Zeus und alle, so viele Götter sind:

„Du Zeus und ihr, o Götter! laßt diesen meinen Sohn,
laßt ihn wie mich auch werden zum Hort für Ilion;
beglükt und schirmt sein Leben, gebt ihm in Troja Macht,
und Ruhm den mög er finden im Gra'un der Männerschlacht.
„Weit über seinen Vater ein Held ja ragt er her,"
so müße man sich sagen, und blut'ge Siegeswehr,
die trag' er stolz vom Feinde, den mächtig er erlegt,
daß hoch in froher Wonne der Mutter Busen schlägt!"

So sprach und gab das Knäblein der Gattinn er in Arm,
und sie durch Thränen lächelnd, sie hegts am Busen warm.
Da ging es ihm zu Herzen, als das der Vater sah,
und mit der Hand sie streichelnd begann er tröstend da:

„Du armes Weib, so richte doch auf den trüben Blik,
zum Hades sendet Keiner mich gegen mein Geschik;
doch seinem Loose nimmer ein Sterblicher entfloh,
es trifft, wie es gefallen, ob tranig oder froh.
Darum so geh nach Hause und munter fortgeschafft
an Webstuhl und an Spindel und treib die Dienerschaft:

Digitized by Google

den Haushalt mußt du fördern, dem Manne ziemt die Schlacht,
und mir zumeist aus allen von Troja's ganzer Macht.“ —

Und als er so gesprochen der ruhmbestralte Held,
den Helm er hob und schnallte, der Roßschweif drüber fällt.

Heim eilete von dannen die Gattinn lieb und gut,
noch oft zurükgewendet in heißer Thränenflut,
und kam sofort in einem zum schönen Wohnehaus,
in Hektors Haus, des regen in Schlacht und Todesgraus.
Sie kam und brachte Kummer in all' der Mägde Schaar,
bei blüh'ndem Leib um Hektor sein Haus voll Jammer war.
Nie, klagten sie zusammen, nie kehrt er aus dem Streit,
aus der Achaier Händen und ihrer Wut befreit.

Der Helden Rükkehr in die Schlacht.

Nicht säumt indessen Paris im ragenden Pallast,
die Wehr hat er umschnallet und seinen Speer gefaßt;
das Erz der Waffen blinkte in reichem Ueberfluß,
so schritt er durch die Veste, und leicht ihn trug der Fuß.

Ein Roß an voller Krippe in üppig reicher Kraft,
beim Gang zum flutenden Schwemmbach, der Halfter stolz entrafft,
so rennet feuerschnaubend, so stäubt es durch's Gefild;
hoch ragen Haupt und Naken, die Mähn' umstürmt sie wild,
und seine leichten Schenkel, die tragen es im Flug
zu Stuten auf die Wiese nach seiner Lüste Zug:
so kam von Pergams Höhen der Sohn des Priamus,
in Waffen hell wie die Sonne, voll Mut auf fliegendem Fuß.

Den Helden seinen Bruder, ihn traf er wie er kam,
wo er von seinem Weibe den trauten Abschied nahm.
Sogleich nun rief ihm Paris, ein Gott an Wohlgestalt:
„Wohl zürnest du, mein Bester! ab meinem Aufenthalt,
wohl läßig muß ich scheinen, und nicht nach deinem Wort
bin ich dir eingetroffen zur Zeit an Stell und Ort.“ —

Darauf in seinem Buschhelm gab Hektor Rükbescheid:
„Wer tadelte, mein Lieber, mit Fug und Billigkeit,
da kühn du bist und tapfer, dein Walten im Gewühl?
zu früh nur wirst du müde und gern dein Wille kühl.
Im Innersten empört und kränkt es mir das Herz,
soll über dich ergehen dann Spott und Stichelscherz
im Volke all der Troer, die doch durch dich allein
zu Jahren ja schon haben die bitt're Kriegespein.

Digitized by Google

Doch auf; das wird sich finden, wenn Zeus es je gewährt,
den ew'gen Himmelsmächten daheim am freien Heerd
dereinst in Ruh und Frieden zu weih'n den Opferkrug,
daß panzerfeste Griechen das Volk aus Troja schlug." —

So sprach und mutig eilte durch's Thor der hohe Held,
und Paris schritt zur Seite, dem Bruder treugesellt.

Reise durch einen Theil der Schweiz, Italien und Deutschland.

Von

Hektor Zollikofer.

Es war der 26. Juni 1832, als ich von der Schweizerstadt St. Gallen aufbrach. Sie liegt 2086′ hoch über'm Meer, 840′ über'm Bodensee in einem engen, doch hellen Bergthale, das seine Richtung von Osten nach Westen hat, und ist somit, nebst Kempten, unter allen Städten Europas *) die zu höchst gelegene. 1½ Stunde von ihr gegen den Bodensee herunter, läuft die Grenze des Weinlandes hin, und nur ¼ Stunde gegen Süden, in das Appenzellergebirge hinauf, die Grenze alles Getreidebaues. Ihr Anblik ist simpel, und hat nichts Imposantes. Weitläufiger Handel belebt jedoch die Straßen die von ihr ausgehen; Gewerbfleiß macht ihr Inneres rege, Kunstfleiß ist etwas im Entstehen; das Münster mit seinen zwei brav gearbeiteten Thürmen ist eines der schönsten in der Schweiz, die Klosterbibliothek ist unter denen Europas „ein Stern erster Größe", und die nur eine Stunde davon entfernt liegende, massive und prächtige Brüke über den Sitterabgrund, verräth einen Aufwand, der den Kräften, die die Gegend umher weisen möchte, beinahe unproportionirt und königsartig erscheint.

Diese Brüke, und mit ihr die Heerstraße nach Zürich, ließ ich zur Rechten, und strich um den waldigen Mönzelnberg herum, an dessen Fuß eine mit Geländer versehene Felsentreppe von 372 Sprossen, Hundwiler Leiter genannt, zu der wilden Sitter und den 2 Brüken hinabführt. Nun steigt der Pfad wieder empor, während rechts die hohe Felsenmauer gegenüber steht, von der zur Winterszeit ungeheure Eiszinken in das Wasser hinabrasseln; er senkt sich wieder, und führt zum Abgrund der Urnäsch hinab, die aus einer wilden, dunkeln Schlucht hervorbricht, um sich einen Flintenschuß weit davon mit der Sitter zu vereinen; er steigt wieder noch steiler und höher hinan, bis er oben durch angenehmes, ebenes Wiesengelände zu dem berühmten Heinrichsbad leitet, in dessen heitern Säälen sich schon Tausende gefielen, unter ihnen auch

*) Spanien jedoch ausgenommen, wo Ordunta und Cuenca noch höher liegen dürften.

Digitized by Google

ein nachbarlicher König. Von diesem Standpunkt aus, nahm ich noch den lezten Blik nach der Stadt zurük, von der ich ausgieng und eilte durch einige obere Straßen des gewerbsamen Herisau. Der Himmel hatte abwechselnd Sonnenschein und Regenschauer gespendet; jezt überzog er sich dunkelschwarz und ließ nur noch einige Abschiedsdonner rollen. Es war wenig Mißstimmung in mir, und viel nötige Entschlossenheit. Vor Waldstatt außen verließ mich mein begleitender Freund, und sagte mit bethränter Auge: „ich habe sein Leben schön gemacht.“ Einsam gieng ich nun meinen Weg durch das einförmige Thalgelände von Schönengrund. Ich traf einen Knaben an der einen kleinen Höker hatte; meinen Tornister spürte ich eben auch — ich sagte zu ihm: Knabe! du hast auch aufgeladen, aber du bist's besser gewohnt als ich. „Mag leider wohl sein“, gab er halb wehmütig, halb lustig zur Antwort. In Peterzell übernachteten gleich mir eine Schaar schwäbischer Pilger nach Einsiedeln, die bis um Mitternacht lärmten. Um 3 Uhr Morgens polterten sie schon wieder herum, luden dann ihre Ranzen mit Schwarzbrod und Spek gefüllt auf, und pilgerten ihre Wallfahrtsstraße betend weiter. Ich später ihnen nach längs dem beträchtlichen rauschenden Bergbache Nekar. Wenn man den hohen, bewaldeten Bergkegel, auf dem einst die Veste Neutokenburg trozte, hinter sich hat, so öffnet sich bald die Aussicht in das Thurthal hinab, und auf den jenseitigen Höhenzug; dermal aber lag nur ein wüstes Schnee- und Nebelmeer vor mir. Wo in der Welt giebt es nettere, freundlichere, wohnlichere Häuser als in Tokenburg! rufe ich jedesmal aus, wenn ich durchwand're. Nach 2 Stunden war ich in Bildhaus vorne, d. i.: an dem Anfange des Abhanges, der gegen die Linth und den Zürchersee sich hinunter senkt. Hier ist sonst eine wahrhaft entzükende Aussicht; aber dichtes Regengewölke verhüllte die Schwizerberge, und vom See erblikte man nur ein kleines Stük, auf welches die Sonne durch die Tropfen hinglänzte. Der Landstrich von Kaltbrunnen bis Schennis nennt sich im Munde des gemeinen Volkes „Dürrwälderland“, politisch „Gaster,“ radikalistisch „Gomirien.“ *) Er ist durch den äußerst steil bewaldeten Schenniserberg, über den der 6000′ hohe Speer hinabschaut, von den Nordostwinden geschüzt. Die Linth, deren Wasser nun in dem herrlichen Kanal herabrauschen, habe ich stets bewundert als den nach Proportion der Kleinheit seines Gebiets und der Kürze seines Laufs gewaltigsten Strom, den ich je irgend sah. Kaum 12 Stunden sind bis an den 11000′ hohen Döbi, wo seine Quellen liegen, und er kann sich in der Wassermasse mit dem Rhein in doppelter Länge und mit der Donau in 3 — 4facher messen. Gegenüber, in der Mitte der entsumpften Fläche liegt das bescheidene Haus der Kolonie. Ehe man dahin gelangen kann, muß noch eine Streke vorwärts zur Ziegelbrüke gegangen werden — man steht vor dem Biberlikopf, und sucht das Monument das dem verewigten Escher von der Linth auf diesem Hügel zu errich-

*) Abgeleitet von einer Familie, die in der dortigen Gegend vielen Einfluß ausübt.

Digitized by Google

ten schon längst beschlossen worden; allein es ist noch alles leer und kahl. Läßt man ihn so lange warten wie Rousseau und Schiller, so vergeht noch eine gute Zeit. — Bald erlabte ich mich wieder an der gewohnten herzlichsten Aufnahme bei meinem L..., einem wahren, duldsamen Menschenfreunde! Ich fand da wieder meine vor 6 Jahren verfertigte elementarische Schweizercharte, und die Knaben gut orientirt auf ihr; ich hörte mit innigem Vergnügen ihrem Gesange zu, „der die Seele des gemeinschaftlichen Lebens dieses Hauses ausmacht, wobei man es fühlt, wie Rohheit und Trägheit wegschwinden muß.“ In dieser Anstalt blüht eine schöne kleine Saat, und das Unkraut wird von dem Waizen erstikt. Die Anzahl der Armenkinder ist meist 36, und den Grad ihrer Herzens- und Verstandesbildung muß man an der Verwilderung messen, in der die meisten derselben eintraten, um seine Höhe richtig zu schäzen.

Wie schön ist nicht der Standpunkt auf der Mitte der Straße nach Niederurnen, wenn man so weit vorgerükt ist, daß der Koloß Glärnisch auf der rechten Seite hervorschaut! Der Himmel hatte sich gänzlich erheitert; der hintere Glärnisch, der Freiberg, der Schild, der Frohnalpstok, der Mürtschenstok, hoben alle ihre blendenden Zinken in die blaue, frische Morgenluft. Glüklich wer diese erhabene Naturpracht stets vor sich hat, und auch glüklich der Plattländer, der zum Erstenmal kömmt sie zu sehen, dessen Sinn noch nicht durch die alltägliche Gewohnheit abgestumpft ist, und dessen Seele vor Entzükung vergehen möchte.

Ein leichter Ostwind spielte mit der Fläche des Wallensees; hingegen der Wasserfall vom Ammon herunter verfolgte die Ohren mit seinem Getöse weit. Auf dem Schiffe waren etwa 12 Personen. Einer davon blies auf einem Alpenhorn, das er in Weesen erkauft hatte. Es war gegen 5′ lang, mit Rinde umbunden. Seine Töne sind zu hart und schmetternd in der Nähe; wie Weir Zeit verlangt, so verlangen diese Raum um mild zu werden. Aus einer ¼ Stunde Entfernung, erweken sie dem Schweizer eine heimelige Wehmut Der Besizer dieses Hornes hatte aber eine so betrübte, weibische Miene und Benehmen, daß ich sein widerliches Andenken meinem Gedächtnisse nur unter dem Titel: Alpenhornweib, aufdrang. Filters, näselte der Gleisner, sei das ärmste Dorf des Kantons, und er der ärmste in Filters. Indessen schaute ich zu dem sensenförmigen Leistkamm und dann weiter zu den 7 Kuhfirsten hinauf, die von andern zu der Würde von 7 Kurfürsten erhoben werden. Sie heißen, der erste: Astrakäsern (castra caesarea) oder Kaiserruk, *) der fünfte und höchste Brisis (Briseis, Geliebte des Achilles, deren Namen ein Römer, wie

*) Sonderbar ist es, daß diejenigen Geographen, die anstatt Kuhfirsten, Kurfürsten gelesen wissen wollen, hingegen anstatt Kaiserruk, im Widerspruch mit sich selbst, Käserruk schreiben, und dieses, so wie auch Astrakäsern, vom Käsen (Käsbereiten) ableiten. Wollen sie die Kuh nicht, so sollten sie auch den Käs nicht wollen. Uebrigens scheint nach der Meinung Unterrichteter für Kurfürsten viel zu sprechen, und die Kuhfirsten erst seit Ebel eingeführt.

Digitized by Google

es scheint, dahin versezen wollte), der siebente Selinerruk, (von Selene oder Luna, Göttinn des Mondes; in der Nähe ist auch ein Monte Luna.*) Eben so umringen den Frager auch am See unten auf einmal römische Namen: Kerenzen (wie Acerenza, Stadt in der Basilikata, Königreich Neapel); Mols (moles), Terzen, Quarten und das einsame Quinten am linken Ufer, alles einstige Wachtposten der Römer, die sich in allen Winkeln der Erde einnisteten.

Durch das Städtchen Wallenstad passirte ich und kam Abends in Sargans an, einem Städtchen, das auf dem Fuße des Schollbergs (Scola monte) und auf der merkwürdig geringen (19') Wasserscheide zwischen dem Rhein und der Limmat liegt. Morgens schaute ich bei Ragaz gegen den berühmten Badeort Pfävers hinauf, der oben in dem finstern Schlunde der Tamina sich birgt. In einer Stunde passirte ich die Rheinbrüke, und in einer halben Stunde die Lanquartbrüke. Zwischen innen ist nur Verheerung und eine graue Schuttwüste. Rechts droht der Galanda herab, links schaut man durch die Spalte der Klus auf die prächtige Seese Plana hinauf. Ist diese wieder verdekt, so wird der Blik durch die schroffsten und zakigsten Felsgründe angezogen, die eine lange Streke neben hinlaufen; auf einer derselben muß die Burg Aspermont liegen; ich spähte stets hinauf, fand sie aber nicht. Bei Masans mußte ich über einen die Breite der Straße einnehmenden Haufen Bouteillenzapfen aus einer großen geborstenen Kiste eines Güterwagens hinüberschreiten. Es wurden Hunderte im Straßenstaube zurükgelassen, und doch noch nicht so viel als Flüche des Fuhrmanns in der Luft. In der Mittagsglut langte ich in dem alten Chur an (curia Rhætorum), dem Centralpunkt aller Pässe des Bündnerlandes, in romantischer und fruchtbarer Gegend, 1809' über'm Meer, altmodisch gebaut, aber stark belebt, besonders eines Samstags. Aus der Kreuzer- und Bazenrechnung kommt man hier in die infame Bluzgerrechnung; 35 Bluzger geben 24 kr. Es ist ein elendes Geld, gleich dünnen, verrosteten Zinnblättchen.

Beim Abgehen lud mich die breite Straße nach Reichenau, und über den Splügen ein; aber ich ließ sie rechter Hand, und klomm gegen 5 Uhr seitwärts nach Malix hinauf. Bis jezt war ich stets über Boden gewandelt den ich, den einen zu tausend-, den andern zu hundert-, einigen manchmal und den lezten einmal betreten; von jezt an gewann ich ganz neuen Boden, erachtete mich erst jezt am wahren Reiseanbruch, und strekte die Fühlhörner meiner Sinne und meines Geistes lebhafter und weiter aus gegen Gebirg und Thal, gegen Natur und die Menschen. — Links sieht man stets in den furchtbaren Schallfikerthalschlund hinab, in dem nichts ist, als eine kahle, gelbliche Wand, ein schmaler steiniger Weg und die rauschende, wütende, graue Plessur. Ein Weiler in diesem Aerger- und Mangelloche heißt Maladers, wahrhaft ein bezeichnender Name. Mit mir nach Malix hinauf, krabbelten eine Anzahl kleine Bergwägelchen 7' lang, etwa 2' breit, und kaum so hoch, vor jedem eine

*) Sicher eben so wenig von Selenen als von der Briseis. Davon später. Die Red.

Digitized by Google

Mähre, die von Weg- und Rechteswegen alle 20 Schritte anschnauft. In einer guten Stunde war ich schon 1200′ über Chur oben in Churwalden! Eben so steil gieng es noch weiter hinauf nach Parpann, wo ich bei einem freundlichen Wirth übernachtete, der sich mit dem Kriegsgott an Schönheit und Wuchs messen konnte. Parpann liegt nahe an 5000′ über dem Meer in einem schmalen, rauhen Hochthale; die Felsen scheinen sich kaum noch einen Thurm hoch darüber empor zu strecken, „man würde hieroben keine so schöne steinerne Häuser mit Verzierungen suchen.“

Der Morgen des andern Tages war sehr frisch. Ich marschirte tapfer weiter. In einem dunkeln Urwalde liegt ein kleiner Sumpfsee, ganz geeignet einen Lindwurm zu beherbergen, die Gegend heißt die Lenzerhaide. Auf sie herab schaut das 8900′ hohe Rothhorn. Ich traf 2 Männer an, die romanisch unter einander sprachen, was ich gestern schon in Churwalden gehört hatte, und worauf ich späterhin Veranlassung haben werde, zurükzukommen. Einer der Männer war ein Schlosser von Alveneu. Als das Gespräch auf das Härten des Stahles kam, kramte ich mein Wissen aus dem Nibelungenliede vom Schmied Wieland aus, der, wie die Sage lautet, Schwerter von einer solchen Schärfe machte, daß sie die Wollprobe aushielten. Die Schwerter wurden nämlich an die Oberfläche eines starkfließenden Wassers gehalten, in welches weiter oben etwas Wolle hineingeworfen worden, und mußte, war es probehaltig, diese herabschwimmende und an dasselbe blos mit der Kraft des Wasserzuges anstreifende Wolle zerschneiden. Das nämliche Schwert schnitt dann auch in Eisen und Stahl schlechter Natur, wie in weiches Holz hinein. Die Weise seines Stählens war diese: er schmiedete zuerst gemeinen Stahl plumphin zu einem Schwerte von doppelter Schwere, zerfeilte es darauf ganz zu Pulver, mischte dasselbe unter die Aezung von großem Geflügel der Gänse, Schwane, schwemmte es aus dem Koth rein wieder aus, schmolz und schmiedete es zu einem andern Schwerte, mit welchem er nochmals so verfuhr, — das dritte Schwert erst war dann von der verlangten hohen Eigenschaft. Begreiflicher Weise fuhr ich fort, würde eine solche Behandlung heutzutage nicht mehr belohnt; es galt nur für die Zeiten wo Berthold Schwarz noch keinen Salpeter mörselte, wo die Schmiede so berühmt waren als die Könige, und ihre Arbeit mit Gold aufgewogen wurde. Aber das Wissen dieses Handgriffes, dessen sie sich bedienten, ist jezt noch interessant. Diese Unterhaltung gefiel meinem Schlosser außerordentlich, und wir waren unvermerkt damit bis nach Lenz gekommen, wo meine Gefährten in die Kirche giengen, ich aber nach einer Tasse Kaffee meinen Weg weiter fortsezte.

Da stand ich vor Lenz außen in heftiger Spannung meines Gemütes, welchen Weg ich nun einschlagen solle? Es galt nun nämlich zwischen zwei Pässen zu wählen, dem Julier oder der Albula, um in das Engadin zu gelangen. In die Waagschaale des Julier kam das liebliche Oberhalbsteinthal, das gerade jenseits des Abgrundes vor mir lag, der neue Straßenbau, von

Digitized by Google

dem ich den Expertenbericht vom Hrn. Oberst Tscharner früher gelesen hatte, die 2 merkwürdigen Säulen auf seiner Höhe, der Name an sich, der Innursprung, St. Morizen — in die Waagschaale der Albula, der fürchterlich schwarze Schlund, in den der Pfad gegen sie hinabführte, der grausenhafte Bergünenstein, der die Via mala übertreffen soll, die größere Höhe und Wildheit dieses Passes, endlich die 6 Stunden betreffende Kürze. Zuerst schien der Julier siegen zu wollen und ich hastete einige Schritte vorwärts gegen Tiefenkasten hinab. Dann stand ich wieder in peinlicher Unschlüssigkeit stille, lehnte mich an einen Haag und verschlang nochmals mit Aug und Geist das Stük der Kellerschen Charte, das die Gegend zeiget*). Indeß muß ich meinen Standpunkt etwas zu beschreiben suchen; der Eindruk desselben wird nimmer in mir ausgelöscht werden. Gerade unten in Schlund und Schatten lag das Dörfchen Tiefenkasten, ebenfalls ein richtiger Name; über demselben jenseits stieg ein grünes, freundliches Thalgelände mit einigen Dörfern bestekt, sanft hinan, und zog sich etwas links herum gegen den Julier zu. Der lange, beschneite Surüngrat war der Saum, der es zur Rechten von dem drüben liegenden Averser- und Schamserthale schied. Wie soll ich aber den Anblik schildern, der zur Linken sich darbot! Hier strebte ein gewaltiges, finsterbewaldetes, pyramidalisches Vorgebirg mit einer etwa ¼ Stunde hohen Vorderkante aus der Tiefe des Albulaflusses gegen die Wolken empor, und war die ungeheure Basis, auf der das beeiste Tinzenhorn ruhte. Dieser finstre Waldabhang zog sich dann so weit seitwärts, bis er mit dem diesseitigen Abhang, auf dem ich so eben stand, zusammen zu fallen schien, um einen geschlossenen, schwarzen Schlund zu bilden. Der Albulafluß kömmt aus ihm hervor; nicht daß ich ihn sah, sondern er schien von meinem Plaze aus in einem konkaven Bogen, im Eingeweide der Erde zu wühlen; das Ohr vernimmt sein ewiges Tosen. Wer nicht wüßte, daß der Rhein unweit davon in der Tiefe der Via mala wüte, müßte es ahnen; denn da die Abula nur eine Stunde entfernt, sich mit ihm vereinigt, so bedingt die schrekliche Abgrund bei dem ersten Flusse notwendig den Abgrund beim andern.

So hatte ich hier schon ¼ Stunde verloren, und war dabei bis in die Hälfte nach Tiefenkasten gekommen, als auf einmal der Beweggrund der Kürze überwand und der Sieg für den Albulapaß entschied. Sogleich wandte ich mich links, und hastete über Wiesen und gelbe Repsfelder quer am Abhange hin nach dem Alveneuerbad. Sicher ist noch kein Wanderer nach diesem Bade gekommen, ohne weder das untere Tiefenkasten noch das obere Brienz zu passiren. Mit der Kellerschen Charte in der Hand kann man aber die Wege wählen und abmessen wie man will, und braucht keinen Mund zum Fragen auf zu thun. Oft sezte ich im Gegentheil die Einheimischen durch die Sicherheit des Wissens ihrer Gegend in Erstaunen, und war in Gefahr für den Men-

*) Ich hatte sie der Bequemlichkeit halber in 2 Theile zerschnitten und davon 5 bei mir.

Digitized by Google

schen angesehen zu werden, der in der Behauptung: noch nie diese Gegend passirt zu haben, Unwahrheit rede. So sehr ich auf meinem Nichtweg eilte, konnte ich doch nicht umhin, die außerordentliche Pracht der Blumen auf diesen Wiesen zu bewundern; solche Schönheit sieht man bei uns nicht. Ich bedauerte, nicht Botaniker zu sein, um durch Aufzählung der Namen dieser Kinder des Lenzes meine Behauptung wohl zu bestätigen.

Das Badegebäude zu Alveneu ist beträchtlich groß und in gutem Stande. Ich that mir auch ein Bad zu gute das mich 18 kr. kostete; es ist stark schwefelich und die unvermischte Quelle mag wohl 60° heiß sein. Die Quelle zu Pfäffers hat 30° Wärme, Schinznach 25°, Baden in der Schweiz 38°, Wildbad auf dem Schwarzwalde 28°, Baden-Baden 37 — 54, Wiesbaden 52, Schlangenbad 22°, Ems 17 — 37°, Achen 45 — 56°, und Karlsbad 59° Reaumür. Wodurch werden alle diese Quellen Jahrhunderte hindurch stets geheizt? Dieß ist eine der Fragen, deren Lösung viel versucht, aber nie befriedigend gegeben wurde. Soll es das Zentralfeuer sein? dem widerspricht die Erfahrung der Bergleute, daß sie die meisten Grubenwasser nur oben haben, und diese sich immer mehr und mehr verlieren, jemehr sie in die Tiefe arbeiten. So starke Quellen, wie mehrere der oben angeführten, findet man nirgends mehr in einer Tiefe von nur 1000 Fuß. Oder, sollen sie durch brennende Kohlenflöße geheizt werden? Diese Annahme macht die Dauer und die Regelmäßigkeit des Wärmegrads unwahrscheinlich. Etwas annehmbarer ist die Hypothese von entzündeten Schwefelkieslagern. Ziehe ich aber das biotische Gesez in Betrachtung, nach welchem dem einen Ende einer 7′ langen Eisenstange eine Erhizung von 24° R. gegeben werden muß, wenn das Thermometer am andern Ende um 1 Grad steigen soll, so scheint mir von jeder eigentlichen Heizung, als etwas Unmöglichem, abgegangen werden zu müßen, und ich erkläre mir die Heizung dieser Quellen lieber durch eine Selbsterhizung, d. i., daß die Bedingung der Hize schon in der Zusammensezung der Stoffe und Elemente, aus denen die Quellen an sich bestehen, liegt, somit diese Quellen eher die Lager, durch die sie durchströmen, erwärmen, als von irgend etwas erwärmt werden.

Genug, das Bad erfrischte und stärkte mich ungemein; weniger stärkte mich aber das Gerede, daß sich 2 Stunden davon, in dem Walde, unterhalb des Bergünersteins, ein großer brauner Bär zeige. Begegnende, die ich unter Wegs anfrug, gaben mir mehre oder mindere Bestätigung. In Filisur, das hinter einem Felsenvorsprung, in dem Winkel liegt, wo die Albula und das weit stärkere Davoser Landwasser zusammen fallen, beruhigte man mich, daß er sich seit gestern mehr rechts in die Schafberge gezogen habe. Demnach gieng ich nicht ohne einige Furchtgefühle in den Wald hinein. Bei einem Wolf liegt doch wenigstens die Möglichkeit vor, der Bestie eines auf's Hirn oder Kreuz zu versezen, daß sie die Viere von sich streckt. Vor einem Bären aber hatte ich verdammten Respekt, da hilft kein diker Stok in starker Faust.

Digitized by Google

Dennoch aber hätte ich nichts anderes zu versuchen gehabt, als dieses. Außer dem Aufsliegen eines Vogels, dem Summen der Horniſſen und dem Rauſchen der Albula, vernahm ich jedoch nichts in dieſer Einöde, und bald zog der erreichte Bergünerſtein meine Gedanken von anderm ab. Es iſt dieß ein Paß, der zugleich ſteil und enge iſt. Die Felſenmauer iſt zur Linken, dann bleibt neben ihr für die Straße keine Wagenbreite, und nur ein ſchmaler Saum konnte noch für das notdürftigſte Mauergeländer gewonnen werden, außerhalb welchem das zagende Auge in den fürchterlichſten Spalt ſenkrecht, ja einwärts hinunterblikt und vergebens in der dunkeln 600 Fuß betragenden Tiefe etwas anders erſpäht, als kleine weiße Schaumpunkte der brüllenden Albula.

Das Dorf Bergün, das unweit davon in einem angenehmen, grünen Thale liegt, iſt groß, für dieſe Gegend nicht übel gebaut und ſehr belebt; die ſchönen Bergmädchen zogen in ihrem Sonntags- oder gar Kirchweihpuz auf und in den Wirtshäuſern ſchallte Geſang und Gläſergeklirr. Zum guten Bier wurde Kuchen herumgeboten und mein Ohr erfüllten lauter unbekannte romaniſchen Töne. Haſtig brach ich auf, um noch 3 Stunden weiter nach Weißenſtein hinauf zu ſteigen. Auf dieſer Streke traf ich einen Fehler in der Kellerſchen Charte. Nach derſelben führt nämlich der Weg ununterbrochen auf der linken Seite des Albulabaches, da ich doch denſelben zweimal paſſiren mußte über Brüken, die wegen ihrer Wildheit und den ſie beſprizenden Waſſerfällen ſehr intereſſant ſind. Es ſcheint mir hier zu erinnern nötig, daß das Wort Albula dreierlei bezeichnet, eine Bergſpize, einen Paß und einen Fluß. Der leztere fällt nun weg, ſeine Quelle aus zwei winzigen Seechen iſt unweit. Ermüdet ſezte ich mich mit dem lezten Abendſtral auf eine Wieſe und ſchrieb in mein kleines gelbes Schreibtäfelchen. Um mich herum ſchauten mir lauter unbekannte Bergzinken zu. Es iſt etwas Eigenes in einer ſolchen wildfremden Einöde zu ſizen; Furcht und Luſt ſpielt zugleich in der Seele. Erſt um 9 Uhr erreichte ich das 6420′ hoch über dem Meer liegende Wirtshaus Weißenſtein. Ein ſchneidend kalter Bergwind pfiff aus dem Paß her, eine Heerde ſchwarzgrauer Schweine grunzte dem Stalle zu und ein Fiſcher trug ein paar Forellen die er in dem wenige Schritte davon entfernt liegenden See'chen gefangen hatte. Sonſt war rings nichts als Fels und Schnee. Es war theuer zu leben, meine Zeche erſtieg fünfzig Bluzger.

In der Morgenfriſche des andern Tages machte ich mich mit einem Engadiner von Zuz auf den Weg. Er trug mir meinen Torniſter, dafür mußte ich hinter einer ſtörrigen Kuh hergehen, die er vorne an einem Strike führte. So paſſirten wir die lange, ſchrekliche, graufahle Steinwüſte Albula, ein wahres Beinhaus der Natur. Rechts drohte die Doppelkuppe der weißen Albula herab, links, etwas in der Ferne, ſonnte ſich der mehr als 9000′ hohe Koloß Piz Err *wie ein einſamer Geiſt*. Der Albulapaß wird auch ſchon von den Römern gebraucht worden ſein. Sein höchſter Punkt iſt 7270′ über dem Meere. Mein Führer wollte immer, weiter hinten ſei der höchſte Punkt; ich

Digitized by Google

aber sagte ihm: da, wo ich das erste Wässerlein sehe auf die andere Seite zum Inn hinabfließen, da erst ist der höchste Punkt nicht weit.

Die kahlen Gräte werden von Jahrhundert zu Jahrhundert niedriger und die Pässe immer höher. Wie hoch mögen die Zinken des Altai- oder Changaigegebirges in der Mongolei gewesen sein, da sie die Steppe Kobi, eine Fläche, so groß wie Deutschland bei tausend Fuß hoch mit Felstrümmern und Sand überdekten und doch noch 9000′ über sie emporragen! Der Montblut, die Jungfrau, der Ortler hingegen bleiben unter ihren Eispanzern unverwittert und unsere Nachkommen können, bei gleichem Gange der Natur, noch nach Jahrtausenden erhabene Gedanken schöpfen.

Die Gedanken meines Begleiters giengen zum Glük auch weit über das Rindvieh hinaus. Er war in Italien und Deutschland gewesen und sprach die Sprachen unserer Länder nebst Romanisch und Engadinisch. Ich bat ihn er solle mir das Unser Vater in diesen leztern zwei Mundarten, so wie Italienisch, aufschreiben, damit ich etwas Bestimmtes zur Gegeneinanderhaltung und Vergleichung habe. Nach dem die stralende Sonne unsere erstarrten Finger etwas ewärmt hatte, erwählten wir uns einen Ruheplaz, und er fieng an zu diktiren, woran er freilich hernach noch einige Korrekturen anzubringen hatte. Hier glaube ich es zu Dank zu thun, wenn ich der Uebersicht halber das Lateinische ebenfalls hinseze:

Lateinisch.

Pater noster qui es in coelis, sanctificetur nomen tuum, adveniat regnum tuum; fiat voluntas tua sicut in coelo et in terra; panem nostrum quotidianum da nobis hodie et dimitte nobis debita nostra sicut et nos dimittimus debitoribus nostris, et ne nos inducas in tentationem, sed libero nos a malo. Fiat.

Italienisch.

Padre nostro, che sei nel cielo, sia santificato il tuo nome. Venga il tuo regno; sia fatta la tua volontà come nel cielo così anche in terra. Dacci oggi il nostro pane cotidiano; e rimettici i nostri debiti come noi pure li rimettiamo ai nostri debitori; e non ci indurre in tentatione, ma liberaci dal malo. Cosi sia.

Ladinisch (im Ober-Engadin in Bünden.)

Bap nos, quel chi est nels Cels. Sanctifichiòd vegnia tieu Nom. Tieu Reginam vegnia tiers nus. Tia Voeglia dvainta in Terra sco in Cel. Nos Paun d'imminchia di do a nus hoz. Perduna a nus noss Dbits, sco eir nus perdunains a noss Debittaduers. Et nu'ns mnaer in Apruvamaint, demperse spendra' no dal mal. Perche tieu ais il Reginam, et la Pussannza et la Gloria in eternum. Amen.

Digitized by Google

Ladiniſch (im Unter-Engadin.)

Bap nos, quel chi est in ils Cels. Fat songh vegnia teis Nom. Teis Reginom vegna nan pro no. Tia Vöglia dvainta in Terra sco in Cel. Nos pan d'iminchia di da no hoz. Perduna'ns nos debits, sco no perdunain a nos Debitatuors. Et nu'ns manar in provamaints, mo spendra'ns dal mal. Perche teis ais il reginom, la pussanza, e la gloria in eternum. Amen!

(Romaniſch (nach der Ueberſezung von 1611 und 1648.)

Bab noss, ilg qual eis enten tschiel. Soing vengig faig tieu tieu Num. Tieu Ragnival vengig nou tiers. Tia Velgia daventig, sco enten Tschiel, aschi er sin Terra. Niess Paun da minchiagi dai a nus oz. A nuus pardunne nos Puccaus. sco nus pardunein a noss Culponts. A nus manar huc en Pruvament, mo nus spindre d'ilg mal. Parchei ca tieu eis ilg Raginavel, a la Pussonza, a la Gliergia a semper. Amen.

Einige Wörter ſind gut latein, wie terra Erde, semper immer, herbe Gras; die meiſten dem Lateiniſchen nahe, wie dodisch (duodecim) zwölf, esser (esse) ſein, haver (habere) haben, nebla (nebula) Wolke, urar (orare) beten, mulger (mulier) Weib, hum (homo) Menſch, vischnaunca (vicinitas) Nachbarſchaft, cudisch (codex) Buch, cuolm (culmen) Berg, miedi (medicus) Arzt; eines iſt griechiſch, diavel (diabolos) Teufel; andere ſind eigenthümlich, wie ginona Mädchen, bitschar küſſen, cotschen rot, zopp lahm, bugient gerne; andere ähneln dem Deutſchen, wie gitigonza Geiz, scaffider erſchaffen; eines iſt völlig Bernerdialekt, wie gleiti geſchwind, endlich mehrere rein deutſch, wie Feld, Fehler, Bettler. Der Kern dieſer Sprache, um die ſich celtiſche und gothiſche Schalenſtüke herumgelegt haben, iſt nicht eine Abart des Lateiniſchen, ſondern thuskothyrreniſch, eine neben dem Lateiniſchen beſtandene Sprache und ähnelt dem Altbritanniſchen, Altfranzöſiſchen, Baskiſchen, Kataloniſchen und Portugaliſchen. Auch in den tiroliſchen Thälern Enneberg und Gröden iſt eine ähnliche Sprache.

(Fortſezung folgt.)

Troſt der Humanen.

Schwer wohl wards aus Steinen dem Abraham Söhne zu weken, aber ſchwerer, das glaubt, macht ihr ſie wieder zu Stein.

L.

Digitized by Google

Bergliedchen.

(Aargauer Mundart.)

Von Minnich.

Und s Vögeli wirblet
i d'Wülchli höchuf,
i tribe wohl s gruenige
Bergli duruf.

Durufe, durabe,
wohl her und wohl hi,
wohl ume-n-und ane
ju! tribe-n-i.

Und thue-n-i nid flüge,
so sing i doch froß,
uf'm Bergli do chitet's
wohl luterer no.

Drum ufe-n-is Blaue
uf d'ſummrigi Weid!
und zoberſt do juchzi,
do johl i voll Freud.

Und lost mer au keine
ſo rüeft mer doch d'Flueh,
und holdet mer niemer
lacht d'Sunne mer zue.

Doch eini ſinnt a mi
das ghör i wohl gli,
es ſüslet ſo heimli:
„o Buehli mi!“

Fahrt auf dem Zürichſee.

Nun, Schifflein, behende
hinaus in die Flut!
es dunkelt im Norden;
doch haben wir Mut.

Digitized by Google

Die Schiffer, sie rudern
mit kräftiger Hand,
und wagen sich lustig
vom sichern Strand.

Es zittert die Sonne
im wogenden See.
Fern ragen die Berge
mit ewigem Schnee.

Im kosenden Winde
schwebt leise der Kahn.
Es schäumen am Borde
die Wellen hinan.

Nun sinket der Abend;
es wehet so kühl.
Laß wehen, laß wogen!
uns treibt es an's Ziel.

Schon seh' ich die Thürme
der nahenden Stadt.
Dank, Schifflein, das sicher
getragen uns hat.

Meta B.....

Mailied des Klosterbruders.

Von L.

Wie öffnet sich der Abend
und blikt so treu herein,
als hätt' er draußen labend
mir Trost in meiner Pein.

Du Guter, käm gegangen
ja gern zu dir heraus;
doch sieh', ich bin gefangen,
verschlossen ist das Haus.

Wie liegt am Hügel drüben
so lau der Sonne Licht!
doch seh ich nicht der lieben
hinein in's Angesicht.

Digitized by Google

Die Matten alle schwellen
von sammetgrünem Gras,
und drüber nieder quellen
die Brünnlein, licht wie Glas.

Nicht minder geh'n da innen
bei mir auch über Bord
die Thränen mein, und rinnen
mit euch in einem fort.

Die Blümlein blüh'n so helle
und fragen all' nach mir:
ihr Blümlein, meine Zelle
ist gar ein eng Revier.

Wie wird das Herz mir weiter,
als sollt's in Lieb vergeh'n!
o stralet nicht so heiter,
o blühet nicht so schön!

Ihr Augen müßt euch schließen
von all dem süßen Schein.
Wer lebt, der kann genießen,
der Tod muß fühllos sein.

Die Macht des Weibes.

Nach Anakreon*).

Von demselben.

Es gab die Natur
die Hörner dem Ur;
dem Rosse sie schuf
den mächtigen Huf,
und flüchtige Füß'
dem Hasen sie ließ;
sie schenkte die Reih'n
der Zähne dem Leu'n;
den Fischen sie
zu schwimmen verlieh,
und übertrug
dem Vogel den Flug;

*) Verfasser der Bearbeitungen des Homers in der Nibelungen Strafe. S.

Digitized by Google

Verſtand ſie ſodann
ertheilte dem Mann.
Dem Weibe nunmehr
blieb keine ſo Wehr.
Was gab ſie ihm denn?
ſie machte es ſchön,
was über Schild
und Waffen ihm gilt,
da Feuer und Schwert
vergeblich ſich wehrt,
und alles beſiegt,
den Schönen erliegt.

Auf den Eros.

Nach Anakreon.

Von demſelben.

War einſt Eros ohne Sorgen,
daß ein Bienlein wohl verborgen
in dem Roſenkelche ſizet,
als es ihn in Finger rizet.
Da zerringt er ſeine Hände,
ſchreit und weinet ohne Ende,
rennt und fliegt zu ihr zu gehen,
zu der ſchönen Cythereen:
„Sterben, Mutter, muß ich, ſterben,
muß, ach Mutter, muß verderben;
ſiehe, konnt' er jammernd pochen,
wie ein Giftwurm mich geſtochen,
ſo ein Wicht, den Flügel tragen,
dem die Leute Biene ſagen.“
„Macht man ſchon ſo eine Miene
bei dem Stich der kleinen Biene,
ſage mir denn, wie auf Erden
müßen erſt ſich die geberden,
die nun Eros du geſtochen?“
Hat ſie da zu ihm geſprochen.

Digitized by Google

Alte Volkssagen aus der Schweiz.

Gesammelt

von

Joseph Anton

A. Henne*).

Die nächtliche Musik.

Die Brüder Peter und Christen Ruedo, Jakobs Söhne, von im Leimbach, Pfarre Rechthalten, waren nach Ueberstorf zu ihren Verwandten zur Kilbe (Kirchweihe) gegangen, wo sie sichs wohl schmeken ließen. Ziemlich benebelt kehrten sie Nachts zurük; auf dem Wege fangen und holleieten sie, und beschlossen, sobald sie zu Hause waren, ihre Saumthiere zu füttern, Tuch, Milch und andere Waaren für Guggisberger nach Friburg zu führen, dort ihre Geschäfte zu besorgen, und sich ein gutes Frühstük besorgen zu lassen, um den Kilbidampf zu verdünsten. Gesagt, gethan. In einer kleinen Viertelstunde befanden sie sich auf der Allmend von Brünisried, wo sie eine Nachtmusik, wie mit Geigen und Pfeifen in einer merklichen Entfernung, hörten. Peter, der ältere Bruder, jauchzte und tanzte, Christen, der jüngere, fürchtete sich hingegen, und schalt den ersten wegen seinem frechen Leichtsinne. Indessen flog die Musik rauschend über ihre Köpfe, aber ohne Spielleute oder sonst irgend etwas zu sehen.

Die Fahrt mit den geladenen Thieren geht rasch durch das Brünisriedorf gegen den Wald und in denselben. Hier verirren sich die Säumer, verlieren ihre Maulesel, und suchen im Finstern lange umsonst. Endlich, beim Tagesanbruch, finden die Brüder Ruedo ihre Saumthiere auf einer Nebenstraße noch wohl beladen, und die Reise nach Friburg konnte ganz gemächlich fortgesezt werden; denn der Kilbidampf war ohne das vorhabende Frühstük gänzlich verraucht. (Eingesandt von Kuenlin.)

Das sprechende Gatter.

Die nämlichen Brüder Ruedo kommen einstens von dem gewohnten Abendsize zu ihren Mädchen, und gehen bei einem gewissen Thürlein vorbei, ohne es gehörig zu schließen. Nachdem diese Kiltgänger vorüber waren, hörten sie eine leise Stimme, welche ihnen befahl: „Buebe thuet z'Thürli zue!“ Sie sahen zurük, wurden aber Niemand gewahr und wollten gehen; allein sie vernahmen denselben Befehl, nur etwas lauter. Im Begriff, darauf nicht zu achten, wurde es ihnen zum drittenmale drohend kund gethan, worauf einer

*) Es ist dieß eine Fortsezung der bereits im ersten Jahrgang erschienenen 52 Sagen.

Digitized by Google

der Brüder, nicht ohne Furcht, dieses Thürlein, welches sie sonst offen ließen, zuschloß *). (Von demselben.)

Der Offizier.

„Einmal im Spätjahre, (so erzählte Joseph Roth), sagte mein verstorbener Vater eines Abends zu mir, ich solle am folgenden Morgen früh zu dem Franz Corpataux, Scheurer des Hrn. Lorenz Vonderweid sel. gehen und dort zu Bürgeln eine Kuh abholen, die er von ihm erhandelt hatte, um sie den nächsten Tag mit den andern in die Vorsaz zu treiben, und sie daselbst einige Wochen zu füttern. Lange vor Tagesanbruch machte ich mich aus dem Federnest (Bett); es war ganz hell, Mondschein, der Boden troken und etwas gefroren. Ich eilte durch den Wald gegen Rechthalten und weiter in der kühlen Heiter- oder Morgenluft rasch fort. Gegen dem äußern Eken auf der Fraumatt glaubte ich etwas zu hören; ich sah nach, und gewahrte einen ziemlich großen Offizier, mit blauer Uniform, mit weißen Borten verbändelt, einem dreiekigen Hut und Federbusch darauf, der gegen mich heran kam. Ich dachte, was doch dieser Herr so frühe auf dieser Straße zu verrichten haben könnte. Als er ganz nahe war, so daß ich ihn beinahe berühren konnte, bemerkte ich, daß sein Angesicht und seine Hände ganz weiß waren; an die Farbe seiner Weste und Hosen kann ich mich nicht mehr erinnern. Ohne an etwas Abenteuerliches zu denken, sagte ich: „Guten-Morgen“ zu ihm, und lüpfte meinen Hut. Auf der Stelle wird der Offizier so hoch wie der nahe stehende Kirschbaum, und — verschwindet.

Ich gieng meinen Weg, befand mich nicht ohne Furcht und auch nicht zum Best[illegible] gesund, kam zur rechten Zeit in Bürgeln an, und führte die Kuhe nach Hause, wo ich aber einige Tage das Bett hüten mußte; hernach befand ich mich wieder wohl.“ (Von demselben.)

Die ächzenden Tannenzweige.

„Ein andermal, — erzählte ferner der Aelpler Joseph Roth, — kam ich an einem Abend spät von Friburg, wo ich wegen Geschäften bis bei einbrechender Nacht verweilte. Es war im Jänner oder Anfangs Hornung, und der Schlittweg gut, so daß ich schnell vorwärts gehen konnte. Um 9 Uhr befand ich mich zu Rechthalten, und ich trat in den Gemeindewald von Brünisried. Als ich bei der Steingrube war, sah ich einen großen Haufen

*) Dieses Thürlein befindet sich in der Hausmatte der obern Halta und dem Weidlein, welches zur untern Halta gehört. — In derselben Gegend hat sich oft eine Weibsperson bei Nachtzeiten sehen lassen, wo man auch ein Kindergeschrei hörte, ohne ihm auf die Spur kommen zu können, besonders wenn schlechtes Wetter einfiel. Ob es geschehen oder nicht geschehen, will ich nicht behaupten; denn obschon ich jung und alt, bei Tag und Nacht oft diesen Weg gieng, sah und hörte ich doch nichts; nur erzählen hörte ich's. W. Schäfer.

Digitized by Google

Tannenreis mitten in der Straße. Als ich nahe dabei ankam, hörte ich ein Geräusch, wie wenn Jemand ächzt, und auf der Stelle wälzte sich der ganze Haufen in einem Zuge um, obschon es mehrere Menschen zusammen und zu gleicher Zeit nicht hätten thun können. Weil ich weiters nichts gesehen hatte, weiß ich nicht, was dieß gewesen ist; dergleichen wollen aber auch andere Personen in diesem abenteuerlichen Walde gesehen haben.“ (Von demselben.)

Der Wetterprophet.

Im Schönenboden, so heißt ein Theil der Geißalp, übernachteten vor ungefähr fünfzig Jahren an einem Abend einige welsche Ankenbettler, mit ihren Kindern; denn sogar auf die hohen Berge steigen die Tagdiebe, statt zu arbeiten. Am andern Morgen war das Wetter regnerisch, so daß die Bettler über Mittag in dem Stafel blieben, wo sie den Kühern beschwerlich waren. Da das Wetter sich änderte und die Berggegend sich aufheiterte, konnten die Butterbettler weiters ziehen. Auf den Abend sollte der Küherbub einige Kühe, die sich zum Melken nicht eingefunden hatten, aufsuchen und eintreiben. Er hört ein weinendes Kind und geht dem Geschrei nach; denn er glaubte die Bettler hätten in der Nähe unter einer großen Schirmkanne ein Feuer angezündet, oder eines ihrer Kinder aus Unachtsamkeit verloren, oder absichtlich ausgesezt, um es den Aelplern aufzubürden, statt Elternpflicht an ihm auszuüben. Allein der Bub konnte kein Kind entdeken, und immer hörte er dessen Geschrei, aber stets in einer andern Richtung. Er treibt unterdessen die aufgesuchten und gefundenen Kühe in den Stafel, und erzählt einem der Küher von dem Kindergeschrei, das ihn genekt und gefoppt. Der Senn antwortete: „Wenn die Sach' so ist, wie du sagst, wirst du sehen, was es Morgen geben wird, oder vielleicht schon diese Nacht.“

Den folgenden Morgen stand schon viel Schnee auf der Trift, und da es fortschneiete, so mußten die Küher mit dem Vieh abfahren.

(Von demselben.)

Dienst und Dank.

Ein Arbeiter auf dem Felde sah eine ziemlich große Schlange, welche sich wiederholt einem Maulwurfsloche oder dergleichen näherte, um darinn einzukriechen, gleichwohl aber jedesmal zurükwich, wie wenn sie sich vor etwas fürchtete. Die Neugier treibt den Arbeiter an, um die Ursache dieses Zurükfliehens zu erforschen, und als er nachsah, gewahrte er eine Spinne, die sich vor dem Eingange des Loches hingelagert hatte. Er vertreibt oder tödet die Spinne, und die Schlange schliest in ihre unterirdische Wohnung hinein. Nicht lange stund es an, als dieselbe wieder hervorkroch und dem Arbeiter, als ein Zeichen ihrer Dankbarkeit, eine köstliche Krone vor die Füße legte.

(Von demselben.)

Digitized by Google

Der unerwartete Schlafkumpan.

In der hintern Seeweid beim Schwarzensee, war Hans Werro (gestorben im Riedgarten, Anno 1718) viele Jahre Bergmann und Sennmeister. Einmal, als er im Spätjahre nach der Abfahrt daselbst geblieben war, um die Käse zu besorgen, rauchte er lange beim Feuer Tabak, legte sich auf sein Heulager und schlummerte bereits ein. Da kömmt unerwartet ein Männlein ab dem Gaden die Stiege hinab, und legt sich hinter ihm auf das Heubett, welches in einer Eke des Feuerhauses (die Küche) gar weich und sanft bereitet war. Vor Schrek konnte Werro nicht schlafen; er so wie das Männlein blieben stumm, bis es am andern Morgen ohne Frühstük verschwand. Hernach sah es der Küher Hans nicht wieder, wohl aber hörte er hin und wieder ein Geräusch oder Gepolter im Stall oder auf dem Gaden.

(Von demselben.)

Der Wolfssäugling.

Roman aus dem 16ten Jahrhundert.

Von

H. Zollikofer.

Erster Theil.

Erstes Kapitel.

Orkane — sie würfeln um unser Loos,
mit Großem kämpfen wir hehr und groß.

Philipp der II. König von Spanien rekte seinen Herrscherarm von Madrid bis Amsterdam und von Goa bis Peru aus. In der Mitte dieses ungeheuren Reiches befand sich, einer einsamen Fluten-Oase gleich in der wilden Wüste der atlantischen Gewässer, eine Felseninsel, von ihrem Entdeker St. Helena genannt.

Sie war damals gänzlich unbewohnt. Einige schüchterne Wölfe nur kletterten an ihr umher und heulten von den Klippen herab, und der Möve Gekrächz' unterbrach das Schweigen an ihrem Gestade. Doch, in ihrem Innern giebt es auch paradiesische Bergthälchen von einem frischen Bache durchrieselt, dessen Ränder wilder Selleri und Wasserkresse bekränzen und den Palmen, Riesenfarrenkräuter und Aloen beschatten. Bei Stürmen war ihr Hafen zuwei-

Digitized by Google

len ein sicherer Zufluchtsort der Ostindienfahrer und der spanischen Silberflotten; doch konnten oft zehn Jahre vorbeigehen, ohne daß eine Anker an ihr ausgeworfen würde; ihr wilder und dürrer Anblik scheuchte bald wieder hinweg.

In Sehweite von dieser Insel konnte das Auge in der dunkeln Schaumkrone ein blasses Menschenantliz entdeken, das mit verzweifelter Anstrengung an ihren Strand zu gelangen strebte. Schon längst hätte den Kämpfenden die Tiefe verschlungen, wäre er bloß auf seine eigenen Schwimmkräfte beschränkt gewesen. Allein er saß auf einem Brett, durch dessen Beistand er dem tobenden Wind und den Wellen einigen Widerstand leistete und so zwischen Leben und Tod dahin schwamm, bei sich selbst aus matter Brust folgende Worte im Grimme stöhnend: O Palfox! meuchelnder Schurke! besser hätte ich Bengalens Tiger vertraut als deiner gleißenden Freundschaft! Elender! so tükisch mich in den Abgrund zu stürzen! Möge dir der Demant ewig auf der Seele brennen! Aber so sind die Menschen — ich bin ihrer satt — Mahödöne tod — Ituerde fern — O Kosminde! — — — —

Dort auf jener unbewohnten Insel — erreiche ich sie — will ich noch einzig meines Lebens Rest vollbringen, und fährt an ihrem Gestade ein bewimpeltes Schiff vorbei, in ihr Innres mich flüchten, bis das lezte Segel wieder am fernen Horizonte untertaucht.

„Thor! horch! wie die Brandung nach ihrem Opfer brüllt! Was wird anders dir werden, als an jenen Felsen zu zerschellen! Doch, mitleidiger sind vielleicht jene Klippen mit mir als die Menschen es waren.“

So war der Kämpfende indeß ganz in die Nähe der Insel gekommen und schwamm in donnernden Wogen mit dem Rasen des Windes eigentlich gegen den Tod selber hin, als sich plözlich ein junger Mensch am Strande erhob, der, sobald er gewahrte, daß die Wellen den Unglüklichen an den Felsen schleudern wollten, mutvoll von denselben hinuntersprang, im Auftauchen mit der Linken behend eine Zake ergriff und die Rechte dem Schwimmenden reichte. Er war so glüklich sich dieser Hülfe noch bedienen zu können, hielt sich im Instinkt der Todesangst fast an der Retterhand und entrann endlich, am Gestade empor klimmend, dem zornig ihm nachbrüllenden Meer und der Gefahr.

Sobald er seinen Fuß wieder auf das traute, feste Erdreich sezte, blikte er befremdet und finster auf seinen Retter. Wenig Spur des Dankes war auf seinem Gesichte zu lesen. Vielmehr wandte er sein Auge nochmals auf das schäumende Meer hinaus, gleichsam bei sich selbst überlegend, ob er sich nicht lieber wieder in dasselbe zurükstürzen wolle. — —

Eben so wenige Sylben kamen von den Lippen des jungen Menschen; vor Anstaunen standen ihm Augen und Mund offen; einige Furcht spielte in seinen Zügen und gab sich in der fliehenden Haltung seines Leibes kund.

Der Gerettete zog jezt seinen Blik von der Seefläche zurük und ließ ihn schnell und spähend über die Insel schweifen. Nirgends erblikte er eine Hütte, nirgends aufsteigenden Rauch, nirgends eine Zauneinfassung, nirgends sonst

Digitized by Google

eine menschliche Seele. Er schien wie befriedigt, maß nochmals mit scharfen Blikken seinen Retter und brach nun von seiner Seite das Schweigen mit der ersten Frage. Aber der junge Eiländer schien vor dem Tone zu erschreken, und gab keinen Laut von sich. Jener versuchte es auf spanisch, portugiesisch und malayisch; alles vergebens, er verstund nicht eine Sylbe, und Escoiquiz (so hieß der Schiffbrüchige) konnte ihm seine Gedanken nicht einmal durch Zeichen zu erkennen geben.

Dem kundigen Spanier (denn sein Name deutet genüglich diese Nation an) war es keineswegs unbekannt, wo er sich befinde; er wußte, daß dieses Eiland St. Helena sei, und zu der Zeit weder von Europäern noch von Wilden bewohnt werde. Ohne diesen Umstand hätte er den jungen Menschen, welchen er auf keine Weise bedeuten konnte, sogleich für einen Wilden gehalten. Allein bei näherer Betrachtung mußte er wieder mutmaßen, daß er ein Nordländer sei, indem er in allen Stüken einem solchen gleich sah. Sein Alter mochte etwa auf sechszehn Jahre geschäzt werden, seine Haut war nur wenig bräunlich, gesund, nicht wie die der Albinos *), seine Augen dunkelblau, seine Haare braun. Er war gänzlich nakt und unbewaffnet, jedoch trug er in seiner Rechten eine lange, starke Rute, an deren oberen Ende ein spizes Stük von einer Meermuschel mit Fasern anbefestigt war — ein Geräte zum Fischfang. Was es mit ihm, bei seinem beständigen Stillschweigen und bestürzter Verwunderung, für eine besondere Bewandtniß habe, daraus konnte der Spanier jezt noch nicht klug werden. Uebrigens sah er wohl, daß dem jungen Menschen nichts als die Sprache fehle, und er sonst mit allen und guten Sinnen begabt sei. Wenn sich nur das Geringste bewegte, so spizte er die Ohren, besonders wenn die Vögel ihre Triller hören ließen, oder die wilden Thiere ein Geschrei erhoben. Aus seinen Augen leuchtete Geist und Gutmütigkeit hervor, und es schien dem Spanier nach einigem Verfolge, als ob es den jungen Stummen ängstige und schmerze, keiner Mittheilung fähig zu sein.

Der todmüde Escoiquiz ging etwas landeinwärts, pflükte einige Datteln, löschte seinen Durst im klaren Wasser, und sank vor Ermattung unter einem Baume in einen Schlaf — dabei, notgedrungen, Gott, der Erde und dem Wilden vertrauend — die Erschöpfung siegte über alle Furcht. Jedoch, ferne konnte diese sein. Der gute Jüngling war ihm zuerst von Weitem gefolgt; dann schaute er den Schlummernden lange unverwandten Blikes an, und als der Schatten des Baumes im Glanze der Abendsonne über das Angesicht von Escoiquiz hinauswich, nahte er sich zögernd, riß einige Zweige ab, stellte sie dachartig über den Fremdling zusammen, ging sinnend hinweg und sank dann selbst unter irgend einem Baum in den Schlummer, den die Natur und die Unschuld geben.

*) Sogenannte weiße Neger.

Zweites Kapitel.

Vom Himmelsthron herab kam uns die Sprache,
ward uns der Rede hoher Reiz beschert.

Am andern Tage war die Sonne schon den Viertel des Himmelsbogens heraufgezogen, als der Spanier erwachte und träumend die Augen rieb. Nachdem er sich von der ersten besten Dattelpalme mit Speise, und aus der klaren Quelle mit Trank erquikt hatte, nahm er eine Wanderung durch die Insel vor. Zu seiner großen Befriedigung erblikte er nirgends eine Spur von Menschen. Er und der wilde Jüngling schienen die Einzigen. Er traf den Lezteren auf dem Gipfel eines Berges, von wo herunter er den Fremdling mit seinen Blikken verfolgt hatte. Da ging der Spanier zu ihm hin, blikte ihn freundlich an, drükte ihm die Hand und mühte sich mit tausend Worten und Geberden ab, um sich ihm etwas verständlich zu machen. Die Vernunft weiß unter der Sonne kein dienlicheres Mittel als die Rede, sie, ja sie, die das Fundament alles Staatenbaues, die Mutter aller Wissenschaften, das höchste Kind der Vernunft, eine Lieblichkeit für das Herz, ein Band der Freundschaft und eine Verrichtung ist, welche die menschliche Natur auszeichnet und schmükt.

Escoiquiz gab sich alle ersinnliche Mühe, den wilden Jüngling sprechen zu lehren. Es ging ihm auch dabei in weniger Zeit viel besser von statten, als er im Anfange geglaubt hatte, da sein Schüler von Natur überaus gelehrig sich erzeigte.

Er fing nach einigen Monden schon an, Worte an Worte zu reihen, frug und antwortete; bald war der hüpfende Bach an dem sie wandelten nicht so geschwäzig als er. Das eifrige, brennende Verlangen, eine so große Menge der verschiedensten Gedanken, Fragen, Bilder und Empfindungen, welche so lange in ihm verschlossen gewesen waren, durch die Rede an den Tag zu legen, verdoppelte seinen Fleiß. Mit Hülfe eines eisernen Nagels, den Escoiquiz am Strande fand, und durch Krizeln mit demselben auf die Steinplatten, lehrte er ihn auch notdürftig schreiben. Zu Beidem hatten sie Muße im Ueberfluß.

So floßen die Monden dahin; die südliche Sonne war indeß viermal senkrecht über ihren Häuptern gestanden, und in diesem Zeitraume, der diesen zwei so verschiedenen, aber beide harmlos und glüklich lebenden Eiländern sehr schnell vorübergeschwunden zu sein schien, war eine ganze Welt von Fragen und Antworten, Gedanken und Gefühlen verhandelt worden.

Beide schienen von der Natur mit einer gleichen Gabe an Geist beschenkt worden zu sein; aber der Spanier hatte die Erfahrung eines dreißigjährigen sturmbewegten Lebens voraus, nebst einem großen Theile sowohl des Schazes, als auch des Trödels des 6000jährigen menschlichen Wissens und Wähnens.

Unter ihren Gesprächen waren die über die Gedanken und Zufälle des Jünglings vor der Ankunft Escoiquizens die häufigsten, da Escoiquiz so viel möglich vermied, über sich und seine Schikfale einzutreten. Der Gang der Erzählung

Digitized by Google

des Jünglings, im Zusammenhang und genießbarer Sprache aufgefaßt, war folgender:

Wie ich das erstemal verspürte, daß ich lebe und athme, war ich in dem Bauche jenes Berges eingeschlossen, dessen Spize du dort in der Ferne erkennen kannst, und dessen furchtbare Klippen, Höhlen und Abstürze die Haut schaudern machen, und empfing von dem Thier, welches du Wolf *) heißest, meine Nahrung. Ich spielte, schlief und aß mit ihren Jungen. Die Wölfin theilte uns nicht allein ihre Milch mit, sondern wir verzehrten auch Geflügel, Kaninchen, Hasen, Eidechsen und Fische, die sie todt im Maule in die Höhle brachte. Vom Tage erblikte ich nur einen fernen Schein. Meine Gespielen sah ich mit einem rauhen Felle bekleidet, mich aber beinahe gänzlich nakt. Was mich aber am meisten kränkte, war, daß sie über die Spalten und Klippen der Höhle springen und klettern konnten, wo ich es ihnen nicht nachthun konnte. Ich heulte öfters vor Wut, allein eingeschlossen zu sein. Wenn ich ihnen folgen wollte, so färbte ich die scharfen Zaken mit meinem Blute und stürzte zurük in die Tiefe der Höhle, wo dann die Wölfe auf mein jämmerliches Winseln herzuliefen und meine Wunden belekten. Was sie auf der Jagd erhascht hatten, theilten sie mir reichlich mit. In meiner Seele war eine dumpfe Düsternheit. Wie soll ich dir meine Empfindung bei dem Tosen des Windes oder dem Rollen des Donners ausdrüken, wovon oft die Höhle erbebte! Wenn draußen endlich die Schloßen herunterrauschten, lößte sich auch unbewußt mein furchtsames Entsezen in einen Thränenstrom auf."

Escoiquiz gab seinem jungen Freunde den Namen Lupinio **).

Drittes Kapitel.

Vor des Weltalls Wunderfumme
sinke in Anbetung hin.

„Der Schlaf, so fezte Lupinio seine Erzählung fort, war mein bester Trost in meinem armen Dasein. Wie ich daher einmal in einem tiefen Schlummer begraben lag, wurde ich plözlich durch ein schrekliches Geheul der Wölfe und bald darauf durch ein fürchterliches Getöse aufgewekt. Es schien nicht anders, als ob der Donner aus dem Abgrunde des Berges hervorkäme. Die Felsen bebten, ein Sturmwind fing zu tosen an; die Klippen vor mir spalteten sich, Blöke fielen von der Deke der Höhle herunter. Ich erstarrte vor Schrek, mein Herz wollte seinen Ort verlassen und meine Sinne vergiengen. Als ich aber meine halberstorbenen Augen wieder aufthat, sah ich das helle Licht desjenigen Tages, welchen ich für den glüklichsten und bezauberndsten meines Lebens halte, und der ewig nimmer meinem Gedächtnisse entschwinden wird. Ich merkte,

*) Perseus und Romulus sind ähnliche Beispiele der Geschichte. Anm. d. Verf.
**) Lupus Wolf.

Digitized by Google

daß mein Felsengefängniß eröffnet sei; das Licht strömte hell herein. Ich a beitete mich über die geborstenen Klippen aus ihm hervor, eilte zu einer Kluf welche das Erdbeben gemacht hatte, und stand da, wie erst jetzt ganz ne auf die Welt geboren, und wie vom Donner gerührt, denn — ich — erblik — Himmel — und — Erde. Ich stand da bei vielen Stunden lang gan erstarrt und von des Entsezens Faust gepakt. Ich dachte vor übermäßiger Schauder mein Leben verlieren zu müßen; es schien mir, als ob eine Unend lichkeit rings auf meine Seele einstürze, sie zu zermalmen; meine Augen stan den unbeweglich offen, ich konnte sie nicht schließen, so sehr ich auch das Be dürfniß dazu fühlte. Ja, mein lieber Escoiquiz! wenn ich dir beschreiben wollte, was in diesen Stunden Schreckliches und Geheimes in meinen Geiste vorging, so würde ich mich einer Sache unterfangen, für die all die Worte die du mich bis jezt gelehrt hast, nichts als ein gehaltlose Schall sind. Nach einer Weile, als ich merkte, daß nichts auf mich einfiel, nichts in mich wollte und meine erste Furcht etwas nachgelassen, konnte ich den majestätischen Bau des Himmels, der Erde und des Meeres nicht genug bewundern. Es war Frühmorgen. Der Osten rötete sich eben in purpurnen Streifen, die immer lichter, flammender, goldener wurden; ich wußte nicht was hieraus werden wolle, ob es mir zur Furcht oder zur Freude zu gereichen habe. Da trat endlich die Sonne hervor, mit tausend durchdringenden Stra len umgeben, die mir so sehr in die Augen fielen, daß ich dieselben gleichsam aus Ehrfurcht schließen mußte; ich sank dabei auf die Kniee und faltete meine Hände gegen sie empor. Ich blikte auf, da schien sie mir auf einem großen Throne von Kristall in einer geheimen und alleinherrschenden Majestät zu stehen. Sie nahm mit ihrem Glanze den ganzen Himmel ein, und erfüllte Luft und Meer und Erde mit ihrer stralenden Gegenwart. Ich war ganz außer mich selbst gesezt, und sah alles mit so erstarrtem Gesichte an, als ob ich es dem scharfsichtigsten Adler zuvor thun wollte. Endlich aber, als meine Seele ganz erschöpft war, sank ich mit dem Angesicht zur Erde, verhüllte es mit meinen Händen, meine Augen schmerzten mich, und meine Sinne vergiengen mir nochmals."

Der Spanier lispelte hier vertieft für sich: ja das war die Sonne! was wäre das Leben ohne sie? wo ist ein Bild das wir mit ihr vergleichen können? Vielleicht wird sie darum im Lateinischen Sol genannt, nach Anleitung des Wortes solus, d. i. allein, einzig, ohne Vergleich. Alles verschwindet in Kleinheit und Wert zweiten Ranges, wenn sie über den Erdball hinleuchtet. Sie ist der Quell alles Lebens, aller Schönheit, aller Kraft. Pflegte nicht ein alter, berühmter Philosoph zu sagen: er wäre nur zur Betrachtung der Sonne geboren? Man lachte ihn aus, fand seine Rede gemein; aber ihr Sinn ist wahrlich tief genug.

„So saß oder stand ich nun, fügte Lupinio dem Vorigen an, den ganzen Tag auf dem hohen Felsboden über meiner gewesenen Höhle, und fühlte kein

Digitized by Google

Bedürfniß, weder Hunger noch Durst. Meine Augen verfolgten stets die Sonne auf ihrem Wege von Morgen nach Abend. Wie traurig wurde ich aber, als ich merkte, daß sie sich wieder verbergen wollte! und als sie nun wirklich ins Meer sank, empfand ich einen bittern Gram und fing zu weinen an. Bald aber änderte sich meine Traurigkeit wieder in neue Verwunderung, als ich den Himmel von unzähligen, hellleuchtenden Fakeln glänzen sah. Ich muß bekennen, daß mich dieser Anblik nicht weniger als der erste vergnügte, und meine Sinne sanfter, aber eben so angenehm festhielt. Es schien mir ganz lieblich und traulich, und stillte meine krampfhaft gespannte Seele. Bald empfand ich Hunger und Durst. Da durchkreuzten sich äußerst niederschlagende Gedanken in mir; denn meine Ernährer, die Wölfe, hatte ich seit dem Erdbeben nimmer gesehen, und von Speise die ich mir selbst nehmen könne, hatte ich keine Ahnung. Zum Glük überwältigte der Schlaf sowohl meinen Hunger als meine Schwermut. Ein Frühgewitter wekte mich aber nach einigen Stunden wieder auf. Es schien, als wolle mich die Natur durch Bestürzung, Verwunderung, Freude, Jubel und Entsezen, die innerhalb eines Tages, Schlag auf Schlag, auf mich eindrangen, zu Grunde richten. Denn so groß den nächst vergangenen Morgen mein innerliches Jauchzen gewesen war, so groß war nun mein Zittern und Beben. Der Schrek des Blizes hatte mich Entkräfteten so gelähmt, daß ich keinen Fuß aufheben konnte; unbarmherzig prasselten die Schloßen auf mich herab, und ich ergab mich mit dumpfem Sinn in das was du Tod nennst. Allein ein Sturmwind zerriß das Gewölke und jagte es gen Norden fort. Die Erde dampfte von Kraft und Leben, die Vögel fingen ihren Gesang an, und die Morgenröte gab das Zeichen der Wiederkunft der Sonne. Da kletterte ich mit Händen und Füßen die Felsen herunter in ein herrliches Thal. Die Bäume, der Blumenteppich, der rieselnde Bach hätten mich entzükt, wenn ich nicht zu verschmachtet gewesen wäre. Es zog mich zu dem Bache hin, ich legte mich auf die Erde und lekte das Wasser. Neu gestärkt erhob ich mich. Ich pflükte eine Blume und kaute sie in meinem Munde; aber eine entsezliche Bitterkeit machte mich sie schnell wieder ausspeien. Endlich riß ich einige herabhängende Früchte von dem Baume ab, den du Dattelbaum nennst. Ihre Süßigkeit erlebte mir Herz und Sinne, meine Augen wurden wieder heiter und ich geberdete mich gar unsinnig vor Fröhlichkeit der Seele und der Neuheit meines Zustandes. Darauf sezte ich mich mitten in die Flur, pflükte Blumen und riß ein Blatt nach dem andern weg; aber ich konnte über ihr Wesen nicht klug werden. So brachte ich nun, ich weiß nicht wie viele Tage, in dem harmlosesten, glüklichsten Leben zu, das nur zuweilen durch Gewitter und ihre Schloßen getrübt wurde, bis ich lernte mich vor ihnen in einer Felskluft zu bergen.“ —

O wunderbarer Zufall! o schrekliche schöne Kindheit! rief hier der Spanier aus. Der Jüngling aber äußerte sich weiter: Was auf die Länge hin meine Aufmerksamkeit am meisten auf sich richtete, und mich zuweilen mit Grauen

Digitized by Google

und Zagen erfüllte, war das Meer. Wenn seine Wellen tobten und ringsum gegen die Insel mit Donnertosen erstürmten, wähnte ich oft, sie würden bis zu mir auf meine Felsen hinaufwachsen, und mich und die Insel, meine ganze Welt, verschlingen.

In die Sonne konnte ich nur einige Augenblike sehen; auch der bunte Blumenteppich der Fluren ermüdete mein Auge; hingegen auf das Meer konnte ich meine Blike den ganzen Tag unverwandt halten; sein Wellenspiel war mein einziges Spiel, dem das Auftauchen der Fische aus demselben, und der Mövenflug über demselben einen für mich stets entzükenden Reiz verlieh.

Mit den Albatros schwamm ich um die Wette auf dem ruhigen Spiegel der See herum; mit dieser Rute lernte ich, mir Fische aus der Tiefe zu holen.

So lag ich auch einst, im Anblik der rauschenden Wogen versunken, am klippigen Gestade, als ich in der Ferne ein Geschöpf im Meer erblikte, das ich weder zu den mir bekannten Bewohnern der Luft noch der Gewässer rechnen konnte. Du warst es, Escoiquiz! als du mit den Wellen um die Rettung auf dieser Insel kämpftest. Anfangs kam mich Furcht und Grauen an, denn ich fand in deinen Bliken etwas Höheres, Geheimeres als in den Bliken aller andern Wesen. Ich wollte fliehen, aber ich bemerkte bald, daß du nicht der Beherrscher der grausamen Wellen seiest, sondern daß sie dich beherrschen, dich nach Willkür schleudern und an den Klippen zerschmettern würden. Da ergriff mich unaussprechbares Mitleid. Ein innerer Wink lehrte mich wähnen, daß du die Hand auch ausstreken würdest, wenn ich dir die meinige entgegenhielte. Ich war so glüklich dich zu retten, und fühle seitdem den Reiz der Natur doppelt, und eine höhere Art von Leben meinem entzükten Geiste erschlossen.

Aber nun, mein lieber Lehrer! habe ich deinen Wunsch erfüllt, erfülle du nun auch den meinen, um den ich dich schon so oft bat, und dessen Gewährung du stets mit einigen tiefen Seufzern auswichst, und entdeke mir deine Lebensgeschichte und welches Verhängniß dich so wunderbar aus der Unendlichkeit des Meeres an diese Insel und in meine Arme warf."

Das folgende Kapitel wird der Raum sein, auf welchem Escoiquiz das Trauerspiel seiner Begebenheiten aufführt.

Viertes Kapitel.

Eilende Schiffe!
Kinder der Wogen,
Neffen der Lüfte,
wer mit euch segelte,
mit euch schiffte! — — —

Nachdem Escoiquiz einige tiefe Seufzer aus seiner Brust geholt hatte, so begann er zu Lupinio: Deine Geschichte ist eben so wunderbar und unschuldig,

Digitized by Google

als die meine stürmisch und traurig ist. Du bist glüklich gewesen, daß du deine Zeit bei den wilden Thieren zugebracht; ich erachte mich für unglüklich, daß ich unter Menschen gelebt habe. Die Wölfe handelten menschlich gegen dich, gegen mich erwiesen sich die Menschen als Wölfe. Man sagte mir, daß ich auf dem Meere geboren sei, was ich auch in Erwägung der Unbeständigkeit meines Glükes leicht glaube.

Bei dem Worte Meer, that Escoiquiz einen Blik über dasselbe hin, und blieb plözlich ganz sprachlos und bestürzt stehen. Seine Augen hefteten sich starr nach Südwesten. Er fing laut an zu rufen und zeigte dem Lupinio einen gewissen Ort mit den Worten: siehe so weit als du kannst und sage mir was siehest du? Ich sehe Berge, sagte er, welche mit Flügeln daher gehen, oder sollten es nur Wolken sein die auf dem Meere schwimmen? Es sind Schiffe, antwortete Escoiquiz, welche auf der See fortsegeln, obwohl man mit gutem Recht auch sagen könnte, daß es ein Gewölke sei, welches einen Gold- und Silberregen nach Spanien bringt. Lupinio jubelte darüber, und sah mit unnennbarem Vergnügen ins Meer hinaus. Escoiquiz aber seufzte. Aber warum seufzest du denn? frug Lupinio. Ist dies nicht die Flotte, von der du mir erzähltest, und welche du so lange erwartetest? Laß uns ihr schnell ein Zeichen geben, damit sie uns aufnehme, ich Menschen und Länder und Städte mit Thürmen sehe, und du deines Vaterlandes Boden küssest.

Ja wohl! versezte sinnend der Spanier, schon lange habe ich diese Flotte erwartet, aber auch nur als von einer möglichen Sache geäußert, daß wir uns auf sie begeben könnten. Guter Lupinio! dessen Herz noch in der Einfalt der Natur lebt, du weißt nicht, was du vorhin wünschtest. Wüßtest du es, du würdest tausend Seufzer gen Himmel schiken, daß diese Flotte sich eben so viele Meilen wieder entfernen möchte. Was willst du dich aus den heitern Tagen der völligen Seelenruhe, der Unschuld, der Furchtlosigkeit in diejenigen der Sorgen, der Leidenschaften, des Mißtrauens, der Feindschaft, der Bosheit stürzen, um zulezt zu nichts als zu der Erkenntniß zu kommen: daß es unter Menschen heißen müße: Herz zu! Auge auf! rede wenig! höre viel! traue spät! mißtraue schnell!

„Ich kann deine Rede nicht begreifen, du machst mich ja ganz zaghaft, unter die die unseres Geschlechtes sind zu gehen.“

Ja leider! es giebt wenig gute Menschen, aber eine Anzahl boshafter, heimtükischer, grausamer. Deßwegen, mein theurer Lupinio! laß uns lieber fliehen und in einer Grotte uns bergen, bis die Schiffe nach kurzem Aufenthalte ihren Weg wieder fortsezen. Wie schlimm mir das Leben in der Welt bekommen ist, und welche Gefahren meiner drohen, wenn ich diese unbewohnte Insel wieder verlasse, war ich vorhin eben im Begriffe dir zu erzählen; und du Lupinio, du selbst hast schon die Bosheit des Menschen erfahren, denn wer anders als eine gefühllose, grausame Mutter hat dich auf diesem unwirtbaren Strande ausgesezt, und der Gnade oder Ungnade der Wölfe überantworten

Digitized by Google

können! O ich will schweigen von mir selbst, aber Lupinio! Lupinio! soll deine Seele, die jezt noch so rein und treu wie der wolkenlose Himmel über uns, und bisher so ruhig und unbewegt wie die See in der Windstille war, auch verdorben, befleckt und durch Verbrechen und Gram verfinstert werden? Fliehe noch in deiner Unschuld, mein theurer Lupinio! Denn, trittst du in die Welt, so wirst du ein Raub der Welt — — —

Doch ich sehe, meine Worte rauschen vergebens an deinem Ohr vorüber, dein Auge verweilt mit Sehnsucht auf den Schiffen, dein Herz fliegt ihnen entgegen. Das Verhängniß will das Nez über dich auswerfen und durch dich auch über mich.

„Lieber Escoiquiz! du würdest mir bald bange machen; allein du bist ja auch ein Mensch, du wirst nicht der einzige sein, und deiner erfreue ich mich so sehr! Laß uns nach der großen Insel jenseits des Meeres schiffen und meine Mutter aufsuchen, vielleicht wird sie sich rechtfertigen können, und vor der Wölfinn nicht beschämt dastehen. Ich sterbe vor Begierde, jene Ungeheuer, die über die Wellen hinrauschen, in der Nähe zu besehen und Hunderte Deinesgleichen von Angesicht zu Angesicht zu erblikken! Laß uns den Strand hinuntereilen! mein Herz will mir zerspringen vor Verlangen!“

Auf dem Antlize Escoiquizens spiegelte sich zuerst etwas Aerger, dann fuhren finstere Gedankenschatten über seine gefurchte Stirne, gleich Wolken über Herbstfluren. In diesen Stimmungen antwortete er ernst und zügelnd: Lupinio! ich wiederhole dir, du weißt nicht, was du wünschest. Doch jezt kann meiner Worte nur zu gewichtiger Sinn unmöglich dir helle sein, und mein Entschluß ist gefaßt; höre denn: die Flotte wird noch eine geraume Zeit, des Gegenwindes halber, auf der Höhe der Insel laviren müßen, ehe sie die Anker lichten kann, wenn dies anders erst noch in ihrem Bestreben liegt. Landet sie nun wirklich, so will ich dir den Eintritt in die große Menschenwelt nicht vorenthalten, und mich wieder mit dir in ihr Gewühl stürzen, sei es zum Glük oder zum Untergang; denn meine Seele ist an deine gekettet, ich lasse dich nimmer. — Ist aber die Absicht der Flotte nur, neben dieser Insel vorbei nach Norden zu steuern, so lassen wir, den Wink des Schiksals in Schweigen erkennend, ruhig sie ziehen, richten durch keine Signale geflissentlich ihre Aufmerksamkeit auf uns, und führen unser bisheriges Leben des ungestörten Glükes, der heitern Muße, der sinnigen Freundschaft in der schönen, treuen Natur so lange noch fort, bis einst, wohl stets nur zu früh, eine zweite daherschwebende Flotte uns auf immer diesem Eilande und der Unschuld entführen wird.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Mächtig, selbst wenn eure Sehnen ruhten,
reißt das Leben euch in seine Fluten,
euch die Zeit in ihren Wirbeltanz.

Der Wunsch Lupinios war in die schwere Wagschale des Schikfals gesunken und die Seufzer von Escoiquiz schnellten in der andern in die Höhe. Die Flotte näherte sich immermehr der Insel und ihre Dreimaster stolzirten wie Beherrscher der Winde und Joche des Weltmeeres vor den Bliken des sprachlosen Lupino daher.

Lupinio und Escoiquiz waren ganz nakt bis auf eine Schürze von Palmblättern um die Lenden. Escoiquiz war etwas bräunlicher geworden als Lupino, was man ganz umgekehrt vermuten sollte; aber der Leztere war von der Art des Halbblondins, deren Teint kein Sonnenbrand und keine noch so lange Ausdauer in freier Luft viel anhaben können. Vielleicht hatte auch gerade sein langer Aufenthalt in der dämmernden Wolfshöhle die Anlage zu dieser Weiße seiner Haut vermehrt. An seinem rechten Arm bemerkte man eine Narbe, die ohne Zweifel von dem Zahne der Wölfinn herrührte, da sie den kreischenden Säugling in die Höhle, zu ihren Jungen getragen.

Als Escoiquiz mit innerlichem Schauder wahrnahm, daß die Absicht der Flotte wirklich auf St. Helena gerichtet sei, nahm er den sich sträubenden Lupinio mit sich landeinwärts bis zu einer Höhle. Hier hatte er seine Kleider die er auf die Insel gebracht hatte, zur Verhütung gänzlicher Abnuzung derselben verwahrt. Escoiquiz zog alle an, mit Ausnahme des Hemdes, das er über den Leib Lupinios schlug und mit einem Bande um die Lenden desselben befestigte, einer Matrosenjake nicht unähnlich.

Lupinio wollte hierauf wieder zurükeilen; allein Escoiquiz verwies es ihm ernstlich und bedeutete, daß gar keine Eile von Nöten sei, indem die Sonne viele Tage auf- und untergehen werde, ehe die gelandete Flotte wieder die Insel verlasse, sie aber notwendig Abrede treffen müßten, als was und wie sie sich derselben darstellen wollten, um keine groben Mißgriffe zu begehen und sich vor Verlegenheiten schwieriger Art zu verwahren.

Deßwegen wanderten sie, um vor Ueberraschung gesichert zu sein, auf die entgegensezte Seite der Insel und ihre nordöstlichen Felsen. Lupinio plagte Escoiquiz immer mit Zurükgehen, aber dieser redete ihn zürnend an: Ungestümer! wie hast du so rasende Eile dich in dein Verhängniß zu stürzen! Wahrlich! früh genug noch wirst du die Bitterkeit des europäischen Lebens schmeken! Verweile dich in diesem Theil der Insel, und halte dich verborgen! während ich zu dem Meeresstrande zurükkehre, um unsere Aufnahme auf der Flotte vorzubereiten.

Als Escoiquiz einsam über die Berge und Thäler zurükeilte, stürmte es so heftig in seiner Brust als der Wind in seinen Loken. Ein Unbekannter hätte diesen Kampf des Geistes schon aus seinem Gange entnehmen können;

Digitized by Google

denn bald schien eine Bleilast an seinen Füßen, bald hastete er wieder einige Schritte vorwärts, bald stund er stille und sah gen Himmel, bald senkte er das Haupt tief zur Erde. Wohin stürzest du dich, Escoiquiz! sprach er zu sich selbst; entrinnest du deinem Schiksal nicht? Wohin willst du? nach Spanien, wo du Diejenige treulos in den Armen eines Andern erbliken wirst, gegen die du zum Haß keine Kraft hast. Thront nicht ihr Zauberbild noch in deiner Seele und preßt dir Seufzer aus, die deiner Brust sich entwinden! Was willst du in die Welt, in das Leben hinaus, das dir nichts mehr bietet und seine bittersten Kelche über dich ausgeleert hat! Was hast du fürder bei den Menschen zu suchen, von deren Falschheit du ein wandelndes Beispiel bist? Hier auf diesem Eilande wohntest du so ruhig, so glüklich, so ausgesöhnt mit Allem! Weile hier! was willst du alte, vernarbte Wunden, alten Grimm und altes Elend wieder aufreißen? .... Aber Lupinio? .... Wie der Sturm in den Segeln eines Schiffes, so rast die Sehnsucht nach andern Ländern, andern Menschen, die Neugierde, die Wißbegierde, der Lebensmut, der Jugendtroz in seiner feurigen Seele. Und wie könnte es anders auch sein? Wer will dem Wasserbache, der einem Abhange zufließt, zurufen: halt! halt! er stürzt unaufhaltsam über Absäze hinab, sein Wasserstaub sammelt sich unten wieder zu ihm, und in der Ebene strömt er sanfter wieder fort. Würde ich ihn auch bewegen können, noch länger auf St. Helena zu weilen, so würde er doch nur wieder dem vorigen Bache gleichen, der sich stillzornig hinter einem ihm vorgeworfenen Damme sammelt, und einsmals nur mit desto furchtbarerem Getöse über denselben hiunterstürzt. Seine Seele wäre doch nicht mehr bei mir, nicht mehr auf der Insel, nicht mehr bei dem harmlosen Beschauen der Natur, sondern stets jenseits des Meeres, und sein flammendes Auge würde stets über den Ocean starren, die zweite Flotte zu erspähen.

Oder sollte ich ihn allein in den Sturm des Lebens hinauslassen? Nein! nein! Escoiquiz! — Lupinio braucht einen Führer, sonst wäre sein Untergang gewiß, denn eben so viele Güte, als Ungestümheit beherrscht seine Seele. — Und, nach seinem Abschiede, was, Escoiquiz! wären dann deine einsamen Träume? Ewig die Gefahr und der Tod deines jungen Freundes. Was wäre deine Unterhaltung? Reue, ihm nicht gefolgt zu sein. Und dein Genuß? Leere der Seele.

Also der Wurf des Schiksals ist geworfen, du stürzest dich an der Seite Lupinios wieder in das Leben zurük und kämpfst mit demselben als ein Mann, bis der Genius auch deine Fakel umwendet — — und hiermit hob er das gesenkte Haupt in die Höhe und strich sich zugleich für einen Augenblik „mit den Loken alle tiefen Gedanken“ aus der Stirne. Sein Blik sah wieder wachsam und helle in der äußern Welt herum; eben schlugen die fernen Stimmen der Matrosen an sein lauschendes Ohr.

Die Flotte hatte wirklich gelandet, um sich mit frischem Wasser zu versehen; denn noch war ja ein unermeßliches Wellenreich zu durchfurchen, ehe sie

Digitized by Google

an den Ort ihrer Bestimmung gelangte, und damals betrachtete man den Ocean noch mit weit mehr Scheu als in unsern Tagen. Ueber denselben zu schiffen galt nicht für eine tüchtige Spazierfahrt, sondern noch als etwas Verwegenes, Großes, und der Weltumsegler kleine Zahl wurde noch unter die der Helden geschrieben.

Escoiquiz mischte sich am Seestrande unter seine Landsleute. Man drükte Verwunderung und Freude über seine Erzählung aus und führte ihn zum Kapitän eines der Schiffe, mit dem er über den Preis der Abfahrt für ihn und Lupinio bald einig wurde, und auf einen Demantring noch eben so viel in harten Piastern heraus erhielt, wofür er sich theils Waffen und Kleider für sich und seinen jungen Freund, theils einige nötige Geräthschaften, als Koffern u. s. w. erhandelte. Scheu fielen seine Blike auf jeden der ihm zuerst aufstieß, aus Furcht erkannt zu werden. Aber zu seiner Beruhigung traf er auf lauter unbekannte Gesichter. Er dung einen Matrosen, der ihm Lupinios Kleider und Waffen tragen sollte, und ging folgenden Tages über die Berge der Insel zurük, mit der Seelenkraft und Stimmung, die die wirkliche Ausführung eines vorher schwankenden Entschlusses jedesmal dem Gemüte verleiht; der Matrose aber an der Seite mit Ehrerbietung vor dem reichscheinenden, ernsten und gebieterischen Wesen des Fremdlings.

Ich übergehe die tausend Verwunderungen, in die Lupinio beim Anblik der Schiffe und aller der in und an denselben befindlichen Gerätschaften, Thiere und Werkzeuge gerieth, so wie ebenfalls die tausend kleinen Anstöße, die ihm aus Unwissenheit und Hastigkeit widerfuhren. Die Tage über da die Flotte vor Anker lag, hielten sich diese beiden Helden unserer Geschichte, theils aus Trennungswehmut von dem geliebten Eilande, theils aus Besorgniß von Seite Escoiquiz wegen Erkennung, größtentheils in ihren Lieblingsgegenden auf, in Gesprächen über den Wert und Umgang der Menschen vertieft, und als nun am Morgen des siebenten Tages der Donner der Kanonen alle Entfernte zur Flotte zurüklud, als die Anker gelichtet wurden, die stolzen Segel im Winde sich blähten und die Kiele pfeilschnell die Fluten durchschnitten, da hefteten sie, besonders Escoiquiz, ihr wehmutfeuchtes Auge unverwandt auf die Berge der Insel hin, bis ihr lezter Gipfel in dem Dunstfeuer des Horizontes verschwand.

Sechstes Kapitel.

Wie webet des Meeres erfrischender Duft!
wie schimmern die glänzenden Wellen!

Escoiquiz hatte sich den Namen Don Lorma gegeben. Lupinio befand sich seelenkrank, und durch die plözliche, ungemessene Verschiedenheit der Lebensart unpäßlich. Jedoch nach wenigen Tagen erholte er sich ganz wieder, wurde der Liebling der Matrosen durch seine Leutseligkeit, Naivität, und bewundert

Digitized by Google

von ihnen durch seine große Muskelstärke, seine Kühnheit im Klettern, und eine in einer eingetretenen Windstille bewiesene Fertigkeit im Schwimmen.

Auf dem Schiffe war auch eine junge Französinn in der schönsten Blütezeit ihrer Jahre und mit nur zu üppigen Reizen ausgestattet. Wenn Lupinio sie erblikte, so schlug er seine Augen nieder, und alle Wellen seines Blutes schlugen purpurn an seine Wangen an. Richtete sie aber gar, da sie spanisch verstand, einige Worte an ihn, was sie, wir wissen nicht aus Schalkheit über die Verlegenheit des Schüchternen, oder aus Lüsternheit nach dem Anblik seiner schönen Gestalt, oft that, so drang der Karmin bis auf seine Brust hinunter, und sprachlos verschlang er mit seinen Augen ihre Reize. Jedoch in sein Herz kam noch keine Begierde, denn eben so sehr als ihre Schönheit heimlich ihn anzog, eben so zog ihn die Schüchternheit wieder von ihr ab.

Wenn nach Untergang der brennenden Sonne der Goldglanz im Westen jedes Angesicht mit einem verklärenden Schein übermahlte, und ein erquikender Seewind sanft über das Verdek strich, lagerte sich alles Schiffsvolk um den halbblinden, silbergrauen Pedro, eine Art Bänkelsänger, herum, der so gut möglich die Ohren mit dem Klange seiner Lieder ergözte, und mit den Tönen seiner Cither begleitete, die zu König Alphons Zeiten einmal neu gewesen sein mag. Sein Lieblingsliedchen nannte er:

Pedros Erbschaft.

Das Glük lag in den lezten Zügen,
und wollte von der Erde gehn;
ich, voller Sorg' und Mißvergnügen
blieb bei dem Patienten stehn.

D'rauf kam ein großer Schwarm gegangen
und zog durch Küche, Hof und Haus:
kurzum, das sämmtliche Verlangen
lief auf ein Testament hinaus.

Das Glük war selbst damit zufrieden
und hob mit schwacher Stimme an:
Dem Pedro sei mein Schaz beschieden,
daß er sein Gläschen trinken kann.

Was? tobten jählings alle Reichen
und schalten mich ein schlechtes Thier;
ich mußt in einen Winkel weichen,
denn Alles ballte Fäuste mir.

Die Thorheit trat hervor vor Allen
und sprach mit kekem Widerstand:
Auf mich muß dieses Erbe fallen,
gedenk' an unser Freundschaftsband!

Digitized by Google

Die Dummheit fiel ihr in die Rede,
bezog sich auf den Vormundsschein,
und weil sie von Natur nicht blöde,
sprach sie: auch ich will Erbe sein.

Die Schelmerei schlich sich inzwischen
mit leisen Schritten auch herbei,
in Meinung was dabei zu fischen
und ihr am Rok die Heuchelei.

Ein Geiziger auch roch diesen Braten,
um welchen er schon lang gefreit;
er lief nach seinem Advokaten,
und zog das Glük in einen Streit.

Das Arme mußte sich bequemen
so wie es jedem nur gefiel,
Verweis und Vorschrift anzunehmen;
der Tod kam endlich in das Spiel.

Drauf theilten sie mit frohem Lachen
das Erbe eilends unter sich,
und sieh es kam von allen Sachen,
nichts als die Cither hier an mich.

Ich wollte sie im Zorn zerschlagen,
allein sie bat mit süßem Ton:
Nimm mich! wohin du mich wirst tragen,
da hast du auch dein Gläschen schon.

Worauf ihm der Kapitän jedesmal einige Gläser Rum einschenken ließ, die der Alte mit dem sichtbaren, scherzerregenden Vergnügen, das Leuten solch luftigen Schlages eigen ist, auf das Wohl der ganzen Schiffsgesellschaft ausleerte.

Als Lupinio auch einmal wieder nach einem so schönen und geselligen Abende mit Escoiquiz in einer einsamen Eke des Verdeks stand und eben bemerkte: es ist doch schön unter den Menschen, und die Vorstellung die du mir auf St. Helena beizubringen suchtest, ist zu ungerecht, antwortete der Spanier ironisch: ja, besonders wenn man schon eine so reiche Reihe von Erfahrungen gemacht, und die Welt von der Kajüte bis zum Bugspriete durchlaufen hat. Warte nur, junges Blauauge! Wenn du von den Männern nicht genug bekömmst, wirst du es von den Weibern bekommen, und wenn von diesen nicht, so vielleicht — — — hier wurde er von dem Schiffspater Agosto unterbrochen, der eben kam, um sich mit ihm über den Unterricht und die Taufe seines Schüzlings zu besprechen.

Wir übergehen die ernstern Anleitungen und Belehrungen, die der Spanier

Digitized by Google

aus dieser Veranlassung Lupinio geben mußte, und entnehmen genugsam ihre Richtung in dem Vorwurf des unwilligen Jünglings: aber Escoiquiz! du predigst mir ja mit jedem Tage eine neue Falschheit, zuletzt ist nichts als Falschheit an mir von Kopf bis zur Zehe.

Ganz richtig, fiel ihm der Spanier ein: falsch muß der Mensch in Europa sein vom Kopf bis zur Zehe, und doch dabei wieder seine Unschuld und Redlichkeit zu bewahren wissen; dies ist das große Räthsel der Lebensklugheit, das Tausenden eine sie fassende Sphynx wird, die Klippe, an der 10,000de scheitern.

Nach einer über diesen Gegenstand noch lange fortgesponnenen Unterredung warfen sie sich endlich in ihre Hängematten, als im Osten schon der erste Schimmer des Tages sichtbar wurde, und in der Ferne der graue Fels Ascension *) wie ein Gespenst über das Meer hinstarrte.

Der Wolfssäugling wurde exorcisirt, und erhielt zu dem uns schon bekannten Namen noch denjenigen: Heleno.

Siebentes Kapitel.

Ihr Busen hob sich unterm Flore,
ein Seufzer aufwärts stieg.

Die Flotte passirte nun die Linie. Escoiquiz kaufte Lupinio, so wie Herr v. Valvilliers seine Nichte Rosa von der bekannten lästigen Ceremonie, die sich die zum erstenmal durch diese Zone Schiffenden nolens volens gefallen lassen müssen, durch ein gutes Trinkgeld an die Matrosen los. Jedoch mußte Rosa dem Sprecher unter ihnen einen derben Kuß erlauben, und Lupinio das Begießen mit einem Glase Seewasser hinnehmen.

Ein kleiner Sturm führte die Flotte in reißender Schnelligkeit zwischen dem grünen Vorgebirge und seinen Inseln vorbei, so daß ihr Oberbefehlshaber seine erste Absicht, auf St. Jago zu landen, aufgab, und bis auf eine der kanarischen Inseln versparte.

Jezt lenkte ein kleiner Kegel im Meere die Aufmerksamkeit Lupinios auf sich. Er stand immer höher und höher vor seinen Bliken da, bis er zulezt, ein Riese, das Meer mit dem Himmel schien verbinden zu wollen. Es war das berühmte, weit umher sichtbare und zuverläßige Merkzeichen der Seefahrer, der eilftausend Fuß hohe Pik von Teneriffa, der majestätischste aller Berggipfel der Erde. Von seiner Bergspize eilen beständig Wolken von Schwefelrauch fort, und das scharfe Auge beschaut auf ihr eine Meeresfläche von zwanzigtausend Geviertstunden. Am zweiten Tage lichtete die Flotte die Anker in dem Hafen von Santa Cruz. Escoiquiz, stets in seiner Lage Erkennung fürch-

*) Diese Insel ist gänzlich unbewohnt und besteht nur aus zerrissenen Lavafelsen.

Digitized by Google

tend und wohl wissend, daß es in diesem äußerst besuchten Seehafen von Spaniern und Portugiesen wimmle, schüzte Schmerzen in einem Fuße vor und blieb in der Kajüte. Lupinio aber, am schüchternen Arme die heitere Französinn, von ihrem Oheim begleitet, ließ sich in einer Schaluppe ans Land fahren. Da erblikte der staunende Neuling des Lebens einen aus Lavasteinen erbauten Damm und zwei Kastelle mit drohenden Donnermäulern, betrat zum erstenmale die Straßen einer Stadt, bewegte sein Auge die Reihen der Häuser auf und ab, bald auf den Springbrunnen auf dem Paradeplaz, bald zum Obelisk mit den vier Statüen umgeben, sah sich im Gewühl von Menschen aller Art, jedes Alters und Standes, geschäftige Krämer, steife Offiziere, schwarze Mönche, halbnakte Lastträger, blühende Mädchen und Kinder. Der Anblik der leztern fiel Lupinio unter allen am meisten auf; kaum konnte er sich enthalten, laut zu rufen: so warst auch du in der Wolfshöhle. Die leichtfertige Französinn, von vornehmen, jungen Herren stark belorgnettirt, mußte sich fast die Lippen wund beißen über alle seine Erstaunungen, Erstarrungen, Augenaufsperrungen, Fragen und Aeußerungen, besonders unter Anderm auch beim Anblik der Pferde und mehrerer Kameele, deren es auf dieser Insel giebt. Jedoch jedesmal, wenn sie vorher ihre Schalkheit und Mutwillen etwas ausgelassen hatte, belehrte sie ihn geistvoller und gutmütiger Weise so, daß Lupinio in jeder dieser Stunden einen eigentlichen Riesenschritt in der Kenntniß des südeuropäischen Lebens that. An der Seite von Escoiquiz hätte er in theoretischer und philosophischer Hinsicht mehr gewonnen, an der Französinn Seite in praktischer.

Der lebensfrohe Jüngling war aber auch stolz wie ein Gott, ein so reizendes und geistreiches Mädchen am Arme zu führen. Jedoch bis jezt war nur noch seine Phantasie in Rosa verliebt, sein Herz war noch unberührt und keine Begierde in ihm. Die Liebe klopfte ihm nur auf die Schulter und drükte keinen Pfeil in den Busen. Seine Seele war erfüllt von tausend neuen Gefühlen, und sein Geist stand gleichsam bis an den Mund in einer Flut neuer Bilder und Begriffe, die er ordnen und verdauen mußte; ein einziges Gefühl konnte noch nicht die Oberhand gewinnen. Seine Schaamhaftigkeit war noch in ihrer unüberwindlichen ersten Stärke, und seine Einbildungskraft so kristallhell wie der Bergbach, der eben neben ihnen von dem beschneiten Pik herunterströmte. Wenn seine Hand oft von ungefähr die reizenden, weichen Formen ihres Leibes berührte, so glaubte er eine Art Entweihung begangen, und ihren Unwillen sich zugezogen zu haben. Ein gütiger Blik aus ihrem Antliz war ihm sein Höchstes. Es gefiel der Französinn sehr wohl, daß er auf jeden ihrer Wünsche sorgfältigst acht gab, und unermüdlich war, ihr den Sonnenschirm in bequemster Lage zu tragen; jedoch hätte es der Lüsternen ungleich mehr Vergnügen gemacht, wenn er in diesen Punkten etwas weniges nachläßiger gewesen, hingegen wo sie außer dem Bereich der Blike Valvilliers sich befanden, seinen Arm um ihren schlanken Leib geschlungen und sich zu einigen Küssen erkühnt hätte; sein Mund war so schön geformt und seine Lippen

Digitized by Google

so pfirsichrot, daß sie wirklich nicht gezürnt hätte. Rosa kannte ihres Oheims Pfiffigkeit und Geldliebe. Daß er sie dem Wolfsjüngling an den Arm gab, gegen diesen sehr höflich und zuvorkommend sich betrug, in seiner Hut auf sie beide gar nicht strenge war, sondern sie öfters sich selbst überließ, schien der schlauen Französinn ein genüglicher Wink, daß Valvilliers die Glüksumstände von Escoiquiz und seine Gesinnungen gegen seinen Schüzling sondirt und einladend gefunden, des Leztern Herz und Hand zu fesseln zu suchen. In dieser Ansicht wurde sie ganz bestärkt, als Valvilliers Geschäfte in Oratava vorgab und Rosen rieth, indeß am Arm und unter der Bedekung des Herrn Lupinio das reizende Thal Takoronte zu durchwandeln und bis zum Monte-Verde, dem Vorberg des Riesen, zu klimmen. War Rosa dem schönen Jüngling schon vorher gut gewesen, so fing sie von jezt ein zärtlicheres, schmachtenderes Benehmen an, das jeden andern zu Vertraulichkeiten berechtigt hätte. Aber von Lupinio waren alle diese feinen weiblichen Fingerzeige noch unverstanden. Ihn für kalt zu erklären — bewahre! seine dunkelglühenden Blike hätten dies tausendfach der Lüge gezeiht.

Was Stunden nicht vermocht hätten, das vermochte ein Bergbach. Es mußte über ihn geschritten werden. Lupinio nahm die in lieblicher Verwirrung sich Sträubende auf seine Arme und trug die schöne Bürde. Ihre purpurnen Lippen waren nahe unter ihm, die Natur siegte und er berührte sie mit den feinigen schüchtern, wie ein Westhauch die Lilie. Die Lüfte um sie waren mit balsamischem Gedüft gesättigt, durch schattige Pomeranzenwäldchen führte ihr stiller Pfad, einzig von den Sängern der Haine, dem hier einheimischen Goldzeisig, begrüßt. — Die Natur ist aber zu gütig, als daß sie uns den Kelch der Freuden auf einmal zu kosten giebt. Erst reicht sie uns den Kelch des Scheines, der Ideale, der Bezauberung. Ist dieser ausgekostet, den Kelch des Genusses. Wehe dem, der den zweiten vor dem ersten kostet — ihm ist das Schönste, das Rosigste am Leben verloren, wo das Auge den Himmel offen sieht und das Herz in Seligkeit schmilzt.

Achtes Kapitel.

So, im Gewässer, dem gleichen,
Spiegeln sich Sonne und Blitz.

Die Segel der Flotte blähten sich wieder in günstigem Winde. Teneriffa und ihr Vulkan war hinter ihr. Lupinio schaute an der Seite von Escoiquiz über den endlosen Meeresspiegel hinaus, erröthend, denn Escoiquiz hatte ihn so eben auf einem Blik nach der Französinn ertappt. Der Spanier fieng an, auf Valvilliers und seine Nichte ein sehr wachsames Auge zu wenden, um ihre Lage und Charakter auszuforschen. Beides fiel nicht ganz nach seinen Wünschen aus. Valvilliers schien ihm ein Mann von zu leichtem Kaliber;

Digitized by Google

Rosa, die mit ihrem Vater, einem Kaufmann aus Brest, von Alexandria aus über das arabische Meer nach Pondicheri gereist war, und nun, demselben voraus, in ihre Mutterstadt zurükkehren wollte, ein zwar sehr anziehendes Geschöpf, allein ebenfalls zu leichtfertig und mit einem zu großen Uebergewicht der Verstandeskräfte über diejenigen des Gefühls.

Ob eine wahre Liebe schon in dem Herzen Lupinios gezündet — diese Probe war ihm vom Schikfal nicht aufgespart; denn das Meer hatte sich indeß durch einige plözliche Windstöße aus Nordwest gekräuselt, und ein fürchterliches, schwarzes Riesengewölke stieg aus dieser Weltgegend herauf. Die Augenbraunen des finstern Kapitäns zogen sich zusammen. Die Stimmen der Matrosen wurden lauter, ängstlicher, heftiger. Mit dem Admiralschiff wurden Zeichen auf Zeichen gewechselt. Albatros und Möven klemmten sich in Todesfurcht an den Masten und Raaen an, und anstatt des abendlichen Goldglanzes lagerte sich eine Donnernacht zwischen Himmel und Meer. Alle Segel wurden eingezogen, die schwersten Anker bereit gelegt und das Verdek von Allem gesäubert, was nicht mit Eisengewalt an dasselbe geschmiedet war.

Noch war die ganze Natur nur noch in Drohung eingehüllt; der Sturm hatte seine brausenden Fittige noch nicht entfaltet, die Blize leuchteten erst am Horizonte, und ihre Donner vermochte nur ein feines Ohr zu vernehmen. Escoiquiz, Lupinio, Rosa und Valvilliers standen auf dem Verdeke bei einander. Der Leztere mit dem blassen Antlize, dem Zeichen des Entsezens der Seele, in den bebenden Händen das Paternoster; Rosa mit beklommenem, ahnungsvollem Busen, ihre Rechte auf Lupinios Schulter legend; dieser mit erregtem, beängstigtem Gemüte, mehr um Rosas und seines Freundes, als um seiner selbst willen; Escoiquiz aber mit dem ächten Gleichmute, der dem lebenserfahrnen und hochsinnigen Manne zukömmt. Seitwärts betete der Schiffpater mit kreideweißen Lippen ein Ave über das andere, und die Matrosen ihm nach, häufig dasselbe unterbrechend durch die Ausrufungen ihres Geschäftes, und bange auf das Flämmchen des St. Elmfeuers blikend, das oben auf dem Hauptmaste tanzte.

Ein plözlicher Blizstral nahe über den Häuptern, nachgefolgt von dem rollenden Donner, und gleichsam Sturmwind und Schloßen auf einmal ihrer Fesseln entledigend, jagte alle Passagiere zitternd in die Kajüte hinab, und das Ungewitter ließ seine verhaltene Wut in tausend Donnern, Blizen und Windstößen aus, die mit dem tobenden Meere zu einem Grausunisono sich einten. Zum Glük war der Sturmwind stets noch gemäßigt und der Kapitän glaubte schon im Westen den gelblichen Schimmer des Tages durch ein dünnes Gewölke zu erbliken, und dem Schlimmsten in Bälde entronnen zu sein, als ein Bliz und Knall in sein eigenes Schiff schlug, durch einen geschleuderten Splitter des zerfezten Fokmastes ihn darnieder schmetterte, und das helle Feuer aus dem Vordertheil des Schiffes emporlekte. Ein Schrei des Entsezens stieg von allen noch Lebenden gen Himmel. Alles stürzte aus der Kajüte auf das

Digitized by Google

Hintertheil des Verdekes. Die Schaluppe und das Boot wurden gelöst. Notschüsse waren keine von Nöten; der Stral hatte selbst zwei Achtundvierzigpfündner losgebrannt, und das lezte Schiff der Flotte näherte sich behutsam dem brennenden.

Eine Feuersbrunst auf einem Schiffe mag das Entsezenvollste für einen Sterblichen sein, und wenn vollends noch Pulvertonnen darinn übereinandergethürmt sind, so stehen die Unglüklichen mit jeder Sekunde den eigentlichen Tod aus.

So auch hier, die braven Matrosen suchten, die einten das Feuer zu dämpfen, die andern die Tonnen, mit dem Verderben des Menschen gefüllt, über Bord zu werfen; allein als das Feuer einige Oelfässer ergriffen und die Flammen dreifach wütender herauszüngelten, ließen sie ab, und stürzten mit dem Rufe: verloren! rette sich wer kann! in die mit dem Wogengewül streitenden Boote.

Die Personen unserer Erzählung saßen schon leichenblaß in der Schaluppe, von drei Matrosen dem rettenden Schiffe mit äußerster Anstrengung ihrer Kräfte zugeleitet. Rosas lichtbraune Loken flatterten aufgelöst im Sturmwinde. Unsere beiden Freunde führten mit nervigter Rechte die Ruder, Valvilliers und der Pater flehten heulend alle Heiligen an. Eben waren sie nur noch einen halben Pistolenschuß von dem Schiffe entfernt, eben rief Lupinio: Mut! theures Fräulein! unsere Rettung ist nahe! als das brennende Schiff mit schrecklichem Gekrache in die Luft flog, der Splitter einer Planke auf den Pater Agosto tödtend hinabfiel, und eine ungeheure Welle, gleichsam diesen Moment benüzend, die Schaluppe umwarf. Lupinio war einer der ersten, die aus den Wogen wieder auftauchten. Sein erster Blik suchte Escoiquiz. — Escoiquiz! Escoiquiz! schrie er verzweiflungsvoll. Sein Freund kam unbeschädigt und schwimmend empor und rief ihm: rette nur Rosa: Lupinio! Eben hob eine Welle die Aermste auf ihren falschen Rüken, um sie wieder tiefer zu stürzen, als sie mit brechendem Blike die weiße Hand nach Lupinio ausstrekte, der, sie ergreifend, die schöne Bürde in der Linken hielt, und mit der Rechten in übermenschlicher Anstrengung um beider Rettung kämpfte. Zum Tode ermattet, wollte er unterliegen, als er noch vermögend war, das Ende eines ausgeworfenen Taues zu ergreifen, und bald in die Arme des ebenfalls geretteten Escoiquiz sank, die ohnmächtige Rosa zu seinen Füßen hinlegend. Valvilliers wurde nirgends erblikt, er war die Beute des Abgrundes.

Wie, ists möglich? trügt mich mein Auge nicht? Don Escoiquiz?! — warf auf dem neuen Schiffe ein Seeoffizier schnell hin, und eilte wieder seiner Ordre nach. Escoiquiz stand sprachlos in höchster Bestürzung. Bald aber erschien auf seinem Gesichte wieder die gefaßte Seele.

Lupinio war beschäftigt, die erblaßte Rosa wieder ins Leben zu weken. Aber vergebens, ihr Geist war entwichen, er hatte dem Meere nur eine Leblose abgekämpft.

Digitized by Google

Der größte Theil der Mannschaft des verunglükten Schiffes erfreute sich der Rettung. Die Trümmer trieben auf den Fluten umher. Das Ungewitter war vorüber. Vor dem silbernen Monde jagten Sturmwolken vorbei. Der Wind hatte sich ganz gegen Nordost gedreht und blies mit solcher Heftigkeit, daß der „Olavides“, auf dem sich die Geretteten befanden, weit von seiner Richtung ab, in der gegen Guiana hin, wie ein Pfeil von der Senne flog. Von den übrigen Schiffen der Flotte war ringsum keines zu sehen.

Der Morgen brach an, allein der Sturm dauerte fort. Nur mit größter Sorgfalt konnte ein Weniges gegen Nordwest hin lavirt werden. Da trat jener gestrige Offizier, der Escoiquiz erkannt hatte, vor ihn und sprach: „Don Escoiquiz! ich bitte, mich zu entschuldigen, allein meine Pflicht erheischt es: Sie sind mein Gefangener im Namen des Königs, geben Sie mir Ihren Degen!“ Escoiquiz überreichte ihm denselben mit den Worten: nehmen Sie, Don Valdes! Ich mußte solcher Scene in meiner Lage jeden Augenblik gewärtig sein, und habe ihr nie entfliehen wollen. Das Tribunal in Madrid soll über mich entscheiden; seinem Spruche mich zu unterziehen, ist der einzige Pfad aus dem Labyrinthe meines Lebens. Doch ersuche ich Sie, so wie auf dem Schiffe des Kapitän Palfox, so auch auf diesem frei umhergehen zu dürfen; denn wahrlich, sehr unwillkürlich bin ich damals meiner Gefangenschaft ledig geworden. Lassen Sie mich Ihnen nähern Aufschluß über jenen Vorfall geben, der Sie in Staunen über den Grad der Falschheit des Schurken Palfox sezen soll. Und hiermit giengen sie beiseits, um außer dem Bereiche der Lauscher zu sein.

Lupinis hatte diese Katastrophe seines Freundes nicht bemerkt; seine Blike waren auf die entseelte Hülle Rosas geheftet, und sein Geist von tiefer Trauer um das herbe Schikſal dieser jungen, liebenswürdigen Person umlagert. Ihr Tod hatte plözlich das Thor der Schüchternheit und Kindheit gesprengt und ihn zum Manne gereift. Seine Betrübniß wurde aber wirklich von aller Mannschaft des Olavides, selbst von den rohesten Matrosen, getheilt; denn die Schönheit bewegt alle Herzen, von Japan bis wo der Hekla raucht, und wo der Tafelberg in die Wellen des Südmeeres hinausschaut. Als aber ihr Leichnam darauf in stiller Rührung mit den geübten Ceremonien den Tiefen des Meeres übergeben worden, trat Escoiquiz zu dem trauernden Jüngling hin und hob mit sanftem Tone an: ich ehre deinen Schmerz, mein Freund! und bin selbst nicht frei von ihm. Aber wollte Gott, daß dies das größte Leiden wäre, das dich auf deiner Lebensbahn befällt! Das Schikſal raubte ein liebliches Geschöpf, das dein Herz anfing in Bewegung zu sezen. Vor dem Schikſal muß sich der Mensch beugen. Hassen kann und darf er es nicht. Der Schmerz, den die Natur schlägt, ist nicht giftig, nicht zersezend, und führt entweder seine eigene Heilung in sich, oder ist er unerträglich, so fällt das Leben stille vom Leben ab, wie ein welkes Rosenblatt von der Rose. lein, wenn einer, der an deinem Herzen als Freund einst lag, das Liebste

deines Lebens mordet, oder ein vergöttertes Weib dich mit tükischer Hinterlist betrügt — das sind Schmerzen, die an den Nerven des Lebens nagen, und Welt und Natur, sei es für eine Zeit oder für immer, mit einer grauen Todtenfarbe zu überziehen vermögen.

Neuntes Kapitel.

Hehrer Schauer hebt die Herzen
im Orkan und Schlachtgewül.

Der Olavides steuerte seit mehreren Tagen mit gutem Winde straks gegen die spanische Küste. Die überstandenen Gefahren waren vergessen, und die Neugierde Lupinios äußerst auf den Anblik Europas und des ungeheuern Cadix gespannt. Indessen aber, so wie sich das Schikfal oft darinn gefällt, uns auf einer Bahn ruhig laufen zu lassen, auf einer andern aber mit Hindernissen auf Hindernissen uns zu neken, so fiel auch zwischen die Neugierde des Jünglings und deren Erfüllung, wie ein Bliz aus heiterm Himmel, noch eine verzweifelte Zwischenscene ein, die bald aller Gierde überhaupt den Garaus gemacht hätte.

Als der Olavides nämlich nur noch fünfzig Seemeilen von den Ufern Andalusiens entfernt war, wurde Alles durch den gellenden Pfiff aufgeschrekt, den auf einmal Pietro that, der Matrosenbube, der im obersten Mastkorbe mit seinen Sperberaugen herumblikte. Der Kapitän sprang auf ihn sogleich aus der Kajüte heraus und rief: was Pietro! „zwei Schiffe gegen Aufgang, Halbmond auf Rot!“ Marokkanische! rief der Kapitän. Das war ein Donnerschlag für die ganze Schiffsmannschaft, und manches Antliz erblaßte. Die Hunde! fügte der Kapitän hinzu, haben sie die Lektion schon vergessen, die ihnen der alte Karl *) blutig auf die Stirne geschrieben! Auf! die Luken auf! kein spanisches Schiff ergiebt sich ohne Blut und Donner! Escoiquiz aber murrte in seinen Bart: was ist mir denn in Spanien beschieden, daß das Verhängniß mir stets einen Schlagbaum nach dem andern vorwirft? Erst Schurkenbosheit, dann Orkan und Bliz, und nun die Korsaren — und sollte ich jezt, als Gefangener, gar nur müßiger Zuschauer sein? Nichts! mein Leben ist auch meine Sache! Er bat den Kapitän um seine Waffen. Sie haben sie! rief dieser mitten aus dem Gewirre und den Befehlen heraus. Nun, Lupinio! wandte sich Escoiquiz zu diesem, laß uns schweigend und mutig unsere Geschoße laden, „die Worte sind Weiber, die Thaten Männer“, und jezt gilt es die leztern. Um mich ists einerlei, aber du armer Jüngling, wenn ich dich ansehe, so möchten mir die Thränen in die Augen schießen — wenn der Himmel uns nicht mit Wundern beisteht, so verraucht

*) Karls V. glorreicher Feldzug nach Nordafrika 1535.

entweder dein junges, friſches Herzblut ſchon hier auf dieſen Dielen, oder du wirſt mit den Ketten der ſchrekklichſten Sklaverei belaſtet, was ärger als der Tod ſelbſt iſt; denn was werden wir gegen die zwei marrokkaniſchen Galeeren ausrichten? Das indiſche Sprichwort ſagt: zwei Panther ſind der Tod des Büffels. Indeſſen, da es ſein ſoll, laß uns als Spanier kämpfen und fallen! Lokere auch deinen Degen in der Scheide, denn die desperaten Kerls ſind aufs Entern erpicht, wie der Habicht aufs Huhn.

Lupinio, vom wahren, ſtillen Feuer der Tapferkeit durchglüht, von dem die Prahlerei nur der Rauch iſt, blikte ſchweigend mit flammenden Bliken gegen die ſich nahenden, feindlichen Galeeren. Auf jedem ſpaniſchen Antlize war Entſchloſſenheit zu leſen. Da donnerte es aus allen Luken des Olavides. Die meiſten Kugeln giengen aber zu hoch und hüpften hinter dem Feinde in tauſend Sprüngen über den Meeresſpiegel hin. Tödtlicher belferte das Rottfeuer des kleinen Gewehres. Lupinio zielte, aber Escoiquiz ſagte: ſparen wir unſere Piſtolenſchüſſe, bis wir dieſen ſchwarzen Schurken das Weiße im Auge ſehen. Eben zükte ſein Arm von einer feindlichen Kugel geſtreift. Die wütenden Marokkaner enterten; da flog manche ſchwarze Fauſt, von ſpaniſchem Säbel zerhauen, in die blutigen Wellen hinab, und Lupinio und Escoiquiz blizten Verderben in die Reihen der Stürmer. Und eben, als das ſpaniſche Häuflein zu ſchmelzen und erſchöpft zu weichen beginnen wollte, wurde von hinten ein dumpfer Donner vernommen, mitten durch das Schlachtgetöſe hindurch. Alles blikte dahin, und die ſpaniſche Mannſchaft rief freudebebend: mutig Andaluſien! die Hülfe naht! St. Jakob mit Spanien! Die Marokkaner aber, als ſie das Admiralſchiff der zerſtreuten Flotte mit vollen Segeln daher ſtürmen ſahen, und hinter ihm noch Segel an Segel auftauchten, zerſchmetterten in Beſtürzung ihre Enterhaken, peitſchten ihre ermatteten Ruderſklaven und flohen unter dem Schmerzgebrülle derſelben, von den Schüſſen der jauchzenden Spanier verfolgt, mit Wut und Entſezen davon. Zwanzig Krieger des Olavides röchelten auf dem Verdeke, und eine doppelt ſo ſtarke Anzahl ſank verwundet in die Arme ihrer Kampfbrüder. Für den Arm von Escoiquiz war ein einfacher Verband genügend. Lupinio aber ſtand unverſehrt da, über und über beſprizt mit dem Blute der Freunde, und eingeweiht durch das Schikſal in Mord und Triumf.

Dem wären wir nun auch entronnen, bemerkte Escoiquiz zu ihm hin. Die vier ſpaniſchen Schiffe geſellten ſich zuſammen und beglükwünſchten ſich. Die Verwundeten wurden vertheilt, die Todten für das Begräbniß in dem nahen Vaterlande aufhoben, und dreimal ſehnſüchtiger blikte jedes Auge nach dem Geſtade deſſelben hin.

Es war die lezte Nacht, die ſie auf dem Ocean zubringen ſollten. Die Träume aller waren Schlachtgewül, und als der Morgen ihre Augen erſchloß, vergoldete die Sonne die fernen Kreuze der Thürme von Cadix.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Was Menschen erthürmen,
zertrümmert die Zeit;
die Bauenden weiht
ihr Loos den Gewürmen.

Sieh dort mein Freund! hob Escoiquiz an, die Berge Spaniens, unsers Vaterlandes, das wir Beide heute zum erstenmale erblikken. Doch was sage ich unsers? Weiß der Himmel, welcher Abstammung du armer Junge sein magst! es kommen manche Nationen bei St. Helena vorbei, Holländer, Britten, Franzosen, Deutsche. Deiner Haut- und Haarfarbe nach scheinst du einer von diesen anzugehören; denn die Braunen sind sehr selten in Spanien; wegen deinem äußerst schnellen Auffassen der spanischen Sprache und deinem guten Accente aber möchte ich dich eher als Landsmann vermuten. Ob du in deinem ganzen Leben deinen Eltern je auf die Spur kommen wirst, scheint mir sehr zweifelhaft. Dein Erzeuger weiß wahrscheinlich nichts von dir, einzig die dich gebar, und daß diese dir nicht auf die Spur kommen will, ist durch die Handlung ihres Aussezens klar. Indeß will ich Vaterstelle an dir vertreten, arme, theure Waise! wir wollen uns aber nur Freunde nennen; die Freundschaft ist das freieste, schönste Verhältniß. Komm an meine Brust! hier im Angesichte von Europa wollen wir uns nochmals die innigste, unauflöslichste Freundschaft schwören! Lupinio schluzte an dem Halse von Escoiquiz: o mein Alles! mein Vater; und mein Freund! meine Seele, mein Leben gehört ja dir an!

Ein plözlich aufsteigendes bitteres Gefühl in Escoiquiz unterdrükte alle weitern Ergießungen. Mit wehmutsvollem Tone rief er aus: Aber, guter Gott! in welchem Zustande betrete ich das Land meiner Väter! Als Gefangener, der dem Richterspruche entgegengeht! O welch ein ganz anderes Auftreten in diesem Cadix mahlte ich mir in meiner Jugend aus! Durch den Glanz meines Reichthums und die Schönheit meiner Gemahlin wollte ich aller Augen auf mich ziehen; jezt bin ich froh, wenn aller Augen von mir gewendet sind!

St. Cruz und Oratava können sich nicht mit Cadix messen. Des Neulings Lupinio Augen starrten daher in erneuertem Erstaunen die Riesenfestungswerke an, die nun ganz nahe vor ihnen lagen. Unsere vier Kriegsschiffe liefen durch die, von Kauffahrteischiffen belastete, große Bai, in die von Puntales, in der einzig spanische Kriegsflaggen wehen dürfen. Triumphirend erwiederten sie den freudigen Donnergruß aus dem gleichnamigen Fort. Alles was durfte, ließ sich jubelnd in Schaluppen ans feste Land sezen. Der arme Escoiquiz aber mußte im Olavides verbleiben. Lupinio unterdrükte sein heftiges Verlangen. Escoiquiz sah diesen Kampf und gebot ihm, den Boden Europas und die Stadt zu betreten, die damals der Vereinigungspunkt zweier Welten war, wo das Auge von allen Handelsstädten des Erdkreises Konsuln und Agente-

Digitized by Google

ſah, wo Krieger jedes Standes, Matroſen, Mönche, Alguazils, Mauren, Juden und Neger durch die Straßen wimmelten, und Zehntauſende von Laſtträgern die Tauſende von Magazinen ſtets entleerten und füllten.

Der Gefangene, ſeine und ſeines Schüzlings Lage abmeſſend, fand es für klug, die in ſeinen Kleidern verborgenen Diamanten in zwei Hälften zu vertheilen, und die einte ſeinem Freunde anzuvertrauen. Der Jüngling nahm ſie mit dem Gleichmute an, der zu ihrem Verhältniß paßte, wo die Begriffe, von Wohlthat und Dank, Vertrauen oder Mißtrauen unbekannt waren. Sie waren ſich auf St. Helena rettende, bildende, tröſtende und erheiternde Engel geweſen, und der Himmel dieſer Freundſchaft umgab ihre Seelen noch.

Den folgenden Tag kam Ordre an Escoiquiz ſich zur Abreiſe nach Madrid in Begleitung zweier Reiter bereit zu halten.

Schnell ſchaffte ſich Lupinio einen ſichern Gaul an, und ritt ſich todtmüde in den Wieſenfeldern der Inſel umher, um in Eile die nötige Fertigkeit in dieſer Kunſt zu erlangen.

Bald ſprengten zwei Reiter, Escoiquiz in der Mitte, im Galopp über die Brüke Suazzo durch die ſchönen Triften Andaluſiens gegen Medina Sidonia hin, und der betrübte Reiter Lupinio, noch nicht völlig ſattelfeſt, auf tauſend Schritte hinten nach, ſein ſehnendes Auge ſchärfend nach dem Anblike des geliebten Gefangenen.

(Fortſezung folgt.)

Der ſchöne Traum.

Von

J. Baumann, Profeſſor.

Wo Reben die Ulmen umranken,
und reifet der köſtliche Wein,
da ruht' ich, vertieft in Gedanken,
und ſchlummerte allgemach ein.

O Wunder, da liſpelt' es leiſe,
gleich ſterbendem Harfengetön,
und ſang in entzükender Weiſe,
ſo innig, ſo wonniglich ſchön:

Dem liebenden Herzen gewähret
die Hoffnung das ſüßeſte Glük;
ſie ſtärket den Mut und verkläret
mit himmliſchem Feuer den Blik.

Digitized by Google

Was immer das Leben umdüstert,
sie lichtet und hellet es auf,
sie geht mit der Freude verschwistert
und richtet zum Himmel den Lauf.

Sie leihet die Sprache der Blume,
dem Quell den melodischen Klang,
und führt zu unsterblichem Ruhme
den Dichter durch schönen Gesang."

Und wie das Gelispel verklungen,
erstorben der himmlische Laut,
da hielt ich im Traum dich umschlungen,
du holde, süßlächelnde Braut!

Frühlings-Wanderung.

Von

J. A. Rueb.

Der Himmel stralt so golden,
die Luft ist blau und rein;
mich treibt's hinaus ins Freie,
in grünen Wald hinein.

Warum, mein Herz, nie ruhen?
frag ich wohl hundertmal;
genügt dir nicht die Höhe
und nicht das stille Thal?

„Wohl g'nügt mir Thal und Höhe
bin jeder Freud' bewußt,
doch nimmer kann ich ruhen
in all' der Frühlingsluft!"

Keine Wahl.

Von Demselben.

Sehnst du dich nach Glük hinüber,
wenn das Unglük dich erfaßt,
schäumen Not und Sorge trüber,
drüken schwerer noch die Last.

Digitized by Google

Und das Herz, was soll es sagen?
unterscheiden kann es nicht;
hoffen muß es, dulden, wagen,
bis zulezt es selber bricht!

Die ungeschriebene Bundesurkunde.

Wo All' in Treuen für den Einen stehen,
mit Gut und Blut der Eine steht für Alle,
ein Herz in tausendfachem Wiederhalle
dem Vaterlande schlägt durch Thal und Höhen;

wo Hand in Hand der Stark' und Schwache gehen,
der Reiche stolz nicht reizt des Armen Galle,
und der nicht neidig lauscht des Reichen Falle,
den Bessern Jeder gern vor sich mag sehen;

wo heilig steht, was offnes Recht gerichtet,
doch mehr ein Richter in der Brust schon schlichtet,
die Erdennacht ein fester Glaube lichtet;

da muß der Lebensbaum sich frei entfalten,
die That erstehn und Wunderwerk gestalten,
und segnen Gott der Eintracht heilig Walten.

L. v. O.

Die schwedischen Sänger in St. Gallen.

Am 15. des Jenners gaben die vier Geschwister Pratte aus Schweden (Ulrika, Gustav Adolf, Karl Johann und Oskar) in St. Gallen eine Abendunterhaltung im Theatersaale, in 4stimmigen Gesängen und Harfenspiel. Die Ankündigung war, wie gewöhnlich, geeignet, Aufmerksamkeit zu erregen (ächt schwedische Nationaltracht, drei schottische Harfen, schwedische Gesänge!). Schon der Name Schweden war uns, seitdem sie in unserer Nähe den 30jährigen Krieg fochten, romantisch geworden.

Wenn es nun einen wirklich ganz eigenen Eindruk machte, die vier Singenden in dem Lichterscheine in der ächten alten Nationaltracht der Gebirgsgegenden von Dahlen (das alte Dolekarlien, sie sind aus Falund), die Tiroler des Nordlandes zu sehen: der hohe Hut aus weißem Filze, mit einer

Digitized by Google

Urhahnfeder, der deutsche Rok, doch unten weitfaltig, schwarz oder dunkelbraun, scharlachrot gefüttert und mit weißen Metallknöpfen enge und schimmernd besezt; die Weste rot und mit gleichen Knöpfen; die Hosen in der Farbe des Rokes und wie der Rok rot eingefaßt; die Strümpfe rot; bei der Schwester der Hut ebenfalls weiß, das Mieder rot, mit Silberschnüren verziert, die Hembärmel weiß und weit, der Rok von gleichem schwarzem Tuche, rot garnirt, und eben so die Strümpfe rot; die Gestalten selbst nordisch, Haare blond oder hellbraun, Haut weiß und rot, Auge blau — und in der Hand Karl Johanns wirklich eine kleinere schottische Ossians- oder Bardenharfe (darauf reduzirten sich die drei des Zettels) — so vermißte gerade der gebildetere Theil der Zuhörer im Gesange selbst, das ächt Nationale, das auch das täuschendste Aeußere ihm nicht ersezen konnte. Die Gesänge, zwei ausgenommen, waren aus bekannten Opern und Singstüken, wie aus Tankred, aus dem „alten Feldherrn“ u. a. Wir hatten, wenigstens zwischenhinein, schwedische Volkslieder, alte Romanzen und Balladen, Bardenreste u. s. w. erwartet, nach denen uns Mehrere, auch unser Landsmann Studach aus Altstätten („schwedische Volksharfe“), lüstern gemacht hatten. Auf Anfrage des Referenten wußten sie jedoch kaum den Namen der schönen „Frithiofssaga“, und von der berühmten nordischen Kraka u. a. gar nichts.

Andrerseits aber verdient der Ausdruk in dem ihnen fremden Deutsch (schon drei Jahre auf der Reise über Finnland, Rußland, Preußen und das übrige Deutschland, sprechen sie dieses vollständig), besonders aber die aus dem innersten Seelengrunde voll, rund und metallig heraustönende Stimme von Mlle. Ulrika, über deren Stärke selbst geübte Sängerinnen erstaunten, alles Lob. Der 4stimmige Schlachtgesang aus Gustav Wasa in schwedischer Sprache („Wikinga seten aldriga Lundar“) der bei Eröffnung der Szene erscholl, ein Meer von wildem Feuer in voller Nordlandssprache, riß unwiderstehlich hin. Eben so am Ende der schwedische Trimpfgesang aus Gustav Wasa („Sie pa war gamla“), und das erschütternde Lied „die lezten zehn vom 4ten poln. Regiment“ klang in jeder Brust wider, und preßte sie zusammen. Eine tiefe Stimme aus einer Loge rief: es lebe Polen! welcher zwei aus dem Parterre antworteten. In Frankreich wäre der Strom der Empfindung losgebrochen. St. Gallen ist darinn besonnener. Abwechselnd belustigte in Zwischenräumen, hier noch nie vernommen, Oskars Lippentrommel, ein Spiel mit Fingern und Hand auf den sich öffnenden und schließenden Lippen, bald wie die lautesten Kastagnetten schallend, bald in fallenden Tönen ersterbend.

Digitized by Google

Anna von Geierstein, oder die Tochter des Nebels. Von Walther Scott. Neuverdeutscht. Danzig 1829 in der Gerhardschen Buchhandlung. 5 Theile. 12.

Vielleicht ist es Wenigen bei uns bekannt, daß genannter Roman ein schweizerischer, und zwar aus der blutgoldenen oder goldblutigen Epoche des Burgunderkrieges ist. Schreiber dieß hielt das Büchlein, so oft er es in der St. Galler literarischen Gesellschaft im Schranke stehen sah, und seinen Titel las, für einen Aufschnitt, eine Spekulation, etwa wie die Sauerländischen „Stunden der Andacht für Katholiken“ (die mich jedesmal, so gut sie schmeken, an das Gastmahl im flachen Teller für den Kranich, und im langen enghalsigen Gefäße für den Fuchs erinnert), und es kostete ihn einige Ueberwindung, es heimzubegehren. Nun hat ers gelesen. — Und jezt? Den großen Unbekannten (zu dem, vorläufig gesagt, der Rezensent aufblikt wie ein Pilz zum Sämtis) zu kritisiren, ist schon an sich etwas Ikarisches, Phanthontisches, d. h. Hals- und Beinbrechendes. Der Mensch wagt aber bekanntlich Hals und Beine oft an minder Interessantes. Drum seis.

Es fällt etwas auf, in diesem Burgunderkriege, wir wollen nicht sagen, keinen Hertenstein, Keller, Hasfurter, sondern, obwohl die Schlachten von Grandson, Murten und Nancy vor unseren Augen geschlagen werden, keinen Schatren, kein Wort von Bubenberg, Waldmann, zu finden. Nicht einmal ihre Namen kannte der große Unbekannte. Bern kömmt nur beiläufig vor, wie Kimmerien bei Homer, und Zürich ist eine terra incognita. Ja das Sonderbarste ist, obwohl der Roman von Luzern aus (über Unterwalden!) nach Basel sich bewegt, so sehen wir die Schweiz nirgends, außer daß einige Felsklippen, der Pilatus und der Luzernersee aus den Nebeln schauen, wie ossianische Gespennster.

Dieser Roman, beginnend im Herbste 1474, schlummerte lang in der berühmten St. Galler Bibliothek (1474, wo die St. Galler kaum mehr schreiben konnten! wo jeder Städtchenrathsschreiber es ihnen gleich that!) und wurde durch die revolutionären Franken 1798 geplündert. (Wahrscheinlich haben sie ihn nach dem ersten Ueberlesen remittirt, so daß wir ihn nun wieder haben.) Die Schweizer begannen damals etwas bekannt zu werden (1474! Rudolf von Habsburg kannte sie schon 1260, und die Hohenstaufen 1150 recht gut!) Da ziehen zwei Reisende, ein Aelterer und ein Jüngling, Handelsleute scheint es, aber räthselhafte Wesens, aus den Thoren Luzerns (eines Schweizerstädtchens, sagt der Dichter), bei ihnen ein Führer (aber nicht etwa aus Uri oder von Treib, sondern aus — dem romanschen Bünden!) Ihre Sprache ist weder deutsch, noch italienisch, noch französisch, sondern scheint einem alten Manne im Wirtshause englisch. Sie wollen nach Basel, aber (das vertraut uns der romansche Antonio) gehen immer auf Um- und heimlichen Wegen. Diese

Digitized by Google

Entdekung würde aber der Leser vonselbst machen, denn um nach Basel zu kommen, gehen sie (um den Erpressungen des deutschen Raubadels zu entgehen, 1474!) durch die friedlichen Kantone, und zwar jezt dem See entlang (also über Winkel, Alpnach zu, d. h. drei Stunden geradezu rükwärts, so daß sie, wenn sie nach Basel wollen, abermals nach Luzern müssen!) wo sich Flüsse zwischen Obstgärten und — Weinbergen hin- und in den See schlängeln. Der Pilatus (Antonio erzählt die Volkssage) deutet Sturm. Sie scheinen (aber wir tappen selbst im Nebel) unweit der Alpnachter Bucht auf einem Berge zu sein, und an einem Abgrunde ist die Straße verschlipft und sie im Nebel, aus dem sie jenseits des Flusses und Abgrundes die Ruinen eines gothischen Schlosses gewahren, das der romansche Cicerone sogleich als Geierstein erkennt. (Wirklich stehen dort auf dem Rozberge die Trümmer der 1308 zerstörten, aber sicher nicht gothischen Burg Wolfenschießen, mit wunderschöner Aussicht auf See und Land, wie unseres Kellers dortiges Panorama sie darstellt), wo der Landammann von Nidwalden — — Arnold Biedermann, ein Muster der Gastlichkeit, wohnt. Arthur, der junge Engländer, klettert wie eine Kaze dem Abgrunde zu, um einen Weg zu finden, kann aber auf einmal nicht weiter, bis eine — Schweizeramazone ihn rettet, Anna von Geierstein, des Landammanns Nichte. Hier wird der Leser nun merken, was daraus etwa werden mag, wenn der Dichter (diese Vorsehung im Erdenleben auf Papier und Palmblättern) guter Laune bleibt. Daß sie helfen kann, darüber tröstet uns und Arthurn ihre naive Versicherung, „ihr Arm sei schüzend wie — die Mauer von Bern.“

Wandern wir weiter. Sie geleitet ihn über die Kluft des Flusses, der einen kleinen Schafhauserfall bildet (es stürzt wirklich bei der Schlucht auf dem Rozloch der Mehlbach in den See) dem Schlosse zu, das viele Thürme hat, und unweit davon einen 3 bis 4 Morgen einnehmenden Weinberg (!) zeigt. Die Landschaft schildert der Dichter wie Fenelon die Kalypso-Insel. Sie treffen beim Landammann den Vater, jezt Handelsmann Philippson.

Während des Mahles (wo natürlich auch Geiersteiner, oder unterwaldnerisch gesprochen, Rozberger, kredenzt wird), beim Landammann, naht ein junger Vetter der Familie, aus Bern, der Patrizier Rudolf — Donnerhügel. (Scott hat wohl vom Donnerbühl etwas tönen gehört; aber unsern Müller zu durchblättern, wäre für einen Engländer zu viel gefordert). Der bemerkt unmutig, daß der junge Beefsteakesser Annen beliebäugelt, und von ihr gerne gesehn wird. Er bringt aber Kunde aus Bern, daß der — Landtag der Eidgenossen im Begriffe ist, Burgund den Krieg zu erklären, — und Arnold Biedermann (ein Landmann von Nidwalden!) ist ausersehn, zum Herzoge zu reisen, wo möglich noch Frieden zuzubewirken, und gegen Hagenbach zu klagen. Episode vom alten englischen Bogen aus der Guglerzeit, den der junge Engländer allein zum Staunen der nervigen Landammannssöhne spannt, woran eine bedeutsame Familiensage geknüpft ist (beiläufig gesagt, das erste, ächt

Digitized by Google

Scottische Stük bisher). Duell mit dem Donnerhügel, worinn keiner siegt. Nachricht von den Grafen von Geierstein (d. h. Freiherren von Wolfenschießen) von denen noch zwei leben, der Landammann und sein bei Hofe herumstürmender, die Schweizer hassender Bruder Albert, der ihm seine Anna zur Erziehung anvertraute, sie jezt aber eben zurükverlangt hat, an den Hof Karln von Burgund.

Sie reist also mit. Die Botschaft an Karln besteht (um recht albern fortzufahren) außer dem Landammann und Donnerhügel, nicht etwa aus des damals gefeierten Namen aus Zürich und Bern, sondern aus: dem silberbärtigen Niklas v. Bonstetten; dem Bannerträger von Bern, Melchior — Sturmthal; endlich Adam Zimmermann aus Solothurn, alle — zu Fuße reisend, und von des Landammanns Söhnen begleitet. So im Nu nach Basel, das zwar, von Burgund in Schach gehalten, sich nicht getraut, sie zu beherbergen (juste milieu von 1474!), ihnen aber ein nahes, großes, halbruinirtes Schloß Grafenslust anweist, wo man Lebensmittel ꝛc. parat findet. Hier steht auf der Nachtwache unser Arthur (daß der Engländer die Hauptfigur und die Schweizer nur Statisten sind, wird jeder natürlich finden, der die Gentlemen kennt), Annen — als Gespennst aus ihrem Zimmer über den Graben wandeln und verschwinden. Argwohn, den Vetter Donnerhügel durch die Legende des Grafenhauses von Arnheim vermehrt, dessen Frauen halbe Salamander, Feuergeister sind, deren lezte Annens Mutter war.

Episode vom Ueberfall der Karawane in Pfirt durch Hagenbach, der die beiden Engländer in den Kerker wirft, woraus eine Gestalt, wie Annens, Arthurn wie durch ein Wunder entführt, worauf Hagenbach (hier statt Peter Archimbald genannt), ohne daß der Landammann, dem der Friede über Alles geht, davon weiß, in einem Aufstande der Bürger unterstüzt von Basel, geheimnißvoll enthauptet wird. Drollig ist in Allem das einfältige Wesen der übrigen Gesandten, die immer Ja sagen, was der Landammann äußert, und die sogar, als der Lärm in Pfirt losbricht, mausestill auf dem Plaze stehen bleiben, weil er befahl, sich ja in nichts zu mischen. Der Dümmste aber, des Landammanns Sohn Sigismund, findet ein Pükgen, worinn das ganze Geheimniß der zween Engländer ruht, und wovon ihre Aufnahme bei Karln abhängt.

Die Engländer ziehen allein weiter, trennen sich aber im Elsaß unten. Komische Begebenheit mit Philippson im Dorfgasthofe (zweite wahrhaft Scottische Arbeit), Ankunft des in Pfirt und auf dem Wege räthselhaft erschienenen Priesters von St. Paul. Philippson vor dem Vehmgericht in der Nacht, dessen Mitglied jener Priester ist. *) Während dieß dem Vater begegnet, ge-

*) Man hat mit Unrecht dem Dichter übel genommen, die, ursprünglich westphälische, Vehme, wider die Geschichte, bis ins Elsaß herauf greifen zu lassen. Wir wissen, daß gerade um jene Zeit nicht nur oberländische Edle, wie die von Ems, von Sumeran u. a., sondern Bürger von Lindau, Ravensburg und Konstanz Freischöffen

Digitized by Google

langt der Sohn am Rhein in das Schloß Arnheim, wo Anna indeſſen wohnt, die ihre innige Liebe jedoch, troz ihres darüber ſchmollenden Schweizerkammermädchens (Anneſte Veilchen) edelfräulich verbirgt. Aufklärung über die Familienſage und Abreiſe nach Straßburg, wo er den Vater und im Dom (drittes Scottiſches, d. h. wahrhaft geniales Romanſtük) die verwittwete Königinn von England, Margarethe von Anjou, die Grimhilde oder Herzoginn von Berry des Hauſes Lankaſter und der roten Roſe antrifft, als deren treueſter Vaſall, Graf von Oxford, von Vere, ſich der reiſende Handelsmann nun enthüllt, der darauf zu Karl von Burgund nach Dijon reiſt, ihn für Lankaſter gegen York zu intereſſiren. Karls Charakter und Politik, und ſein Verhältniß zu Oxford ſind abermal Scottiſch. Arthur reiſt indeſſen nach Aix, wo Margarethe beim ſchwaben Schattenkönige René, ihrem Vater, lebt, und wo die nacheinander eintreffenden Hiobspoſten von Grandſon und Murten der Königinn Herz und Hoffung brechen. Bei Nancy ſind beide Engländer an Karls Seite, der von Iberts von Geierſtein (Prieſters von St. Paul) Wehmedolch fällt, nachdem er Vater Arthurn ſeine Tochter zugeſagt. Die Engländer ziehen ſpäter wieder nach Hauſe und helfen den Lankaſterſchen Sieg bei Bosworth entſcheiden.

Einer unſerer St. Galler Leſer hat mit Bleiſtift hinten ins Exemplar geſchrieben: dormitat Homerus. Und ſo mag es denn ſein, obſchon, nebſt obigen uns noch eine Unzahl Schnizer aufgefallen, z. B. wenn der Landammann zu einem vorlauten braven Sohne ſagt: Spricht mein Sohn ſo, oder iſt es ein — viehiſcher Lanzenknecht? — Wenn Sigismund bald Kaiſer, bald Herzog heißt; — wenn Hagenbach über der Schweizergeſandten Armut ſchimpfend, von ihrer Leinwand (die St. Galliſche war längſt berühmt!) ſagt: ſie ſehe wie Haartuch aus; — wenn bei Pfirt ankommend, die Geſandtſchaft der Eidgenoſſen durch das Blaſen — eines Urhornes Einlaß begehrt, — wenn der Elſäßer Gaſtwirt von ſeinem ſauren weine rühmt: ſelbſt der Herr Pfalzgraf von — Nimmerſatt pflege ſtets 6 volle Quart davon zu ſich zu nehmen; — oder wenn gar das Haupt der Geſandtſchaft nach Burgund, der Landammann, dem Herzoge, um ihn zum Frieden zu bereden, ein Heer Söldner anbeut gegen Frankreich, oder gegen — den römiſchen Kaiſer. So was erregte in mir jedesmal jenes widrige Gefühl, das mich befällt, wenn ich tüchtige Schauſpieler auf der Bahn einer ſchlechtſtudirten Rolle ſtraucheln ſehe. Ich denke mir dann: gerade wie wir Schweizer von einem ſolchen Roman, ſo müſſen die wilden Chaktas von der Atala, die Engel von Geßners Tod Abels, und die Teufel von Miltons verlornem Paradieſe und der Meſſiade reden. Dann weiß ich immer nicht, ſoll ich ſagen: wer einen Waverley ſchrieb, darf

---

von der ſ. g. heimlichen Acht waren; wie ſchon 1444 Wilhelm von Hochberg zu Röteln, Thüring von Hallwil, Friedrich von Hewen, Hans von Klingenberg, Wilhelm im Thurm und der Züricher Rudolf Meiß. Wir werden nächſtens eine darüber neu aufgefundene Urkunde bekannt machen.

Digitized by Google

wohl eine Anna von Geierstein hinkleksen — oder wer Ivanhoe schrieb, hätte so etwas bleiben lassen dürfen. Am Ende sagen beide dasselbe.

— r.

Wünsche für die Verfassung des Kantons Schwiz. Von Jos. Al. Fuchs, Landmann zu Schwiz. Rappertswil, bei J. B. Curti. 1833. S. 180. 8.

Verfassungen sind das Werk des Menschen, und zwar (wenn er es wirklich selbst schafft) sein würdigstes, seinen Wert am klarsten beurkundendes. Alle neueren Schweizerkantone haben von 1829 bis 1831 dieß Werk mit mehr oder weniger Glük und Geschik zu Stande gebracht; die Urkantone allein, aus Ursachen, die hier früher (Jahrg. 1832. Heft 8. S. 60) erwähnt wurden, blieben bei ihren althergebrachten demokratischen Formen, die den Schein ungebundener Freiheit zum Aushängeschilde trugen, während sie eine Beamtenkaste in lebenslänglichen Würden fütterten und unter deren landesväterlicher Hand ein hochherziges Volk, ohne daß es dessen gewahr wurde, in geistigem und leiblichem Schmuz rathlos vegetiren ließen und noch lassen.

Für einen derselben nun, seinen Vaterkanton Schwiz (es gilt jedoch für alle gleich) greift der bereits eidgenössisch gewordene Verfasser in sein reiches Gemüt und die reiche Erfahrung, um sein Volk aufmerksam zu machen auf Gründung einer auf ewigen Säulen ruhenden Verfassung. Er spricht 1) von der Idee einer reinen Demokratie, 2) von der Landsgemeinde, 3) den Behörden (a. Kantonsrath, b. Regierung, c. Bezirksbehörden), dem Bürgerrechte, den Beisaßen (diesem ersten Zwietrachts- und Evasapfel im Schwizerschen Trojerkrieg und Abelmorde), dem Genossengute, den Gerichten. 4) Von der Dauer und Wahlart der Beamteten, vom Militärwesen, dem Finanzlichen, Kirchlichen, Schulen, milden Anstalten, Klöstern ꝛc. 5) Vom Verhältnisse von Schwiz zur Schweiz.

Wir geben keine Auszüge, da dieß Buch das Buch jedes Schweizers werden soll, der sich mit seinem Vaterlande näher bekannt machen will. Wer bei den herzergreifenden Schlußworten, wo der Verfasser auf sich und seine Märtyrerepoche zu sprechen kommt, ihm noch mißtrauen kann, dessen Herz hat die schönsten Blüten der Menschlichkeit bereits, frucht- und saamenlos, fallen lassen.

Reisebericht der Familie Köpfli und Suppiger nach St. Louis am Missisippi, und Gründung von New-Swizerland im Staate Illinois. Sursee 1833 bei Schnyder. S. 235. 8.

Je größer politischer und geistiger Druk in Deutschland wird, und je übervölkerter die Schweiz scheint (sie ist es nicht, wenn man will und dem

Digitized by Google

Volke zeigt, wie und wo noch Brod für neue Tausende ist) desto mehr drängt man sich nach dem Lande der Freiheit, der dichten Urwälder, der weiten fruchtbaren Sawannen. So obige Gesellschaft, aus 14 Köpfen bestehend, die im April 1831 aus dem Luzernschen schied, am 2. Juni Havre verließ, am 20. Juli in New-York landete, und am 28. Augst in St. Louis ankam. Dudens bekanntes Werk findet gerechte Würdigung in diesem Berichte, dem mehrere Briefe aus dem Neu-Swizerland von 1832 beigefügt sind. Etwas störend sind manchen Lesern Fehler, wie Liverpol S. 51. Portsmuth, Suthampton S. 53. Manofwar (man of war) S. 100, und Nachläßigkeiten im Deutschen, die aber erklärlich sind, da das Ganze ein flüchtiges Tagebuch und Familienbriefe enthält. Der Bericht liest sich gut, enthält neue Details und empfiehlt sich durch schweizerische Treuherzigkeit. — n.

Die Heilquelle zu Pfäfers, ein histor. topograph. und heilkundiger Versuch von J. U. Kaiser, der Med. u. Chir. Dr. Stift- und Badarzt, Sanitätsrath und prakt. Arzt in Chur. 2te verb. und verm. Auflage. Mit Kpfrn. Chur 1833, bei Benedikt. S. 320. 8.

Pfävers (diese Schreibung allein wird durch Geschichte und Volksaussprache gerechtfertigt; es ist des Stammes wie Bevers, Avers u. a., und von Pfeffers kann gar keine Rede sein) ist zwar nicht das Karlsbad oder Pyrmont der Schweiz, um welche Stelle sich die luxuriöseren Baden und Schinznacht streiten, aber an Alter und innerem Wert unstreitig das erste Bad der Eidgenossenschaft, vielleicht Europas. Die erste, vergriffene, Auflage des Buches erschien 1822. Voran geht eine kurze Geschichte des alten (zwischen 713 — 731 gegründeten) Stiftes, und der Entdekung der warmen Quelle in der tiefen Kluft, wo die Taminga tost, um 1038. Bebaut scheint es erst um 1240 worden zu sein. Die vom Herrn Verfasser, einem praktisch-rationellen, rühmlich bekannten Arzte, herrührenden Abhandlungen über die Heilkraft des Quells, die einzelnen Beobachtungen seit 1818, weit entfernt, wie die frühern, blos eine Lob-, Wunder- und Votivtafelsammlung des gnadenreichen Ortes gegen alle mögliche Krankheiten herzuleiern, machen das Buch jedem Gebildeten interessant, die Lokalbeschreibungen aber und die gelungenen Zeichnungen (wovon wir die übertriebene Weißmanier, Schneemanier ausezen, indem die Bäume aussehen, als hätte man sie mit Kalk überspritzt) und die Gedichte aus dem Badbuche jedem Gast zum unentbehrlichen Handbuch und den Seinen zum immerwährenden Andenken.

Digitized by Google

Der Wolfssäugling.

Roman aus dem 16ten Jahrhundert.

Von

H. Zollikofer.

Erster Theil.

(Fortsezung.)

Eilftes Kapitel.

Die Wasser rauschen auf und nieder,
den Knappen bringt keines wieder.

Von Medina richteten die Reiter ihren Lauf wieder links, straks gegen Sevilla hin. Escoiquiz hatte sich in seinen Gedanken nicht getäuscht. Sobald sie etwas von Medina entfernt waren, ließ seine Eskorte mit sich reden. Gold, der Probierstein für eine solche Anzahl von Menschen, daß der Ueberrest auf einer Hufe Plaz findet, erprobte auch hier seine bezähmende Kraft, und die Rosse unserer vereinigten Freunde bogen bald, wie in ebenmäßiger Anhänglichkeit, ihre Köpfe aneinander, indeß die Eskorte sogar zuweilen noch ein Duzend Schritte hinten blieb, indem sie lachend bemerkt hatte, daß, sowohl ihr Befohlener, als sein Gefährte, gar keine Helden in der Reitkunst waren, und sie dieselben, im Falle Ausreißens und gesprengten Galoppes, im nächsten besten Sumpfe wieder auflesen könnten.

So ritten sie durch blumige Wiesen und ungeheure Stutereien hindurch, längs dem Quadalquivir nach Cordova, von da aufwärts ins Gebirge, und gelangten über einen Bergrüken hinüber in ein weites, ebenes Bergthal, wo jeder Anbau aufhörte, die Steppe von den wohlriechendsten Kräutern duftete und Zehntausende von Merinos unsere Reiter umfluteten wie weiße Meereswellen, zwischen denen die braunbemäntelten Hirten wie dunkle, über die Wasser schwebende Seevögel sich bewegten.

Digitized by Google

Sie kamen immer tiefer in das wilde und öde, von Räubern und Wölfen durchstreifte Gebirge Sierra Morena *) hinein, in der Landessprache, wegen der dunkeln Farbe seiner Felsen, der schwarze Berg genannt, und lagerten sich ermüdet und von der Sonne versengt, in einer schattigen Waldstelle, indeß die entzäumten Pferde um sie her weideten. Zwischen unsern Freunden und Diego und Garzia, so hießen die beiden Reiter, hatte sich indeß die erste Zurükhaltung verloren, und der Marsch durch diese Einöden eine freundschaftliche und vertrauliche Stimmung herbeigeführt. Man scherzte und unterhielt sich. Jeder öffnete seinen wohl mit Mundvorrath gespikten Waidsak und seine gefüllte Weinflasche und erlabte sich. Lupinio legte auch seine einte Pistole (die andere hatte er einem der Reiter abgeben müssen) neben sich auf den Rasen, um in bequemer Lage zu rasten. Eine Kleinigkeit. Aber das Schikfal pflegt oft, bei einzelnen Menschen so wie bei Nationen, an Kleines Großes zu knüpfen. Denn als sie wieder aufgebrochen und ungefähr eine Viertelstunde durch labyrinthische Wege und Dikichte gezogen waren, vermißte selbe Lupinio, wollte in Eile nach ihr zurükſprengen, und bat die Gefährten, etwas seiner zu harren. Escoiquiz rief ihm zu: die Pistole doch nur hinten zu lassen und Garzia erbot sich zu dieser Dienstleistung; allein der Brauskopf war schon in Hast um die Waldeke, sicher in der Ueberzeugung des gemachten Weges genugsam sich zu erinnern, um den Lagerplaz wieder zu treffen. Allein er hatte sich nach dem gewöhnlichen Leichtsinn der Jugend betrogen. Er sprengte bald mit klopfendem Herzen und verlegener Miene in der Irre umher, und fand weder Lagerplaz noch Rükweg. In der peinlichsten Hast raste er links und rechts hin; vergebens. Wenn ein Unglük da ist, folgt das andere bald, ist das Sprichwort. Ein paar Hornissen summten plözlich um seinen den Boden scharrenden Gaul herum, und wie vom wütenden Heere gejagt, raste er mit dem sich in Verzweiflung am Sattelknopf haltenden Lupinio waldein, feldaus, durch Dorn und Gebüsch, bis er in einen Graben stürzte und seinen Reiter kopfüber an einen Baumstumpf besinnungslos schleuderte.

Die Viertelstunde war vorüber, die halbe auch, die Stunde bald und kein Lupinio ließ sich sehen. Da ward es Escoiquiz sehr unheimlich zu Mute, und er befürchtete, sein junger Freund möchte sich verirrt haben. Die Reiter aber beruhigten ihn und sagten: sei es auch — ein paar Pistolenschüsse werden ihn bald wieder zu uns bringen. Garzia sprengte zurük, fand die Unglükspistole noch am gleichen Plaze und schoß auch hier mehrere Schüsse ab. Alles vergebens. Da wurde Allen ernsthaft bange, jedoch die Hoffnung verließ sie noch keineswegs. Bei jedem Aufflug eines großen Vogels, bei jedem Geräusche eines kletternden Eichhörnchens, glaubten sie ihn aus dem Dikicht hervorreiten zu sehen. Allein die Sonne neigte sich und noch war von dem Jüngling nichts

*) Erst 1769 wurde die Morena von zehntausend deutschen Kolonisten entwildert und bevölkert.

Digitized by Google

zu erblikken. Die Angst von Escoiquiz stieg zur höchsten Höhe, und die Reiter befremdeten sich höchlich und ihre Gedanken wußten keinen andern Ausweg, als daß ihn etwa ein ungeheurer Wolf müßte angepakt und zerrissen haben; von Bären, die aus den Pyrenäen hieher zogen, hatte man auch schon Beispiele, doch selten. Den Schall ihrer starken Pistolenschüsse glaubten sie in dieser einöden Gegend auf eine kleine Stunde hin annehmen zu dürfen, und sie bedienten sich derselben mit einfacher und gedoppelter Ladung so häufig, daß Horcher auf eine Jagd, wo nicht auf ein kleines Gefecht hätten schließen mögen. Der verzweifelnde Escoiquiz bot dem Reiter zweihundert Pistolen, der Lupinio entdeken könnte. Doch sie kannten selbst, rechts und links hin, weder Weg noch Steg. Garzia jedoch, durch den Preis gelokt, wagte sich, indem er Zeichen in die Bäume hieb, auf jede Seite hinaus eine Stunde. Als er vergeblich zurükkam, erinnerten die Reiter Escoiquiz, unter aufrichtigem Bedauern des unglüklichen Vorfalls, daß sie nun in höchster Eile aufbrechen müßten, um bei der sinkenden Sonne und dem Scheine des Mondes noch Almaden zu erreichen. Aber Escoiquiz schauderte vor diesem Gedanken und bat sie mit Thränen und unter Versprechen eines bedeutenden Geschenkes an jeden derselben, hier in der Wildniß die Nacht hindurch zu kampiren, indem er immer noch in seiner Seele eine leise Hoffnung hegte, sein Geliebter könne sich vielleicht noch, bei bloßer Verirrung, wieder in diese Gegend zurükfinden. Sie zündeten daher Nachts aus zusammengelesenen Reisern ein helllohderndes Feuer an, und lagerten sich düster um dasselbe her. In Escoiquizens oft bethränte Augen kam kein Schlaf, und jede Stunde, oder noch früher, wekte er einen der Reiter, um einen Pistolenknall in die stille Nachtlüfte hinauszusenden, die jedoch zu nichts zu dienen schienen, als einige heulende Uhus aufzujagen. Je unerwarteter dieser Schlag für Escoiquizens Seele war, je heftiger traf er dieselbe; er wußte sich kaum zu fassen. Ja er hätte sein eigenes Todesurtheil sicherlich mit größerer Ruhe vernehmen können. Der Gedanke, sein zweites Leben, diesen Jüngling, um einer so elenden Kleinigkeit willen, an seiner Seite zu vermissen, ja vielleicht auf immer verloren zu haben, war ihm martervoll, und wie es im Allgemeinen des Menschen Gewohnheit ist, nur vom Glük gekrönte Pläne und Vorhaben zu loben, so ging es auch hier dem Weisen. Er verwünschte in den heftigsten Ausdrüken seinen gelungenen und an diesem Unglük ganz unschuldigen Einfall, die Reiter durch Bestechung vermocht zu haben, Lupinio bewaffnet sich ihm anschließen zu lassen. Oder sollte es eine Strafe für diese Bestechung sein? oder hefteteſt du deine Seele zu gränzenlos an die seinige, als daß das strenge Erdenschikſal nicht seine kalte Faust dazwischen legen mußte? Solche Gedanken gingen durch seinen gebeugten Geist. Und als der Gram, das Wachen, daß blasse Mondlicht, die Geisterstunde, seine aufgeregte Stimmung zu einer fieberischen erhöhten, so kam ihm das ganze Wesen seines Freundes gespensterartig und unheimlich vor, und es zükte blizartig der Gedanke in ihm auf: ob nicht der räth-

Digitized by Google

felhafte Jüngling nur ein Phantom, und seine ganze Erscheinung ein Traum gewesen.

Der Morgen brach an, die Reiter rieben sich die Augen, und dehnten die durch den Nachtfrost erstarrten Glieder auf dem Moose aus. Das gleichmütigste aller Dinge, die Sonne, die auf blutige, mit Röchelnden bedekte Schlachtgefilde, wie auf fröhliche Hirtenfluren herablächelt, zog wieder am Himmelsbogen auf. Escoiquiz aber, wie besinnungslos, mit zerrauften Haaren, die Verzweiflung im Gemüte, von dem Unglüksplaze, in der Mitte der beiden Reiter, den Pfad gegen Madrid hin. Wessen Ohr vernimmt nicht von Stunde zu Stunde seinen schmerzvollen Ausruf: O Lupinio! mein Lupinio! —

Zwölftes Kapitel.

Ach! mich umfängt ein unbekanntes Land,
ich bin allein hier in dem weiten Raume.

Wir wenden uns wieder zu Lupinio zurük. Als er aus seiner Betäubung erwachte, fühlte er Schmerz in seiner Brust und spie Blut aus. Er ergriff den Zügel seines Gauls um ihm auf die Beine zu helfen. Allein das Thier hatte eines derselben gebrochen, alle Bemühung war vergebens, es schnaubte heftig vor Schmerz. Lupinio schnallte ihm den Mantelsak ab, stieß ihm aus Mitleid den Degen durch die Brust, und nachdem es ausgeröchelt, gieng er von dannen; keineswegs unschlüssig wohin. Er glaubte nämlich, er habe sich zuerst von seinen Gefährten zu weit rechts gewendet, der Gaul habe ihn darauf wieder bedeutend weiter links getragen. Das erste war richtig, das zweite Irrthum. Auch der Gaul hatte ihn zumeist rechts geführt, so daß er etwa zwei Stunden weit von der Reiselinie nach Almaden entfernt, von keinem Pistolenschuß der Reiter das Geringste vernahm. In seinem Wahne ging er auch jezt noch stets zur Rechten, und gelangte auf diese Weise recht eigentlich in die Mitte der Nordseite der menschenleeren Wildniß Morena. Bald sank die Sonne unter, und geschwächt durch den Sturz, legte er sich ermüdet unter eine Eiche auf das Moos hin, mehr bekümmert um den Kummer seines Freundes um ihn, als um sich selbst. Er war nicht ohne Furcht, ohne quälende Vorstellungen, ohne bittern Unmut über dieses widerwärtige Geschik; aber er fühlte sich nicht, wie Escoiquiz, gepakt von der fürchterlichsten aller Krallen, von der Ungewißheit. Er wußte seinen Freund, zwar ohne anders in größter Bangigkeit um ihn, aber doch wohl versorgt bei seinen zwei Reitern, und gedachte tröstend bei sich: diese Wildniß werde doch nicht bis ans Ende der Welt gehen, ihr entronnen, der Weg nach Madrid wohl auch zu erfragen seie, und gegen reißende Thiere und Räuber werde ihn etwa sein gutes Glük, und im schlimmern Fall sein guter Degen in nervigter Faust beschüzen.

Er hüllte sich daher mit Ergebung in seinen Mantel, hielt das blanke

Digitized by Google

Eisen in der Rechten bereit und suchte zu entschlummern. Das äußerst widerliche, durchdringende Gekreische einer Eule, gerade ob seinem Haupte, störte ihn sehr unangenehm auf, und da sie auf dem nächsten Baume ihr Fis moll wieder begann, mußte er sie mit Steinwürfen in die Flucht treiben. Aergerlich kauerte er sich wieder unter seinen Mantel, als er bald darauf durch die Todtenstille der Nacht ein Traben hörte. Er wandte den Kopf; da erblikte er einige Duzend Schritte vor sich in der mondbeglänzten Haide, mit grausigem Entsezen, zwei mächtige Wölfe, die mit bluttriefen der Schnauze und schwerfälligem Gange, vorbeizogen, nicht ohne mordfunkelnde Seitenblike gegen den Gelagerten zu schießen, jedoch ohne Miene zu machen, ihn anzufallen. Sicherlich haben diese an dem Aas meines Gauls ihren Wanst voll gefressen, sonst wäre ich unter ihren Zähnen, sagte er mit etwas erleichtertem Herzen. Und — fuhr er in Gedanken verloren fort: ist's denn Traum oder Wahrheit daß du unter solchen Bestien deine Kindheit zubrachtest? Doch die Wölfe dieser Wüste sind wohl grimmiger als die meiner Insel. — Wie unheimlich ist mir in dieser Einöde zu Mute! Wie grinset Alles mich an! O wäre die Nacht bald vorbei! Beträte mein Fuß das menschenvolle Madrid, und sänke meine Brust an die meines Vaters — da wollte ich mich wieder wie im Himmel fühlen! Hiermit sank er dem Schlaf in den Arm. Gegen Morgen träumte dem armen Jüngling, er befinde sich wieder in seiner Wolfshöhle auf St. Helena, der Ausgang sei wieder mit den nämlichen Klippen verrammelt, und alle Wölfe darinn stünden mit mordgierigen Bliken und fletschenden Zähnen um ihn und Rosa herum, im Begriffe, auf beide loszuspringen. Escoiquiz! Escoiquiz! hilf! hilf! rief er in der entsezlichsten Angst seines Herzens, und an diesen Schrekenstönen erwachte er. Weg war Rosa, weg die Wölfe, weg die Höhle, rings um ihn war die spanische Einöde und der Morgenstern blikte freundlich auf sein todtblasses Antliz herab.

Nach einer Weile erhob er sich mit verdüsterter Seele, und überlegte, was zu beginnen sei, d. h. nach welcher Weltgegend zu er seine Schritte zu richten habe. Wie wichtig wird uns oft in gewissen Lagen eine kleine Erinnerung oder Beobachtung! So kam es nun unserm Lupinio zu Sinne, daß sein Freund sich einst auf dem Meere geäußert hatte, sie reisten in ein Land, das von der Sonne entfernt wäre. Daher ergriff er die Entschließung, der Sonne den Rüken zuzuwenden, und marschirte durch Wild und Wald, Sand und Sumpf gegen Nordwesten. Er kam aber nicht gar weit, denn theils hielt ihn das Hinab- und Hinaufklettern in den tiefen Rinnsaalen der Bergbäche sehr auf, theils zeigten sich, erst heute recht, die Folgen seines gestrigen Sturzes vom Pferde, verschlimmert durch das Uebernachten in freiem Felde, in scharfer Aprilluft. Als er Mittags Rast machte, um sich mit Brod, Braten und Wein aus seinem Waidsak zu erlaben, fühlte er sich sehr unwohl, mochte kaum einen Bissen genießen, und sein Brustschmerz mit Blutspeien erneute sich. Nun fing ihm an seine Lage äußerst bedenklich, ja fürchterlich zu werden, denn

er mußte es sich selbst gestehen, daß noch eine Nacht unter freiem Himmel in dieser Wildniß zugebracht, ohne anders sein Grab würde.

Er raffte daher noch seine lezten Kräfte mit Entschlossenheit zu seiner möglichen Lebensrettung zusammen, und stürmte in zorniger Verzweiflung durch Gebüsche, Dornen und Wald hindurch, um einmal das Ende zu finden. Hocherfreut vernahm endlich sein lauschendes Ohr die Schläge einer Axt. Da sind Menschen! da sind Hütten! rief er, und eilte hastig dem Schalle nach. Hinter einigen Fichten hervortretend stand ein, durch das Geräusch seiner Tritte aufmerksam gemachter, rüstiger Holzhauer vor ihm, schlagfertig seine Axt in beiden Fäusten erhoben, und ihn mit äußerstem Befremden und wilder Miene anstaunend und messend. Seine Gesichtsfarbe war braun, sein pechschwarzes Haar hing straff und struppig herunter, und die rote Nase zeigte den Liebhaber des Rebensaftes. Seine Kleidung bestund in einem schmuzigen Hemde, einem zerrissenen ledernen Gurt um den Leib und Lumpen von Beinkleidern. Guter Freund! ging Lupinio den Wilden an, wo bin ich hier? „In der Mancha," schnurrte der Spanier kurz. Ich bin verirrt in dieser Wüste, fuhr der Jüngling fort, und sehr ermattet, gebt mir in Eurer Hütte ein Lager so gut Ihrs habt, und zeigt mir Morgen den Weg nach Madrid — ich will es reichlich Euch lohnen! Die Bläße seines Antlizes strafte seine Worte keineswegs Lüge, ja vor Fieberfrost mußte er sich mit der Rechten an einer jungen Tanne halten. Nach einem nochmaligen durchdringenden Blike senkte der Spanier seine Axt und trat einige Schritte näher. Lupinio erzählte ihm seinen Unfall in Kürze, und der Holzhauer sah wohl, daß ers mit dem treuherzigsten aller jungen Menschen zu thun hatte. Schweigend hukte er sich einige Reisbündel auf und winkte Lupinio, ihm zu folgen. Auf des Spaniers Antlize hätte das geübteste Auge eines Menschenkenners einen sonderbaren Kampf gesehen; bald funkelte es nämlich wildlistig und tükisch gegen den Jüngling hin, bald schien wieder der mildere Stral des Mitleids aus ihm zu leuchten.

In unheimlicher Lautlosigkeit gelangten sie in ein kleines, altes Haus, aus dem eine riesige, bellende Dogge herausraste, die aber auf einen Pfiff des Spaniers sogleich stille zurükschlich, worauf er dem Fremden deutete, hineinzutreten. Es war sonst keine lebende Seele darinn. In der Küchenflur standen jedoch Fleischtöpfe an halberloschenem Kohlenfeuer, in der Stube nahm ein langer alter Tisch, mit etwa einem Duzend halbzerbrochenen Stühlen, den Raum ein. Dieses, nebst der Menge ungespülter Becher in der Ekе des Gestelles, und des Haufens abgenuzter Messer und Gabeln daneben, deutete genüglich auf oftmaliges starkes, wiewohl keineswegs delikates Gelage.

Ihr sollt Herberge haben so gut sichs hier giebt und Speise und Trank, hub in der Stube der Holzauer an; aber es sind schwere Zeiten, reicht mir vorher einen Piaster aus Euerm Beutel! Lupinio war einem Lamme gleich, das zur Schlachtbank geführt wird. Er ahnte wohl, daß es nicht ganz ge-

Digitized by Google

heuer in diesem Hause sein möge; aber was machen als Kranker, dem seine Sinne beinahe vor Schwäche schwanden? Er ergab sich daher mit der Gelassenheit, die jedes Unwohlsein des Körpers leicht hervorbringt, in sein Schikſal, zog sein seidenes Nez hervor, durch dessen Maschen hindurch wohl Hunderte von Piaſtern untereinander schimmerten, und reichte dem Spanier, dessen Blike mit höchſter Gierde darauf gerichtet waren, den geforderten Piaſter. Nochmals wechselte in seinen kleinen Augen das rote Wetterleuchten der Tüke und Mordgier mit dem milden Scheine des Mitleids und Wohlwollens. Das leztere mußte gesiegt haben, denn plözlich sagte er mit sanfterem Tone: nun kommt, junger Herr! müht Euch da die Leiter hinauf! glaubt mirs, fügte er mit besonderm Nachdruk hinzu, da oben ist wohl der beſte Plaz für Euch! Lupinio nahm einigen Anstand und zeigte fragend auf ein Lager in dem kleinen Nebengemache, das er durch die öffenſtehende Thüre bemerkt hatte. Aber — „herauf denn einmal! per dios!“ herrschte ihn der Spanier an, die Zeit ist gemeſſen! und im unverſtändlichen, höhnenden Murmeln sezte er noch für sich dazu: Ha! wie würden die saubern Gesellen über den goldenen Fang lachen!

Lupinio kroch also auf eine Art Eſtrich hinauf, in dem er nur gebükt stehen konnte. Der Holzhauer breitete ihm einige schmuzige Tücher auf den Boden aus und hieß ihn sich niederlegen. Mein junger Herr Ritter! hob er darauf an, wie wär' es, wenn wir einen für Euch sehr vortheilhaften Tausch machten? Sagt mir einmal: wie viel Piſtolen mögt Ihr wohl in Eurem saubern Neze haben? Auf diese Worte zog der Jüngling nochmals mit lezter, fieberiſcher Kraft seinen Degen aus der Scheide und rief wütend: so viel! du Hund von Räuber! aber der baumſtarke Spanier hielt den Schwachen mit dem zehnten Theile seiner Kraft, die sonſt so nervigten Arme zuſammen, daß ſie sich nicht eine Linie weit regen konnten, und rief mit zorniger aber gedämpfter Stimme: per los dios! Thor! der Ihr seid! wenn ich Euch hätte ums Leben bringen wollen, so hättet Ihr schon längſt unter meiner Axt ausgepfiffen! stoßt Euern einzig möglichen Retter nicht von Euch! Wißt! Mordgesellen werden bald hier hereinpoltern, wenn ſie Euch fänden, wäre Euer Leben keinen roten Maravedi wert! per dios! hättet ihr im Walde barſch und trozig mit mir gethan, kraxs hätte meine Axt Euern Hirnſchädel gespalten, denn ein solches Degelchen wie dies da, fürchtet der Miquelot nicht — aber Eure Treuherzigkeit und Euer bleiches Antliz hat mein wildes Herz zum Mitleid geſtimmt. Der heil. Joseph verhüte, daß ich je einen Kranken morde, noch einen, den augenſcheinlich die Wunderhand der heil. Jungfrau mitten durch die Wildniß geführt hat! Vertraut mir nur kek und gebt mir Antwort: wie viel solche gelbe Füchſe mag Euer Nez halten? Bei anderthalb hundert, verſezte der bebende Lupinio. Heiliger Martin! rief der Spanier aus, und erſt noch Piaſter dazu! wahrhaft eine schöne Summe! Wollt Ihr, Herr Ritter! so schlagt ein: Ihr gebt mir das Hundert davon, mit den übrigen könnt Ihr noch herrlich nach Madrid gelangen, ich rette Euch Euer Leben,

Digitized by Google

und bringe Euch, wenn Ihr wieder fest auf die Beine treten könnt, sicher nach Civdads Real. Dios! fuhr er etwas gemütlich fort, bin ein Narr! weiß nicht, wie es mir selbst dabei ergehen wird, und könnte ein fünfzig Piaster sonst auch wohl in den Sak kriegen — aber ich kann Euch jezt einmal nichts geschehen lassen, und die infame Höllenwirtschaft hier ist mir sonst auch erleidet; ich gehe mit meinen hundert Stüken nach Alt-Kastilien, wo meine Heimat ist, und kaufe mir einen kleinen Hof, so kann ich der heil. Hermandad hinfür kek in die Augen schauen und jeden fragen: was willst du mit dem Miquelot?

Wer ohne Bedenken in den Tausch einschlug, war Lupinio. Ein anderer hätte vielleicht noch Bitten und Anspornungen hinzugefügt. Dafür fand sich aber in der Seele des Jünglings noch keine Seite. Er war von den Klippen der Wolfshöhle her gewohnt, wo seine Kraft nicht hinreichte, schweigend sich zu ergeben. Unter seinem Freunde und ihm hatten auch noch niemals Bitten statt gefunden. Rosa hatte noch nicht vermocht, den Neuling zum Schmeichler zu machen. Wollen wir daher unsern Helden auch noch in dieser Eigenschaft finden, so müssen wir harren, bis die allmächtige Liebe ihn noch in ganz andere Fesseln schlägt, denn nur derselben ist möglich, was sonst dem Schikfal selbst unmöglich fällt.

Dreizehntes Kapitel.

Mit der Hölle buhlen unsre Laster,
mit dem Himmel grollen sie.

Die Alten erzählen, daß der Schöpfer, als er die Menschen erschuf, alles Unglük in eine tiefe Höhle verschlossen habe. In sie hinein mußten alle Laster und alle Strafen, wie auch Krieg, Hunger, Pest, Unehre, Gram, Schmerz und der Tod selber. Die Höhle ward mit demantener Thüre und stählernen Ketten verschlossen, und der Schlüssel dem freien Willen des Mannes übergeben, mit der Warnung: wenn er sie nicht selber herausließe, so werde er ewig vor ihnen sicher sein. Der gleiche Schöpfer ließ hingegen die Tugenden, das Gute, die Belohnungen, die Glükseligkeit, ja das Leben selbst in Freiheit. Der Mensch blühte also im höchsten Glüke; allein es war von keiner langen Dauer. Denn sein Weib konnte aus Antrieb ihrer leichtsinnigen Neugierde nicht eher ruhen, als bis sie wußte, was in der fatalen Höhle, von der ihr der unbesonnene Mann einst in einer traulichen Stunde erzählt hatte, verborgen wäre. Sie machte sich eines Tages, an dem sie den Mann wohl aufgeräumt sah, schnell durch einige Schmeicheleien zur Beherrscherinn über sein Herz, und nun war es ihr ein Leichtes, den Schlüssel zu erhalten. In Abwesenheit des Mannes hüpfte sie hastig zur Höhle hin, schloß die Schlösser auf und öffnete

Digitized by Google

die Thüre. Sogleich bliesen die Uebel, einem Sturmwinde gleich, aus ihr heraus und verbreiteten sich über den ganzen Erdboden.

Der Hochmut, als das Haupt aller Laster, flog voran und ließ sich mit allen seinen Lastern in Spanien nieder. Unter denselben befand sich die Selbstliebe, die Verachtung Anderer, die Herrschbegierde, das Verlangen, von dem Geblüte der Gothen sein uraltes Geschlecht herzurechnen, das Selbstlob, das viele und hochtrabende Reden, die Affektation von Gravität und Stolz in allen Dingen, wie dieses alles in der That die allergemeinsten Laster bei den Spaniern, von dem ärmsten Bettler bis auf die Prinzen und Könige selbst sind, die insgesammt glauben, ihr Land sei das non plus ultra aller Vorzüge, und der Satan habe auf Zions Tempelzinne dem Heiland Spanien nicht gezeigt, sonst hätte er unmöglich der Versuchung widerstehen können.

Ueber die Pyrenäen hin tanzten Hand in Hand, die Eitelkeit, der Leichtsinn, die Spottlust, die Vergeudung und die Unverschämtheit, und alles Volk schloß sich ihrem Reihen an, schwenkte die Hüte und rief: cà ira! cà ira!

Die Betrügerei breitete sich durch ganz Italien aus und schlug in den Herzen der Einwohner tiefe Wurzeln. Zu Neapel erfinden sie einen Vertrug und zu Genua bewerkstelligen sie denselben. Spizbüberei, Meuchelmord, Schein, Ausflüchte, Politik, Feigheit sind wohlgebettet bei ihnen und ihr Sprichwort: daß keiner einen rechten Feind abgebe, der sich nicht in einen Freund verstellen könne.

Der Zorn nahm einen andern Weg und flog zu den Mauren und Negern. Sein Schnauben trieb ihre Nasenlöcher auf und seine Glut und Hize brannte ihre Haut zu Kohle.

Die Unmäßigkeit mit ihrer Schwester, der Völlerei, bemächtigte sich des ganzen obern und niedern Deutschlands, und richtet stets Herren und Bauern durch Freß- und Saufgelage zu Grunde; weßwegen auch Karl V. die Deutschen den Bauch seiner Armee nannte.

Der Neid und die Habsucht begaben sich nach England, das seine Polypenarme durch alle Meere ausstrekt. Schneidet man einen davon ab, so wachsen zehn wieder nach.

Die Unreinigkeit ließ sich in Polen und Rußland, die Untreue in Griechenland, die Brutalität bei den Türken, die Wollust in Persien und Hindostan, die Feigheit in China, und die tolle Vermessenheit, wieder sonderbarer Weise, gerade neben ihr, in Japan nieder.

Die Faulheit kam, nach ihrer Weise, zulezt heraus, und weil sie schon alles besezt fand, flog sie langsam nach Nordamerika zu den Indianern und Eskimos, wo sie sich sogleich ächzend auf eine Bärenhaut niederlegte.

Allein so wie das Weib vor der Thüre der Höhle das erste war, was die Laster antrafen, so wurde es auch von der ersten und stärksten Kraft von ihnen

Digitized by Google

durchdrungen, *) so daß vielleicht unter zwei bösartigen Menschen, einem Mann und einem Weib, das Weib gefährlicher und grimmiger als jener ist, und es scheint: dieser Ursache wegen seien die Sirenen, Parzen, Harpyen und Furien weiblichen Geschlechtes, und abgebildet unter ihrer Gestalt.

Eine Anwendung dieser Bemerkung wird so eben in unserer Erzählung folgen, und überhaupt schikte sich dieser Eingang von den Lastern jedenfalls überaus wohl zu diesem Kapitel.

Als der Spanier (er hat seinen Namen schon als Miquelot angegeben) wieder die bewußte Leiter hinunterstieg, wandte er sich noch einmal um zu seinem Schüzling und ermahnte ihn, bei allem, was er auch höre, ganz still zu sein und sich auf seine Treue zu verlassen. Das Erstere war dem schwachen Lupinio so leicht als das Zweite schwer. Allein die Not lehrt beten und glauben, Beides, an Gott und an Menschen.

Der Estrichboden war gerade ob der Stube, einfache Dielen mit Rissen und Spalten, daher Lupinio kein Wort entging, was unten gesprochen wurde. Eine kreischende Weiberstimme ließ sich nun auf einmal hören, die zurükgekehrte, liebreizende Ehehälfte Miquelots. Der Holzhauer erzählte ihr sein Zusammentreffen mit dem kranken Jünglinge, sein Mitleid, die Ursache, warum er ihm nicht den Garaus gemacht, sondern ihm gegen hundert Pistolen die Zusage seiner Rettung gegeben.

Lupinio vernahm, wie das Weib alles anwandte, ihren Mann zum Mord des Jünglings zu bewegen. Was? rief sie, du Dikkopf! willst die andern von dir schmeißen! Sei gescheid! blas dem Herrlein das Lebenslicht aus, wirf ihn ins Wolfsloch und laß uns geschwind den goldenen Fang vor den Augen des langen Sanchos und Teufelspedros verstekken! Seine Knöpfe am Roke sind vielleicht auch noch Goldfüchse, magst du sie nicht, mag ich sie.

Miquelot antwortete mit verbissenem Ingrim: per los dios! sein Wort bricht der Miquelot nicht, eher dir, Weib! das Genik. Zudem ist mir das Lumpenleben hier verflucht verleidet; kommen die Kerls daher, so besaufen sie sich, trifft man ihnen ein Wort nicht recht, so weisen sie gleich ihre Blutmesser, dich zerren sie vor meinen Augen herum, als ob du ihre Meze seiest — ich hab's dik bis zur Gurgel hinauf!

Lauf so weit dich deine Eselhufe tragen, du eifersüchtiger Narr! fiel das Weib ein, mir ists nach meinem Sinn hier: lustige Gesellen, Fleisch in den Töpfen, Wein in den Gläsern, Tanz und Spiel, und willst du den droben nicht abthun, so muß ich für meine Haut sorgen — ins Wolfsloch mit dem Spion!

Wütend rief Miquelot: per los dios! fort in die Küche zu deinem Por-

*) In anderer Beziehung scheint das Weib aber auch vor der Pforte der Tugend und der Engeleigenschaften zunächst gestanden zu sein.

Digitized by Google

chero! und wenn du Blutteufel! eben Blut ſehen mußt, ſo ſtich einen Schöps im Stall ab!

Warte Tyrann! murmelte das Weib zwiſchen den Zähnen, in der Wut vernehmlicher als ſie vielleicht ſelbſt wollte, es koſtet mich nur einen Wink an den langen Sancho, ſo kannſt du der Schöps werden — —

Vandra da dios! hab' ich verſtanden, brüllte der Mann, hat mich der Hund von Sancho zum Hahnrei gemacht? Da, ehebrecheriſche Schlange! deinen Höllenlohn! fahr deinem Buben voraus! und hiermit ſtieß der Raſende, der Flüche und Gotteslästerungen ausſpeienden Furie das erſte beſte Meſſer in die Gurgel, erwürgte ſie, ſchleppte ſie zum finſtern Abgrunde und warf ihren Leichnam zu den abgenagten Beinen der Unglüklichen hinab, die unter den Dolchen dieſer Blutbande gefallen. Was für Empfindungen des horchenden Lupinios Seele durchſchaudert, und wie ſeine Haare ihm zu Berge geſtanden ſein werden, überlaſſe ich der eigenen Vorſtellung des Leſers.

Nachdem Miquelot in Eile alle Blutſpuren in der Stube vertilgt, und herumgeſpäht hatte, ob alles noch ſicher ſei, ſtieg er zu dem Jüngling hinauf und hob an: Ihr werdet etwas in Angſt geweſen ſein, junger Herr Ritter! war aber unnötig, Miquelot hat ſein Wort noch nie gebrochen, und die Ceze, mein Weib, hat ihren Blutlohn längſt verdient. Die Mancha trägt nur ein Ungeheuer weniger. Aber jezt gilt's Kopfbrechens, wie ich Euch verberge, wenn ſonſt die Mordhunde Wind von Euch kriegen, per dios! ſo gehen wir beide kapores! Ich wollt's zwar wohl noch mit ein Stük drei von ihnen aufnehmen, aber was würd's helfen? —

Nach einigem Nachſinnen ſchüttelte er auf den Unterleib und die Füße Lupinios einen Spreuſak aus, den Oberleib aber bedekte er ihm mit alten ſchmuzigen Leintüchern, die über dem Geſicht durch ein Stükchen Holz etwas gelüftet waren, und unten an den Spreuhaufen nur wie angelehnt ſchienen, ſo daß der Betrug wirklich fein und täuſchend war, indem weder unter dem Spreuhaufen noch unter den Tüchern, unter jedem einzeln, ein Mann hätte ein Verſteken finden können. Da leidet Euch ins heil. Jeſu Namen bis Morgen und mukſt Euch nicht, was Ihr auch hört, per dios! ſonſt gebe ich um Euer Leben keinen lumpigen Schuß Pulver mehr. Wollt Ihr noch etwas Porchero *) oder Wein, ſo befehlt noch, eine Viertelſtunde ſpäter möchts alle ſein. Lupinio bat um einen Trunk Waſſer. Was Waſſer! warf der Räuber ein, ein Glas Glühwein wird beſſern Dienſt thun. Kaum war er ihm gereicht, ſo ſchlug draußen die Dogge an, und bald polterten ſechs bis ſieben Räuber mit etwa fünf Dirnen jubelnd und lärmend zur Thüre herein. Wein her! Miquelot! Wein her! erſcholl es aus allen Kehlen. Wo haſt die Ceze? ſchrie der fürchterliche Sancho. Beim Teufel! brummte Miquelot in den Bart.

*) Eine Art Fleiſchgeköch.

Digitized by Google

Nun ging ein hölliſches Orgienleben an, und Raub- und Mordererzählungen, Zoten, Schandlieder, Flüche und Gotteslästerungen drangen aus der Stube in den Eſtrich hinauf, daß des kranken Jünglings reine Seele eben ſo gepeinigt wurde, als ſein Körper durch eine Legion Ungeziefer, das ihn jämmerlich zerſtach, ohne daß er einen Ruk wagte. Zum Glük verſtand er den Sinn der oberſten der Greuelworte, die ſein Ohr trafen, nicht. Die Dirnen ſtanden nicht nach, ſondern übertrafen die Männer noch an Frechheit, ihr ſchamloſer Wiz wurde mit lautem Halloh beklatſcht. Aber wo haſt denn die Eze, das Teufelsweib? ſchrie der halbtrunkene Sancho nochmals Miquelot zu. Was wirds dich beißen! brummte dieſer. Und ſie ſoll kommen! brüllte Sancho, haſt ihr etwas angethan, haſt's mit mir zu thun! Miquelot wollte die Antwort mit dem Dolche geben. Aber ſogleich ſprangen drei auf ihn zu und warfen ihn von hinten auf den Boden. Haltet ihn feſt! rief der Räuberhauptmann, will indeß ſeine Ribbe ſuchen! Miquelot ſchäumte in ohnmächtiger Wut und Angſt. Sancho ſtöberte in der Küche und dem Stalle umher, und fand ſie nirgends, lehnte daher auch die Leiter zum Eſtrich an, ſtieg mit einer Leuchte hinauf und zündete auf ihm herum. Alle Teufel! rief er; da ſind ihre Lumpen, aber nicht ſie, ſtieg fluchend wieder hinab und befreite hiedurch den kaum athmenden Lupinio von der gräßlichſten Todesangſt. Als Sancho unter Drohungen und ſchmuzigen Scherzen in die Stube zurüktrat, ſchien Miquelot beſänftigt, half die Lache ſeiner Kumpane vermehren, und gab auch dem grimmigen Sancho als Urſache ihrer Abweſenheit an, daß ſie in der obern Hütte ein Lamm hole, und gewiß bald zurükkommen werde. Man traute ihm und ließ ihn los. Kaum aber ſaß Sancho ſorglos auf ſeinem Stuhle, als der wutkochende Miquelot, wie ein Tiger, mit einem Saze hinter ihn ſprang und ihm, geſchwinder als ein Blizſtral, das Meſſer von oben herab neben dem Halsknochenring bis an das Heft in die Bruſt ſtieß, daß Sancho gleich einem andaluſiſchen Stier, röchelnd vom Stul hinunter zu Boden ſtürzte. Was Teufel! Miquelot! ſchrien alle. Nieder mit dem Hund! ſchrien Sanchos Freunde. Der rote Pedro aber donnerte mit der Fauſt auf den Tiſch, daß es ſtille ward, und rief: und Recht hat er! ſein Weib gehört ihm, was gings den Sancho an, hab' er ſie geſchunden oder gebraten! Maſſakriren wir ihn auch, ſo haben wir ja zwei der Beſten von der Bande weniger! Dieſe Meinung behielt die Oberhand, obwohl ein paar der Räuber dabei brummten. Sancho ward ins Wolfsloch geworfen, und der tolle Lärm begann bald wieder, als ob nichts vorgefallen. Der Fandango wurde getanzt, darauf von einer der lallenden Dirnen eine Seguedilla geſungen, darauf wieder Fandango bis der Morgen graute, wo dann die ganze, bis auf Miquelot, beſoffene Sippſchaft, wie die Schweine unter und übereinander zum Schlafe ſich hinſtrekte.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Nie glühte mir golden das Morgenrot,
als Rudolf nahte im Rettungsboot!

Alle Augen waren geschlossen, nur die Miquelots nicht. Ich will doch nachsehen, was mein goldener Schüzling macht, sagte er; hat er ein Hasenherz, so kann ihm der Schrek den Athem verstekt haben, kann doch mir selbst der helle Schweiß von der Stirne, als ich den vermaledeiten Sancho da oben herumtrampeln hörte. Indem stieg er ganz leise die Leiter hinauf auf den Boden, hob sachte die Tücher über dem Haupte des Jünglings etwas hinweg, und fand ihn, endlich vor übergroßer Erschöpfung aller Körper- und Seelenkräfte fest eingeschlafen. Nun, mit dem wärs noch richtig, bemerkte er, als er die Leiter wieder wegnahm und sorgfältig verbarg, und fuhr fort: das Beste ist, daß meine saubern Kumpane beschlossen haben, nach Villa-Minaya zu ziehen, um dort einen guten Fang zu machen.

Als aber die Sonne Morgens schon den Viertelhimmelsbogen durchlaufen hatte, und alles noch so schnarchte, als ob sie's bis zur Ewigkeit bringen wollten, war es nachgerade unserm Spanier zu lang, er pfiff seine Dogge zum Hause hinaus und reizte sie hart vor demselben zu einem fürchterlichen Gebelle und Geheule an, daß ein Halbtodter hätte erwekt werden mögen. Alle Räuber sprangen auf und griffen nach ihren Dolchen und Pistolen. Was Teufel! giebts denn? rief jeder. Nichts! nichts! rief Miquelot zum Hause hinein, als der Hund wird etwa einen Wolf gewittert haben. Doch nun war alles auf den Beinen, die Dirnen kochten einen Morgenimbiß, und in Zeit einer guten Stunde hatte sich der ganze Janhagel wieder fortgemacht. Eine jedoch ausgenommen, Bella. Sie hatte heute Miquelot zweimal gar schmeichelnd gefragt: wo er denn die Ceze habe? und aus seinen stets mürrischen und ausweichenden Antworten geschlossen, daß etwas mehr als gewöhnlich vorgegangen sein müsse. Sie baute hierauf einen Plan, und als die andern abgezogen, blieb sie unter irgend einer der tausend weiblichen Lügen zurük. Per dios! wird dir wenig helfen, dumme Ribbe! murmelte Miquelot, rief die Dogge, zeigte scharf deutend auf die Bella, und dieser Wink war dem klugen Thiere genug.

Er stieg in den Estrich hinauf, der rechte Fuß des Schläfers ragte aus dem Spreuhaufen hervor, und die Tücher waren vom Gesichte abgeworfen. Ih! der wäre sauber verstekt, sagte Miquelot zu sich und rief: auf mein junger Herr Ritter! wenn die Beine halten, 's ist rein da unten. Lupinio arbeitete sich noch vollends aus dem Spreu heraus, schüttelte sich, und nachdem er recht zur Besinnung gekommen, fühlte er sich wieder beinahe ganz wohl. Es hatte ihm nichts gefehlt als Ruhe, Wärme und Schwizbad, welches alles er, besonders das leztere, auf reichliche Weise und eine verzweifelt pikante Art genossen hatte. Schlaftrunken stieg er die Leiter hinab und erwiederte auf die

Digitized by Google

Frage des Räubers: wie es sich thue? daß er wohl glaube im Stande zu sein, heute noch sich auf den Weg machen, und aus diesem Hause des Entsezens entfliehen zu können. Haus des Entsezens? wiederholte Miquelot, wie etwas befremdet bei sich. Hm! Ihm! versezte er aber darauf, kanns nachgerad begreifen, daß so einem blutjungen Muttersöhnchen die gestrige Wirtschaft satansmäßig war. Nun, mir auch Recht, wandte er sich wieder laut zu Lupinio, so wollen wir noch eine Herzstärkung nehmen, und dann in der heil. Jungfrau Namen Valet sagen. Bella! hurtig! koch einen Porchero, so bist etwas nüze, und dann kannst einen langen Spaziergang mit uns machen, oder willst nicht, so bind ich dich an einen Fensterriegel an, dann singst du, bis der rote Pedro und der Schrammen-Durjer und der Bok-Michel wieder kommen, für dich recht schöne geistliche Carmen. — Bella konnte aber vor Erstaunen über den plözlich wie vom Himmel heruntergefallenen, prächtig gekleideten Lupinio kein Wort antworten, und ihre Augen standen offen, wie ein spanisches Schloßthor, wenn die gnädige Herrschaft anlangt.

Nun, geh und koch ins Teufelsnamen! schrie ihr Miquelot zu und fing, was ihn betraf, an, ein Bündel zurecht zu machen, worein er seine besten Sachen zusammenband.

Mit welchem unermeßlich erleichterten Herzen Lupinio in Gesellschaft des langen Miquelots und der Dogge wieder zur Schwelle dieses Mordhauses herausging, wird jeder Leser doppelt empfinden, der auch schon ähnliche, so furchtbare Lagen erlebte. Bella trabte mit unfreundlicher Miene zur Seite. Denn als sie gesehen, daß es Ernst galt und Miquelot schon einen Strik holen wollte, ihr auch die absichtliche Verschiebung ihres Busentuches nichts verhalf, nahm sie die leztere Partie.

Durch fürchterlich wilde und verschlungene Wald- und Gebirgswege, von denen einige einzig diesem Banditen bekannt waren, gelangten sie in stetem Schweigen, ohne weitern Unfall, bei Anbruch der Nacht in Ciudad Real an, vor dessen Thoren Miquelot die Bella mit den Worten verabschiedete: geh nun mein Schaz! und sag meinen Kameraden: Miquelot laß sie grüßen, und wenn sie einander wieder antreffen, so wolle er rechts sehen und sie links, und alle fünf grad gelten lassen.

Bei ihrem Weggehen bemerkte Miquelot zu Lupinio: gewiß denkt jezt die Bella, Ihr seid ein reicher Vetter von mir, etwa ein Offizier, der aus Amerika zurükgekehrt ist und mich aufgesucht hat, um den Miquelot zu Ehren zu bringen. Nun, ich will Euch da in der Stadt die beste Herberge zeigen, und ich denke, ein Glas guten Valdepenas sollte auf den halsbrechenden Marsch Euch und mir sehr wohl thun.

Als sie in den noch sehr belebten Straßen einherschritten, da erst überließ sich Lupinio recht dem freudigen Gefühle der Rettung und dem Glauben, seinen verlornen Escoiquiz bald wieder, in unnennbarer Wonne des Wiedersehens, an den Busen drüken zu können.

Digitized by Google

Was seinen etwas lumpigen Führer mit seiner Dogge anbetraf, so hätte Lupinio eben nicht gezürnt, wenn dieser nun etwa Reißaus genommen hätte. Aber Miquelot trat kek mit ihm in das Wirtshaus, wo die Erscheinung des so vornehm aussehenden jungen Lupinio zu Fuße, mit einer Begleitung von solchem Abstand und Furchtbarkeit, sowohl dem Wirte als den Gästen sehr auffallend war. Miquelot aber sezte sich neben ihn an den Tisch mit einem Benehmen, das gerade zweifelhaft ließ, ob Lupinio noch sein Schüzling oder er nun Lupinios Schüzling sei; er schenkte indeß den feurigen Wein ein und leerte sein Glas auf seine Gesundheit aus, indem er darauf leise zu Lupinio flüsterte: fürchtet nicht für mich, es kennt mich hier keine Maus und Euch fürchte ich nicht, Ihr scheint mir viel zu ehrlich, um den Schurkenstreich zu begehen, Euern Retter zu verrathen. Erlaubt, daß ich gerade noch fortfahre: es geht mir sonst noch etwas seit ein paar Stunden im Kopfe herum: seht, mein schmuker, junger Herr! Ihr habt Wort gehalten und Miquelot hat Wort gehalten, unsere Sache ist quitt, aber nehmt mirs nicht übel, Ihr seid vornehm, gescheid, reich, habt auch's Herz am rechten Flek und den Degen am rechten Ort; aber, per dios! ein etwas pfiffiger Kerl von Bedienter, so etwa wie ich, der den Rummel in der Welt so recht durchgemacht hat, möchte Euch nicht übel dienen. Ihr wißt, ich hatte anfangs im Sinne, mir ein kleines Gehöfte in Altkastilien zu kaufen und Bauernwirtschaft zu treiben; aber ich glaube, ich bin ein zu unruhiger Kerl dazu; zudem ist die Ceze jezt zum Henker, und ich kann hingehen wo ich will. Ihr seid ein junger Herr, der mir nicht scheint, als ob er seine Schuhnägel verrosten lassen wolle, und vielleicht noch die kreuz und quer herumkommt, was gerade mein Leben auch ist; zudem seid Ihr mir, ich weiß nicht warum, so recht eigentlich ins Herz gewachsen, kurz, mein Herr Ritter! ich biete Euch meine Dienste an, wenn Ihr wollt, und will für Euch durchs Feuer laufen, wenn Ihr sie annehmt. Ich sehe, Ihr besinnt Euch, fuhr er fort, Ihr besorgt, vielleicht in Verlegenheit mit mir zu kommen; allein fürchtet nicht, ich habe mit der Gerechtigkeit noch nie nähere Bekanntschaft gemacht, und mein Rüken ist von ihrem Brandkusse so rein als der Eurige, mit Verlaub zu reden, oder wie meine Stirne da, die auch nichts hat, als die Schramme da, die ich von einem Bengel von Maulthiertreiber erhalten; so war auch der Strik bis jezt noch nie gedreht, an dem Miquelot baumeln sollte, und Ihr könnt mich in Eurer Livree kek zur Polizei und zu allen Alzuazils Spaniens schiken, es wird alles Respekt vor mir haben. Freilich, mein Gewissen sieht einem wurmstichigen Apfel nicht ganz unähnlich, es hat auch ein paar rote Tropfen dran; bin eben auch roher Leute Kind, ganz roh aufgewachsen, aber ich denke, Ihr werdet wohl auch einmal nach St. Jago de Compostella, oder zu unserer lieben Frauen nach Montserrat wallfahrten, da will ich mir dann zugleich bei Gelegenheit vollständige Absolution holen, die mir leicht zu Theil wird, wenn ich nur erzähle, wie ich die blutige Ceze ins Wolfsloch geschmissen; da bin ich

Digitized by Google

dann wieder so sauber wie ein Fuchs, wenn er sich gefloht hat. Also nochmals, wenn Ihr meine Dienste wollt, Junger Herr! so schlagt ein!

Der lachende Lupinio sah wohl, daß der, der als Räuber so treu sein Leben beschüzte, es als Diener nicht weniger thun werde, und da er überdachte, daß er in Madrid doch jedenfalls einen Bedienten haben müßte, das Bedürfniß und Verlegenheit der Gegenwart ihn drängte, so schlug er, in der Stimmung in der er sich noch befand, mutig ein, und der Verfolg unserer Geschichte wird zeigen, daß diesem Entschluß niemals Reue folgte.

Kaum regte sichs Morgens in den Straßen Civdad Reals, so hatte unser nagelneue Bediente nichts Eiligeres zu thun, als seine Lumpen bei einem Kleiderhändler an eine saubere Livree zu vertauschen, und für sich und seinen Herrn mit einer Pfiffigkeit, die einem Roßkamm Ehre gemacht hätten, zwei Gäule zu erhandeln; so ritten sie, beide wohlbewaffnet, gegen Mittag staatlich und freudig zum nördlichen Thore Civdads hinaus.

Zwischen dieser Stadt und Toledo liegt ein großer, dunkler Wald, der sehr oft durch Räuber, die jedoch nicht zu Miquelots Bande gehörten, unsicher gemacht wurde. Allein unsere Reiter, stolz auf ihre Bewaffnung, ihre Kraft, ihre Renner und ihre Dogge, lachten darüber, und Miquelot erzählte seinem Herrn zur Kurzweil seine Lebensgeschichte. Ja Herr! sagte er, als er damit bis zu dem Kapitel seiner Liebschaft mit der Ceze gekommen war: per dios! die Ceze war damals ein sauberes Weibsstük; runde Hüften, runde Brust, ein paar Augen wie Kohlen, perlweiße Zähne, und tanzte den Fandango wie der Teufel. Freilich war sie damals schon in die zwanzig und daher keineswegs mehr Jungfer.

Als Lupinio Befremden über diese seine Schlußfolgerung äußerte, versezte Miquelot mit Befremden von seiner Seite: per dios! mein Herr! der Henker soll mich holen, mit Verlaub zu reden, wenn ich klug werde aus Euch! Hi! wenn nicht die Barthaare aus Eurem Kinne sproßten, wie das Gras aus dem Boden, nach einem Frühlingsregen, so hätt' ich Euch schon, straf mich! für ein verkleidetes Weibsbild gehalten. Saperment! wenn Ihr auch zwanzig Jahre in einem Kloster gesteckt hättet, so solltet Ihr eben dennoch besser als andere das spanische Sprichwort wissen: daß über die zwanzigjährigen, schönen Jungfern die weißen Raben fliegen.

Ihre weitere Reise ging ohne irgend etwas Auffallendes von Statten. Lupinio überzeugte sich immer mehr von Miquelots großer Brauchbarkeit und gänzlicher, eifriger Dienstergebenheit, und beglükwünschte sich selbst über den Zufall, der ihn ihm zugeführt hatte. Am dritten Tage endlich erblikten sie die Thürme von Madrid; rascher spornte Lupinio seinen Gaul, denn er gedachte seines Freundes Escoiquiz, und wie ein Sturmwind flogen sie zu dem Thore von Toledo *) hinein.

*) Porta Toledina.

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Oft wenn das wunde Herz noch blutet,
führt den Gefährten unvermutet,
ein Umweg wieder auch uns zu.

In welche Farben soll ich meinen Pinsel tauchen, um das Entzüken und die Wonne des vor Kummer entstellten Escoiquiz zu schildern, als plözlich die Thüre seines Kerkerzimmers sich öffnete, der verlorne Lupinio mit einem lauten Schrei auf ihn zustürzte, ihm um den Hals fiel und ihn mit heißen Küssen und Freudenthränen überströmte! Waren ihre Herzen vorher schon aufs Innigste mit einander vereinigt gewesen, so hatte diese Trennung ihren Seelenbund noch mehr erhöht und vergeistigt nach dem Ausspruche eines Alten: verliere ein Ding, so erkennst du seinen Wert. Dem Weisen war der Jüngling gleichsam noch das lezte Band, welches ihn an die Menschenwelt und ihre sanften Gefühle fesselte, und dem Jüngling erschien sein älterer Freund als die feste und unmißbare Magnetnadel seines Lebens.

Nachdem der erste Sturm der Freude vorüber war, mußte Lupinio erzählen. Escoiquiz schlug dabei die Hände über dem Kopf zusammen und rief aus: O Gott! mein Gott! Als zulezt die Annahme Miquelots zum Bedienten vorkam, entfuhren ihm einige bedenkliche Hm! Hm! am Ende aber, nach lebhafter Vertheidigung von Seite Lupinios, gab er selbst seinen Beifall und wünschte diesen treuen Räuber von Angesicht zu sehen. Der Kerkermeister, dem keine strengen Befehle hinsichtlich Escoiquiz bekannt waren, gestattete es und rief dem unter dem Portale Harrenden heran. Der that aber, als hörte er es nicht und brummte vor sich hin: per dios! wer kein gutes Gewissen hat, läuft nicht auf den ersten Pfiff in ein Gefängniß hinein. Als ihm aber darauf sein Herr selbst winkte, erschien er. Escoiquiz, dem die jezige Anwesenheit des Kerkermeisters verbot, sich näher auszulassen, blikte ihn scharf aber äußerst wohlwollend an, und drükte ihm in allgemeinen Ausdrüken für bewiesene Treue zehn Pistolen in die Hand.

Miquelot und der Kerkermeister entfernten sich wieder und Lupinio sah sich nun in dem Zimmer um, welches Escoiquizens Aufenthalt sein sollte. Es war, einige Düstre abgerechnet, recht wohnlich, geräumig und hoch, mit einem reinlichen Lager und Tisch versehen, auf dem Bücher und Schreibmaterialien lagen. Aber, Escoiquiz! fing Lupinio an, willst du denn immer noch darauf beharren, mir die Ursache deines Verhafts vorzuenthalten? Dieses dein Gefängniß hat zwar nicht gerade das Aussehen, als ob es bei dir auf Tod und Leben herumgehe; aber sieh! es ist mir auch schon der Gedanke durch die Seele geschossen: wenn du glaubtest, daß deine Sache hier doch vielleicht einen schlimmen und schweren Ausgang nehmen könnte, so wäre es nicht zu verachten, auf eine mögliche Flucht zu sinnen. Viele Länder stehen uns ja offen, der

Digitized by Google

Unterhaltsmittel haben wir genug, und wahrlich mit dem Beistand Miquelots wollte ich an einem glüklichen Ausgange kaum zweifeln.

Ich danke dir, mein Lupinio! erwiederte Escoiquiz, vor einem Jahrzehnd möchte ich wohl ohne anders in deinen Vorschlag eingegangen sein. Aber nun bin ich es längst schon satt, mit meinem Schiksale zu spielen, und habe fest beschlossen, die Entwiklung meines Verhängnisses ganz ihrem langsamen, ordentlichen Gang gehen zu lassen, und des Ausganges mit Stoizismus zu harren. Eine Flucht, eine gewaltsame Selbstschaffung meiner Schiksale — das sind Dinge, die für mich und meine Energie längst vorbei sind; ich habe an den alten Verlegenheiten noch zu genug zu kauen, als daß ich neue unter meine mürben Zähne will. Freilich ist es ein sehr fataler Umstand für mich, daß ich ohne den Beistand meines Ituerde sein muß, der, wenn er noch lebt, mich gewiß unter die Todten zählt; und ich befürchte, mein Prozeß hier könne sich durch die Ränke meiner Feinde einige Jahre in die Länge ziehen ... Ich sehe, auf deiner Zunge schwebt dir wieder die Frage — aber mein lieber junger Freund! glaube mir, die Erzählung meines Lebens würde mich jezt zu sehr verdüstern, und aus der mir so notwendigen Gemütsruhe bringen. Wenn der Ausgang meines Prozesses meine jezt durch Ungewißheit belastete Seele erleichtert haben wird, wenn entweder diese oder andere Wände mich von Neuem einschließen, und uns der Muße und Langeweile genug reichen werden — oder wenn, in der Freiheit, die freie Natur mich wieder umspielt, dann, dann wird sich Zeit und Stimmung zu meiner wechselvollen Erzählung finden. Bis dahin, ich bitte dich, kein Wort weiter davon!

Ich ergebe mich in deinen Willen, mein Escoiquiz! erwiederte der Jüngling, zumal, da deine Lage erträglich ist; aber wahrhaft! säßest du in einem finstern Kerkerloch, elend, abgeschlossen von allem Zugang, ohne Bücher, die dein Leben sind, so brächte mich keine Gewalt lebendig mehr von dir hinweg, und ich würde sterben und verderben mit dir. Denn wie könnte ich mein Dasein fortführen? die heitere Himmelsluft würde mir bei dem Gramgedanken, daß du derselben beraubt seiest, plözlich zum giftschwangern Dunst, das Sonnenlicht zur verzehrenden Glut, und mit meiner Speise und Trank müßte ich meine eigenen Thränengüsse kosten — —

Bei diesen Worten seines Lieblings entrann der Wimper des armen Escoiquiz eine heiße Thräne wonniger Rührung, und er antwortete durch eine schweigende Umarmung.

Wir können jezt in unserer Erzählung einen Sprung von zwei Sommern machen, während welcher Zeit Escoiquiz, erheitert durch die Besuche Lupinios, seinen Prozeß betrieb, der allein schon wegen der äußerst großen Entfernung, aus der über einige Umstände Bericht erhoben werden mußte, nicht anders als langweiliger Natur sein konnte, und sogar ganz ins Stoken gerathen wäre, hätte nicht Escoiquiz die gleiche Waffe seiner Feinde benuzend, einige knarrende Räder durch Goldzuflüsse wieder in Gang zu bringen gewußt.

Digitized by Google

Auf Anrathen Escoiquizens legte sich indeß Lupinio mit großem Eifer auf die Sprachen und Wissenschaften. Er hielt sich die besten Privatlehrer Madrids in der lateinischen, griechischen, italienischen und französischen Sprache, in der Mathematik, der Poesie, der alten und neuen Geschichte und Erdbeschreibung, dem Lautenspiel und der Fechtkunst, und da Escoiquiz durchaus wollte, daß er sich für irgend einen Stand, wenn er ihn auch nicht gerade anträte, erklären und sich auf denselben vorbereiten solle, so wählte er den Kriegerstand, und Plutarch und Cäsar lag stets aufgeschlagen auf seinem Pulte. Escoiquiz prüfte und sondirte stets, half den Lüken mit erfahrnem Kennerblike nach, so daß der Jüngling, nach Verlauf zweier Jahre, bei seinem äußerst fassungsfähigen Kopfe und rastlosen Studien, von einem in der That ziemlich erhabenen Gipfel von Kenntnissen in das tiefe Thal der Unwissenheit seiner ersten Jugend lächelnd und wehmütig herabschaute, wobei er aber oft, in einsamen Betrachtungen über sein bizarres Schikfal verloren, gerne neun Zehntel seiner Kenntnisse für die einzige Kenntniß seiner Eltern hingegeben hätte. Wenn der Jüngling etwa nach einem so halb düstern Gedankengange in weicher Stimmung zu seinem Freunde kam, so preßte er ihn wohl heftiger als gewöhnlich an seine Brust. War jedoch diese Freundschaft die einzige Sonne seines Lebens.

Aber auch in der Politur seines äußern Benehmens, seiner Rede, seines Ausdruks, seiner Haltung, seiner Menschen- und Weltkenntniß blieb der Jüngling eben so wenig hinten, da er in seinem Gasthofe einige Zimmer gemietet, und daher, außer dem Umgang mit seinem drolligen und pfiffigen Miquelot und seinen Lehrern, die Beobachtung, Unterhaltung und flüchtige Bekanntschaft einer stets wechselnden Menge Einheimischer und Fremder genoß. Doch blieb ihm immer eine gewisse Offenheit und Treuherzigkeit, die sich jedoch keineswegs auf das Auskramen seines Wolfsäuglingthums und der Quelle seines Goldes erstrekte, welche lezlere aber, obschon keine eigentliche Vergeudung sichtbar war, der unterthänige Gastwirt in Schweigen verehrte, und etwaigen Fragern und Spielrazen mit Augenwinken verdeutete.

Einst fand sich unter den Gästen auch ein spanischer Seeoffizier, der Lupinio scharf ins Auge faßte, darauf etwas spöttisch an einen andern Tisch trat, und den dortigen Gästen, mit steten Kopfwendungen nach Lupinio, zu erzählen begann, worauf sich Alles sehr neugierig gegen diesen kehrte. Auf Lupinios Angesicht kam das Rot der Verlegenheit. Er faßte sich aber bald wieder, und las verstellt ruhig in seinem Buche fort. Der Offizier, durch dies unverlegene Benehmen gereizt, trat nun selbst zu ihm hin, klopfte ihm von hinten auf die Achsel und frug höhnisch: wie gehts? Herr Wolfssauger! So gut, erwiederte schnell Lupinio, indem er sich erhob, daß ich mir jeden Beleidiger oder Schuft von mir abzuwehren getraue.

Auf diese scharfen Worte, die aber den Anwesenden keine üble Meinung von dem jungen Manne beibrachten, folgten noch mehrere, die dem Offizier und Lupinio die Degen aus den Scheiden rissen. Das Duell wurde aber von

Digitized by Google

den Gästen nicht gestattet, sondern auf den andern Tag verschoben, wo, im Prado, der Wolfssauger, durch seine ungemeine Muskelkraft, über die Kunst seines Gegners den Sieg davon trug.

Allein dieser, nicht sehr bedeutende, Vorfall hatte noch eine andere interessantere und ungleich süßere Folge, wie wir in dem folgenden Kapitel sehen werden.

Sechszehntes Kapitel.

Fanni! deine Lippen trügen —
deine Reize trügen nicht.

Als Lupinio nämlich eines Abends in der großen Gasse nach dem Pallaste zuging, trat ein Page zu ihm, in schöner, silberbordirter Livree und mit freier Miene, der ihm ein Briefchen einhändigte, das in zierlicher Form zusammengefaltet, mit eben so zierlicher Hand geschrieben war. Die Unterschrift lautete: „Euere gehorsamste Dienerin und Base Ines.“ Die Stellerinn stattete ihm darinn ihre Beglükwünschung ab, daß er in Madrid angekommen, und verwies ihm seine schlechte Bemühung, sie aufzufinden und zu besuchen, mit der Bitte: ihr dieses Vergnügen nicht länger zu entziehen, sondern dem Pagen gerade zu folgen. Lupinio war ganz befremdet, von einer Base zu hören, seine Neugierde konnte der Versuchung nicht widerstehen, er hatte so eben einen Spaziergang in der lieblichen Abendluft vor; er folgte dem Pagen.

Indem sie einige Gassen durchstrichen, warf der Page nachläßig hin: „meine Gebieterinn, die vortreffliche Ines, hat ihre Wohnung etwas abseits in einem Garten. Ihre Sittsamkeit erlaubt ihr nicht, an geräuschvollem Plaze zu wohnen, und sie mag sich lieber an der bloßen Natur ergözen.

Sie gelangten endlich an ein Haus, welches äußerlich nicht gar zu prächtig aussah. Es war aber nur ein Durchgang. Von ihm weg führte der Pfad sogleich durch einen schönen, mit einem Springbrunnen verzierten Garten an ein artiges, luftiges Sommergebäude, aus dem Ines, in ein reizendes Negligee gekleidet, herauskam, den über ihre Schönheit bestürzten Lupinio an der Hand faßte, in ihr Gemach führte, auf ein Sopha niederzusezen nötigte, und unter einem Schwall von Worten und Schmeicheleien sich ausdrükte: O mein wertheſter Vetter! wie angenehm ist mir eure Ankunft in Madrid. Wie ist es möglich, frug sie weiter, daß ihr, den ich so sehr zu sehen wünschte, heute meine Wohnung, welche so abgelegen als stille ist, habt finden können? Lupinio kam diese Aeußerung bedeutend auffallend vor, denn er hatte ja ihr Briefchen noch in der Tasche; aber eine zweite Flut von lieblichen Redensarten, womit sie ihre Verschnappung schnell überschüttete, verhinderte ihn, weiter daran zu denken. — Mir ists nicht anders als ein Traum, fuhr sie fort, und doch sehe ich in euerm Gesichte das leibhafte Bildniß meiner armen Muhme, deren Schönheit ihr sehr nahe kommt; ja, ich kann nicht

Digitized by Google

müde werden, euch anzusehen. Allein wie kommt es, mein lieber Vetter! that sie hinzu, daß ihr euch gegen die zarte Neigung, wovon mein Herz ganz erfüllt ist, und welche ich euch so rükhaltslos spüren lasse, nicht eben so liebreich bezeigt?

Ich bitte um Verzeihung, Madame! antwortete Lupinio, denn ich bin ein Lehrling in der Höflichkeit gegen Frauenzimmer, und dabei höchst erstaunt, mich einen Vetter nennen zu hören, da, da ..... Madame bedenke sich wohl, ob sie mich nicht für einen andern hält, welcher viel glüklicher ist als ich. Nein, mein lieber Vetter! versezte sie, ich irre nicht, ich weiß wer ihr seid, daß ihr auf einer Insel mitten im wilden Meere zuerst das Tageslicht erblikket. Euere Mutter war meine Muhme, die hier in meinen Armen gestorben, und mir vor ihrem Scheiden das Geheimniß euerer Geburt anvertraute. Mit was für Schönheit und Vortrefflichkeit war sie nicht begabt! deßwegen hat sich auch das Glük stets so neidisch gegen sie bewiesen. Sie verdient unter die Danaen, Lukretien, Helenen und Europen gerechnet zu werden, und führte den schönen Namen Angelika Iveda. Sie hatte sich in Goa mit einem Liebhaber heimlich verlobt. Ihr Oheim aber, ein geschworner Feind desselben und fürchterlicher Tyrann, führte sie auf einmal mit sich nach Europa. Die Schmerzen der Geburt überfielen sie auf einer Insel — wofür sie dem Himmel besonders zu danken hatte, weil sie den Kammerfrauen, den sichern Ausplauderinnen aller Geheimnisse, ihre Ehre nicht gerne anvertrauen wollte. Daher nahm sie zu ihrer angebornen weiblichen Tapferkeit ihre Zuflucht, mit welcher sie euch auch auf die Welt brachte, und ihr kamet von ihrem Leibe noch weißer und schöner als sie selber war. Dort wikelte sie euch in ein Marderfell, welches sie sonst zu ihrer Nachthaube gebrauchte, legte euch in eine Wiege von Kräutern und überließ euch dem erbarmenden Himmel, der auch in der That ihr Seufzen erhörte und euch ein wildes Thier zur Säugamme schikte, welches sonst nichts Neues ist, und auch noch nicht das Lezte sein wird. Euere betrübte Mutter, fügte Ines noch hinzu, hat mir solches noch kaum vor einem Jahr mit vielen Thränen und Seufzern, welche ihr die treue Mutterliebe auspreßte, erzählt; heute aber verändert sich meine Traurigkeit in Freude, indem ich euch erblike. Vergönnet mir daher, mein werther Vetter! daß meine Freundschaft euch alles das wieder erseze, was ihre Thränen mich gekostet haben.

Lupinio war über die Geschichte seiner Geburt aus einem so beredten Munde und einem Zünglein, das geschwinder als der Bliz sich bewegte, so sehr erstaunt und übernommen, daß er nicht wieder zu sich selbst kommen konnte. Er überlegte in seinen Gedanken alle Umstände, und die Wahrscheinlichkeit die er fand, oder zu finden wähnte, brachte den in den Listen der Welt noch Unerfahrnen so weit, daß er wirklich glaubte, die benannte Angelika möchte seine Mutter gewesen sein. Die Erinnerung stellte ihm alle seine ausgestandenen Leiden in der Wolfshöhle auf einmal dar; in seine Augen trat eine

Digitized by Google

Thräne, die die Trauer um den Verluſt ſeiner ihm ſo eben bekannt gemachten Eltern auf ſeine Wange rinnen ließ.

Laſſen wir jezt alles Vergangene bei Seite, ſagte hierauf Ines, wozu hülfe das Klagen? und da wir uns nun allein angehören, ſo wollen wir einander deſto inniger lieben. Sehet mein Haus, liebſter Vetter! und meinen geringen Reichthum ganz für euern an, und je mehr ihr euch deſſelben bedienen werdet, je mehr werdet ihr mich vergnügen. Ihr nennet euch jezt Lupinio, wie mir bekannt wurde; ein ſchöner lieblicher Name, wir wollen uns deſſen bedienen. Mit dieſem umarmte und küßte ſie ihren Vetter, glühender, als eben für eine Baſe nötig geweſen wäre, und Lupinio ſog bei Erwiederung des Kuſſes ein Feuer in ſich hinein, das ſein ganzes Weſen durchſtrömte. Indeß war die Nacht hereingebrochen. Der liſtig lächelnde Page brachte einen Leuchter, Wein und Früchte. Lupinio ſah ſeine reizende Baſe mit immer glühendern Bliken an. Ihr leichter Anzug verſchob ſich wie von ungefähr, ſchmachtend blikte ihr Auge in ſeines, dunkler brannte der Leuchter — aber plözlich raffte ſich des Jünglings Scham und Unſchuld nochmals auf. Taumelnd riß er ſich aus dem umſchlingenden Arm der Erſtaunten. Der Page geleitete ihn wieder zu ſeinem Gaſthofe zurük. Es war Mitternacht. Miquelot lächelte ebenfalls, wähnend er wiſſe, welches Glöklein geläutet habe. Lupinio aber entſchlummerte in Feenträumen, bis die helle Morgenſonne ſein friſchrotes Angeſicht mit ihren goldenen Stralen überglänzte.

Siebenzehntes Kapitel.

Fahr wohl! fahr wohl! ſagt Minna,
ich hab dich nie gemeint.

Die ſchöne Ines hatte Lupinios Kopf und Herz und Leben vom Wirbel bis zur Zehe eingenommen. Sein Blut war entflammt. Er hatte ihr verſprechen müſſen, ſich Morgen nach ihrem Wohlbefinden zu erkundigen; der Page ſollte ihm wieder den Weg weiſen — aber, weg warf er mit allem fernern Harren Xenophon und Curtius, ſtürmte mehrere Straßen hindurch und geriet ſogar bis in die Mauerſtraße, wo ihn lauter Hexen und Megären in Lumpen angrinsten und Miene machten, ihm ſeine goldenen Treſſen abzuſchneiden. Kurz, unſerm Helden muß bei ſeiner Geburt kein Stern für das Auffinden der Wege aufgegangen ſein; es wollte ihm nicht glüken, und wenn ihn der Page nicht auf gut Glük in einer Kreuzſtraße getroffen, ſo hätte er ſich auf eine Bank des Prado ſezen, und den langen Tag an den Nägeln kauen können.

Mit einem Küßchen und dem traulichen Du empfing ihn die ſchöne Baſe. Sie zeigte ihm ihre Porträts, ihre Zeichnungen, ihre Geſchmeide, alles unter beſonderm Geſchnäbel; der Ribadavia, von ihr kredenzt, war ihm Nektar, und die in der That köſtlich duftende Olla potrida, Götterſpeiſe. Unterdeſſen wurde

Digitized by Google

sie einmal herausgerufen. Ach! liebster Vetter! rief sie aus, als sie wieder hereinhüpfte, ich bin in einer kleinen Verlegenheit: es steht ein Pächter von mir draußen, der bittet mich, ihm zu einem vortheilhaften Rinderkauf fünf Pistolen zu leihen, und ich bin gerade jezt nicht bei Kasse; meine Zinse gehen mir erst in einigen Wochen wieder ein, du bist wohl so artig, lieber Vetter! und strekst sie mir auf einige Tage vor, nicht wahr? es ist für den guten, wakern Mann — — Für fünf Küsse, schmeichelte Lupinio. Recht süße! erwiederte sie, hüpfte mit dem Golde fort, und die Sache war vergessen.

Der Prozeß von Escoiquiz nahm in dieser Zeit eine Krise, und der Jüngling fand seinen Freund ganz mit seinen eigenen Angelegenheiten beschäftigt. Beim Scheiden fügte Escoiquiz noch das Bedauern hinzu, ihn mehrere Tage nicht sprechen zu können, da ihm Advokaten und Gerichtshöfe alle Zeit wegnähmen. Lupinio war diese Aeußerung nicht ganz ungelegen. Seine Geburtsgeschichte zu offenbaren, hatte er schon den andern Tag nicht mehr gar großen Enthusiasmus. Und später die übrige Beichte — — sie hatte sich ihm in eine Menge Fragezeichen aufgelöst. Das menschliche Herz hat sehr feine Falten. Lupinio hing an Escoiquiz noch wie vorher mit ganzer Seele, aber das Höchste eines Menschen wird oft für eine Zeit durch etwas Geringeres überflügelt, und bleibt doch ihm das Höchste.

Lupinio sezte also seine Besuche bei Ines fleißig fort. Daß er einmal des Morgens seine Börse nicht mehr fand, die gerade zum Glük nicht mehr vollgespikt war; daß er ein andermal einen Mönchen in einem ziemlich derangirten Zustand bei ihr überfiel, und darauf ihre Umarmung ihm dünkte, wie der lezte Hefetrunk aus einem Pokale, und ein drittesmal der Page, bei seinem unvermuteten Eintreten in den Garten, seine Gebieterinn als abwesend entschuldigte, da doch sein äußerst scharfes Ohr ihr leises Geflüster hinter einer Gardine zu vernehmen wähnte, fiel dem Treuherzigen nicht sehr auf. Er fand für alles dies allerlei Entschuldigungen, und was er nicht fand, fand ihr Zünglein bald.

Allein der Tanz seiner Aufklärung sollte nun bald beginnen. Der gute Lupinio ward durch die Liebe auch zum Poeten gemacht. Er stoppelte aus seiner Einbildungskraft, seiner Liebesflamme und einigen griechischen und lateinischen Broken, nach dem herrschenden Geschmake damaliger Zeit, eine Serenade zusammen, nahm seine Laute und eilte hochbegeistert eines Abends damit vor das Fenster seiner Angebeteten:

Sie schlummert schon
die andere Dion',
auf ihrem Götterthron,
auf Schwanenflaume;
sie liegt in Ruh,
und hat die Aeuglein zu.
„Wo bist Herzliebster! du?"
ruft sie im Traume.

Digitized by Google

Hier iſt der Saal,
wo Amor allemal
mit Roſen ohne Zahl
dekt ihre Glieder;
dort liegt ohn' Weh'
die Salamitine,
hebt ihrer Brüſt'chen Schnee
bald auf, bald nieder.

Das Mündchen haucht,
das Zimmetnäschen ſchnauft,
von Duft die Loke raucht,
wo ſie ſich ſenkte;
ich wollte gern,
daß dieſer Venusſtern
mir heute nicht von fern
die Strahlen ſchenkte.

Ihr Saiten klingt,
von Jasminlaub umringt,
und durch die Zephyrs dringt,
ſie zu erweken;
doch fein gelind!
ihr möchtet zu geſchwind
das ſüße Engelkind
im Schlaf erſchreken.

Tönt ihr in's Ohr:
Dein Liebſter harrt am Thor,
heb' dich etwas empor,
ihm Gruß zu winken!
Ach liebewarm,
die Laute in dem Arm,
ſteht er mit Luſt und Harm
im Sterneblinken. —

Kaum war der lezte Refrain verklungen, ſo wurde er ſehr widerlich aus ſeiner verliebten muſikaliſchen Entzükung durch ein höhniſches Gelächter aufgewekt. Er wandte ſich, bitterwild über ſolchen verwünſchten Störenfried, um, und erkannte im Sternenglanz jenen Seeoffizier, mit dem er ſich im Prado geſchlagen hatte. Was willſt du hier? Schuft! rief er ihn an, den Degen aus der Scheide reißend. Der Offizier erkannte nun auch ihn, brummte: Teufel! das iſt ja der verfluchte Wolfsſauger, wie hat der Kerl das Neſt meiner Maitreſſe gefunden? und da er keine Luſt hatte, mit ihm nochmals anzubinden, ſo retirirte er ſich plözlich hinter eine Taxuswand. Der wutentbrannte Lupinio ihm nach. Aber dem Offizier ſchienen die labyrinthiſchen

Digitized by Google

Gänge beſſer bekannt, er war auf einmal wie verſtoben. Er kehrte auf ſeinen erſten Plaz zurük, und da Ines auf alles dies ſchlief wie eine Raze, und einzig ein paar Fledermäuſe in der zurükgekehrten todten-Nachtſtille um ſeinen Kopf herumſchwirrten, ſo nahm er unwillig mit einem Ruk ſeine Laute vom Boden und ſtürzte, den blanken Degen noch ſtets in der Rechten, zum Hofthor hinaus. Es ſchritten manche verhüllte Geſichter, den Degen unter dem ſchwarzen Mantel weiſend, an dem Wildſtürmenden und Schlagfertigen ausweichend vorbei, die ſonſt nicht gewohnt waren, von ihrem Pfade, weder rechts noch links, abzugehen, bis er auf einen rechten Raufbold ſtieß, auf deſſen Kopf er zuerſt ſeine Laute zerſchmiß, worauf die Klingen im Nu an einander Funken ſchlugen. Allein bei den wütenden Stößen des durch Widerſtand noch mehr ergrimmten Helden, fand der Gegner, gleich wie der Seeoffizier, da doch der Schleier der Nacht die Schande dekte, für beſſer, das Feld ihm zu laſſen. Als er ſich endlich glüklich bis zu ſeinem Gaſthofe durchgeſchlagen, und mit donnernden Schritten und ſtolzgrollender Miene in ſein Schlafkabinet ſtürmte, brummte Miquelot: per dios! der macht heute eine andere Miene als damals, wo er wie ein ſchlotternder armer Sünder aus der Morena herunterſchlich. Was mags geſezt haben? Als er fortging, ſpizte er ſein Mäulchen wie das zärtlichſte Turteltäubchen, jezt liegen zwei Donnerwetter auf jeder ſeiner Augenbraunen, und das dritte auf der Naſe. Aber, hl. Joſeph! mein lieber Herr! da rinnt ja Blut! rief Miquelot erſchroken aus, indem er ihm den linken Stiefel auszog. Wirklich hatte Lupinio eine Rippenſtreifwunde erhalten, die er in der Hize nicht geachtet. Der treue Diener nahm ein Rappier in die Fauſt und ſprang zum Wundarzte. (Ganz unbewaffnet um Mitternacht in den Straßen Madrids zu wandeln, wäre in damaliger Zeit des Fauſtrechts Tollkühnheit geweſen.) Der Jünger Aeskulaps erklärte die Wunde für unbedeutend, doch müße unumgänglich einige Tage das Bett gehütet werden, Ein verdrießlicher Umſtand für Lupinio. Er wäre lieber Morgen mit dem eheſten zu ſeiner Maitreſſe gegangen, um ſie wegen Vielerlei das in ſeinem Kopfe herumging, etwas mit Ernſt zur Rede zu ſtellen. Denn der Seeoffizier hatte ihn nicht allein aus ſeiner orphiſchen Begeiſterung, ſondern auch aus ſeiner Liebesbezauberung aufgeſtört. Er fing an, endlich Unrat zu merken. Warum, frug er ſich ſelbſt, kam der verdammte Kerl gerade auch in den Garten? wie kam es, daß er ſeine Irrgänge noch beſſer kannte, als ich, und meine ſein ſollende Baſe, hat ſie denn den Schlaf eines Bären? War ſie etwa über Nacht von Hauſe abweſend, oder ein Stelldichein verabredet, das ich ſtörte? Und nun zwei Tage darüber ohne Aufſchluß!! Bei dieſem allerdings ſehr peinlichen Umſtand hätte ſich ein anderer mit einer Legion Flüche Luft gemacht. Lupinio war noch nicht ſo weit in dem geſitteten Leben gekommen, und wälzte ſich von Zweifeln, Entſchuldigungen, Eiferſucht, Wut, Leidenſchaft und Verdruß bewegt ſchlaflos auf ſeinem Lager umher.

Endlich, wie Alles, ſo kam auch dieſe erſehnte Stunde. Lupinio ſtand

Digitized by Google

vor Ines Thür und pochte. Keine Antwort. Er pochte stärker, half nichts. Er donnerte mit seiner Faust gegen das Schloß, da öffnete sich ein Flügel eines Nachbarhauses, wo ein altes Weib herausschauend rief: er solle sich nicht vergebene Mühe machen, es wäre alles gestern ausgeflogen. Lupinio versetzte, daß er die Donna Ines meine. Eben, eben, versetzte die Alte höhnisch lachend, bald nennt sich diese saubere Mamsell Ines, bald Theresia, bald Isabella und begiebt sich stets von einem Ende der Stadt zum andern, damit man sie niemals finden kann. Wenn sie von einem reichen, jungen Geken, der eben in der Hauptstadt angekommen, entweder durch Unterhändler oder durch Zufall, Vaterland, Geschlecht, Namen und Begebenheiten erfahren, so sucht sie ihn ins Garn zu loken, und heftet dem einen ihre Muhmen-, dem andern ihre Basenschaft auf. Seid ihr etwa auch, Herr Ritter! von ihr gerupft worden?

Lupinio stand da wie Loths Weib. Nun, fing die Alte wieder an, da sie keine Antwort erhielt, die Mamsell hat mir vor ihrem Weggehen noch ein Brieflein übergeben, an einen Herrn Lupinio, wenn mich meine Brille nicht trügt, der ihr nächster Tagen nachfragen werde. Ich hätt's nicht angenommen, aber sie hatte ein paar Realen dazu gelegt und lachend bemerkt: das Brieflein wär' es wohl wert. Hab' ich nun etwa den rechten Herrn vor mir, so will ich mich desselben gern entschlagen. Lupinio nikte stumm, nahm das Briefchen; die Alte wünschte ihm gute Verrichtung, kicherte höhnisch und schlug den Fensterflügel zu. Lupinio las;

„Mein werter Herr Vetter!

„Ich muß auf die Ehre, in euere Wolfsverwandtschaft zu gehören, verzichten. Ein so feiner, goldener, junger Ritter wird aber gewiß nicht lange ohne Verwandte sein, besonders wenn er die Tugenden der Treuherzigkeit und Leichtfaßlichkeit noch lange beibehält, und sich von seiner Wolf- und Fuchsnatur wenig, hingegen eher von einer andern Natur merken läßt, die mit den bewollten Geschöpfen gewisse Aehnlichkeit hat. Uebrigens, im Ernst gesagt, muß ich euch gestehen, daß mir euer Umgang sehr angenehm fiel, und ich von meinem Part demselben nicht einen so schnellen Abbruch gesezt hätte, wenn nicht ein gewisser Offizier, dem ich Rükſichten schuldig bin, durchaus gewollt hätte, daß ich plözlich mein Logis verändern solle. Bemühet euch nicht, meinen Aufenthalt auszuforschen, ihr würdet ihn doch nicht finden. Viel Glük, Herr Ritter! Euere Dienerin

Ines."

War unser Held vorhin da gestanden wie eine Salzsäule, so machte er nun ein Gesicht, das einem der „bewollten Geschöpfe" generis masculini, wirklich nicht ganz unähnlich war. Ein Zuschauer, der mit seiner Geschichte vertraut gewesen, hätte geglaubt: er wolle sich nochmals seinen Zustand bei jenem ersten Anblik des Himmels und der Erde vorstellen, und es gerathe ihm nicht recht. Bald aber stiegen Scham und Zorn wie dunkle Wetterwolken in

Digitized by Google

seinem Gesichte auf, er stampfte mit dem Fuß, zerriß das Brieflein in tausend Stüke, und raste wie ein Besessener fort.

Nachdem er zu Hause ausgetobt hatte, sezte er sich auf einen Stuhl nieder, stüzte den Kopf mit der Hand, und die Thränen traten ihm in die Augen, indem er seufzte: also falsch war jedes ihrer Worte! falsch jeder ihrer Blike! mein Gold ihr einziger Gedanke! So wird also Spiel getrieben mit dem Innigsten, Süßesten, und mit Hohn geendigt! O Ines! wärest du mir lieber verloren gegangen und hättest mich ohne Kunde — im Wahne deiner Liebe gelassen! — — —

Jezt schlingt ein Anderer vielleicht seinen Arm um die Reizende, sie erzählt ihm ihre Begebenheit mit mir, und sie machen sich auf Kosten meiner lustig — verdammter Gedanke! — — Doch — — bestund nicht gerade in meiner Täuschung das höchste Glük? War ich nicht selig, da ich liebte? Ist der Betrogene in der Liebe nicht zehnmal glüklicher als der Betrüger? Ja! lacht nur so viel ihr wollt! ich habe gewonnen, denn ich habe geliebt!

(Fortsezung folgt.)

Hundegezücht.

Von A. Schnezler.

Wie leuchten die Sterne
so freundlich und hell!
doch nahe und ferne
tönt Hundegebell.

Mir ist doch von allen
kein Thier so verhaßt,
die Hunde nur fallen
mir schrecklich zur Last.

Was Gott hat erschaffen
hab Freud' ich daran,
gleich bellen und klaffen
es Hunde mir an.

Wo irgend was funkelt,
gleich wird es entstellt;
von Menschen bemunkelt,
von Hunden bebellt.

Digitized by Google

Nur voran!

Von Demſelben.

Folge der Natur und weiche
nie von der geraden Bahn,
nicht im trägen Dunkel ſchleiche,
auf zum Lichte! Nur voran!
Laß die reine Luft der Berge
Leib und Seele dir erfriſchen,
wenn auch höhniſch alle Zwerge
aus dem Nebelthale ziſchen.

Die verlornen Sterne.

Von Demſelben.

Die Sterne leuchten
ſo mild herab auf mich,
die Augen feuchten
von neuen Thränen ſich.

Zwei Sterne ſtralten
noch ſchöner einſt auf mich,
in ihnen malten
Himmel und Erde ſich.

Die Sterne funkeln
nimmer herab auf mich,
drum auch verdunkeln
nun meine Augen ſich.

Der Menſchenfeind.

Id populus curat scilicet. (Terent.)

Von dir will ich mich wenden,
du ungetreue Welt,
die mit der Hölle Spenden,
uns kizelt oder quält;

Digitized by Google

von dir will ich mich wenden,
du Menschenvolk voll Trug,
das mich mit falschen Händen
erst streichelte, dann schlug.

Mit reichem vollem Herzen
trat ich in's Leben ein;
der Menschen inn're Schwärzen
umspielte Heil'genschein:
den Schein hielt ich für Klarheit,
wähnt' Alles schön und gut:
nahm, was du sprachst, für Wahrheit,
verruchte Heuchlerbrut!

Da sprach man schön von Tugend
und von dem höchsten Gott,
und trieb, gen Himmel lugend,
im Herzen damit Spott;
man sprach von treuem Lieben
gar manches schöne Wort,
man sprach's, und übt' im Trüben
Verrath und Meuchelmord.

Man sprach von Heldenherzen,
von edelm Männerstolz —
hah, wie in Fährd' und Schmerzen
dies Wachs zusammen schmolz!
man rang nach Recht und Freiheit
und siegte. Was geschah?
bald war, im Kleid der Neuheit,
das Alte wieder da.

Man sprach vom Vaterlande,
vom eig'nen theuern Heerd,
und diente selbst der Bande,
die Mein und Dein verkehrt;
laut wurde Tell besungen,
doch heimlich, unter sich,
begeiferten die Zungen,
was seinem Streben glich.

Was irgend ohne Fehle —
wie pries es unverschämt
die vielgeübte Kehle! —
dem Herzen war es fremd.

Digitized by Google

Was irgend nur entsezlich,
dem widersprach der Mund:
dem Herzen war's ergözlich
im allertiefsten Grund.

D'rum will ich weg mich wenden,
mich wenden zur Natur;
da find' ich aller Enden
der höchsten Güte Spur:
an sie will ich mich lehnen,
in ihrem sichern Schooß
geb' ich den Strom der Thränen,
den Sturm der Klagen los.

Ein Kreuz will ich erheben,
wo's jedem Andern graukt,
in Höhlen will ich leben,
und stündlich beten laut:
halt, Herr, die Menschen ferne,
gieb mir mein täglich Brod! —
Wohl hätt' ich Beides gerne,
doch lieber noch den Tod!

Mein Beruf.

(Nach dem Französischen des Béranger.)

Von

J. J. Reithard v. K.

Als ich auf die Welt geschoben,
dürftig, elend, freudenlos,
fast erstikt im Drang und Toben,
weil ich nämlich gar nicht groß —
als bei solchem Stand der Dinge
tiefes Klagen mir entfuhr,
sprach der liebe Herrgott: singe,
armer Kleiner, singe nur!

Als des Ueberflusses Wagen
quetschend mir vorüber knarrt',
und ich noch, zu meinen Plagen,
großer Hochmut inne ward; —

Digitized by Google

als ich, wehrlos und geringe,
ihren herbſten Spott erfuhr —
ſprach der liebe Herrgott: ſinge,
armer Kleiner, ſinge nur!

Hegt' vor ungewiſſem Leben
ich Entſezen, angeſtammt's —
kriech ich nun in Ketten eben
eines höchſt beſcheid'nen Amts;
hebt mich oft der Freiheit Schwinge,
iſt mein Hunger doch Natur,
und es ſpricht der Herrgott: ſinge,
armer Kleiner, ſinge nur!

Wohl beſuchte Liebe freundlich
mich in der Verlaſſenheit —
aber treulos ging und feindlich
fort ſie mit der Jugendzeit; —
klopft mein Herz auch — ich erringe
nichts mehr auf der Schönheit Flur,
und es ſpricht der Herrgott: ſinge,
armer Kleiner, ſinge nur!

Singen, wo ich mich betrüge,
iſt mein einzig Streben hier; —
zollen, die ich ſo vergnüge,
nicht die wärmſte Liebe mir? ....
Wo ich mich im Kreis erſchwinge,
wo des Weines freud'ge Spur —
ſpricht der liebe Herrgott: ſinge,
armer Kleiner, ſinge nur!

Meines Weibchens Traum

in der Nacht vor dem 15. des Weinmonats 1830.

Von N.

„Ich ſah im Traume eine Völkermenge
auf einem Felde breit und enge,
und als ich in die Höhe ſah,
ſaß Gott auf einem Throne da.
So weit die Blike aber konnten reichen,
erſchienen Bündel, klein und groß,

bedeckt, doch kennbar an ihren Zeichen,
da ausgebreitet endelos.
Und nahm mich Wunder, was der mein' enthielte,
und lüftete heimlich alsogleich;
da saß mein Jöchen froh und spielte,
da saß mein Otto und war bleich.

Und eine Stimme hört' ich laut erschallen:
da seid ihr, Kinder, nah und fern!
ein jedes mit seinen Sorgen allen,
denn eure Klagen höre ich nicht gern.
Drum hab' ich euch zu mir beschieden,
daß wieder auf Erden Freude sei.
Tauscht gegen einander die Sorgen frei,
und nehmt die Bündel, und zieht zufrieden!

Jezt ward ein Reden durch die weite Fläche
gleich einem Tosen vieler Bäche;
die Tausende schritten allzumal
mit großer Emsigkeit zur Wahl.
Doch hatte kaum das Oeffnen angefangen,
so dekten sie alle wieder zu,
und jeder ist im Nu
zu seinem Bündel zurükgegangen.
Ich aber bebte, trat mir Eine nah,
daß keine mir nehme mein Bündelein,
und drükte es fast ins Herz hinein,
und dankte Gotte, daß mirs keiner sah."

— Du liebes Weibchen, einen tiefen Sinn
verräth dein Träumen, wie all dein Wesen;
ich habe dein Mutterforgen drinn,
dein nie ermüdendes Lieben gelesen.
Der auf dem Throne vergißt nicht dein!
Wie dürftest du ängstlich zagen?
Und Einer hilft dir mutig tragen
in Lieb' und Treue das Bündelein. —

Szenen auf Seereisen.

Auszüge aus dem Tagebuche des Dr. von Werd.

Ein Mittagmahl ist ein Ding, das ein halbwegs guter Kopf schon lange vergessen hat, während ein gesunder Magen noch daran daut: ein Mittagmahl

hat lange nicht so viel Anspruch auf Berühmtheit, als die darauf folgende Entleerung des Leibes, und doch — — ein Mittagmal, wo man anständig gedrükt, höflich gelangweilt, eklig überfüllt wird, ist durchaus einem harten Stuhlgange zu vergleichen, außer, daß hier Seufzer die Stelle der Toasts vertreten; ein Mittagmal, aus der Waidtasche gelangt, im Freien genossen, im Schatten eines Baumes, nach starkem Laufe — das ist schon etwas reineres — der Hunger wird idealisirt, die Speisen vergeistigt; man trinkt die frische Luft mit dem frischen Weine hinunter, ißt freundliche Aussichten und kalten Schinken zusammen — aber man denke sich die Esser auf hohem Meere; da grünt uns kein Dessert von Bäumen, da blökt uns kein waidendes Rind als Braten an — das Bedürfniß ist nicht so poetisch geschmükt, und liegt kahl vor; deßhalb bleibt ihm der menschliche Geist überlegen, und die Seele geht nicht im Magen unter! gewiß, ein Schiff auf hohem Meere wäre ein Tagsazungslokale! nicht wahr, Eduard?

Wir aßen so vernünftig wie die Thiere des Feldes, und bedienten uns selbst nach Lust; zwar wollte der Pariser im Anfange die Honneurs machen, aber schon schwankte das Haus, und als er dem Einen das Salatbeken auf die Hosen servirt und dem Andern das volle Glas aus der Hand excusirt hatte, taumelte er beschämt in den Schoos der alten Frau Sansimonistinn hin.

Am südlichen Horizonte malte sich grell und scharf ein schwarzer Streif, über welchen farbige Wolken herüber schauten — der Streif kam näher und näher; aus seiner Dunkelheit quoll ein kalter Wind, der erst dunkle Wellen vor sich hertrieb, dann durch das Tauwerk pfiff und die Segel wie Blätter an den Bäumen schüttelte; furchtsam bebte und ächzete unser hölzernes Gebäude; die obersten und untersten Seitenflügel wurden schnell eingezogen — die Matrosen tanzten an den flatternden Seilen in der Luft, und sprangen wie Affen die Leitern hinauf und hinab — jezt soll die ganze Richtung verändert werden; jezt geht die ganze Musik an, gellen die Pfeifen, stampfen und ziehen die Kerle an den knarrenden Striken, überwirft ein Junge, kriegt hinter die Ohren, rufen sie oben von den Segelbäumen „halt da“, schreit der Bootsmann „vorwärts“, flucht der Kapitän, schimpfen die Matrosen, drüber der herrliche Baß der Windorgel — plauz, wirft eine tüchtige Welle das Schiff auf die Rippen: ich lag mit dem flötenden Pariser in einer Eke am Boden; er hatte mich an der Gurgel gefaßt, als wollte er Tasten greifen; die übrige Reisegesellschaft war schon aus Vorsicht, Angst oder Zufall die Kajütentreppe hinuntergepurzelt; wir schlichen den Glüklichen auf allen Vieren nach —; das war das Werk einiger Minuten.

Unten war tiefe Stille — sonderbar! heute früh hatte sich jeder das beste Pläzchen ausgewählt, sich so bequem gebettet, so ungenügsam sich geberdet, und — nun liegen sie Alle da, so zufrieden zwischen die Kisten und Balken geklemmt, jeder im schlechtesten Winkel, wo ihn der Zufall hingeworfen, wie auf Eiderdunen, — eine Tagsazung im Sturm! die kleine Spanierinn hing

Digitized by Google

bleich über die Knie ihres kalten Vaters; einer der Spieler spielte mit einem Pistole, wahrscheinlich aus Todesverachtung; der Pariser hatte sich neben den Wollenhändler wie auf eine Matraze geworfen und die Sansimonistinn betete einen Rosenkranz — den englischen Gruß betete ich mit ihr, aber ich dachte an die irdische Maria — „sei gegrüßt, Marie, o wär ich bei dir, du Kind voll der Gnade für mich, ich bleibe dir treu jezt und in Ewigkeit, Amen.“ — — Die erbärmliche Niedergeschlagenheit meiner Gefährten gab mir bald meine Geistesgegenwart wieder — ich wollte den Sturm sehen, um ihn beschreiben zu können, und kroch wieder nach oben.

Einen Sturm beschreiben! nein, man kann es nicht! auch nicht mit Gleichnissen! diese Wahrheit ist unvergleichlich! Die Gefahr des Untergangs darstellen? wer denkt an so etwas! Der plözliche Schrek versteinert die Menschen — jedes Ohr ist gespannt auf die Stöße der Brandung, auf das Erdbeben des Schiffes — aber die Gedanken der Angst werden nicht laut, selbst das Seeübel ist ohne Wirkung, weil die Erstarrung allgemein ist; es ist ein kataleptischer Zustand!

Aber — hätte man auch psychischen Mutes oder Trozes genug, um seine Einbildungskraft zu fesseln, und die Gefahr zu verachten, so fehlt erst noch die physische Kraft eines Seemanns; wer diese nicht besizt, kann einen Sturm nicht ansehen, und wer ihn nicht sehen kann, der kann ihn nicht malen. — Wenn dir der schneidende Wind durch die Sehnen sägt, der eisige Regen durch die Knochen bohrt, dich überschlagende Wellen wie eine Feder wegwischen, wenn geschleuderte Taue und überwerfende Matrosen über dich herfaus.., da ist für dich kein Bleibens mehr auf dem Verdeke; du bist froh, unten auf einer trokenen Hängematte dich auszustreken, schaukeln zu lassen und an Marien zu denken! Was die Reisenden von einem Sturme wissen, ist gewöhnlich nur die Ouverture von dem Drama — — — —

Nach Tag und Nacht läßt das Ungestüm nach — in unserm Grabe fangen sich die Leichname an zu regen; es ächzt, es rührt sich, man klagt über hartes Lager und legt sich bequemer, man spricht, greift in die Eßkörbe, man hat sich nicht gefürchtet, reißt Wize — man will hinauf, den Sturm sehen — der Pariser mit der Flöte in der Hand voran, die Auserlesenen hinkendrein, sie heben den Verschlag der Kajüte auf, da plumpt eine Welle durch die Oeffnung und schmeißt die tapfere Schaar in einen nassen Haufen zusammen. Da wird Alles wieder still und andächtig — das ist aber nur der Calme — der Sturmwind ist vorbei, aber seine Wirkung dauert noch fort im aufgeregten Elemente, gleich wie die Saiten der Seele nachhallen, wenn schon der Reiz der Leidenschaft vertobt hat.

Im Calme reißt gemeiniglich das Meerübel ein — etwas Gemeinprosaischeres kann man sich nicht denken — so jämmerlich ist kein anderer Jammer! ich habe selbst Marien darüber vergessen; dafür aber erinnerte ich mich unwill-

Digitized by Google

kürlich an meinen alten Professor der Philosophie — dieser Gedanke hatte schon früher immer vomitorische Zufälle in mir erweckt, jezt wirkte er jedesmal urplözlich.

Der Diamant.

Von

Hektor Zollikofer in St. Gallen.

I

Durch ein geringes ärmliches Land zog ein vornehmer Reisender. Er war kostbar gekleidet, und zwei staatliche Pferde zogen den Wagen, worinn er sich wiegte. Um seinen Leib herum trug er in einem Band einen überaus großen, herrlichen Diamant von vielen Millionen an Werk.

An seinem Zeigefinger funkelte ein Brillantring. Er zog ihn ab, um die verschlungenen Namenszüge an seinem innern Rande zu besehen. Ein Stoß des Wagens machte ihn ihm in diesem Moment aus den Fingern entschlüpfen; er wollte ihn im Fallen erhaschen und schleuderte ihn eben dadurch noch vollends aus der Kutsche hinaus in den Fluß .... er schlug die Hände über dem Kopf zusammen und beklagte seinen Verlust; zulezt aber sammelte er sich zum Gleichmut und sagte zu sich: was thut das eigentlich? habe ich doch noch meinen großen Diamanten!

In einer wilden, einsamen Bergschlucht ging ein Rad von dem Wagen; er fiel über einen Abgrund hinab und zertrümmerte. Doch der Reisende und eines der Pferde kamen mit geringen Verlezungen davon. Nachdem er sich von der ersten Betäubung erholt hatte, bepakte er das gerettete Pferd mit dem Besten, ließ alles Andere hinten, und nochmals mit den Worten: was thut das eigentlich? hab ich doch noch meinen großen Diamanten! gings ermutigt weiter.

Von ferne sah er nun die grünen besonnten Berge des reichen und herrlichen Landes, wo der Diamant nach seinem Werte ausgelöst werden konnte. Er sehnte sich recht darnach. Es fing an Abend zu werden, als er sich der Grenze näherte. Da wurde er noch von Räubern überfallen, die ihm Alles nahmen und ihn bis aufs Hemde auszogen; doch den Gurt bemerkten sie nicht. In der Nachtkühle schritt der arme und reiche Reisende über die Grenzbrüke, entblößt und schlotternd, doch mit den Worten: was thut das? hab ich doch noch meinen großen Diamanten!

Sprich nur auch so bei zeitlichen Verlüsten: was thut das? habe ich doch noch die Ewigkeit!

Digitized by Google

Der Löwe und der Luchs.

Von Demſelben.

Ein Pfeil, einſt ein Fehlſchuß eines Jägers, ſtak in einer Eiche. Ein Luchs zerrte ihn mit den Zähnen heraus, ſpielte mit ihm, und ließ ihn zulezt unvorſichtiger Weiſe auf den Kopf des ſchlummernden Löwen, des Königs der Thiere, fallen, der unten am Fuße des Stammes ausgeſtrekt lag. Leicht verwundet ſprang er auf, erzürnt emporſchauend. Der Luchs bebte und verkroch ſich unter die Blätter des Wipfels. Jedoch der Bär zwang ihn, auf den Boden hinabzuſpringen, und der Wolf erhaſchte ihn beim Balge. Der Löwe hatte ſich indeß in ſeine Felſenhöhle begeben und gebot: den kleinen Wicht wohl zu verwahren; morgen wolle er ſein Urtheil ſprechen. Da drehte ſich das Geſpräch aller Thiere um die Strafe des Luchſes herum. Die Kaze meinte: Vierttheilung werde ſein Loos ſein; der Biber rieth: er werde mit Ruten aus dem Reiche gepeitſcht werden: der Bär ſprach: man wird ihn mit dem gleichen Spieß, womit er ſich verſündiget, an die Eiche ſpießen; der Sohn des Löwen, der Leopard, äußerte; es werde ihm wohl nicht viel geſchehen .... genug jedoch, der Luchs durchlebte eine bange Nacht. Zitternd wurde er Morgens vor den Löwen geführt; dieſer ſprach: mir deucht, du wurdeſt genug geſtraft durch deine Angſt, geh, doch ſei fürder achtſamer! Deß verwunderten ſich alle Thiere, und die Kaze ſprach: der gewaltige Löwe hat leicht zu verzeihen; allein wenn wir Kazen es auch ſo machen wollten, ſo würden bald die Luchſe über uns herfallen und uns niedermachen.

Erſte Stufe: Der Schwache muß Beleidigungen ahnden, der Starke darf ſie verzeihen.

Höhere Stufe: Jenſeitiges Strafbild.

Der Hirt am Abend.

(Aargauer Mundart.)

Von Demſelben.

Der Himmel iſch voll Flimmer,
und d'Ferni iſch ſo timmer;
und 's Wülchli zieht ſo ſtill und bang;
i ſtohne hie am Felſchang.

I luoge wohl is Wite,
möcht uf em Wülkli rite,
wohl rite hi i d' witi Fern';
es zieht mi furt, i gieng ſo gern.

Digitized by Google

Lueg wie die lutre Flüeje
so rötli thüend erglüeje!
es isch ne wohl um's Herz so warm,
i nähm s' so gern i mini Arm.

Wohl abe voll Verlange
thüend sie so fründli hange,
wohl nide i's hold Thäli hi,
sie möchte gern drinn unte sy.

Drin unte stoht ne Hütte,
de Baum thuet Blueſt druf schütte;
ne Hütte mit 're chline Thür,
nes Meiddeli wiilet wohl derfür.

Das Meiddeli thuet wohl spinne,
im Herz a Liebi sinni;
das Meiddeli isch wohl 's Holdi mi,
o Holdi, möcht' wohl bi der sy!

O Buohli, will der rüefe
vom Flüeli lut i d' Tiefe;
o los wie hell mis Hörnli chit,
o Buohli, bi so wit, so wit!

Und het mis Horn verchlunge,
ha - n - i der abeg'sunge,
so chumm deh wohl zum Hüttli us
und wind mer hold ne Bluomestruß.

I d' Luft höch thue ne rüehre,
der Wind, er thuet ne füehre,
er bringt ne her uf d'höchi Fluoh,
er schwümmt so treu - n - em Liebi zuo.

Und 's Chränzli isch fest g'wunde,
es het wohl 's Hirtli g'funde;
i foh - n - es uf i mini Arm,
es seit: mis Holdi lieb mi warm.

Jägerlied.

(Aargauer Mundart.)

Von Demſelben.

Eh de Geyer no rüeft,
höch obe dur d'Lüft
juheh! us der Hütte
und uſe dur d'Hürſt
uf Fluoh und uf Firſt
i muotige Schritte!

Ohni Ruoh,
ohni Raſte,
chärſch im Jaſte
uf uf d'Fluoh
Wulke zue.

Ueber Felſe-n-und Wand
am ſchwindlige Rand
juhe ohni Schreke!
über Gletſcher und Schnee
uf d' Firne, juheh!
i chlettre und reke.

Ringsum Spalte,
tiefi Schlüchte,
graui Chlüfte,
eiſter zuo
höch uf d'Fluoh!

Und 's Huri es ſingt,
und 's Gemsli es ſpringt,
ho, luſtig, juheie!
Was ſingt 's denn e ſo?
und ſpringt 's denn e ſo?
juheh, höch im Freie!

Los und 's Geiers
Gſchrei erchitet;
Steibock ſchritet
mit ſim G'weih
ſtolz und frei.

Selt obe-n-es ſtoht,
ſelt obe-n-es goht
uf ſinzer Fluoh;

Digitized by Google

vom Felse - n - im Schwung,
im g'waltige Sprung
fezt's uf mi zuo.

Und im Springe,
und im Ile
scharf i ziele;
Stuzer chnallt,
Steibok fallt!

Uf wulkigi Firn
mit heiterer Stirn,
mit muotigem Schritte,
mit Pulver und Blei
juheißa! so frei
i töde - n - is Wite.

Ju! hie obe
thue - n - i walte,
thue - n - i schalte;
jo! juhei!
i bi frei!

Am ersten Frühlingstage.

Von E * *

Auf ins Freie! sieh schon schwindet
Frost und Schnee auf Berg und Flur!
Alles weit umher verkündet,
das Erwachen der Natur.

Alles athmet neue Wonne,
mild und heiter ist die Luft,
lieblich lokt die Frühlingssonne
jeden Wurm aus seiner Gruft.

Sieh den Rasen hier am Teiche
neubelebt mit jungem Grün,
dort verborgen im Gesträuche
das bescheidne Veilchen blüh'n.

Sieh im blauen Aether schwimmet
schon die Lerche himmelan,
und aus reiner Kehle stimmet
sie des Schöpfers Loblied an.

Digitized by Google

Alles grünet, knospet, fühlet,
und gesellt sich Paar und Paar,
und der lose Zephyr spielet
mit Amaliens Lokenhaar.

An der Mutter Seite schwebet
sie dahin; den leichten Flor
um den vollen Busen hebet
Lust und Wonne hoch empor.

Deutsches Seelied.

Mitgetheilt von

Dr. Simon.

Düster aus des Meeres Wogen
steigt der Nebel wallend auf;
Mitternacht hat uns umzogen,
ruhig geht der Sternenlauf.

In dem dunkeln Schooß der Wellen
schläft manch' ungeduldig Herz;
und der feuchte Gott der Quellen
linderte den ew'gen Schmerz.

In die Heimat, zu den Lieben
irrt der thränenschwang're Blik;
wenn der Sturmeshauch vertrieben,
kehrt in Frieden nie zurük.

Nur im Kampf wird es gelingen,
wie die ferne Brandung schäumt,
die, den Felsen zu bezwingen,
sich mit wildem Rollen bäumt.

Doch umsonst ist all' ihr Streben;
denn der Stein wird nicht erweicht;
in dem kurzen Erdenleben
wird das Endziel nicht erreicht.

Munter auf des Lebens Reise
lenkt der Seemann seinen Kahn;
in Gefahren kühn und weise
mißt er rasch die weite Bahn,

Digitized by Google

Ist der Hafen dann errungen,
wirft er frisch den Anker aus;
denn die Fahrt ist ihm gelungen,
und der Seemann ist zu Haus.

Fündlinge im Jesuitenkloster zu F.

Von L.

An die Kasuisten.

Himmel und Erde zerlegt ihr, das menschliche Herz zu ertappen;
nur in der eigenen Brust, Thörichte, suchet ihr nie.

* * *

Frage an die Wortgläubigen.

Pater Liguori erklärt dir das Christenthum. Sage, wer aber
legt den Liguori dir aus? — Moulet. — Und diesen da, wer?

* * *

Fromme Klage.

„Ja, ich fand, Protestanten, auch recht treuherzig und offen;
unsre Katholischen sind tükischer stets und verstellt.“
Also gestand ein junger Ignaz und seufzte gar ernstlich:
„ach, ihr treffliche Leut! wäret katholisch ihr nur.“

* * *

Retrograde Bewegung.

Menschen rief ein gütiger Gott aus den Steinen der Pyrrha.
Heidnisch, ruft ihr und schreit: Kiesel erzeuge der Mensch.

* * *

Klosterberuf.

Gehet und pflegt euch und schwillt, da habt ihr zu essen und trinken;
aber, besezt ist die Welt, sterbt und vermehrt sie mir nicht.

Digitized by Google

Alte Volkssagen aus der Schweiz.

[Gesammelt
von
A. Henne.

Dise dankbare Schlange.

An einem Bauernhofe war die Tochter des Hauses dazu bestimmt, die Kühe auf dem Felde zu melken, welche sie zu diesem Ende gewöhnlich unter eine Schattenhütte oder in eine Scheuer trieb. Einst als diese wie gewöhnlich dahinkam, um ihren Melkdienst zu verrichten, kroch eine große Schlange unter den Dielen der Scheuer hervor. Die Tochter, welche ein Tröglein (Geschirr) hatte, in welches sie öfter Milch goß, um die Kazen zu füttern, füllte es und stellte es der Schlange hin, welche es völlig austrank. Das Gleiche wiederholte sich nun täglich, und sogar während dem ganzen Winter und noch ferner, da die Tochter das Vieh gaumen (füttern) mußte, was sie, die unerschrokene Melkerinn, mit der größten Sorgfalt that.

Als diese Viehhirtinn vollständig erwachsen war, und eine günstige Gelegenheit fand, sich zu verheirathen, wurde der Hochzeittag gefeiert. Während die Gäste fröhlich und lustig am Tische saßen, kommt die Schlange unerwartet in die Stube und legt der Braut zum Zeichen ihrer Erkenntlichkeit eine kostbare Krone von Gold und Silber von großem Werte vor.

(Eingesandt von F. Kuenlin.)

Der alte Küher.

Im lezten Jahrhundert suchte Hett *) Neuhaus, vom Grundberg, Pfarre Rechthalten, Antheilhaber an der Geißalp, seine Pferde, welche er auf die Nachtweid geführt hatte, die er aber nicht finden konnte, so daß er im Stafel des Schönenbodens übernachten mußte, wo er Feuer machte, um sich zu troknen und zu erwärmen. Während er am Heerde sizend die wenigen Nahrungsmittel genoß, welche er mitgenommen hatte, kam ein Männlein in uralter Kühertracht aus einem Winkel oder Boden hervor, hing den Kessel an den Thurm, goß Milch hinein, stieß denselben über das Feuer, rührte mit dem Steken darinn; kurz er that alles, wie wenn er ernstlich käsen wollte, sprach aber kein Wort und verschwand sammt allem Senngeschirr, sobald er seine Arbeit verrichtet hatte.

Als die kühle Nacht, welche dem erschrokenen Neuhaus langweilig gewesen, vorüber war, machte er sich auf den Rükweg und fand seine wiehernden Rosse, die seiner bei dem Stafel warteten. F. Kuenlin.

*) Hett, Heinrich.

Digitized by Google

Das Feuermännlein.

Zwei Kiltgänger begaben sich nach Hause, als es schon Mitternacht geschlagen hatte. Da sie, zwischen Plaffeien und der Guggisbergbrüke, im Begriff waren sich zu trennen, sahen sie nicht ohne Furcht und Bestürzung ein Feuermännlein im Walde von Guggisberg. Sie blieben beisammen, um sich gegenseitig beizustehen; denn ums pochende Herz wurde es ihnen sehr weich, besonders da in zehn bis fünfzehn Minuten sich das Feuermännlein ihnen näherte, wo es dann einem feurigen Korbe glich, und hernach plözlich verschwand.

F. Kuenlin.

Der unerwartete Besuch.

Im vorigen Jahrhundert, zwischen Anno 1740 und 1750, war Niklaus Blanchard (Blanzard), Großvater der jezt noch lebenden Brüder zu Tafers, Pferdhüter im Ebenen-Ganterisch. Eine junge Tochter, Namens Anna Maria Ruedo, von Plaffeyen, besorgte die Pferde im anstoßenden Neuen-Ganterischberg. Beide hatten Langeweile, besonders zur Nachtzeit; denn die Nächte waren ohne Ende und kühl. Beide zugleich noch ledig, war jedes froh, wenn eines das andere sah, und mit ihm sprechen konnte.

Blanchard ging also öfters am späten Abend in den Neuganterisch zu seiner Nachbarinn, um mit derselben zu plaudern, und einige Pfeifen Tabak beim Feuer zu rauchen. Wenn die Mitternacht herannahte, kehrte er gewöhnlich mit einer brennenden Fakel in seine Wohnung zurük, um den Pferden den Stall zu öffnen, die meistens schon alle sich eingefunden hatten. Ein Mal, als Blanchard der Tochter Ruedo einen Besuch abstattete, und sie, ohne an etwas Arges zu denken, vertraulich sich am Feuer unterhielten, sahen Beide, ohne es einander bemerken zu lassen, weil jedes glaubte, die Erscheinung sei dem andern nicht sichtbar, ein Männlein ob der Stiege, welche zum Gaden hinaufführte, auf dem Bauch liegend, welches gegen ihnen hinunterblikte. Als es bereits Mitternacht war, wollte Blanchard üblicher Maßen Abschied nehmen; aber die Tochter Ruedo machte Einwendungen dagegen, und bat ihn dringend, er möchte doch bleiben, und als er nicht einwilligen wollte und Geschäfte vorschüzte, antwortete sie:

„Wenn du fortgehst, gehe ich gewiß mit dir, hier bleib ich sicher nicht länger allein.“

Blanchard mußte also nachgeben, und blieb bis der Tag hell leuchtete, und man den unbekannten Gast beim Gaden nicht mehr sah. Als er bei seinem Gaden ankam, wieherten die Pferde ihm willkommen entgegen, wie wenn sie sich freueten.

Das Geheimniß vom Männlein oder Gespennst offenbarten sie sich erst hernach, und gestanden sich ihre gegenseitige Furcht. Ich habe, so erzählt Wil-

Digitized by Google

helm Schäfer, Beide gekannt, als sie lange vorher schon verheirathet waren, aber nicht mit einander, und als mir Blanchard mehreremal sein Abentheuer mittheilte, sezte er stets hinzu: „Dazumal haben wir uns gewiß unschuldig aufgeführt.“

Lieder von J. A. Rueb.

Allegorie.

Man sagt von einem Meere,
das voll von Perlen sei;
das Meer, das ist die Sprache,
drinn jeder fischet frei.

Ich stürz' als kühner Taucher
hinein mit festem Mut,
und hol' den Schmuk der Perlen
tief aus der blauen Flut;

die reih' ich dann an Schnüre
mit zartem Liebessinn,
und reich' Ihr zum Geschenke
die vollen Ringe hin.

Man sagt von einem Garten,
der voll von Blumen sei;
der Garten ist die Sprache
drinn jeder wandelt frei.

Ich pflük' von all' den Blumen,
die rings in Beeten steh'n,
im Sonnenglanze glühen
und liebend nach mir seh'n.

Draus wind' ich eine Krone
mit zartem Liebessinn
und mit der Krone kröne
ich Sie, die Königinn.

* * *

Am Wasser.

Die Wellen zieh'n mit frohem Rauschen
durch's schöne Wiesenthal dahin;

Digitized by Google

doch ich darf nicht und muß nur lauschen
und in Gedanken weiter zieh'n.

O sagt, was hemmt mein sehnend Wollen?
mein Herz schlägt doch so treu und warm?
Die Wellen wissen, was sie sollen,
doch mich flieht nicht des Lebens Harm!

* * *

Zurechtweisung.

Ich suche sie im Zimmer,
im Garten, in dem Wald;
doch finde ich sie nimmer.
Wo sie wohl einsam wallt?

O sei nur nicht so bange
du zarter Liebessinn!
Lebt sie denn nicht schon lange
dir tief im Herzen drinn?

Gedichte von Joseph Markus Wegmann. *)

Zensuredikt.

Zu wissen sei
Eu'r Lieb und Treu:
Nachdem wir die Sache reiflich erwogen hatten,
konnten wir die Preßfreiheit nicht gestatten;
es bleibt also damit bei'm Alten,
wir haben sie Uns vorbehalten.

* * *

An die Theoretiker.

Daß ihr zerleget und löst, das mag man immer bewundern:
Aber durch Anatomie wurden nie Kinder gezeugt.

---

*) Unter dem Titel „Rumford'sche Suppe" werden die hinterlassenen Schriften des sel. Wegmann, bestehend aus Gedichten, Parabeln, Aphorismen u. s. w. nächstens herausgegeben, und wir machen das Publikum im Voraus auf diese kräftige Suppe aufmerksam.

Digitized by Google

Die entsezliche Strafe.

Weit sprach: der Wilde am Missuri beißt,
wie es in dieser Reisbeschreibung heißt,
dem Weib zur Straf' die Nase ab — verlezt
sie die ihm schuld'ge Treu. — „Ei, ei, versezt
erschroken seine Frau — „bei meiner Ehr'!
Entsezlich wär's, wenn's auch bei uns so wär'!"

* * *

Der Wohlthäter.

Selten, so klagst du, erwähn' ich mit Dank der empfangenen Wohlthat:
du ersparst mir die Müh' — thust du doch immer es selbst.

* * *

An eine verliebte Alte.

Immer noch bist du verliebt, zum Hohn des ergrauten Scheitels.
Wenn auf Bergen es schneit, herrschet noch Wärme im — Thal.

* * *

Die Rauchsäule.

Seht, ich schwing' zum Himmelsgewölb' mich mächtig
aufwärts, daß auf kräftiger Säul' der Erde
Kuppel fest beruhe, und Einsturz nie die
Menschen bedrohe.

So sprach stolz — entsteigend dem Schornstein, eine
Rauchsäul', und ein lauschendes Blättchen hört es,
lacht, und von des Lachenden Hauch zerfließt der
Prahlerinn Größe.

* * *

An das alte heidnische Rom.

Babylonische Hur! so nennt dich der heil'ge Johannes; *)
aber wer sagt mir, daß wieder zur Jungfrau du wardst?

* * *

Der Epigrammist.

„Das ist seine Natur: das Epigramm beiße und steche!"
Sei mir als Dichter gegrüßt, beißender, stechender Floh!

---

*) Apoc. 14, 8 und 17, 5.

Digitized by Google

Charade.

Männern geziemt mein Erstes. Es führt sie in donnernde Schlachten;
ihrem Auge entstrahlt's, wenn sie vor Königen steh'n.
Rein, der Gottheit geweiht, der Freiheit heil'ger Tempel,
seien die zweiten, und als Priesterinn herrsch' die Vernunft.
Nicht den Männern geziemt das Ganze, doch tändelnden Mädchen,
und der männliche Ernst lächelt wohl selber darob.

Aphorismen von Demselben.

Durch Verbrechen steigt freilich Mancher hoch, aber er steigt auf der Galgenleiter. Wenn er auch oben nicht hangen bleibt, so stürzt er doch unfehlbar in den Abgrund.

— Der Mensch hat selten den Willen, boshaft zu sein, denn boshaft ist teuflisch; — aber noch seltener hat er die Kraft gut zu sein, denn diese Kraft ist göttlich.

— Beschwört immerhin den Zeitgeist und sperrt ihn in Flaschen! Er ist mächtig, zersprengt den Kerker, wirft dem armen Exorzisten die Scherben in's Gesicht, und wandelt frei über die Erde hin.

Reise durch einen Theil der Schweiz, Italien und Deutschland.

Von

Hektor Zollikofer.

(Fortsezung.)

So verkürzten wir uns den Weg, der von der Albula hinunter durch einen Arvenwald einzige 2000′ in das Innthal hinuntergeht, woraus man auf hohe Lage des Engadins schließen kann. Ich bemerkte eine bedeutende Theure der Lebensmittel in demselben; ein Stük Brod für 2 Bluzger war ein Mundvoll. Das Thal hat ein simples, einförmiges Ansehen. Der noch kleine Inn fließt geraden Laufes durch schmale, grüne Wiesen; diese Wiesen gränzen an Tannwald und über diesen ragen Schneeberge empor. Das Luzische Lexicon *) nennt das Oberengadin „das reizendste und prachtvollste aller Hochthäler der

*) Suppl. S. 22.

Digitized by Google

Schweiz und Tirols, neben welchem Grindelwald und Chamoni ganz unbedeutend sind.“ Das heiße ich denn nun den Mund voll genommen und hoffe dabei, daß meine mäßige Schilderungssprache als Bürgschaft angesehen wird, daß da wo ich mich gedrungen fühle mich des Superlativs zu bedienen, die Erhabenheit der Sache selbst und nicht Uebertreibungssucht meine Darstellung hervorrufe.

Zuz ist ein volkreicher, schöner Fleken. Von allen Seiten strömten festlich gekleidete Männer und Mädchen herzu, denn es war heute der Tag der Landammannwahl. Ich aber wollte den herrlichen Himmel lieber zu meiner Gebirgsreise benuzen. Meinen Stok konnte ich aber kaum mehr in der Rechten halten, so sehr waren meine Hände durch den Sonnenbrand aufgeschwollen und Handschuhe verachtete ich jederzeit. Etwas Waschen mit Kirchengeist leistet beste Abhülfe.

Von Cinuscal bis Cernez ist eine einöde, kluftige Gegend, die die Grenze zwischen Ober- und Unterengadin bildet. Das hübsche Cernez ist der erste Ort des leztern, doch immer noch 4470′ über dem Meer? somit nur 140′ niedriger als das Wildkirchlein auf dem Säntis. Da es auf den Abend ging und ich von dem neunstündigen Marsche schon müde war, wandte ich mich von Cernez, abermal die Heerstraße verlassend, nicht ohne furchtsame Entschlossenheit rechts den Waldweg hinauf. Ich wußte, daß ich drei starke Stunden zu gehen habe ehe ich einen Menschen oder vielmehr ein Haus antreffe. Da war eine scharfe Beobachtung des oft spurlosen oder getheilten Weges notwendig. Die ödesten Thäler, Klüfte und Schluchten gähnten mich ringsum wildfremd, wie eine Gegend der Kalmukei, an. Einen schrecklichen Anblik bot ein ganz abgestorbener Tannenwald dar, bei tausend Stämme, jeder zu 40—60′ hoch mit dürren, gelbgrauen unbenadelten Aesten. Nicht ein einziger gesunder war darunter. Wenn es auf der Grenze alles Waldwuchses gewesen wäre, so hätte ich es schneereichen Sommern zugeschrieben; da aber grünende Waldstüke unten, oben und neben sich befanden, so muß etwa ein zerstörender Käferzug gemutmaßt werden. Stets hatte ich das Kellersche Chartenstük in der Hand und maß Entfernung und Krümmung gegen einander ab. An einem Scheidewege vertraute ich ihm und schlug den Weg links ein, obschon man mir in Cernez gesagt hatte, ich müßte mich stets rechts halten. Dennoch war ich einmal in banger Ungewißheit, ob ich nicht in den Spöl gerathen sei, eine Schlucht, die erst in sieben Stunden nach dem Dörfchen Livino in der italienischen Landschaft Bormio führt. Von der italischen Grenze war ich nur eine Viertelstunde entfernt. Ich sezte mich an einen rauschenden Alpenbach und vermehrte meinen lezten Schluk Cognak aus meiner Feldflache mit seinem Wasser. Ich war so erschöpft, daß ich mich kaum aufraffen konnte. Ich mußte es, und stürmte mit der lezten Kraft aufwärts und rükwärts um die Felsen herum, von einem der ödesten Mordwinkel der Erde zum andern. Endlich lief die Wüste in ein weitkesseliges Wiesenthal aus, in dessen Mitte das ersehnte einzige Haus stand,

Digitized by Google

Fürno, zu deutsch Ofen, genannt. Die Leute sprachen nichts als romanisch und italienisch, waren aber sonst sehr gefällig und freundlich. Bis eilf Uhr saß ich vor dem Hause auf einer Bank, denn der Abend und die Vornacht war zu köstlich: Der Vollmond ging in seiner Platinapracht über dem Mont Fraelt auf.

Ein Tyroler N..... leistete mir Gesellschaft und bald waren wir in ein Gespräch über das perpetuum mobile, seine Möglichkeit und gemachte Versuche vertieft. Ich hatte zuerst im Sinne gehabt einen Tag in diesem Bergthale zu rasten, da aber mein Gefährte nach Hause eilte, so brachen wir den andern Morgen, jedoch erst um 9 Uhr auf und wanderten in der Einsamkeit der Einsamkeiten über die drei Stunden lange Hochebene Buffalora. Kein Vogel flog auf, kein Schmetterling, keine Biene brachte einiges Leben in die gänzlich schweigende Wildniß; aber einen prächtigen Anblik bot der im Vordergrund in das Himmelsblau aufleuchtende, weißglänzende Ortler. Der höchste Punkt der Buffalora ist 6730′ über dem Meere. Von ihr steigt man 2300′ wieder hinab in das Münsterthal durch die Dörfchen Tschirfs, Fulder und Valcate nach dem Hauptorte St. Maria. In diesem Thale fiel mir besonders die Todtheit und Stille auf, als ob eben der Würgengel der Cholera durchpassirt wäre. Kaum 10 Menschen sah ich; vor keinem Hause spielten fröhliche Kinder und die Häuser der Reichen waren geschmaklos und unsymmetrisch. Unweit davon ist die Grenze der Schweiz, welche nicht die geringste Naturgrenze anzeigt. Es befremdet, durch die offene Mitte eines Thales die Scheide zwischen zwei Reichen zu stellen, während hohe Gebirgsgräte zur besten Marke sich darbieten. Auf der Buffalora oben, da würde ein Grenzstein Respekt einflößen und ein Hause von einigen tausend Mann den Einfall eines Heeres aufhalten. So aber ist das offene Münsterthal der leichte Raub eines östreichischen Heeres und die Bergzüge hinter ihm die vorderste Vertheidigungslinie.

Bei Taufers trat ich in das Kaiserthum Oestreich ein. Die Mauthbeamten waren sehr höflich gegen mich und visitirten nicht einmal meinen wohlbehauchten Tornister. Stätig abwärts ging es nun in das Wirtshaus, nach Verlauf von 2 Stunden wieder zwischen den ersten Kornfeldern hindurch.

Vor dem Thor von Glurns stand Jung und Alt und schaute zu dem Waldbrand ob Prad hinauf, den eine dike, gen Himmel steigende Rauchsäule anzeigte. In Glurns ließ ich meinen Paß visiren und ging noch eine halbe Stunde weiter nach dem großen Dorfe Schluderns. Aus dem Fenster des Wirtshauses konnte man bei eingebrochener Nacht gerade in das flakernde Feuer des Waldbrandes bliken, ob ihm die rosigschimmernde Ortlerspize, über dieser der Silbermond, noch höher Sterne. Ein Anblik von dem ich mich kaum losreißen konnte bis das „schaffens was?“ des rothbakigten Kellnermädchens mich aus meinem Träumen aufweckte.

Es war der 5. Juli als ich die graue Etsch zurükpassirte. Diesen Tag war ich somit über das Wasser dreier Meere gekommen: der Nordsee, des

ſchwarzen Meeres und des adriatiſchen. Die Etſch fließt anfangs gegen Süden, dann wendet ſie ſich gegen Oſten. Ich ſah in das liebliche Thal von Meran hinein, das ſie ſich geöffnet hatte, wo der Weinſtok blüht und die Zitrone reift. Es winkte mir den nächſten Weg in die Südwelt zu nehmen. Allein ich ließ es linker Hand und drängte mich in die enge Schlucht von Stilfs hinein. Denn hier war eines der Ziele meiner Reiſe und längſt genährter Sehnſucht. Der Körper wird durch Waſſer erfriſcht, der Geiſt durch Alpenluft oder Meeresluft. Die Natur ſorgt für alles, wer ſie verſteht. Heute war der ſchöne Tag der Erfüllung. Erwartungsvoll und haſtig wanderte ich von Stilfs an auf der breiten, neuen Kunſtſtraße aufwärts. Mich überholte ein Fräulein Federſpiel in einem altadelichen Rumpelkaſten, woraus die ſanfte Anſteig dieſer Straße zu entnehmen iſt, die wie mich dünkt kaum 5° beträgt. Bis Trafoi läuft die Straße ſtets in der Tiefe des engen und wilden Grabens, den der Stilſerbach ſich gehölt hatte, bald zu ſeiner Rechten, bald zu ſeiner Linken, mittelſt einer großen Anzahl Verbindungsbrüken mit rotem Geländer. Je höher hinauf wird der Bach immer wilder, die Felſenblöke in ihm immer größer und ekiger, ſein ewiges Getoſe immer lauter. In dieſem Anfangstheile ſchon läßt die großartige Conſequenz in der Behandlung dieſes Baues das Erſtaunen ahnen, zu dem man in der Folge wird hingeriſſen werden. — Von Trafoi, das mit Ausnahme des ſolider und beſſer gebauten Wirtshauſes aus mehreren alten, an den begrasten Abhang hingeklexten Berghütten beſteht, fängt die Straße an ſich an dieſen Abhang hinan und hinein zu beugen und läßt den Bach immer tiefer und tiefer links unter ſich im Abgrund. Mit großem Aufwand von Kraft und Energie fing ich von da an wieder zu ſteigen an. Zuerſt ging es durch einen dichten Tannenwald, außerhalb welchem der Abhang nur noch mit einzelnen Fichten und noch weiter nur noch mit Felſenſchutt beſäet war. Das Zikzake der Straße begann länger und enger zu werden. Ich verſuchte ein paar abzuſchneiden, aber das Klettern über Steingerölle war noch mühſamer. Die ganze Straße iſt zur Linken mit einem mannshohen eichenen Geländer eingefaßt. Durch die viereſigten Löcher der von 12 zu 12′ in die Mauer eingelaſſenen maſſiven Pfähle können die ſtarken Querſtangen bei Reparaturen bequem aus- und eingehoben werden. Es grauſt einem, wenn man nur einen Ueberſchlag machen will, welche ungeheure Menge von Holz nur zu dieſem Geländer verbraucht ward. Mehrere Eken von Zikzaken laufen in einem Rondelle aus. Es iſt Zeit, daß ich von einer ſolchen herab den gewaltigen Anblik beſchreibe, der zur Linken ſich darbot. Da ſtarren drüben zwei Gletſcher vom Monte Criſtallo herab, die auf der Höhe mit dem Eismeer des Ortelez zuſammenhängen, aus welchem dieſer weiße Coloß ſich gen Himmel emporhebt. Am grünen Ende der Gletſcher floß von dem grauen Thonſchiefer, der zu Tage liegt graues Waſſer hervor. Sinnt man nach, wie wohl die Straße oben ſich durchwinden werde, ſo glaubt man ſie werde ſich um ein ungeheures Felſeneк herum in die kalte ſchaurige Kluft hinein verlieren, die die Sonne noch nie mit

Digitized by Google

ihren Strahlen beschien. Allein es ist Täuschung, sie steigt im Gegentheil immer mehr frei und luftig an der Bergwand empor; ihre Zikzake verlieren sich bis zu der Krone des Bergjoches in die Wolken, die Gletscher kommen zu ihrem halben Theil unten hin zu liegen; mit den Schneegipfeln des Monte Cristallo, Monte Zebru und Ortelet wird man immer vertrauter und befreundeter und schaut auf die leblose Eiswüste um ihre Kuppen herum, wie wenn man oben von einem Schneedach auf ein nahe gegenüber liegendes blikt. Zwei Wirtshäuser, oder was sie waren, hatte ich im Enthusiasmus des Ansteigens vorbei gelassen. Sie hatten ein zwar neues dabei aber niedriges, frostiges und ganz uneinladendes Ansehen; auch gewahrte ich keine Seele um sie herum. Vielleicht waren sie nur Wagenschöpfe. Das lezte besonders war furchtbar verpallisadirt gegen Schneelavinen mit Bohlendächern und Reihen von spanischen Reutern. Die Straßenzikzake werden nun immer enger, da die Bergwand mit etwa 50° Steilheit emporstig. Mauer thürmte sich auf Mauer. Die Schuzdächer fingen an aus 2″ diken Eichenbrettern von 12 zu 12′, von einem perpendikulären und zwei schrägen Balken unterstüzt zu sein, so daß sie dem Druke von haushohen Schneemassen wohl zu wiederstehen im Stande sind. Ihre Steilheit ist beinahe die der Bergwand, da der stumpfe Winkel 165—170° betragen mag und die Lavinen können somit bequem darüber hinunter rutschen. Man kann sich einigermaßen von den Riesenzikzaken einen Begriff machen, wenn ich sage, daß eine Lavine, die oben von der Krone der Wand hinunterrollt, siebenmal über die Straße springt. Die Hundwiler Leiter ist gegen diese Leiter wie ein winziges Haselnüßchen gegen eine Kokosnuß. Unter dem Schuze der Dächer fanden noch Schneemassen Duldung. An einigen Stellen ist ein Sommerweg außerhalb der Stüzbalken und ein Winterweg innerhalb der Dächer; man baut immer noch neue. Eben hukten etwa zwanzig Zimmerleute um ihren Polentakessel herum und stießen italienische Wörter in die Luft hinaus. Eine Kutsche fuhr, wie der Wagen des Elias, in den Wolken herum. Eine Dame saß darinn, der man es an dem bänglichen Gesichte ansah, daß sie diese Region gerne mit einer niedrigern vertauschte. Man kann sich des Gedankens nicht erwehren, der ganze Reisespektakel mit allen Schuzdächern, Geländern und Mauern möchte mit dem losen Schutt an den er hingeklext ist, in den Abgrund hinunterfahren und ich für mich bin leider überzeugt, daß es partieweise oder ganz im Verlaufe einer kurzen Reihe von Jahren aus Ursache der durchsinternden Wasser geschehen wird. Ich machte mir gewiß eine große Idee von dieser Straße, aber ihre Kühnheit und Kolossalität übersteigt alle Begriffe und Ahnung, und spottet beinahe der Natur und der Möglichkeit. Die österreichischen Ingenieure mußten gewiß schon viel in andern Theilen des Kaiserthums an Wagniß versucht und gekräftigt haben, ehe sie diesen Gedanken zu fassen im Stande waren. Indeß mußte ich unaufhaltsam emporsteigen, um mich bei dem schneidenden Wind, nach dem Schweiß der Tiefe, nicht zu erkälten. Da unterbrach die tiefe, feierliche Himmelsstille plözlich ein fürchterliches Krachen des Gletschers,

Digitized by Google

und kaum war dieses verhallt, als eine ungeheure Lavine vom Monte-Cristallo herunterrasselte. Meine Augen wurden wie gewaltsam ihrem Fahren nachgerissen, und als sie in den Abgrund stürzte, glaubte ich mitzustürzen. Der Donner des Falles wiederhallte lange und erschütternd in allen Bergen. Ich stand einige Zeit unbeweglich da, ich hoffte, vielleicht noch eine fahren zu sehen; aber die Kälte trieb mich zum Steigen an. Noch ein Schuzdach, noch zwei Zikzake, da war ich endlich oben auf dem Grat. Bei allem Stürmen hatte ich doch von Trafoi drei Stunden dazu verbraucht. In meiner Brust empfand ich keine Beschwerde. Oben empfing mich von der andern Seite her ein Graupengestöber, dem aber bald wieder Sonnenschein folgte. Welches Menschenwerk!! Das war der Haupteindruk in meiner Seele. Dabei fiel mir jener alte Philosoph ein, der stets im Munde führte: nil admirari! *) Hier würde dem Narren das nil admirari vergangen sein.

Der Standpunkt auf dieser Höhe ist 8610′ über dem Meere, somit 900′ höher als die Säntisspize, und 2070′ höher als der Uebergang über den Gotthard. Das Etschthal, aus dem ich herkam, ist 3124′, die Länge der Straße 5 Stunden; somit sind 5486′ auf 5 Stunden vertheilt, folglich kömmt auf eine Stunde 1097′, und auf 100′ 9 ⅛, d. i. die Straße hat 9 ⅛ % Steigung, was einen Steigewinkel von 5°, 11′ ausmacht.

Die Ortlerspize ist 13740′ **) über dem Meer, daher noch 5130′ ***) über diesen Paß erhöht, und etwa 2 Stunden links von ihm entfernt. Die rote Kuppe des Stelvio hingegen ist rechts so niedrig, daß man sie mit der Hand berühren zu können vermeint. Dieß ist eine Eigenheit des Stilfserjochpasses, da sonst die meisten andern Pässe in ihren Höhen oben durch engere Klüfte sich durchwinden müssen. Nachdem der Blik lange genug in der Gletscheröde um den Ortler herumgeirrt ist, wendet er sich zu dem ihm gerade gegenüberstehenden roten Riesenwürfelgebirge des Umbrail, hinter welchem aus der Ferne der sonderbare Monte-Fraele herschaut. Zwischen dem Umbrail und der Stelviokuppe geht die Oeffnung nach St. Maria in das Münsterthal hinab, Wormserjoch- oder Bragliopaß genannt, der um 760′ niedriger, und an sich zugänglicher ist. Wer von St. Maria da hinauf käme, schnitte 8 Stunden ab, hätte dann aber das eigentlich Verzweifelte dieser Riesenstraße nicht gesehen. †)

---

*) Bewundre nichts!

**) Nach Stein und Lutz.

***) Nach der Keller'schen Charte wäre sie nur 3450′ höher als der Paß, und ich muß sagen, die Abschäzung mit dem Auge scheint dafür zu sprechen.

†) Wie gelegen wäre Oestreich das Münsterthal gewesen, wenn es zu seinem Gebiet gehört hätte? Da dies nun aber nicht der Fall war, so wurde von ihm vor Beginn des Stilfser Straßenbaues, die Anfrage an die Graubündensche Regierung gestellt: ob es denselben über St. Maria anlegen dürfe? Es wurde aber nicht zugestanden, und das Kaiserthum mußte sich bequemen, einen kostspieligern und gedehntern Pfad in die Wolken zu suchen. Der Bau ward 1821 begonnen und 1824 eröffnet.

Digitized by Google

Dieſes alles überlebte und überdachte ich in Haſtigkeit; durchbebende Schauer von Froſt, Hunger, Müdigkeit hinderten mich, ruhig umherzuſehen. Vergebens freute ich mich, ganz unweit ein Gebäude zu bemerken. Es war nur ein zimmerloſer Schuppen, in dem Ballen und Kiſten aus- und eingeladen wurden. Ich ſezte mich auf die Kiſten eines Wagens, 6′ hoch über ſeine Axe, dennoch waren die Schneemauern, an denen die Axe öfters anſtreifte, bisweilen noch höher als ich. Die Pferde ſah ich von Zeit zu Zeit einen Biß in den Schnee thun und ihn kauen. *) Die Straße, die bis zur Höhe ſüdweſtwärts ſich zog, krümmt ſich hier nordweſtlich um die Bergkrone herum, bis ſie endlich das beträchtlich tiefer liegende Wirtshaus erreicht, wo die beiden genannten Päſſe zuſammentreffen, um von da vereint nach Bormio zu fahren. Es ſteht auf einem geräumigen Felsplateau, und hat einen Schuppen, der wohl ein Duzend Wägen unter ſein Obdach nehmen kann. Sogleich kam ein Douanier, um mir meinen Paß abzufordern. Das war der erſte italieniſche Stempel, der in einen meiner Päſſe hineinkam, der Reichsadler mit der Umſchrift: I. R. Ricevitoria di Stelvio. Ich bemerke dieſen Umſtand, weil man ſonſt in der Meinung ſtehen könnte, dieſer Douanierpoſten hieße eher Braglio, da er hart an dem Bragliopaß, aber ¾ Stunden vom Stilfſerjochübergang entfernt iſt.

Ich trat in die Wirtsſtube, die einem Eſtrich glich. Sie war ganz voll gaffender Italiener beiderlei Geſchlechts, und meiſt häßlichen Anſehens. Die wenigſten hatten ein Glas Wein vor ſich ſtehen, ſondern ſie lungerten nur ſo herum, vor ihren Bündeln konnte man ſich kaum ſehen. Meine Perſon in ihrem Burgunderhemd, war ein beſonderer Gegenſtand, worauf ſich alle Blike richteten, und da ich ſo zu ſagen noch kein Wort italieniſch konnte, ſo befand ich mich in etwas unheimlicher Verlegenheit. Die Hauptſache war mir, für einige Minuten ein Zimmer zu bekommen, um über mein Hemd noch eines und ein Paar Unterbeinkleider anzuziehen, denn ich ſchlotterte vor Kälte und der Himmel ſchien ſich wieder in Schneewolken einzuhüllen. Nachdem ich meine Gelegenheit genommen und mich durch ein Glas feurigen Veltliner erquikt hatte, dazu auch die Sonne wieder hell ſchien, wartete ich die Wägen nicht ab, ſondern machte mich nach Bormio hinunter auf den eigenen Füßen.

Anfangs läuft die Straße wieder in Zikzaken, doch ſie ſind zahmer als auf der Tyrolerſeite, und gehen rundlicher um einen Hügel herum. Hier fand ich zum erſtenmale Alpenroſen, ſonſt bisher noch nirgends auf dieſer Reiſe, weder auf der Lenzerhaide, noch auf der Albula, noch Buffalora. Von beiden Päſſen rauſcht rechts und links ein Bach herunter, doch iſt der vom Ortlergletſcher weit ſtärker. Nachdem die Straße ihn einmal überſchritten hat, hält ſie ſich immer, bis Bormio, zu ſeiner linken Seite, angebannt an den

*) In der Lombardei, bei Chiari, ſah ich ſpäter einen, das eigentlichen Chauſſeeſtaub fraß.

Digitized by Google

langen Ausläufer vom Monte-Cristallo her. Ueberhaupt ist der Blik vorwärts nichts als der Blik auf eine enge, dunkle Wasserrinne zwischen diesem Ausläufer und der fürchterlich herabdrohenden langgezogenen roten Riesenwand des Umbrail, aus welcher die Adda hell wie ein Kristall herausspringt und einen 50′ hohen Fall bildet. Sogleich tritt man in die großen künstlichen Gallerien ein, welche gegen Lavinen und Erdschlipfe mit römerartiger Dauerhaftigkeit erbaut sind, und durch welche man über 2400 Schritte lang fast ununterbrochen fortschreitet. Sie haben eine 10′ dike Seitenmauer gegen den Abgrund wie gegen den Fels, das Gewölbe ist fast eben so dik und noch mit einer 30′ dichten Erdschichte überdekt, auf welche man Fichten gepflanzt hat. Die Bäche rauschen in unterirdischen Kanälen; durch die halbovalen Oeffnungen in der Mauer fällt eine Erleuchtung ein, die eher verdunkelt und nur den Salpeter anschimmert, der am hohen Gewölbe hängt. Das ferne Rasseln der Fuhrwerke erdröhnt wie unterirdischer Donner. Der ganze Eindruk ist aus Bewunderung und Grauen gemischt, und ich gestehe, daß ich in den dunkelsten Orten der Gallerien gerne etwas hastig schritt, und meinen Stok bereit hielt, um einem Kerl, der etwa aus einem Winkel hervorspringen möchte, zu begegnen, woran allerdings die Einöde, die Finsterniß, der nahe Abgrund, das Rauschen der Adda, der schlimme Ruf der Italiener und die verdammten Gesichter, die ich schon gesehen hatte, denken läßt. Nach einer Stunde zeigt sich das warme Bad von Bormio, rechts unterhalb sehr malerisch. Dann schließt ein durch den Felsen gehauenes Thor endlich die wilden und furchtbaren Partien dieser Straße- und Bergwelt; das Thal öffnet sich gegen die Dörfer Bremaglio und Isolaccia; die Spize des 10,000′ hohen Corno Dasde sticht in die größere Wölbung des Himmels hinein, die Luft wird mit jedem Schritte milder und wärmer, und nachdem man noch das lezte, niedrige Felsenek umgangen, und zum leztenmal in den Waldschlund hinter geblikt, liegt auf einmal das alte Worms in lieblichem Thale vor den Augen des Wanderers. Ich war von dem heutigen 11 — 12stündigen Marsche sehr ermüdet, die Abendsonne sandte ihre lezten Stralen gegen mich her, da sezte ich mich ob Worms eine Stunde lang auf die Haide in den Fußweg nieder, und schaute auf die Stadt herab. Dieser Anblik war mir subjektiv sehr romantisch. Ich schien mir so plözlich nach Italien versezt, es war alles so wildfremd um mich herum. Meine Gedanken irrten in meinen Schikfalen und meiner Lage umher. Italien wird dich auch nicht fressen, sagte ich zu mir, sprang zugleich auf, warf meinen Tornister auf den Rüken und hinkte in das alte Nest hinunter.

Das Gemeindehaus (Commune) könnte man eher Gemeindestall heißen. Uebrigens hat es auch einige schöne Häuser. In Worms kostet ein Schoppen Wein 4 kr., in Schluderns 6, auf der Buffalora 8. Nachts wurde ich in eine Kammer geführt, ein viereikigtes Mauergewölbe mit vier vierschläfigen ungeheuern Betten in den vier Winkeln. Es mahnte mich an die Insel Js-

Digitized by Google

land. Die Bettstatten hatten keine Seitenbretter, sondern auf den Unterbrettern, die auf Böken standen, nur 1 ½' dike Matrazen.

Morgens, bei seidenblauem Wetter, wanderte ich der Adda nach durch die Dörfer Luzia, Capina und Morignone. In lezterm aß ich meine Morgensuppe, die, nach italienischer Art, mit gehaktem Käse überstreut war. Hier traf ich einen Sekretär aus Sondrio, der die größte Aehnlichkeit mit einem Lehrer P.. aus St. Aubin hatte, den ich etwa wegen der neuesten Revolution vertrieben mutmaßte, weßwegen ich ihn sogleich freudig französisch anredete und ihn versicherte, daß ich ihn nicht verrathen werde. Sei es aber nun Täuschung von meiner Seite, oder Absicht von ihm, er verläugnete meine Mutmaßung und gab sich für einen gebornen Italiener aus. Uebrigens war er sehr dienstfreundlich gegen mich, er orientirte mich pleniter im Münzwesen dieser Gegend, vermehrte mein Duzend in Schluderns aufnotirte italienische Wörter und Phrasen mit einem neuen Schok, und bot mir einen Siz in seinem Wagen an, wenn ich bis morgen warten könne, was ich aber nicht annahm.

Die Serra, ein mäßiger Engpaß, scheidet die Landschaft Bormio von dem Valzellin. In Boladore traf ich sämmige Weiber an, in Lumpen gehüllt, die während dem Gehen vor sich her spannen. Ungeachtet der Lumpen aber, muß ich gestehen, daß ich bis Komo nicht einem einzigen Bettler begegnete. Die Adda schäumt und toset hier sehr. Ich schaute zu dem neuen Himmel auf — laß andere unter dem gleichen Himmel wohnen, sagte ich zu mir, doch deine Sache ist nicht expedites Vorwärtskommen, sondern nur leben, also mit geringen Mittel vorwärts kommen. Das Land wird immer südlicher. Jedes 100' abwärts war an der größeren Reife des Korns bemerkbar. Grosio und Grosetto mögen zwei der reichsten und schönsten Dörfer in der Welt sein, sie liegen im Paradies des Veltlins, versteckt unter Kastanien-, Maulbeer- und Zitronenbäumen, und von den üppigsten Weinbergen umgeben. Nimmt mich nicht Wunder, daß die Herren Bündner das Land nicht gerne aus den Händen ließen. Weiter nach Süden, in Loveno, waren Schnitter und Schnitterinnen in allen Kornfeldern, und hunderte von Ochsengespannen führten den goldenen Garbensegen in die strozenden Scheunen. Es war eine drükende Hize, und des Kalenders der 6. Juli. Die Sonne stand noch hoch am Himmel, als ich in dem ansehnlichen Tirano ankam. Es liegt nur noch einzige 1390' über dem Meere, so schnell eilt die Adda hinunter!

In Tirano ging die Bluzgerrechnung aus, mit der ich bisher durchgekommen war, und ich mußte mich in die Parpöli einlassen. 3 Bluzger = 1 Parpöli (Parpiel), über den Parpöli sind ganze und halbe Zwanziger (24 kr. R.W., Sechsbazenstüke) in Kurs. Schon war ich ausgekleidet und wollte mich zur Ruhe begeben, als ein Vetturino kam und sich anerbot, mich für einen Zwanziger noch sechs Stunden weiter nach Sondrio zu fahren. So kam es denn, daß ich bloß noch im lezten Schimmer des Abendrots die überaus prächtige und berühmte Wallfahrtskirche Madonna sah, die am Eingange

Digitized by Google

in das Thal von Puschlav liegt. Schade, daß mein Vetturino, der übel gelaunt war, weil er mich nur allein in seinem vierſitzigen Wägelchen retour hatte, wie ein Pfeil an derſelben vorbeifuhr. Mit der Nacht kam der Mondſchein, der ſich in den Silberwellen der nahen Adda ſpiegelte, die hier, ganz unähnlich ihrem bisherigen Laufe, langſam durch Sümpfe ſchleicht, aus denen tauſendfaches Quaken der Unken und Fröſche die Nachtſtille unterbrach.

Sondrio iſt ziemlich groß und volkreich (meine Wirtinn nannte die Zwanziger Zwanziski). In einem Gewitter ging ich von ihm fort, auf der ſchnurgeraden Straße, mitten durch unabſehbare Sümpfe. Seit Schluderns wußte ich weder Datum noch Tag, noch beſtimmte Stunde, nichts als Morgen und Nacht, Mittag und Hunger und Sättigung. So bringt es das Reiſen mit ſich. In St. Pietro hatten ſich, gleich mir, viele Leute, aller Art und Gattung, in den Hof eines alten zerfallenen Wirtshauſes geflüchtet, und tranken ihr Mezzo oder Quarto, wie es Durſt und Beutel verlangten. Gläſer ſind im Gebrauche, doch Bouteillen nicht in Italien. Der Wein wird gereicht in thönernen, glaſirten Häfelchen, mit blauen Tupfen auf weißem Grunde. Oben haben ſie eine weite Oeffnung, dann einen ſtarken Einbug, dann wieder einen weiten Bauch, worauf ein noch engerer Einbug, ſich an dem Boden anſchließt, deſſen Umkreis die Hälfte geringer iſt als der obere Kreisrand. Der Bauch iſt ſo tief eingebogen, daß man zuweilen nicht einmal den lezten Tropfen ſich einſchenken kann. Dabei iſt nichts ſchön Kreisrundes an ihne, ſondern alles iſt verſchoben und verbogen, als ob die plumpeſten Bauernfinger daran herumgeknetet hätten. Zuerſt iſt der Anblik widerlich, zulezt gewöhnt man ſich ſo daran, daß der Wein beſſer zu ſchmeken ſcheint als aus Flaſchen. An dieſen Häfelchen befindet ſich, meiſt ganz zu oberſt, das obrigkeitliche Maaßzeichen, d. i. ein märzblümchenartiges Stükchen Blei, angelötet durch ein gebohrtes Löchelchen. Auch dieſe unſaubere Kleinigkeit widert im Anfange an. Der Wirt hatte an einer Kette einen grauen Marder (fuina) von 1 ¼' Länge, und quälte ihn durch Herumzerren. Von einem nahen Wachthauſe, deſſen hintere Fenſter ebenfalls in den Hof hinuntergingen, ſchauten müßige Lungerer herab, und beſtätigten meine Anſicht: daß Maut- und Douanenpoſten im Kleinen und Garniſonen im Großen eigentliche ſtehende, moraliſche Sumpfſtellen ſind. Was die Garniſonen für die Männer, ſind dann türkiſche und perſiſche Harems für die Frauen. Die Geſchlechter ſind zur Vermengung beſtimmt; die Natur verträgt keine, zumal müßige Anhäufung des einten derſelben, ohne ſich durch gährende Verderbniß zu rächen.

Bei St. Gregorio ſchäumt die Adda um ein Felſenek herum. Da es ſtets regnete, ſo mußte ich unaufhaltſam vorwärts, ſo ſehr ich mich ſonſt lieber an einer leichtbegrasten Stelle etwas ausgeruht hätte. So geriet ich ſchon Mittags in das dichte Marktgewül von Morbegno. Aus Lumpen ſchienen ſtarke Geſtalten hervor. Es war Freitag, daher hatte alles im Wirtshauſe Makaroni vor ſich im Teller, und weder mein Beutel noch mein Magen hießen

Digitized by Google

mich etwas anderes mitmachen. Ich machte zugleich Bekanntschaft mit zwei Bergbauern, die zwei mächtige, länglichte Körbe mit Strohkäsen *) nach Como führten. Bis Cosio hatte ich einen übeln Sitz auf einem Brett, so daß meine Füße mausenaß wurden. Endlich kam die Sonne wieder aus dem Gewölk hervor und der gewaltige Bergkegel Monte-Legnone, der höchste der Lombardei, ließ ebenfalls seine schneeige Spize über den Nebeln sehen. Wie der Säntis der lezte Berg gegen Norden, so dieser der lezte gegen Süden, der 8700′ hohe Endknoten des langen Berggrates Martorolo, der mich zur linken Seite durch das ganze Veltlin hindurch begleitet hatte. Das Gelände weist hier drei Striche vor. In der Ebene Mais, am Saum der Berge Wein, und ob ihm Wald. Meine beiden Wagenbesizer, die, beinebens gesagt, Waden von solcher Muskelfülle hatten, wie man sie selten in der Schweiz antreffen könnte, schwazten hinter dem Wagen her und ließen mich allein kutschiren. Oft blieben sie weit zurük. So war es mir verdrießlich. Um ihnen daher eine Lehre zu geben, trieb ich das Pferd mit einer Rute zu scharfem Trab an, da rannten sie schreiend hinten nach, und nach kurzem Gebrumme sorgten sie für bessere Schnelligkeit. (Fortsezung folgt.)

*) Sie haben den Namen, weil sie bei ihrer Weichheit stets mit Stroh gedekt und gewikelt sein müssen.

Literatur.

Jahrbücher der Stadt St. Gallen. Von Peter Ehrenzeller. 1831. 2ter Band, 4tes Heft. St. Gallen 1832. S. 97. 8.

Seit geraumer Zeit erscheinen obgenannte Jahrbücher. Man würde sich jedoch täuschen, wenn man in selben blos ein Spießbürgerbuch, eine Stadtraths- und Wetter- und Basenchronik, oder eine Beweihräucherung des eignen Bürgerwesens zu finden dächte, wie in des Rathsherrn und Syndikus Speth, J. U. D. von Konstanz: Constantini M. Triarcus Triumphalis, Typus ter insignis Acronianæ Metropolis Constantiæ, d. i.: „Der in der Constantinisch-dreibogigen Ehren-Porte Constanzisch- mit dreifachem Ruhm prangend- Glor- Sieg- und Ehr- reiche Creutz Schild, oder dreitheilige Beschreibung der, nach alter Red-Arth beständig in der That edlen, vöst- und Ehrsamen Stadt Konstanz,“ drukt und verlegts Joh. Conr. Waibel, Anno 1733. Wir haben ein Buch vor uns, das seit Jahren die Opposition in der Bürgerschaft gegen Behördenwillkür und Schlendrian vertrat, und dem sie ihre bürgerlichen Fortschritte großentheils verdankt. Das Verdienst wurde auch anerkannt, indem er 1831 bei der Umgestaltung, obwohl Geistlicher, in den Ge-

Digitized by Google

meinderath, und dort zum Polizeipräsidenten gewählt wurde. Obschon wir mit Recht nicht behaupten können noch wollen, der Verfasser sehe seither nicht mehr so scharf, trete nicht mehr so unbefangen auf, so wird man es natürlich finden, daß die Opposition drinnen eine andere Gestalt erhalten muß, ja häufig, sobald man das Hausleben der Beamteten und die ihnen täglich aufstoßenden Schwierigkeiten in der Nähe kennen lernt, eine Zeitlang aufzuhören und zu ermatten scheint. Wir wollen damit sagen: der Verfasser trat als Wächter und Sporner mit noch mehr Interesse auf.

Dieß Heft enthält: vorerst Rükblike auf das denkwürdige Jahr 1831 auch im Auslande; die innern Gärungen in der Schweiz; den (vom Verfasser mit Liebe behandelten) St. Gallischen Verfassungsrath, (wo aus Irrthum der s.g. Wattwiler- oder Hembergerdonnerstag, 24. Februar, Steklidonnerstag genannt wird, welche Ehrentitel dem frühern Rheinthalischen vom 13. Jenner, gebührt); die Einführung der neuen Verfassung und Behörden; Verhandlungen derjenigen der Stadtgemeinde; Rechtshändel; Gerichtswesen; Kirchenwesen; Schulwesen; Literatur; Kunst; Industrie; Vereine; Nekrolog u. a. Wir bleiben bei unserm frühern Wunsche: daß solche Schriften in allen Kantonen Lehre und Nachahmung finden, indem wir nur so zur Kenntniß des Innern unseres Vaterlandes gelangen können. N. —

Fabeln von Abrah. Em. Fröhlich. Zweite verm. Aufl., mit einem Heft Zeichnungen von M. Distelli. Aarau 1828, bei H. R. Sauerländer. S. 200. kl. 8.

Die Schweiz. Blätter kommen etwas spät mit dieser Anzeige; weil sie selbst spät kamen. Aber nicht zu spät für dieß Buch. Wir werden wahrscheinlich im Verfolg auf noch ältere Erscheinungen zurükkommen. Vorliegendes Büchlein ist, wenn auch nicht in der Sprache des Bauers, doch in hohem Grade volksthümlich, national, und Fröhlich ist unstreitig nicht nur ein Boner, ein Waldis des neunzehnten Jahrhunderts in der Schweiz, sondern ein Aesop, ein Phädros überhaupt unserer feinern Zeit. Es sind nicht die Fabeln eines Mannes, es sind die urbaneren Satyrenbilder einer Zeit, die dem Weisen keine Waffe übrig läßt, als die Strafe des Gedankens, die Geißel ernster Ironie. Auszieher können wir nichts, wenn wir nicht das meiste des kleinen Büchleins geben wollen. Es herrscht nicht die äsopische Kinder-Thierwelt, das Gemütliche vor; die Sprache selbst ist meist troken, ja die Ausdrüke und Verse hart gegossen; aber der Wiz gesund, die Moral rein und wahr, der Scharfsinn überraschend. Im Verfasser selbst wiegt bekanntlich der Verstand vor, was auch dessen politische Laufbahn, von den Meisten mißbilligt, aber von Vielen zu oberflächlich aufgefaßt, erklären mag. Sie haben, wegen seiner in der Re-

Digitized by Google

Formperiode der Schweiz seit 1831 genommenen Richtung, ihn weggeworfen, weil er die Jahre vorher, und namentlich bei dem Volksfest auf dem Stoß, nicht nur reformerisch, sondern burschenrenommistisch und „Heroldisch“ in die noch ruhige Zeit hineinstürmte, und konnten (und wir mit ihnen) nicht begreifen, wie der Gleiche, als nun wirklich die Anker gelichtet wurde, auf einmal so wasserscheu that und der schlechtesten aller Aristokratien, von Peking bis Lissabon, der Aarauischen, Handlangerdienste verrichtete, er, der augenscheinlich für Besseres geboren ist. Wir glauben jedoch, ein solcher Geist werde seinen Wendepunkt des felsenkühnen Steinbokes eben so leicht wieder finden, als er in den des scheuen Krebses abirrte, und können, wenn wir die herrlichen Fabeln nochmals ansehen, den Gedanken (wenigstens geheim) nicht unterdrüken: wer sie geschrieben hat, darf wohl einige Jahre — die Aargauerzeitung schreiben.

Noch ein Wort über Distelli von Olten. Dieser junge Künstler, ein Mann voll Kraft, derben Freisinnes und scharfer Auffassungsgabe, steht an Originalität über Fröhlich, und wirklich klassisch in unserer Zeit. Zuerst (in Luzern, dann auf deutschen Hochschulen) sich der Wissenschaft widmend, überwog in ihm der Kunstsinn ganz (und zum Glüke). Schon auf der Universität zogen die mit der Feder auf die Kollegienbänke und Karzerwände hingeworfenen keken Karrikaturen viele Zuschauer vor sich hin. Später zeichnete er historische Szenen in die Alpenrosen, ein Format, das aber nicht für seine Figuren paßt. Wir sahen neulich einige groß-formatische Schweizerschlachten von ihm, lauter grasse nibelungische Gestalten und Schöpfungen. Hier aber, in diesen Thierbildern hat er sein eignes Element geschaffen. Wir kennen nichts Aehnliches. Das Schwierige, im Thiere einen Menschencharakter zu geben, ohne das Thier im geringsten auszuwischen, ist ihm nicht nur geläufig, es ist ihm ein Spiel geworden. Man weiß nicht, soll man diese Figuren Thiermenschen oder Menschenthiere nennen. Unter den 9 Tafeln weisen wir namentlich auf die 6te (die Landstände) und 7te (die Rekruten) die uns als das Gelungenste dieser Art vorkommen.

Henne.

Der Lehrer in den vaterländischen Wirren und Drangsalen. Von dem „Verfasser des Lehrers im Walde“ (Kasthofer). Allen freiheitsliebenden Eidgenossen gewiedmet. Zürich 1833, bei Schultheß. S. 80. VIII. 8. (Zu haben im Büreau des Freimütigen.)

Vaterländische Wirren und Drangsale! Ein Lehrer drinn! Diese zwei Gedanken werden jedes Schweizers Herz dem Büchlein öffnen; um so eher, wenn er den Verfasser des köstlichen Buches „der Lehrer im Walde“ näher

Digitized by Google

kennt. Es tritt hier der gleiche biedere, rükſichtloſe, ungeſchminkte Forſtmann, der gleiche warme, freiheitglühende, redliche Eidgenoſſe vor das Volk, und in einer Sprache, die jeder Landmann verſteht. Das Büchlein enthält vom Anfang bis ans Ende die geſunde Volks- d. h. Naturanſicht von unſerer jezigen Lage, gegründet ſowohl auf die Geſchichte, als auf die ewigen Grundpfeiler jedes Freiſtaates: Rechtsgleichheit, Freiheit, und die Wege, die wir zu ergreifen haben.

Er ſchildert S. 3 und 4 den alten einfachen Eidgenoſſenbund; deſſen Ausartung durch die Landvogteienſucht, und den Hochmut der Städte und Länder (dieſe Erbſünde, die allein unſere Wirren ſchuf!) S. 13 — 18; die helvetiſche und Mediations-Verfaſſung, S. 4 und 5; den Sturz derſelben durch Verrath 1814, S. 7 — 10; namentlich die rechtswidrige Repräſentation, (die für Bern mit 360,000 Einwohner die gleiche iſt wie für Uri mit — 14,000; wobei die Stabilen ſich auf die geſchichtliche Baſis ſtüzen, aber gerade die Geſchichte vergeſſen: nämlich daß damals freilich nur acht Orte, d. ſ. freie Stände und Städte ſich verbanden, ſeither aber ihre Unterthanen frei, d. h. auch Stände, auch Uri's wurden, auch Miterben, denen ihr Gut heraus gehört) S. 10 und 11; die unſinnige Truglehre: daß die Nichthandhabung der Baſelerverfaſſung Schuld am Unglük ſei (eine Lehre, die wir 1833 noch in Großräthen hören mußten!) S. 12, 13; die derbe, aber durchweg wahre Darſtellung der Stadtariſtokratie in Baſel S. 19, 20; der in Neuenburg, der demokratiſchen in den Waldſtätten u. ſ. w. 23 u. ff. — Auch er geht von der Idee eines Verfaſſungsrathes aus S. 52, und rügt mit Recht, daß man den Entwurf von 1832 den Urkantonen zu lieb verſtümmelt, die ihn doch nicht annehmen werden, alſo zwek- und ſinn- und verſtandlos.

Wir entbehren darinn die populäre Darſtellung der in der Schweiz je zuweilen herrſchenden Halbheit und Entſcheidloſigkeit, die 1799 die helvetiſche Verfaſſung, verbunden mit Junker- und Pfaffenthum, ſtürzte; die nähere Schilderung der elenden Künſte von 1800, 1801 und 1802, die uns dem Mediator in die Klauen führten, (die gleichen, die 1832 das einfache Werk hinderten und kaſtrirten!) — eine Seite, die jedoch Troxlers Feder gebührt.

Zur Nachricht diene übrigens, daß Kaſthofer das Büchlein am 11. Mai endete, alſo ehe der Entwurf aufs Neue am 13., 14. und 15. in der Tagſazung zerarbeitet, und — noch ſchlechter wurde, und daß der Verfaſſer im gr. Rathe zu Bern im Juni unter die Verwerfer gehörte.

Digitized by Google

Das Strafrecht der Kantone Uri, Schwiz, Unterwalden, Glarus, Zug und Appenzell. Von Konstantin Siegwart-Müller. St. Gallen, im Büreau des Freimütigen. 1833. 150 S. 8.

Dieser hochwichtige Zweig der Rechtspflege hat in neuerer Zeit die Augen aller gesezgebenden Behörden und aller Richter und Rechtskundigen in der Schweiz auf sich gelenkt. Ueberall fühlt man, so wie man die lezten Spuren des Feudalzustandes auswischt, die Notwendigkeit, auch die Reste der Blutrache, der Willkür zu vertilgen. Nur in den s. g. Urkantonen haben die Stimmen, die dahin zielen, bisher noch wenig Anklang gefunden. Ihr Strafrecht war auch, nicht nur dem Ausland, sondern auch dem nächsten Nachbar ein Geheimniß, und in den alterthümlichen Folterkammern und den vehmeartigen Blutgerichten erstarben Seufzer und entschwanden Menschenleben, ohne daß viel davon über die nächste Marke verlautete. Der geschäzte, bereits durch mehrere vaterländische Schriften, auch durch gehaltvolle Aufsäze in den Schweizer-Blättern rühmlich bekannte, Verfasser, Bürger in Uri, und dort geraume Zeit Kantonsfürsprech, hatte Anlaß, die Blößen im dortigen Strafverfahren kennen und bedauern zu lernen, und leuchtet hier mit eben so viel Umsicht als Freimut in die dunkeln Winkel der uralten, zuweilen an die Faustrechtszeit angrenzenden Einrichtungen der Demokratien im Hochgebirge und ihrer Nachbarn hinein, ein Werk, das nicht nur jedem schweizerischen Rechtsgelehrten und Richter, sondern jedem Freunde der Geschichte, der Rechtspflege, ja Jedem, sei er Inn- oder Ausländer, dem diese Schattenseite der Menschheit nahe geht, hochwillkommen sein muß. Die vollständigen Auszüge und Zusammenstellungen aus den Landbüchern und Verordnungen, von ältester Zeit bis heute, werden sogar den meisten Schweizern neu sein, und ihnen überraschende Blike in das innere Leben dieser alten Republiken gewähren, so wie sie dem Freunde von Geschichte und Alterthum reichen Stoff bieten; und die philosophischen und juristischen Erörterungen, Ansichten und Vorschläge, die den Kenntnissen des Verfassers und seinem Gemüte gleichviel Ehre machen, verdienen an allen Orten Beachtung und Aufmerksamkeit.

Ueber die Todesstrafe äußert er sich S. 145; über die Zuchtanstalten (was namentlich St. Gallen jezt beherzigen möge, da es mit Reform der seinigen umgeht) S. 149 auf eine Weise, daß wir zu ihrer Beherzigung Jeden auffordern möchten.

Das Werk hat der Verfasser seinem verehrten Lehrer Mittermaier geweiht.

N.

Digitized by Google

Geschichte der Landschaft Toggenburg. Von Karl Wegelin. 1r Theil. St. Gallen 1830, beim Verf. S. 359. 2r Theil 1833. S. 332. 8.

Freiheit und bürgerliches Leben sind die Mutter der Geschichte. Despotische Staaten kennen nur Jahrbücher der Könige, der Patrizier, der Priester; Volksgeschichten giebt es blos, wo es Völker giebt. Darum schufen die Griechen und Römer die Geschichte. Unter den deutschen Völkerschaften aber wird kaum eine mit der schweizerischen um den Preis der Geschichtschreibung streiten. Schon im sechsten Jahrhundert (bis 587) schrieb Bischof Marius von Avenche oder Lausanne die Annalen seiner Zeit; vom 8. bis ins 14. gelehrte Mönche zu St. Gallen, Reichenau, Murbach, Pfävers, — lange ehe in Deutschland aus der Sagengeschichte die Kaiserchronik hervorging; und unser Kuchimeister schrieb sein schönes Zeitbuch im 14., ehe ein Königshofen, der Vater deutscher Chronisten, auftrat. Sagen bedürfen nur ein reges poetisches Gemüt; Geschichte will ruhiges Bewußtsein vergangener Dinge, und ein Mitleben bürgerlichen Lebens. Wir besizen nicht nur einen Reichthum gleichzeitiger origineller Chroniken, der in Erstaunen sezt, sondern, obwohl ungedrukt, und darum unbekannt, auch das, was die Franzosen Mémoires nennen, Tage- und Denkbücher bedeutender Staatsmänner seit dem 15. Jahrhundert. Tschudi endlich (geb 1505, † 1572, ein Heros neben Aventin und Aehnlichen) und Johann Müller brachten die Schweizerhistorie, ja die Historie selbst auf die Stufe, auf welcher sie sich jezt befindet.

Verfasser obiger Geschichte ist nicht ein Sohn der Müller'schen Schule; nicht zwar aus Grundsaz, sondern aus Eigenthümlichkeit. Ihm ist die Geschichte nicht der Körper, um an ihm staatsrechtliche, politische oder philosophische Ideen darzustellen, oder das innere geistige Leben der betreffenden Völkerschaft zu schildern. Ihm ist die Masse, die Urkunden, die Thatsachen Alles; diese reiht er mit unermüdetem Fleiße zusammen, und daher mag auch manch Schwerfälliges, Veraltetes (nicht Alterthümliches, welches oft mit Erfolg erneut wird) im Styl herkommen, das ans 17. Jahrhundert erinnert, und wozu z. B. gleich der erste Saz der Vorrede im 2. Theile gehört: „Nach dreijähriger, durch Umstände herbeigeführter Unterbrechung erscheint anmit der zweite Theil dieses Geschichtbuches.“

Schon früher bekannt durch einen Geschichtabriß der Stadt Lichtensteig später der St. Laurenzenkirche (8. Heft d. Schw. Bl. S. 62) gab er sich schon frühe der Urkunden- und Notizensammlung über einzelne Gebiete (Tokenburg, Stadt St. Gallen, Ramschwag u. a.) hin, und solche Sammler (was die ächten Historiker, wie Müller selbst, oft nicht sein können) machen erst eine wahre Landesgeschichte möglich. Er trägt Grundsäze, wo sie ihm in den Weg kommen, wo sie unwillkürlich aus dem Fels der Geschichtsplastik herauswachsen, wie Steinbrech, mit ruhigem Gleichmut vor, und man wird bei ihm

Digitized by Google

selten auf Einseitigkeit (weil er das Gegebene überschaut), noch seltener oder nie auf Parteilichkeit stoßen. Es ist anspruchslose Forschungsliebe, die diese 2 Bände, die bis ans Ende des 17. Jahrhunderts reichen, vor viel halbgelehrten, schnellgebleichten unserer Zeit auszeichnet, wo Alles Geschichte schreiben will, und meist nur aus alten neue macht.

Unter den historischen Verstößen (wie es uns vorkommt) bemerken wir folgende:

Toggenburg, wie das Volk und viele Urkunden schreiben, statt Tokenburg, ist irrig. Die Burg ist benannt nach dem Mannsnamen Tokko, Tocho (Tocchin ist der Genitiv). Urkunden sind hier so wenig ein Beweis wie wenn die von Sax (a saxo) sich fast immer Sachser schrieben, und gar einen Sak zum Wappen wählten. Die Dogge ist der gleiche Mißverstand wie die Gans bei Sargans, die Rose bei Rorschach, die Linde bei Lindau, der Stuhl bei Stülingen.

Allemannen kennt die Geschichte keine; aber ohne Ausnahme Alamanni, und zwar, wie Rezensent jezt mehr als je überzeugt ist, von ihrer bekannten Stichwaffe Ala (Ahle) wie die Alanen ebenfalls; wie die Franken, die Saxen, die Langobarden, die Anglen, von der Franka (ihrem Schlachtbeil), dem Sax (Langmesser), der langen Barte, dem Angel oder Angon. Also Alemannen.

Der Gau ist nicht richtig. Im 4. Jahrhundert hieß es Gewi weiblich, später Gau sächlich (schweizerisch das Eergäu, Brisgäu, Sundgäu, Klettgi, Thurgi, Hegi).

Das Wort Cent ist wohl verwandt mit centum, kommt aber nicht von ihm her. Cantium, Canton waren schon gallische uralte Distriktnamen und leben höchst wahrscheinlich in den Zenten (nicht Zehenten) unseres Wallis.

Bei Clattaburuc begeht der Herr Verf. aufs Neue den 1830 im Freimütigen gerügten Irrthum. Er sagt: „Wenn buruc eine Burg anzeigte, so müßte auch der Name Toggenburg in den ältesten schriftlichen Nachrichten mit dieser Endung vorkommen, was aber keineswegs der Fall ist, weil schon in der Urkunde vom Jahr 1044 die Mitglieder jenes Geschlechtes mit dem Zunamen de Toccanburg erscheinen.“ Wir könnten noch weit ältere bis ins 8. Jahrhundert zitiren, wie Wuirzeburc, Strazzeburc ꝛc. Aber was beweist das? nichts als daß die Urkundenschreiber die schon übliche Abkürzung des burc oder burg aufnahmen. Nichtsdestoweniger kann aber buruc nie und nirgends Brüke, also Clattaburuc nie Glattbrüke heißen, sondern Glattburg, wie das englische borough noch heute lautet. Dieß kann nicht zweifelhaft sein. Brüke heißt ohne Ausnahme prucca.

Die Legende Iddas betreffend, die Verf., weil sie wirklich auf total unsicherm Grunde ruht, überging, meinen wir noch, sie dürfe in einer Tokenburger Volksgeschichte nicht fehlen. Wir haben ihn schon 1830 auf Rixner aufmerksam gemacht, der 1532 den Heinrich von Tokenburg beim Jahre 1197 am Kölner Turnier anführt. Rixner ist freilich schon von Tschudi arg gewaschen

Digitized by Google

worden, und unsere Urkunden vor Albert von Bonstetten, schweigen von diesem Heinrich (welcher Name auch, was wir mit dem Verf. für nicht unerheblich halten, unter den Tokenburgergrafen fremd ist). Aber die Frage muß ich mir doch erlauben: woher hat Rixner den Heinrich? Doch wohl nicht erfunden. Wäre dieß, er hätte es klüger machen und einen Tokenburger Namen wählen können. Ganz andere Historiker nennen sogar Iddas Familie als Kirchbergisch, wovon Rixner nichts hat. Woher diese? Idda lebte doch sicher genug, und zwar bei Fischingen. Welchem Hause gehört sie denn? Außerdem haben sich bekanntlich in Rixner, wie in dem eben so verkritelten Lirer, der um 1433 (nicht 1133, wie der Druk sagt) seine Montforterſagen endete, viele vorkommende, für fabelhaft ausgeschriene Namen, seither als wirklich historisch erwiesen, und zwar eben so alte; wie die bei beiden erscheinenden Eglolf von Montfort 776, Anshelm von Feldkirch 911, Roderik von Montfort 820, Hugo von Tübingen 940, Heinrich von Ainwil 1197 (sollte gar dieser in der Iddalegende steken? was nicht unmöglich wäre) u. a. die ich nun alle aufgefunden habe, so wie Ulrich und Luits des Tokenburger Stammes um 970 vielleicht noch näher als in Einsiedeln hätten gefunden werden können.

Wegen der vier Töchter Heinrichs von Sargans wiederhole ich das 1830 Gesagte, und schließe mit der Bemerkung, daß die sehr ausführlich behandelte Reformationsgeschichte den 2ten Band sehr interessant macht, und daß wir begierig sind, den 3ten, den Tokenburgerkrieg, diese Eröffnung des Revolutionsdramas im lezten Jahrhundert, ans Licht treten zu sehn.

Alterthümer.

Der Ritter Manzi hat den 1. Januar 1833 in den Todtengewölben (Nekropolis) von Tarquinia ein hetruskisches Grabmal entdekt, das viel prächtiger ist, als alle bis jezt dort vorgefundenen. Es ist 4seitig und wird im Mittelpunkt von einer großen, gleichfalls 4seitigen Säule unterstüzt. Drei Seiten der Säule tragen 3 geflügelte Genien von mehr als Naturgröße, und auf derjenigen Seite, die dem Portal zugewendet ist, steht eine lange hetruskische Inschrift. Sie ist ringsherum voll schöner Zieraten, und an der linken Seite befindet sich eine Gruppe lebhafter, wohlgeordneter Figuren, über welchen eine andere hetruskische Inschrift zu lesen ist. Drei Reihen Stufen umgeben das Grabmal, und auf demselben stehen mehrere Sarkophage mit anderen männlichen und weiblichen Figuren in halb erhabener Arbeit. Sie sind mit lateinischen Epitaphien auf solche Individuen aus Tarquinia versehen, die in späteren Epochen begraben wurden.

Berichtigungen aus dem ersten Hefte.

Seite 20 Z. 9 lies statt 60° 30° Wärme.
„ 23 Z. 9 „ nur einmal tieu.
„ 23 Z. 10 „ Raginavel statt Ragnival.
„ 26 in der Note lies Nibelungen-Strofe S. 6 statt Strafe.
„ 58 Z. 10 v. u. lies Triumfgesang statt Trimpf.

Digitized by Google

Der Wolfssäugling.

Roman aus dem 16ten Jahrhundert.

Von

H. Zollikofer.

Erster Theil.

(Fortsezung.)

Achtzehntes Kapitel.

Frisch auf! meine Freunde! die Rosse gezäumt!
hinaus in die Freiheit geritten!

Als Lupinio noch in Gram über Ines plözlichen Verlust vertieft war, öffnete Miquelot auf einmal die Thüre und — herein trat Escoiquiz. — Du Escoiquiz! frei! rief Lupinio, und fiel ihm mit Freudenthränen um den Hals. Ja ich bin frei, begann Escoiquiz, und der Knäul meines Hauptschikſals iſt entworren. Ich wollte dir durch dieſe Ueberraſchung Freude bereiten, und kartete ſie mit Miquelot ab. Aber du biſt blaß geworden, mein Lieber! ſeit ich dich das leztemal geſehen. Iſt dir nicht wohl? — O mir fehlt nichts, fiel ſchnell Lupinio ein, und ſezte ablenkend dazu: alſo lautete dein Urtheilsſpruch ganz zu deinen Gunſten?

Ganz zu meinen Gunſten, in dem Sinne, weil auch dasjenige, was mir daran Strafe ſein ſollte, gerade auch mit meinen Gedanken zuſammentrifft. Ich bin auf ſechs Jahre aus allen ſpaniſchen Beſizungen in Europa, Aſien, Afrika und Amerika verbannt, und ſoll dieſe Gebiete innert einem Monden, bei ſtrenger Ahndung, verlaſſen haben; hingegen ſoll der Fiskus in Goa, der ſich aller meiner dortigen Beſizungen bemächtigte, den dritten Theil derſelben zu meinem Fortkommen mir wieder herausgeben. Doch wie iſts nun, mein Freund! Begleiteſt du den Verbannten, oder iſt dein Herz indeß hier an Madrid gewachſen?

Digitized by Google

Errötend versezte Lupinio hastig: bis ans Ende der Welt mir dir!

Nun wohlan! endete Escoiquiz, so rüsten wir uns ungesäumt zur Abreise! Es war zwar wohl oft ein Lieblingsgedanke in meiner Gefangenschaft: sobald ich frei wäre, das prächtige Escurial, dort am Fuße des schwarzen Guadarrama-Gebirges, das achte Wunder der Welt, so wie auch Aranjuez, den Garten des ewigen Frühlings, zu besehen; aber nun brennt mir der spanische Boden unter meinen Füßen. Sieh dich ungesäumt um ein treues, sicheres Pferd und Waffen für mich um, und halte dich auf Uebermorgen bereit, wir gehen über Barzelona nach Rom, und von da nach Venedig, wo ich gewisse Angelegenheiten habe. An deiner Seite will ich nun wieder des Lebens recht froh werden, und den alten Gram von mir abschütteln, wie ein Wanderer dürre Blätter, die der Sturm ihm auf den Mantel warf.

Wir sehen unsere Reisende zum Alkalathore von Madrid hinausreiten. Escoiquiz zur Rechten auf einem zahmen Braunen, in der Haltung, die halb einen Weltmann, halb einen Mönchen bezeichnete; Lupinio auf einem nachtschwarzen, schnaubenden Andalusier, so stolz und fest, als ob er mit dem sich bäumenden, einem Centaur gleich, zusammengewachsen, und der freudige Miquelot auf einem Gelbfuchs hintennach, mit der bellenden und anspringenden Dogge.

Neunzehntes Kapitel.

Per varios casus, per tot discrimina rerum . . . .

In Guadalaxara zankte sich Miquelot Morgens mit dem Wirt beim Ueberfordern herum, und dies zulezt mit so groben Worten, daß Escoiquiz, der hinzukam, glaubte, ihm eine Erinnerung geben zu müssen. Aber der Wortfertige replizirte zur Stelle. Per dios! Herr Ritter! lassen Sie mich nur machen! ein Sprichwort bei uns, in der Mancha, sagt: vor grobtüchene Ohren gehören keine Worte von Seide, und die da, auf den Wirt zeigend, sind sogar von Boksleder.

Lupinio sprach lachend auf lateinisch zu Escoiquiz: nicht wahr, mein Freund! der kann seine Zunge gebrauchen, auch ohne den Cicero gelesen zu haben.

Miquelot war aber nur wirtschaftlich für die Kasse seiner Herren, für seine eigene war er die lüderlichste Haut. Man könnte denken, der Bursche wird ein hübsches Sümmchen bei einander haben. Aber Wein, Weiber und Spiel nahmen alles wieder weg. Daher Miquelot, wie Montecuculi vom Krieg, von diesen drei Sachen zu sagen pflegte: daß das erste Geld, das andere Geld und Geld, und das dritte Geld und Geld und Geld koste.

Digitized by Google

Als eine Streke von Guadalaxara hinweg eine einsame, langwierige Berggegend vor den Bliken unserer Reitenden sich ausdehnte, dachte Lupinio bei sich: jezt oder nicht mehr, ist nun einmal Gelegenheit, meinen, mit seiner Lebensgeschichte so zähen, Freund zum Herausrüken zu zwingen. Du hast recht, mein Freund! erwiederte auf sein Angehen Escoiquiz. Nunmehr, da dein Verstand und dein Herz gereift sind, will, darf und kann ich mich nicht länger dagegen sträuben. Einiges zwar, das in rosenrotem Lichtgewande vor mir steht, werde ich mit Vergnügen wieder in meiner Erinnerung verjüngen; von anderm aber, das ich lieber in den tiefsten Abgrund der Vergessenheit versenken möchte, wird mir hingegen die Erzählung sehr schwer fallen, und mit die Seufzer auspressen, die du, von St. Helena bis hieher, nur zu oft von mir vernahmst. Doch es sei nun. Aber lieber Himmel! dabei müssen wir uns wieder in eine ganz andere Zone zurükdenken, dort, in die Ferne des Südens! wo nicht schwarze, kalte Tannen, wie auf diesem Bergrüken, uns anstarren, wo nicht nordische Eichen ein majestätisches, aber grimmiges und hartes Bild in uns werfen, und schauriges Nebelgewölk ihre Wipfel umfaust. Stelle dir, mein Lupinio! wieder die Pisangs, die Palmen, die Myrthen unserer lieben Heleneninsel vor, und dieselben in Ueberfluß und Ueppigkeit, darüber das südliche Aethergold, und zwischen innen die rinnenden, lauen, gewürzgesättigten Lüfte Unter solchem Himmelsstrich dreht sich die wechselvolle Geschichte meines Jugendlebens herum.

Ich bin auf dem atlantischen Meere geboren, wie ich dir schon auf St. Helena bemerkt hatte. Mein Vater hatte von König Philipp eine ansehnliche Bedienstung in seinen portugiesisch-ostindischen Besizungen erhalten, und mußte unverzüglich dorthin abreisen. Meine Mutter, eine geborne Planta aus dem freien Alpenländchen Graubündten, begleitete ihn. Die Gesegnung ihres Leibes fiel ihr dabei kläglich, und dies um so mehr, da sie in einem [großen Sturme unweit der Helenainsel niederkam, wodurch ihre Schmerzen empfindlich vermehrt wurden. Sie genas indeß glüklich von mir, und die ganze kleine Flottille landete wohlbehalten unter dem freudigen Donner des Geschüzes in dem Hafen von Goa. Es wird dir schon bekannt sein, daß Goa die Hauptstadt aller christlichen Besizungen in Ostindien und der Siz des Vicekönigs ist — ein unermeßliches Magazin aller Reichthümer des reichsten der Länder der Erde, ein zweites Cadix, mit dem es wirklich in seiner Lage, Gestalt und Größe sehr viele Aehnlichkeit hat. Mein Vater kam hier durch Klugheit, unablässiges Streben und geschikte Verwaltung bald noch höher empor, und erwarb sich Glüksgüter, die selbst in diesem Lande als beträchtlich galten. Orientalische Pracht herrschte in unserm Hause. Die Perlen die meiner Mutter Hals zierten, und der Diamant, der in ihrem Haar funkelte, waren ein Fürstenthum wert. Gold glänzte an Thüren, Wänden und auf den Tischen, wie hier in Europa Messing und Thongeschirr; persische Teppiche zogen das Auge zum Boden hinab. Kronleuchter hoben es wieder zu ihnen herauf, und der

Digitized by Google

Sklaven und Sklavinnen seidenbeschürzte Reihe war auf den leisesten Wink bereit.

Ich, als der beinahe angebetete Liebling meiner Eltern, und ihr einziger Sohn, wurde ganz verzärtelt, und wie es mir klar vor Augen liegt, nicht anders erzogen, als ob ich einst der unumschränkte Herr des Erdbodens werden sollte. Was mir nur in den Sinn kam, darnach mußte gerannt werden, und Tausende von Piastern verschwendete mein Vater an Banden von indischen Gauklern und Tänzerinnen, die in dem innern Hofe unseres Hauses, blos zu meinem Vergnügen, tageweise durch ihre Künste und Geschiklichkeiten mein Auge, und durch das Spiel ihrer Schelmibien, Buris und Turtis *) mein Ohr zu belustigen hatten. Wegen meiner nicht übeln Gestalt, Mienen und Lebhaftigkeit meines Geistes war ich das Entzüken meiner Eltern; aber die Freude die ich ihnen in meiner Jugend machte, sollte ihnen späterhin theuer zu stehen kommen, da sie, leider! weit mehr Sorge für meinen Leib als für meinen Geist und Gemüt anwandten. Meine bequemen Lehrer in den Wissenschaften, die Abneigung ihres goldenen Schülers gegen Sizen und Nachdenken benuzend, liefen indeß reizenden Sklavinnen nach, und strichen mit keker Miene vor den leichtgläubigen, eingenommenen Eltern sowohl mein Lob mit gewandten, bemäntelnden Phrasen heraus, als auch ihre klingenden, monatlichen Rupien hinein, so daß ich ohne den Unterricht, den mir bisweilen der Bruder meiner Mutter, der gute Oheim Achilles, ertheilte, der sich mehrere Jahre auf Besuch bei uns aufhielt, so unwissend als ein Paria geblieben wäre.

Als Escoiquiz dem fragenden Jünglinge die Bedeutung des Wortes Paria, die Eintheilung der Menschen in Hindostan in Kasten, und das Verderbliche dieser Begrenzungen erklärt, und besonders lange auf den Genüssen und Vorrechten der Braminen, im Gegensaze zu den zertretenen und verworfenen Parias, verweilt hatte, frug Lupinio mit von edelm Zorn flammendem Blik: aber warum erheben sich diese Parias nicht gegen ihre Unterdrüker?

Warum erhebt sich das Roß nicht, entgegnete Escoiquiz, gegen seinen Reiter? weil es ihm an Einsicht fehlt. Warum erheben sich die christlichen Parias nicht? Jede Menschenklasse, die sich ihre natürlichen Menschenrechte vorenthalten läßt, zähle ich unter die Parias. Ihre Seelen sind im Ganzen dumpf und verfinstert. Denn das ist eben der Fluch der Schlauheit der Unterdrüker, daß sie vor allem aus den Geist lähmen, und in die Ketten des Aberglaubens und Thierſinns schlagen. Gelangen Einzelne auch durch Zufall zur hellern Ansicht, so müssen sie entweder schweigen oder untergehen. Wo Millionen an dem Riesenwagen eines Aberglaubens oder einer Knechtschaft ziehen, was wird dem Einzelnen geschehen, wenn er seine Speichen zum Aufhalten anfaßt? er wird, einem Strohhalm gleich, von den rollenden Rädern

*) Bekn, Trompeten und Dudelsak.

zerquetſcht. Alles reift nur in der Zeit. Einzelne müßen zuerſt aufwecken; Tauſende werden dadurch auf gewiſſe Gedanken gebracht. Zehntauſende heben endlich den Kopf in die Höhe, und ſchauen einmal herum; Hunderttauſende werden läßig, am Wagen weiter zu ziehen; das Fahren ſtokt, die einen lärmen nun: vorwärts! vorwärts! mit dem Wagen des Aberglaubens oder der Unterdrükung! Millionen aber rufen: nieder mit ihm! zertrümmert ihn! und über kurz oder lang wird die Zertrümmerung ihn treffen. So werden auch, ich ſehe es in meinem Geiſte, die Parias Oſtindiens und die Parias Europas einſt ſich erheben und als Sieger über Tyrannei und Finſterniß daſtehen.

In dem Augenblike ſchallten der Betglokе von Olmeda gellende Töne durch die Lüfte, und Escoiquiz und Lupinio verſtummten.

Zwanzigſtes Kapitel.

Vieles in des Lebens Tägen
lokt uns reizend nah und fern.

Zwei griechiſche Jünglinge wanderten durch einen blumigen Thalgrund, und gelangten bald an einen ungeheuren und überaus prächtigen Palaſt, über deſſen Portal die Innſchrift ſtund: „Palaſt der Leidenſchaften.“ Gehen wir hinein, ſagte Eutüos, der eine davon, entſpricht das Innere nur einigermaßen dem Aeußern, ſo muß es herrlich ſein! Sophron aber, der andere, zögerte und ſann nach; endlich aber ſagte er: ich habe mir vorgenommen, auf meiner Reiſe Alles zu beſehen, Gutes und Schlimmes, Gefährliches und Ungefährliches, wohlan! ich wage es auch, in dieſen Palaſt zu treten, ich vertraue meinem Glük und meinem Verſtande! Sie traten hinein. Sogleich am Eingange empfing ſie ein leichtfertiges Frauenzimmer mit ſchlauen, durchbohrenden Augen, begrüßte ſie äußerſt höflich und frug ſie: mit was für Ketten ſie wollten gebunden ſeyn? Eutüos antwortete ſchnell, mit blumigen! Sophron weigerte ſich aller Bande. Allein das Frauenzimmer bedeutete ihn, daß er durchaus irgend eine Art von Ketten tragen müſſe. So bindet mich mit dem Epheu der Freundſchaft! rief er. Hierauf führte ſie die Jünglinge in dem Palaſte herum. Zuerſt ganz unten in ein unabſehbar langes, mit Schildpatt ausgelegtes, ganz plattes Zimmer, in welchem man nichts als Polſter von koſtbarem Stoffe fand; es war das Zimmer der Faulheit, und die darin Ruhenden trugen bleierne Feſſeln. Die Jünglinge fanden kein Behagen daran und traten hohnlachend heraus. Die Führerinn geleitete ſie nun mehrere Treppen hinauf. Sophron frug: ob es hier in den mittlern Stokwerken keine Zimmer habe? Nein! erhielt er zur Antwort, denn bei den Leidenſchaften iſt keine Mittelſtraße zu finden.

Nun gelangten ſie zuerſt an das grüne Blumengemach, das gleich einem Aufenthalt des Frühlings von aromatiſchen Düften erfüllt und von reizenden,

Digitized by Google

zum Genusse einladenden Nymphen durchtanzt war; es war das Zimmer der Wollust. Eutüos hüpfte mit Hast in dasselbe hinein; auf Sophrons Angesicht las man Kampf, endlich aber versezte er: er wolle zuvor noch die übrigen Zimmer besehen. Das nächste war das Gemach der Schlemmerei; seine Mauern bestanden aus Zuker, bei welchen der Kalk mit Malvasier bereitet war, und Pyramiden von allerlei Lekerbissen thürmten sich auf. Nach diesem kam ein Zimmer von einer ganz entgegengesezten Beschaffenheit; man bemerkte in ihm eine schimmernde Röte, es war voll spizer Dolche, die Mauern von Stahl, anstatt der Thüren eine jähe Glut, die Fenster züngelnde Feuer, und an der Diele hingen bloße Säbel an Roßhaaren, das Zimmer des Zorns und der Rachsucht. Noch ein anderes Gemach war gelb und blau; die Wände bestunden aus grauen, scheußlichen Larven und die Zierrathen aus Hundszähnen und Harpyenflügeln, das Gemach des Neides. In dem Zimmer des Geizes war außer strozenden Geldsäken nichts als die kahlen Mauern; in dem der Habsucht aber haschten Hände ohne Herz Kostbarkeiten aller Art, die auf dem Boden zerstreut waren. Nun ging es eine äußerst steile, schlüpfrige Marmortreppe hinauf zu dem Zimmer des Ehrgeizes, das mit Gold ausgetäfelt und mit silbernen Gittern verwahrt war. An den Wänden hingen Ordensbänder, Lorbeerkränze, Ehrensterne und Kronen. Vor diesem Zimmer stund Sophron am längsten, bis die Führerinn ihn frug: welches Gemach er denn erwählen wolle? Laß mich zuerst noch einmal um den Palast selbst herumgehen, entgegnete er, denn ein Weiser hat mir die Vorschrift gegeben: daß ich allerorts hinein, heraus und wieder hineingehen solle. Als die Führerinn das Wort „Weiser" hörte, rümpfte sie die Nase und geleitete Sophron mit einigen spizen Worten wieder bis an das Portal des Palastes. Sophron ging also um den Palast herum, von einer Seite zur andern, bis er denselben gar nicht mehr kannte. Der weite Eingang war in eine üble Thür verwandelt, die prächtigen Zinnen waren verschwunden, die Mauern zeigten Risse und Spalten, und der vermeinte Lustgarten rings um den Palast herum war nichts als Dornen und Disteln. Er wurde gewahr, daß Viele, die mit Lachen hineingezogen waren, mit Weinen wieder herauskamen. Viele, damit sie aus demselben entkommen möchten, sprangen aus den Fenstern, die nach dem Garten gingen, und fielen erbärmlich in die Dornen. Diejenigen, welche am höchsten gestiegen waren, fielen um so viel härter; besonders lag einer, der aus dem Zimmer des Ehrgeizes herausgeworfen worden, ganz zerschmettert und röchelnd am Boden. Ein anderer schnitt sich im Fallen mit seinem eigenen Messer die Kehle ab, und in seinem rinnenden Blute hätte man die Schriftzüge erbliken mögen: Wenige sind dadurch gebessert worden.

Als Saphron dieses alles gewahr wurde, ward er ganz bestürzt und rief kläglich: o Eutüos! Eutüos! warum bist du nicht mir gefolgt! Wehmütig betrachtete er einige ihm noch anhängende Stüke der Fesseln von Epheu, und

Digitized by Google

lenkte seinen Fuß nach dem Distelgarten, wo er seinen Freund halb ohnmächtig, das blaße Antliz von Dornen zerkrizt, auf der Erde liegen sah. Er richtete ihn auf, goß ihm einige Tropfen Wein aus seiner Reiseflasche ein, und als er sich etwas erholt hatte, führte er den Zitternden an starkem Arme ihres Weges weiter.

In dieser Allegorie begann Escoiquiz in seiner Lebenserzählung fortzufahren, und fügte mit einem Seufzer hinzu: dem Bilde dieses Eutüos wird mein Jugendleben gleichen. Mögest du, mein Freund! ein Sophron sein. Lupinios Antliz aber überflammte der Purpur.

Durch die blumigen Wiesen der Freude, fuhr der Spanier fort, ging ich in die Rennbahn des Jünglingslebens. Lauter Feuer, lauter Leidenschaft war in mir, keine Vernunft, keine Bezähmung. Ich warf mich in Gesellschaft einiger junger Freunde, die auch, so wie ich, eben die Schaale des Knabenthums durchgebrochen hatten, und die Welt für einen unaufzehrbaren Zukerstok ansahen, in den Strom des wildesten Sinnenrausches. Nebenbei war ich auch in der Kleiderthorheit ersoffen, und machte meinen Leib gleichsam zu einer lebenden Musterkarte von Anzügen. Auch vernachläßigte ich das Spiel nicht, so daß ich mit den drei Tugenden zusammen oft in einer Woche, ja in einer Nacht vergeudete, was mein Vater in einem Jahre gesammelt hatte. In dieser genialen Lebensart wurde ich von meinen Freunden, von Schmarozern und Unterhändlern sehr gelobt. Wo mein Vater laß wurde, mir aus Verlegenheiten zu helfen, half meine gutherzige Mutter nach einigen Schmeicheleien gewiß.

Einst war ich auf dem Landhause eines meiner Freunde, und wir hatten eine auserlesene Truppe von Tänzerinnen bestellt, die durch das künstliche Spiel ihrer Bewegungen, gegen deren Flinkheit und Ausdruk die geschikkesten in Madrid, mit allen ihren Leibesverdrehungen nur wie steife Marionetten figuriren, unsere Sinne ergözen sollten. Stelle dir aber nicht die braunen Mantillen, schwarzen Röke und weißen Unterröke der Madriderinnen vor! jene Tänzerinnen waren idealischer gekleidet; das rabenschwarze Haar fiel in Flechten herunter, ein Mousselingewand war um die Hüften geschlungen, ein Schleier verhüllte in einem schönen Bogen die Brust und eine Schulter, und um die Hand- und Fußknöchel glänzten goldene Spangen. Unter dieser Tänzergruppe erblikte ich auch Mahödöne, ein reizendes Geschöpf von etwa 14 Jahren, gegen das ich plözlich von einer heftigen Leidenschaft eingenommen wurde. Ich handelte die Errötende heimlich der Daja *) ab, und entführte sie, mit ihrer Zustimmung, auf mein Landgut. Allein ich hatte gemeint, in diesem Mädchen blos eine prächtige, seltene Muschel von herrlichem Farbenschmelze erbeutet zu haben, und fand unvermutet noch eine Perle darinn, deren Wert außer aller Schäzung war. Denn ohne dieses Mädchen, mein

*) Unternehmerinn der Bande.

Digitized by Google

Lupinio! ritte ich wahrlich nicht hier in Spanien; längst schon wäre mein Leib in Indien vermodert.

Ich genoß die heitersten Stunden an ihrem Busen. Ihr feines Benehmen schliff meine rohen Sitten ab; sie vermochte mich von den wüsten Orgien meiner Gesellen abzuhalten; der Pharaotisch sah mich seltener, und ich erhielt von meinen Freunden den Spiznamen: „der Madön'sche Sclave.“ Meine Geliebte hatte mir ein Pfand unsers Umgangs geschenkt, einen Knaben wie ein lächelnder Engel — — — den aber mein sehnendes Auge nimmer erbliken, und meine Arme nimmer an die zerrissene Vaterbrust drüken werden! — —

Hier entrann der Wimper des Spaniers eine Zähre, und Lupinio rief mit hastigem Gefühle aus: O könnte ich Einsamer ihm, als Bruder, um den Hals fallen!

Einundzwanzigstes Kapitel.

Denn lieber will ich sterben,
als leben ohne dich.

Dies ist, hob Escoiquiz wieder an, die Vorhalle meiner Lebensgeschichte, Der wahre Knoten der Verwiklung folgt so eben. Eines Umstandes aber muß ich vorher noch gedenken, der meine Urtheilskraft wie mit einem Zauberdunst aus der Feenwelt umwölkt. Ich ließ mir einst von einer indischen Gauklerinn aus den Lineamenten der Handwurzel wahrsagen. Nachdem sie zuerst äußerst kriechend vor mich getreten, und im Voraus sich einige Rupien erbeten hatte, ergriff sie meine Hand; bald zog sie die Stirne in Falten, richtete sich auf, sah mich mit durchdringendem Blik und einer majestätischen Miene an, die aufs Aeußerste von ihrer vorigen abstach, einem höhern, überirdischen Wesen anzugehören schien, und sang:

Vor der Unterjochten
hüte dich nur fein,
denn die Deitis *) flochten
Schiksalsdornen ein.
Doch sie wird dein Leben
rauben dir und geben.
Vom vereinten Leben
wird sie dort erbeben. (Gegen Abend zeigend.)
Weh' dies ärmste Leben
wird das Meer dir geben!
Hu! hu! hu! dies Leben
ist dem Fluch gegeben!

*) Böse Dämonen.

Digitized by Google

Und hiermit rannte sie auf einmal wie besessen fort und verschwand hinter einigen Gujavabäumen, während in mein Ohr die fürchterlichen Klänge nachdröhnten:

Hu! hu! hu! dies Leben
ist dem Fluch gegeben!

Lange Zeit nachher glaubte ich noch diese Schreckenstöne zu vernehmen, bis ich sie endlich in dem Taumel meiner Zerstreuungen, denen ich mich wieder ergeben, vergaß. Doch ich will mich nun entschlossen in den Abgrund meiner süßesten und schrecklichsten Erinnerungen stürzen.

Ich hatte Mahödönen ein kleines Landhaus gekauft, und obschon meine Leidenschaft gegen sie erkaltet war, hielt ich mich doch oft bei ihr auf. Einsmal sagte sie mir des Morgens: Eski! wahre dich wohl! es ist heute ein unglüklicher Tage der Schiven *) verfallen, ich bitte dich! Dazu habe ich schon das Gekrächze einer Mandelkrähe von einer Tamarinde herunter vernommen. Möge Brama uns behüten! Ich entzog mich bald ihren wehmütigen Bliken in dem nahen paradiesischen Haine, und lustwandelte ohne Plan in der Umgegend von Goa, nach der Sitte des Landes, wo Niemand als Militärpersonen reiten, und nur Frauenzimmer, äußerst Vornehme, oder aber eigentliche Reisende sich in Palankins oder von Elephanten tragen lassen. Der erfrischende Meerhauch säuselte um Millionen halbgeöffneter Rosenknospen, und aus dem Pisangwäldchen rann der Duft der Ananas gewürzhaft entgegen. Ein Zug Kaschi Kauris mit ihren thönernen Krügen voll heiligen Gangeswassers zog mühsam daher. Ich verlor mich weiter in eine unbekannte Gegend und stand vor einem schönen Landhause, in Gärten und Alleen versteckt. Ich wagte es, durch eine offengelassene Thüre innerhalb des Parks zu treten; alles schien wie ausgestorben. Vor dem Sonnenstral flüchtete ich mich in verschlungene Pfade eines Haines. Ich wollte eben wieder umwenden, als ich in einiger Entfernung ein Reden und Plätschern hörte, wo mich dann Neugierde trieb, mich sachte hinzuzumachen.

Durch die Zweige eines Rosengebüsches hindurch gewahrte ich etwas Schimmerndes; es war ein ovales, in Stein eingehauenes Bassin. Die Dornen des Rosengebüsches ließen mir nicht zu, hier weiter vorzudringen. Einer stach mich, es entfuhr mir ein leiser Seufzer. Heilige Maria! es lauscht Jemand, rief eine erschrokene Stimme im Bassin. Man verstummte, um zu horchen; ich bewegte mich nicht, aber mein Herz schlug hörbar vor Angst verrathen zu werden. Da rief eine andere Stimme: es wird ein Perlhuhn gewesen sein, und der Scherz begann wieder wie zuvor. Ein friedsameres Gebüsch begünstigte nun mein Auge; da sah ich in dem Bassin eine Jungfrau in der hinreißendsten Pracht ihrer Schönheit — Venus, als

*) Dem bösen Geiste.

sie aus den Fluten des Meeres stieg. Ihre üppigen zimmetbraunen Loken fielen auf einen Naken und Schultern herab, die mit dem ersten Schnee auf den Gates *) um blendende Weiße stritten. Der Sprache nach war sie Portugiesinn.

Von dem Anschauen dieser vollendeten weiblichen Schönheit wurde ich ganz bezaubert. Alle meine Gefühle waren plözlich in diese neuen Fesseln geschlagen, und ich rezitirte in mir selbst, mit der Festigkeit der Verzweiflung, die Endzeilen eines meiner Lieblingsgedichte:

„Denn lieber will ich sterben,
als leben ohne dich!“

Meine neue Göttinn schäkerte und plätscherte jugendlich fröhlich mit zwei Sklavinnen im Wasser. Nun Mirza! singe mir mein Liedchen, rief sie jezt mit ihrer Silberstimme, und die eine der Sclavinnen begann in einfacher, aber sehr ansprechender Melodie:

Der Sultan sprach zum Sklaven:
hier dieses Gold ist dein,
thust du dies Todestränkchen
in deines Herren **) Wein.

„Nicht misch' ich dieses Tränkchen
in meines Herren Wein,
denn lieber will ich sterben,
als sein Verräther sein!“

Der Sultan sprach zum Diener:
Man führe Zülme her.
Der Schönheit ist Besiegung
der Treue nimmer schwer.

Sieh Sklave! diese Reize,
sie sind zur Stunde dein,
thust du dies Todestränkchen
in deines Herren Wein.

„Und wären tausend Houris ***)
zu dieser Stunde mein,
so will ich lieber sterben,
als sein Verräther sein!“

Der Sultan tobt im Grimme:
Schließt auf den Tigerpark!

*) Gebirge in Vorderindien.
**) Des großen Albuquerque.
***) Mädchen im Tempel der Moslims.

Digitized by Google

Die Treue wird ihm wanken,
erbebet ihm sein Mark.

Allein der treue Sklave
rief aus der Todespein:
„Ja, lieber will ich sterben,
als sein Verräther sein!“

Welchen Eindruk auf mich dieses, meinem vorigen so sehr ähnliche Recitativ der Sklavinn, machte, kann ich dir nicht beschreiben; aber es brachte ein unnennbares Vergnügen in mir hervor, indem ich darinn eine Sympathie und vorherbestimmte Verknüpfung mit meiner Huldinn zu erbliken wähnte, und überselig lispelte ich in der eben vernommenen, mir seitdem ewig unvergeßlichen, Melodie nochmals:

Ja! lieber will ich sterben,
als leben ohne dich!

Hierauf stieg sie aus dem Bade, um von ihren Sklavinnen mit feinen, von Rosenöl duftenden Tüchern abgetroknet zu werden. Ein säuselnder Wind erhob sich, gleich als wolle er auch noch um das Wellenspiel ihrer Glieder rinnen, ehe das neidische Gewand sie wieder verbärge. Ich mußte mir die äußerste Gewalt anthun, alle meine im Wirbel herumdrehenden Affekte verrathlos zu bändigen. Allein aus diesem Taumel wurde ich plözlich garstig aufgeschrekt. Ich hörte ein Rauschen und Brummen hinter mir im Gebüsch, wandte mich um, und denke dir meinen Schrek, eine Dogge, so riesig als dort die unsrige, stand drei Schritte vor mir, die ihr dumpfheulendes Gebelle wie mit der Kehlkraft eines Löwen erhob. Die Portugiesinn schrie: heilige Jungfrau, man hat uns belauscht! und entfloh wie die flüchtige Gazelle mit den kreischenden Sklavinnen. Die abgerichtete Dogge pakte mich nicht, aber ließ mich keinen Schritt von der Stelle. Ich hätte mich mit meinem Degen verzweifelnd über sie hergestürzt, hätte es in dem Gehöfte eines Feindes mein Leben gegolten. Aber hier! hatte ich hier Ursache? Bald rauschte es von allen Seiten im Gebüsche, und ich sammelte bestens meine Entschlossenheit, als ein ältlicher Herr mit einer Jagdflinte, und hinter ihm mehrere Sklaven mit derselben Waffe, mich umringten, und die Dogge auf einen Ruf ihr betäubendes Gebelle in ein knurrendes Brummen verwandelte. Wer sind Sie, mein Herr! und was führt Sie hieher? Wie unterstanden Sie sich, hier meine Tochter zu belauschen? fuhr der Alte mich barsch an. Ich aber, in ihm den Vater meiner Angebeteten vernehmend, verwarf die trozende Antwort, die mir als verzogener Jüngling auf den Lippen schwebte, und entgegnete: mein Herr! ich bin der Sohn des Desembargadors *) Escoiquiz, und kam von ungefähr

*) Mitglied des Obergerichtshofes.

Digitized by Google

auf einem Spaziergange hieher. Ich fühle, Ihr Zorn ist nicht unbillig, daß ich als ein gänzlich Fremder es wagte, Ihre engelgleiche Tochter zu belauschen; allein welche Beleidigung und welche Strafe Sie über mich verhängen möchten, so wird sie doch nicht dem Entzüken gleichkommen, das ich hier genossen habe. Vielmehr erbitte ich mir von Ihnen die unendliche Gunst aus, mir zu erlauben, der bezaubernden Dame selbst Abbitte leisten zu dürfen; mein Herz ist ein Raub ihrer Schönheit geworden. Wahrhaft, ich bin für meine Unvorsichtigkeit bestraft oder beglükt genug!

Bei dem Namen Escoiquiz, und bei den Ausdrüken meiner Verehrung für Donna Cosminde, seine Tochter, heiterte sich das anfänglich sehr unmutige Gesicht des Alten auf. Er entschuldigte sich, mit einem Blik auf seine Streitmacht, durch die Furcht vor Räubern oder reißenden Thieren, und endigte: er mache sich ein Vergnügen daraus, mich auf seinem geringen Landgute herumzuführen. Wer war erleichterter und glüklicher als ich? Hätte aber Don Obeda noch Mistrauen in das Bekenntniß meiner Flamme gesezt, es wäre hundertfach aus ihm gewichen, so sehr spähten meine Sperberaugen durch alle Laubgänge und Pavillons nach Cosminden, so sehr war mein Geist für jede Anknüpfung eines andern Gesprächs verloren, und meine Schritte und Bewegungen so unruhevoll, als ob jede meiner Nerven ein Muskito stäche. Einmal glaubte ich wirklich hinter einer Gardine des Landhauses ihr Gesicht zu erbliken, das sie aber, als mein Auge sie traf, wie der Bliz wieder zurükzog. Die Stunde der Vespermahlzeit war indeß genaht. Ein Springbrunnen kühlte das luftige Parterrezimmer ab, in dem auf Consoltischen die erfrischendsten Früchte des paradiesischen Landes dufteten. Wie durfte ich aber hoffen, daß heute Cosminda erschien?

Obeda lud mich in den höflichsten Ausdrüken zum Wiederbesuch ein, und am dritten Tage leistete Cosminda uns Gesellschaft. Der glühendste Purpur schimmerte durch den Schleier hindurch, der ihr Antliz verhüllte. Ich warf mich vor ihr auf ein Knie — sie floh verschämt — aber nach einigen Tagen war ich durch das Geständniß ihrer Gegenliebe glüklicher als Brama nach den Mährchen der Indier.

Mein Angelegentlichstes war nun, meine Eltern mit meiner Neigung bekannt zu machen, und sie um ihre Einwilligung und Segen zu meiner Verbindung zu bitten. An eine abschlägige Antwort kam mir nicht der entfernteste Gedanke. Wie fiel ich aber aus den Wolken, als mir mein Vater mit mürrischen Worten erklärte: daß Cosminda durchaus keine Partie für mich sei. Es möge ihr zwar Verstand, Tugend und Schönheit nicht abgesprochen werden, allein Obeda hätte nur ein geringes Vermögen, und lebe eigentlich nur als Aufseher der Häuser und Güter des filzigen Oheims Cosmindens, dessen Besizungen einst seinem ihm ähnelnden Sohne zufallen; daher ich diese ganz unvorheilhafte Wahl durchaus aus dem Sinne zu schlagen habe. Der gleichen Ansicht war auch meine Mutter, welches mich diesmal besonders befremdete.

Digitized by Google

weil ich sie sonst noch immer, nach einigen geringen Bestürmungen und Anrufungen ihrer mütterlichen Liebe, auf meine Seite hatte bringen können. Allein an meinen Eltern sah ich ein recht auffallendes, und sich sonderbarer Weise gar oft ergebendes, Beispiel, daß Eltern, die selbst in ihren Jugendjahren, als Verliebte, gegen den Willen ihrer Eltern, sich verknüpften, und sich wechselseitig einander denselben gleichsam abtrozten, an ihren Kindern die gleichen Gefühle ganz mißkennen, und mit denselben wie mit willenlosen Puppen ihrer ehrgeizigen oder hab- und rachsüchtigen Plane, umspringen zu können vermeinen. Ebenso erregte es mir einige befremdliche Gedanken, daß sich mein Vater über mein bisheriges lokeres Leben weit weniger aufzulassen schien, als da ich zum erstenmal mit einer vernünftigen Bitte und Entschluß vor ihn hintrat. Allein in jenem Land und unter den höhern Ständen, wo die Sittenverderbniß und alle Ausschweifungen ganz allgemein, und die Ehe in tausend Fällen nur ein Ergebniß der Berechnung, anstatt inniger Zuneigung ist, war meine bisherige Lebensführung ohne Aergerniß, und hingegen meine reelle Leidenschaft eine Thorheit. Welche Stunde es aber mit dieser geschlagen habe, merkte mein Vater schnell, es kam unter uns zu harten Auftritten. Man machte Anschläge, mich anderwärts zu verheiraten. An meinem Starrsinn scheiterte alles, und mein Vater grämte sich über die beständige Liebe, die ich Cosminden erwies, so sehr, daß er sein Leben darüber einbüßte; wie es mir schien, als eine nicht ganz ungerechte Vergeltung des unseligen Eigensinns, den er in meiner Jugend mir selbst eingepflanzt. Ich empfand daher diesen Verlust nicht so sehr als ich gesollt hätte. Meine Mutter aber beweinte denselben sowohl für ihre Person als für mich, aber, wie in allem, so unmäßig, daß sie meinem Vater bald nachfolgte. So war ich nun unumschränkter Herr eines, troz der tüchtigen Griffe, die meine Verschwendung darein gemacht hatte, noch ungeheuren Vermögens, glaubte mich auf dem Gipfel meines Glüks, und meine Heirat mit meiner angebeten Cosminda die ausgemachteste Sache von der Welt; denn Obeda hatte, in wohlbegreiflichem Gegensaze zu meinen Eltern, meine Partie stets für äußerst vortheilhaft gehalten, und so viel möglich alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen gesucht. In dieser unzweifelhaften Gewißheit unserer Verbindung, lagen uns die wenigen Monden, hinter die wir, von der Sitte gedrungen, wegen der Trauer meiner Eltern, die Vollziehung unserer Heirat sezen mußten, als eine Kette von Kosen und Scherzen, in wahrem Entzüken vor uns.

Während dieser Zeit aber, o wankelmütiges Glük! gerieten meine Angelegenheiten in eine solche Verwirrung, daß der Tod, welcher mir bis jezt Hindernisse aus dem Weg geräumt hatte, plözlich Schwierigkeiten in meine Bahn warf, die wie Berge auf meine Liebe hinfielen, sie zu erdrüken; oder vielmehr, es zog an dem Himmel meines Lebens auf einmal eine fürchterliche Gewitternacht auf, es rauschte und toste in den Lüften, Staubwolken wirbelten im Sturme auf, der Bäume Wipfel fuhren krachend zur Erde, von Don-

Digitized by Google

nerschlägen erzitterte der Boden, Blize durchzükten die Lüfte, und als zulezt der Aufruhr sich stillte, ergoß kein heiterer Abendglanz wieder Stralen der Beruhigung über die bebende Natur, oder der lächelnde Mond trat etwa hinter zerrissenem Gewölke hervor; sondern es war eines derjenigen Gewitter, welche sich in düstre, anhaltende Landregen auflösen, wo die Sonne viele Tage lang nicht mehr zum Vorschein kömmt, und weißgrauliches, schweres Gewölke melancholisch an den schwarzen Rüken der Gebirge sich hinschleppt.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Die Sterne zieh'n in ihren ew'gen Gleisen,
sie kümmert nicht der arme Erdensohn.

Die Pest in Cairo hatte, nebst tausend andern Opfern auch den Oheim meiner Cosminde, nebst seinem einzigen Sohne in einem Tage dahingerafft, und Don Obeda wurde plözlich der Erbe von Reichthümern, die den meinigen nicht nur gleich kamen, sondern sie übertrafen. Cosminde jauchzte, ich nicht, denn obschon weder sie noch ihr Vater ihre Gesinnungen gegen mich änderten, so nahmen doch beide einen von ihrem vorigen schmeichelhaften, um ein Merkliches abstechenden, stolzern Ton an. Da nun bei meiner Braut sowohl Reichthum als Schönheit vereinigt waren, und Obeda darauf einen prächtigen Palast in der Nähe der Kathedralkirche in Goa bezog, so wurde sie der Gegenstand der Aufmerksamkeit mehrerer junger, angesehener Söhne, die in ihrer ungemeinen Eingenommenheit von sich selbst wähnten, sie könnten mich doch vielleicht noch ausstechen. Aber ich schaute ihre Bemühungen verächtlich an, denn ich glaubte der Treue meiner Cosminde gewiß zu sein. Jedoch, o verwünschenswürdiger Zufall! der Sohn des allmächtigen Vicekönigs mußte gerade bei einer Messe in ihrer Nähe sein, als ihr wallender Schleier an der Haarnadel eines vorübergehenden Frauenzimmers hängen blieb, und ihr unverhülltes Antliz und Busen ein Raub seiner erstaunten Blike war; und von Stunde an hatte ich ihn unter die Zahl meiner Nebenbuhler zu reihen und meine Ruhe war für immer dahin. Dieser neue Liebhaber durfte seine Neigung nur mit wenigen Worten zu verstehen geben, so waren diese so viel als tausende von andern. Ich verspürte dieses auch nur zu bald, denn der charakterlose, kazenartige Obeda, dessen Ehrsucht es kizelte, seine Tochter als Gemahlinn des Sohnes des Vicekönigs, die erste Dame in Goa werden zu sehen, und dabei für sich die erste Stelle des Landes offen zu erbliken, erklärte mir in bedauerlichen aber dürren Worten, daß es ihm leid thue, seinen frühern Schluß ändern zu müssen, indem er es nicht wage, dem Wunsch des Vicekönigs zu widersprechen. Wie sehr ich wütete und raste, kannst du denken. Und in dieser Wut der Liebe und dem Bewußtsein meines heiligen Rechts, scherte ich mich so wenig um den Vicekönig und seine Gewalt, daß ich vielmehr mit

Digitized by Google

meinem Nebenbuhler öffentlich in die Schranken trat. Mehrere erbärmliche Sumpf- und Sklavenseelen bedeuteten mir zwar, ich würde besser thun, dem Sohn des Vizekönigs aus Höflichkeit zu weichen; aber der Mann, der seine Liebe aus Höflichkeit abtritt, ist wert, daß man ihn mit Ruten aus der Reihe der Männer peitscht, und ich knirschte mit den Zähnen, daß ich den Elenden, die mir solchen Rath zu geben niedrig genug waren, nicht die Hand ins Sklavenangesicht schlagen durfte. So mußte sich mein Nebenbuhler also auf seine Macht, und ich auf meine Liebe verlassen; denn Cosminde hatte mir diese unter tausend Thränen aufs Neue geschworen, und des Himmels Strafe selbst auf sich herabgerufen, wenn sie je einem andern ihre Hand reichte, so lange die meine noch nicht in der Gruft moderte. Mein Rival und seine Verwandten sahen wohl, daß er nicht säumig sein dürfte, wenn er eine so beständige und feste Verbindung wie die unsrige, trennen wollte. Sie thaten daher meinen Feinden großes Versprechen, wenn sie mir unnötige Rechtshändel auf den Hals bringen, und hierdurch theils meine Aufmerksamkeit zerstreuen, theils den Vater Cosmindens noch mehr mir zuwider machen würden. Ich ward auf solche Weise auf einmal in zwei wichtige Angelegenheiten verwikelt, wovon die einte meine Güter, die andere meine Liebe betraf. Allein die Furcht und Sinnen und Sorgen um die erstern verschlang im mindesten nicht die für die zweite. Im Gegentheil, es bewirkte nichts als eine furchtbar gespannte Widerstandskraft und Aufregung meines Gemüts, besonders als ich Cosminden in einer heimlichen Zusammenkunft, die sie mir vergönnte, nicht zu dem einzigen Mittel, das uns übrig blieb, zur Flucht bewegen konnte, und sie mir ihre Liebe und Treue zwar mit genügsamen Thränen, aber nicht mit einem für mich tausendfach wertvollern Ja! bekräftigte. Doch ihre Schönheit, ihre Thränen und ihre Schwüre zündeten ein neues Feuer bei mir an, und als sie mir Nachts von einem Erker ihres Palastes hinunter zu wissen that, daß mein Nebenbuhler, mit Vorwissen ihres, mir nun ganz feindseligen Vaters, den nächsten Abend sie zu besuchen kommen werde, verwarf ich, im tobenden Sturme meiner Raserei, alle andere Ueberlegung außer diejenige, des morgenden Tages einen Koffer mit meinen besten Kostbarkeiten, Demanten und baarem Gelde zu paken, und durch zehn meiner bewaffneten Sklaven zu Mahödönen jenseits des Mandovaflusses zu schiken. Ich aber waffnete mich Abends mit einem Degen, der in meiner Faust eher ein durchdringender Bliz war, aus dem Köcher der Liebe gezogen und von der Eifersucht geschmiedet, und suchte meinen Nebenbuhler auf. Wir trafen einander gleich unter dem Säulengange der Kathedrale; unsere Klingen wurden in einem Moment sowohl von der Scheide, als von aller Barmherzigkeit entblößt, und die meine ging ihm nach kurzem Gefechte dergestalt durch das Herz, daß ihm zugleich Liebe und Leben herausfloß. Einen Augenblik stand ich erstarrt, dann wollte ich eiligst entfliehen. Allein ein großer Schwarm Soldaten, die das Klirren vernommen, nahm mich augenbliklich gefangen, entsezt bei dem Anblike des in seinem Blute

Digitized by Google

ſchwimmenden Sohnes des Vizekönigs. Ich wurde mit Ketten und Banden belaſtet und in den finſterſten Kerker geworfen. Der Vizekönig, ſeine bleichenden Haare vor Schmerz zerrauſend, ſchwur mir den Tod, und in der ganzen Stadt redete man von nichts anderm. Die meiſten verdammten mich, und ſchalten meine Thorheit und meine Liebe. Wenige beklagten mich außer Cosminden. Man nahm mein Haus und meine Güter in Beſchlag, und zu ſieben Tagen war die Friſt angeſezt, wo das Tribunal mein Urtheil ſprechen ſollte. An meinem Tode war nicht zu zweifeln, denn die Richter waren alle entweder Kreaturen des Vizekönigs, oder in ſeine Intereſſen verwikelt. Um mein Leben gab Niemand mehr einen roten Fanon.

Ich lag ganz dumpf in meinem Kerker, und als ich erwachte und meines Zuſtandes mir bewußt wurde, kam ich mir nicht anders vor als ein Menſch, der von einem hohen Berge ſtürzt und im Fallen einen Theil ſeiner Glieder verſtreut. Hier liegt ein Arm, dort ein Stük der Hirnſchaale, der Hut rollte voraus, der Mantel blieb an einem Felſen hängen, und zulezt unten iſt der nakte zerſchellte Rumpf. So auch ich verlor nacheinander Eltern, Geliebte, Freiheit, Güter, und ganz unten ſah ich nichts anders als den Tod.

Ich ſchlug meine Stirne gegen meine gefeſſelten Fäuſte und biß in meine Ketten, und dies ſowohl aus Eiferſucht und Liebeswut, als auch aus zerreißendem Schmerze, daß Cosminde in meinen Plan zur Flucht nicht gewilligt hatte, als welcher mir dieſes Elend erſpart hätte, und gleich glühenden Meſſern durchſtachen mein Herz einige in mir aufſteigende Zweifel an die flekenloſe Redlichkeit der Verſicherung ihrer Liebe, ſo daß ich mit dumpfem Grimme dem gewiſſen Tode um eine Perſon entgegenſah, deren innerſte Geſinnungen gegen mich vielleicht ein ſo unermeßliches Opfer nicht verdienten. Ich lag alſo, aller Hoffnung, alles Troſtes, alles Lichtes von Außen und Innen beraubt, in einem Kerker, oder vielmehr einer Höhle, wo ich mit Grauſen und ſträubendem Haar durch die Todtenſtille das Schleichen giftigen Ungeziefers um mein Strohlager, und das Ziſchen der Vipern in den Spalten und Löchern des Gemäuers vernahm! — — —

Am ſechsten Tage drang in mein bebendes, lauſchendes Ohr das Geräuſche des Wegſchiebens ſchwerer Riegel und das Klirren der roſtigen Eiſenthüren. Ich erwartete nichts anders als meine Henker, um mich zum Tode zu führen. Ein Lichtſchein fiel in mein erſtorbenes Auge, und als ich es wieder aufzuſchließen vermochte, ſtürzte Mahödöne unter lautem Schluchzen auf mich, den vor Erſtaunen Sprachloſen, zu und überdekte mich, ungeachtet meiner ſtruppigen Barthaare, mit Küſſen und Thränen. O mein Gott! du hier, Mahödöne! rief ich, wie komteſt du hieher dringen zu dem Verworfenen und Halbtodten? Wie vermochteſt du die drei eiſernen Kerkerthüren zu öffnen, vor die die Furcht vor der Rache des Tyrannen der Riegel tauſende ſchob — —? Ich bin gekommen, dich zu befreien, du armer Eski! Faſſe friſchen Mut! das Schwierigſte iſt ſchon gelungen, das Leichtere werden die Götter auch

Digitized by Google

geben. Halte deine Hände her, daß ich mit diesen Schlüsseln die Schlösser deiner Ketten aufschließe!

O Mahödöne! du rettender Engel! rief ich beschämt, wie habe ich das um dich verdient! Fliehe von mir! Die Leidenschaft für eine Andere hat mich in diesen Kerker gebracht!

Still! still! Eski! flüsterte sie. Ich weiß ja alles. Es ist uns eine halbe Stunde gegeben, schon ist ihre Hälfte entschwunden. Nimm diesen Becher Weins zur Labung, schlage diesen Mantel um dich und folge mir!

Ich folgte ihr. Die Verzweiflung gab mir Kräfte. Der Kerkermeister hinter uns schloß alle Thüren wieder sorgfältig zu. In seiner zitternden Hand hielt er eine düstre Pechfakel, deren matter Schein mir im innern Gefängnißhofe zwei geknebelte Soldaten erkennen ließ. Ein warmer Nachtwind wehte mich nun an; ich befand mich auf der Straße. Fünf meiner Sklaven neigten sich schweigend vor mir. Stille ging der Zug, den auch der Kerkermeister selbst vermehrt hatte, durch die abgelegenen Theile der Stadt zum Hafen hin, wo fünf andere meiner Sklaven in einem großen Boote meiner harrten. Eben verkündete ein schwacher Kanonenschuß aus dem Kastell Aguada die Stunde der Mitternacht und die Wachsamkeit der Wächter, und in dem nahen Kloster St. Onophrio rief das gellende Glökchen die Mönche zur Messe, als ich mit Mahödönen und meinem Gefolge in das Boot trat, und die Sklaven mit möglichst leisem Ruderschlag die Fluten des Kanals durchfurchten. Der Kerkermeister senkte leise den Schlüsselbund in dieselben hinab. Als wir bei dem Königskastell vorüber waren, brauste der Kanal fürchterlich; aber die Angst, die uns das wilde Gewoge des angeschwollenen Mandovaflusses machte, war geringer als das Entzüken, nunmehr jeder Entdekung entronnen und für eine geraume Zeit außer aller Nachsezung zu sein. Wir befestigten endlich das Boot glüklich am jenseitigen Ufer, und sprangen ans Land, wo ein Sklave Mahödönens mir entgegeneilte, den weinenden Pelhi auf dem Arme, den ich mit meinen feurigsten Küssen bedekte, worauf ich Mahödönen zu Füßen fiel und sie in stummer Empfindung des unaussprechlichsten Dankes an mich preßte. Nachdem ich mich auf dem Landhause mit Speise und Trank erquikt und in bessern Stand gesezt hatte, ergriff ich mit verzweiflungsvoller Hast Dinte und Feder, und schrieb während der Boden unter meinen Füßen brannte:

„Heißgeliebte Braut!

„Ich bin gerettet! Der verfluchte Tyrann wird seine Augen nicht an meiner Todespein weiden! Aber die Faust der Verzweiflung ergreift mich, daß ich von dir fliehen soll! Mein Körper flieht, mein Leben bleibt bei dir. Wie die Boa um die Palme sich ringelt, so ringelt sich das Entsezen um meine Seele, daß von nun an Länder und Meere zwischen uns liegen sollen. Der einzige Anker meiner Hoffnung, der einzige Stern in der Schikfalsnacht sind deine Schwüre, deine tausend Schwüre ewiger

Digitized by Google

Treue. O werde nicht meineidig Cosminde! der Meineid würde dir Fluch bringen und mir Wahnsinn. Ich muß enden! ich muß die Feder verwerfen und fliehen. Ich fliehe nach Venedig. Binnen vier Jahren erhältst du Nachricht von mir, wo nicht, so beweine mich als einen Todten. Lebe wohl, Heißgeliebte! Lebe wohl! gedenke deiner Schwüre.

„Dein ewig treuer Escoiquiz.“

Diesen Brief gab ich Sitinga, einem meiner Sklaven, den ich für den treuesten und besten hielt, nebst 200 Goldstüken und meinen nähern Befehlen und Anweisungen. Mahödöne hatte indeß dem Kerkermeister seinen Lohn in Demanten und Gold eingehändigt, die übrigen Juwelen in meine Kleider versteckt und eingenäht, und eine Schatulle mit Kostbarkeiten und Gold gepakt, und so flohen wir nach einer Stunde Aufenthalt in großer Eile; ich mit Pelhi, in Mahödönens Palankin, von acht Sklaven getragen, denn ich war noch zu matt zu gehen; meine Retterinn mit einer Jagdflinte nebenherschreitend, und mir Blike der Liebe und Freude über meine geglükte Rettung zuwerfend. Als der Morgen anbrach, hatten wir die Grenze des spanischen Gebietes hinter uns, und befanden uns in demjenigen des Rajah von Visapur, und obschon außer der größten Gefahr, doch noch nicht völlig in Sicherheit, da der Rajah zu dem Vizekönig in ergebenen Verhältnissen stand. Deßwegen wählten wir auch ein Nebenthal für unsern Pfad, und einen Nebenpaß für die Ueberſteigung des Gatesgebirges, und da die frische Morgenluft mich gestärkt hatte, so nötigte ich die arme Mahödöne zum Einsteigen.

Welch eine Natur erschloß sich auf der erreichten Höhe unsern Augen. Es war ein Himmel voll Pracht, wenn im Herzen auch ein Himmel gewesen wäre. In der Ferne glänzte das in der Sonne vergoldete, unendliche Meer, unter uns leuchteten die reichsten, gesegnetsten Fluren der Erde, rund um uns sproßte die üppigste, tropische Vegetation. Auf der purpurnen Mimose wiegte sich ein grünschillernder Riesenschmetterling; auf der duftenden Weinrebe eine Golddrossel; zwischen den Blättern eines Pisangbaumes schimmerte ein carmoisinroter Papagei, und ein Völkchen von Perlhühnern durchhuschte, aufgeschrekt durch unser ungewohntes Erscheinen, einen herrlichen Myrtenhain. Aber das Brüllen der Panther, und das plözliche Vorüberrasen wilder Büffel und wutfunkelnder Eber, machte oft die Wange Mahödönens erblassen. Wir aber mußten unsere Schüsse sparen, um uns nicht zu verrathen. Glüklich langten wir indeß durch Wälder von Lerchen und Cypressen auf der Ostseite der Gates an und athmeten leichter. Auf den Rath Mahödönens tauschte ich im ersten indischen Dorfe meinen Palankin nebst noch beträchtlichem Aufgeld an zwei schöne und starke Dromedare, zahlte sieben von meinen Sklaven jedem 20 Goldpiaster in die Hand, und schenkte ihnen die Freiheit. Alle warfen sich vor mir auf die Erde und drükten ihren Dank aus; einige weinten, denn sie liebten mich. Unter meinen vielen Fehlern war Grausamkeit und Härte nie.

Digitized by Google

Mit meinem so verringerten, und meinen Umständen angemessenen Zuge, bestehend aus Mahödöne, Pelhin und drei meiner ergebensten Sklaven, zogen wir auf unsern Dromedaren in solcher Schnelle weiter, daß wir am vierten Tage Goa schon 100 Stunden hinter uns, und nur 30 bis an die Grenzen von Carnatik vor uns hatten, wo wir uns dann, bis zu einem der englischen Seehäfen an der Küste Coromandel, einer vollkommenen Sicherheit erfreuen durften. Allein von jezt an mußten wir uns, notgedrungen, der großen Heerstraße nach Bisnagar bedienen, um uns vor den Nachstellungen der räuberischen Gebirgsvölker zu sichern, und die Fuhrt über den reißenden Tombudra zu gewinnen. Die kleine Karawane war so gutes Mutes, als es sich bei jedem thun ließ, und Mahödöne erzählte mir auf mein dringendes Bitten die Art und Weise, wie ihr meine Befreiung geglükt war.

Pelhi fing aber bald an zu jubeln auf seinem Dromedare, denn das Reiten schien ihm gar herrlich. Seine Lustigkeit heiterte uns auch auf, und Mahödöne begann unter Begleitung des Wineh *) ein Liedchen zu singen.

Schön' Patne auf der Gangesflur
mit liebetrunknen Mienen,
im Feuerauge Bramas Spur,
die wandelte im Grünen.

Da kam Sirin, der schlanke Hirt
gar freundlich hergegangen.
Schön' Patne'n bang im Busen wird,
fühlt Liebe und Verlangen.

Gar zärtlich sprach er: holdes Kind!
mir glüht ein Pfeil im Herzen,
wenn ich bei dir nicht Heilung find'
so tödten mich die Schmerzen.

Schön' Patne bebt und wollt' entflieh'n,
Sirin faßt ihre Linke;
ihr Auge blikte nach ihm hin,
als ob es Kühnheit winke.

Sirin, er fleht so süß, so warm,
sein Mund war ihr so nahe,
schön' Patne sank in seinen Arm,
wußt' nicht wie ihr geschahe.

Eben hatte Mahödöne nochmals die lezte Zeile recitirt: „Wußt' nicht wie ihr geschahe", eben war eine Saite wimmernd zersprungen, und hatte Pelhi ins linke Aeuglein gezwikt, daß er heftig zu schreien anfing, als einer

*) Indische Guitarre.

Digitized by Google

der Sklaven rief: daß ihm eine Staubwolke, die sich hinter uns erhob, verdächtig vorkomme. Wir verloren alles Blut von den Wangen, trösteten uns aber noch anfangs mit einem Wirbelwind, oder mit einem Zug Kaschi Kauris, oder zulezt noch mit Räubern selber, als sich zu unserm Entsezen das fürchterlichste daraus entwikelte, nämlich ein Trupp Reiter des Rajah von Visapur, die in gestrektem Galopp, mit wildem Freudengeschrei auf uns losſprengten. An Entkommen war nicht zu denken, an Hoffnung nicht mehr. Verzweiflung ergriff uns. Wir spannten, auch Mahödöne, das sonſt so sanfte Geschöpf! — die Hähne an unsern Doppelflinten, um unser Leben noch theuer zu verkaufen. Ich ergriff die Hand meiner Freundinn, und wir sagten uns auf ewig Lebewohl; darauf fielen beider Blike zugleich auf Pelhi, und beiden entquoll schweigend eine Thräne, die grimmigſte die je meiner Wimper entfloß. Konnte es gepreßtere, unglüklichere Menschenherzen geben, als wir in diesem Augenblike? — Da sprengte ein Reiter voraus und rief uns zu, uns zu ergeben. Wir blieben stumm. Aber als der Trupp darauf in halber Schußweite an uns war, stürzten von unsern wohlgezielten Schüssen sieben bis acht Reiter vom Pferde, Mahödöne und ein Sklave sanken, getroffen, zugleich auch blutend vom Dromedare hinunter. Hätten wir alle noch den zweiten Schuß gehabt, so hätten wir uns beinahe erwehren mögen; so aber, indem ich mit einem Schrei des Entsezens mein Auge auf Mahödöne hinabrichtete, umzingelte uns der Rest der Reiter mit Blizesschnelle, hieben meine zwei Sklaven zu Schanden und rissen mich von meinem Thiere herunter. In dem Augenblik, o schrekklicher Anblik! zerquetſchte der einte, der durch die Schüsse scheu gewordenen, die Erde im Zorne stampfenden Dromedare, mit seinem Hinterfuß die treue Brust Mahödönens. Ein roter Strom schoß aus ihrem Munde. Ihr brechendes Auge suchte noch einmal mich und den jammernden Pelhi auf, und ihre schöne Seele entfloh ihrer sterblichen Hülle. Vergebens waren meine Riesenanstrengungen, ihr zu Hülfe zu kommen, oder doch noch einmal in meinem grimmigen Schmerze mich über sie hinzuwerfen. Die Reiter schleppten mich mit Gewalt in stürmiſcher Eile vorwärts, nicht achtend meines verzweiflungsvollen Rufes nach Pelhi.

Lupinio waren während dieſer Erzählung Thränen der innigſten Theilnahme entfloſſen, und der unglükliche Escoiquiz rief mit erhabenem Schmerze aus: O Mahödöne, du meine treueſte, einzige Freundinn! du gemordeter Engel in ſterblicher Hülle! Wenn ein Geiſt über den Sternen der Freundſchaft Wert erkennt, ſo wird er dich in ſelige Gefilde verſezen, die mein reuiger Geiſt auch zu erſtreben trachtet, um deines verklärten Umganges in ewigem Glüke zu genießen! —

Digitized by Google

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

In des Wissens heitern Regionen,
wo die reinen Formen wohnen,
rauscht des Jammers trüber Sturm nicht mehr.

Nun wirst du, fuhr Escoiquiz fort, die fürchterliche Aufklärung zu deinen öftern Fragen auf St. Helena geschöpft haben, wenn ich die Namen Mahödöne und Pelhi so seufzend, und den von Cosminde mit Verfinsterung meiner Stirne ausrief. Und wenn dies noch auf jenem Eilande zuweilen von mir geschah, so kannst du leicht ermessen, wie oft und wie jammernd ich diese Namen werde ausgerufen haben, als mich meine Häscher wieder den entsezlich langen Weg nach dem verhaßten Goa zurükschlepptem.

Endlich lag wieder die thurmreiche Inselstadt vor meinen Bliken. Ich wurde am hellen Mittage, unter dem Zulaufe des Pöbels, durch ihre Gassen geschleppt, vor dem Palvereira *) und vor Cosmindens Palast vorbei, der, ungleich den übrigen, leere Fenster wies; bei dem Gedanken an Obeda knirschte ich aber mit den Zähnen.

Nicht lange ließ man mich diesmal im Kerker schmachten. Schon den folgenden Tag wurde ich schwer gefesselt in den Relaçao **) geführt. Hier saßen auf Stühlen, unter denen auch einst der meines erblaßten Vaters stand, die eilf Desambargadores in ihrer Amtstracht, mit langem, bis auf die Fersen reichendem Unterkleid, einem Oberkleid mit kurzen Aermeln, einer breiten, runden Halskrause und ungeheurer Allongeperüke. Und ich stand vor ihnen, abgezehrt und blaß durch Sorgen, Jammer und Strapazen, wie ein Gerippe. Mochte theils dieser erbarmenswerte Anblik eines Sprößlings eines ihres ehemaligen Kollegen ihr Mitleid erregen, oder die Furcht vor racheschreienden Blutsverwandten sie zurükhalten, oder der Fußfall Cosmindens vor dem Vizekönig, dessen Wut etwas besänftigt haben, genug, nachdem mich mein Anwald schlecht und recht vertheidigt hatte, fiel mein Urthell, mit Erlassung der Todesstrafe, dahin aus: „daß ich, Louis Escoiquiz, wegen absichtlichem meuchelmörderischem Attentat auf Antonio de Callaes, den Sohn des allerdurchlauchtigsten Vizekönigs aller königl. spanischen und portugiesischen Besizungen in Ostindien, zu fünfundzwanzigjähriger Kerkerstrafe, und Verlust aller meiner beweglichen und unbeweglichen Güter verurtheilt sein soll V. R. W.“

Auf meinem Gesichte grinste bei Anhörung dieses Spruches ein fürchterliches Lächeln. Ha! sagte ich zu mir selber: Verzweiflung und fünfundzwanzig Tage schiken sich besser zusammen!

Indessen war ich noch nicht von aller Hoffnung entblößt. Mein betrogenes Herz maß noch immer an seiner Leidenschaft diejenige Cosmindens ab. Ich dachte: wenn die Freundschaft das erstemal mich aus meinem Kerker er-

*) Palast des Vizekönigs.
**) Gebäude des obersten Gerichtshofes.

Digitized by Google

löste, so wird es die Liebe das zweitemal können. Und wenn das Zweitemal sehr viel schwieriger ist, so stehen Cosminde auch sehr viel mehr Mittel zu Gebote als Mahödönen, und Liebe ist sinnreicher als Freundschaft. Ja, die Liebe — wenn sie nämlich da ist. — — Ich Thor hoffte: Cosminde werde Mittel finden, mich zu besuchen, zu trösten, ja im Gefängniß selbst mir einen Himmel von Jubel, und ihrer Treue und Anstrengung für meine Befreiung, bereiten. Aber nimmer ging die Thüre meines Kerkers auf, nimmer flog die Ersehnte auf mich zu, treu, gleich Mahödönen, aber beseligender für mich durch mein Liebesfeuer. Träume allein gaben mir diese Scene der Wonne, die Wirklichkeit brachte mir einzig den finstern, frostigen Gefängnißknecht. Ueberhaupt mußte sich mein armes, betrogenes Herz nach und nach, so sehr es sich auch sträubte, an den gräßlichen, mir Mark und Gebein zerfressenden, Gedanken der Falschheit Cosmindens gewöhnen. Ich konnte aus ihrem Betragen in der Zeit dieser Katastrofe nicht ganz klug werden. Es verrieth ein zweifelhaftes, wankelmütiges Wesen, nicht anders, als ob sie sich gerne ganz von mir losrisse, und ihr mein Andenken lästig sei, jedoch ein gewisses, mir unbekanntes Etwas, dies ihr nicht erlaube. Dennoch aber, als ich eines Tages die Nachricht erhielt, daß Don Obeda, aus Verdruß, in kurzer Zeit zwei so annehmliche Eidame verloren zu haben, sich mit Cosminden gestern nach Europa eingeschifft habe, war diese Kunde ein Donnerschlag für mich; ich sank in Ohnmacht, und als ich wieder zu mir kam, hätte man sagen mögen, daß mein Seufzer in die Segel heftiger als der starke Wind drangen, und so wie sie nun in den wüsten Wellen dahinschwamm, also badete ich mich in einem Meere von Thränen. Als zulezt meine Brust keine Seufzer, und meine entzündeten Augen keine Thränen mehr hatten, blieb ich dumpf in meinem Gefängnisse verschlossen, und wurde von allen Menschen vergessen, nur nicht von meinen Feinden.

So verflossen in meinem Elende Monden an Monden, bis mich eine Krankheit befiel, die mich an den Rand des Todes brachte. Man wollte mich doch nicht gleich einem Heiden sterben lassen, und sandte mir auf meine Bitte einen Benediktiner, um mir das heilige Sakrament zu reichen, und von diesem Augenblike an kehrte mir das Schikfal nach und nach wieder seine Lichtseite zu. Pater Itruerde war, nebst wenigen, eine Ausnahme unter den tausend Mönchen der siebenzig Klöster in und um Goa, eine Musterchartе aller Mönchsorden, die unthätig ihren fetten Wanst von dem Schweiße der Layen nährten; er war im Gegentheile belesen, erfahren, duldsam, so viel es sein Stand erlaubte, und von einem hohen Sinne durchdrungen. Es war ihm bei den Sterbenden nicht genug, die äußerlichen Zeichen der Gnade der Kirche zu ertheilen, sondern er suchte zugleich dabei auch das Gemüt zu verklären. Bei dem meinigen fand er nun bald, daß es für den Himmel noch wenig geeignet, sondern von irdischen Leidenschaften und Gram gänzlich verwildert und verfinstert sei. Meine Umstände waren ihm nicht unbekannt, und darum wähnte er

Digitized by Google

am treffendsten die Heilung und Stillung meiner Seele zu bewirken, wenn er mir die Nachricht ertheilte, daß Cosminden in Europa sich mit einem spanischen Schiffskapitän verheirathet habe. Ich glaubte keine Kraft mehr in meiner Seele zu besizen. Aber bei dieser Kunde erstarrte ich doch nochmals. Das sind also, rief ich, deine Schwüre, du Treulose! und dem Fluch, den du selbst auf dein Haupt gefordert hast, wähnst du zu entrinnen! Ich bin dein Gatte vor Gott und der Natur, und jener ein Ehebrecher und von dir um das Höchste der Jungfrau betrogen! O Mahödöne! du edles, heidnisches Gözenmädchen! in welch stets verklärterer Glorie stehst du vor mir! Dieser lezte Ausruf kam dem guten Pater Itruerde doch etwas unerwartet. Meine Krankheit gelangte aber darauf zu einer Krise, und nahm einen langwierigen, auszehrenden Charakter an. Itruerde hatte mich lieb gewonnen, und verwandte sich bei dem neuen Vizekönig so sehr mit Bitten und Vorstellungen von meiner Kränklichkeit und meiner jezigen Sanftmut und Reue für mich, daß mir vergönnt wurde, aus meinem Gefängnisse in sein Kloster zu ziehen, allein unter plözlicher Todesandrohung, wenn ich seine Mauern je vor Verfluß meiner Strafzeit verließe.

Da ich nun von allen Freunden ganz verlassen war, so fing ich, auf den Rath Itruerdens, an, dieselben bei den Todten zu suchen. Ich legte mich unter seiner Leitung auf die Sprachen und Wissenschaften, und da ich mich im Klostergarten ergehen durfte, so stellte sich meine Gesundheit nach und nach völlig wieder her. Das Andenken an Cosminden und meine schrecklichen Leiden ward mir wie ein schwerer, vorübergeschwundener Traum, dasjenige Mahödönens aber, wie ein fernes, goldenes Wölkchen, das am Abendhimmel gegen den Nachtflor des Ostens allmälig sich hinzieht. Von dem armen Pelhi erfuhr ich niemals wieder etwas.

Indeß verflossen Jahre um Jahre. Ich ward der lateinischen und griechischen Sprache vollkommen Meister, und Horaz und Plato wurden meine Lieblingsschriftsteller.

So fing ich, wenn ein leidenschaftsloses Leben einzig ein vernünftiges heißt, erst jezt dasselbe an. Ich legte mich besonders auf Mathematik, als den Wezstein des Verstandes; und die Sittenlehre, als den Mittelpunkt der Vernunft. In lezterer zog Itruerde den weisen Sokrates, ich aber den Stoiker Epiktet vor, und des leztern Wahlspruch: ἀνέχου καὶ ἀπέχου: d. i., daß alle Weisheit im Meiden und Leiden bestünde, wurde in diesen Klostermauern leicht auch der meine.

Auf diese Weise, im stündlichen Umgange mit den erhabensten Geistern des Alterthums und dem sanften Itruerde, fühlte ich keinen Beruf, außerhalb meiner stillen Eingrenzung zu treten, und vergaß es beinahe, daß ich ein Gefangener sei.

Digitized by Google

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Mehren Freunde sich zu schnelle,
wird dir bald die Türe helle.

So waren fünfzehn Jahre hingeflossen, als plötzlich Itruerde von dem Abte seines Klosters in verwikelten, mehrere Jahre zur Erledigung erfordernden Geschäften des Ordens nach Madrid gesandt wurde. Dies war ein unvermuteter Schlag für uns Beide, besonders aber für mich, ein Schlag, durch den meine ruhige Seele wieder ganz aus ihrem Gleichgewichte gehoben wurde. Wir vertieften uns oft bis in die Mitternacht in betrübenden Aeußerungen über unsere Trennung, und im Ausmalen der Freuden und Annehmlichkeiten, wenn es uns vergönnt wäre, die große Reise vereint zu machen. Aber der Bannspruch über mich stand wie ein demantenes Gitter zwischen mir und diesen Wünschen. Als eine Folge dieser Erörterungen, und bestärkt durch die Anmahnung Itruerdens, sproßte jedoch nun plötzlich der Entschluß in mir auf, mich meinen Feinden wieder entgegenzustellen, und den Kampf um meine Freiheit zu beginnen. Dabei leiteten mich keine andern Gründe, als das Gefühl der Unbehaglichkeit und Verwaistheit meines fernern Aufenthaltes im Kloster, nach dem Abschiede des befreundeten Paters, nebst dem Verlangen, meine noch rüstigen Lebensjahre zur Bereisung mehrerer Länder und Bereicherung meiner Kenntnisse und Erfahrungen anzuwenden, und mir zulezt mein Asyl der Ruhe selbst nach Gefallen zu wählen. Ich nahm also die nötigen Verabredungen und Bevollmächtigungen mit meinem treuen Freunde; von meinen Thränen, Umarmungen und Segenswünschen begleitet, riß er sich von mir los, und ich schloß mich, meinen bethränten Seneka in der Hand, in meine Zelle ein.

Doch schon nach Jahresfrist verspürten sowohl meine erstaunten Feinde als ich, die Früchte der heiligen Versprechungen Itruerdens. Es kam ein Befehl des Obertribunals in Madrid an den Vizekönig, daß meine Sache nochmals untersucht, und mir nach meiner eigenen Auswahl ein Anwald an die Seite gestellt werde. Meine Feinde hätten unter der früheren Regierung dazu gelacht, allein der jezige, von sehr erhabener Abstammung und unermeßlichem Reichthum von seiner Heimat aus, war völlig unbefangen in dieser Angelegenheit, und hatte, im Gefühle seines hohen und freien Standpunktes, schon mehrere Ränkesüchtige so empfindlich gezüchtigt, daß sie es nicht wagten, es auch hierauf ankommen zu lassen, sondern vorzogen, durch Protestationseinlegungen die Sache auf die lange Bank zu schieben. Allein sie kamen dabei aus dem Regen in die Traufe. Der eifrige Itruerde, überlegend, daß der Heerd der Bosheit gegen meine Person in Goa sei, kehrte seine Betreibung meiner Sache ebenfalls um, und bewirkte im zweiten Jahre seiner Abwesenheit einen sehr bestimmten und ernsten Befehl des Obertribunals, nach welchem die Untersuchung des ganzen Prozesses nebst den Akten und meiner Person selbst,

Digitized by Google

nach Madrid gefordert wurde, wobei die Klausel angefügt war, daß ich, obwohl in strenger Verwahrung, jedoch ohne Ketten, auf dem nämlichen Schiffe, welches den Befehl überbrachte, ohne irgend einen Ausweichungsgrund, nach Spanien abgehen sollte. Meine Feinde wüteten und tobten, und dies nicht allein aus altem Grimm und Haß, sondern zumeist aus Furcht, meine gestohlenen Güter wieder mit Schimpf und Lohn herausgeben zu müßen. Was für ein verfluchtes Bubenstük sie als leztes Auskunftsmittel ersonnen, wirst du bald hören.

Der Vizekönig ließ mich also dem Schiffskapitän übergeben, der mich sehr freundlich und tröstend aufnahm, und mit einem süßen Wortschwall, der eher einem Gascognер als einem Spanier anstund, seiner Freundschaft und seiner Dienstgefälligkeit versicherte. Um seinen Mund schwebte immer ein Lächeln, und obschon Seneka sagt: daß ein stetes Lächeln das sicherste Zeichen der Falschheit sei, so ist unsere Lebensklugheit doch so getrübt, daß wir in hundert Fällen die Weisheit, die wir im Kopfe haben, im Leben selbst nicht an ihren Ort zu stellen wissen.

Meine Habseligkeiten fanden alle in einem großen Koffer bequemen Plaz, und ich schien also einer von den Wenigen, die arm aus Indien nach Europa reisen; allein ich hatte das nämliche Kleidungsstük, worein Mahódöne bei meiner Flucht aus Goa meine Diamanten genäht hätte, durch alle Zufälle hindurch gerettet, so daß ich, obschon Paläste, Landhäuser, Gärten und Kostbarkeiten aller Art, die ich einst mein genannt hatte, entrissen hinter mir lagen, doch noch mit beträchtlichem Reichthume mich einschiffte. Als die Anker gelichtet wurden, der Kiel die Wellen durchfurchte, und ich auf dem Verdeke nach dem verhaßten Goa, meiner Vaterstadt, zurükschaute, das ich nun für immer, wahrscheinlich, verließ, so trat mein ganzes früheres Leben wieder mit hellen Farben vor mich, und ich konnte mich einiger tieferer Seufzer als mit dem Stoizismus vereinbarlich waren, nicht entbrechen. Es drängte sich mir dabei der Gedanken auf: daß alle spekulative Filosofie nichts als eine Spielerei und das Leben selbst die Hauptsache sei, ganz nach dem Ausspruche jenes alten Weisen: meine Wissenschaft erstrekt sich nicht weiter als meine Geduld, und meine Weisheit nicht weiter als mein Leben.

Meine Fahrt auf dem Meere war mir indeß ein wahres Vergnügen. Der Seeoffizier Don Veldas schenkte mir sein Wohlwollen, und der Kapitän machte sich so sehr an mich, daß er mein Freund wurde, und ich ihm alle meine Schikfale und mein ganzes Herz entdekte, auch in Freude über diese unvermutete Gewogenheit nicht anders dachte, als das Sprichwort träfe nun bei mir ein: daß mit Veränderung des Orts auch das Glük sich mit ändere.

Einst war ich in meinem Nebenverschlage der Kajüte, glaubte mich ungestört, der Dekel meines Koffers war offen und ein hellfunkelnder Diamant lag oben auf seinem Linnenzeuge, als der Kapitän unvermutet eintrat. Ach! rief er, sieh da den armen Gefangenen, der solche Diamanten hat!

Digitized by Google

Ob er seine beschlossene Schurkenthat auch ohne diesen zweiten Ansporn ausgeführt haben würde, weiß ich nicht. Genug, als ich mit dem Heuchler eines Abends auf dem Borde ganz allein stand, und in Gedanken über die Meeresfläche hinschaute, stieß er mich plözlich unversehens mit der Faust in die Fluten, und damit er seine Verrätherei desto besser verdeke, so fing er auf der Stelle an zu schreien, zu weinen und zu seufzen, machte aber indeß nicht die geringste richtige Anstalt mich zu retten. Durch sein Seufzen und Wehklagen war Alles auf dem Schiffe rege, man war bemüht mir zu Hülfe zu kommen, und warf einige Taue nach mir. Aber die mögliche Rettungsminute war vorbei. Das Schiff, welches mit vollen Segeln ging, kam bei hochgehender See mir bald aus dem Gesichte. Zulezt mußte man jedoch noch Bretter ausgeworfen haben, wovon die mitleidigen Wellen eines zu meiner Rettung unter die Arme trieben, das ich mit den Worten küßte: so bist du das Einzige, was mir mein Schikſal noch gelassen hat, leichter Aufenthalt des Lebens! und kleine Hoffnung des Daseins! Jedoch das Schikſal wollte, so scheint es mir, die lezte Tüke noch an mir auslassen; ich sollte mit Feierlichkeit untergehen; es erwekte einen fürchterlichen Sturm, indem mich die Wellen wie ein Stük Kork hinauf- und hinabschleuderten, und beinahe von Sinnen brachten. Doch ohne diesen Sturm hätte dein Freund unstreitig bald den Hunger einiger Haye sättigen müßen, so aber warfen mich die tobenden Wellen an das Eiland St. Helena in deine Arme, mein innig geliebter Lupinio! damals als einen an Gott, Schikſal, Menschentreue und Menschenwert Verzweifelnden; denn der schrekliche Verrath des Kapitäns gab meinem sonst schon wunden und gereizten Herzen den lezten Stoß in den Abgrund alles Mißtrauens, ja des Menschenhasses selbst. Ich dachte wohl dabei an die himmlische Treue Mahödönens und die Redlichkeit Itruerdes, aber der Mensch hat an den Fernen und Todten nicht genug, er zieht diese ab, und der Rest liegt um desto greller und freudenloser vor ihm.

O du armer unglüklicher Escoiquiz! rief der Jüngling aus, lege dein wundes Herz an meines, und deine geschreuchte zitternde Seele an meine jugendliche und mutige, und laß den Glauben an Gott und die Menschen wieder freudig durch das Thor deines Geistes einziehen.

Nach einer innigen Umarmung sagte Escoiquiz mit bethräntem Auge: ich habe die wunderbaren, erhabenen Fügungen des Weltgeistes schon längst mit Erstaunen und Ehrfurcht beobachtet. Nichts konnte mein krankes Herz ganz heilen, als ein solcher Jüngling wie du, der gänzlich treu und wahr aus der Hand der Natur kam ——— Laß uns anbeten Lupinio und verstummen! — Froh walle ich nun an deiner Seite wieder durch das Leben. Der graue Schleier ist von meiner Seele gerissen.

Digitized by Google

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Was Geist ist kämpfe, Sonnenthrone stehen
als Kampfpreis lokend in den Sternenhöhen.

Unsere Reisenden hatten indeß das Königreich Arragonien überschritten, und gelangten nach zwei Tagereisen in das merkmürdige Catalonien, wo sie von der Höhe des Städtchens Cervera hinunter den Zakenberg Montserrat erblikten, der sich überall frei von der Ebene empor hebt und mit einem majestätischen Ansehen, wie eine lange und hohe Wand vor der Gegend steht. In der Ferne erscheint er gewaltiger und ernster als in der Nähe. Es führen zwei Wege zu dem berühmten Kloster hinauf, ein Fußsteig in Schlangenlinien, der zwei, und ein Fahrweg der sieben Stunden verlangt. Das Kloster selbst ist ein weitläufiges, hohes Gebäude, gelblich von Farbe, sein Ursprung in Dunkel gehüllt. Die Kirche ist mit ungeheurer Pracht innwendig ganz vergoldet. In einer Nische über dem Altare steht das berühmte Marienbild, schwarz an Händen und Gesicht, aber mit edeln Zügen.

Zu ihm hinauf sehen wir nun auch in der heißesten Mittagsglut auf ihren von Schweiß triefenden Thieren unsere Freunde reiten. In allen Benediktinerabteien von Madrid bis hieher, hatte Escoiquiz seinem Freunde Itruerde nachgefragt, alles wies ihn auf Montserrat. Nachdem sie daher ihre Andacht vor dem Bilde verrichtet hatten, war es die erste Bemühung Escoiquizens, den Pater Guardian aufzusuchen. „Ach! der arme Bruder Aegidius, rief der Pater aus, freilich lebt er hier und bewohnt seit mehreren Jahren die siebente Einsiedelei St. Niklas dort oben; aber wenn die Herren ihn besuchen wollen, so müßen sie sich sputen, man erwartet dem guten Bruder jeden Tag sein seliges Ende. Wir wollten ihn von dem lustigen Felsen in das Kloster herunter nehmen, um sein besser pflegen zu können, aber er sagte: er wolle im Anblike der großen Schöpfung aushauchen. Der bewegte Escoiquiz bat auf der Stelle um einen Führer, Miquelot blieb unten bei den Pferden und dem Gepäke, Escoiquiz und Lupinio klommen die Einsiedlerleiter hinauf. Gleich Adlersnestern hängen die Einsiedeleien an den Felsen. Ihrer sind dreizehn, jede nach einem Heiligen benannt. Alle sind niedrige, doch für ihre Bestimmung hinreichend geräumige Gebäudchen von einem Stokwerke und verschiedener Bauart, jede hat eine Kapelle, mehrere Zimmerchen, eine Küche, eine Cisterne, und die meisten noch einen Säulengang oder eine Vorlaube. Bei jeder findet man ein oder mehrere Gartenstüke auf den Terassen, welche die Felsen ringsumher bilden. Die Einsiedler führen hier ein ziemlich beschwerliches Leben, da sie der Kälte und den meist fürchterlichen Winden ausgesezt, die meiste Zeit mit Andachts- und Bußübungen zubringen müßen, selten zusammen, noch seltener in das Kloster hinabkommen, und das ganze Jahr hindurch kein Fleisch genießen dürfen. Ein abgerichteter Maulesel, welcher vom Kloster aus über alle diese Felsenspizen allein und ohne Führer geht, und bei heftigen Windstö-

Digitized by Google

ßen sich an die Felsen anzuschmiegen weiß, bringt ihnen in der Regel täglich ihre Lebensbedürfnisse, wenn nicht ein Kranker etwa, zugleich mit dem Troste der Freundschaft, einer besondern Erquikung bedarf.

Nach einem sehr beschwerlichen Steigen von der großen St. Anna Einsiedelei hinweg, gelangten sie auf schwindelnden Pfaden an thurmtiefen Abgründen vorbei, wie es ihnen schien, nur noch in Luft und Himmel schwebend, unten an die Einsiedelei St. Niklas. Ein Pater trat aus ihr hinaus, frug den Führer, was sein Begehren sei, und versezte darauf mit gedämpftem Tone: daß Bruder Aegidius keine Besuche mehr anzunehmen vermöge, da seine Seele in wenigen Stunden vor ihrem Heilande stehen werde. Nennen Sie, so entgegnete Escoiquiz angstvoll dem Pater, dem Bruder Aegidius meinen Namen Escoiquiz, und seine erstarrte Hand wird noch in der Minute des Todes sich grüßend gegen mich ausstrecken. Ich komme aus Goa. Wenn das ist, so kommen Sie denn! rief der obenstehende Pater. Itruerde lag da auf einer einfachen Matraze, das halbverklärte Haupt durch untergelegt eKissen hoch gebettet; rings um ihn standen Blumenvasen, die das Zimmer mit herrlichem Duft erfüllten, und die Sonne beschien des Greisen leicht gerötetes Antliz. Weinend und stille nahte sich Escoiquiz dem Lager. Der Sterbende geriet bei seinem Anblike in entzükende Ueberraschung; bist du es, mein Escoiquiz? oder ists dein Geist, der den meinigen zum Jenseits an der Hand der Freundschaft leiten will? Ich selbst bins, mein theurer Itruerde! Gütiger Gott! lispelte der Greis, nun will ich gerne sterben, da ich meinen Escoiquiz noch gesehen! Also kein Opfer des Meeresabgrundes geworden, wie es mir doch Augenzeugen beschworen, und frei, wie ich sehe, und harmlos trügt mich mein erloschenes Auge nicht. Ja frei, antwortete Escoiquiz mit bewegter Stimme, frei durch deine Freundschaft, und glüklich, würde mich nicht dein Verlust nach kaum genossener Wonne des Wiedersehens betrüben. Ach! mißgönne nicht einem abgelebtem Greise die Ruhe der Grüfte, er sehnt sich nach ihr, wie der müde Wanderer nach dem Schatten des Baumes, unter dem er etwas zu schlummern gedenkt, doch — wirklich — — wie ist mir? durch die Freude dieses Wiedersehens fühle ich neue Kraft in meine Seele und meinen Körper gegossen — — reiche mir ein Glas Wasser, Bruder Diego! der Engel des Todes geht vor mir vorüber.

Und es war so, am andern Tage sezte sich der wiederauflebende Itruerde, an der Seite des entzükten Escoiquiz und des ehrfurchterfüllten Lupinio, auf die Steinbank vor seiner Einsiedelei. Unter ihnen lagen die fruchtbaren catalonischen Fluren, und in der Ferne, gleich dem Weltall umschlingenden Ocean, das grünliche Mittelmeer.

Hier erzählte Escoiquiz dem befreundeten Pater alle seine Schikfale von Goa an, die wir schon kennen. Itruerdes Auge ruhte dabei mit immer mehr Aufmerksamkeit und Wohlwollen auf Lupinio, und als Escoiquiz geschlossen, wandte er sich an ihn mit den Worten: komm edler Jüngling! du Wunder der Fü-

Digitized by Google

gungen Gottes, an meine Brust, daß ich dich küsse und segne, und wie begeistert fuhr der Greis fort: wessen Kindheit mit Gefahren und Wundern umgeben ist, den liebt das Geschik meist nicht auf blos angenehmen, leichten Pfaden des Lebens zu führen, es ahnt mir, Schweres und Schreckliches werde deiner noch harren, und der Ausgang aus dem Labyrinthe deines Lebens mit Schauder und Abgrund umgeben sein. Aber verzage nicht, Jüngling! erhaben über alle Wolken des Verhängnisses leuchten die Sterne des Mutes, des Selbstgefühls und der Religion, wer seine Seele ihrem Glanze nicht verschließt, den beugt kein Schiksal der Erde.

Lupinio schaute mit schwärmerischem und kühnem Auge in die ferne Meeresfläche hinaus, es schien, als wolle er die Geister seines Geschikes zum Kampfe fordern — — —

Am dritten Tage nahmen Escoiquiz und Ferdinand Abschied von einander; unsere drei Reiter schritten auf Barcelona zu, verkauften ihre Pferde, mieteten sich auf einer Feluke nach Sardinien ein, und sagten Spanien Lebewohl!

(Ende des ersten Theils.)

Die zweite Epode des Horaz.

(Quam bene sit agricolis.)

[In Blumauerscher Versart frei übersezt.]

Ich lobe mir den Biedermann
weit von der großen Welt,
der so wie Abraham gethan
sein eigen Feld bestellt;
und der nach seiner Ochsen Mist,
als Ehrenmann und frommer Christ,
sonst keinen Wucher kennt.

Er höret nichts von Waffenklang,
von krieg'rischem Gewehr;
auf seinem Hof ist ihm nicht bang
vor dem erzürnten Meer;
er meidet Rathhaus und Audienz,
bloquirt auch bei der Exzellenz
die Antichamber nie.

Was treibt er? — liebt den guten Wein,
weiß was dem Rebstok nüzt,

und daß das junge Schoß allein
die schlanke Pappel schüzt;
er sorgt um seine Bäume sehr,
und auf den Wildfang ängelt er
die Damaszener Frucht.

Bald schlendert er durchs enge Thal,
und sieht wie weit und breit
die fette Heerde ohne Zahl
zum Weiden sich zerstreut;
bald plündert er die Bienen aus,
bald sizt er pfeifend vor dem Haus
und scheert was Wolle trägt.

Doch wenn mit gold'ner Frucht geschmükt
der Herbst sein Haupt erhebt,
und er die Purpurtraube pflükt
die unsern Geist belebt:
dann opfert er die schönste Birn
dem Gotte, dem so manche Dirn
ihr Gärtchen angelobt.

Ein Pfeifchen schmaucht er auch wohl gern
im Schatten einer Eich,
und hört die Nachtigall von fern,
das Plätschern in dem Teich.
Des Silberbaches Murmeln lallt,
indem die Pfeife ihm entfallt,
in sanften Schlummer ihn.

Doch wann Zeus über Land und See
den grauen Vorhang zieht,
wenn Boreas mit Frost und Schnee
die Felder überzieht,
dann treibet er durch Forst und Flur
die Hunde auf des Ebers Spur,
und hezt ihn bis er liegt.

Dann fängt er Krametsvögel auch,
gelokt durch lekern Fraß,
sezt Schlingen aus in jedem Strauch
dem Kranich und dem Haas.
Fürwahr, wenn je ein kluger Mann
des Lebens so sich freuen kann,
treibt er nicht Wucher mehr.

Digitized by Google

Hat er dabei ein keusches Weib,
die nach altdeutscher Zucht,
stets ihren besten Zeitvertreib
in Küch und Kindern sucht,
die von der Sonne braun gebrannt
nie Mode noch Vapeurs gekannt,
so fehlt ihm wahrlich nichts.

Sie melket auch troz einer Magd
die keine Arbeit scheut,
und kömmt der Gatte von der Jagd
so ist das Mahl bereit;
das Feuer lodert im Kamin,
und sie kredenzt mit holder Mien
den vollen Becher ihm.

Wie schmekte mir nicht ein Gerücht
von solcher Hausmannskost,
ich mißt die Lekerbissen nicht
die man euch durch die Post,
aus Rußland und aus Afrika,
Italien und Amerika,
und Gott weiß woher schikt.

Fort mit Kaviar und Austern, fort
mit Kap- und Cypernwein,
mein Trunk soll, glaubt mir auf mein Wort,
ein alter Landwein sein;
es soll kein marinirter Fisch,
und kein Fasan auf meinen Tisch,
kein lek'res Zukerwerk.

Dafür wird aller Art Gemüs
rings um den Hof gebaut,
Kartoffeln, Rüben honigsüß,
und Kohl zu Sauerkraut.
Der Braten kömmt zwar selten, doch
wird an den Feiertagen noch
was Extra aufgetischt.

Doch wie bringt man den Abend zu? —
Die Heerde eilt nach Haus,
die Pflüger sehnen sich nach Ruh
und Peter spannt sie aus.

Digitized by Google

Dann sizt um's Feuer Knecht und Magd,
es wird erzählt, gespaßt, gelacht,
ob manchem alten Schwank.

Mein Nachbar der auf Pfänder leiht,
spricht so ganz wohlgemut,
zieht all sein Geld ein vor der Zeit
und kauft ein hübsches Gut.
Doch ist's kein Monat noch vorbei,
so heißt's, daß es Direktor sei
von einer Wucherbank. E.

Kinderlieder

von

J. J. Reithard von K. (S. 1832 12s Heft.)

Die Bäume.

Hinaus, hinaus! Uns ruft der Mai
zu seinen lieben Bäumen:
da gibt es schönes Allerlei
zu schauen und zu träumen.

Die Zweige hangen blütenschwer
und dunkelgrün herunter,
der blaue Himmel d'rüberher,
die bunte Wiese d'runter.

Wie Blütenduft und Vogelsang
aus diesen Bäumen nieder:
so steigen auch mit süßem Drang
zum Himmel uns're Lieder.

Denn, wie die Luft von oben fließt
aus Gottes Vaterhänden:
muß auch der Mensch, der sie genießt,
sein Herz nach oben wenden.

Digitized by Google

An den Mond.

Mond steige auf!
die Erde wartet d'rauf.
Schon waltet rings die dunkle Nacht
und kalte Schauer sind erwacht.
Mond, steige auf!

Mond, steige auf!
zerstreu auf stillem Lauf
die finstern Wolken nah und fern,
und zeig' uns freundlich Stern an Stern.
Mond, steige auf.

Mond, steige auf!
der Pilger schaut hinauf:
ob nach dem hingeschwund'nen Tag
sein Weg sich noch erhellen mag.
Mond, steige auf.

Mond, steige auf!
wir Alle harren d'rauf.
Es ist dein Schimmer mild und bleich
dem Lächeln frommer Todten gleich.
Mond, steige auf!

Mond steige auf!
uns wird nach deinem Lauf
die Sonne herrlich auferstehn'n —
wie nach der Hoffnung, Wiedersehn —
Mond, steige auf!

Distichen.

Von L. in O.

Plözlich, ein Strahl aus heiterer Luft, blizt auf der Gedanke;
fasse darum in ein Bild eilig den himmlischen Gast.

* * *

Wie sich Blumen im Mai erschließen im Thaue des Morgens,
loket der Thränen Thau Lieder aus frommem Gemüt.

* * *

Keiner fliehe den Schmerz, die einsame Stunde der Wehmut:
dekt die Gefilde der Schnee, keimt die gesegnete Saat.

Wie der melodische Hain in der Sonnenschwüle dich labet,
labt nach des Tages Geschwäz lieblicher Dichtung Gebiet.

* * *

Nicht, wem voll du o Welt, dich geschenkt, der rede von Tugend;
aber wer dir, gehaßt liebend zum Opfer sich bringt.

* * *

Neugier, Hoffnung und Lieb' in der Jugend, im Alter Gewohnheit;
siehe das ist, was die Welt, Menschen, erträglich euch macht.

Dem Andenken meines Vaters. *)

Von

J. J. Reithard von K.

Wo ist der Ort, du Vielgeliebter,
an dem des Todes Pfeil dich traf?
wo schlummerst du, o schwer Betrübter!
den räthselhaften Todesschlaf?
wer nahm von dir des Lebens Bürde?
dekt dich die Erd'? hüllt dich der See?
o, daß der Ungewißheit Weh
einmal von mir genommen würde!

Doch sei's dem Höchsten überlassen;
er blikt in mein zerrissen Herz!
nur er kann meine Sehnsucht fassen,
nur er ermißt auch meinen Schmerz.
O wenn er jemals mir vergönnte,
daß ich dein Grab, du theurer Mann!
aus dem geheimnißvollen Bann
vor aller Welt erlösen könnte! . . .

Wo du auch schlummerst — deine Hülle
schafft jeden Ort zum Heiligthum —
schafft Wogenlärm in Grabesstille,
zur Gruft die Mördergrube um;

---

*) Er verschwand ~~vor drei Jahren~~ spurlos.

Digitized by Google

kein Monument ist dir von Nöten,
der in sich selbst ein Denkmal schuf.
Dir folgt dein Ruf — — auch diesen Ruf
begehrte Bosheit dir zu tödten! —

O Menschheit! welche Ungeheuer
nährst du an deinem Busen blind! —
Der Tiger ist dem Lamme treuer
als Menschen oft den Menschen sind.
Des Lebens höchste Zierden müssen
von ihrem giftigen Hauch vergeh'n, —
wo edle Blüten auferstehn,
zermalmen sie sie mit den Füßen . . . . .

Wer hat das mehr als du erfahren,
du Mann voll Liebe, Kraft und Mut!
all' deine Lebenstage waren
ein steter Kampf mit jener Brut.
Und diesen Kampf — ihn will ich singen —
o möchte, wie ein schneidend Schwert,
des Sohnes Lied von Vaters Wert
durch die versteinten Herzen dringen!

Ein Jüngling warst du, als aus Westen
der Freiheit Sonne flammend stieg,
als in den Herzen uns'rer Beßten
der alte Unmut nicht mehr schwieg,
der Unmut gegen jene Kaste,
die, Freundinn jeder Missethat,
ein kräftig Volk daniedertrat
und höhnend seinen Schweiß verpraßte.

Da kraftst auch du in Gottes Reihen,
da scholl auch dein begeistert Wort:
das Volk vom Joche zu befreien,
war dein Bestreben fort und fort;
so quoll's aus deinem reichen Herzen,
so suchte deine treue Hand
aus deinem Volk, aus deinem Land
die Schmach der Knechtschaft wegzumerzen.

Nie schlich der Selbstsucht feile Natter
in deinen biedern Sinn sich ein; —
du haßtest feurig, lieber Vater,
was niederträchtig und gemein.

Wo And're Glanz und Reichthum fanden,
da gabst du noch das deine gern,
d'rum bliebst du, Vater, wie ein Stern,
gemeinen Seelen unverstanden.....

Der Volkes Kraft erlag der Drache;
er lebte noch, man band ihn nur.
Der Brave tilgt von Haß und Rache,
sobald er siegt, die lezte Spur;
und wie sein Arm den Feind von außen,
besiegt sein Hochsinn dessen Herz,
wenn nicht daselbst des Starrsinns Erz
und alle bösen Geister hausen.

Doch wehe dem, der solche Feinde
durch Edelmut bezwingen will:
Sie nennen laut sich seine Freunde
und seine Teufel sind sie still.
Wie oft der Dieb, als leiser Klopfer,
die Thür sich gastlich öffnen läßt,
so hängt die Oligarchenpest
sich Liebe heuchelnd an ihr Opfer.

Schwer, Vater hast auch du erfahren
der Herrschsucht Bosheit und Verrath;
denn als auf's Neu' mit fremden Schaaren
das Junkerthum die Schweiz betrat —
als sie die Freiheit niederwarfen,
und als dein kühnes Männerwort
das Kleinod schüzte fort und fort —
da mußten All' sich dir entlarven.....

Und feindlich wurdest du verstoßen,
und höhnisch wurdest du verlacht;
von kleinen Buben und von großen
ward Arges über dich erdacht
vergessen wurden deine Dienste
verhöhnt, wer sich darauf besann —
so blieb dir Nichts, du guter Mann!
als dein Gewissen zum Gewinnste.

Wohl mochte solches dir genügen,
standst du allein für dich nur da;
doch Kummer sprach aus deinen Zügen,
sobald dein Aug' die Deinen sah:

Digitized by Google

wie oft ein Bächlein, angeschwollen,
zerstört den eig'nen Blumenrand,
so riß auch deines Unglüks Hand
uns mit in's Meer des Kummervollen.

Rings gab man Aemter aus und Stellen,
die Wahl beherrschte Haß und Gunst:
hier lohnte Meister den Gesellen
für Hochverrath und Höflingsgunst —
dort machte man den grellsten Schreier
mit einem fetten Bissen stumm:
„Entweder schlecht sein oder — dumm!“
klangs von der alten Herrenleier.

Da rang sich eine große Zähre
aus deinem düstern Auge los:
es ist vorbei! der Schweizer Ehre
ist eine feile Waare bloß:
vergiß, o Sohn, vergiß es nimmer,
was deinem Volke widerfuhr:
schon zeigt sich der Vergeltung Spur,
bald stürzt der schnöde Bund in Trümmer;

Der schnöde Bund, den sie geschlossen
zu unserer Freiheit ew'gem Tod,
die mitternächtlichen Genossen
von braver Männer Herzblut rot.
Schon glänzt es fern, wie Morgenschimmer; —
den schönen Tag erleb' ich nicht —
doch du, o Sohn! bei deiner Pflicht!
vergiß des Vaters Leiden nimmer!

So ward's geboten und beschworen
und meinen Schwur, ich hielt ihn treu.
Längst, Vater, hab' ich dich verloren,
doch wird dein Bild mir täglich neu;
längst starb der Hoffnung letzter Schimmer:
dein Grab zu seh'n; — doch allgeweiht
steht meines Schwures Heiligkeit,
und dieses Schwur's vergeß' ich nimmer!

Er heißt: Ich hasse das Gemeine,
am meisten, wo es sich verstellt:
nur eine Wahrheit giebt's, nur eine,
in dieser und in jener Welt —;

Es ist die Freiheit, die, entkettet
von Allem, was entehrt und beugt,
im tiefen Geist den Himmel zeugt
und aus der Erde Schlamm mich rettet.

Dann wird mein Herz in allen Tagen
für Gott und für mein Vaterland,
für alles Schöne, Große schlagen,
das je ein Menschenherz empfand;
wird Allem fast entgegenringen,
was es erkannt als schwach und schlecht
und wird der Freiheit und dem Recht
das Leben selbst zum Opfer bringen.

Dies ist der Schwur, nach dem ich handle,
dies ist der Weg, auf dem ich treu,
gleich dir, o Vater, vorwärts wandle —
lok' das Verderben oder dräu' —
mein Streben fühl' ich, mein Erglühen,
von keinem Eigennuz getrübt;
d'rum werd' ich wenig nur geliebt
und hundertfach, wie du, verspien.

* * *

Der Morgen, den wir tagen wähnten,
er war ein trüglich Meteor;
in seinem Schimmer, dem entlehnten,
schoß keine gute Saat empor.
Der Hochmut geht im alten Wesen,
allein auf schwächerm Fuß einher —
und wahrlich, Vater! wahrlich er
wird von der Schwäche nie genesen!

Im Grund verwirrt sind die Begriffe:
ein Duzend Köpfe macht den Staat;
freisinnig heißt ein Kopf voll Kniffe —
ein schlichter Mann — Aristokrat;
man treibt heraus die edeln Polen,
die flehend unser'm Herd genaht —
und wird nun bald zu Stimm' und Rath
den Czar der Russen jubelnd holen!.....

* * *

Auch mir, auch mir ringt eine Zähre
sich brennend aus dem Auge los....
man giebt des Vaterlandes Ehre
dem Spott der alten Feinde blos!....

Digitized by Google

..... Geist meines Vaters! Ich verstehe
nun ganz und schmerzlich deinen Schmerz!
Geist meines Vaters! doch mein Herz
fühlt jezt auch tröstend deine Nähe.

Die älteste Handfeste der Stadt St. Gallen.

Dieses in dem Archiv der Stadt St. Gallen aufbewahrte, bis jezt ganz unbekannt gebliebene Dokument ist die früheste, in deutscher Sprache ausgestellte Urkunde, welche die Archive des hiesigen Kantons aufweisen. Die Abfassung derselben fällt in den Zeitpunkt von 1272 — 1277, in welchem der Eingangs der Urkunde genannte Abt Ulrich (von Güttingen), den jedoch nicht alle Konventherren und Dienstmänner in dieser Würde anerkannten, dem Kloster St. Gallen vorstund. Der Umstand aber, daß die übrigen Aebte gleich nach dem Antritt ihrer Regierung die Freiheiten der Stadt bestätigten, berechtigt zu der Annahme, es sei dies auch bei dem gedachten Abt Ulrich der Fall gewesen und demnach seine Handfeste nicht später als in das Jahr 1272 zu sezen. Sowie nun dieselbe ihrer ganz eigenthümlichen, hie und da sogar der Sprache der Minnesänger entnommenen Wortbildungen und Redeformen wegen die Aufmerksamkeit des Sprachforschers vorzüglich verdient, so ist sie auch in historischer Beziehung von nicht geringer Wichtigkeit, indem man bis dahin keine ältere St. Gallische Handfeste, als diejenige kannte, welche Abt Wilhelm von Montfort im J. 1291 der Stadt ertheilt hatte*). Das Vorhandensein eines noch frühern gleichartigen Freiheitsbriefes ließ sich um so weniger vermuten, als selbst der fast gleichzeitige Annaliste Kuchimeister von besagtem Abt Wilhelm ausdrüklich meldet: Er „gab och der Stat die reht, die sy vor nie gehebt hat, vnd sy die andern Aept sidmals bestaet hand, vnd die noch hand;“ während doch jene Handfeste von Abt Wilhelm hinsichtlich ihres Inhalts, nicht aber in Ansehung der Sprachform, großentheils nur wörtliche Kopie unsers hier mitgetheilten Freiheitsbriefes ist, welcher leztere selbst wieder auf noch frühere, durch Feuer vernichtete Handfesten hinweist und übrigens einige merkwürdige, in den spätern Bestätigungsbriefen nicht mehr vorkommende Spezialitäten enthält. Auffallend ist es zwar, daß die Urkunde des Abtes Ulrich kein Datum noch Siegel hat, ungeachtet darinn von einer zu veranstaltenden Besieglung die Rede ist; allein da Ulrich von Güttingen nie einhellig anerkannt war, sondern zwei nach einanderfolgenden Gegenäbten die

*) Man findet diese, freilich fehlerhaft genug, in Tschudis Schweizerchronik, 1. S. 205. abgedrukt.

Spize bieten mußte, so ist es einigermaßen erklärlich, daß die in der Urkunde selbst versprochene Besieglung und somit die wirkliche rechtsförmige Ausfertigung derselben in jener unruhigen verwirrten Zeit nicht erfolgte. Daß aber diese Handfeste gleichwohl als gültig betrachtet wurde, geht daraus hervor, weil selbige nichtsdestoweniger der Bürgerschaft von St. Gallen eingehändigt und von ihr aufbehalten wurde, sowie übrigens auch die Genauigkeit und ausgezeichnete Schönheit der Schriftzüge hinlänglich zeigt, daß dieses Dokument nicht etwa, was man sonst vielleicht zu glauben versucht werden möchte, als bloßer Entwurf zu einer Handfeste anzusehen sei. Der hier folgende Abdruk ist dem Original in Bezug auf Orthographie und Interpunktion durchaus konform und überhaupt mit der möglichsten Sorgfalt und Genauigkeit veranstaltet worden. Karl Wegelin.

In dem namin des vatirf vnn des sunif vnn def heiligin geistis so grüez ich Ülrich von den' gnaden gottif jrwelt zi abbte zi sante Gallin. alle gilovbigin livte. vnn wunsh in heilis von ewon vnn zi ewon. Swaz nivzir dinge an disim vuruarndim Zite gishiht, daz div mit dem selbin zite iht mugin viruarn, so pfligt man siv an schrift vnn vndir ersamir gezivge hugide namin ze sezzinne. Dannan von so kvndin wir allen den die in Cristis namin gilovbig sint, ald iemer werdint, si sin nv geborn, alde si suln noch geborn werdin, die disin brief iemer gisehint alde dir von iht horint sagin, daz wir durch die bette vnn die liehi aller der stat zi sante Gallin mit dem willin vnsirs Capitils vnn mit dem rate der tivrston vnsirs gotshusis dienstmanne daz alte reht der selbin stat widir gemachit hein *). vnn ir disе hantvesti dar vbir gigebin han widir den hantvestinon die ir zi einer allichir brunst verbrunnin warin **) da ez von altir an gischribin waz. vnn die ir von vnsirm gidigine, vnn von keisirn vnn konigin gigebin vnn giuestint warin. Daz selbe reht daz ist alsus gishaffin, daz alliz daz gvt daz inrunt den vier eriwein vnn von der obenendi der berge bi dir stat disi inhelde zi tale lit, swelher hande livte daz nv habe, ald iemer rehte vnn rediliche giwinne alde von swem man ez heige alde reht vnn rediliche giwinne, dz daz in dem selbin rehte stande alse Costinzer eigin, an erbinne, an virkovfinne, an virsezzinne, ane daf, dz ienz eigin vnn disi lehin ist. vnn ane daz obe ein kovf hie sol gishehin, dz der virkovfinde vf sol gebin in disi lehinherrin hant swer der ist, vnn sol ez der kovfinde dannan empfahin vnn dim herrin ein vierteil lantwinif sol gebin. Hat abir ir einer alde si beide dez herrin hulde niht vnn wil er da von inen rehtis lihinf vnn inphahins virzihin, so sol man im alde sinem ehaldigim ammanne den win biettin, unn sol der

*) Diese Formel ist auch in der Handfeste von Abt Wilhelm beibehalten; in den Abdruk derselben bei Tschudi hat sich indeß ein arger Fehler eingeschlichen, indem das Wort tivrston (theuersten) dort in Fürsten umgemodelt ist.

**) Im J. 1215 hatte eine Feuersbrunst die ganze Stadt, mit Ausnahme weniger Häuser, verzehrt. Ein späteres Ereignis dieser Art aus dem 13. Jahrhundert ist nicht bekannt.

Digitized by Google

hof zi rehte ergangin sin. wan swenne der kovfinde dar nach iemer daz mag diredin mit zwein sinen husgnozzin, so sol im enz an sinem rehte enhein schade sin. Vmbe dis erbin ist ez alsus gishaffin, swer dissis gvtis iht hat, ez si man alde wib, stirbit der ane kint, den sol sin nahister vatermag erbin ez si wib alde man. Vindit aber man der enheinin, so sol ez mvter halb das nehiste tvn. Wil ovch ieman diz gvtis iht virsezzin, in phandis wis, der sol dar gan vnn sol mit dir hant drane grifin, vnn sol ez in phandis wis in ienz giwalt der ez virphendin wil gebin vnn sol darzv inheinin herrin nvt ansehin. Inhein man alde wib der dissis gvtis hat, der sol niene drumbe zi rehte stan wan vf der pfallinze zi sante gallin vnn eht vor dim abte. vnn sol ez ovch niene mit virlisin noch giwinnen wan mit dem rehte vnn mit der vrteilde da mit ovch Costinzer ir eigin bihabint vnn virlierint. Wirt ovch et me dan ein vrteilde vber daz selbe gvt gisprochin vnn bilibint die hie vngisaminot, also dz der strit hie niht mag gihelidin werdin, so sol manz darvmbe niene ziehin, wan sol eht die di vrteilde gisprochin hant zi Costinzeren sendin ir reht drvmbe da zirvarne vnn swaz die wider sagint dar nach sol ez der abt endilichin rihtin. Wir virgehin ovch an disem selbin bricue dz wir von deheinim menschin der nit semper ist noch burgerreht hat, mit swelim andirm rehte er vnser gotshus anhort vnn der doch zi sante Gallin sezhaft ist vnn den burgern wachen hilfit vnn dem riche stivre gebin, deheine ansprache an in alder an sine erbin solin habin weder an ligindim gvte in den vier ervein vnn obenendi der berge alse dir sne shlifit, noch an deheinim finim vardim gvte swa er ez habe, ane das allein dz er sin tivrste lebindis gvt ze valle gebin sol. vnn obe er dez nit hat, ist er ein hagistolz, dz er denne gebe zi valle alse er an dim svnnintage zi chilchin gat *). vmbe diser selbin livte erbin ist ez alsus geshafin, dz kint vnn wib erbint obe sie div hant. Obe si der inwedirs hant, so erbint si ir nehistin vatermage ez si wib alde man. Vindit aber man der enheinin, so sol ez mvter halb das nehiste tvn. Ist aber dz si diser erbin allir enheinin hant, so sol daz Gotshus alliz ir gvt in sine gewalt ziehin vnn bihaltin iar vnn tak vnn sol antwurtin in der selbvn frist allen den diz von rehtim erbe deheine ansprache daran hant. **) Wir viriehin ovch na disem brieue, swer ein semper man ist alde burger reht hat, dz den nieman ierrin sol er mvge mit sinen kindin komin ze Closter alde ze der e, swar er wil. Wir viriehin des ovch, dz die burger von sante Gallin weder vns noch nieman deheinir stivre schuldik sint, wan

*) Statt der Worte: ist er ein hagistolz, dz er denne gebe zi valle alse er an dim svnnintage zi chilchin gat, enthält die Handfeste von Wilhelm (nach dem Abdruk bei Tschudi) folgende ganz abweichende Bestimmung: „Ist Er ein Hagstolz, und hat er varende Gut, und stirbet Er, so soll man gälten von sinem varende Gut verwisen gülte die Er soll, und soll der Abt sich des andern varendes Gutes underwinden, und hat Er ein Wib, und stirbet Er one Lib-Erben, und lat er varende Gut, so soll man von sinem varendem Gut gelten verwissen gülte, die Er soll, und soll der Abbet danne des übrigen varenden Gutes nemmen den halben Theil und das Wip den andern Teil."

**) Das nun folgende, bis zur Schlußformel, ist dieser Urkunde eigenthümlich.

Digitized by Google

vierzik phunde pfenninge sante Gallen mvnze, die si dem riche allir ierliche ze vogtstiwre gebin sunt. vnn dz ez si schirmin sol vnd bileitin alse ander sine stette *). Wir irkennin ovch an disem briefe vnd gelobin hie zigegin mit gvten triwwen mit vnsers capitils gvnst, dz weder wir noch dehein vnser nachkome noch niemen an vnserre stat den zol zi sante Gallin nemin sol, wan derselbe zol vor langen ziten abegekofit wart von einim burger der hiez herre Rvpreht von irah **) vmbe vierhundirt pfunde vnn vmbe swmiliche berge bi sant Lienhartte ***). vnn dar vbir briefe vnn insigil des abbitis der do waz vnn dez Capitils wurdint gigebin vnd die selbin briefe abt Cvnrat nemin hiez in dem martirbilde ob der tovf bvttinne in dem munster einin zimberman der hiez Brivninc, der ovch sit blint wart. vnn dz derselbe zol von den ziten do er abe gikovfit wart vntz an abbit Cvnrattin von Bvssinank †) nie genomin wart alse vor vns vnn vor vnsirs gotshvsis dienstmannin mit lebinden gezivgin biredit wart. Vnn zi einer ganzer vnn ewiger stäti allir der dinge der wir an disim briefe viriehin habin, so geloben wir mit gvten triwwin, dz wir werinde sigin mit flizze dz disv hantuesti bistetit vnn bisigilt werde von dem riche swenne daz kvmit. ††) Vnn uiriehin ouch dz man inheinen burger von sancte Gallin heftin noch phendin sol an libe noch an gvte weder vur Abbit noch vur vogit er sies dann selbe Givlte alde bvrge.

Reise durch einen Theil der Schweiz, Italiens und Deutschlands.

Von

Hektor Zollikofer.

(Fortsezung.)

Bald that sich die Gegend auf; das Veltlin war hinter mir, der Comersee schimmerte in das entzükte Auge. Rechts grinste mich das alte schwarze Gemäuer der ehemaligen Festung Fuentes an, und die Thalöffnung nach Cleven wurde sichtbar wo sonst die meisten Reisenden nach Malland herkommen. Um

---

*) Dieser Stelle zufolge, von den Worten: wir viriehin — sine stette, die jedoch in den spätern Handfesten weggelassen sind, erscheint die Stadt St. Gallen weit früher, als man sonst glaubte, in dem Rang und mit den Vorzügen einer Reichsstadt.

**) Dieser Ruprecht von Ira erscheint auch in einer Stift St. Gallischen Urkunde von 1170, nebst seinem Bruder Eglolf, als Zeuge, so daß demnach die Ablösung der Zollsbeschwerden, von welcher die Urkunde spricht, in die lezten Dezennien des 12. Jahrhunderts fällt.

***) So heißt noch jezt das äußerste Quartier auf der Westseite des Stadtbezirks.

†) Conrad von Bußnang war Abt zu St. Gallen von 1226 — 1244.

††) Die lezten, mit gesperrter Schrift gedrukten Worte sind, wenn auch nicht von späterer, doch von einer andern Hand beigefügt.

Digitized by Google

4 Uhr ſtand ich am Ufer des Sees an der großen Schiffslände von Colico. So eben wollte ein Fahrzeug nach Como abgehen. Man forderte von mir 6 Zwanzger Fuhrgeld. Ich bat 2 mit der Aeußerung, daß ich es ſonſt lieber vorziehen würde zu Fuße nach dem See zu gehen. Auf dieſe verſtellte Gleichgültigkeit giengen ſie dann mit ihrer Forderung ſogleich auf die Hälfte herunter und nahmen zulezt mein Anerbieten an, ihnen für die Fahrt ein Napoleonsſtük (2 Mailänderlire, 14 Bazen an Wert), das ich ſchon mehrere Jahre bei mir getragen hatte, zu bezahlen. Zuerſt gieng es nun quer über den See nach dem jenſeitigen Fleken Domaſo, der mit einer langen Häuſerreihe gegen die Fluten Front macht, unter deſſen eben ſo langem Bogengang Laden an Laden ſich reiht, gleich einer Straße Berns.

Indeß die Schiffer zechten und mich vergebens auch dazu verleiten wollten, that ich mir an Kirſchen zu gute die ich auf einem Steine ſizend aus meinem Hute aß. 5 kleine Mädchen begafften mich und machten aus Mutwillen einen Reverenz vor mir. Als ich ihnen denſelben wieder zurükgab, wollten ſie vor Lachen und Luſtigkeit faſt toll werden, ſprudelten italieniſche Worte aus ihren kleinen Mäulchen und ſchüttelten die ſchwarzen freien Loken um ihre roten Wangen herum. Nihil italiano, antwortete ich ihnen auf ihre Anrede, und nihil italiano! riefen nun alle wie Beſeſſene. Ich kam mir vor wie die Eule unter den Sperlingen, ſie ſchlichen um mich herum und zupften mich von hinten, und wir hatten beiderſeits die fröhlichſte Laune von der Welt, als es endlich wieder hieß: zu Schiffe! Ich nahm mein Plätzchen zur Rechten im Hintertheil wieder ein. Die kleinen Mädchen riefen mir laut „a dio Signore!“ zu. Als alles zur Abfahrt bereit war, ſpaltete ſich noch die gaffende Volksmenge und herzu wurde getragen auf einer Bahre ein Kranker mit eingefallenen bleifarbenen Wangen und hohlen Augen wie ein Cholerakranker. Mitleiden und Unheimlichkeit kämpften in mir und dem Romantiſchen dieſer Schifffahrt wurde durch dieſen Umſtand unſtreitig etwas Eintrag gethan. Er wurde ganz in den Schnabel des Schiffs gelegt und ſein weinendes Weib mit geröteten Augen und unordentlichem Haar ſezte ſich neben ihn und das kleine Bündel, um ihn nach Mailand in den großen Spital zu begleiten und zu tröſten. Der Schiffer war der Meinung, er werde wohl unterwegs noch verſcheiden. Da ich nicht helfen konnte, wandte ich mein Auge ab von dieſem unangenehmen Anblik und ließ meinen geſtörten Blik wieder emſig in der paradieſiſchen Gegend herumſchweifen. Ich mußte geſtehen, daß der Comerſee der ſchönſte See ſei der mir mein Lebtag zu Geſichte gekommen. Nirgends ſind Reize mit Erhabenheit ſo göttlich in einander verſchmolzen. Die erſtern flattern wie Amoretten um die weißen Villen und Dörfer des bergigten, grünen Ufergeländes umher; die leztere thront auf der prächtigen Pyramide Monte Legnone. Der Bodenſee iſt mehr bloß Größe, der Züricheſee mehr bloß Anmut, der Genferſee mehr bloß Kontraſtſchönheit, der Comerſee eine reine Schönheit. Der Bodenſee iſt eine Semiramis, der Züricheſee eine Lais, der Genferſee eine Cleopatra,

Digitized by Google

der Comersee (in seinem nördlichen Theile) eine Aspasia. Der Neuenburgersee ist die etwas ernstere Zwillingsschwester der Aspasia; den lago maggiore, den ich noch nie gesehen habe, will ich für eine Helena gelten lassen und den Vierwaldstättersee für eine Medea oder Tomiris. Genug, wenn ich ein Landgut in der Welt kaufen wollte, so würde ich es bei Gravedona kaufen, gegenüber dem Monte Legnone, dem schönsten Berge der Welt.

Nachdem ich die Reize der Aussicht mit vollen Zügen eingesogen und die Dämmerung die Farben allmälig verlöschte, wandte ich meine Aufmerksamkeit auf die Unterhaltung der Schiffer und Mitfahrenden. Zwei Worte waren mir als die häufigsten aufgefallen: minga und putana. Das leztere meinte ich nach der Analogie des Französischen recht zu verstehen für Hure. Aber ich wurde irre daran — kann man denn, sagte ich bei mir 3 Stunden lang ununterbrochen von einer Hure reden? Das Weib des Kranken schien etwas zu erzählen, es schien mir wie Rechtfertigung gegen Anschuldigung. Nach jedem Absaz ihrer Rede rief ein Schiffer: „putana!“ welches ich so deutete, als: du magst dich weiß waschen wollen so viel du willst, so bist du doch eine Hure. Ich erboste dabei ordentlich über die Härte dieses Schiffers, da das unglükliche Weib zu der Trübsal ihrer Lage noch so grob vor allen beschimpfte. In Mailand erst erhielt ich darüber Aufschluß: Putana ist nämlich der gewöhnliche Fluch der Italiener und dient ihnen statt aller deutschen: Wetter, Donner, Hagel, Teufel und Sakerment. Ein auffallender und etwas alberner Fluch, der die italienischen Sitten mehr bezeichnet als 1000 Anekdoten.

So waren wir an Pianello, Dervio und St. Abondio vorbeigekommen, und es wird etwa ½ 12 Uhr Nachts gewesen sein als wir in Menagio landeten. Beim Aussteigen mußte man mit dem Fuß dem Kranken über dem Kopfe weg. Der Arme blieb so der Nachtluft ausgesezt, doch mit Tüchern bedekt. In der Wirtsstube war, auf italienische Art, die Küche ebenfalls d. h. auf offenem, weiten Herdplaze unter dreibeinigen, größern und kleinern eisernen Pfannen offenes Feuer *). Der Wirt in weißen Kleidern, weißer Schürze, weißer Zipfelkappe, weißer Zipfelnase vorne, langem Gesicht und hagerer schiefer Gestalt war ein leibhaftes Bild der Habsucht und maß zu dem Süppchen den geriebenen Käse so karg zu als ob es Muskatnuß wäre.

Um Mitternacht bestiegen wir wieder das Schiff. Es war kühl. Ich zog noch ein Hemde, ein paar Sommerbeinkleider und ein paar Strümpfe an, legte meinen Kopf auf meinen Torniſter und schlief. Als ich Morgens 3 Uhr erwachte, fror es mich dennoch, denn das Schiff war wohl mit einem Tuche überspannt, aber vorne und hinten offen. Als ich mich erhob, flatterte mein Reisehemde in heftigem Nordostwinde. Wir waren Vosio gegenüber. Prächtige

*) Solche reguläre Kunstherde wie bei uns sah ich auf meiner ganzen Reise nirgends sonst als in Augsburg. Selbst in Innsbruk, Bamberg, Würzburg fand ich die italienische, holzvergeudende Art.

Digitized by Google

Landhäuser zogen an beiden Ufern die Blike auf ſich. Am linken hatte einſt Plinius ſeine Villa gehabt. Der See iſt hier bloß eine kleine Viertelſtunde breit. So eng und ſo ſturmbewegt! Südweſtwindſtöße wühlten nun das Waſſer bis zum Grunde auf. Nahe am Hafen ſprizten die Wellen über den ſtöhnenden armen Kranken hin. Es war 6 Uhr Morgens als wir ausſtiegen. Die Seebucht iſt mit Landhäuſern umringt, unter derſelben wie ein Stern die prächtige Villa des Herzogs von Torlonia. Die Schweizergränze iſt hier kaum 1 Stunde entfernt.

In dem Kaffeehaus zur Krone nahm ich eine Chokolate. Mein Magen hatte dieſelbe auf das zähe Schaafffleiſch von Menagio und die heftige Schaukelbewegung nötig. Mit einem Kutſcher akkordirte ich für 1 ½ Zwanzger nach Mailand. Indeß wollte ich das Innere von Como etwas beſehen. Sogleich wurde ich aber in die Polizei gewinkt, mein Paß ſtrenge viſtirt und ich mit Vorwürfen überſchüttet, daß ich denſelben in Bormio nicht habe viſiren laſſen. Da aber die Herren doch fanden, daß es zu weit wäre mich wieder nach Bormio zurükzuſchiken, hieß es: „ich ſollte mich nach Mailand ſchieben und Como in einer Stunde verlaſſen.“ Ein Gensdarme nahm vor der Krone Standplaz und ſchien mich zu beobachten. Als eingeſtiegen werden ſollte, wollte mich der Kutſcher auf den Bok placiren. Der Gensdarme aber ſagte kurz und gut: „der Herr ſizt da und ich auf den Bok.“ Mir auch recht. Immer abwärts rollte die Kutſche. Die Millionen Grillen im Buſchwerk zu beiden Seiten der Straße machten ein durchdringendes Gezirpe. Ungeheure Korn- und Maisfelder, doch wenig Dörfer zeigte die Gegend. Zuweilen tauchte eine koloſſale Villa *) bald rechter bald linker Hand aus den Fluren auf. In der Kutſche ſaßen noch nebſt mir nur zwei vornehme Ritter vom Biegeleiſen und ein Schweizerbürger von Mendriſio, lezterer in altväteriſcher Kleidung, Geſicht und Stok, aber falſchen Augen und Reden. Um 1 Uhr erblikte ich die Thürme von Mailand (Milano, Mediolanum) und um 2 Uhr ſtieg ich an der Porta di Como aus. Es war der 8. Juli. Somit war ich alſo in 3 ½ Tagen von Glurns bis Mailand geeilt, eine Streke von 57 Stunden; davon 6 dem Tirol, 8 der Landſchaft Bormio, 18 dem Veltlin und 25 dem Milaneſiſchen zukommen; dabei war ich zugleich von neunthalbtauſend Fuß über dem Meere auf einzige 210 heruntergekommen **).

Nachdem die Thorwache mich entlaſſen, marſchirte ich auf gut Glük vorwärts der Naſe nach in eine Straße hinein. Mein Anzug, beſtehend aus einem grauen Reiſehemd und gelbem, breitrandigen Strohhut, ſchien etwas Aufſehen zu machen. Aergerlich ſagte ich zu mir: iſt Mailand noch nicht groß genug? bekümmerte mich aber weiter nicht das geringſte darum. Zwei Stunden konnte ich herumſtolpern und italieniſch, deutſch, franzöſiſch in An-

*) Wie die Caſa Simonetta mit dem fünfzigfachen Echo.
**) Von Pavia iſt die Höhe bekannt 192', daher wird Mailand aufs meiſte 210' zukommen.

wendung bringen, bis ich endlich in der Contrada Visconti bei der osteria tedesca zu der tre innocenti, oder beſſer bekannt beim Rudolf (Boller) meinen Freund M... fand. In dieſem Wirtshauſe war es ziemlich wohlfeil; eine Portion Fleiſch koſtete 5 Söldi, ein Gemüſe 4; 1 Schoppen Wein 2½, Kaffee 7 Soldi; Bier war theuer; ein keines Krüglein 8 Soldi (23 Soldi = 24 kr., ein Brabanter Thaler = 7 Zwanzger, 14 Soldi). Den andern Tag hatte ich von 10 bis 1 Uhr genug zu ſpringen bis ich zwei kleine Pakete von der Poſt erhielt — von der Poſt auf die Dogana, von dieſer auf die Intendanz der Finanzen, von dieſer wieder in die Dogana u. ſ. w. Auf der Intendanz bikte man mich beſonders durchdringend an. Als ich von den Schreibern zu den Laſtträgern avancirte, ſchöpfte ich Mut. Es ward alles geöffnet — an einem Tiſch mußte ich alles wieder zuſammen leſen. Ich meinte nun gehen zu können, aber noch war eine Stunde für Aufzeichnung nöthig. Meine Erfindungsgabe wäre zu klein, um ſo viele ſcheinbar nötige Aufnotirungen anzuordnen. Meine Geduld war bis auf den lezten Reſt erſchöpft. So ſollte man ſein Eigenthum nirgends erbetteln müſſen! Plakerei, Argwohn und Mühe ſind in dieſer Behandlungsart mit Fingern zu greifen. Genug davon.

Das Herrlichſte in Mailand ſoll der Dom ſein; aber ich hatte ihn mir doch glänzender, herrlicher vorgeſtellt; die braune abgeſtorbene Kothfarbe unterhalb machte mein Auge ſehr leiden. Er kam mir vor wie ein Frauenzimmer in weißen Kleidern im Regenwetter. Die Farben ſind die Kinder des Lichts und und Licht iſt das ſchönſte auf der Erde. Ich erwartete den Dom aus glänzend weißem Marmor gebildet, dann hätte ich ein Geiſtesknie vor der Majeſtät ſeines Baues beugen können. Vor einer ekelhaften Mißfarbe könnte ich es nicht. Abgeſehen hievon zollte ich ſeiner ungeheueren Wucht und ſeiner Form gebührende Bewunderung; doch ſprach mich das Stufenwerk der Stilfſerſtraße mehr an. Dome ſind gigantiſche Spielzeuge, Kunſtſtraßen gigantiſche Nüzlichkeiten. Der Mailänder Dom wurde 1481 unter Herzog Galeazzo Visconti durch einen Straßburger Baumeiſter aufgeführt. In ſeinem Innern wird die Wölbung von Reihen gigantiſcher Säulen getragen. Erinnere ich mich recht, ſo brauchte ich 10 Schritte um eine herumzugehen und deren ſind 52 an der Zahl! Inwendig zur rechten Hand iſt die Thüre, die auf ihn hinaufführt. Ich kann das Domdach nicht bezeichnender nennen, als: eine künſtliche Steinwüſte. Zu oberſt ſchien mir denn die Ausſicht erhabener als ſelbſt die von Straßburg. Vor ſich iſt die ungeheure endloſe Fläche der Lombardei, hinter ſich die langgeſtrekte Alpenkette mit dem Monte Roſa, dem zweiten höchſten Gipfel Europas, unter ſich Mailands gewaltiger Häuſerkreis aus dem die übrigen Thürme und Kirchen herausſtehen, wie niedrige Felszinken, das ungeheuere Krankenhaus aber wie ein Gebirgsplateau. Betrachtet man den Bau im Detail, ſo erſtaunt man freilich über die unendliche Mannigfaltigkeit in Form und Verzierung, über die kühn in die Luft ſchwebenden Statüen, von dene viele nur von Vögeln beſchaut werden können, und über die

Digitized by Google

Massen Marmor, die hier zusammen gehäuft sind. Wir giengen auf dem weißlichen und blendenden 230′ hohen Dache herum, aber die glühende Hize vertrieb uns bald. Es wird stets an ihm gebaut. Gerade hinter ihm sind längsame Marmorsägereien. Diese neuen und alten Marmorstüke unter einander geben ihm eben ein übles, schekiges Ansehn, das der Form äußerst Eintrag thut. Hier sieht man die Unvollkommenheit und Unvollständigkeit alles Sublnnarischen. Ist der Marmor blos, so stirbt er bald ab und beleidigt das Auge, ist er weiß übertünscht, so hätte es weniger köstlichen Marmor gebraucht, um den gleichen Eindruk hervorzubringen. Im Hintergrund des Innern kann man durch ein eisernes Gegitter in das berühmte Grabmahl des Carl Borromäus hinab sehen, aus dem kühle Moderluft heraufweht. Das Licht des Domes ist durch bemahlte Glasscheiben sehr gebrochen, geisterhaft und feervoll, der Boden mit bunten Marmorstüken belegt und ab- und zugehen unausgesezt staunende Reisende aller Formen und Zonen, andächtige Beter und noch mehr Beterinnen wie allerwärts.

Eines Abends gieng ich in das Theater Canopiana. Das Stük „Julie und Romeo“ war nicht ganz genießbar für mich, dochglaubte ich so viel wohl urtheilen zu können, daß verschiedene Schauspielergesellschaften in St. Gallen diesen Akteurs im mindesten nicht nachstanden. In großen Städten ist nicht alles größer, und in kleinen alles kleiner und geringer, wie manche im Wahne stehen. Auf das nachfolgende Ballet Rhodope aber, war es, so wie bei mir, so auch, wie ich mir sagen ließ, bei den meisten Zuschauern, hauptsächlich abgesehen gewesen. Etwa 20 hochgeschürzte Tänzerinnen in hellblauem und perlfarbenem, idealischen Anzug führten die mannigfaltigsten Tänze, Posituren und Gruppen aus. Oft schien es mir reizend, oft ekelhaft, wie ein Haufe springender Zotteln oder Lumpen. Einmal drehte sich ein Duzend davon, das gegen das Publikum eigentlich Front machte, so sehr im Kreisel herum, daß die Röke hoch hinauf flatterten und Schenkel und Hintercastell völlig ansichtlich wurden. Da klatschten die Italiener, daß die Hände brannten und einer hatte sogar die Unverschämtheit laut auszurufen: „O was schöne Hintern!“ Das war gut italienisch. Mitten in jedem Klattschen wurde aber auch ein boshaftes Pfeifen vernommen. Das Schauspiel war mit einer deutschen Ouverture eröffnet worden, die wurde sogleich hell ausgepfiffen, darauf gab man einige Roßmusik *) von Rossini, der wurde zugeklatscht. Wirklich schön war aber die Endgruppe mit weißlichem Feuer beleuchtet, wie eine Zeichnung von weißer Kreide.

Auf der Brera **) beschaute ich das Medaillenkabinet und Gemäldegallerie. Doch wohl zu flüchtig um unkennerhaft mich näher einzulassen. In dem Hof-

*) Eine herrliche Ausnahme macht jedoch die Ouvertüre zum Wilhelm Tell.

**) Edemaliges Jesuitenkollegium, jezt Siz des k. k. Instituts für Wissenschaften und Künste. Im September große Kunstausstellung in ihm.

Digitized by Google

kaum dieses Pallastes sprudelt ein Brunn des kühlesten Wassers. Das Gebäude selbst ist kolossal und massiv wie eine Festung. Das muß man den Jesuiten nachrühmen: überall sind ihre Bäue großartig, zweckvoll, majestätisch, ja wahrhaft kosmopolitisch.

Die Hize in Mailand war gegen das Ende meines Aufenthalts unausstehlich, stets 28°. Siegellakstengel zerbrechen sonst, wenn sie auf den Boden fallen gelassen werden; davon aber war in Hier keine Rede mehr; man konnte sie 20, 30 mal umbiegen wie Drath. Ich flüchtete mich aus der Glut der Luft sehr oft in den Dom um mich abzukühlen, und wie ich bemerkte, so war er auch noch für viele andere eine öffentliche Kühlanstalt. Sorbets dienen ebenfalls mit dem Klima sich etwas auszusöhnen. In einem Kelchglase wird für 7 Soldi ein kleiner Berg davon aufgehäuft, von Limonen, oder Erdbeeren, oder Himbeeren, oder Früchten, oder Cederin, oder Chokolate, oder gar Champignons, nach Befehlen; wird es aus 2 Arten (und Farben) gemischt, so hat es völlig das Ansehen des Standesweibelrocks und heißt dann Harlekin. Kirschen, Birnen und Pflaumen kühlen hier nicht. Das Feuer des Landes steckt darinn. Die meisten Abende giengen wir durch die majestätische Porta triumphale hinaus um in einem Kanale zu baden. Einer stand immer hütend bei den Kleidern, da der mailändische Janhagel äußerst frecher und räuberischer Natur ist. Einmal stürzte sich ein lumpiger Bube plözlich wie ein Wolf auf ein etwas zu weit außen liegendes Bündel Kleider, raffte dasselbe in einem Nu zusammen und rannte wie ein kleiner Satan damit über die Wiesen davon. Der Beraubte schrie aus dem Wasser hinaus und sprang nakend ihm nach, andere auch, aber der Bube hatte schon so viel Vorsprung, daß er in dem Buschwerk entkam. In den einsamen Straßen ist es um Mitternacht in Mailand gefährlicher als im dikksten Walde und ich ließ mir sagen, daß, ineinander gerechnet keine Nacht ohne eine Mordthat, sei es wegen Brandlegen, oder Eifersucht, oder Zank, vorübergehe. Der frechste Kerl der Welt schlug am hellen Tage in der Goldschmiedstraße mit der Faust den Glasdekel einer Paradeschachtel entzwei, raffte mit den 5 Fingern 3 goldene Uhren zusammen, hielt dem nächsten, der ihn auf das Hülfsgeschrei des Goldschmieds halten wollte, ein Terzerol vor die Nase und entkam mit einigen Sprüngen in ein Seitengäßchen. Das drolligste aber war, daß der Polizeipräsident selbst, beim Ausgang aus dem Theater nur 20 Schritte von der Schildwache ausgeraubt wurde. Der Räuber war, wie vornehme Herren mit der Reitpeitsche in der Hand, so daß die zusehende Schildwache glaubte, der Herr Polizeipräsident unterhalte sich mit zwei guten Bekannten, während das vorgehaltene Terzerol des Kerls, der der Wache den Rüken zukehrte, den genannten Herrn zum Schweigen und Gehorsam nötigte.

Nachts konnte man bei geöffneten Fenstern wegen der Hize vor 1—2 Uhr selten Schlaf finden; Morgen 5 Uhr schrie dann schon ein Kerl aus Leibeskräften sein „ci limoni!“ auf der Straße unten. Dann gieng das Rufen aller Schubkarrenführer den ganzen Tag hindurch, daß die Ohren gellten, einer

Digitized by Google

suchte den andern zu überschreien, daß ihm die Stimme überschnappte und die Vorübergehenden sammt ihm in ein Gelächter ausbrechen mußten. Aus schattigen Gasseneken krähte hie und da ein Marionettenspieler seine Possen mit Goliathsstimme aus und ein Taschenspieler hantirte in einem Ovalkreis von Zuschauern mit seinen Gobelets. Aus einer Straße schmetterten einige Trompetenstöße her; da stand ein Haufe von Menschen um einen ganz weitgittrigen, sehr großen eisernen Käfig herum und hielten sich insgesammt den Bauch vor Lachen. In dem Käfig stand nämlich auf einer eisernen Bodenplatte ein halb Duzend welsche Hühner, die zuerst alle den einen Fuß aufhoben, dann den andern und so immer geschwinder abwechselnd, bis sie zulezt mit beiden Füßen hoch auf tanzten; dann nahm ihr Tanz allemal in gleicher Gradation wieder ab, bis sie ruhig und ermüdet da standen und Futter kriegten. Ein verfluchter französischer *) Einfall! Die Bodenplatte wurde nämlich von unten, den Zuschauern unbemerkt, etwas erhizt, wodurch die armen Hühner nolens volens zum Tanzen genötigt wurden.

Mittags wurden dann die Straßen ziemlich einsam, alles lief auf der Schattenseite oder stand an Schattenplätzen. Vor dem Dom brannte die Luft wie in einem glühenden Ofen; hinter dem Dom aber war stets noch der einzige Luftzug. Einmal schien ein fürchterliches Gewitter kommen zu wollen, aber es blieb etwas seitwärts in der Luft wie angenagelt hangen.

Von 5 Uhr an mehrte sich dann wieder die Menschenmenge auf den Straßen. Die Frauenzimmer saßen mit ihrer Strikerei vor die Haus- oder Ladenthüren heraus und empfingen je nach dem Grad ihrer Schönheit mehr oder minder Blike der Vorübergehenden. Um diese Zeit brachen dann alle Caffetiers die ungeheuren, zeltartigen Spanntücher von ihren Läden ab, und ihre auf der Straße stehenden kleinen Tischchen füllten sich mit Kühlweintrinkenden oder Sorbetschlürfenden an. Um 7, 8 Uhr hatte man in den Hauptstraßen umher rechts und links auszuweichen und die öffentlichen Gärten waren gefüllt mit Lustwandelnden. 10, 11 Uhr gieng vorüber bis sich die Menge etwas verlor, und nach Mitternacht kosten hie und da in einer Straße schmelzende Serenadentöne mit den Ohren gefeierter meist schwarzlokigter Schönen. Die lieblichste und bezauberndste dieser Nachtmusiken in meiner Nachbarschaft, denen ich zuweilen lauschte und meine Brust an der Nachluft kühlte, hatte zum Text die sinnige Strofe Petrarcas:

In qual parte del ciel, in quale idea **)
era l'esempio onde natura tolse
quel bel viso leggiadro in ch'ella solse
mostrar qua giù quanto lassù potea?

*) sie kamen von Paris.

**) „An welchem Orte des Himmels, in welcher Vorstellung war das Muster woher die Natur nahm das schöne reizende Gesicht, an welchem sie wollte bleunten zeigen was sie dort oben vermochte?"

Digitized by Google

In solchen Momenten möchte man in Mailand sagen: die Weiber sind die Götter der Erde.

Der Tag der Abreise erschien. Ich ließ, nebst meinem Freunde, meinen Paß nach Verona visiren. Abends eilten wir durch den Glutstaub, der Straße wohl eine halbe Stunde weit, in den Kanal (naviglio della martisana) hinaus um das Schiff noch zu erreichen, das in dem Moment abzufahren im Begriff war. Es wurde von Pferden gezogen und gieng unter 13 Brüken durch. Im Westen war safranfarbenes Abendrot, im Osten blizte es. Das Schiff war gefüllt von Männern, Weibern und Kindern; unter Musik fuhr es dahin, andere vorbeifahrende Schiffe wurden mit Jauchzen begrüßt. Man mußte nolens volens aufgeräumt werden. Man träzelte mich immer mit capidschi nihil, das mir einmal entfahren war. In einer Schaufel wurde Wasser aus dem Kanale geschöpft und zum Trinken herumgeboten. Wir verbesserten es wenigstens durch Liqueur und Zitronentropfen. Die Augen durften wir nicht lange von unsern Tornistern abgewendet halten, und ein Seitentäschchen, des meinigen war schon aufgeschnallt worden. Es war verdächtiges Gesindel darunter. Die Schiffer kletterten am Seitenrand des Schiffs vom Vordertheil zum Hintertheil und erhoben ein großes Geschrei wenn wieder eine Brüke kam. So war Mitternacht da ehe man daran dachte, wo denn bei Volta cassano angehalten wurde und jeder zu Nacht speiste was ihm beliebte. Der Mondschein erhellte die Gegend etwas, der in Bäumen und Gesträuchen versteckt lag. Beim Wiedereinsteigen fieng Musik, Singen und Lärmen von Neuem an bis nach und nach alles erstillte und zwei Italiener noch zulezt im Schlafliedton sangen: si n'apparemo, nus battaremo! *) Dann legte jeder seinen wankenden Kopf wo er konnte. Neben mir war der kleine Engel Romeor; das feine Mädchen, das ihn tragen sollte war so schlaftrunken und so frei mir ihn zur Hälfte in den Schooß zu legen und selber ihr Köpfchen an meine Schulter zu lehnen.

Am Frühmorgen schauten wir mit schlafumflorten Bliken die prächtigen Villen und Alleen an, an denen wir vorbeizogen. Bäume und Gesträuche waren in rosenrötliches Licht getaucht. Das Buschwerk streifte oft über das Wasser herüber an das Schiff an, daher man sich also diesen Kanal ja nicht etwa wie den Linthkanal vorstellen muß, offen breit, schnurgerade, mit nebenlaufenden Dämmen, sondern eher wie einen sanften, schmalen, tiefen Fluß, wie die Saale, Spree oder Trave, dessen Ufer ganz Natur und Jahrhunderte alt sind.

Morgens 5 Uhr stiegen wir bei Cassano ans Land und bezahlten für die Fahrt jeder 55 Centesimi (14 ₰). Auf der Addabrüke mußten wir 12 Cent. Brükengeld entrichten, sie hat zwei Bogenreihen übereinander und ähnelt so den alten Römerbrüken-Ueberresten über den Gard bei Nismes. M... zeichnete sie in sein Skizzenbuch. Die Leute von Cassano scheinen ein anderer Schlag

*) etwa so gehört und interpretirt: „wenn sie nicht erscheinen so werden wir sie schlagen — —.

Digitized by Google

zu sein als die von Como oder Mailand, sie ziehen selbst vor Fremden den Hut ab und grüßen mit schwäbischer Freundlichkeit. Im Wirtshause trat ein kleiner Knabe mit der Müze in der Hand zu uns hin und sagte: „der Herr Jesus schikt mich zu Ihnen, daß Sie mir etwas geben.“

Von Treviglio an, welches ein bedeutender Fleken ist, fuhren wir in einem der hochrädrigen, einspännigen Wagen, dem Geschöpf ungeheurer Ebenen auf einem Siz von Reisbündeln und Heu sehr scherzend und aufgeräumt. Die Unterhaltung erschwerte sehr das ewige Gezirpe der Cicaden. In der Mittagsglut wurde es so betäubend und eigentlich tosend, daß wir uns die Worte in die Ohren schreien mußten. Wenn eine mehr schrie als die andere, so nannten wir sie: Professor. Rossini ist ihr Landsmann — —. Wir hielten uns über die Einsamkeit der Straßen auf; beinahe kein Haus, kein Mensch läßt sich sehen. Da ist in der Schweiz ein anderes Leben, Getriebe und Mannigfaltigkeit wie in einem wimmelnden Ameisenhaufen. Bei Calcio zahlten wir wieder Brükengeld über den Serio, und rechts unweit die prächtige Wallfahrtskirche Madonna di Caravagio, mit schönen Alleen umgeben. So kamen wir schon um 3 Uhr Nachmittags zu dem Buschwerk verstekten, ansehnlichen Chivari. Abends suchten wir ein Gewässer auf zum Baden. Es war ein Nebenarm des Oglio, mitten in einem Laubholzwalde, durch welches uns ein einsamer Holzweg geführt hatte. Der erste hütete, während der andere badete. Es war vielleicht so noch ein Wagstük. Die östreichischen Strafgeseze werden für die deutschen Provinzen zu hart, für die italienischen zu gelinde gehalten.

Den folgenden Tag fuhren wir mit noch 8 Personen in einer Kutsche, der nur 2 Mähren vorgespannt waren gegen Brescia. Die Italiener gehen schlimm mit ihren Pferden um, durchweg schonungslos. Es begegneten uns viele junge und alte Bursche die auf Eseln ritten, und zwar nicht in der Mitte, sondern auf dem Hinterkastell. So ein langer Schwengel auf einem kleinen Esel war ein widriges Ansehen. Angenehm hingegen war mir der Anblik der Hügel, die endlich wie der zur linken Seite in die Nähe traten. Gegen Bergamo hin blikt man in ein rechtes Bergland hinein. Die Höhen hatten aber alle ein hartes Aussehen gleich Klumpen von rostendem Stahl. Zur Rechten war noch immer nichts anders als eine unabsehbare Ebene. (Forts. folgt.)

B ' e l e n d e.

(Aargauer Mundart.)

Von Minnich.

I stohne z'tusigmohle
hie obe-n-uf der Fluoh,
und wie-n-i dobe stohne,
luog i-n-em Thäli zuo.

Digitized by Google

Und wie-n-i luog und luoge,
lit Nebel drüber hi,
und nu sel chline Hüsi
gläst hell im Sunneschi.

Und wie-n-es gläst und gläslet,
nu trüeber wird mi Sinn,
i wär i selem Hüsi
so herzli gern so drinn.

Und wär i au drin inne,
was wärs mer wohl dest meh?
Mis Buohli isch wegzoge,
wegzoge-n-übre See;

Und übre See und witers,
i weis wohl nid wohi.
Früsch Herz! i will em noche,
i will em noche zieh.

Und züchet 'i-n-em noche,
und würd 'is finde deh —
schwig Herz! 's b'elendt di nume,
's Lieb kennt di nümme meh.

Jägers Berglied.

Von Demselben.

Heisa! mit Bolz und Pfil
stig ich wohl höch in Il,
höch uf ai *) stuzig Fluoh,
use-n-em Blaue zuo.

Höch hie im Lutre do
isch's mer liecht, frei und froh;
juheh! die stuzig Fluoh
dekt alles Lide zuo.

Wohl über Thal und Grund
wil i ne frohi Stund
do uf der stuze Fluoh,
zoberst am Himmel zuoh.

*) ai jene.

Digitized by Google

Isch de grau Vogt erbost
und er dur's Thal hi tost,
rüef i vo'r stuze Fluoh
truzig und frech em zuo.

Und mit em wilde Hüest
zieh-n-i wohl uf uf d'Fiest;
tribt er uf stuzer Fluoh,
jagt er mer's Gratthier zuo.

Ju! wie's wohl d'Ohre spizt,
Ju! wie mis Gschoß wohl blizt!
ju! vo der stuze Fluoh
dringt's sine Lende zuo.

Rünnt si Schweiß rot wie Bluot,
trink i drus Jägermuot;
dampfets uf stuzer Fluoh,
juchz i-n-em Echo zuo.

Und vo der Gletscherwand
stuunet's so wohl bikannt;
jo wohl! uf stuzer Fluoh
los i-n-em muotig zuo.

Jo wenn der Berggeist rüeft
selt *) us de hohle Chlüft',
donneret d'stuzig Fluoh,
spring i de Spalte zuo.

Tief wohl im finstre Grund
beit i, bis d'Urständ chunt;
glästet deh d'stuzig Fluoh,
stig i der Sunne zuo.

Die Himmel.

Eine Erzählung.

(Mitgetheilt von Christophoros.)

Das Fidelikäpplein sorgsam umgehangen
und während dem Lorettoglöklein klangen,

*) selt dort (selbortS).

auf Schultern und Bruſt das Skapuliergewand,
den großen Roſenkranz in einer Hand,
und in der anderen die Endeskerze,
um ihn der Patres viel in trüber Schwärze,
dann unter klein und großen Indulgenzen
beim Rufen, Schreien, Singen, Schränzen,
in einer wahren Weihewaſſerflut,
umgeben von dem Haufen Gaffer, wie von einer Hut,
durch einen Rauch von Pulvern aller Art
begann Fra Siſto ſeine große Fahrt —
in d'Ewigkeit! — Er langte oben an —
da ward vor ihm der Himmel aufgethan:
er kommt zu ſich — um ihn iſt Alles licht und hell und klar,
gar wunderſam all Ding im Odem Gottes war.
Doch ihm wurd in der Weite, in der Klarheit
gar drükend und es dünkt ihm keine rechte Wahrheit.
„Wo iſt St. Petrus?“ Der war nicht zu ſehen!
Da denkt er: „ich will zur hl. Jungfrau gehen,
ſie kennt ja wohl den eifrigen Sodal,
und führt mich ſicherlich zum rechten Saal;
doch nirgends ſieht er einen goldenen Thron,
auf dem ſie prachtvoll ſaß mit ihrem Sohn
und Mond und Sterne um ihr Strahlenhaupt
von Engelchören wie umlaubt —
doch Siſto wie er ſchwebt und um ſich ſieht,
er ſieht ſie nicht... Da hört er lang und höret bang —
ob er nicht hör' der Seraphim Geſang?
Er höret nichts — nur um ihn woget hell und klar
unendlich Leuchten, Leben und Weben immerdar —
doch nirgends will ſich der Stuhl ihm zeigen,
wo die Richter ſizen, Engel und Teufel ſich neigen,
die Wagſchale in St. Michaels Hand
und Kron und Szepter und herrlich Gewand!
Schon lange möcht' er die drei Könige grüßen,
vor der Jungfrauen Schaar in Jubel zerfließen —
auch freuts ihn auf die Biſchöf im goldnen Ornat
und St. Hieronymus mit dem Löwen in Kardinalsſtaat —
Ach! aber wer nichts ſieht iſt Siſto mein Kloſtermann!
er iſt verduzt und ſieht ſich ſelber verwundert an —
ja er denkt ſeiner guten Werke Aller,
der Roſenkränz, Wallfahrt, geſtifteter Thaler —
auch wie er Kezer geſtohen und Alles geglaubet
ohne zu prüfen (was das Verdienſt ja raubet).
Nun tröſtet er ſich weiter mit Franz dem Ordensvater:
der hilft mir und iſt im Himmel mir Führer und Rather —
doch nirgends ſchaut er im hl. Kleide den Ordensmann —

Digitized by Google

da schwebt Sisto weiter herum und heran,
ob er die Gottesstadt nicht sehe, die hl. Hütte,
und seinen Siz in der Seligen Mitte —
Doch da war Alles wie ein unendlich Meer
von Strahlen und Blizen und Leuchten ringsumher,
und er hört ein Rauschen und Tönen gewaltig
und sah von Stern zu Sterne Reigen vielgestaltig,
die sich da beugten, umarmten, umschlangen
und tief in die Helle und Fülle der Himmel drangen. —
Da weht Harmonie, doch kein Laut erschallt,
es war ein Schauen, doch keine Gestalt,
und keine Farbe — doch lautere Schöne,
Kunstwerk Alles, Künstler die Himmelssöhne —
und Alles Genuß und doch nicht Leib und Mund,
zahllos die Wesen und doch Ein — Bund.
Da war keine Tiefe, keine Höhe zu schauen
Unendliches thät sich an Unendliches bauen —
nur ein Kreuz in vier unabsehbaren Strahlenarmen
thät das Ganze umfangen, durchleuchten und gleichsam erwarmen —
alles wogt aus und in die Strahlenfülle!
welch lautes Jauchzen, welch feurige Stille!
welch Wirken, Verklären und doch welche Ruhe!...
Sie knieen und preisen sie, sie lieben und leben
und senken sich tief und tiefer in's Strahlenleben. —
Ach daß du Seele doch einstens möchtest erschauen,
wornach jezt die Augen im Heimweh dir thauen! —

Fra Sisto aber wußte nicht wie ihm wurde und ward;
ihm ward bang vor der eigenen Gegenwart;
das konnt er nicht fassen, das konnt er nicht glauben —
ach rief er, sie wollen den Himmel mir rauben;
das ist nicht der Himmel, hier bin ich nicht daheimen,
fort aus der Täuschung, den irrigen Träumen!
das ist Phantasie, das ist vernünftiges Wesen,
nicht so hab ichs im Pater Scharm gelesen —
für dieses hab ich nicht Herz noch Augen und Ohren,
für einen andern Himmel bin ich geboren!... —

Da kommt eine Wolke und trägt den Sisto hinab
auf die Otahaity. Als eben geborner Knab
wird er Sohn eines lieben Wilden —
früherer Erd- und Himmels-Gedächtniß war ihm genommen;
da am Meeresufer in den lieblichen Gefilden
bei Sternenschein, im Waldesdunkel ward er zum frommen
kindlichen Menschen, tauglich höherer Offenbarung. —
Ach wär' die Geschichte doch Manchen zur Wahrung! —

Digitized by Google

Alte Volkssagen aus der Schweiz.

Gesammelt

von

A. Henne.

(Fortsezung.)

„Walt Gott!“

Die Humplatten bei Lütisburg ist einer der höchsten und und jäheſten Felsen im Lande St. Gallen. Seinen Fuß bespült der Nekar. Die kahle Wand beschattet kein Strauchwerk und die Spize ist weder von Zaun noch Mauer oder Gebüsch umgeben. Dicht an den unbeschüzten Rand gränzt die schmale Straße. Dort führte ein Bauer sein Paar Ochsen vorbei. Scheu geworden sprangen sie plözlich die steile Wand hinab in den Abgrund. Der Treiber erschroken und doch vertrauungsvoll warf ihnen die Gerte (Gart) nach und sprach „walt Gott!“ Als er nachher auf krummen Wegen in die Tiefe kam, siehe! still und unbeschädigt stuhnden sie da, eingespannt wie vorhin im Joche, und aufrecht an demselben lehnte die Gerte. Das Wörtlein „Walt Gott“! hatte sie erhalten.

Seitdem, heißt es, seitdem wird im Umgang mit dem lieben Vieh, das fromme Wort „walt Gott“! öfter gebraucht. Bei Vielen ist es die Zauberformel geworden, mit der sie ein steken gebliebenes Fuhrwerk weiter bringen oder die Thiere über gefäherliche Stellen bringen. Es ist der Gruß, besonders jener Gegend, mit dem man in den Stall tritt, und ohne ihn wäre keiner willkomm. (Karl Steiger.)

Das Eisfeld.

Tief hinten im Linthal steht neben dem Tödi, nordöstlich der Selbsanft, ein herrlicher Berg, in der Form einer ungeheuern Pyramide. Sein Haupt ist stets mit Schnee bedekt. Gegen der Pantenbrüke zu, nimmt man, unter der Schneeregion, eine Terrasse wahr, auf der ein gewaltiges Eisfeld bis an die äußersten Grate sich ausbreitet. Diese Terrasse war früher nach der Sage des Volks eine köstliche Alp, die einem reichen Sennen angehörte, der aber kein Herz hatte für seine Mitmenschen, ihr Glük beneidete, ihr Elend verlachte. — Der sah einst, als er im Lanzig (Frühling) zu Alp trieb, ein altes Mütterlein unten im Limmernbach, mitten in den schäumenden Wellen, die es fortzureißen drohten. Sie schien vom schmalen Fußsteige ausgeglitscht und hinunter gefallen zu ſchien und schrie erbärmlich um Hilfe. Aber der Unhold rief ihr hohnlachend zu: sie möchte sich gedulden, bis er wieder von der Alp triebe, dann wolle er sie herausziehen. Da kreischte ihm das Weiblein zu: „Wehe dir! du wirst nicht mehr ab der Alp treiben, du wirst selbst darab getrieben

Digitized by Google

werden, zusammt deinem Vieh“! — Sie schrie's und ward größer und wuchs an bis zu Bergeshöhe und verwandelte sich dann in einen schwarzen Nebel, der um das Haupt des Selbsanft schwebte. — Erst zitterte der Senn, dann verlachte er sich selber: die Bettel ist ersoffen, rief er, und das Uebrige hab' ich nur in der Einbildung gesehen! — Der Zusenn aber hatte Alles mit angeschaut und mitgehört und machte sich heimlich davon, denn ihm ahnte nichts Gutes. — Fluchend trieb der Gottlose seine Herde allein bergan, kam gegen Abend ungefährdet auf der Alp an und blies wohlgemut in's Horn.

Da fieng sich's am Gipfel des Berges an zu regen, bald erscholl ein schauerliches Tosen; der Nebel vertheilte sich und der Elende sah, wie ein ungeheures Eismeer mit Blizesschnelle sich gegen ihn heranschob. An ein Fliehen ließ sich nicht mehr denken; schon war ihm der Rükweg abgeschnitten. Mitten auf der Eismasse stand das Riesenweib mit drohend erhobenem Finger und grinzte ihn an. Je näher der Gletscher kam, je langsamer fuhr er. Es war, als ob das Weib an seiner Todesangst sich weide. Immer mehr trieb ihn das Eis mit seiner Herde dem Rande des Abgrundes zu und endlich stieß es ihn mit all seinen Ochsen, Kühen, Rindern und Schafen hinunter in die entsezliche Tiefe, wo sie am gleichen Tag in Stüke zerschmettert gefunden wurden; die Eisdeke hingegen blieb auf der Alp liegen. (Eingef. v. Reithard.)

Die Kohlen der Bergzwerge.

Im Luzernerlande wird erzählt: Eine arme Frau die Hab und Gut verloren, schweifte trostlos auf den Alpen umher; da traten Bergmännlein herfür und führten sie in die prächtigen schimmernden Höhlen, erfrischten sie und gaben ihr zum Troste die ganze Schürze voll — Kohlen, mit dem Bedeuten, Sorge zu dem Geschenke zu tragen. Dessen aber achtete das arme Weiblein wenig, also, daß sie, in der Herberge angelangt, in ihrem Schooß noch einziges Stükchen — Gold fand. Schnell lief sie zurük die verlornen Goldstüke wieder zu suchen; allein diese waren verschwunden und an der Behausung der Bergmännlein ward umsonst angepocht. (Eingef. von G. M. in E.)

Selbst-Erbliken.

Im Frikthal lebte ein Hausvater, alt, aber noch rüstig und gesund. Der gieng eines Tages in seinem Hause hinauf in die obere Kammer. Wie staunte er aber, als er sich selber todtenbleich und starrblikend auf einem Lehnsessel sah! Er gieng hinab, erzählte was begegnet und nach wenigen Tagen saß auch er selbst wirklich todt im Lehnsessel.

Bruder, nimm zuweilen den Spiegel und schau wie es dir anstehe im Lehnsessel zu sizen.

Das Nachtvolk in Schwiz.

Die in den Schweizerblättern aus dem Kanton St. Gallen erzählte nächtliche Prozession (Jahrg. 1832, H. VI. S. 14.) wird im Kanton Schwiz fast

Digitized by Google

gleichlautend von einem Ab-Yberg in Schwiz erzählt. Dieser war eines Morgens eben am Ankleiden und hatte einen Strumpf angezogen, als er die singende Prozession hörte. Er legte den andern Strumpf über die Achsel und stand am Fenster, worauf er am Ende der Prozession sich selber mit dem Strumpf auf der Achsel erblikte. Drauf folgte der schwarze Tod.

N.B. Man kann an die künftige Prozession, in der jeder aus uns eine und zwar die Hauptperson sein wird (ohne es vielleicht zu wissen) denken, ohne eben den Strumpf über die Achsel zu legen. (Von Demf.)

Die Felsjäger.

Ohnweit dem Tödi erhebt unter dem Glarnergebirgen einer mit zwei Gipfeln das Haupt in die Luft. Das Volk in der Niederungen schaut in den Gipfeln zwei menschliche Gestalten und erzählt sich Folgendes von Mund zu Mund. Zwei verwegne Gemsjäger stiegen an den jähen Flühen hinauf, immer weiter hinauf, bis sie ganz droben auf einer Stelle waren, wo kein Rükweg mehr möglich war. Also begannen sie sich selber und dem Allmächtigen zu fluchen und ihr Loos zu verwünschen. Ein Fluch auf den erhabnen Hochaltären Gottes bleibt nicht ungerächt. Die Verwegenen wurden versteinert, und stehen noch drohend, in vergeblichem Grimme, ein Warnzeichen für Tausende in der Runde. (Von Demf.)

Der hohle Baum in Menzingen.

Mitten im Dorfe Menzingen, Kantons Zug, (wenn es zu jenen Zeiten ein Dorf genannt werden darf) soll ein Baum gestanden haben, der beim blasenden Winde alle, neben und naheſtehenden Häuser, zittern machte; (so weit nämlich haben seine Wurzeln geschlagen). Die damals furchtsamen Einwohner wollten ihn umhauen lassen, aber es war Schaden für die nebenstehenden Häuser zu befürchten, und hinauf, um einzelne Aeſte zuerſt abzuschneiden, traute sich auch Niemand, weil der ganze Baum hohl war. Hilfe wäre für sie erwünschbar gewesen; — sie erschien auch. Es passirte bald nachher ein Bergmännchen durch, das man ansprach, den Baum abzustumpfen. Das Männmen thats, schwang sich seiner leichten, kleinen Natur nach von einem Ast zum andern, bis es fertig war. Es begehrte dann den Lohn, erhielt ihn, stieg darauf in den noch stehen gebliebenen Stamm, und zeigte sich nicht mehr.

(Von Demf.)

Die nächtlichen Reiter in Bellenz.

In Bellenz war vor Zeiten ein Mitglied des Landgerichts, bekannt und von vielen gehaßt wegen seiner Geradheit und Unbeſtechlichkeit. Oft traf es ihn nach Magadino zu gehn, dem Gerichte beizuwohnen, von wo er dann gewöhnlich um Mitternacht wieder in Bellenz anlangte. Drei Burſche verschworen sich zu seinem Tod und paßten ihm auf zwischen Giubiask und Cade-

Digitized by Google

nazzo. Doch wagten sie nicht ihn anzugreifen, denn vor ihm und hinter ihm sahen sie drei gewappnete Reiter und alles flog vorbei in sausendem Galopp. „Den sechsen wollen wir Meister werden“, sprachen sie, und kamen das nächstemal ihrer sechse an der einsamen Heerstraße aufzulauern. Die Gloke schlug eilf, da rannte der Richter herbei und vor ihm und hinter ihm sechs gewappnete Reiter. Der Anfall unterblieb und als zum drittenmal die Meuchler sich zwölf an der Zahl zusammenrotteten, erdröhnte die Straße unter den Hufschlägen von fünfundzwanzig Rossen, denn vor und hinter dem Richter sprengten in geschlossener Reihe zwölf Reiter einher. Die Meuchler entsezten sich und rannten dem nächtlichen Heer nach bis vor das Lauiserthor in Bellenz, wo der Richter wohnte, und als der abgestiegen war, verschwanden die vierundzanzig. Hierauf begaben sich der Meuchler einige zum Richter hinauf, bekannten ihre Schuld und forschten wer sie möchte verrathen haben. Der Richter, der nichts von allem gesehen hatte, gestand ihnen, daß er jedesmal bevor er sich zur Ruhe lege, ein Pater und ave für die Seele schuldlos Hingerichteter bete, die mögen ihm wohl geholfen haben. —

N.B. Die Zahl solcher Seelen scheint größer zu sein als die Zahl solcher Richter. — (Von Demf.)

Die nächtliche Reiterei in Wallis.

Auf den Spizen des Berges Recon ob Vionnaz in Wallis hört man oft des Nachts die hölliſche Reiterei, welche dort herum hauset und stürmt, die aber nichts zu verscheuchen vermag als nächtliche Opfer in einer kleinen, gnadenreichen Kapelle. (Von Kuenlin.)

Die fliegende Viper.

Die Einwohner von Vouvry in Wallis sind Landwirte und treiben zugleich Handel mit Butter und Käse. Den Namen ihres Dorfes leiten sie von einer Vuivre oder Vipère volante her, deren Schwanz wie Feuer flammte. Ein daſiger Einwohner entwendete der Viper den Diamant, der ihr Haupt zierte, und verſtekte sich hernach in ein Faß, das äußerlich mit eisernen Stacheln beschlagen war. Die Vuivre darüber höchst erboßt, stekte das Dorf in Brand und rollte sich um das Faß herum, in der Absicht, den Räuber zu erdrüken; aber da sie all ihr Blut an den scharfen Nägeln verlor, so ward Vouvry von diesem Unthier befreit. (Von Demf.)

Finam Mario.

Der Berg Inseng bei Vionnaz läuft in eine Felszake aus. Um dieselbe hatte sich eine ungeheure Schlange dreifach geringelt, und sie fraß alles Vieh, klein und groß, das dort herum weidete.

Finam Mario, glüklicher als Struthan Winkelried, tödete das gefräßige Ungeheuer mit einem einzigen Steinwurfe, worüber der Prior von Lutry, Herr zu Vionnaz, so erstaunte, daß er den Helden von aller Hörigkeit befreite.

Digitized by Google

Als ein Währwolf das Land Vivarais verheerte, ward Mario dahin berufen, und entsprach vollkommen dem ihm geschenkten Zutrauen. Aus Erkenntlichkeit für den geleisteten Dienst, beschenkte man ihn mit den Reliquien des heiligen Dionys, der von da an der Schuzpatron der Pfarre Vionnaz geworden ist. (Von Dems.)

Literatur.

Ohne Christus kein Heil in Kirche und Staat. Eine Rede gehalten 1832 am 3. Sonntag nach Ostern von Professor Alois Fuchs. Mit Beilagen und dem Suspensionsakt. Zweite Auflage. St. Gallen, Büreau des Freimütigen. 1833.

Unstreitig werden in 20 — 30 Jahren die Leute staunen, welche diese Festrede lesen und hinten im Büchlein auf das finstre, lieb- und lichtlose Suspensionsdekret stoßen, das den Glauben und die Liebe gleich schändet und die Blöße der Suspendirenden in hohen Grade darthut. Noch mehr wird es auffallen, daß dieß gerade im Bischthum Chur-St. Gallen geschah, wo man doch gewöhnlich von oben herab sich um Kirchliches wenig kümmerte, nie visitirt, nie Schulen besucht, nie Synode hält, nie sich offen und herzlich mit den Pfarrherren über die Gebrechen der Zeit bespricht, nie dem Bedürfnisse der Heerde, ja der Heerde selbst nie nachfragte, die feierlichsten Konkordate und Verfassung und Gesez umgeht, kurz wo man kein Lebenszeichen von Wärme und Hirtensinn wahrnimmt. Es ist dieser Zeitschrift angemessen, die Sache vom wissenschaftlichen Standpunkte aus, rükksichtslos, wenn auch kurz, doch den Streit erschöpfend, darzustellen.

Ueber das Alter, die Würde und Unzerstörbarkeit des katholischen Lehrbegriffes, wenn man ihn nicht entstellt, sind die tieferen philosophischen und historischen Forscher einig, und die Zeit hat aufgehört, wo die oberflächlichsten Köpfe, wie Krähen über ihn herfielen und im Streben ihn lächerlich zu machen, blos es selbst wurden. Aber obwohl gegenwärtig, und schon seit fast 1000 Jahren der Bischof der römischen Kirche als erster Bischof, als Primas, als Papst anerkannt wird, und Viele die Kirche (mit Unrecht) römisch-katholische nennen (weder Christus noch einer seiner Jünger waren Römer, und fast 1100 Jahre lang waren alle Hauptkonzilien ohne Ausnahme im Orient) so muß, wem an wahrer Forschung liegt, das später in Rom sich entwikelnde System, den Romanismus streng vom alten Katholizismus sich getrennt denken, da lezterer völlig ohne jenen 1000 Jahre bestuhnd, und in Asien, Griechenland und Rußland noch besteht.

Digitized by Google

Daß Jesus eine römische Hierarchie, d. h. eine eigene Kaste von hohen und niedern Priestern, ja daß er überhaupt einen eigenen geistlichen Stand wollte, ist eine unerwiesene, und somit gänzlich unbegründete Annahme. Er selbst war bekanntlich nicht geistlich, eben so keiner seiner Jünger; auch die s. g. Aufseher (Episcopi, Bischöfe) nicht, die diese in den neu gegründeten Kirchen aufstellten und die, wo nicht zufällig ein Apostel einen bestellt hatte, jedesmal die Gemeinden selbst aus ihrer Mitte wählten, oder wo sie wollten; ja das Wort Priester selbst war Jesus und den Aposteln unbekannt, und kam erst bei den Griechen auf, welche in jeder Gemeinde die, (nie geistlichen oder gar ehelosen) Vorsteher Aelteste (Presbyteri) nannten. Von Ehelosigkeit derselben (obwohl die Ehelosen schon früh in hohem Ansehen stuhnden, wie bei den Juden auch) war über dreihundert Jahre lang keine Rede. In Rom selbst wählten die Stadtbürger den Bischof noch, als er schon zum Papst geworden war, immer selbst. An ein Oberhaupt übrigens haben weder Jesus noch die Apostel je gedacht, viel weniger daran, daß, weil Petrus gerade der älteste unter ihnen war, jeder, der zu Rom Bischof sei, auch der älteste sein sollte; am allerwenigsten aber, daß die Ehelosigkeit je wirklich befohlen werden könne, so daß kein Verehelichter Bischof werden dürfte. Jeder Apostel, der dieß hören würde, müßte in Ingrimm über eine solche Verdrehung und Ausartung herfallen, wie Moses, als er vom Berge kam und den Tanz um das goldene Kalb sah, und sie mit verdienter Strafe geißeln.

Sobald es aber dem römischen Bischofe gelang, sich als Petri Nachfolger anerkennen zu machen, bildete er nach und nach die Hierarchie aus. Die, nach der Apostel Willen alle einander gleichen, Bischöfe der übrigen Welt neigten sich nach und nach vor ihm, und der Sprengel Rom, obschon meist und jezt noch der sitten- und glaubenloseste, wurde die neue Bundeslade, das neue Jerusalem, das Urbild, und die Priesterschaft, die Leviten, die Jesus aufgehoben, erstanden wieder, mit allem was das Judenthum Gefährdendes gewiesen hatte. Vergebens erhob sich die deutsche Welt 1413 in Konstanz und 1431 in Basel, auf jenen zwei unsterblichen Konzilien gegen diesen ungeheuren Abfall. Rom suchte die Konzilien von dort an aus deutschem Bereiche zu entfernen, trug in Trient 1563 den vollesten Sieg davon, und die Folge war, daß England und fast ganz Deutschland sich von ihm losrissen und die Reformation als immerwährende Opposition sich konstituirte. Diese Frucht, die mehr als 30jährigen Kriege und fast 300jähriger Religionshaß und gegenseitiges Verdammen, haben wir dem unersättlichen Hochmute des wälschen Hofes zu danken.

In unserer Zeit haben die Besseren beiderseits sich darüber ziemlich verständiget (die Masse selbst gelangt dazu spät oder nie, bis die Vorsehung durch erschütternde Zeitzeichen sie aufrüttelt). Es giebt selten mehr einen von den verachtungswerten Pharisäern unter den Gebildeteren, der von Alleinseligmachen redet, oder im Ernste glaubte, so viele Millionen Christen seien verdammt blos

Digitized by Google

weil sie nicht wie er über Dinge denken, von denen auch er nichts zu denken und zu verstehen vermag. Ins Gegentheil stehen unter den Katholischen selbst mehr als je Männer auf, die, ohne irdischen Vortheil, ja mit Gefährdung ihrer Existenz, aufmerksam machen auf die Pflicht, Christi Blut und Tod nicht zu schänden durch ein neues Heiden- und Judenthum; seine Kirche nicht zur Mumie zu machen, die unveränderlich, weil todt, daliege, sondern sie ihr ewiges Leben aus sich heraus entwikeln und gestalten zu lassen.

Die Streitfrage ist: ob der ordinirte katholische Priester, der wahre Apostel und Jünger Jesu, durchaus auf das was ihm der heil. Geist eingiebt, verzichten, d. h. nicht äußern dürfe in der Gemeinde was aus seinem Herzen quillt; nicht angeben was er für die Kirche heilsam und ersprießlich findet (und hat den Geist empfangen, ist ein Apostel geworden!) nicht thun dürfe was die Apostel thaten wenn der Geist sie ergriff — — sondern blos lehren müße was und wie der einzelne lokale Sprengel in Rom es vorschreibt, statt erfüllt und entflammt zu werden von dem Leben und dem Feuer, das ein Jahrtausend früher in den asiatischen und westlich in den gallischen und irischen Kirchen wärmte, blühte und gedieh; kurz ob der Priester jezt todt sein müße und Maschine, oder ob er, sobald er ordinirt ist, nicht selbst gotterfüllt und Genosse jenes Vermächtnisses werde: „Er (der Geist) wird euch alle Wahrheit lehren," — und „ich bin bei euch bis an das Ende der Welt."

Dieser heilige lebendige Glaube an den heil. Geist und das Ewige hat hier einen anspruchlosen Priester gestürzt, gestürzt durch Menschen, die nicht glauben, nicht lieben. Denn Rom bleibt Rom, und gienge das Evangelium darüber zu Grunde, und zwar in dem Grade, daß tief gelehrte Männer, wie Aeneas Sylvius, Mitglied der Basler Konzils, sobald sie Päbste wurden, die herrlichsten ihrer früheren Geisteserzeugnisse, die reifsten, geprüftesten Aeußerungen, selbst verkezern mußten. Fuchs hat in dieser Rede, eigentlich mehr in den nachher gedrukten Noten dazu, folgende 8 Kezereien behauptet:

1) Freiheit, Gleichheit Aller vor Gott ist die Grundlage der Kirche Christi; sie weiß nichts von einem jüdischen Levitenstamme, von pfäffischer Unterscheidung zwischen Priestern nnd Laien.
2) Die Kirchenverfassung ist von oben bis unten rein repräsentativ.
3) Das päbstliche System muß endlich in gehöriges Verhältniß zum bischöflichen, und dieses zum presbyterialen zurük versezt werden, und auch lezteres nicht in Aristokratie ausarten, sondern ächt demokratisch bleiben.
4) Gegenwärtig ist das kirchliche, das konstitutionelle Leben allseitig zerstört; der hl. Vater ist zum Diktator, die Bischöfe aber von oben abhängig und nach unten um so unabhängiger geworden. Es ist ein Militärsystem mit seinem blinden Gehorsam.
5) Jezt besonders bedarf es wesentlicher Verbesserung in dem Volksunterricht, in dem Kult, in der Liturgie, der Disziplin und Hierarchie. Man hält vieles für katholisch was unkatholisch ist und umgekehrt.

Digitized by Google

6) Welche Wirkung müßte der Gottesdienst machen, wenn er zeitgemäß gestaltet würde! Und wie hemmend ist nicht unsere liturgische Sprache!
7) Wer bewundert nicht die barmherzigen Schwestern, bei immerwährender Freiheit des Austrittes, unendlich höher als jene arme Nonnen, die ihr hinter sieben Gitter verschließet! Was aus Zwang geschieht, ist weder Tugend noch christlich.
8) Den Zölibat abzuschaffen daran hat unser Kapitel nie gedacht; das kann nur die Kirche selbst. Aber wahr ist, zu Grunde gienge das Christenthum durch die Abschaffung keineswegs; denn vom Zölibat wußte die alte Kirche nichts.

Diese, und kein anderer Gedanke, sind nun die Verbrechen. Wem, der nicht bereits verdorrt und abgefallen ist vom Lebensstamme, regen sich hier nicht alle Nerven auf!

Und auf dieß nun, weil Fuchs offenbarte was sein Gemüt erfüllte, wurde am 8. März 1833 ihm jede geistliche Verrichtung: Predigt, Beichthören, Katechese und die Messe bischöflich untersagt, und ihm 10 Tage Frist zum Rekurs — nach Rom gegeben.

Das verächtliche Werkzeug des s. g. kathol. Vereins, der schwarzen Propaganda, die s. g. Kirchenzeitung in Luzern, hat den Gewaltstreich in vielen Nummern vertheidigt, eine Arbeit die eben so unnötig als leicht und läppisch war, sobald man Roms System aus Roms Aussprüchen rechtfertigen zu können glaubt. Eben so leicht wird man jedes chinesische Hofstük aus den dortigen Hofbüchern oder den Schriften seiner besoldeten Mandarine und Halb- und Viertelsmandarine sonnenklar darstellen. Ist aber das allgemein christlich, d. h. katholisch, was man nur aus römischen, nicht auch den apostolischen, den asiatischen und griechischen hl. Büchern und Kanones beweist?

Fuchs aber hat an eine Synode appellirt. Es ist natürlich, daß hier nur die Synode einer ganzen Provinz, also der Maynzischen, eintreten kann. Der Streit ist ein Streit der deutschen katholischen Welt.

Gedichte von August Schnetzler. München, gedrukt bei Mich. Lindauer. 1833. S. 242. kl.

Der Verfasser dieser Gedichte, ein junger Breisgauer, ist im Literaturblatte des Morgenblattes 1833. Nr. 56. vom 3. Juni. S. 222. ächt Menzlisch kritisirt, d. h. durch und durch gehechelt, ja skalpirt oder gar à la Marsyas, geschunden worden. Man weiß jedoch, daß dieser Stuttgarter Apollo keine Gnade kennt, sobald jemand die Flöte nicht handhabt wie er meint, daß es geschehen sollte; ja daß er, ein kühner Reiger, tagtäglich hoch ob den Küsten herumkreist, lauernd und spähend, wo ihm dann unten alles in lächerlichem Vogelperspektiv, mit dünnen langen Fröschebeinen vorkommen

Digitized by Google

und seine Verachtung erregen muß, worauf er jedesmal kreischend herabstürzt und seine Schnabelweide hält. Er ist ein Pirat, und jeder Dichter zieht erbleichend die Segel ein, wenn er die papiergraue Flagge des Literaturblattes auf Schußweite nahen sieht, worunter der wiz-, spott- und stachelreiche Freibeuter durch die Wasserwüste des deutschen Gelehrten- und Künstlermeeres steuert. Diese geht von der Idee aus: wer nicht eine neue Bahn brechen kann, sondern blos dichtet, wie allenfalls Andere vor ihm gedichtet haben, — soll das Dichten lieber bleiben lassen.

Wir Schweizer haben es darin anders. Wenn wir auf unsrer Bergreise einen Brunn hören, so lassen wir uns nieder, und sehen, ob er aus Stein oder Sand sprudelt, ob sein Wasser kühl und hell ist, und erquiken uns dann. Der Deutsche wird ihn erst kritisiren, und findet er in seiner Mappe irgendwo eine ähnliche Quelle, so steht er, ohne zu trinken auf, und spricht: Kopie. Ein wunderlich Ding ein deutscher Kunstrichter. So hat auch an unseres Geßner Bildsäule ihres Jean Pauls Wiz sich ein Paar Zähne ausgebissen.

Uns hat Schnezler schon früher, und zwar gerade im Morgenblatte, durch wahrhaft gesunde, eigenthümliche Dichtungen, auf sich aufmerksam gemacht. Auch wir machen an jeden Dichter die Forderung, daß er in seine eigene Brust greife; daß der Trunk den er uns am Wege beut, aus lebendigem Fels springe; daß er schaffe, nicht blos verpflanze, nicht blos Kräuter getroknet in der Mappe vorweise, die wo anders gewachsen sind. Und gerade darin finden wir den jungen Poeten aller warmen Ermunterung wert. Wie aber der Rezensent im Morgenblatte verfährt, lehrt sein Urtheil über folgendes Gedicht, das den Schluß einiger allerliebster Märchenlieder vom berühmten Mummel- (Wasserfräulein-) See im Schwarzwalde, bildet.

Der Sänger steht am Wasser,
er ist kein Weiberhasser,
er ist ein Vielgereister,
und fürchtet keine Geister.

Er möchte selbst gern sehen
die schöne Wasserfei —
da kann er lange stehen,
die Zeiten sind vorbei.

Denn Alles drunten schweiget,
nur leise lacht das Rohr,
und aus den Fluten steiget
kein Nixchen mehr hervor.

Ein Geist lebt heutzutage
ach! nur noch in der Sage;
das Licht nahm überhanden,
und alle Wunder schwanden!

Was wird jeder Unbefangene hier finden, als eine launige Betrübniß über unsere geisterleere (aber dafür Rezensenten-volle) Zeit, und das Verschwinden der schönen Sagen? Hat nicht Schiller in den „Göttern Griechenlandes“ aber in ganz anderer Manier ähnlich geseufzt? Und nun höre man was Rezensent für eine Sentenz erläßt! „Wer den Glauben an die alten Sagen verloren habe, sei kein Dichter, sondern ein ausgetroknetter Mensch.“ Wahrhaftig bei so was denkt man sich unwillkürlich einen übernaschten Magen, dem nichts mehr schmekt; oder ein verwöhnt Häschen, das im Grase herumwühlt und nichts als Herzblättchen sucht; kurz ein enfant gaté.

Digitized by Google

Der Wolfssäugling.

Roman aus dem 16ten Jahrhundert.

Von

H. Zollikofer.

Zweiter Theil.

Erstes Kapitel.

Es rauschen, Königinn der Tiber!
nur deines Namens Feierhall
der Alpen Stürme mir herüber,
ihn donnert mir der Ströme Fall.

In Venedig und auf dem festen Lande von Italien wütete zu der Zeit eine grimmige Pest, die unsere spanischen Verbannte bewog in Sardinien zu landen und das Vorübergehen des Todesengels abzuwarten. Jedes Harren ist gleichsam nur ein halbes Leben, und so durchbrachten sie zwei Jahre zu Cagliari in einem ruhigen und unmerkwürdigen Zwischenleben, für Lupinio jedoch eine Zeit der Reife des Charakters und Geistes. Wir führen sie erst wieder in dem Momente vor unsern Lesern auf, wo sie endlich, nach glüklicher Ueberfahrt, bei Ostia ans Land stiegen und die Tiber aufwärts auf die Weltstadt Rom zu ritten. Escoiquiz wandte sich um und that noch einen Blik auf das Meer zurük, auf welchem einst die Purpursegel der Römerflotten ausliefen, Carthago zu zerstören. Darauf bemerkte er zu seinem Freunde: auf dieser Straße, die wir nun wallen, drängten sich einst Heere an Heere, beladen mit dem Raube der Länder des halben Erdkreises; göttergleiche Feldherren und Cäsaren zogen hier auf ihren Triumfwagen vorbei, der eine von Britannien her, der andere von Arabien, der dritte von der Elbe Strande, unter dem Donnerhall der Siegesgesänge der entzükten Menge, die sich längs der Tiber Bord brausend fortwälzte; gebundene Könige folgten ihm und die Reihe der Soldaten, die den Pomp des Raubes zur Schau trugen. Dort das Capitol, war gleich-

sam die Weltburg, auf die alle Völker als auf den Thron ihres Schikſals ſchauten; auf ihm ſtieg die Rauchwolke der Hekatomben dem Jupiter Stator empor! Dies iſt die Luft, die die Gracchen, Cicero und Cäſar mit ihren Donnerreden erſchütterten, die das Gebrülle der ſich zerfleiſchenden Löwen und Tieger erfüllte und das Todesröcheln der ſinkenden Gladiatoren durchſtöhnte! Auf dieſe Erde iſt ſo viel Blut gefloſſen, auf dieſe Erde ſind ſo viel Thränen gefloßen!..... Doch welche Wandlung nun! ſieh, hier, anſtatt Pompejus fährt uns ein rothbakiger Violetſtrumpf entgegen. Dieſe Ausrufung wurde auch von Lupinio tief gefühlt, denn ſie waren gänzlich auch aus ſeiner Seele geſchöpft, nur daß ſein jugendliches Feuer ſich noch herber ausſprach über die zerlumpten Geſtalten und die Unzahl der Mönche, die ihnen anſtatt der Scipione und Mark Aurele begegneten. Indeſſen nahm ſie die porta latina und die Stadt auf, die unter allen die ſchönſten Kirchen neben den elendeſten Gebäuden hat. Sie wählten ſich einen Gaſthof unweit des Tempels della pace.

Den folgenden Tag ließen ſie ſich, der Erwartung voll, in die wunderherrliche Peterskirche führen, die durch ihren ungeheuren Bau und die überirdiſche Pracht ihres Innern die wehmüthigen Betrauer des Untergangs der alten Römergröße, mit der neuen Chriſtenwelt zu verſöhnen im Stande iſt. Selbſt Escoiquiz ſtand beſtürzt über ſolche Majeſtät da und ſein junger Freund rief begeiſtert aus: ja hier wohnt Gott! hier iſt des Himmels Abglanz und eine Religion die ſolche Tempel hat iſt ſiegend!

Allein die Religion beſteht nicht in immerwährendem Daſtehen in der Peterskirche und Anſchauen ihres Glanzes. Nicht die Tempel müßen göttlicher Natur ſein, ſondern die Geiſter, und nur zu oft trifft ein, je reicher jene, je ärmer dieſe. Daher als Escoiquiz und Lupinio mehrere Tage nachher in der Nähe des Wogenſturzes von Tivoli auf einem Felſenſtük ſich gelagert hatten, fuhr Lupinio in einem begonnenen Geſpräche fort: ich glaube mein Ausruf in der Peterskirche war nichts als ein vorübergehender Ausruf der Empfindung der Schönheit, der Kunſt, dem trauernden, hoffenden Geiſte gezollt, aber nicht der Wahrheit höherer Ideen. Was meinſt du Escoiquiz, ſollte nicht der Tempel zu Jeruſalem und derjenige der Diana zu Epheſus mit ähnlicher Pracht wie die Peterskirche entzükt haben? Und doch ſind jene Tempel nun längſt dahin und ihre Religion. Wahrlich, eine Religion, die ſich blos auf ihre Tempel ſtüzt, zertrümmert mit ihren Trümmern.

Ueberhaupt ſteht mir beinahe der Verſtand ſtille, in..... hier wurde er plözlich durch ein vernehmbares Huſten hinter dem Felſenſtük unterbrochen und ein wohlgekleideten Fremder trat mit freier Miene vor ſie hin und ſuchte unbefangen ein Geſpräch mit ihnen anzuknüpfen, wie es die Gelegenheit bot. Er ſchien weit gereiſt; ſeine Unterhaltung war ſehr angenehm, ſeine Bemerkungen beſonnen und treffend; man näherte ſich vorſichtig einander. Der Fremde gab ſich für einen Deutſchen aus, Namens Werner aus Ulm. Man luſtwandelte mit einander nach Rom zurük, man gefiel ſich gegenſeitig; beim

Digitized by Google

Abſchiede verabredete man einen zweiten Spaziergang nach Tivoli, da dann der gefällige Fremde ſich anheiſchig machte, die Begebenheiten auf ſeiner Reiſe von Paris bis hieher zu erzählen. Er breitete ſich beſonders dabei über ſeine Aufnahme im Ciſterzienſerkloſter zu Dijon und in der großen Carthauſe zu Grenoble aus, ſowie auch über ſeinen erlittenen Ueberfall durch Räuber auf dem Landwege zwiſchen Seſtri und Livorno, und ſchilderte ſo ſcharfſinnig und anmutig, daß ſich Escoiquiz, der mit ihm von gleichem Alter war, immer feſter an ihn anſchloß. Für Lupinio waren im Verfolge der Zeit ihre Geſpräche und Erörterungen oft zu gelehrt und troken und er machte daher meiſt ganz für ſich allein Ausflüge durch die Siebenhügelſtadt, oder deren Ruinenvolle Umgebung. Bald ſtaunte er das Coliſäum an, bald den Obelisk, bald trat er auch zufällig in eine Kirche blendend durch Gold und Pracht. In derjenigen von della Valle hatte er eben Gelegenheit die große Beredſamkeit und Menſchenkenntniß zu bewundern, deren ſich ein genialer Kapuziner in ſeiner Predigt bediente, um die Herzen ſeiner Zuhörer auf den höchſten Punkt der Rührung zu bringen. Nachdem derſelbe nämlich zuerſt die unbarmherzigen Henkersknechte vorbildete, wie ſie mit ihren harten Striken des Heilandes ſchneeweiße Hände gebunden und ihm in ſein liebliches Angeſicht, welches Lilien und Roſen ähnlich, geſchlagen, auch alle Frauenzimmer ſchon weinten, und alle Männerherzen durch dieſes Weinen bewegt waren, ſtellte er das Cruzifix vor ſich auf die Kanzel, hub ſeine beiden Hände gen Himmel auf, zog damit den Strik, den er am Halſe hatte, immer enger zuſammen, als wenn er ſich erdroſſeln wollte und ſchrie mit entſezlicher Stimme: Gnade! Gnade! Gnade! wodurch beinahe eine Viertelſtunde ein erſchrekliches Geſchrei in der Kirche gehört wurde, welches den armen Wolfsſäugling ſelbſt ſo durch und durch erſchütterte, daß er an ſich halten mußte, um nicht ſelbſt halb im Wahnſinn mitzurufen: Gnade! Gnade! Die Italiener aber, an ſolches gewohnt, nahmen einige Minuten darauf wieder die mórra *) mit der nämlichen Lebhaftigkeit, wie die Gnade, in die Hand.

Zweites Kapitel.

Sie trifft mit goldnen Pfeilen
und weckt dir holdes Weh.

Lupinios Blik traf bei jenem Gnadegeſchrei zufällig auf zwei ſchöne Frauenzimmer und ruhte aus der Urſache länger auf ihnen, weil er bemerkte, daß ſie, obwohl weinend, doch in den allgemeinen Gnadenruf nicht einſtimmten,

*) Fingerſpiel.

Digitized by Google

sondern wie aus Verschämtheit über des Paters geschmaklose Uebertreibung gestikulatorischer Freiheit, die Augen zu Boden senkten. Als sie sie wieder erhoben, glaubte Lupinio in dem Gesichte der jüngern Hebegestalt einen ganzen Himmel von Unschuld, Geist, Sittsamkeit und Güte zu erblikken. Sinnend sah der Jüngling ihr nach als sie in der Seite der ältern Dame die Straße dahin schwebte. Sinnend stand er noch lange und seufzte: Ach! wie schön ist sie!

Den folgenden Tag, als er bei der Kirche vorbei ging, war das vom weißesten Marmor erbaute Portal über und über mit Gemälden und Florgehängen geziert und ließ auf ein außerordentliches Fest schließen, welches der große Zulauf auch bestätete. In Lupinio zükte schnell ein Gedanke und eine Hoffnung auf. Das Glük betrog ihn nicht. Nicht lange, so erschienen die beiden Frauenzimmer wirklich ebenfalls in schwarze Schleier verhüllt, die Lupinio aber nicht hinderten, die Ersehnte zu erkennen. In der Kirche war eine Art Throngerüste, auf der eine Gesellschaft vornehmer, junger Herren stand, wie es schien, eigens in der Absicht gemacht, damit sie von demselben herab alle Personen die ein- und ausgingen, genau bemerken könnten. Einer dieser Herren nämlich hatte der hl. Agnes zu Ehren dieses Fest angestellt, ob es gleich nicht der 21ste Januar, als der ihr gewidmete Jahrtag war. Allein es lag ein ganzes Geheimniß darunter verborgen. Es ließen diese jungen Herren, ein jeder nach der Reihe, ihrer Huldinnen Namensfest feierlich begehen. An der Zahl waren ihrer achte. Die vier ersten hatten bereits die ihrigen in andern Kirchen feiern lassen und die Reihe traf nunmehr den fünften. Dieser war aus dem Geschlechte Carpegnas und seine Geliebte hieß Agnes Viktorini. Die Kirche della Pace ist sehr kostbar ausgeziert, inwendig schön gemalt und vergoldet, wie alle Kirchen zu Rom. Damit sie aber noch herrlicher sich ausnehmen sollte, waren Triumfbogen mitten in ihr aufgerichtet, an denen die Legende der hl. Agnes vorgestellt war, wie sie über alle Qual und Drohung des Tyrannen den Sieg davon trug. Die ganze Geschichte war lebhaft in kleinen Stükchen von seidenem Flor abgebildet, an dem einige addobattori, oder Kirchenschmüker, sechs ganze Wochen gearbeitet hatten. Zudem standen auf beiden Seiten des Chors zwei Bühnen, ebenfalls mit seidenen Bildern behangen, die eine für die Sänger, die andere für die Instrumentalmusik. Jeder Chor bestund aus fünfzig Musikern, und noch abgesondert vor dem Altare saßen vier Sänger, die besten Roms.

Die jungen Herren, von denen unweit Lupinio sich gesezt hatte, schienen sehr ungeduldig, daß die Vesper noch nicht beginnen konnte, da es doch schon beinahe 6 Uhr war. Die lilienweißen Wachskerzen, an Zahl 400, brannten seit einer Viertelstunde und die Musiker waren alle bereit. Allein die schöne Agnes, die Königinn dieses Festes, war noch nicht angekommen, und da die, dieses Umstandes wegen sich in Verlegenheit befindenden jungen Herren nicht gerne wollten, daß man ihre Worte verstehe, so radebrechten sie etwas französisch, gerade so viel als Lupinio zu Not auch inne hatte. Der Vornehmste

Digitized by Google

aus ihnen suchte die Uebrigen mit der Versicherung zu beruhigen, daß seine Geliebte gewiß Wort halten und bald zugegen sein werde. Es antworteten ihm aber einige, sie befürchteten nur, es möchte etwa ihre Mama, als eine eigensinnige und wunderliche Frau, sie vielleicht nicht gehen lassen, er solle daher einen Diener zu ihr schiken und ihr auf gut italienisch zu verstehen geben: wenn sie ihrer Tochter nicht erlaubte in die Kirche zu kommen, so sollte sie dieses schon gereuen. Indem sie aber so in peinlichem Harren war, kam ein Diener der die Agnes schon als ganz nahe bei der Kirche meldete. Sogleich wurde den Musikanten ein Zeichen gegeben sich fertig zu halten, und in dem Augenblik da die Gefeierte in das Portal trat, fieng der Gesang an: haec est virgo sapiens et una de numero prudentum, und von den Angesichtern der Herren strahlte eben so große Freude, als vorher Verdruß. Man hörte sie auch sagen: das Frauenzimmer habe oft sein Belieben daran ihre Liebhaber eine Zeitlang auf sich warten zu lassen, damit hernach ihre ersehnte Ankunft desto entzükender falle.

Lupinio hätte zwar die Jungfrau Agnes unter den vielen Frauenzimmern, welche immer noch in die Kirche strömten, nicht herauslesen können, aber der Herr des Festes gieng ihr unter Verbeugung entgegen und führte sie an ihren Ort. Sie schien sittsam angekleidet zu sein, denn sie hatte ihren Kopf mit einem langen, schwarzen Flor verhüllt, der ihr bis auf die Füße herab hieng. Ihre Mama folgte ihr nach der dortigen Gewohnheit nach. Beide knieten, unweit Lupinio und der unbekannten Hebe auf einem Teppiche von blauem Sammte mit goldenen Franzen. Die vermeinte Sittsamkeit der Tochter war aber nicht so weit her; unter dem Flor war ihr schöner Busen fast ganz entblößt und sie wußte den ersten, unter dem Scheine, als wolle sie einige Steknadeln auf dem Haarpuze einsteken, so geschikt hin und her fliegen zu lassen, daß die stets auf sie gehefteten Augen der Herren vor Entzüken strahlten. Indeß ließ sich die Musik wirklich unvergleichlich schön hören und alle die Motetten, welche gesungen wurden und meistens aus dem hohen Liede Salomonis waren, gingen mehr auf das schöne Mädchen, als auf die hl. Agnes. Sogar das Bild das auf dem Altare stund und bei dem man Messe las, war das leibhafte Portrait der Viktorini, ausgenommen, daß ihr Kopf mit einer Apotheose umgeben und ein kleines Lamm als Sinnbild der hl. Agnes, neben sie gemalt war. Gewiß mußte Herr von Carpegna große Zufriedenheit in sich fühlen, da die ganze Kirche seine Geliebte göttlich verehrte. Mitten in der Vesper nahmen zwei von den anwesenden Herren ein große Schüssel voll Blumen und boten dieselben den Frauenzimmern an. Der schönen Agnes wurde ein Strauß dargereicht in dem ein kleines Zeddelchen stak, das sie sogleich herauszog und in ihr Gebetbuch legte. So währte das Fest drei Stunden, die aber Lupinio, dessen keimende Liebe gleich einer weißen Möve auf dem Meere der Musik sich wiegte, nicht mehr als eine vorkommen. So oft das unbekannte Mädchen den Schleier etwas lüftete, erhielt sein Herz eine neue Fessel. Sie

Digitized by Google

hatte eine Hiazynthe ausgelesen, und ließ sie fallen. Lupinio bot sie ihr wieder, glühend im Antlize, mit den Worten: möchte ich der erste gewesen sein, schönes Fräulein, sie ihnen zu bieten! Ihr Dank in melodischer Stimme drang in sein Herz, ihr Blik zündete. Darauf überraschten ihn einige portugiesische Worte, die sie an ihre Mutter richtete und die in seiner Seele wundersam erklangen. Wie eine Krankheit sich des Körpers bemächtigt, so bemächtigte sich die Liebe der Seele des Jünglings; das süße Gift derselben strömte von Sekunde zu Sekunde vorwärts in alle Adern seines Lebens, und die Töne der Musik, die er gleichsam unbewußt vernahm, umrannen ihn wie rosiger Zauber. Sie schwieg, das Fest war vollendet, er kam zu sich selbst, aber der Verstand war schon nichts mehr anders als Diener der höhern, neuen Gewalt; der Jüngling flog an die Kirchthüre, er erblikte sie nochmals. Aber, o weh! in der halben Minute da er der Blendung ihres Anbliks bestürzt unterlag, war seine Göttin, gleich einem Wetterleuchten am Abendhimmel in dem Gedränge der Herausströmenden verschwunden und, mit welchen Sperberaugen er auch umherspähte — alle Flöre waren wieder schwarz, alle Antlize durch sie verhüllt und nach langer vergeblicher Bemühung gieng er im Lichte des Mondes, träumend, seelig und unseelig, langsam zu seinen Freunden zurük.

Wie ein verwundeter Edelhirsch Gebirg und Wald durchrennt bis er erschöpft niederfällt, so stürmte Lupinio die folgenden Tage mit seinem Pfeil im Herzen in allen Kirchen Roms herum, und fand sich in derjenigen von della Pace so oft ein, daß die Priester derselbigen, ihn, als einen besonders frommen jungen Herrn ins Auge faßten. Aber das Ideal seines Herzens erblikte er nimmer, und wenn er den ganzen Tag so vergeblich herumgerannt war, war dies die einzige Erholung und Erquikung seiner ermatteten Seele, eine Stunde lang da zu träumen, wo die schöne Unbekannte ihn angeblikt und wo er ihre Stimme vernommen. Sein Geist ertrug zwar diese Sklaverei nicht ohne einige Empörungen, die aber das Herz fürchterlich zurükdämpfte. Ach! seufzte er tief auf: wo willst du Aermster! sie finden? wo ist Spur? Ist sie nicht eine Fremde? Sprach sie nicht portugiesisch? Rom birgt sie vielleicht schon nicht mehr. — —

So gab er sich nach einigen Wochen vergebenen Suchens, verzweifelnd einem Zustande halben, umflorten Lebens hin, ohne die Zeit absehen zu können, wo er genesen dürfte.

Ein solcher plözlicher Paroxismus der Liebe scheint unstreitig vielen eine Thorheit, eine Romanaufschneiderei. Aber er findet sich in der Wirklichkeit, besonders bei den südlichen Naturen. Er vergöttlicht und verwüstet manches Leben. Er überfüllt Zehntausende nicht, aber einzelne; ähnlich den Ahnungen die sich hie und da bei einem Menschengeiste anmelden und vergebens von Absprechern ebenfalls in das Gebiete der Träumerei und des Zufalls gewiesen werden mögen.

So schlich unser Findling der Wölfinn eines Tages schwermütig und träu-

Digitized by Google

mend in den Ruinen des alten Roms herum zwischen denen elende Leimhütten verschämt sich hinkauerten, als er in geringer Entfernung, hinter Gemäuer, eine um Hülfe rufende weibliche Stimme vernahm. Er eilte dahin und plözlich sah er vor sich, gleich einer Erscheinung des Himmels die heimlich Angebetete seines Herzens eben beschäftigt, mit ihrer Mama, einen armen Greis, der auf dieser Stelle in Ohnmacht gesunken war, wieder ins Leben zurükzubringen. Diese unerwartete Erfüllung der leisesten aller Hoffnungen, von der er sich selbst gestand, daß er sie nicht aufgeben dürfe ohne sein Dasein zu zerstören, entriß ihm in spanischer Sprache ein lautes: o Gott! Die Frauenzimmer glaubten, dieser Ausruf gelte dem Anblik des dahingesunkenen Greises; daher wurde er auch freudig in eben dieser Sprache von der jüngern Dame angeredet und zur Mithülfe bei diesem Werke der Menschlichkeit aufgefordert. Es gelang ihnen den Greis wieder ins Leben zurükzurufen, er erschloß die Augen und wähnte unter drei Engeln zu sein. Für ihn waren sie es in diesem Augenblike. Er wies mit dem Finger auf seine Hütte. Die jüngere Dame und Lupinio halfen ihm aufstehen und kräftig unterstüzt von lezterm, und leicht auf der Linken gehalten von der Hand der Erstern, wankte er, unter tausend Dankesstammlungen derselben zu, in der zwar nicht üble Reinigkeit, aber zugleich große Dürftigkeit sichtbar war. In ihr sezte er sich auf eine Bank und nach wenigen Minuten sprang ein Mädchen zur niedern Thüre herein, das eben so schön im Antliz und Gestalt als ärmlich mit Kleidern umhüllt war. O hl. Jungfrau! was ist dir, mein armer Vater? rief sie in jammernden Tone. Mir ist nun wieder besser, meine Vittoria! antwortete der Greis; in meiner Ohnmacht war mir dieser junge Herr und seine Dame, rettende Engel. Lupinios Huldinn errötete über das Wörtchen: seine und des schönen jungen Mannes brennend und bedeutsam auf sie gehefteten Blike waren eher geeignet den Purpur ihrer Wangen noch zu erhöhen. Aber, Alphonsine! Alphonsine! rief es nun von der vor der Hütte ausgebliebenen ältern Dame, Alphonsine hüpfte etwas aufschrekend aus der Hütte und Alphonsine! Alphonsine! hallte es nun in der tiefsten Tiefe der Seele Lupinios wieder. Unter den rührendsten Segenswünschen der Tochter sowohl für die menschenfreundliche Hülfe gegen ihren Vater, als auch für die milden Gaben die sie zugleich bescheert hatten, schieden sie. Schüchtern anerbot sich Lupinio als Begleiter, und fühlte sich himmlisch beglükt als der lilienweiße, runde Arm der lieblichen Hebe in dem seinigen lag. Die ältere Dame hatte in ihren Mienen etwas überaus Stolzes und Herrisches, das Engelantliz der Tochter weiß nichts davon. Lupinio aber war zu sehr von diesem plözlichen Vorfalle übernommen; eine starke Liebe hat im Anfange zu wenig Worte, und das Benehmen der Mutter seiner Schönen war zu frostig und abgemessen, als daß es ihm möglich war ein knüpfendes Gespräch anzuspinnen und etwas Näheres herauszubringen, als daß sie sonst in Venedig wohnten, von der Pest vertrieben worden und nun, nach einem Zwischenaufenthalt in Neapel, wieder dahin zu-

Digitized by Google

rükkehrten. Eben wollte er ihrem Gasthofe und der Zeit ihrer Abreise nachfragen, als die Dame ihren Arm aus dem seinigen zog, dem Bestürzten verbindlich für seine Höflichkeit dankte und an der Seite ihrer, die bedeutungsvolle Verbeugung des Jünglings errötend und befangen erwiedernder Tochter, seitwärts ihre Schritte richtete. Lupinio folgte aufmerksam einige Duzende hinter ihnen. Wie ergözte es ihn, als Alphonsine, wie der Bliz, ihr Köpfchen einmal umwandte — — — aber, eine verwünschte Prozession, die auf einmal aus einer Nebenstraße zwischen die Frauenzimmer und ihn zog und für einige Minuten den Paß gänzlich sperrte, machte sie seinen Blikken zum zweitenmal unwiderbringlich entgehen. Da stand unser Held verduzt in der Mitte Roms und biß sich in die Lippen. Die ungeheure Stadt stand wieder seinem hoffnungslosen Suchen offen und seine Eroberung, sein Trost, sein Anker, sein Pol waren einzig die Namen: Alphonsine und Venedig. Das leere Fach seines Herzens war mit diesen und dem vielsagenden, staunenden Blike erfüllt den Alphonsine auf ihn gerichtet hatte, als er mit Carmin übergossen hinwarf, daß er sie schon in der Kirche della Valle erblikt habe. Er war seelig, denn dem scharfen Auge der Liebe war es nicht entgangen, daß sie ihn verstanden habe und eben so wenig sein Bild aus der Erinnerung verlieren werde als er das ihrige. Für die Minute hatte seine Seele genug. Sie mußte zuerst dieses Glük verdauen, und die Wehmut über das Wegscheiden seiner Göttinn verlor ihren Stachel in der Hoffnung und dem jugendlichen Glauben an die Hülfe des Geschikes.

Drittes Kapitel.

Wer nie geliebt, nur der mag sich betrüben;
wer liebt hat Liebesglük auch ungeliebt im Lieben.

Die Leidenschaft Lupinios hatte noch zu wenig äußern Holtpunkt um sie seinem Freunde Escoiquiz zu entdeken. Die nomina propria Alphonsine, Venedig, einiges Erbliken und wenige Worte wäre das einzige gewesen was er vorzubringen gehabt hätte. Er verschloß daher seine Gefühle in sich selbst und entschuldigte seine Träumereien und seine Einsylbigkeit gegen Escoiquiz und Werner mit noch einsylbigern Ausflüchten. Unstreitig hätte sich zwar sein Herz bald gegen den scharfsichtigen und sondirenden Escoiquiz ergießen müßen, wäre dieser nicht durch die Gesellschaft des gelehrten Werner zu zerstreut und mit seinem Stekenpferde ganz beschäftigt gewesen. Sie hatten mit den Alterthümern, mit Gemälden, mit religiösen Erörterungen, alle Hände voll zu thun und ließen Lupinio gern seine einsamen Streifereien in die Umgebungen Roms. Auf welche Punkte sie gerichtet war, muß nicht gedeutet werden. Er hatte gehofft Alphonsinen vielleicht in der Gegend, wo des Greises Hütte lag, nochmals zu erbliken und kam in den ersten Tagen beinahe nie von ihr hinweg.

Digitized by Google

Seine Erwartung war jedoch Tag um Tag vergebens. Aber die Hütte verschönte sich indeß unter seiner goldenen Freigebigkeit, und die Reize, der durch rührende Dankbarkeit an Lupinios gefesselten Vittoria, nahmen sich in den bessern Kleidern herrlicher aus. Vittoria mußte ihm alle Kleinigkeiten wiederholen die ihr an Alphonsinen in die Blike gefallen waren. Dieses Mädchens Umgang war seines Herzens einziger Trost. Er lebte bald so vertraut mit ihr wie ein Bruder mit der Schwester. Aber dem Greis entfielen einst, als Lupinio mit seiner Tochter von einer Lustwandlung zurükkehrte und sie auf die Stirne küßte, einige Thränentropfen. Was meint ihr? guter Pietro! frug ihn theilnehmend Lupinio. Vittoria war in der Küche. Der Alte wollte zuerst nicht mit der Sprache heraus. Endlich aber, als Lupinio in ihn drang, hob er mit einem Tone von Kraft und Furcht gemischt an: Halten Sie denn meine Worte zu Gute, Signor! dem wir so sehr verpflichtet sind! Aber was soll aus den immerwährenden Besuchen bei meiner Tochter werden? Ernste Absichten können Sie auf sie nicht haben, da sie nur ein armes Mädchen ist und so viel Gold werden Sie nicht umsonst hinwerfen — — da weine ich denn, daß meine einzige Tochter nur so muß die Maitresse eines Fremden machen und ihre Reize um Gold überlassen, weine daß die Armut in allem des Reichthums Sklavinn ist.

Lupinio wurde über diese Rede ganz bestürzt. Sie kam ihm wie aus den Wolken heruntergefallen. Sie hatte so sehr viel Schein der Wahrheit an sich und war doch so gänzlich unwahr. Alphonsine war ja der Gegenstand der seine ganze Seele eingenommen hatte; die Hütte war ihm theuer, weil sie darinn geathmet, geredet, ihre Milde entfaltet hatte. Vittorias Gesellschaft suchte er um von Alphonsen zu plaudern — — — er bemühte sich dem Greise dies auseinander zu sezen und glaubhaft zu machen, und als darauf das Mädchen selbst erglühend wie eine Purpurrose an dem Herzen ihres Vaters ihre Unschuld beschwor, weinte der Greis Freudenthränen und segnete seine Tochter und Lupinio. Vittoria aber durfte vor ihrem Freunde das Auge nicht aufschlagen und Lupinios Seele durchzükte plözlich wie ein Bliz der Gedanke, daß er das Mädchen, um ihrer Ruhe willen, meiden müße. Er stürmte zu seinen Freunden und drang auf die Abreise. Allein, wie schon einmal, sie vertrösteten wieder auf die nächsten Tage.

Lupinio überwand sich für einige Frist; dann zog es ihn aber unwiderstehlich, wenigstens in jene ihm theure Umgebung. Er verahm einen Gesang der aus weiblicher Brust hervor zu seufzen schien. Leise schlich er hinzu: Unser Römermädchen war es, die ein L. auf eine begraute Steinplatte kriztę und die Strofe sang:

Als ich ihn erblikte,
flog mein Herz ins Nez;
als sein Arm mich drükte,
war's gefangen stets.

Digitized by Google

Ein tiefer Seufzer diente ihr zum Schlußton. Der unbesonnene Jüngling rief sanft: Vittoria! Da sprang das Mädchen mit der Glut und Naivität ihres Landes auf in seine Arme, stürzte zurük und weinte. Was weinst du mein Kind? sagte Lupinio, indem er sie im Mitgefühl in seine Arme schloß und einen Kuß auf ihre Stirne drükte, den sie, ihn unter Thränen anschauend, mit einem Feuer erwiederte, das ihn ohne seine Neigung zu Alphonsinen, gänzlich hingerissen hätte.

Aber in diesem Augenbike schlug ein: Ah! sieh da, unser Träumer! an Lupinios verblüfftes Ohr an und Werner und Escoiquiz standen im Umsehen leibhaft vor ihm. Vittorie entfoh wie ein gescheuchtes Reh in ihre Hütte und der arme Lupinio sah sich den unbarmherzigen Sticheleien seiner beiden Freunde schuzlos preisgegeben, da er sich gar nicht zu irgend einer Vertheidigung regen und bewegen konnte. Den Ernst mußte er verschließen und den Scherz fand er nirgends, denn gerade das Ziel ihres Wizes war Irrthum, mit etwas Wahrheit gemischt und so viel Schein derselben, daß Lupinio im Anfange durchaus nichts wußte aus ziemlich dummartig dazustehen. Gewiß! sagte Escoiquiz, wolltest du uns mit dem Studium des Antiken überraschen, darum warst du so einsylbig und in ununterbrochenem Nachdenken und Ueberlegung des Schönen vertieft. Werner aber sagte: es ist uns sehr angenehm Sie zu treffen, Signor Lupinio, wir sind noch unorientirt in dieser Gegend und Sie werden gewiß so gefällig sein, uns in Ihrer Baronie herumzuführen und Ihre lebenden und todten Sehenswürdigkeiten zu weisen.

Es mußten Escoiquiz und Werner sein denen Lupinio solche scharfe Nekereien ertrug; für andere wäre er in der That in diesem Augenblik zu knurrig gewesen. Er sah indeß ein, daß er so eine Ahndung durch seine lezte Einsylbigkeit verdient habe, schlüpfte nach und nach zur kleinen Thüre des Scherzes hinein, und wie alles zulezt vertönt so auch dieser Zufall. Eines aber war dem ältern Freunde unerklärbar, daß der Jüngling häufig suchte das Gespräch auf Venedig zu lenken und auf endliche Abreise zu dringen. Welche neue Beobachtung sie aber nur zu dem Scherze hinleitete, daß ihm sein Mädchen etwa werde untreu geworden sein, und er die Luft der falschen Schlange, nach Art der leidenschaftlichen Jugend nicht fürder mehr athmen zu können vermöge.

Sie machten bald darauf einen Ausflug für wenige Tage auf ein Gebirg in der Nähe der Abruzzen und luden Lupinio auch dazu ein. Er bezeigte wenig Luft dazu. Da er aber einen neuen Schwall von Spötteleien befürchten mußte, wenn er es ausschlüge, so zog er schweigseelig und träumend mit.

Bei seiner Zurükkunft beunruhigte ihn sehr die fürchterliche, verzehrende Leidenschaft die die arme Vittorie für ihn gefaßt hatte und in jedem Worte, jedem Schritt, jeder Thräne, jedem Seufzer, einem Blinden deutlich, an den Tag legte. Machte er den Versuch sich ihr zu entreißen, so fand er sie blaß, verstört und verweint, saß er aber an ihrer Seite, so lachte Himmelsglük aus ihr. Er fühlte sich bald peinlich gepreßt von der Empfindung, die er einer

Digitized by Google

andern widmete und dem Mitleid mit dem römischen Mädchen und ihrem verführerischen Gekose. Auf dem Grunde seines Herzens thronte Alphonsine, in den Eingang desselben stahl sich oft in einzelnen Augenbliken Vittorie ein. Ein solcher Augenblik war es auch, als einst eines Abends ein fürchterliches Gewitter ihm seine Heimkehr verweigerte und mehrere Gläser feurigen Palermo, von den Rosenlippen Vittoriens credenzt, so wohl ihn als das Mädchen in Extase der Sinne gesezt hatten. Um Mitternacht, als die Blize in der Ferne entschwachten, der silberne Mond sein sanftes Licht in die Hütte goß, schmiegte sich das liebekranke Mädchen in der lauschigen Einsamkeit so innig an ihn an, die glühende Leidenschaft hatte die jungfräuliche Scham so furchtbar überwunden und das himmlisch schöne Geschöpf beteilte so deutlich um Liebe, daß Vittorie sich als sein Weib seinem Arme entwand. Da stürzte sie mit aufgelösten Rabenloken auf ihre Kniee vor ihm und lispelte mit gedämpfter, doch heftiger Stimme: ich bin nun dein Weib, du Heißgeliebter! meiner rasenden Wünsche Ziel ging dahin. Ach! ich weiß, weiter dürfen sie nicht gehen. Eine andere erfüllt dein Herz, die arme Vittorie kam zu spät! Dein Auge blikt in die Ferne nach Venedig. Ziehe nur dahin, ich will mit dem Geschike nicht rechten. Du hast mich seelig gemacht durch diese Stunde, ich danke dir, ich bin dir nun von der Natur auf ewig verbunden und dieser Gedanke gießt tröstende Linderung in mein wundes Herz. Und in fernen Gegenden nicht wahr? mein nur zu glühend Geliebter! in fernen Gegenden auch, auch an der Seite..... ach! laß mich Arme! ziehe hin und sei glüklich! Ach! fliehe! fliehe jezt! jezt fühle ich Kraft deinen Abschied zu ertragen, morgen mordest du mich damit. Diesen Kuß noch, diesen lezten, noch diese Umarmung. Ach! noch bis zu jener Ruine laß mich mit dir im Mondlichte gehen!..... Lupinios Seele war erschüttert und in wahrem Schmerze zerrissen; sie gingen mit einander, der sündige Jüngling schwor ihr, daß er sie nie aus seinem liebenden Andenken verlieren werde! Die Römerinn faßte ihre lezte Kraft zusammen, schied mit dem lezten gepreßten Lebewohl und wankte ihrer Hütte zu. Lupinio ging einige Schritte weiter, lehnte sich an eine morsche Ruine und stand betrübt in durchkreuzenden Gedanken und Wehmutsempfindungen verloren unter den funkelnden Sternen bis die Morgenstrahlen die zerbrochenen Säulen und Capitäler ringsum ihn, heute so wie seit tausend Jahren, beleuchteten.

Nunmehr war aber seines Bleibens in Rom nicht mehr. Der Boden brannte unter seinen Sohlen und er drang so heftig in Escoiquiz und Werner um Abreise, daß diese endlich seinem Wunsche nachgaben und Rom ein staunendes Valet sagten.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Die von der gröbsten Hand geschnizet
im gothischen Kapellchen sizet,
sie hätte Rom und Griechenland
für eine Göttinn nicht erkannt.

Ihre Reise ging quer durch den Kirchenstaat durch Spoleto. Lupinio schweigend, in ein Meer von Gedanken über Vittorie und Alphonsine verloren. Escoiquiz und Werner frei beobachtend und unmutvoll bei dem Anblike der nun so sehr zerfallenen einst so blühenden Städte, deren heruntergerissene Mauern, wie sich Werner ausdrükte, an der Peterskirche aufgebaut sind. —

Mit ihnen zogen in das berühmte Loretto ganze Haufen von Pilgern. Eben wurde eine Umwechslung der Kleider des 4 Fuß hohen, braunen Marienbildes vorgenommen: zuerst wurde der Schleier dem Haupte enthoben, dann der königl. Talar, dann der Leibrok, mit den Ober- und Unterröken, dann das Hemde So lange das Bild nakend stuhnd, schlug sich die auf den Knieen liegende Schaar der Andächtigen unter Stoßgebeten die Brust. Damals wurde ihr wieder eine grüne Kleidung angelegt mit goldenem Grunde, der Schleier war mit guten orientalischen Perlen besezt, auf dem Haupte strahlte eine goldene Krone mit Rubinen. Um Hals und Arme hatte sie Spangen von lauter Demanten, und über die Brust herab hingen eine große Anzahl goldener Herzchen und Schaustükchen als Andachtsstükchen katholischer Königinnen.

Escoiquiz dachte an die Pagode zu Palani in Ostindien, Lupinio aber beugte sich andächtig vor dem Wunderbilde nieder — er dachte, Alphonsine werde wohl auch hier gekniet haben.

Ein drolliges kleines Begebniß machte Lupinio plözlich frei von allen den ihn peinigenden Sticheleien seiner Freunde wegen Vittorie.

Es fiel diesen nämlich ein zu untersuchen, welche Ordnung oder Unordnung in dem berühmten, durch unzählige Stiftungen ungemessen reichen Spital zu Loretto gehalten werde. Sie verkleideten sich zu dem Ende kek als blutarme Pilger und gingen in denselben hinein. Man muß sich über solches um so weniger wundern, wenn man bedenkt, daß Escoiquiz 16 Jahre in einen Kloster zubrachte und daher an Untersuchung und Erörterung klösterlicher und geistlicher Angelengeheiten Gefallen gefunden hatte, Werner aber wahrscheinlich ein verkappter kezerischer Protestant war, ein Erzgrübler, der vielleicht wegen solchen Zweken in Italien reiste. Genug die beiden Forschler erhielten hier ihren Lohn. Es war nämlich zufällig Feiertag und unversehens wurde eine Prozession aller Spitalpilger angeordnet, der sie, gerne oder ungern, sich anschließen mußten. Da durchzogen nun der kezerische Werner und der Millionär Escoiquiz baarfuß, im Bettelgewande, lange Bußlitaneien singend, bei sich innen aber ihren verdammten Einfall verwünschend, alle Straßen Lorettos. Zum Unglüke gewahrte sie auch Lupinio, den dieser Spaß denn doch vermochte aus

Digitized by Google

seiner Liebesvertiefung aufzuweken; er meinte vor innerm Lachen berſten zu müßen, zog mit der gaffenden Menge neben ihnen her und nikte ihnen mit ſo ſchadenfroher Miene zu, daß ſie aus Aerger hätten die Steine zerſtampfen mögen. Den andern Tag ſchikten ſie in den Spital 20 Thaler und machten ſich in eiliger Haſt aus dem verwünſchten Loretto weg. Lupinid aber ſchloß mit dem Gedämpfen ſtillſchweigend einen Vertrag ab: Vittorie um Loretto.

Fünftes Kapitel.

Und wohnſt du auch in engen Klauſen
fern von der Welt und ihrer Luſt,
ach! der Verführer wohnt nicht draußen,
er wohnt in deiner eignen Bruſt.

Auf dem Appenninengebirge ſind drei berühmte Einſiedeleien: die erſte der Berg Alverno, die zweite Vallombroſa, die dritte Camaldula, die Escoiquiz und Werner bei ihrer Vorbeireiſe zu beſuchen gedachten, da ihre Neugierde beſonders auf ſolche Dinge gerichtet war. Nach deßhalb lang gepflogener Berathung wandten ſie ſich auf einmal weſtlich gegen die Berge und Florenz. Lupinio der den geradeſten Weg nach Venedig verlangte, war dieſer Abſtecher ein Gräuel und er focht ihn mit allen Gründen, Vorwänden und Waffen und mit der Unabtreiblichkeit einer Bremſe in den Julitagen an. Aber da er die wahre Urſache zu entdeken ſich ſchämte, ſo wurden alle ſeine Vorwände nach einander zurükgeſchlagen, bis endlich Escoiquiz ärgerlich ausrief: Aber mein Lupinio! ſo Gott will kommen wir noch früh genug nach Venedig, laß uns unſere volle Muße zur Reiſe benuzen. Was wir jezt zu beſuchen im Sinne haben, liegt nicht einen Kazenſprung von jener Seeſtadt entfernt, daß wir es nur etwa eines Feiertags nachholen könnten. Auf dieſes hin tummelte Lupinio knurrend und unmutsvoll ſeinen Gaul und ſprengte gleich der Unruhe ſeiner Seele, bald vor bald hinten hin. Es ſtiegen auch Gedanken in ihm auf Escoiquiz und Werner gerade heimlich zu verlaſſen und für ſich allein zum voraus nach Venedig zu eilen, wo ſeine Geliebte athmete. Aber die Vorſtellung von dem Kummer ſeines Escoiquiz lenkte ſein Herz wieder auf andere Gedanken. Er ergab ſich in den widrigen Umweg und blikte träumeriſch und ſehnend auf der Höhe der Appenninen, während Escoiquiz und Werner in das toskaniſche Paradies hinabſchauten, oſtwärts gegen den fernen Meerbuſen hinaus.

Die Beobachtungen und Bemerkungen der beiden ältern Freunde bei ihrem Beſuche jener angeführten Einſiedeleien faſſen wir, übergehend, in die Strofe, zuſammen, die dem Kapitel ſelbſt vorgeſezt ſich findet. Sie paßt zu dem mildern Urtheil von Escoiquiz, in der Sprache des ſtrengern und ſchärfern Werners würde ſie lauten:

Digitized by Google

Im Weltgewühle wohnt
der Sünde freche Fülle,
in heiligen Mauern thront
Unheiligkeit in Stille;

da sie auf Alverno, durch einen Zufall, die dikbauchigten Mönche beim Würfelspiel und Argerm überrascht hatten.

Unsere Reisenden führten ihre strauchelnden Gäule am Zügel durch rebenumwundene Citronen- und Olivenwälder vom Gebirge in die etrurische Ebene herab, wo sie bald das prächtige Florenz aufnahm, von dessen Wissenschaftlichkeit und Kunstschäzen bezaubert Escoiquiz beim Abschiede ausrief: wahrhaft! dies ist eine Stadt, die dem Erdkreis Ehre macht und die Menschen den Göttern anreiht!

Sechstes Kapitel.

Wehe nur, du Geist des Lebens
Liebe durch die weite Welt.

Von der Perle Toskanas strebte ihr Pfad wieder die waldigen Appenninen hinan in der Richtung nach Bologna zu.

Escoiquiz und Lupinio ritten eben eine Streke allein. Der Verbannte fühlte das Bedürfniß sich mit dem Vertrauten seines Herzens über seine frühere Schiksale zu unterhalten. Er ließ das Medusenbild Cosmindens aus seiner Seele auftauchen und rief: O Cosminde! du Rosenhain und Sturmklippe meines Lebens! ich danke dir für die Gefühle die du mir gegeben hast, für den Zauber den du über meine Tage gossest. Du hast mein Herz erfüllt. Es ist besser Kampf als Leere, besser Verzweiflung wegen Fülle des Harms als Verzweiflung wegen Leere. Weg ihr kalten Herzen! die ihr die Geister nicht versteht, deren Wahlspruch ist: je mehr Gefühle je mehr Leben.

Nicht ohne Absicht hatte Escoiquiz diese Saite erklingen lassen. Wohl hatte er bemerkt, daß es mit dem Herzen seines jungen Freundes nicht ganz richtig stehe und wollte ihn auf diese Weise erforschen. Da er ihn anblikte, sein Auge die Thränen kaum zurükzuhalten vermochte und in seinen Mienen sich solche Theilnahme spiegelte, die an Aufregung grenzte, konnte er nicht mehr in Zweifel sein, welche Stunde es in der Brust seines jungen Freundes geschlagen, und daß keine flüchtige Erstlingsneigung wie bei Rosa, sondern eine tiefe Leidenschaft und wahre, lebenandauernde Liebe in seinem Herzen gewurzelt haben müße; mit einem Wort, daß sein junger Freund, auch seine Cosminde, gefunden. Möge es ihm glüklicher ergehen als mir! seufzte tief auf der arme Escoiquiz, dessen Herz, wie wir aus diesen Empfindungen merken, in den reizenden Fluren

Digitized by Google

Italiens nach und nach seine Klosterkruste wieder abgeschält hatte. Möge er wenigstens vor dem schärfsten Stachel des Grames, vor dem der Untreue bewahrt bleiben. Aber der erfahrne Menschenkenner hütete sich wohl, nur von Ferne durch Worte an den zarten Schwingen der Empfindungen des Jünglings anzustreifen, da er wußte, daß dieselben, gleich den Flügeln des Appollofalters, keine Berührung, ja keinen Hauch erleiden, sondern einsam und frei, auf den Kelchen der Sehnsucht und Phantasie herumschweben müssen, wollen sie nicht verscheucht, befleckt und zerrissen werden.

Hier sprengte Werner grüßend herzu. Da er aber bald bemerkte, daß die Freunde wortarm waren, gedankenvoll und stumm vor sich hin schauten, gab ihm sein Zartgefühl eine Entschuldigung ein sie wieder zu verlassen. Worauf Lupinio, nach einer Pause, die Frage an seinen Freund hinwarf: ob er denn in Madrid keine nähere Nachricht von dem Aufenthalte und den Begegnissen Cosmindens habe erhalten können oder wollen? Nichts mehr antwortete Escoiquiz, als daß sie in Italien, wahrscheinlich in Genua sei. Hier erschrak Lupinio, er fürchtete, Escoiquiz möchte etwa plözlich auf den Einfall gerathen, sich nach Genua zu wenden. Sein Freund aber fuhr fort: Das Gerücht sagte mir ferner: ihr Gemahl habe auf einmal alle seine Besizungen in Catalonien veräußert und sei mit seinen Kostbarkeiten und seiner Familie gleichsam verschwunden. Von dem meuchlerischen Verräther Palfox konnte ich ebenfalls keine sichere Kunde erhalten. Wohl mir, wenn beide nur nimmer vor meine Augen treten! Bei lezterem würde mir die Ehre die Rache aufladen und bei Cosminden, die, vom Goldglanz der früheren Erinnerung umleuchtete Ruine des Glüks meines Herzens, vielleicht entweiht und gebleicht, in Trümmer zerfallen. Lupinio athmete wieder freier, seine Furcht war von der Furcht Escoiquiz vor seinem eigenem Herzen, verschlungen worden.

Jezt führte die Straße in das Gebirge hinein nnd wand sich in Krümmungen empor durch Wälder und Schluchten. Escoiquiz schaute rükwärts; die Anwesenheit Werners und Miquelots wär ihm nunmehr nicht unlieb gewesen. Sie hörten in einiger Entfernung das Rollen einer Kutsche, die gegen sie heranrasselte, dann einen Pistolenschuß, dann Hülfsgeschrei. Hier ist räuberischer Anfall im Werke! riefen sie, und hochherzig jagten sie ohne Bedenken ihren Rossen den Sporn in die Seite und spannten die Hähne ihrer Pistolen. Im Nu um die Waldeke herum sahen sie, wie ein Räuber die sich bäumenden Pferde einer Kutsche faßte, deren Führer im Blute sich wälzte; wie ein zweiter Räuber eben im Begriff war in den Kutschenschlag einzusteigen, und ein dritter die Mündung seiner Pistole dem Bedienten auf dem Hintersize auf die Brust hielt. Ergebt euch! schrie Lupinio, oder ihr werdet wie Hunde niedergeschossen! Der Bandit am Schlage antwortete fluchend mit einem Pistolenschusse, der Lupinios rechtes Ohr streifte; aber der Lohn folgte ihm auf dem Fuße, er stürzte röchelnd zu Boden, die zwei andern entsprangen mit einigen Säzen in das Dikicht, und der Hintere wurde noch von Escoiquiz Kugel getroffen, wie

Digitized by Google

sein Schmerzgeheul bewies. Zugleich sprengten im fürchterlichen Gallopp Werner und Miquelot hinzu, lezterer mit ganz rasender Miene; die Dogge rannte heulend ins Gebüsch. Dort hinein Miquelot! dem Hund nach! rief Lupinio. Er selbst aber ritt an den Kutschenschlag und sprang vom Pferde. Jesus! rief er in dem Moment aus als sein Blik in die Kutsche fiel, Alphonsine!.... Alphonsine? Alph...? Er war dabei so bestürzt, daß er wie gelähmt dastund. Escoiquiz, seinen Freund ganz erstaunt anblikend, trat von seiner Seite in den Kutschenschlag, worinn eine ältliche Dame in Ohnmacht lag und von einem Kammermädchen im Arm gehalten wurde, während sie ihr zugleich etwas Starkriechendes unter die Nase hielt. Escoiquiz redete die Jungfer an, aber, non parlo italiano, erhielt er gebrochen zur Antwort, vernahm aber in catalonischer Mundart: Hl. Jungfrau! O meine gute Gräfinn! In dem Augenblik erwachte die Dame. Escoiquiz versicherte sie sogleich auf spanisch, daß keine Gefahr mehr vorhanden sei und daß seine Freunde und er sich glüklich schäzen, sie aus der Hand der Räuber, noch eben im rechten Moment gerettet zu haben. Lupinio hatte indeß seine Augen wie bezaubert auf das Kammermädchen geheftet, und stand in Verwirrung da. Die Dame dankte Escoiquiz in den verbindlichsten Ausdrüken und ihr höchster gegenwärtiger Wunsch fand sich erfüllt in dem schnellen Anerbieten des Spaniers.

Der Kutscher wurde von dem zurükgekommenen Miquelot zu sich aufs Pferd genommen. Die Dogge gieng mit blutiger Schnauze neben her. Zu beiden Seiten der Kutsche ritten Escoiquiz und Lupinio. Den Rüken beschüzte Werner. So ging es langsam zu dem Städtchen, durch das sie eben vor zwei Stunden geritten waren. Lupinios Blike waren nicht abgewandt von dem Mädchen, das von der Dame, Sylvia genannt wurde. Es war Alphonsinens Gestalt, Gesichtszüge, doch nicht ganz ihre Stimme, nicht ganz ihre Augen, etwas dunkler das Haar. Er erholte sich und ritt an den Schlag um die unterlassene Höflichkeitsbezeugungen gegen die Gräfinn nachzunehmen, was ihm aber nur schlecht gerieth. Schade! dachten die Gräfinn und Sylvia, daß ein so schöner, junger Mensch entweder albern, oder übergeschnappt ist. Sollte Alphonsine eine Schwester haben? sagte Lupinio zweifelhaft zu sich selbst. Sollte diese bloß ein Kammermädchen sein? Ists möglich, daß bloßer Zufall solche bestürzende Aehnlichkeit hervorbringen kann? Diese Gedanken beschäftigten seine ganze Seele, und kaum mochte er es erwarten bis er im ersehnten Gasthof Auskunft über alle diese Ungewißheiten erhalten würde.

Er gab daher, im Städtchen angelangt, Miquelot leise den Auftrag, sich nach dem Mädchen zu erkundigen. Alle Wetter! mein Herr! gefällt das Lärvchen Ihnen auch? Ich will des Teufels sein wenn ich je ein appetitlicheres Kammermädchen gesehen habe! Aber, du mein Gott! es zittert ja noch am ganzen Leibe, wollen Sie's aufs Korn nehmen, so müßten Sie schon einige vier Tage als Gesellschafter in diesem Nest von Städtchen verweilen. — Schweig! versezte Lupinio errötend, und wandte sich um.

Digitized by Google

Die Dame war eine Gräfinn Riaes von Barcellona, die aus den Bädern zu Battaglia wieder in ihre Heimat zurükzukehren im Begriff war.

Lupinio spähte die Gelegenheit aus, wo er unbemerkt das Kammermädchen zu sich winken konnte. Die Jungfer zögerte, denn sie fürchtete sich. Da er jedoch einer ihrer Retter gewesen, so hielt sie es für undankbar, seinen etwaigen Wunsch nicht wenigstens zu vernehmen. Lupinio richtete freundliche Fragen an sie über ihren Namen und ihre Familie. Sylvia Quesas nennt man mich, edler Don! Ich wurde bei der Gräfinn Riaes auferzogen. Errötend sezte sie auf erneuerte Fragen hinzu: Ach! meine Mutter war eine sehr arme Frau, der ihr sterbender Mann vier kleine Kinder zurükließ, worauf sie bald auch ins Grab sank. Mich nahm die edle Gräfinn menschenfreundlich auf, meine zwei Brüder sind in der Welt zerstreut und von einem Schwesterchen, das ich gehabt haben soll, weiß ich nichts als den Namen Petronella. Aber was können Sie Don! für Interesse haben — — —? Sonderbar! sehr sonderbar! sagte Lupinio. Verzeihe mir, mein schönes Kind! indem er ihr einen Dukaten in die Hand drükte, ich muß wirklich meine Neugierde etwas rechtfertigen, du besizest die größte Aehnlichkeit mit einer jungen Dame, die ich sehr verehre.

Du mein Gott! Donna Alphonsine von Venedig? fiel Sylvia ein, kennen Sie das Frauenzimmer auch? Ah, Ah! Ah! fuhr sie listiglächelnd fort, nun begreife ich Ihre Betroffenheit und ihren steten Blik, edler, junger Don! Ging es mir doch selbst nicht besser. Ein Bliz der höchsten Freude flammte auf Lupinios Gesicht, während Sylvia ohne Unterbrechung fortfuhr: denken Sie nur, unsere Kutschen trafen sich vor einem Gasthof in Bologna. Ich schaute eben zu einem Fenster hinaus, als sie ihrer Mama den Arm bot in die Kutsche zu steigen. Sie können sichs nicht vorstellen, wie ich erschrak, ich glaube gewiß, das Frauenzimmer wäre eben so bestürzt gewesen, wenn sie mich bemerkt hätte. Die prächtige Kleidung, die italienische Sprache, enttäuschten mich aber bald. Wie doch der Zufall mit Aehnlichkeiten spielen kann! Ich glaube, wenn ich gekleidet wäre wie sie, so würde man mich von ihr kaum unterscheiden können. Lupinio frug hastig, ob sie dem Frauenzimmer nicht nachgefragt habe? Freilich versezte Sylvia, die Wirtstochter erstaunte ebenfalls über die Aehnlichkeit, aber mein Anzug als Kammermädchen..... ja! nun, sie sei die einzige Tochter eines reichen Nobili von Venedig, mit Namen Alphonsine.... Kromo.... Morto.... etwas auf o... ah! der Geschlechtsname ist mir wirklich entfallen.

Sylvia war so schön, und hatte so viel besondern Reiz für Lupinio, daß er ihr einen Kuß auf die Stirne drükte — ein Geräusch machte, daß sie schnell auseinander flogen. Jedoch ließ sich's Lupinio nun wenigstens ohne Murren gefallen, daß die Abreise auf den morgenden Tag verschoben wurde. Er nahm eine Gelegenheit wahr, der Schönheitsschwester seiner Alphonsine ein kleines Demantringelchen zum Andenken an den niedlichen Finger zu stekken. Das

schlaue Kind saß wohl in sein Herz und lächelte. Von seinem Verstande hatte sie nun die beste Meinung. Beim Abschiede warfen sie sich bedeutende Blike zu.

(Fortsezung folgt.)

Alte Ballade,

die im Entlebuch noch gesungen wird *).

Es ritt ein Rüterli durch das Ried,
er sung mit Lusten ein Tagelied;
er sung's mit heller Stimme,
daß 's zwischen zwei Bergen thuot klinge.

Das Anneli unter dem Lädeli lag:
wer ist jez, der so singen mag?
Hätt' ich der [1]) jenige Singer!
mit dem wett [2]) ich von Heimet.

Anneli! wottist [3]) du mit mier [4]) choh?
ich will dich lehren alls, was ich ka [5]);
ich will dich lehre singe,
daß 's zwischen zwei Bergen thuot klinge.

Er nahm schön Anneli bim Gürtelschloß,
er schwungs wohl hinden uf sines Roß,
und fier [6]) mit ihm so balde
wohl gegen dem finstern Walde.

Sie ritten chli bas nahen bald
wohl bis zum kühlen Brunnen
wohl bis zum kühlen Brunnen;
mit Bluot war er überrunnen.

Sie ritten chli bas nahen bald
wohl bis zum Haselstüdeli;
wohl bis zum Haselstüdeli;
darhinder ruget [7]) es Tübeli.

---

*) Sie ist uralt, und in Manchem entstellt und kindisch geworden. Ich wollte sie aber nicht korrigiren und verehre ihre tiefe Natürlichkeit. Sie wurde mir mitgetheilt durch meinen Freund, den sel. Stalder.

1) Entleb. Dial. für de d. i. den. 2) wollt'. 3) willst. 4) Entl. Dial. statt mir. 5) für kann. 6) fuhr. 7) rugen oder vielmehr runggen, gruuggen, kirren, von Tauben, zumal Turteltauben.

Digitized by Google

Ach Rüterli, lieber Rüterli min,
los [1]), was das Tübeli ruget?
es ruget, du ſigiſt [2]) ein falſcher Ma,
der mier min Leben nit gönnen mag.

Schön Anneli min, es ruget nit das,
es ruget um ſi blauen Fuoß;
es ruget um ſi blauen Fuoß,
wil es im Winter erfrieren muoß.

Der Rüterli zug de Mantel ab,
er wett [3]), daß 's Anneli zuonem [4]) ſaß,
und ihm e chli wenigli luſen [5]),
ſi's chruſes gelb Haar verzuſen [6]).

So mengi Loken daß 's Anneli verzieht,
ſo mängi Thrän, daß im [7]) Anneli entfiel;
er ſchaute ihm under die Augen:
was weiniſt du Schönſte der Frauen?

Weiniſt du ums Vaters Guot?
oder weiniſt du um di ſtolzen Muot?
oder weinſt du um din Ehren?
es mag ſi dier niemer verwehren.

Ich weine nid um mis Vaters Guot
und weine nid um mi ſtolzen Muot;
ich weine um dieſeri [8]) Tannen,
wo elf Jungfrauen dra hangen.

Schön Anneli wein' du nid ſo gli [9])
du muoſt jezt da die zwölftiſt [10]) ſi;
muoſt z'obriſt oben dra hangen,
muoſt Keiſeri werden ob allen.

Ach Rüterli, lieber Rüterli min,
und laß' mich ſchreien drei einzige Schrei!
Ja freili [11]) ſchrei du ſo mänge, daß d'witt [12])!
es g'hörts nieme weder [13]) d'Wald-Vögeli.

Der erſte Schrei, wo 's Anneli that,
es rüöfti [14]) Gott im Himmel an:
er ſoll ihm zu Hilf kommen ſo balde
wohl gegen dem finſtern Walde.

---

1) horch. 2) ſeieſt. 3) wollte. 4) zu ihm. 5) luſen d. i. lauſen, Läuſe fangen. 6) verzauſen. 7) im für dem. 8) ſtatt dieſe. 9) gleich. 10) zwölfte. 11) freilich. 12) daß du willſt. 13) als. 14) rief.

Digitized by Google

Der ander Schrei, der [1]) 's Anneli that,
es rüefti der Muotter Gottes:
sie soll ihm zu Hilf kommen so balde
wohl gegen dem finstern Walde.

Der dritte Schrei, so 's Anneli that,
es rüefti sim liebsten Brüderli:
er föll [2]) ihm zu Hilf kommen so balde
wohl gegen dem finstern Walde.

Der Brüeder hinter dem Tischeli saß
und mit sim Völkli z'Morgen aß.
Es dunkt ne [3]) in sinerem Sinne,
er g'hört sis Schwesterlis Stimme.

Ah Knechti, lieber Knechti min
gang [4])! Sattle mier mis Pferdteli!"
gang! sattle mier mis Pferdteli!
möcht luoge [5]), wo's Schwösterlis Stimm möcht si [6]).

Und wo - n - er kam wohl mizt in Wald,
der Rüterli träite [7]) ein Wideband.
Träisches [8]) für mich oder träisches für dich,
oder träisches für mines Schwesterli?

Ich träies [9]) nid für mich und nid für dich,
und nid für dines Schwesterli;
ich träies für mines Rösseli,
es verzehrt mer [10]) alli die Zäumeli.

Er bund [11]) der [12]) Rüterli hinten a [13]) Stiel,
er mag sich wehren, wie er will;
er muoß der [14]) Lohn für alles ha [15]),
wo er im Wald verübet hat.

Er nahm schön Anneli bim Gürtelschloß
und schwungs wohl hinten uf sines Roß,
und fier [16]) mit ihm über Studen und Stei,
und fier mit dem Anneli wieder hei.

---

1) den. 2) solle. 3) ne statt ihn. 4) Gang d. i. geh. 5) luoge für sehen, schauen. 6) si statt sein. 7) d. i. drehte. 8) Träisches d. i. drehest es. 9) Träies für drehe es. 10) verzehrtmer d. i. verzehret mir. 11) bund für band. 12) der statt de d. i. den. 13) a für an. 14) der für den. 15) für: haben. 16) fier statt fuhr.

Digitized by Google

Frühlingslied.

Von

J. A. Rueb in Badisch Laufenburg.

Hörnerklang und Lustgesang
schallt herab vom Felsenhang,
in die Tiefen, in das Thal,
mit dem ersten Frühlingsstral.

Wo der Quell dem Fels entquillt
und sein Bett mit Silber füllt,
steh' und blik ich froh umher,
alles ist ja schön und hehr.

Horch dem süßen Haingesang,
horch dem fernen Heerdenklang,
fühl' der Lüfte sanftes Weh'n
rings von all den Blütenhöh'n.

Und ich singe auch ein Lied
wie's die Muse mir beschied,
und es hallt vom Fels in's Thal:
sinke nieder Frühlingsstral!

Das Hirtenmädchen.

Von

Hektor Zollikofer.

Ich weiß ein Kind mit runder Brust,
ist meines Herzens Freude;
ist meiner Tage süße Lust
und wahre Augenweide.

Es kleidet sich in Seide nicht,
ist nicht mit Gold behangen,
doch hat's ein fröhlich Angesicht
und rosenrote Wangen.

Mit Nachtigallenkehle singt
es Abends, Mittags, Morgens;
es lacht und nekt und tanzt und springt
und macht sich wenig Sorgen's.

Digitized by Google

Es schrieb noch nie und las noch nie,
doch liest es in den Augen,
kann unterscheiden Der und Die
und welche Sachen taugen.

Dies Mädchen mit der runden Brust
(sie sprengt ihm noch sein Mieder)
ist meiner Tage süße Lust.
Adieu! ich küß' es wieder.

Die Erntezeit.

Kinderlied von Reithard.

O schöne Erntezeit!
wie wogen all' die Aehren,
gleich sanft bewegten Meeren
auf Feldern weit und breit!

Die Schnitter ziehen aus;
die blanken Sicheln schallen,
die gold'nen Aehren fallen
und Garben werden d'raus.

Die Garben fährt man heim;
was Edles sproß aus Erden,
muß Brod des Lebens werden
und neuen Segens Keim.

Regen.

Von

August Schnezler aus Freiburg im Breisgau.

Regen und immer Regen
von deinen brennenden Thränen!
sage, wie kannst du denn wähnen
Herzen dadurch zu bewegen?

Wenn du in unseren Tagen
sicher dein Glük willst machen,
schweige mit deinen Klagen,
gib den Leuten zu lachen!

Digitized by Google

Ob dein Innres zerrissen,
darum kümmert sich Keiner,
niemand will etwas wissen
von dem langweiligen Weiner.

Wenn dein Frak einen Schliß hat,
kannst ihn zum Schneider schiken;
wenn dein Herz einen Riß hat,
mußt du es selber fliken!

Zurük.

Von Demselben.

Zurük ihr düstren Gedanken!
wollt ihr mir schon wieder umranken
das freiheitbeseligte Herz?
o schnürt es nicht wieder zusammen,
die eingekerkerten Flammen
sprengten die Brust von Erz.

Des Lenzes reineste Düfte
verwandeln zum Hauche der Grüfte
sich in dem verschlossenen Haus;
so würden die Freiheitsgedanken
im größten Herzen erkranken,
könnten sie nicht hinaus.

Ermunterung.

Von

Prof. J. Baumann in Luzern.

Aengstliches Zagen,
weibische Klagen,
Seufzen und Sehnen,
Augen voll Thränen. —
Freund, o laß das, ich rathe dir treu!
Hast du im Leben auch Schönes verloren,
Schönes wird allezeit wieder geboren,
täglich erzeuget die Welt sich neu!

Digitized by Google

Reise durch einen Theil der Schweiz, Italiens und Deutschlands.

Von

Hektor Zollikofer.

(Fortsezung.)

Brescia hat etwa die zweifache Größe von Zürich, doch in mehreren Seitenstraßen wächst im eigentlichen Verstande Gras zum Mähen; Kirschen kosteten hier das Pfund 1 Kreuzer, Feigen das Stük 1 Pfenning unseres Geldes. Im Gallo erhielten wir ein Zimmer so groß wie der Saal des hl. römischen Reichs mit zwei wahren Riesenbetten darinn. Wir klommen den rocca erculea zu dem alten, festen Castell hinauf, das auch der Falke der Lombardei genannt wird. Den Eingang wehrte uns Militär. Vor ihm außen aber ist eine großartige Aussicht in das Landmeer des Pogebiets. Dorniges Gepflänze wuchert am Abhang, das in Italien überall den Abgang der nördlichern Nesseln ersezt. Die Wälle der Stadt dienen ebenfalls zu sehr angenehmen Spaziergängen.

Wir besahen eine Oelmühle, wo aus Traubenkernen Oel gepreßt wird. *) Der Wein der auf dem mit Land- und Rebhäusern besteften Berge, hinter dem Castell wächst, ist ganz goldfarben und wird vino santo genannt. Papierfabrikanten würden von Brescia aus, wahrscheinlich noch vier Abstecher an den See nach Gargagno genommen haben, wo eine Fabrik Papier ohne Ende liefert.

Wir aber zogen folgenden Tages die prächtige Heerstraße weiter. Die Maisfelder stehen rechts und links unter Wasser, die Maulbeerbäume sind weiß gepudert vom Staub der Straße. Bei Ponte St. Marko badeten und schwammen wir in der Chiesa, die aus dem Idro-See**) herkömmt. Unter den Felsen des jenseitigen Schlosses war eine dunkle, unergründliche Tiefe. Der Flecken Lonato hat eine sehr romantische Lage auf dem Berge; einst muß er sehr fest gewesen sein, denn um ihn herum laufen noch Bruchstüke einer roten Zakmauer mit Schießscharten. In der Nähe rechter Hand war vor drei Tagen ein Camp von zehntausend Mann gewesen, deßwegen wimmelte es hier noch von Militär aller Gattung. In Mailand war der fünfte Begegnende ein Soldat. Es sind immer frische Zuzüge aus dem Innern Oestreichs nötig, da in den Lazarathen so viele an dem durch die Hize erzeugten Fieber krank liegen, daß ein Küraſſier zuweilen fünf Pferde zu besorgen hat. Bald schimmerte uns der Gardasee entgegen im lezten Abendrot und zum erstenmale seit Como trat nun ein kleines Hügelchen auf die rechte Seite. Descenzano ***) hat seinen rich-

*) Könnte dies keine Nachahmung (in geringerer Quantität) im Rheinthale finden?
**) Der Oglio früher aus dem Iseosee.
***) descendere hinabsteigen.

Digitized by Google

tigen Namen. Von dem mit Epheu umrankten Schlosse, dessen innerer Raum aber mit elenden Baraken ausgefüllt ist, steigt man zwischen klappernden Mühlen zu ihm herab. In dem vornehmen Gasthofe von Herrn Mayer erhielten wir ein Zimmer das auf den See hinausging. Wilde Blize eines östlichen Gewitters spiegelten sich Nachts in ihm. Seine rauschenden Wellen waren unser Schlaflied.

Morgens war der Himmel halb heiter, halb mit ausgedonnnerten Wetterwolken eingehüllt. Der See war von solchem Widerschein dunkelblau bis ans Schwarze grenzend, die Berge stahlbläulich. Ein nordischer See würde grausig ausgesehen haben. Ein italienischer See behielt auch so noch seinen Grundton von Heiterkeit und Südlichkeit. Er ist 17½ Stunden lang und keulenartig geformt, aber wir sahen nur den Knopf dieser Keule halbkreisartig vor uns, der Stiel verbarg sich tief in den südtirolischen Bergen. Die kleine Westung Peschiera, vom Mincio umflossen, hat Mauern von so geringer Höhe, daß sie einer Froschfestung ähnlich sieht. Die Thore sind nur kleine Löcher. Auch der Mincio mußte uns ein Bad vergönnen. Aufwärts ging es nach Castelnuovo. Ueberall Militärgewimmel. Man trug uns an, uns für 48 Kreuzer nach Verona zu fahren; aber wir fanden es genußreicher und vorzüglicher, das Fährgeld lieber auf Labung von Ort zu Ort zu verwenden und uns unserer Füße zu bedienen. In einem Wirtshause waren etwa 20 Weidenbüschel an der hohen Diele des Zimmers aufgehängt, um alle Abende die Fliegen, die sich daran sammeln, in einen Sak abzuschütteln, jedesmal ½ Viertel voll. Man sieht sehr oft Wägelchen vorbeischnurren mit einem einzigen Sizchen, das kaum 1½ Fuß breit ist, wie ein Schnekenhäuschen. Sie scheinen eine Erfindung des Geizes und der Selbstsucht, um der Aufnahme anderer Personen überhoben zu sein. Bedienten sich derselben nur die Briefpostillone, so wäre die Post gegen alle blinde Passagiers verwahrt. Ich glaube der heftigste Sturm schmeißt sie nicht um, wenn der Postillion ein wenig hager ist, da er dann nichts zu fassen findet. Nirgends sind an der Straße fruchtbare Bäume, lauter kleine Maulbeerbäume oder Akazien, die wenig Schatten geben. Ich sehnte mich wieder unter einer Eiche oder Tanne zu schlummern. Die runden, säulenartigen Straßensteine, von rötlichem Kalk 2½ Fuß hoch, ¾ Fuß dik sind von 25 zu 25 Schritten gepflanzt. Vierzig Steine entsprechen einer italienischen Miglie *). Straßenarbeiter können der Anzahl solcher Steine nach auf den benötigten Ort ausgeschikt werden. Es lagen aber so viele abgebrochen am Boden, daß man, bei der Breite der Heerstraße, eher auf gewaltsame Bosheit schließen muß. Große Haufen Straßenmaterial liegen vorräthig auf beiden Seiten. Die Straßen sind ohne anders kaiserlich königlich. Wenn nur mehr Menschen auf ihnen wären. Doch wirbelt von Zeit zu Zeit ein Frachtwagen

*) Die wir stets 20 Minuten entsprechend fanden und sollten sonst eine halbe Stunde groß sein, da 60 auf 1 Grad des Aequator gehen.

Digitized by Google

dichte, glänzende Staubwolken auf; da ist auf zwei mannshohen Rädern sechs Fuß vorne und sechs Fuß hinten hinaus eine ungeheure Last aufgethürmt, bei 7 Fuß hoch. Ein Pferd von mittlerer Statur ist beinahe unter der Ladung innerhalb der zwei Stangen; es würde bei nicht richtigem Gleichgewicht der Last entweder in die Luft geschnellt oder zu Boden gedrükt werden. Vor ihm sind drei oder vier Zugpferde, eines hinter dem andern, das Vorderste mit einem roten Federbusch. Anstatt den Kopf eselartig zu hängen, wie man vermuten sollte, geht im Gegentheil das Wagenpferd stolz daher, gleichsam der Wichtigkeit seines Plazes sich bewußt. Die Betrachtung ist nicht uninteressant, daß in Italien Pferd hinter Pferd, in Deutschland zwei und zwei, in Dännemark vier und sechs neben einander gestellt werden.

Ebenfalls gegen Abend erreichten wir das alte, berühmte Verona*), nach dem wir zuvor oben auf der Höhe, der Scheide des Wassergebiets des Po und der Etsch, über lezterer ihre Thalrinne hinüber, eine ferne Aussicht ins Venetianische genossen hatten und links die südtirolische Bergspize Cima d'asta in blauem Dufte stralte. Verona hat ein bedeutend geringeres und gemeineres Ansehen als Mailand, sowohl im Aeußern als Innern, obschon sie im Umkreis nicht sehr variiren. **) Nachdem wir schnelle aus der Höhle der osteria tedesca herauseilten, fanden wir im torcolo (Via colomba) eine gute und ordentliche Bedienung. Ich konnte es kaum erwarten die berühmte arena zu sehen. Morgens in der Frühe erfrugen wir sie schon. Ein überraschender Anblik — das war die Sache einer andern Welt, anderer Zone, anderen Volkes, ganz fremdartig; die Schweiz und Deutschland hat keine Idee von Solchem. Ich rannte die 45 Marmorstufen hinauf, deren Riesenoval 25,000 Zuschauer faßt ***). Nun wurde mir vieles von den römischen Fechtspielen, Thierkämpfen, naumachien, klar. Ich sah im Geiste das römische Volk stehen und schreien: panem et circenses! †) Gegen Norden stehen noch vier Bögen oder Hallen im Luftraum, Anzeige, daß das Gebäude zu der Römer Zeiten noch ein Drittel mehr Volk faßte. Eiserne Stangen und Klammern halten die herausgebrochenen Steine dürftig zusammen und versprechen früher oder später dem Untenwandelnden ein tödtliches Geschik. ††) Wilde Blumen wachsen oben am Rande. Man übersieht die Häuser der Stadt (und besonders des Plazes Bra) mit den Castellen Vachio, St. Felize und St. Pietro. Die Mitte unten füllt eine hölzerne Theaterbude aus, durch das Zimmer eines Mineralien- und Versteinerungen-

*) Im Nibelungenlied Bern genannt.

**) Mailand hat zwei und ein Viertel, Verona ein und eilf Zwölftel Meilen im Umfang. Das erstere dabei 130,000, das leztere nur 45,000 Einwohner.

***) Beim Kongreß 1822 sollen bei Anlaß eines Festes 80,000 darin gestanden sein. Die längere Axe des Ovals beträgt 464, die kleine 367, der Umkreis 1331.

†) Brod und Schauspiele!

††) Die Eigenthümer der unterhalb stehenden Häuser verlangten die Abtragung dieser Gefahr drohenden Ueberreste. Da ließ ein Graf, nur zum Schein, die schwachen Stangen und Klammern anbringen, worauf sich die Thoren zufrieden gaben.

Digitized by Google

händlers geht man hinein. Arbeiter waren mit Ausbesserung beschäftigt. Das römische Volk konnte seiner Zeit zu etwa 30 Löchern hinausströmen. Gegenwärtig sind die äußersten Hallen entweder Waarenbehälter oder Werkstätten von Schmieden und Wagnern und das Geschrei der Esel, Wiehern der Pferde und Tosen des Marktgewühles drum herum. Ungeheure Haufen von Zwiebeln liegen auf dem Boden, werden mit Schaufeln abgeschöpft und den Käufern in ihre Säke hinein, gleich Kartoffeln, zugemessen. Das Militär sahen wir mit kleinen papiernen Fähnchen in der Hand und wußten zuerst nicht was daraus machen, bis wir an Privatpersonen sahen, daß es Fächer waren, um die Wangen abzukühlen. Die Feigen waren hier von der Größe der größten Weinbirnen, entweder gelb oder schwarz, sehr schmakhaft und süß, das Stük ein Kreuzer. Da ich nach Norden zu reisen gesinnt war, bedauerte ich nicht einen Korb voll zu fortgesextem Genusse mitnehmen zu können. Sehr besehenswert ist zu Verona auch die Etschbrüke und des Grafen Gazzola Naturaliensammlung, ein wahres Potosi der Oriktologie. Das Wichtigste in derselben sind die Ichtyolithen im Stinkschiefer vom Bolkaberge.

Abends besuchten wir das Theatro di giorno in der Arena. Das Stük war: die Brüder von Leiden; Geberden und Ausdruk schienen mir gut. Sehr romantisch war mir aber die Sache sowohl wegen dem Orte, als auch der Neuheit. Wer das Schauspiel nicht ansehen will kann das Abendrot ansehn. Ich benuzte dies auch für eine Zeitlang und meine Gedanken waren ferne bei den alten Römern. Es saßen ungefähr 5 — 600 Herren da, darunter kaum ein halb Duzend Frauenzimmer. Niemand saß auf den Steinsizen selbst, sondern alles auf Strohstühlen, weil man ersteres zur Abendzeit für etwas ungesund hielt.

Den andern Morgen schied ich von meinem guten M...; ich gegen Norden, er gegen Süden nach Ferrara. Meine Feigen und Orangen, die ich eingepakt hatte, aß ich schnelle, um nicht zu schwer zu tragen. Ich sagte der Lombardei mit einiger Hastigkeit ein Adieu und sang: Reihet euch ihr Lebenstage!..... Bei Volargino trat ich auf einmal in die Felsen ein, die ich nicht so nahe vermutete. Die Etsch rauscht zur Linken hart an der oft um Felseneken herumführenden Straße. Der Wind blies hier so heftig, daß er in den Staubwolken erbsengroße Kiesel schleuderte, die meine Wangen wie Hagel peitschten. Sonst ist die Straße so hart wie Erz. Die Menschen sind hier wild von Aussehen, ihre Sprache thierähnliches Geheul. Sie sind Abkömmlinge der alten Cimbern, die vor 2000 Jahren aus diesen Felsen in Italien einbrachen, von Marius aber, halb aufgerieben, wieder in die nämlichen Gebirge zurük geworfen wurden. Von Dolce bis Peri traf ich über 2 Stunden kein Haus und keinen Menschen an. Nur jenseits der Etsch, in den Winkeln der rötlich grauen Felsenwand, waren Dörfer, gleich Vogelnestern, deren Gloken harmonisch läuteten, wozu die Käuzlein in den gründbekränzten Felsen accompagnirten. Das Auge des Geologen Leopold von Buch hat diese Dolomitberge schärfer angeschaut als meines und der ganze Wagen der Geologie

Digitized by Google

ſtand auf einmal ſtill, als er hier „Granit in unregelmäßigen Schichtungen auf unverkennbar ſekundären Gebiete*) vorfand.“

In Peri rechnet man nach ſchweren oder leichten Quarantani (Kreuzer) 30 leichte ſind gleich 25 ſchweren. Auch kamen hier Sechskreuzerſtüke (im Wert von ¼ Lire, Quatrini genannt) zum Vorſchein. Alla iſt der erſte tiroliſche Fleken. ½ Stunde vor ihm außen fängt das große 67,012,200 Quadratfuß betragende Steinmeer an, oder wie es die Eingebornen nennen „die Lavinen von St. Marko“ das aus Blöken eines benachbarten Mergelfelſens entſtanden iſt. Ich dachte mich hier auf einmal wieder auf die Albula verſezt, nur iſt es da heiterer und freier, wozu auch die hellere Farbe der Steine beiträgt. Allein geheuer iſt es nicht ganz in dieſer Wüſte; ſchon mancher Banditenſtreich wurde hinter dieſen Felsblöken verübt; der einſame Wanderer beflügelt gerne ſeine Schritte. Wirklich war ich der Geſellſchaft eines ſehr verdächtigen Kerls, die ſich mir beim Anfang dieſer Oede durchaus aufdringen wollte, nur durch eine Liſt entgangen. Er traf mich nämlich, als ich mich eben auf einem Stein ausruhete, kam von der Seite her und mußte, wie es ſcheint, nicht bemerkt haben, woher ich gekommen war. Auf ſeine Frage: wohin die Reiſe gehe? gab ich ein paar unverſtändliche Worte in Antwort, ſprang dann auf und ging ein Duzend Schritte gegen Süden. Er ſchlug die nämliche Richtung ein und hätte ſicher auch die entgegengeſezte eingeſchlagen. Plözlich wandte ich mich lautlos um und ſezte meinen Weg nach Norden fort. Beim Umſchauen, ob er mir etwa nachfolge, konnte ich kaum das Lachen verbeißen über des Kerls Betroffenheit; ich aber dachte bei mir: kommſt du mir nun jemals von hinten, vornen oder ſeitwärts zu Geſicht, ſo weiß ich doch nun ſchon auf 10 Schritte weit woran ich mit dir bin. Ferner kam mir zu Sinn: wie wohl mancher der italieniſchen Kardinäle, Erzbiſchöfe und Biſchöfe bei ihrer Hin- und Zurükreiſe von dem berühmten Konzilium von Trident **) mit Bangigkeit in ihrem Kutſchenkaſten werden gekauert haben, bis dieſe verrufene Streke paſſirt war. Ueberhaupt hatte ich mich in den Engpäſſen von Volargino ſchon gewundert, daß die mißtrauiſchen und ängſtlichen geiſtlichen Herren Trident zu ihrem Verſammlungsort erwählt hatten, wo ſie in mancher Schlucht gefangen werden konnten, wie der Fuchs in der Falle.

In Saravajo war eine alte, räuberiſche Wirtin, die mir beinahe mit Gewalt Sachen abkaufen wollte. Ich ließ ihr um hohen Preis einige vorräthige Naſtücher und Halstücher. Kein Wunder! denn hieher erſtreken ſich keine Vibrationen der Schmugglerei mehr.

Roveredo liegt unten am Berge Altiſſimo und hat ſeinen Namen wohl von roufrir, denn das Thal erweitert ſich hier, oder vielmehr die geringere

*) Jurakalk.

**) Anno 1545 bis 1563. Die Verſammlung war zuſammengeſezt aus 7 Kardinälen, 5 Patriarchen, 33 Erzbiſchöfen, 234 Biſchöfen, 7 Aebten, 7 Generalen vom Orden, 146 Theologen und 11 biſchöfl. Vikarien. Die Mehrzahl Italiener.

Digitized by Google

Höhe der linken Grenzfelsen läßt dieß einige Schritte weit wähnen. Das Schloß gleicht der Alhambra Granadas. Es war eben Jahrmarkt und ich mußte mich durch ein Gewühle von Gauklern und Seiltänzern durcharbeiten. Aber die gepuzten Mädchen, so viel ich deren bemerkte, trugen hier den Sieg über die Lombardinnen noch nicht davon, was später im Nordtirol, besonders um Schwaz herum, eher der Fall war. In der Stadt selbst muß man noch unter mehreren Bogen hindurch und rechts und links schimmern Seidenhäspel. Ich sezte meinen Weg weiter fort, fühlte mich aber sehr ermattet und wollte mich durch ein Bad in der kühlen Etsch wieder beleben. Eine Bucht war ganz dazu geeignet; zuerst schrekte mich aber darinn ein plözliches rauschendes Anwachsen des Wassers, was sich hernach ebb- und fluthartig wiederholte. Um 2 Uhr kam ich nach Caliano und konnte vor Ermüdung nicht weiter. Bald stellte sich Fieber und die heftigste Ruhe ein. Mochte die so lange anhaltende Hize an sich daran schuld sein, oder der zu häufige Genuß der Südfrüchte in Verona, oder das erkältende Bad, oder alle drei vereint, genug, da war mit keiner Schokolate zu helfen, ich verbrachte eine schlaflose Nacht. Morgens 8—9 Uhr, als ich endlich etwas einschlummerte, schien mir dieser Schlaf so lange gedauert zu haben, daß ich mich nicht bereden lassen wollte, daß nicht der ganze Tag und die ganze morgende Nacht darüber hingegangen. Im Traume gestaltete sich alles als ob ich nimmermehr aus italienischer Zunge herauskommen sollte; im Wachen hatte ich wenig andere Aussicht. In diesem Dorfe, wo sich niemand um mich bekümmerte und niemand mich verstand, war mir das länger Krankliegen schrekklich; ich rafte meine lezten Kräfte zusammen und ließ mich nach Trient fahren, wo ich gegen anerbotene Bezahlung von dreißig schweren Kreuzern täglich, schlunige Aufnahme im Spital fand. Man führte mich in den weißen, luftigen Krankensaal ein, und gab mir zwei frische Hemden, da mich troz der Hize von 28° Frost schüttelte. In diesem einten Saale waren etwa vierundzwanzig Betten, über jedem Bette eine Tafel mit dem Namen und der Krankheit des Kranken nebst seiner Diät, nebenbei ein Tischchen. Von Aderlaß und Blutigel erwarten die italienischen Aerzte, wie bekannt, alles Heil, so auch hier, das erstere geschah mit der Lanzette.

Alle Morgen und Abende machten der Arzt, der Chirurg, der Kaplan und ein Kapuziner die Runde von Bett zu Bett. Der zweitlezte empfahl mir mich zur Beichte und Kommunion vorzubereiten. Am dritten Tage gab man unweit von mir einem Kranken die lezte Oelung, eine Stunde darauf verschied er mit dem Ausrufe: „mio Jesu perdona!“ welches einen tiefen Eindruk auf mich machte. Rechts neben mir lag ein kleinlicher, widriger Belgier, mit dem ich wenige Worte wechselte. Als es am übelsten mit mir stand, raffte sich mein Geist doch auf zu dem Gedanken: wenn ich sterbe, so will ich mich dem Weltgeist übergeben, der mich in diese Welt gestellt hat — dies ist einzig ein Zusammenhang mit deiner jüngsten Gedankenwelt; alle andere schnelle Schraubung in Religion hinein wäre ein unreines Geschöpf der

Digitized by Google

Angst und Gottes und deiner unwürdig. Ewigkeit und Christus sind ebenfalls in der Hand dessen, der mich in diese Welt stellte; der für meinen Körper Windeln schenkte bei diesem Leben, wird für nötige Windeln meines Geistes sorgen beim andern, und will er nicht — was wäre dagegen zu machen?

Am sechsten Tage kam das Glöklein wieder zu einem Kranken, der auch bald starb. Als hingegen bei mir die Gefahr vorüber schien, brüstete sich der herzensgute Doktor (lat. sprechend) mit seiner Methode und tadelte die Deutschen, daß sie die Dissenterie für eine Lähmung der Eingeweide ansehen, anstatt für eine Entzündung. Mich dünkt es können beide Recht haben.

Das Wetter war leider himmlisch schön. Gerade vor mir sah ich die Berge von Trient. Ich bat mir Bücher aus. Der gefällige Kaplan gab mir Schmieds Erzählungen und Thomas de Kempis de imitatione Christi. Früchte dieses Lesens, und der Stimmung, in die es mich versezte, waren das Gedicht der Bilderstrauß und die Parabel: der Diamant *).

Als in der zweiten Woche das Fieber bezähmt war, durfte ich mich bald im Spitalgarten ergehen. Abends sog ich bei offenem Fenster den Gewürzduft der Gegend ein. Nachts 10 Uhr wurde die Saallaterne angezündet. Wohl denen die ein Schlummerkorn fanden. Morgens 5 Uhr fieng jedesmal zuerst ein verdammter Schwäzer seinen Lärm an als ob er allein im Zimmer sei; er erwekte die Reihe der Huster, einer darunter hatte einen solchen Stentorhusten, daß die Fenster klirrten.

Dem Herrn Kaplan machte ich mich verbindlich durch die Zeigung meiner Kunst des Siegelabdrükens. Er wird künftig seine Langeweile mit dieser Beschäftigung töden. Indem ich den Spital verließ, durchging ich nun zum erstenmal die Straßen von Trient selbst und herbergte noch einige Tage in einem Wirtshause; denn noch war ich bleich und zu schwach zur Fortsezung meiner Reise. Indeß besah ich die große Kirche St. Pietro und St. Maria maggiore, wo das Konzilium gehalten wurde **). Noch glaubte ich das Trippeldugend Anathemas an den Wänden dumpf hingrollen zu hören. Dem Hrn. Grafen J... drükte ich alte Stempel ab. Beim Mittagsessen, wozu ich eingeladen war, zeigte er mir seine überaus reiche Münzsammlung von Alexander magnus an bis zum griechischen Kaiser Zeno, so wie auch zahlreiche römische Alterthümer der Umgegend. Er erhob Schiller über Göthe und zeigte sich als ein aufgeklärter Herr, mit der Eigenheit, nie einen Tropfen Wein zu kosten, was so mitten im herrlichsten Weinland so viel ist, als ob ein Aelpler keine Milch und ein Insulaner von Timor keinen Kokosnußsaft trinken wollte.

Ich hukte nun wieder meinen Torniſter auf. Die Reise ging noch langsam, stets der Etsch aufwärts. Bei Lavis sichert ein Riesendamm die Straße gegen die Ueberschwemmungen des wilden Bergbaches Avis aus dem Fleimserthale.

---

*) Siehe 2. Heft des Jahrg. der Schw. Bl. 1833 S. 99 und Jahrg. 1832 11. Heft S. 19.
**) Siehe frühere Note.

Digitized by Google

Sonst läßt man in dieser Gegend den Bergbächen Spielraum von hundert bis zweihundert Schritten für ihren Schutt. Würde man im Glarnerlande so denken, so würde es keinen Fuß breit Thalboden haben. Die Steine liegen im Tirol ebenfalls da, denn so wie der Skorpion seine Heilkraft mit sich führt, so rufen auch die Bergbäche zu: da sind Felsbroken! dämmt uns ein! In Salurn kam ich endlich wieder einmal in die deutsche Zunge herein. Ich lagerte mich der Etsch gegenüber (den Flößen zuschauend, die mit gekrümmten Rudern hinabtrieben), unten an einer Felswand und küßte den Boden. Meine Krankheit hatte mir den Längen- und Zeitraum seines Missens verdreifacht. Italienisch hatte ich nicht viel profitirt, besonders weil ich von Mailand bis Verona einen Dolmetscher zum Begleiter gehabt hatte; doch mit Zeitungen hatte ich mich schon gut unterhalten können. Am meisten hatte mich das Wort caldo, warm, geirrt, das mir wegen dem ähnlichen deutschen, kalt, stets wie an der Zunge hängen wollte. Der allgemeine Eindruk den die Lombarden auf mich machten, war, daß sie einen harten Sinn haben, durchaus gefühlloser, undienstfertiger, der Habsucht ergebener als die Deutschen seien, dabei verschlossener und empfindlicher. Ihre Geisteskräfte konzentriren sich meist in der Schlauheit, ihre Gefühle in Glanz und Sinnenrausch, wie ihre Musik. Dieses Urtheil wurde mir von solchen, die mit den Bewohnern vertrauter sind als ich, als richtig anerkannt. Die Vorzüge vor den Deutschen schienen mir in einer größeren Verstandesraffinirtheit und gewandterem Takt im Benehmen zu bestehen, indem wirklich weniger ziel- und kernloses Geschwäze, unbestimmte Geberden, phlegmatische Eidechsenaugen, überhaupt von jenen nichtssagenden aufgedunsenen Gesichtern des Nordens gefunden werden.

Dennoch aber war es mir ungleich wohler auf deutschem Boden und dessen milderer Gemütlichkeit. Ich erhob mich dankend und eilte froh auf Neumarkt zu. Bozen (Bolzano) liegt am Zusammenfluß der links von Meran herströmenden Etsch und der gerade von oben herunter rauschenden Eisak in einem solchen Glutkessel, daß hier sogar die afrikanische Dattel zur Reife gelangt. Der Thermometer erstieg hier 30°. Die meisten vornehmen Familien waren dieser Hize entflohen und befanden sich auf ihren Landhäusern in Oberbozen, 1½ Stunde weit im Gebirge. Den folgenden Tag war Sonntag. Der Zug der Leute zog mich ebenfalls zur Probsteikirche wo ich einen Pater Franziskaner predigen hörte: wie der hl. Franziskus vor Christus mit dem Begehr um einen Ablaß hintrat, wie ihn die darnebenstehende Mutter Gottes in seinem Begehr unterstüzte, wie nun allen, die diesen Ablaß kauften, nicht allein ihre Sünden, sondern auch die zeitlichen*) und ewigen Strafen derselben erlassen sind und die göttliche Gerechtigkeit bezahlt ist, wie „wir, die wir euch diesen Ablaß zutheilen, höher sind, denn alle Proseten“ u. s. w. Ich musterte indessen die Kopf-

*) Wie kömmt es denn, daß es in kathol. Ländern doch so viel Unglüksfälle gibt wie anderswo? Anm. des Verf.

Digitized by Google

bedekung der weiblichen Hälfte und unterschied drei Arten derselben, die, nach Laune, bunt durch einander sich fanden, ohne Jugend und Alter, vornehm und gering anzuzeigen: ein grüner Schattenhut, ein weißer, 1 Zoll diker Müzenkegel (Zukerhut) oder aber eigentliche schwarze Männerfilzhütte, oben mit einem etwas breiten Kreis. Die Männer prangten mit ihren grünen, ¼° breiten Hosenträgern und umstanden in dichten Haufen die sonnenhellen Pläze.

Ich wanderte Nachmittags mit einem Krainer aufwärts ins Gebirge. Wie es scheint, können die Tiroler keiner eine halbe Stunde ohne „einen Wein" sein, denn bald kamen wir zu Sandkellern mit einem Vordache, wo man uns zurief: „wollens nicht ein Bißel zukehren?" Das Seidel (Schoppen) kostete zwar nur 3 +, war aber herbe. Um den Durst zu löschen, füllten wir noch „einen Pfiff" (¼ Seidel) mit grauem Eisakwasser an. So viel Tiroler vorbeikamen, so viele konnten dem Rufe: „he Alter! he Mutter! he Madel, du Schwarzaugigte!" nicht wiederstehen und kehrten zu; denn der Tiroler ist leichtsinnig, großthuisch und verschwenderisch, dabei großmütig, lustig, wizig ohne beißend zu sein. Wie viel Druk und Leiden braucht es bis ein Tiroler sich der Melancholie ergibt! Mein Krainer gab mir Bruchstüke aus seiner Sprache, der slavischen, mit der man auch ein gutes Stük durch die Welt reisen kann, nämlich durch Illyrien, Böhmen, Polen, Hungarn und ganz Rußland. Eben als ich mich mit ihm in ein näheres Detail einlassen wollte, schied uns eine sich mir darbietende Fahrgelegenheit. Im nächsten Dorfe kostete ich in einem Privathause einen dunkeln Wein von solcher Stärke, daß er wie Feuer die Kehle hinabfloß. Ich bemerkte wie feurig der Wein nun erst dieses Jahr bei der unendlichen Hize werden müße, aber man bejahte es nicht und sagte vielmehr: es sei für den Wein sogar noch zu troken. „Alles ist verbrannt, die Wiesen gelb, der Mais zwergig. Alles fleht um Regen. Die Priester sagen: eure Bittgänge haben nichts genüzt weil sie Schwäzgänge gewesen."

Das Thal wurde immer enger und wilder, ununterbrochen längs der rauschenden Eisak. Die Ebenen haben viele Aehnlichkeit mit einander. Die Gebirge auch. In wie vielen solchen Bergstromsbetten bin ich nun nicht schon gewandert, längs dem Rhein, dem Nekar, der Elbe, der Leine, der Emme, der Birs, der Thur, der Linth, der Adda und Etsch u. s. w. Der Unterschied ist nicht bedeutend; die Gegenden wiederholen sich. In diesem Thalgrunde fiel mir die Menge der Wirtshäuser auf. Die Gebäude haben meist dreiekigte Erker und der mittlere Stok ist mit Gitterfenstern verwahrt. So bis Klausen.

(Fortsezung folgt.)

Digitized by Google

Devisen.

Von

J. A. Rueh.

Schau niemals zweifelnd in die Ferne,
in dir stehn deines Glükes Sterne.

* * *

Es kann nur Eines dich erheben,
dies Eine mußt du selbst dir geben.

* * *

Wer's Glük hat führt die Braut nach Haus
und jagt's mit ihr oft wieder hinaus.

* * *

Des Blinden Urtheil kann bei Farben niemals taugen,
nicht hat die Sonne Fleken, sie sind in seinen Augen.

* * *

Ein unnüz Leben ist ein früher Tod;
um lang zu leben, thut mehr als Eines not.

* * *

Auch des Stärksten kühnster Mut,
ohne Klugheit ist nur Wut.

* * *

Den Frauen hat's die Natur gegeben,
der Mann erwirbt sichs erst im Leben.

* * *

Frei athmen macht die Freiheit nicht allein,
in Wort und That will sie genossen sein.

* * *

Das Leben ist gar bunt und kraus,
steig nie über deinen Kopf hinaus.

* * *

Das Unglük stürme auch, so sehr es immer kann,
ein tapferes Gemüt wird nie ihm unterthan.

* * *

Räumt man dem Esel Würden ein,
glaubt er geboren drinn zu sein.

* * *

Wer Schwache leiten will, der sei
von gleicher Schwachheit selber frei.

Digitized by Google

Aphorismen.

Von Demselben.

Ist der Gehorsam Gewissenssache, so tödtet er das Freiheitsgefühl nicht, sondern belebt und bestärkt es, so sinnt und sorgt ein Jeder, wie er am Besten diene und nüze und die Herzen wie die Hände vergliedern sich in Eines. —

* * *

Viele Kleine dünken sich, indem sie die Fehler großer Männer nachahmen wollen, auch groß, allein nicht einmal mit jenem Fehlernachahmen gelingt es ihnen immer; um wie viel weniger ist demnach an ein Erreichen der Vorzüge Jener zu gedenken?! —

* * *

Für die Sache der Menschheit zu streiten, und wenn man auch unterliegt, ist immer rühmlich und heilsam. Völker streiten nicht für die Namensverherrlichung ihrer Anführer, wohl aber für die Erlangung und Verherrlichung ihrer gerechten Sache. —

* * *

Zensurgeseze sind die armseligsten Löschanstalten gegen die Himmelsflamme der Wahrheit und Freiheit; jemehr man sie zu dämpfen versucht, desto heller und lebhafter lodert sie empor, sie ist wie das griechische Feuer, das mit keinem Wasser gelöscht wird.

* * *

Wo in einem Staate die Gerechtigkeit — die rechtmäßige Tochter der Freiheit — nicht das oberste Gesez ist, da gibt es immer nur gebeugte Sklaven und unruhige Bürger.

* * *

Das Geld im Lande gleicht dem Dünger des Landmanns, der nur dann erst nüzet, wenn er nicht hinterm Hause auf einem Haufen beisammen liegen bleibt, sonden auf dem Felde gehörig und mit Einsicht verbreitet wird.

* * *

Der Narr weiß immer voraus, was er sagen werde, nie aber was er wirklich sagt. Vernünftige Leute hingegen wissen und überlegen immer was sie sagen werden. Dies ist der leichte Unterschied woran man Thoren und Vernünftige erkennen kann.

* * *

Die Justiz in den Händen einer schnöden Verwaltung, ist das scharfgeschliffene Schwert des Damokles, das an schwachem Faden über dem Haupte eines jeden Bürgers schwebt.

Digitized by Google

Alte Volkssagen vom Rhein und Schwarzwald.

Die Nacht hat sich gelichtet,
die Schatten sind geflüchtet;
nur noch im Mund der Sage
geb'n Geister heutzutage.

Die fallende Lichtpuzscheere.

Auch die Rheingegenden des südöstlichen Schwarzwaldes haben ihre Sagen von Hexentänzen. So soll bis vor ungefähr 30 Jahren in der Gemarkung von Laufenburg, in dem sogenannten Blauen, ein großer zirkelrunder Plaz, auf dem niemals Gras wachsen wollte, gewesen sein, und alljährlich zu gewisser Zeit die Hexen sich eingefunden und da ihren Tanz getrieben hätten. —

In der Abenddämmerung eines sehr schönen Sommertages ging einmal ein geistlicher Herr in der Nähe jenes Plazes spazieren, und als er sich demselben bis an den Rand näherte, fiel plözlich unter spöttischem Lachen eine Lichtpuzscheere aus der Luft, die ihm, troz seines Lederkäppchens so bedeutend in den Kopf drang, daß er mehrere Wochen an der Wunde zu heilen hatte. Dies erzählen jezt noch mehrere, die diesen Herrn kannten.

Der feurige Mann.

Ein Laufenburger Schiffer, Joseph Zimmermann, fuhr eines Abends spät mit seinem Weidling (kleines Fahrzeug) von Sekingen, heimwärts. Als er dem sogenannten Scheffigen (Anlandungsplaze) gegenüber war, sah er den jenseitigen steilen Rain herunter einen feurigen Mann kommen, sich dem Ufer nähern und mit den Händen fortwährend winken und andeuten, er möchte ihn herüberholen. Der unerschrokene Schiffer, wohl überlegend, daß er keine andere Wahl hätte, wenn er nach Hause wollte, fuhr hinüber, nahm ohne alle Umstände den ungebetenen Rufer auf den Vordertheil des Weidlings und ruderte mit ihm nach dem jenseitigen Ufer zurük. Dort angekommen, wollte ihm jener zum Danke die Hand reichen. Allein der Schiffer, wohl wissend, daß es auf diese Art um ihn geschehen wäre, reichte dem Feuermännlein statt der Hand das Ruder, in welches jener denn auch deutlich alle fünf Finger einbrannte. Selbst dem Boden des Schiffchens hatte derselbe, wo er saß, den ganzen Siztheil vollständig eingebrannt. — So erzählens noch viele Schiffer daselbst, wie es ihnen ihre Väter und Großväter auch erzählt haben.

Der sich sonnende Schaz.

Auf dem rechten Rheinufer, zwischen Laufenburg und Bünzgen, in dem felsigen Thale des Andesbaches, sollen bis zum dreißigjährigen Kriege mehrere

Digitized by Google

Hammerwerke und sonstige Häuser gestanden haben, und wirklich findet man dortselbst noch Mauertrümmer und viele Schlak-Steine. Aus jener Zerstörungszeit her, sagt man, seie daselbst viel Geld vergraben.

Einmal, in der Fronfastenzeit, ging ein Bürger von Laufenburg in genanntes Waldthal um Holz zu holen. Es war um Mittag und sehr heiß; er sezte sich unter einer Eiche nieder um auszuruhen. Plözlich sieht er, unfern von sich, gewöhnliche Kohlen langsam aus dem Boden hervorsteigen, die allmählig zu einem Haufen von der Größe eines Korbes anwuchsen. In demselben Augenblike zeigte sich auf dem Kohlenhaufen eine ungeheure, sich ausspreizende Kröte, die ihn mit feurigen Augen unbeweglich anstarrte. Mit unverwandtem Blike staunte der Mann eine geraume Zeit diese wunderbare Erscheinung an, als plözlich wie weggewischt, Kohlen und Kröte in den Boden versanken. Als er das, was er gesehen bei seiner Nachhausekunft erzählte, sagte man ihm, daß er eine so schöne, sich selten ereignende Gelegenheit, reich zu werden, nicht hätte unbenüzt vorbeigehen lassen und sich ohne alle weitern Umstände der Kohlen und Kröte, hätte bemächtigen sollen. Jene Kohlen seien ein Haufen Geld gewesen, die der Böse in Gestalt einer Kröte bewacht hätte, welcher aber leicht durch Bekreuzungen und passende Sprüche zu vertreiben gewesen wäre. Erzählen noch mehrere, die jenen Bürger gekannt hatten.

Der Pfaff.

Barbara Kuhn von Laufenburg mußte eines Abends noch spät, nach dem ¼ Stunde entfernten Dorfe Murg gehen. Es war heller Mondschein. Unfern des Dorfes, bei dem Kirchhofe erblikte sie eine schwarzgekleidete Mannsgestalt, die das Gesicht von der Straße abgekehrt, und ein Buch unterm Arm hielt. In der Meinung es wäre der Pfarrer in Murg, der noch so spät zu einem Kranken gerufen worden sei, grüßte sie ihn höflich. Langsam wendete sich die Gestalt mit einem Gesichte wie Schnee so weiß, um, nikte ihr dankend zu, und verschwand dann plözlich. Das augenblikliche Verschwinden und das leichenblasse Angesicht des vermeinten Pfarrers, machten der Barbara Kuhn federleichte Füße und außer Athem kam sie an dem Orte ihrer Bestimmung an, wo man sie fragte, was vorgefallen wäre. Sie erzählte; allein lachend erwiederte man, daß sie ohne Furcht hätte sein sollen, denn die ihr erschienene Gestalt wäre nur der Pfaff gewesen, der oft spät Abends im Mondscheine dort spazieren ginge, doch nie Jemanden etwas zu Leide thäte, und nur, wenn man ihn angeredet und er geantwortet hätte, wie Duft verschwinde. Ohngeachtet dieser beruhigenden Erklärung wollte Barbara Kuhn doch nur mit einem Begleiter den Rükweg antreten. — Erzählen noch viele zu Laufenburg und Murg. — (Von Demf.)

Digitized by Google

Alte Volkssagen aus der Schweiz.

Gesammelt

von

A. Henne.

(Fortsezung.)

Der Eierhagel.

Vor Zeiten lebte zu Corbers oder da herum eine Wittwe, genannt Cattillon, mit drei Töchtern, die jede Woche auf dem Markt einen Kratten oder Korb voll Eier zu verkaufen hatte. Die Töchter waren wohlgestaltete Weibspersonen, denen es gar nicht an Kiltgängern mangelte. Einmal bei einem Abendsize fand einer der Kiltgänger in einem Winkel einen Krug; er wollte wissen was darinn enthalten sei, was er aber nicht erfahren konnte, so daß er ihn unbemerkt wieder an den gehörigen Ort hinstellte. Gleich darnach wurde er gewahr, daß die Töchter unbemerkt den Krug hervorzogen, und begierig von der darinn enthaltenen Materie lekten. Da dachte er, es ist gewiß etwas Seltenes; kaum waren die Mädchen wieder bei ihren Kiltern, so schlich er ganz still zum Kruge, und lekte ihn vollends leer.

Auf der Heimreise befällt den Kilter ein heftiges Bauchgrimmen, die Eingeweide fangen an sich zu bewegen; ein großer Lärmen im Leibe, und darauf ein fürchterlicher Hagel, so daß er einen ganzen Kratten mit Eiern füllen konnte.

Der Nachthund der Gassentätscher.

Vor Zeiten, — wenn ich nicht irre, am Ende des siebenzehnten Jahrhunderts bis zur Mitte des achtzehnten, sah man vom Burgelnthor bis zum hohen Stein über die warme Sense gegen Gutenmannshaus des Nachts ein Gespenst. Es glich, wie ich in meiner Jugend von den Alten oft gehört habe, einem großen, schwarzen Hund, hatte weit hervorragende, feuersprühende Augen und eine lange feurige Zunge, welche das Ungeheuer weit aus dem Rachen herausstrekte.

Wenn man es nicht beunruhigte, so that es Niemanden etwas zu leid; als aber einstens spät in der Nacht mehrere mutwillige, junge Bursche, welche im Wirtshaus zu Plaffeien ihr Spiel getrieben und da sich ziemlich benebelt hatten, im Begriff waren durch das Dorf nach Hause zu gehen, so nahmen sie das Gespenst wahr und nekten es. Aber nächst dem Brunnen stellte es sich ihnen zwischen den Häusern entgegen mit seinem feurigen Rachen und glühenden Augen. Die Frechheit hatte hier mit dem berauschten Mutwillen schon merklich nachgelassen. Eilends waren die Bursche auf einen Nebenweg aufmerksam, um bei der hintern Schmiede die Straße wieder zu

Digitized by Google

erreichen; allein auch da stellte sich das Gespenst denselben in den Weg, aber in einer weit größern Gestalt. Kaum waren diese jezt ganz entnüchterten großen Lärmer im Begriff die Rükkehr neben dem Wirtshaus und Dorfbrunnen zu machen, so stand es vor ihnen gar fürchterlich auf dem Plaze, so groß und hoch wie Josts Speicher; weiter konnten und durften sie nicht gehen. Der Mutwille war ganz verschwunden, die vorgenommene Heimreise mußten unterlassen werden; erschroken und mit Angstschweiß stark benezt blieb ihnen keine andere Zuflucht, als beim Wirtshause, das sie kaum vor einer Stunde verlassen hatten, anzuklopfen, wo man ihnen auf ihr ungestümes Pochen die Thüre sogleich öffnete, und wo sie mit zitternden Geberden um eine Nachtherberge baten, was ihnen der Wirt auch gestattete, so daß sie am andern Morgen, sobald es Tag war, in aller Stille nach Hause gehen konnten.

Ein zweites Nachtstük vom Gassentätscher.

Ein andermal, — es war um die Geisterstunde, — ging einer, der lieber im Wirtshause als in der Kirche oder seiner Wohnung war, vom ersten durch die Gasse das Ried *) hinauf gegen Plaffelb, wo er wohnte. Ungefähr eine Streke von hundert Schritten seit der Häusern im Ried gegen dem weißen Stahlen, der jezt die Taffela heißt, begegnet ihm das Gespenst in der gewohnten Gestalt des bekannten Nachthundes. Der Reisende muß berauscht gewesen sein; denn er wollte die Mitte des Weges nicht verlassen, und das Ungeheuer auch nicht. Wie es zuging weiß ich nicht, da aber der Bursche vorüber war, kehrte sich der Nachthund auf der Stelle um, und springt ihm auf die Schultern, sich mit beiden Pfoten über die Achseln festhaltend und anklammernd, so daß sich der Kerl von dieser Last nicht zu befreien vermochte und sie unter Angst und Schreken keuchend tragen mußte, wohl eine halbe Stunde weit, bis nahe an das Plaffelbdorf, wo ein Kreuz steht.

Ich erinnere mich (sagt Wilhelm Schäfer) noch als ein junger Knabe diesen Ungeheuerträger gekannt zu haben; er war aber schon sehr alt. Uebrigens wenn man ihn nicht foppte, soll der Gassentätscher niemanden beleidiget, sondern blos betrübt angesehen haben. Man versichert es sei ein Geist gewesen, der von dieser Qual befreit worden, als ihn vor vielen Jahren ein Wächter vor dem Bürgelnthor anredete.

Der Braisse.

Am Fuße des Jorat, zwo Stunden nordwestlich von Vevey und drei Stunden östlich von Lausanne, im Grunde eines anmutigen Thales, liegt ein kleiner See, den man le lac de Brai, Bret, Bré, oder Broz,

*) Ried ist ein Ort (Weiler) im Obernschrot Rechthalden, die Häuser sind zwar zerstreut, und er wird in Ober- und Niederried eingetheilt; die Gasse von Plaffeien und Plaffelb führt dort vorbei.

Digitized by Google

Brot (Lacus Bromagus) nennt. Er ist sehr fischreich und blos durch Quellen genährt, denn kein Bach führt ihm seine Gewässer zu; hingegen entladet er sich durch den Forestaybach, der unter dem Dorfe Rivaz einige Mühlen treibt, dann mehrere schöne Wasserfälle bildet, und sich endlich in den Lemanersee ergießt. Seine Umgebung ist wankend und trügerisch, und mehrere verwegene Personen, die sich zu weit hinauswagten, verloren dort in der schlammichten Tiefe oder von den Wurzeln zahlreicher Substanzen umstrikt, ihr Leben. Einige hübsche Höfe verschönern das Thal- und Seegelände, an dessen östlichem Ufer man vor einigen Jahren (1805) die Trümmer des alten Bromagus oder Viromagus, einer römischen Militärstation, gefunden hat, von welcher der Antoninische Wegweiser meldet.

Man sagt, dort sei einst eine Stadt gestanden. Ein armer Reisender bat um eine Nachtherberge; er wurde überall spröde abgewiesen, nur ein dürftiger, aber frommer Bürger nahm ihn gar gastfreundlich auf. Am andern Morgen lag seine Hütte auf einem kleinen Hügel, und zu dessen Füßen der See, statt des Städtchens, von dem jede Spur verschwunden war.

Der See ist ungefähr 70 Klafter lang und 60 Ellen tief, und die dortigen Bewohner versichern, man sehe hin und wieder, wenn er still und ungetrübt ist, einen Kirchenthurm, und höre in der Christnacht die Nonnen singen und beten; man habe ihn abzapfen wollen, fürchte aber die alte, sündhafte Stadt aufzudeken.

Der Thurm La-Molière.

Die Berner und Freiburger zerstörten diesen alten Burgstall, als sie sich (1536) des Waadtlandes bemächtigten. Einer der lezten Eigner dieses zerfallenen Thurms soll ein Herr von Brandis gewesen sein; man erzählt noch von seiner Grausamkeit, dem ersten, besten Leibeigenen den Bauch aufzuschlizen, um sich in dessen Eingeweiden die Füße zu erwärmen, wenn es ihn auf der Jagd, die er leidenschaftlich liebte, fror. Hin und wieder sieht man auch, besonders zur Mitternachtsstunde, wenn der Mond die morschen Trümmer beleuchtet, übernatürliche Frauengestalten, die auf den Zinnen herausschweben, wo dann eine dunkle Feuerglut herrscht.

Das Nachtpferd.

Zwischen Charmey, Bezirk Greyers, und le Pont-du-Vani*) liegen mehrere Moosmatten **), genannt les Bourliaudé, wo man alle Spätjahre viele Pferde weidet. Vor ungefähr hundert Jahren gesellte sich alle Abende ein Thier zu denselben, das ihnen ähnlich sah, und das in jenem Alpenthal unter dem Namen Zavudschavu bekannt war. Wenn jemand des

*) Die Felsbrüke, von Vani, Fels.
**) Sumpfwiesen.

Digitized by Google

Nachts dort vorüberging, so war das dem Anscheine nach zahme Thier stets bereit sich reiten zu lassen; allein kaum saß man auf demselben, so sprang es wie wütend in den daneben fließenden Jaunbach, und schwamm blizesschnell mit dem Reiter Strom aufwärts, bis es ihn durch die Vermittelung irgend eines Heiligen, den der Verwegene in seiner Angst anrief, halb erstarrt ans Ufer warf.

Die Alten sagen sogar, ein Herr Jean Pettolaz habe die Kapelle du Pont-du-Vani deswegen der Muttergottes zum Dank bauen und widmen lassen, weil sie ihn einst nächst diesem Orte vom Zavudschavu erlediget habe; die jüngern aber behaupten, es sei wegen einer andern Wassergefahr gewesen, die er dort ausgestanden *).

Der Nachtjäger.

Noch vor siebenzig oder achtzig Jahren hörte man sehr oft in den obern deutschen Pfarreien, besonders in jener von Rechthalten, in den Schloßweiden, welche einem Herrn von Forell gehörten, zwischen eilf und zwölf Uhr den Nachtjäger mit vielen Hunden und dem üblichen Geschrei. Wenn man ihm antwortete, näherte er sich plözlich, und glich dann einem mausgroßen, ungestalteten Wesen, und die Hunde waren Anfangs so groß als ein gewöhnlicher Mannskopf und hernach rund und kugelförmig wie ein Apfel. Wenn man das Kreuzzeichen sparte, kam man selten ohne Backenstreiche oder Aussaz davon.

Mir selbst haben sechs oder sieben geachtete alte Männer behauptet, den Nachtjäger gesehen und gehört zu haben. (W. Schäfer.)

Ein anderer Nachtjäger.

Zur Pfarre Montbovon gehört eine Maisaß, welche man la gîte du Chasseur (die Vorsaz des Jägers) nennt. Sobald die Jagd erlaubt war, hörte man das Hundengebell und ho, ha, ho rufen des Nachtjägers. Jene Weide mußten dann die Sennen sogleich verlassen, sonst blieb nichts an seiner Stelle; so übel wirtschaftete der unholde Weidmann dort, daß sogar die Kühe nur schlechte Milch gaben.

Ein junger Küherbube, der einst den Nachtjäger foppen wollte, indem er nach Leibeskräften: ho, ha, ho! rief, erhielt unversehens einen so heftigen Kolbenstoß auf den Rüken, daß er dadurch ganz schwarzbraun wurde.

Die frommen Leute erzählen dort, der böse Nachtjäger sei ein reicher Mann von Montbovon gewesen, der, um seiner Jagdlust zu fröhnen, an Sonn- und Feiertagen nicht in die Kirche ging, um dem Gottesdienste beizuwohnen, so daß er nun dafür büßen müße; warum er aber unschuldigen Leuten etwas zu leid thut, darüber wissen sie nicht Auskunft zu geben. (Alle von F. Kuenlin.)

*) S. dictionnaire géographique, statistique et historique du Canton de Fribourg, 1832, 1ère partie, S. 97.

Digitized by Google

Varia

aus den Papieren des Waldbruders Benedikt am St. Meinradsberg.

(Fortsezung.)

Schreiben des Primissarius Vigilius an den Herausgeber der Schweizerblätter.

Wertester Gönner!

Ich verzweifelte bereits Ihnen fernere Mittheilungen aus den Papieren meines Freundes droben machen zu können, denn es kam ihm, weiß Gott wie, der erste Faszikel vor die Augen, und er ergrimmte über die komische Auswahl der von mir mitgetheilten Stüke so sehr, daß es nichts minder als eine Freundschaft wie die unsere brauchte, um den Brand wieder zu löschen. Er gab mir sogar einen Brief an Sie, wertester Gönner, den ich Ihnen um alles in der Welt nicht ganz mittheilen möchte. Unter Anderm sagt er darinn: „Wie ist's Ihm denn in den Sinn gekommen, Herr Herausgeber, einen ungeschliffenen Waldbruder unter all die saubern Herren und Damen gleichsam zum Kontrast hinauszustellen! Wie konnte Er wagen, Dinge, die ich nur so in Camera Charitatis und mit Verachtung aller Regeln geschrieben, ans helle Tageslicht vor die Augen aller Neugierigen zu bringen! Was müßen nun die Leute vom Waldbruder und von den Waldbrüdern überhaupt denken! Mir ist, ich sehe schon eine ganze Schaar liebenswürdiger Schöngeister, Herren und Damen um meine Zelle gedrängt, und durch alle Rizen spähend, was der einsame Bruder drinnen schaffe..... Aber ich werde Ihm den Provinzial über den Hals richten. Für dießmal liegts mir besonders daran, die Meinung die das Publikum aus dem ersten Faszikel von mir leider auffassen, mußte durch ernsthaftere, sublimere Sachen zu verbessern und so gewissermaßen die Ehre der Waldbrüder zu retten u. s. w.“

Benedikt übergab mir wirklich einen ganzen Plunder philosophischer, theologischer und asketischer Abhandlungen, mit einigen ernsthaftern Gedichten untermengt. Aber was sollten Ihre Leser mit solchen troknem Zeug anfangen? Ich theile Ihnen demnach nur die Poesien mit und begnüge mich aus der Prosa einige paradoxe Waldbrudersentenzen auszuheben die Sie um die Poesien her, wie grüne Petersilie um einen schmakhaften Braten vertheilen mögen.

Wertester Gönner!

Dero ergebenster
Vigilius, Frühmesser.

Digitized by Google

Zweiter Faszikel.

Philosophisches.

Klage und Belehrung.

Im schönen Hellas wandelte ein Weiser *)
einsam, im still verborgnen Hirtenthal,
entzükt von all dem jugendlichen Leben,
verloren in Beschauung ewg'er Weisheit,
die sich in jedem Wesen offenbart.
Da hört er plözlich jammernd Wehgeschrei,
und sieh ein Kindlein lag gestürzt am Boden
am Haupte blutend und sich kraftlos windend.
Der Weise hob es auf und ließ es stehen.
Das Kindlein weinte noch, da sprach er so
zu sich: Erhabner Geist der Welten schuf
und alles weis und lieblich ordnete,
warum hast du für deine Wesen alle
so treulich vorgesorgt und nur dein bestes
und schönstes Werk, den Menschen, nicht bedacht?
Hast ihn so wehrlos, elend ausgestoßen
als einen Auswurf in das Reich des Lebens,
das er mit Weinen und mit Jammern grüßt?
Hast ihn mit Tod und Krankheit rings umgarnt,
verliehst ihm Füße und er kann nicht gehen,
gabst ihm die Zunge und er kann nicht sprechen,
sein Auge flieht entsezt vom Stral des Lichts.
Des Geistes Leuchte die den Menschen tröstet
für das, was er durch Sinne nicht vermag,
ist ihm verborgen. Lange kriecht der Arme
am Boden, eh der Geist im Busen aufwacht.
Und doch hast du so weis und wunderbar
für minder edle Wesen vorgesorgt.
Das Räuplein schlüpft aus zartem Ei, und sieh —
schon lebts und kriechts in seiner Welt, vollendet
scheint jezt schon seiner Bildung Maas und Wölle.
Das federlose Hühnchen hüpft herum, das Entchen
springt aus dem kleinen Kerker kühn ins Wasser,
und kümmert sich des Huhnes nicht, das bang
am Ufer schreit, das wilde Stiefkind lokend.

*) Der Waldbruder versteht unter dem Weisen wahrscheinlich sich selber.

Vigilius.

Das Lämmchen hüpft schon in der ersten Stunde,
der Sprünge viel und mancherlei versuchend
auf grüner Weid umher.
Dem Liebling aber,
dem du das Siegel deiner Macht verliehen,
gabst du zum Hüter seines edeln Lebens
nur Armut, Schwäche, Nichtigkeit und Elend;
und ohne Pflege müßte wohl der Arme
schon in der ersten Stunde, wie die Blume,
die aus der Erde Schooß gerissen wird,
verwelken. Ist es wohlgethan, das Blei
in goldenen Gefäßen zu bewahren,
das Gold hingegen nur mit Blei umhüllen?
So sprach der Weise. Doch, indeß er also
der höchsten Weisheit Rath verwegen schmähte,
war schon des Kindes Mutter sorgenvoll
herbeigeeilt, und nahm das Kindlein auf
an ihr bedrängtes, warmes Herz, und küßt' es
und schmeichelte und weint' und lächelte;
und auch des Kindes Schwesterlein und Brüder
vereinten sich besorgt um Kind und Mutter.
Das zinte holte Wasser, um die Wunde
zu waschen, hin zum Vater lief das andre,
ihm Trauriges und Köstliches zugleich
zu melden. Dort ein andres lief zur Hütte
um zarte Binden herzubringen. Alle
vereinten sich zu Einem schönen Bund
in ungeheuchelter Geschäftigkeit
dem Kleinen, Hülfsbedürftigen zu helfen,
daß sie des Weisen gar nicht achteten.
Doch dieser staunte, stilles Schamerglühen
flog auf sein Antlitz; unwillkürlich fiel
sein Blik zum Boden, und in tiefster Seele
vernahm er seines eignen Geistes Rüge:
Verwegen klagtest du die Vorsicht an!
Kein Wesen ließ die weise außer acht,
und hat für alle liebend vorgesorgt,
und für das Edelste am allermeisten.
Der Mensch, die schönste Frucht der Schöpfungstage,
muß langsam, und am Stral der schönsten Sonne
am Stral der Liebe reifen. Denn zur Liebe,
zu zarten Tönen der Geselligkeit
sind seines Herzens Saiten angestimmt.
Drum sollte nicht der rohe Stoff ihn schüzen,
vielmehr so viel als möglich ihn verlassen;

Digitized by Google

dafür umschweben ihn die Genien
der holden Zärtlichkeit und zarten Mutterliebe.
An ihrer Brust schlägt er das Auge auf;
und wie das Würmlein schon die Speise findet
am Blatte, das ihm Grab und Wiege ist,
so findet auch der Säugling dort den Quell
der Nahrung, die für ihn, und nur für ihn
bereitet ward; dort soll er die Gefühle
zugleich der Lieb' und Menschlichkeit sich holen,
soll früh schon fühlen, daß er in des Lebens Wüste
nicht einsam wandle und nicht wandeln darf.
Des Menschen höchster Auftrag sollte sein
den Menschen zu erziehen, auszubilden.
Drum ward nicht bloß sein körperliches Haus,
auch sein Bewohner selbst, der Geist, ward anfangs
bedürftig, unentwikelt ausgesezt.
Und nicht die Mutter bloß durch Zärtlichkeit,
der Weise durch die Lehre soll ihn bilden,
entfalten, schaffen und zu Menschen machen.
Und wer ist größer — ists die Mutter wohl,
die was der Weise denkt, auch treulich übt —
wie oder ists der Weise, der bloß denkt
was unbewußt die Mutter längst geübt,
und der in seines Wissens Eigendünkel
dort Schatten sieht, wo Sonnenflammen stralen?
So schilt der Uhu auch das Licht des Tages,
weil er im Finstern nur sich Müken fängt.

Polymeter oder Strekverse*).

1.

Wahrheit — Erkenntniß.

Das Licht der Wahrheit, das durch das Glas des Verstandes dringt, muß erst an der Phantasie zur Farbe gebrochen werden, wenn es wärmend ins Herz dringen soll.

* * *

Große schöne Ideen lassen sich nicht mechanisch bilden; wohl mag sie ein glüklicher Kopf wie Edelsteine finden, doch müßen sie wie diese erst geschliffen werden um ihren Glanz zu enthüllen.

---

*) Ueber diese Versart gibt J. Paul in den Flegeljahren Auskunft.

Digitized by Google

In der Tugend eines großen Mannes sehen wir unser eigen Bild, wie in dessen Augen, verkleinert.

* * *

Mit tausend gierigen Wurzeln saugen wir den Saft der Erkenntniß ein, der dann erst später, wir wissen selten wie, als Blatt, Blume oder Frucht zum Vorschein kommt.

* * *

Die Menschen können uns auch durch ihren Schatten etwas zeigen, wie die Sonnenuhren.

* * *

Wer beobachten will, wie man Erfahrungen mache, wird vor allem erfahren, daß dieß unmöglich sei.

* * *

Die meisten und schönsten Ideen, die unsern Kopf durchkreuzen, lassen wir halbausgedacht entwischen, weil es uns an Mut oder Kraft gebricht die Tausendfüße zu fangen.

2.

Gott.

Die Sonne ist das große goldene Siegel auf der Urkunde des Daseins Gottes.

* * *

Auch der schöne blaue Frühlingshimmel ist ein Blättchen an dem Vergißmeinnicht, das uns die Gottheit darreicht.

* * *

Es ist das reine Licht der Gottheit, das im Land der Seligen rein leuchtet, auf unsrer Erde sich in tausend Farben bricht, und in der Hölle zum verzehrenden Rachefeuer wird.

* * *

Verbanne die Vorsehung aus der Geschichte, und spiele dann, wenn du noch Lust hast, deine Narrenrolle in dem großen Bedlam fort.

* * *

Der Schöpfungs- und Gerichtstag sind, als der erstgeborne und der jüngste Sohn der Zeit, die Lieblinge des Ewigen, denen er auch seine Klarheit am hellsten offenbart.

* * *

Wir streben nach dem festen Pole der Gottheit, aber, wie der Magnet, mit einer größern oder geringern Abweichung.

* * *

Ich denke Gott als einen dem ich danken darf, und ich danke Gott als einem, den ich denken darf.

Digitized by Google

3.

Genie — Kunst.

Das Auge des ächten Genius sieht auch im unansehnlichen Spinnengewebe alle sieben Farben aus denen die Natur ihr herrliches Feiergewand gestikt hat; aber es muß das Gewebe vorerst vom Blike der Liebe besonnt werden.

* * *

Dem Dichter ist ein Fühlhorn der Empfindung eben so nötig, als ein Füllhorn der Kenntniß und Wissenschaft.

* * *

Der alte Waidspruch: poeta nascitur sagt vielleicht nichts weiter, als daß jede Bildung dem Dichter als solchem gefährlich sei, obwohl kein Dichter ohne Bildung sich denken läßt.

* * *

Frühreife Genie's faulen gern, spätreife verfrieren gern, beide aber, wenn sie zur Reife gelangen, sind vorzügliche Früchte.

* * *

Es gibt Phantasiespiele, wie es Naturspiele und Wortspiele gibt; jene dürfen aber so wenig für Poesie, als diese für ächte Naturprodukte oder Wahrheiten verkauft werden.

* * *

Der Kunstsinn wandert, wie der Glaube von Volk zu Volk; aber am Ende der Zeiten, so hoffen wir, soll doch die Welt für beide nur eine Kirche werden.

* * *

Fürstlich geschmükt und mit Lorbeer gekrönt, ging als Königinn die Kunst bei den Alten einher; und ist sie zur feilen Magd geworden, darum ist auch ihr Anzug schlechter.

* * *

Die deutsche Poesie ist ein kostbares Treibhaus voll ausländischer Pflanzen, Blumen und Wanderbäume.

* * *

Ueber Mozarts Grab schwebt das herrliche Gemälde der Verklärung — sein Requiem; und über Raphaels Sarg klang die rührende Seelenmusik seines Verklärungsgemäldes.

* * *

Die goldne Aera der italienischen Musik ist vorüber, und ihre Tonleiter ist gebrochen, wie früher schon die Farbenleiter ihrer Malerkunst und die Jakobsleiter ihrer Poesie.

* * *

Das heutige Italien ist überhaupt der blühende, leichtbewegte Strauch auf der Burgruine des alten römischen Reiches.

Digitized by Google

Der Satyriker ſollte ſeine Dolche wie Harmodios und Ariſtogeiton unter ſchön blühenden Myrthen verſteken.

* * *

Die Thräne der Begeiſterung wird unſerm Auge zur Vergrößerungslinſe, die uns alles näher, größer, ſchöner, aber auch unbeſtimmter zeigt.

* * *

Manches Buch ſehen wir anfangs für ein vollendetes Götterkind an; beleuchten wir's nachher mit der Fakel der Kritik, ſo finden wir oft ſtaunend den ſterblichen Knaben in ihm.

* * *

Mühſam baut mancher Stubengelehrte auf dem Meergrund ſeines Gedächtniſſes den ungeheuern Korallenbaum ſeiner Polyhiſtorie, auf dem er am Ende ſteht und ſich nicht fort bewegen kann. Der geniale Dichter ſezt ſich auf ſeinen Mantel ans grüne Ufer und die Winde tragen ihn, wie nach der Legende St. Beat über alle Meere hin und zeigen ihm die Wunder Gottes in allen Höhen und Abgründen.

* * *

Der Schwanengeſang des frommen Dichters iſt keine Elegie, ſondern ein freudiges feierliches: In exitu Israel de Aegypto.

4.

Tugend — Charakter.

Nicht die That des Menſchen bewundere oder haſſe ich, ſondern ſeinen Entſchluß. Der Entſchluß iſt die entſcheidende Schlacht der Leidenſchaft mit der Tugend, die That iſt nur der zur Schau angeſtellte Triumfzug, in welchem der Menſch als Imperator oder als gefeſſelter Sklave einhergeht. Die höchſte Tugend oder Verworfenheit kann ohne That, wie die größte Schlacht ohne Triumf ſein.

* * *

Die Frömmigkeit kann zu allem nüzen und alles kann zur Frömmigkeit nüzen.

* * *

Ein Löwe iſt leichter zu bändigen als ein Duzend Hurniſſen, und vielleicht auch eine großartige Leidenſchaft leichter, als einige verächtliche, kleine.

* * *

Nichts iſt leichter als andre beurtheilen, nichts ſchwerer als andre richtig beurtheilen.

* * *

Eigenlob iſt der einfältige Verſuch ſich ſelbſt von der Erde emporzuziehen, der meiſt damit endet, daß man noch gar auf den Boden der Verachtung fällt.

Digitized by Google

Wir ſtehen von unſern Sündenfällen meiſtens wieder auf wie die Kegel, nämlich um wieder zu fallen.

* * *

Allen Menſchen gefallen wollen, heißt fallen wollen.

* * *

Keine Liebe läßt ſich ohne Haß denken. Der Magnet der den Norden ſucht, muß den Süden, die Sonne die den Abend ſucht, den Morgen fliehen.

* * *

Ein edler Charakter ſoll wie ein guter Organismus durch innere Urkraft, nicht bloß durch äußern Anſaz zur Reife kommen. Von innen reifet und teiget die Frucht, von Außen faulet ſie.

* * *

Es gibt Charaktere, die wie Freskogemälde nur von ferne geſehen werden wollen, um ſchön zu ſcheinen. Nähert man ſich ihnen, ſo finden ſich zuweilen ganz abſcheuliche Pinſelſtriche.

* * *

Mancher ſchöne edle Charakter wird durch geringe Beimiſchung von etwas Schlechtem ganz häßlich. Nur die reinſte Kohle wird zum Diamant.

* * *

Selten findet ſich in der Natur ein Urſtoff oder eine Urfarbe rein und ungemiſcht vor, und wohl noch ſeltner im Leben ein reiner Menſchencharakter.

* * *

Manchem Junker wird ſein Adelsbrief zur heißenden Satyre, ſo jedem Schlechten der göttliche Adel.

* * *

Der verſöhnten Flamme des Haſſes folgt die Thräne der Freude, wie den ausgeglichenen Elektrizitätsformen der Waſſertropfen.

* * *

Aus dem Schaum des Meeres entſtand die irdiſche Venus. Es war der ſüßlichte Schaum der Wolluſt, über dem bittern Gifttrank der Nachreue.

* * *

Wo die Demut in der Krippe liegt, da kommen Glaube, Hoffnung und Liebe, die heiligen drei Könige und bringen dem göttlichen Kinde ihre Gaben dar.

* * *

Erheb dein Haupt, o Menſchenkind, und blik empor zu deinem Vaterland, wo Millionen Sterne mit Flammenfingern dir winken, und rufe mit Brutus: o Tugend, wie ſchön biſt du.

Digitized by Google

5.

Mensch — Natur.

Aufrecht steht die Pflanze, aber fest ist sie an ihren mütterlichen Boden gebannt; frei bewegt sich das Thier, aber es schleicht und kriecht gebükt zur Erde; der Mensch allein bewegt sich frei und steht aufrecht.

* * *

Die Natur ist der kostbare, herrliche Salomonstempel in dem tausend Opfer emporflammen, tausend Stimmen sich zum großen Psalmgesang vereinen; aber einst muß auch dieser wie jener alte, in Trümmer gehn, und auf seinen Ruinen wird sich eine neue Weltkirche erheben.

* * *

Abendstern und Morgenstern ist ein und derselbe, die eine ewige Liebe, die über des Menschen Aufgang und Niedergang wacht.

* * *

Es ist eine der schönsten Ideen sich die Geschöpfe von der Menschheit bis zur Gottheit aufwärts ebenso stufenweise vollkommner zu denken, wie wir sie abwärts vom Menschen stets unvollkommner erbliken.

* * *

Eine tiefe Sehnsucht nach etwas Verlornem liegt im innersten Gemüte der Welt. Jede Pflanze strebt nach oben; in großen Pulsschlägen wallt das Meer dem Erdufer und dem Monde entgegen; ewig umwandelt der Mond, wie Ceres mit der Fakel ihr verlornes Kind suchend, die Erde; und in harmonischen Bahnen umkreisen die Planeten mit ihren Monden die Sonne, einen Eingang in das schöne Weltlicht suchend.

* * *

In eines jeden Brust ist ein gordischer Knoten, wer mag ihn lösen?

* * *

Der Wind bläst und man weiß nicht woher er kommt und wohin er geht; so jeder Mensch und das Menschengeschlecht überhaupt.

* * *

Die Stunden ziehn wie Wolken über uns dahin, wunderbar verschieden und keine kehrt zurük. O daß uns keine die göttliche Sonne verhüllte, keine durch Hagelschauer die Blüte unsrer Hoffnung zerstörte.

6.

Leben — Tod.

Jeder Athemzug hat seinen Morgen und Abend, jeder Tag seinen Frühling und Herbst, jedes Jahr seinen Schöpfungs- und Gerichtstag.

Digitized by Google

Ob wir schon aus einer Lethe getrunken, ob wir noch aus einer trinken werden? was sagt uns die Philosophie darüber?

* * *

Wie dürftest du ein Leben der lauten Freude weihen, daß du wimmernd, schweraufathmend und sträubend begrüßtest und eben so wieder verlassen mußt?

* * *

Der Schlaf ist mehr als Bild des Todes, er ist sein Bruder, sein Vertrauter.

* * *

Wohl mußten die Alten fühlen, daß im Leben mehr der Mühe als der Freude sei, sonst hätten sie die Seligen nicht aus dem Lethe trinken lassen.

* * *

Die Todtenkerze ist die stille Nachtlampe an der Schlummerstätte des Frommen, der erlöschende Abendstern, der als Gleichniß seiner Seele, mit der wiederkehrenden Sonne als Morgenstern auf der Ostseite einer bessern Welt prangen wird.

* * *

Die Hoffnung steht als Kreuz auf unsern Gräbern. Aber auf des Reichen Grab kommt noch ein großer harter Marmorstein dazwischen, darum steht dem Reichen seine Hoffnung nicht so nahe als dem Armen.

* * *

Wo wir auch gehen, wir wandeln auf Gräbern, in jedem Baum wächst unser Sarg, jeder Stern ist unsre Todtenkerze, jeder Hauch des Windes ist der Einladungsgruß eines Wandelgeistes und jeder Glokenklang ruft uns zu Grabe.

P. S. In unsern Tagen geschieht so vieles, daß man sich über nichts mehr wundert; daß aber ein Waldbruder Polymeter macht, ist doch unerhört wunderbar.

Als der Hund todt war.

Dort liegt er nun unter dem Boden, und ich werd ihn nicht mehr sehen. Draußen unter dem Stammbuch hab ich ihn eingeschaufelt — freilich es war nur ein Hund, aber er gehört doch unter die Stammbuche. Mancher Bruder von Adam her hätte mir nicht gethan was der Hund that, und wenn ich ihn mit Gold bezahlt hätte und dem Hund gab ich nur einen armseligen Knochen. Ich hab ihn eingescharrt, wie man einen todten Hund einscharrt, ohne Exequien, denn der warme Tropfen, der mir aus dem Auge auf das Grabscheit fiel, war doch kein Weihwasser.

Todt also und vernichtet — vernichtet auf ewig. Diese Kraft die den treuen Rollo so viele Jahre belebte, dahin, rein dahin und zerstört! es mußte

Digitized by Google

doch eine herrliche Kraft sein. Wäre ich vor dem Hund gestorben, er hätte sich auf mein Grab unter das Stammbuch gelegt, und ich weiß, er hätte keinen Knochen angerührt, bis seine Maschine zerstört gewesen wäre; er hatte eine Kraft in sich, die treu und gutmütig an meinem Wink, meinem Augenglanz hieng, eine Kraft, die fröhlich an mich hinaufsprang, wenn ich was Frohes hatte. Wenn mein lieber Vigilius *) den Berg hinauf kam, sprang ihm Rollo wedelnd entgegen und wußte ihm auf mancherlei Weise zu schmeicheln; zwar nur auf hündische Weise, aber es war doch geschmeichelt, und wenn ich selber seines Liebkosens müde, ihn mit einem kräftigen Fußtritt wegstieß, so trug er mir keinen Groll im Herzen nach, sondern blikte wehmütig aus seinem Winkel zu mir auf.

Und nun vernichtet — ganz vernichtet. Warum nicht? So wollens die, die auf dem Katheder sizen. Keine Kraft dauert länger, als sie ihre Bestimmung erfüllen kann; atqui was Rollo sein konnte, ist er gewesen, ergo in die Vernichtung mit ihm.

Was Rollo sein konnte ist er gewesen. Halt! Wer urtheilt ob irgend eine Kraft das Maaß ihrer Bestimmung erfüllt? Das Aas dort unter dem Stammbuche ist wohl geringer, als die Kraft die es belebte, und doch, wer darf sagen, daß von diesem Aas auch nur ein Stäubchen vernichtet, auch nur ein Atom das Maaß seiner Bestimmung erfüllt? Die reiche Mutter, die die Meister vom Stuhl Natur heißen, wirft nichts weg, und es ist leicht möglich, daß kommende Freunde dereinst, wenn sie ihren Namen in die Stammbuche eintragen, einige Theile von Rollos Körper durchschneiden.

Das geschieht am Stoff den wir Tod heißen und die herrliche Kraft, die in Rollos Augen glänzte, sollte weggeworfen, zernichtet werden? Weil ich nicht sagen kann, wozu die Natur dieselbe noch brauchen könnte, sollte sie dieselbe gar nicht mehr brauchen können? Weil es nur eine Hundeseele war, ist weiter nichts mehr mit ihr anzufangen! Weil Rollo mein Sklave war, so darf ich seine Vernichtung dekretiren. Weil ich ihm in den elisäischen Feldern keinen Plaz anweisen darf, gibts keinen Raum mehr für ihn in Gottes unendlicher Schöpfung. Meinen Maulwurfsaugen zulieb, muß gegen das große Gesez des Lebens eine edle Kraft zerstäubt, zermalmt, zernichtet werden.

Zernichtet! O Erbärmlichkeit des Menschenwizes. Es war ein trauriger, spekulativer Kopf, ein ausgetroknetes Menschenherz, das dieses Wort ersann. Wüßten wir nur erst was Stoff und Kraft an sich ist, so ließe sich über ihre Vereinigung und Trennung auch etwas vernünftigeres vorbringen; so lange wir aber das nicht vermögen, so wollen wir nicht einem Sandkorn und noch weniger einer Hundeseele mit Vernichtung drohen.

Schlaf wohl Rollo.

*) Rollo hatte seinen hinreichenden Grund dazu, weil ich und Brigitta ihm manchen guten Broken vorgeworfen hatten, wenn er uns Briefe von oben herab brachte.
Anm. des Frühmessers.

Szenen auf Seereisen.

Auszüge aus dem Tagebuche des Dr. von Werd.

(Fortsezung.)

Heute ist Ostersonntag und — Windstille — diese Bühnendekoration paßt trefflich auf das Fest; ich streiche schon den halben Morgen auf dem frischgescheuerten Verdek umher, um begeistert von der herrlichsten Augenweide, das schöne Bild warm und kräftig in mein Tagebuch zu skizziren. — Um diese Windstille festtäglich, wie sie ist, zu beschreiben, ist vor Allem ein Gemüt vonnöten, das selber klar und sturmlos die äußere Ruhe wie ein Spiegel zurükstralt. Effektenmaler können solche Szenen nicht entwerfen; voll des innern Sturms, der Farbenfuge, erzählen sie in das Papier hinein und stellen gruppenhaft und musivisch nur Leidenschaft und Wechsel dar. Paul Caliari, der Veroneser, verstand daher keine Windstille zu malen, seine gemalte Legende von der famösen Predigt, die Franziskus den Fischen hielt, ist ein klarer Beweis davon; wenn die Heidenfische den Redner hören mußten, so war die erste Bedingung ihrer Bekehrung, wie jeder Seefahrer weiß — Windstille — der Maler aber malte eine bewegte Flut, in der die Fische auf die unandächtigste Weise umhergeschaukelt werden, anstatt daß sie in erbaulichen Reihen, gleichsam in Kirchenstühlen, über dem spiegelklaren Gewässer aufpaßten. Woher dieser Mißgriff des Künstlers? ihm lag die Bekehrung der Fische weniger am Herzen als sein Ruhm — hätte er eine Windstille malen wollen, so hätte sein Gemälde einem Tintenkleks geglichen, und nur in ein unruhiges Meer konnte er seine berühmten Schatten und Lichter bringen. Ich habe oft die idealische Darstellung der Marinen des Claude Lorrain bewundert; eine liebe süße Ruhe, wie ein zarter Schleier, über sein Gemälde verbreitet, bricht prismatisch ihren Farbenkontrast, ohne das lebendige Kolorit zu verwischen — gib mir deine windstille Seele, Claudius, dann will ich schon Farben finden für mein Gemälde! Die Morgenröte ging heute auf, wie eine flammende Bundeslade, aus welcher ihr Gott, die Sonne, sichtbar in die Welt heraustritt; jezt wölbt sich der blaue Himmel wie eine Kuppel und ihr entgegen tritt freundlich die ruhige weite Fläche des Meeres und beide bilden, verschmelzend in einander, einen einzigen großen Tempel — drüben rechts tritt aus dem Weihrauche der Morgennebel die Insel Mahon, wie ein Altar hervor und zündet ihre Bergesspizen wie Opferkerzen am ewigen Lichte an! Keine leise Welle athmet am Kiel hinauf, kein spielender Wind streift durch die Segel, unser Schiff wie von Zauber gefesselt, schweigt und starrt in der allgemeinen Stille der Anbetung — Horch — jezt tönen Glokenlaute, langsam verhallend, an Bord heran; sie kommen her vom Inselstrande, willkommen tönend, als riefen sie uns! sie gleichen den frommen Anklängen aus meiner Knabenzeit, mir ist, als müßte ich ihnen folgen in die

Digitized by Google

Betstunde, in meinen Glauben zurük! eine sehnsüchtige Wärme umwallet meine Brust, wie ein Treibhaus knospender Gefühle; mein ganzes Herz erweitet, eröffnet sich in eine flammende Blüte — jezt geht eine ganze Sternennacht windstiller Gedanken in meinem Geiste auf; aber sie bleiben nicht, tauchen auf und unter, gleich den glizernden Funken in der Milchstraße — Halt da, lieber freundlicher Stern süßer Erinnerung! glänze nur du noch einige Minuten fort! du heißest Adolph, bist du doch der nämliche, der mir so oft in der Holzapfelei und Stegemühle durch Tabaksdampf entgegenstralte, wenn wir über das Eldorado der Erde, das klösterliche Zusammenleben sprachen und pythagoreische Mönche werden wollten — Sieh, Lieber, nun bin ich vor dir ins Kloster gekommen; oder läßt sich unser Schiff gegenwärtig nicht recht gut mit einem Kloster vergleichen? Wie da Mauern und Gelübde, so trennen uns hier tiefes Gewässer und Notwendigkeit von der Welt. Wie dort, so hier, ist man auf das Häuflein Menschen beschränkt, das miteingeschlossen ist und Gewohnheit und Bedürfniß lassen uns erträgliche, selbst innige Bande der Freundschaft schließen — die windstillen Geschäfte und Gedanken haben ebenfalls viel Aehnlichkeit mit den klösterlichen; sie tragen beide dasselbe Gepräge der in sich gekehrten Beschauung, der begränzten Wirkung — die Windstille kann auch langweilig werden, das Klosterleben nicht minder — aber dann freilich fängt die Vergleichung an zu hinken — die Mönche bauen dann Brüken in das Leben hinüber, oder öffnen die Thore ihres Hauses wie Schleusen und lassen die Welt nach Belieben hereinströmen; auch sind die Mauern nicht so hoch als das Wasser breit, die Gelübde nicht so eisern als die Notwendigkeit — man kann hier nicht entspringen! dieser bloße Gedanke, daß ich hier haften muß, abhängig von der Laune eines Windes, ergreift mich schmerzlich wie ein Heimweh! schon fühle ich die Langeweile in meinen Gliedern, bleiernschwer und blaß, weil ich daran dachte! Hier wäre der Ort, wo man füglich gegen das bekannte Thema von der Freiheit des Willens opponiren könnte, oder aber, was praktischer, ich habe Gelegenheit, mich über die Langeweile selber und besonders deren Kur, eines Nähern auszulassen. Es gibt eine mechanische Weise, dieselbe zu operiren, die mir nicht ganz gefällt, obgleich sie von dem berühmten Chirurgen Seneka seiner Zeit angegeben und mit Erfolg applizirt worden; Montesquieu hingegen empfiehlt in seinen „Lettres persannes“ eine reine pathologische Kurart, die nicht schaden und oft helfen kann, nämlich den Lethebecher der Zerstreuung zu trinken, kredenzt von Venus oder Bachus oder andern Göttern, je nach dem Size des Uebels. Diese Methode wird häufig und besonders in Frankreich angewendet, man kann sie die ableitende nennen. Die radikale Heilung aber wird nach meiner Ansicht durch ein Spezifikum, durch ein bestimmtes Gegengift hervorgebracht und dieses Gegengift ist die Satyre. Die Langeweile kommt nicht von der Unthätigkeit her, sondern von dem Unvermögen oder dem Unverstand, sich nicht seinem Bedürfnisse entsprechend, bethätigen zu können; der Ennuyé ist gerade das Gegenstük zum Malade imaginaire; die

Digitized by Google

beiden könnten ſich gegenſeitig die Hälfte ihrer Uebel abtreten und dadurch geneſen; der erſtere würde in dem wekenden, quälenden Erfindungsgeiſte des zweiten und dieſer in der phlegmatiſchen Phantaſieloſigkeit von jenem ſein wahres Heilmittel finden; ſo wie der eingebildete Kranke nur ſeine Gefühle als die Quelle ſeines Uebels angibt, ſo iſt der Gelangweilte im Gegentheile nur durch ſein Nichtsempfinden, das ſogenannte Ueberſättigtſein (être blasé) unwohl! So wie deshalb die gereizte Empfindlichkeit des erſtern herabgeſtimmt, ſo muß die Reizloſigkeit des zweiten heraufgeſtimmt werden; der leztere Zwek wird aber wahrlich nicht erreicht, wenn man den ſchon Ueberſättigten mit neuen Genüſſen beladet, ſondern vielmehr durch eine Art Ekelkur, eine Selbſtrezenſion, Selbſtgeißelung, kurz eine traveſtirende Satyre auf ſeinen Zuſtand, welche allererſt den geiſtigen Appetit wieder ſchärft, indem ſie durch eine wizige Analyſe der Langeweile dieſe ſelber verſcheucht oder wenigſtens Kurzweil mit ihr treibt; als Beleg, wie man ſich nach dieſer meiner Anſicht mit der Langweile abfinden kann, diene ein merkwürdiges Ereigniß, das ſich den dritten Tag der Windſtille früh Morgens auf unſerm Schiffe zutrug Die Nacht vorher lagen wir und ſchliefen zum Theil in unſern reſpektiven Bettkaſten, die rings in die Wände der Kajütte eingelegt waren — die ſchnarchende Stille wird plözlich durch den Schrekensruf der alten Unſchuld, der Sanſimoniſtin, geſtört, welche den freundſchaftlichen Nachtbeſuch des Pariſers mit Gewalt von ſich abwies — das Crimen wird den andern Morgen ruchbar — ſchnell verſteht ſich die ganze Geſellſchaft — ein Gerichtshof wird errichtet, ein Ankläger nimmt ſich der beleidigten Schwäche an und ein eigener Anwald wird dem ſchuldigen Theile zuerkannt; eine Jury endlich ſoll das Schuldig oder Unſchuldig ausſprechen; jedes Glied der Geſellſchaft hat ſeine beſtimmte Rolle und mit gravitätiſchem Ernſte wird die Komödie angefangen. Unglüklicher Weiſe für den Pariſer hatte ich ſeine Vertheidigung übernommen, bloß um meiner geheimen Rache gegen den Flötenſpieler freien Lauf laſſen zu können. Unter drei Strafen, die dem Armen bevorſtunden, nämlich entweder an die Strikleitern gebunden oder ins Meerwaſſer getaucht zu werden oder ſich Geſicht und Hände ſchwärzen zu laſſen, mußte eine erlitten werden. Nachdem ich daher in meiner Vertheidigung die zwei erſten als barbariſch dargeſtellt hatte, weil mir die lezte am beſten gefiel, — ſo ſuchte ich aus dem Umſtande, weil das Verbrechen bei Nacht geſchah und die Nacht ſchwarz und der Name meines Klienten „Blanc“ heiße, für eine ſchwärzende Strafe einzuleiten und die Jury, die gebildet genug war um die Wichtigkeit meiner Gründe einzuſehen, trat auf meine Seite; das Urtheil ward ausgeſprochen und ſchonungslos vollzogen. So war alſo dieſe Komödie, troz ihren wichtigen Folgen, doch nichts anders als unſere traveſtirte und perſonnifizirte Langeweile ſelbſt; wir beſahen uns in unſerer Langeweile, wie in einem Spiegel, wir ſpielten die Gelangweilten und hatten unſern Spaß an unſerm Elende.

Digitized by Google

Verzeichniß

von

Bildnissen St. Gallischer Kantonsbürger.

Dieses Verzeichniß, von dem hier einstweilen die Buchstaben A und B gegeben werden, erscheint zum Behuf von Sammlern und kann vielleicht Veranlassung sein, daß hie und da seltene Blätter, die in den Bereich einer Sangalensia-Sammlung gehören, besser gewertet und dem Verderben entrissen werden. Besonders müßte es dem Sammler von Schweizerbildnissen erfreulich sein, wenn, was jeder einzelne Kanton diesfalls aufzuweisen hat, durch irgend eine Zeitschrift zur öffentlichen Kunde gebracht würde. — Das nachfolgende Verzeichniß würde sich übrigens nur auf eine Auswahl des Wichtigern beschränkt haben, wenn nicht bekannt wäre, daß es auch solche Sammler gibt, die auf absolute Vollständigkeit ausgehen und wenn nicht eine solche Auswahl jedesmal nur denen zu Danke gemacht würde, die gerade die Ansichten und Liebhabereien dessen theilen, der sie getroffen hat. So liefert freilich das Verzeichniß eine beträchtliche Anzahl sehr bedeutender Blätter, worunter sich auch bloße Schülerversuche, Dilletantenarbeiten, Krizeleien von Goldschmieden ꝛc. finden, so wie manche Bilder von Personen, die nie irgend einen Ruf, eine bürgerliche Bedeutung erlangt haben, sondern bloß für die Familienmitglieder oder für Freunde abgebildet worden sind. — Das Verzeichniß hat ursprünglich den, um heimische Litteratur, vielverdienten G. L. Hartmann zum Verfasser und ist von dessen Sohne, Herrn Wilh. Hartmann, Maler, so wie von Unterzeichnetem, sehr vermehrt worden. Die Einrichtung ist diejenige des Füßlinschen Katalogs schweizerischer Bildnisse, im schweiz. Museum.

J. J. Bernet.

A.

von Albertis, Andreas Albrecht von Rorschach.
(1) J. G. Felser pinx. J. Fr. Roth sculps. Folio.

von Albertis, Karl Anton von Rorschach.
(1) J. G. Felser p. J. Fr. Roth sc. Folio.

Altheer, Johann Eduard, von St. Gallen. n. 1814.
(1) J. J. Bernet del. Sal. Bühlmeier sc. 16mo.

Ambühl, Johann Ludwig, von Wattwil, Bezirksstatthalter von Oberrheinthal und Erziehungsrath, auch Schriftsteller. n. 17.. ob. 1800.
(1) J. S. (Senn) sc. 8vo.

Digitized by Google

Angehrn, Beda, von Hagenwil, im Thurgau, Fürstabt von St. Gallen. n. 1725. ob. 1796.
(1) J. Verhelst sc. Zu Thesen abgedrukt in ungewöhnl. großen Format.
(2) Pater Yb. Valenti p. J. Fr. Roth sc. Folio.
(3) J. Fr. Roth sc. 8vo. (Man sehe auch den Anhang, d. h. das Verzeichniß der Blätter, auf denen mehre Personen zusammen abgebildet erscheinen.)

Anhorn von Hartwis, Bartholomä, von St. Gallen, Pfarrer an verschiedenen Orten, zulezt in Elsau, K. Zürich — auch Schriftsteller. n. 1616. †. 1700.
(1) H. Pfaun sc. 4to.
(2) J. C. Anhorn sc. 4to.

Appenzeller, Johann Konrad, von St. Gallen, erster teutscher Pfarrer in Biel. n. 1775.
(1) Jac. Rieter del. Jac. Lips sc. 4to.

B.

von Bajer, ... von Rorschach.
(1) J. G. Felser p. J. Fr. Roth sc. Folio.

von Bajer, ... von Rorschach.
(1) J. G. Felser p. J. Fr. Roth sc. Folio.

Baumgartner, Jakob, von Altstädten, Regierungsrath des Kantons St. Gallen. n. 179 .
(1) J. B. Isenring fc. 8vo.

Bernet, Anna Maria, von St. Gallen. n. 1811. ob. 1832.
(1) J. J. Bernet fec. 12mo.

Bernet, Johann Joachim, von St. Gallen. n. 1808. ob. 1827.
(1) J. J. Bernet fec. 32mo.

Bernold, Joseph Franz, von Wallenstaad, Bezirksstatthalter von Sargans. (Barde von Riva.) n. 176 ..
(1) F. M. Diog fec. gr. 8vo.

Billwiler, Johann Jakob Laurenz, von St. Gallen, Landschaftmaler und Kupferäzer. n. 1779. ob. 1832.
(1) (Jac. Merz del.) Ipse sc. 4to.

Bion, Gottlieb, von St. Gallen, Zeichnenlehrer. n. 1805.
(1) (K. H. Merz del.) Ipse lithogr. del. Folio.

Digitized by Google

Blatter, Heinrich, von Krinau, Uhrmacher und Mechaniker. n. 17 . ..
(1) J. H. Pfenninger del. J. R. Holzhalb sc. 4to. (Lavat. Physiognomik.)
(2) Verkleinerter Nachstich. (Französ. Physiognomik.)
(3) Umriß. 8vo. (Armbrustes verkürzte Lavat. Physiognomik.)
(4) Verklein. Nachstich nach 3. (Wiener-Ausg. d. Physiognomik.)

Blattmann, Joseph Anton, von Aegeri, Kanton Zug, Domherr in St. Gallen. n. 17 . ..
(1) A. Curriger plast. J. D. W. Hartmann sc. 8.

Bollinger, Johann von Schwarzenbach, als Parteigänger des Stifts enthauptet 1712.
(1) Holzschnitt.

Bräker, Ulrich, von Wattwil, Weber, Schriftsteller. (Der arme Mann im Tokenburg.) n. 1735 ob. 1797.
(1) . . . . . 4to, illuminirt.

Brentano, Dominik, Theolog, von Rapperswil. n. 1740. ob. 1797.
(1) J. El. Haid fec. klein Folio.

Bürgisser, Leodegar, von Luzern, Fürstabt von St. Gallen. n. 16 . . ob. 1717.
(1) Pater G. Hecht del. J. Müller sc. klein Folio.
(2) G. Hecht del. Friedrich sc. 8vo.
(3) Bernigeroth sc. 8vo.
(4) Holzschnitt zur Pasquille: Klaglied Abbt Leodegars, 1712. Der gleiche Holzschnitt ist auch abgedrukt im Züricher Kriegskalender, 1713.

Bürki, ... Mathematiker.
(1) Sadeler sc.

von Buol-Schauenstein, Karl Rudolf, Fürstbischof von Chur und St. Gallen, infulirter Propst zu Wischehrad nächst Prag, Prälat des Königreichs Böhmen, Herr zu Fürstenburg, Fürstenau und Schüttenz ꝛc. n. 17 . ..
(1) Fendrich lithogr. del. klein Folio.

Burgauer, Benedikt. (Siehe den Anhang.)

Digitized by Google

Literatur.

Rußland. Eine Schilderung von Adam Mickiewicz*). Aus dem Polnischen von P. L. und F. N. Paris (!) 1833. 43 S. 8.

Rezensent ist hier außer Stand, die Aecht- oder Unächtheit dieser Schilderung und Uebersezung zu untersuchen. Thut auch nichts zur Sache. Uns ist sie ein Ganzes, das als solches beurtheilt werden will. Sie erschien in der Schweiz, und so unedel man auch in vielen Kantonen die Heldenreste Polens behandelte, so unwürdig man auch in Großräthen sich hie und da äußerte, so zählt der edlere Schweizer dennoch selbstbewußt und stolz sie zu seinen Verwandten.

Das Motto redet die theilnehmenden Herzen treffend mit dem Spruche Jesu an: Weinet nicht über mich, weinet über euch und eure Kinder! — und der Dichter zeichnet sein Gedicht mit den Worten:

Jezt diesen Becher Gift gieß' auf die Welt ich nieder,
aus Thränen und aus Blut von meinem Vaterland,
verzehrend und voll Glut gesogne, bittre Lieder.

Wir werden nach Rußland gefahren, und der Dichter führt in meist gelungenen, lokalwahren Zügen die verschiedenen Bilder dieses neuen Skythenlandes an unserm Auge vorüber. Die Partien heißen: die Fahrt nach Rußland; die Vorstädte der Residenz; Petersburg; Peters des Großen Denkmal; der Paradeplaz; der Tag vor der Ueberschwemmung in Petersburg 1824.

Schon der Eingang verräth einen naturbeobachtenden Dichter.

Weg über'n Schnee, stets wildrer Gegend zu
fliegt die Kibitke, Winden gleich der Wüste,
und über'm unabsehbar'n Ozean,
zwei Falken ähnlich, kreisen meine Augen.

Die Schilderung des Russen:

Ich treffe Menschen an, mit breiten Schultern,
mit breiter Brust und feistem starkem Naken,
voll Frischheit, voll Gesundheit und voll Kraft.
Doch eines Jeden Antliz, wie ihr Land,
ist eine öde, flache, weite Ebne u. s. w.

Die durchaus wahren Malereien, den patriotischen Sarkasmus des Dichters als Nationalfeindes, die wizigen Spöttereien über die Nachäfferei der westeuropäischen Mode und des Luxus können wir hier nicht anschaulich machen.

*) Mickiewicz, der Nordstern des polnischen Dichterhimmels, dessen „Wallenrod" wie bei den Italienern Tassos „Jerusalem" im Volksmunde fortlebt, ein Lithauer von Gubert war bis 1823 Professor an der Universität zu Wilna. In peinliche Untersuchung gezogen wegen demagogischen Umtrieben seiner Zöglinge, wurde er mit 3 Freunden in das innre Rußland verbannt, entkam nach Italien und ist gegenwärtig Mitglied des polnischen Ausschusses in Paris.

Digitized by Google

Sie überraschen meist durch Naivität, und gleichen zuweilen dem Lächeln eines tief Verletzten. Die russische Garde:

Schnurgrad und dünn, biegsamen Lanzen ähnlich,
und in der Mitte enggeschnürt wie Wespen. —

Er ruft die hundert Munde der Muse Homers an, die Helden zu nennen.

Allein die Helden sind so ähnlich alle,
gleichförmig, Knecht an Knecht steht reihenweis,
wie Pferde, die an einer Krippe fressen,
wie die in eine Garb gebundne Aehren,
wie in dem Feld die Stengel grünen Hanfes,
wie Zeilen eines Buchs, wie Akerfurchen.

Die malerische Vergleichung S. 21 der Kanone und ihrer Artilleristen mit einer Spinne und ihren Beinen, und das Laden und Schießen ist ein Meisterzug. Wie furchtbare glühende Blize aus Wolkennacht, zuken Blike aus dem Zornauge des Sängers, wie folgender:

Franzosen, Deutsche! harret noch ein kleines!
Wenn der Ukasen Donner einst erschallt
in eure Ohren, wenn der Knutenhagel
auf eure Naken stürzt, wenn euch beleuchtet
der Brand von euren Städten und euch dann
die Worte mangeln, nach des Zaars Befehl
tief anzubeten, demutsvoll zu preisen
Knut' und Ukas! Sibirien und Kibitken —
dann singet nur mit euren feilen Zungen
dem Kaiser Lieder wie ihr jezt gesungen.

Die Parade und ihre Manöuvers sind lauter derber Spott, hart und spröd, und Funken eines zertretenen Nationalgefühles sprühen heraus. Nach der Parade wird eine Leiche im Schnee gefunden. Sein starres Auge schaut noch dahin, wo er des Herrn wartete.

Der Herr sprach: Warte! — und der Diener wartet,
er sagte: rühre dich nicht! — er rührt sich nicht.

Wir ermuntern um so mehr zur Lesung, als der Erlös des Büchleins zu Gunsten der Polen verwendet wird.

Politische, Militärische (militärische) Betrachtungen über die Schweiz. Von Napoleon Louis C. Bonaparte, Sohn von Louis Bonaparte, vormaligen König von Holland. Honneur, Liberté, Patrie! Zürich bei Orell, Füßli und Comp. 1833. S. 80. 8.

Auch hier ein Verbannter wie oben die Polen. Leztere ausgestoßen von der siegenden rohen Gewalt des Absolutismus; ersterer von dem bösen Gewissen

Digitized by Google

einer sich selbst vergessenden Nation, weil sie fürchtet, beim Erblikken eines Restes der Napoleoniden, in dem Gefühle: was sie einst war — und nun ist, nun in der Abspannungsperiode auf die Juliusglut, — erröten zu müßen.

Der junge Verfasser ist der Neffe des Mannes; er ist ein Schweizer, ein Thurgauer, und das angezeigte Werkchen in Mitte des Juli dieses Jahres auf dem Arenenberge am Bodensee geschrieben. Er liebt die Schweiz, aber als Franzose. Der Franzose ist noch stärker in ihm, als der Schweizer; und der Napoleonide stärker als der Franzose. Aber sein Aug ist hell, sein Herz warm, sein Sinn frei.

„Glüklich, ruft er gleich am Eingang, das Volk, das sich selbst Gesezе geben kann. — Die Schweiz ist noch der einzige Winkel Europas, wo die Volkssouveränität in Kraft ist.“ —

Der projektirte Bundesentwurf ist der Hauptgegenstand seiner Betrachtung, und den Schweizer muß es freuen, auch hier einige richtige Blike in die ungeheuern Blößen dieses Machwerkes geworfen zu sehn, das mehr noch wegen seinem volks- und zeitwidrigen Ursprunge, als wegen der Blößen selbst, verdiente, mit dem allgemeinen Unwillen zurükgewiesen zu werden, der es traf.

Er berührt kurz die Vernichtung der Vorrechts- und Herrschaftszeit durch die Franzosen 1798 und die Ursachen, warum das Volk, gegen sein und seiner Kinder Interessen, die Zentralverfassung nicht ertrug. Dann die unselige Epoche von Unschlüssigkeit und Eigennuz, auf welche 1803 die Vermittlung seines Oheims folgte. Er gesteht ehrlich: „Aber lassen wir uns nicht blenden. Warum ließ der Kaiser diese Zentralgewalt kraft- und wirkungslos bestehen? Er wollte nicht, daß die Schweiz ihn in seinen Entwürfen hindern könne; er wollte, daß sie glüklich seie, aber für den Augenblik ohne Gewicht.“ Nach seiner Ansicht (die zwar idealisirt, was wir am Neffen nicht eben tadeln wollen) wollte Napoleon überall Uebergangsregierungen einsezen von den alten Ideen zur Verwirklichung der neuen, — und man kann in seinen Einrichtungen überhaupt zwei Hauptgrundzüge wahrnehmen: eine provisorische Grundlage mit einem äußern Anscheine von Stabilität. Provisorisch, weil er glaubte, daß Europa eine gänzliche Wiedergeburt verlange; mit einem Ansehn von Stabilität, um die Anklage, als wenn er nach einer Weltherrschaft strebe, zu beseitigen u. s. w.

Die Unheilperiode von 1814 naht. Napoleon stürzt, aber mit ihm sein Geist, seine großen Ideen vor den prosaischen Siegern. Die Aristokratie erhebt ihr Haupt, das Volk taucht unter in Geldaristokratie und Wahlkorps; die Presse verstummt, die Geheimnißnacht wölbt sich über Richterstühle und Rathssäale; die 22 Souveränitäten saugen wie Vampyre dem gesunden Leibe das Blut aus. Das Schweizervolk hört auf; sein Heer hat kein Haupt, keine Fahne mehr.

Das Jahr 1830 wekt auch sie. Schon vor der Juliuswoche ändern Tessin,

Digitized by Google

Waadt, Luzern und Zürich ihre Verfassungen, und jezt arbeitet man an einer Bundesverfassung.

Aber an was für einer? Nicht ein und dasselbe System paßt allen Völkern. Jedes hat eigne Sitte, Bildung, Sprache. Was Frankreich groß machte, die Zentralisation wollte die Schweiz nicht. Napoleons Grundsaz war: „Bei Einführung einer neuen Regierung binde man sich nicht durch viele Gesezе, Konstitutionen sind das Werk der Zeit; man kann ihnen keinen zu breiten Weg lassen zu Verbesserungen.“

1815 hat man in Frankreich immer nur die englische Regierungsform wollen, heute die amerikanische, und beides mit Unrecht. Das Föderativsystem, (der Staatenbund) kann zwar verschiedene Völker vereinen, tödtet aber den Geist der Nationalität und Unabhängigkeit. Ist wohl Deutschland, troz des Bundestages und des Bundesheeres eine Nation? die Schweiz ist in sich uneinig. Der größte Theil der früher s. g. aristokratischen Kantone bewirkte eine Staatsumwälzung, und diese wünschen eine Aenderung in der Bundesverfassung. „Die anderen s. g. demokratischen Kantone weigern sich an dem gemeinschaftlichen Bündnisse Theil zu nehmen; denn die Mißbräuche, die man ihnen gelassen, und die Vorrechte, welche sie ausüben, nennen sie Freiheit.“

Mit nur zu viel Rechte wird S. 22 die Menge und Verschiedenheiten der Gesezbücher in der Schweiz getadelt und die, auch in kultivirt genannten Kantonen oft noch blutige Kriminalpflege erwähnt. Er behauptet aus all seinen Beobachtungen als Resultat: die Schweiz bedürfe einer kraftvollen Zentralgewalt, ohne das Wesen des Bundes zu ändern. Lokalinteressen sollen die Kantonsregierungen besorgen; die der Nation aber der Bundesrath: Vertheidigung des Landes, Gesezе über Handel und Presse, ein Zivil- und Kriminalgesezbuch, Maaß und Gewicht, gleiche Steuern für gemeinsame Ausgaben.

Nun das Bundesprojekt von 1832. Er zieht es dem 1815er Bunde entschieden vor; es nähere sich der Mediationsakte, und sei ohne fremden Einfluß entstanden. Er lobt die Feststellung einer Bundesstadt, den Bundesrath, das freie Niederlassungsrecht, das Bundesgericht, als die 3 Bundesgewalten; die freiere Bewegung statt der lahmen Instruktionen, Gleichheit in Maaß und Gewicht. — Aber er gesteht eben so offen das Einschlagen eines falschen Weges durch die Kommission, und ihr Bauen auf falsche Grundsäze, auf das juste milieu; den Mangel an Oeffentlichkeit bei Kriminalbeurtheilungen, an Preßfreiheit, besonders rügend aber, daß die Repräsentation nicht nach der Volkszahl gebildet wird, wie doch die Mediation es hatte und Nordamerika noch hat. S. 33.

Auf die Neutralität wirft er S. 38—41 Kennerblike. Er nennt immerwährende Neutralität einen Unsinn. Die Hälfte des Büchleins, von

S. 41 an, ist dem Militärwesen gewidmet, was des Beherzigens unserer Sachverständigen wert ist.

Der Schweizer reiche dem jungen edeln Landsmanne freundlich die Hand.

— n —.

Gallus und Othmar, oder ein Gespräch über die Suspensionsgeschichte des geistlichen Herrn J. Alois Fuchs. St. Gallen bei Wegelin und Wartmann, 1833. S. 38. 8.

Nicht eben neu, weder an Form, noch Ideen; aber populär, bieder und dem katholischen Volke zu empfehlen. Ein Landmann, Gallus, liest dem andern die 8 verdammten Säze vor, und redet darüber, was er von seinem Pfarrer gehört hat.

Kurze Beantwortung der Frage: Darf Alois Fuchs die 8 von der St. Galler Curia verdammten Säze widerrufen? Allen Katholiken zur Beherzigung empfohlen. Rappertswil, bei J. B. Curti 1833. S. 54. 8.

Auch hier ein bitteres Blatt aus dem Wermutkranze, welchen Finsterlinge und Antichristen um das Haupt unserer ehrwürdigen Kirche gewunden. Die Fuchsische Geschichte ist ein Prüfstein geworden, an welchem sich die Kirchlichkeit der jeztlebenden St. Galler erproben konnte. Es ist in diesen Blättern die Sache Heft 3. S. 188 näher besprochen worden. Bleiben die Guten fest, so wird diese Passionswoche uns zum Oster- und Auferstehungstage. Zu besorgen ist, daß auch Schlaken mit unterlaufen. Es reihen Manche sich unter die Fahne, die nicht rein sind. Andrerseits betäuben Gutmeinende den früher immer anspruchlosen und demütigen Priester mit der Janitscharenmusik ihres Ruhms, und benebeln sein klar Aug mit dem Weihrauch ihrer Vergötterung. Keiner, der das katholische Volk vorwärts bringen will, und weiß wie viel Sorge dieß kostet, wird es gutheißen, wenn Schweizerbuchhandlungen Kalender ankünden, wo Fuchs als der „Luther der Schweiz“ gefeiert werden soll. Wirklich das sicherste Mittel, diesen Märtyrer im Auge des kathol. Landmannes für immer wirkungslos und verloren zu machen. Gewisse Dinge sind unendlich zart zu behandeln, am zartesten religiöse. Ein Lorbeer für Fuchs wäre eben so uneigentlich, als eine Statue für den einfachen, harmlosen Hausvater Wilhelm Tell aus Bürglen.

Das Büchlein, für Geiger eine harte Nuß, wie sein Zittern und Beben in der Luzernerkirchen-Zeitung beweist, stellt die 8 verdammten Säze erläuternd dar, und zeigt den Unsinn, wenn man sie umkehren, d. h. das Gegentheil behaupten würde.

Digitized by Google

Der Bischof Strambino zu Freiburg in der Schweiz. Von Franz Kuenlin. Sursee bei Schnyder. 1833. S. 62. 8.

Geschichten einzelner Bischöfe oder Bischthümer sind höchst verdankenswerte Beiträge zu einer einstigen Geschichte des bischöflichen Wirkens in der Schweiz. Gegenwärtige Schrift gibt nach den Quellen die Geschichte eines hartnäkigen Römlings und die würdevolle Haltung der Regierung ihm gegenüber, von 1662 — 1684.

Wir stoßen gleich anfangs auch hier auf verwilderte verwachsene Wege, auf Ruinen ehemaligen kirchlicheren Lebens, Erinnerungen an bessere Zeiten.

Nach einer Verkommniß mit der Regierung hält der Bischof für Ehesachen einen eigenen Rath, von welchem, vor der franzöf. Revolution 1789, an den uralten Metropolitan in Besançon appellirt werden konnte. Seither hat der Nuntius sich dieses Vorrecht angemaßt, so daß sowohl Bischof als Volk nun von diesem Römling abhangt, „was die Regierung (sezt der Verf. bei) wenn sie die Interessen des Landes besser gekannt und beachtet hätte, unter keinen Umständen hätte zugeben sollen. Im Grunde ist dieser Zustand nicht rechtlich, sondern blos provisorisch.“

Auch hier wurde das tridentinische Konzil, nur sofern es über Glaubenssachen absprach, angenommen, keineswegs aber hinsichtlich der Sitten und Kirchenzucht, was am 17. Augst 1677 öffentlich bekannt gemacht wurde. „Aber seit manchen Jahren, sagt der Verf., besonders seit Wiedereinführung der Jesuiten, ist unter dem Klerus alle Nationalität verschwunden, und vom ersten bis zum lezten müßen sie blos als römische Dienstmannen angesehen werden.“ Das Merkwürdigste ist die bereits 1662 zwischen Bischof und Rath beginnende, und bis zu des erstern Tode fortdauernde Fehde über gegenseitige Rechte, besonders als der Bischof 1670 das Chorherrnkapitel durch Intrigen zu exkommuniziren versuchte. Es ist dieß ein beherzigenswertes Beispiel von Festigkeit der Behörde, gegenüber der wälschen Schlauheit.

Als der Rath sah, daß das Kapitel entschiedenen Willens war, sich dem Urtheile zu widersezen, sezte er eine Kommission aus Theologen und Staatsmännern nieder, um zu begutachten: ob die Intimation der angedroheten Exkommunikation nicht möge suspendirt werden? Sie antwortete mit Ja. Da beschloß der Rath, den Bischof um Zurüknahme zu ersuchen, und im Weigerungsfalle die Promulgation des Urtheiles zu hindern (30. Dez.) Es geschah; man untersagte 1671 Jedermann mit dem widerspenstigen Bischof Umgang zu pflegen und betrieb in Rom dessen Abberufung. Rom suchte zu mitteln, bis der Bischof 1684 starb.

Digitized by Google

Einladung.

Die Tagherrn tagen seit Jahren und noch bricht das freundliche Morgenrot nicht an. — Kriegshelden ziehen durch das Land und untersuchen die Zeughäuser, aber dort sind die rechten Waffen nicht. Die Politiker sagen uns genau wie es vor dem gewesen und wie es werden sollte; — aber das Alte ist vergangen und zum Werden des Neuen fehlt ein allgemein begeisterter Wille. Soll der heitre Sommertag kommen, so muß nicht blos ein Licht aufgehen dem Verstande, sondern es muß auch ein helles Feuer flammen im Herzen, damit entzündet werde heilige Liebe zum Vaterland! Mut im frommen Gemüte muß aufleben, Lust und Kraft zum großen Kampf für ewige, göttliche Rechte; das Alles kann die Tagsazung, Inspektion und Politik allein nimmer bewirken.

In stiller Einsamkeit berührt der Sänger sein trautes Saitenspiel. Doch was er fühlet, ahnet und hofft, was hehre Geister der Vorzeit ihm anvertrauen, was ihn bekümmert und beseligt beim Schauen in die Dunkel der Zukunft, das möcht er gern auch seinen Brüdern mittheilen, damit die gleiche Begeisterung für Gott und Vaterland alle Gemüter erfüllt.

Liebe zur Heimat, Mut in Gefahr, Ehrfurcht vor allem Großen und Heiligen hat seit alter Zeit bis auf diese Tage der Gesang befördert. Welcher Schweizer kann Lavater Worte hören „Nein vor dem aufgesteckten Hut du Mörder Angesicht, bükt sich kein Mann von Heldenmut, bükt Wilhelm Tell sich nicht. — Wer kann, sag ich, diese Worte hören, ohne Heldenmut in seiner Brust und Kraft in allen Gliedern zu fühlen, ohne sogleich bereit zu sein, sein Leben und alles zu wagen an die frechen Spötter des Volks, an die Unterdrüker der Freiheit. —

Wäre es daher nicht gut, wenn einige Dichter, ihre neuen patriotischen Lieder, in einer sorgfältigen Auswahl durch den Druk den Söhnen des Vaterlandes übergeben möchten. Der Unterzeichnete ladet Alle diejenigen, welche im Besiz solcher vaterländischer Lieder sind, freundschaftlich ein, dieselben ihm mitzutheilen, mit dem Anerbieten auch sein geringes Scherflein beizutragen. Er will Jedem, der sich an ihn wendet, Auskunft über seinen Plan und dessen Verwirklichung geben; will die Anordnung besorgen oder eben so gerne seinen Beitrag und die Mühe des Sammelns und Herausgebens Demjenigen überlassen, der mehr Muße und Geschik dazu hat. Es ließen sich vielleicht auch andre Zweke damit verbinden.

Karl Steiger, Pfr. in Brunnadern.

Digitized by Google

Der Wolfssäugling.

Roman aus dem 16ten Jahrhundert.

Von

H. Zollikofer.

Zweiter Theil.

Siebentes Kapitel.

Saturnus Fest wird hier gefeiert —
geht! legt das tollste Kleid euch an.

Die Gespräche unserer Reisenden bei der Fortsezung ihres Weges drehten sich nur um diesen Vorfall her, besonders lebhaft an der Stelle, wo die Steine noch von Blut gerötet waren. Lupinio war sehr vergnügt über dieses sonderbare, ihm unvergeßliche kleine Ereigniß mit der schönen Sylvia, da ihm dadurch theils die Zufriedenheit ward, vergewissert zu sein, daß seine Huldinn den gefahrvollsten Theil ihrer Rükreise sicher zurükgelegt habe, theils aber besonders, weil er in dem Gasthofe zu Bologna unstreitig nähere Kunde des Familiennamens Alphonsinens erhalten konnte. Mit sehr angenehmen Gedanken und Hoffnungen beschäftigt und belebt, ritt er sinnig auf seinem Neapolitaner dahin. Escoiquiz fand stets Hindernisse, Lupinio, unter vier Augen, um die Ursache seines sonderbaren Benehmens und Ausrufens vor dem Kutschenschlage der Gräfinn zu befragen, und der Anblik der Thürme Bolognas verdrängte den Gedanken daran.

Ein italienisches Sprüchwort sagt: wer seine Zeit in Italien lustig zubringen wolle, müße sich in der Charwoche in Rom, in der Karnevalszeit zu Venedig und an dem Fronleichnamsfest zu Bologna aufhalten.

Von diesem leztern konnten unsere Reisende auch Bemerkung machen; denn als sie durch die Straßen Bolognas reiten wollten, fanden sie dieselben mit Schranken versperrt, damit die Arbeiter, welche die Häuser und Straßeneken schmükten, nicht gestört würden. Hingegen zu Fuße war ein Gewimmel der

Digitized by Google

fröhlichsten Leute, die mit voller Neugierde die Jagden, Schlachten, Kämpfe, Triumfe, Vögel, Thiere, Legenden und heidnische Liebesgeschichten betrachteten, mit denen alle Häuser behangen waren. Auf allen Straßeneken stunden Altäre mit Gold- und Silbergeschirr besezt, und die Paläste großer Herren waren sperrangelweit offen zum Besehen ihrer reichen Meubeln und Gemälde. Jedermann wurde gratis Sorbet gereicht und mehrere Springbrunnen liefen mit Wein.

Lupinio schenkte allem diesem für jezt noch nicht viel Aufmerksamkeit; seine nächste Sorge war, seine Freunde schlau in den bewußten Gasthof zu lenken, den Alphonsinens Gegenwart für ihn gleichsam eingeweiht hatte. Es gelang ihm, er nahm sich seinen Plaz, wo er wähnte, daß Alphonsine gesessen haben möchte; er ließ sich unter einem Vorwand in ihr Schlafgemach führen, und da das Zimmermädchen gerade für einen Augenblik weggerufen wurde, riß er die Deke auf, unter der sie geschlummert hatte, verbarg sein Gesicht hinein und drükte einen Kuß darauf. So ist die drollige Liebe.

Den folgenden Tag, begünstigt von dem heitersten Himmel, wurde die Prozession aufgeführt. Alle unsere Reisende befanden sich in den Reihen der Zuschauer. Nach dem vorgetragenen Kreuze folgten zwanzig auserlesene schöne Knaben von 4 bis 5 Jahren, ganz nakend, außer einem bunten Bande über die Achsel gegen das linke Knie hin. Sie sollten kleine Täufer Johannes vorstellen, denn in der einen Hand hielten sie ein leichtes Kreuz von Rohr, in der andern führten sie ein Lämmchen hinter sich. Auf diese folgte eine Anzahl weißgekleideter, singender Mädchen, etwas mehr gekleidet, jedoch hochgeschürzt genug. Die Priester gingen in festlichem Ornate vor und hinter dem heiligen Sakrament her; der Donner des Geschüzes erschütterte die Lüfte, und das Chor der Musikanten durchschallte sie. Der Gang dieser Prozession war so geordnet, daß alle dieselbe Bildende, auch an gewissen Stellen, die ganze bei sich vorbeipassiren sehen konnten; denn Niemand würde sich gerne des Begaffens der Anzahl Jungfrauen haben berauben lassen, welche hart hinter den Musikanten gingen, und verschiedene hl. Frauen vorstellen mußten. Eine davon war die hl. Appollonia mit einem silbernen Beken in der Hand und allerlei Zähne darinn, als eine Rathhelferinn wider das Zahnweh. Die andere, eine hl. Luzie, trug in ihrem Beken zwei Augen. Die hl. Agnes hielt in weißen Armen ein Lämmchen. Die hl. Genovefa trug in der linken eine Wachskerze und in der Rechten ein Buch; um sie herum waren stets 7 oder 8 Knaben wie Teufel angekleidet, kohlschwarz mit garstigen Larven, Hörnern und Schwänzen. Diese trieben tausend lächerliche Possen, um sie in Lesung ihres Breviariums irre zu machen. Es spielte aber diese Person ihre Rolle so wohl, daß sie immer ernst und unverwandt in ihr Buch blikte, obschon die kleinen Teufel immer ärgere Streiche spielten, und alle Zuschauer sich vor Lachen den Bauch halten mußten. Auf diese kam die hl. Katharina von Siena; sie hatte ein hübsches Knäblein zur Seite, in der einen Hand einen Besen und

Digitized by Google

in der andern einen Blasebalg, da die Legende sagt, daß diese Heilige mit dem Christuskindlein in so vertrauter Freundschaft gestanden, daß dieses oft, wenn sie müde gewesen sei, zu ihr gekommen, die Stube ausgekehrt und das Feuer auf dem Heerde angeblasen habe.

Hinter diesen hl. Frauen, deren noch eine größere Anzahl war, die wir übergehen, kamen die sogenannten Figuren oder Weibspersonen des alten Testaments, als Vorbilder der Mutter Gottes. Diese wurden alle auf Tragsesseln von Männern getragen. Die erste war die Jael, zu ihren Füßen den Feldherrn Sissara, dem sie einen Nagel in das auf ihren Knieen ruhende Haupt zu schlagen sich stellte. Eine ähnliche Stellung hatte die Delila, mit einer Scheere eine Loke ihres Samsons anfassend. Ferner die Judith, auf einem großen, über einen Karren gebreiteten Gerüste, auf dem um sie herum wohl noch ein Duzend Personen standen, um mit ihr den Triumfgesang über die Enthauptung des Holofernes, dessen mit Baumwolle ausgestopftes Haupt sie in der Hand trug, anzustimmen. Diese Judith war eines der schönsten Mädchen, die unsere Reisende in ganz Italien gesehen hatten, und dabei so üppig als eine Bajadere gekleidet. Hart hinter ihr folgte ein sehr altes murmelndes Weib ohne Zähne, voller Runzeln, gleichsam um die Schönheit durch die Häßlichkeit erheben zu lassen; sie sollte die Hanna, die Mutter Samuels, vorstellen. Hinter diesen und nach einigen andern alttestamentlichen Figuren, kam dann das neutestamentliche Gegenbild aller derselben, die Mutter Gottes, als ein sehr schönes Frauenzimmer, mit einem kostbaren, langen Talar, Rosenkranz, Szepter und eine mit Diamanten und Perlen besezte Krone tragend. Zulezt der Hause Volks, lustig und frech in Reden und Geberden. Die Frauenzimmer musterten die Kleider und die Herren, diese machten bald höfliche, bald zweideutige Bemerkungen über jene, und einige türkische Kaufleute sagten unter einander leise: habt ihr auch diese Narrenspossen gesehen? da müßte ja einer den Verstand verloren haben, der sich zu so einer Religion begeben wollte. Wernern fiel es auf, daß bei dem Vorbeitragen der Jungfrau Maria Niemand sich zur Erde neigte sie anzubeten, ja auch kein einziger Mensch den Hut abzog, als aber hernach das hölzerne Marienbild die Straßen durchzog, alles Volk zur Erde niederfiel und sie anrief, da doch die lebendige Figur die Jungfrau Maria gewiß viel natürlicher vorstellte als ein Stük Stein oder Holz. Er kam auf den Gedanken: die Ursache möchte der unserer Natur eingeprägte Abscheu sein, einem bloßen Geschöpf denjenigen Dienst zu erweisen, der Gott allein gehört, und daß lebendige Kreaturen unsern Sinnen das Wesen eines Geschöpfs viel deutlicher eindrüken als todte Dinge, bei denen man fast leichter eine innwohnende verborgene Kraft vermeinen zu können glaubt; ein Wahn, der die Wurzel alles Götzendienstes ist.

Der denkende Escoiquiz schüttelte auch den Kopf zu dieser eiteln Prozession und meinte, bei der wenigen Andacht die dabei herrsche, bei den vielen Liebeshändeln und Diebereien zu denen sie benüzt werden, und bei den unglüklichen

Digitized by Google

Opfern, die jedesmal in den Nächten nach solchen Prozessionen durch den Dolch der Rache und der Eifersucht fallen, werde Christus, wenn er einst kommen werde, sagen: „er habe an ihren Feiertagen ein Abscheu, und an ihren Rauchopfern ein Greuel gehabt.“

Von Bologna hinweg war nun kein Aufenthalt mehr, und Lupinio, dem seine Freunde schon längst den Scherznamen, „der venetianische Träumer“ gegeben hatten, hatte am dritten Tage die Wonne, auf dem Markusplaze der ungeheuern Inselstadt zu stehen.

Achtes Kapitel.

Ha! es umringet mich weit
Venetias Inselgewirre —
mancher Zauberpalast
voll des Goldes und Grams.

Als einst die erschrokenen Bewohner Oberitaliens vor dem Andrange der wilden Longobarden und Hunnen auf meerumrauschten Inseln eine sichere Freistätte suchten, stieg Venedig aus den adriatischen Fluten empor. Bald wie das phönizische Tyrus am hintersten Winkel des mittelländischen Meeres, das seine friedlichen Segel gleich Stralen der Sonne an alle Gestade aussandte, und bald wie ein Tiger, der aus dem hintersten Raume seiner Höhle zur Nachtzeit auf den Raub ausgeht, so lag auch, in beider Eigenschaft, das mächtige Venedig im hintersten Raume des von ihm benannten Busens, durch den zehn Meilen langen Molo, gegen den Andrang seiner Wogen sich schüzend. Wie stolz schlug das Herz des edeln Venetianers, wenn der erste Genosse aus ihnen, der Doge, auf dem goldleuchtenden Buccentoro unter dem Jubelgewimmel von zehntausend Gondeln, einen Goldreif, zum Zeichen der Vermälung mit dem Meere, in die gekräuselten Fluten fallen ließ! Wie springt der kühne Rialto mit einem Saze, gleich einem Löwen, über den großen Kanal! Wie reihen sich in unübersehbarer Zahl, aus Marmor aufgethürmt, die herrlichsten Paläste längs der gondelbefahrenen Wasserstraße, und geben das Bild des Reichthums und der Größe durch Welthandel! Welch buntes Gemische aller Nationen wimmelt auf dem Markusplaze! nie geschäftslos, nie gewinnlos, nie listlos. Wie stehen die staunenden Fremden vor den antiken vergoldeten Pferden. Wie thürmen sich im deutschen Hause die Waarenballen aller Länder übereinander! Welch bewunderungswürdiges Arbeitsgewühl herrschte in dem riesigen Zeughause! Der Donner der Kanonen verkündigt, daß wieder ein neues Schiff von seinen Doken vom Stapel laufe. Oder auch — wie hüpfen schlaue Mädchen über die Pläze und verschwinden! Wie tönt das Gelärme des Karnevals auf allen Kanälen und Sträßchen! Wie führen maskirte Mönche ihre Liebchen in die Theater! Oder auch — wie reken verschleierte Bettlerinnen ihre bittenden Hände aus! Wie seufzt unter den Bleidächern ein verschmach-

Digitized by Google

tender Gefangener! Wie klirren die nächtlichen Degen der Rache und Eifersucht funkensprühend aneinander! Wie giert der weitgeöffnete Löwenrachen nach heimlichen Anzeigen, und wirft Schauder in die Seele manches Vorübergehenden! — — —

Doch alle obige Herrlichkeiten Venedigs, die, nach verschwundener düsterer und melancholischer Pestzeit, wieder nach und nach in altem Glanz und Leben aufblühten, waren jezt für Lupinio, mit den Worten des spätern Dichters zu reden: „bunte Seifenblasen des liebeleeren Erdentands.“ In seiner Seele hallte einzig: „beglükt! beglükt! wer die Geliebte findet!“ Die Luft Venedigs war ihm Himmelsluft, denn Alphonsine athmete ja auch in ihr. Jedes Haus, jede Gondel, jeden Stein schaute er mit Liebe an. Jedem Vorübergehenden hätte er zurufen mögen: auch mir schlägt ein Herz in dieser Stadt!

Mittlerweile daß Lupinio seine Alphonsine ausfrug und aufsuchte, hatten Escoiquiz und Werner ihre Geschäfte in Venedig geordnet. Werner drängte zur Abreise, und Escoiquiz wollte ihm nach Deutschland folgen. Der Entschluß Lupinios war dabei gefaßt; worinn er bestand, werden wir sogleich sehen. Mit einer seinen Freunden unerklärlichen Unbedenklichkeit und Widerstandslosigkeit schikte sich ihr „venetianischer Träumer“ sogleich, zu ihrem Erstaunen, ganz vergnügt an, mit ihnen abzureisen. Am Abende, in Padua angelangt, war er jedoch sehr zerstreut und wehmütig. Eine unbeobachtete Zähre fiel in sein Weinglas hinunter. Inniger als sonst drükte er Escoiquizen und Wernern zur Nachtruhe die Hand; weicher als sonst war seine Stimme, und er mußte sich ganze Gewalt anthun, seinem Vater, Freund und Bildner nicht schluchzend um den Hals zu fallen und sich bloß zu geben. Escoiquiz selbst war es, gegen die Stunde der Mitternacht, sonderbar unheimlich zu Mute. Ueber einen einsamen Gang schreitend, löschte ein plözlicher Windzug sein Licht aus, und wie mit dem schrillenden Tone jener indischen Wahrsagerinn glaubte er, entsezenblaß in seinem Ohre die Drohworte zu vernehmen:

„Hu! hu! hu! dies Leben
ist dem Fluch gegeben!“

Um Gotteswillen! was ist dir? mein Freund! rief Werner, als er bei wiederflammender Leuchte in Escoiquizens verstörtes Gesicht sah.

Lupinio ging in seinem Schlafzimmer gedankenvoll, mit starken Schritten auf und nieder, dann sezte er sich und schrieb:

Meine lieben Freunde!

„Manche Sachen im Leben sind zu zart und verwikelt zum Reden, und nur gemacht zum Handeln. So sah ich es auch dafür an, Euch das Weite und Breite auseinander zu sezen, warum ich gegenwärtig in Venedig zurükzubleiben wünsche, ohne dabei in Euer anziehendes Vorhaben, die Alpen zu übersteigen und die Länder deutscher Zunge zu besuchen, Störung hineinzuwerfen, oder Euere Neigung zu mir vielleicht eine Ursache zu Bedenklichkeiten

Digitized by Google

oder Verschub werden zu lassen. Auf unserer Reise von Rom erhielt ich von Euch, wohl nicht mit Unrecht, den Spiznamen, der „venetische Träumer“, und der Träumer träumt noch. Ich will es nur frei gestehen, daß ein venetianisches Mädchen, das ich in Rom zum erstenmal erblikte, mein Herz gefangen hält — es ist die holdseligste und liebenswürdigste ihres Geschlechts, so weit die Morgenstralen die Erde übergolden. Einen Abglanz ihrer Schönheit habt Ihr, meine Freunde! schon in Pizetti, in jenem florentinischen Städtchen erbliken können, wo wir die Gräfinn Riaes aus Räuberhand retteten, da Sylvia, ihr Kammermädchen, eine bestürzende Aehnlichkeit mit meiner Alphonsine hat, was jedoch bloßes Spiel des Zufalls ist.

„Ihr seht, meine Freunde! daß ich fernerhin wieder nur ein schlechter, langweiliger, träumender Reisebegleiter sein würde, und werdet mir diesen gutgemeinten Handstreich verzeihen. Fürchtet übrigens in Venedig nichts für mich, meine Leidenschaft ist stark aber rein, und würde mir das Schikſal mein Himmelsglük neidisch mißgönnen, so würde doch in jedem Falle kein Freundestrost, so labend er auch ist, hinreichen, daß ich nicht in unauslöschbarer Trauer dem düstern Grabesrand zueilte. Was die Menschen betrifft, so glaubt der Wolfssäugling nun auch Wölfe und Lämmer unterscheiden zu können, wird den leztern mit thätigem Mitgefühl begegnen, die ersten aber mit einer aus Friedensliebe und Mut gemischten Männlichkeit abzuwehren wissen, und im Notfalle an meinem treuen Miquelot einen genüglichen Beistand haben.

„Reiset daher fröhlich und unbekümmert um mich. Gottes Sonne versenge Euch Mittags, und sein Regen durchfeuchte Euch Abends. Hrn. Werner rathe ich, den geraubten Stein aus der Kapelle von Loretto noch wegzuwerfen, es ist noch nicht aller Dinge Ende.

„Doch nein! nein! hinweg mit dem Scherze! ich beschwöre Dich, Escoiquiz! sende deinem beklemmten Lupinio öftere Boten deines Lebens und Wohlbefindens. Je tiefer die Reise geht, je gefährlichere Gegenden dich umgeben, je weniger laß deinen Liebling in nagender Furcht um dich! Der Gedanke der Trennung steigt erst in diesem Moment wie ein Schrekbild in meinem Busen auf. Doch, der Wurf ist geschehen. Lebt wohl, meine Freunde! Zürnt mir nicht! Reiset mit Gott! Gedenkt Euers

Hel. Lupinio.“

Er faltete den Brief zusammen, siegelte ihn, küßte ihn, strekte die Hände wie zum Lebewohl aus, klingelte sachte Miquelot, der ihm sogleich ins Ohr raunte: alles bereit, mein Herr! und in einigen Minuten trabten ihre Gäule, deren Mähnen im Nachtwinde flatterten, den Lagunen Venedigs zu.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Post equitem sedet atra cura.

Paolo de Tormo war vor ungefähr einem Duzend von Jahren mit einer sehr schönen Gemahlinn, einem kleinen Mädchen und großem Reichthume nach Venedig gekommen, hatte sich einen Palast in der Sestiere di Torso duro angekauft, so wie auch auf dem festen Lande eine Villa, um sich in allen Theilen auf venetianischen Fuß einzurichten, und lebte seit der Zeit, wie es schien, ganz aus seinen Renten, ohne Beschäftigung, einige Seereisen ausgenommen, die aber mehr zur Erholung zu dienen schienen. Er schien äußerlich sehr glüklich, aber der Glanz des Glüks leuchtete nicht von seiner stets etwas bewölkten Stirne, und in seinem geheimen Kabinette stand er oft blaß und vertieft, verwarf die Hände wie ein mit sich selbst Kämpfender und schauderte zusammen, wenn ein plözliches unschuldiges Geräusch sein träumendes Ohr traf.

Auch seine stolze Gemahlinn schien nicht ganz mit sich einig zu sein. Eine Falte von der Stirne zum Augenwinkel hinab deutete, daß ihre seidenen Brauen nicht ohne eröfterte Zusammenziehungen seien. Sie behandelte ihren Herrn Gemahl zuweilen mit einer Kälte und Ironie, die am lezten Rande des ehelichen guten Vernehmens und des Anstandes der großen Welt ging, und das in der Einsamkeit ihres Klosets von Zeit zu Zeit vorgenommene düstre und mit Seufzern verbundene Beschauen eines Miniaturbildes, das sie hinter dreifacher Schublade mit einiger Scheu hervorzog, ließen ein Geheimniß des Herzens ahnen, das hinter dem Rüken des Herrn Tormo thronte.

Von allem diesem wußte das einzige Pfand ihrer ehelichen Verbindung, die liebliche Alphonsine nichts; die wuchs voller Freundlichkeit und Lauterkeit heran, und obschon, weder Papa noch Mama, am wenigsten der erstere, die Holde mit der elterlichen Zärtlichkeit behandelten, die ihre Schönheit und Liebenswürdigkeit verdiente, jedoch aber eben auch nicht mit wirklich fühlbarer Kälte und Abneigung, so empfand sie keinen Harm und Betrübniß in ihrer schuldlosen Jugendseele, und füllte die ungeahnte Lüke der Zärtlichkeit mit desto größerer kindlicher Ehrfurcht und Gehorsam aus.

So verflossen ihre 16 Sommer, bis in Rom der Anblik des schönen Lupinio, sein edles Benehmen und seine nur zu viel und zu deutlich sagenden Blike eine Revolution in ihrem warmen Herzchen erregten, deren Symptome, wie bei Lupinio, in Träumereien sich kund gaben, und wie jener bei seinen Freunden der „venetianische Träumer“ hieß, so ward die, vorher so heitere, Alphonsine von ihrer Mama mit der „römischen Träumerinn“ geplagt.

Da stand das schöne Mädchen, seit ihrer Rükkunft in Venedig, stundenweise auf dem Balkone und schaute seufzend den unter ihr im Kanale vorüberfahrenden Gondeln zu. Bei jeder der tausend Kommenden erfaßte sie eine leise Hoffnung der Ankunft des schönen spanischen Jünglings.

Was wollen wir das liebekranke Pärchen sich lange härmen lassen? Sie

Digitized by Google

haben ſich ja ſchon gefunden. Werfen wir nur die Blike dorthin! Sie bükt ſich über den Altan hinaus, dort fährt Lupinio gegen ihren Palaſt hin, ſein Auge ſpäht wie des Adlers ſeines, ſeine Blike leuchten. Geduldige Gondel! die du ihn trägſt, Glük zu! du wirſt die Wellen um ihren Palaſt noch tauſendmal durchſchneiden.

Wir werden den Hauptfaden der Erzählung Lupinios perſönlich fortführen, und die Betreffniſſe des entfernten Escoiquiz in brieflicher Form, von Raum zu Raum, einknüpfen.

Zehntes Kapitel.

Armer Pilger! ſteure du
unter ausgelöſchten Sternen
tröſtender Entſagung zu!

Escoiquiz an Lupinio.

Edolo.

Da bin ich, mein herzlieber Lupinio! in einem kleinen Landſtädtchen an der Grenze des venetianiſchen Gebiets, im Thale Camonica. Vor mir liegt eine Felſenwand, die ich Morgen überſteigen ſoll, um erſt dann in die Schlünde des furchtbaren Alpengebirgs mich ganz zu verlieren. Unſer einſamer Pfad ging ſtets längs dem rauſchenden Oglio hinauf. Freilich hätten wir lieber unſere Straße über Mailand und Como eingeſchlagen; aber ich armer ſpaniſcher Verbannter mußte wohl links laſſen, was die kaſtiliſche Burg am Stadtthore trägt. Werner wollte mich nicht verlaſſen, ſondern bog ebenfalls mit einem Seufzer in die obbemerkte Richtung ab. — So ritten wir, mein Lupinio! auch einſt die Morena mit einander hinauf, und da ich mich des Tages mit dieſer Aehnlichkeit beſchäftigte, ſchwebte mir im Traume der Mitternacht wieder die Haide ob Almaden vor, wo ich die qualvollſten Stunden meines Lebens durchbrachte, und mit Entſezen fuhr ich aus dem Schlummer auf und rief: Lupinio! mein Lupinio! wo biſt du? Indeß lenkſt Du, wie ich aus Deinem Schreiben von Venedig aus ſchließen kann, mit einem Himmel im Herzen Deine Gondel im Mondenglanze dahin, wo Deine Fee Dir vom Balkon herunter Blike und Küſſe der Liebe zuwirft. Genieße Dein Glük, da Du es haſt. Auch ich habe es gehabt; nun liegt es ſo fern hinter mir, als jene indiſchen Meere, deren Wogen an Goa, der Stadt meiner Kindheit, meiner Wonne und meines Fluches anprallen. O Cosminde! — — — Doch die ſchwarzen Erinnerungen wollen über mich kommen — ſie taugen nicht für Dich, ich ſchließe. Lebe wohl! Tauſend Grüße von Herrn Werner. Deinen nächſten Brief in Chur. Dein Escoiquiz.

Digitized by Google

Eilftes Kapitel.

Die Galle sinkt zu Boden — wundersüß
schwebt Wonne auf den Oberflächen;
laßt sie den Durstigen herunterzechen —
die Galle findet sich gewiß.

In rosenfarbenem Lichte spielte die Welt um Lupinio, und durch sein Herz zogen Ströme von Freude. Nur eins fehlte ihm, Escoiquiz. An seiner Brust sollte er seinen Jubel ausschütten können; sein theilnehmendes, freudestralendes Auge sollte sein Glük verdoppeln, und keine kalten, beengten Federzüge, sondern warme, lebendige Worte, dasselbige ihm schildern. Findet das Herz ja schon die tonwechselnde Sprache zu arm, wie arm muß es die Schrift erst finden.

Vernehmen wir, wie seine Wünsche so schön gekrönt wurden, wie die Morgensonne die Gipfel der Berge krönt. Er glaubte seine Wonne auf dem höchsten Punkte, als seine angebetete Alphonsine mit schmachtenden Bliken der Liebe ihm eine Rosenknospe in die Gondel fallen ließ. Bald verstanden sie sich. Sie warf ihm so viel Finger zu, als die Stunde zählte, in welcher sie nicht gestört zu werden hoffte. Er flehte sie um eine Unterredung an. Da ließ sie eines Tages einen kleinen Apfel fallen, dessen Kern ein Zeddelchen mit den lakonischen Worten enthielt: „drei Tage meidet die Aufmerksamkeit, die man anfängt auf Euch zu lenken, am vierten Abends folgt der vertrauten Dienerinn!“

Entzükt und seufzend fuhr der Jüngling nach Hause. Gestattet! rief er Miquelot zu. Wie hätte er es in Venedig aushalten können! Planlos und sinnvoll verritt er sich die Zeit. Am vierten Tage stand er auf Nadeln. Wie träge schlich ihm die Sonne an dem Alpensaume hin! Endlich war die ersehnte Stunde da! Die Vertraute winkte am Pförtchen und führte ihn zu seiner Göttinn. Er sank vor ihr auf ein Knie und stammelte ihr seine ewige Liebe. Der schönste Purpur färbte ihre Wange, eine Thräne der Wonne perlte in ihrem Auge. Ihre Herzen flossen wie zwei liebende Geister einer bessern Welt für Leben und Jenseits zusammen. Wer nicht auch schon solche Wonne genossen, wird sich an ihrer Schilderung härmen. Als der erste Sturm des Entzükens, der Honig der ersten Rede, der jungen Küsse Lust etwas gekostet war, gingen sie zu dem ernsthaften Gegenstande über, ihre Eltern in ihre Vereinigung der Herzen einzuweihen, und ihnen die Absicht auf die Hand ihres Kleinods zu eröffnen. Aber Alphonsine bat ihn, noch einige Zeit zuzuwarten, und das Geheimniß ihrer Liebe noch nicht der rauhen Hand der Welt anzuvertrauen. Wie konnte ihr der Jüngling etwas abschlagen? und dies um so weniger, weil sein Mut stets etwas sank bei dem Gedanken: der alte Tormo möchte etwa zu genau über seine Geburt und seinen Adel in Spanien Nachfrage halten. Sie verabredeten daher die nächste Zusammenkunft; ein Kuß, eine Umarmung und Lupinio floh, selig wie ein Gott! Ein Maskenball

Digitized by Google

ſchenkte ihnen einige Tage ſpäter wieder ein Stelldichein und ein zweiter ſollte das dritte vergönnen. Alphonſine hatte ihrem Geliebten ihren Anzug, den eines morlachiſchen Mädchens, zu wiſſen gethan. Lupinio wählte den eines Schweizers. Er trat in den Saal, unſern ſtand ſeine Huldinn, er drängte ſich an ſie, ſie that ſehr ſpröde. Lupinio wußte nicht, ob er es für Mutwillen halten ſolle oder ob ein ernſter Grund darunter verborgen ſei. Eine ſpaniſche Maske drängte ſich ſogleich dazwiſchen, er ſchob ſie zurük und bot der Morlachinn den Arm. Der Spanier knirſchte. Das Mädchen zitterte. Was ſoll das? dachte Lupinio. Ein Vater oder Bruder könnte vielleicht einen Ungebetenen abweiſen, aber knirſchen nicht. Nur die Eiferſucht knirſcht. Und Alphonſine ſchweigt und zittert? Das Blut ſtieg ihm ins Geſicht. In dem Augenblik wurde er von dem Spanier mit Rieſenkraft in die Vertiefung des Saales zurükgeſchoben. Wütend riß er ſich endlich los. Der Spanier hatte ſeinen Degen ſchon aus der Scheide und preßte durch die Zähne: komm, verdammter Fant! wenn du Ehre haſt! Sie ſtürmten hinab unter eine Halle und fielen ergrimmt einander an. Aber der Spanier focht beſſer. Bald hatte Lupinio einen Stich durch den linken Arm und ſank. Hohnlachend ſchritt ſein Sieger fort. Lupinio fühlte die Anwandlung einer Ohnmacht und begriff ſchwach, daß er in ſehr gefährlicher Lage ſei. Seine Augen ſahen eben noch, ehe ſie ſich ſchloſſen, zwei zerlumpte Männer vorübergehen. Die Verzweiflung rief ihm die Sprache zurük; ſeine matte Stimme erreichte eben ihr Ohr, er bot jedem einen Dukaten, wenn ſie ihn in ſeinen Gaſthof führen würden. Sie unterbanden ihm den blutenden Arm mit ſeinem Nastuch und ſchleppten ihn dahin. Seine Sinne ſchwanden. Als er erwachte, lag er halbnakt auf bloßer Erde. Der Vollmond beleuchtete die unanſehnlichen, halbmorſchen Gebäude eines der engen Nebengäßchen, die Behauſung verrufenen Geſindels. Der arme Jüngling merkte ſein Geſchik bald. Seine Führer hatten ſeine Uhr, ſeine Börſe, ſeine koſtbare Kleidung angelokt und ſeine Beſinnungsloſigkeit ihnen den Raub leicht gemacht. Die Schurken aber waren denn doch noch Menſchen, ſie wanden ihm, ehe ſie ihn verließen, eine neue Binde um die Wunde. Er rief nach Hilfe. Vergebens. Nach einer Weile öffnet ſich jedoch vorſichtig eine Thüre und ein Mädchen ſah ſcheu ſich um. Da ſie Niemanden als den Hülfsbedürftigen erblikte, trat ſie heran. Schwarze Loken fielen auf die bloßen Schultern und Buſen. Ihre Miene drükte Güte aus, doch ihre Augen verriethen ihr Gewerb. Lupinio verſprach ihr reiche Belohnung, wenn ſie ihn zu ſich aufnehmen wollte. Seine feine Wäſche und die Goldtreſſen ſeiner Beinkleider ſtraften ſeine Worte nicht Lügen. Luzie! Luzie! rief das Mädchen in das Haus, und ein zweites Geſchöpf der Art kam, Beide unterfaßten ihn und führten ihn in ihr Stübchen, das zugleich Eitelkeit und Elend wies. Sie machten ihm ein Lager zurecht, wuſchen ihm ſeine Wunde, ſtillten ſie durch Feuerſchwamm und ordentlichen Verband, umhüllten ſeinen Oberleib mit ihren Kleidern und ſtärkten ihn durch einen Schluk Liquör. Luzie kauerte ſich in

Digitized by Google

einen Winkel hin und schlief. Blanka aber, das schönere Mädchen, legte sich, leicht gekleidet, neben den Kranken auf das Lager. Einen Arzt zu rufen, war nicht zu denken; keiner hätte sich um diese Nachtstunde in diese Höhle mancherlei Verbrechens gewagt. Unter fieberhaften Fantasien, die ihm stets das Bild Alphonsinens in gräßlichen Verbindungen und Lagen vormalten, verging dem Armen die Nacht.

Mit dem Frühesten des andern Tages wurde Luzie in den Gasthof geschikt, um Miquelot den Unfall seines Herrn zu berichten. Wie stürmte der Treue daher, wie erblaßte er, da er denselben bleich und mit Blut bespritzt auf elendem Lager liegen sah! er stürzte an dasselbe hin und rief: o heil. Jungfrau! wie muß ich meinen guten, lieben Herrn antreffen! Warum war Miquelot nicht da! per Dios! wenn ich von jezt an eine Stunde mehr von Ihrer Seite weiche! Lupinio blikte ihn dankend und liebreich an, und befahl ihm, einen geschikten Arzt zu holen. Allein mehrere schlugen es ab, sich in das enge Gäßchen zu verfügen, bis Miquelot den lezten ersuchte, ihm denn zuerst in den Gasthof zu folgen und des Gastwirts und der Gäste Zeugniß zu vernehmen, daß der vor ihm Stehende der treue Diener eines reichen jungen Spaniers, und seine Begleitung ohne die mindeste Hinterlist sei.

Durch solche Hilfe konnte Lupinio dann Mittags in einer Sänfte in seine Zimmer getragen werden, nachdem er zuvor seine ehrsamen Retterinnen, besonders die zärtliche Blanka, so freigebig beschenkt hatte, daß sie wohl wünschen mußten, lieber jede Nacht eine Scene solcher Menschlichkeit aufzuführen.

Nachdem sein Körper sich aber wieder erholt hatte, stellte sich Pein für seinen Geist ein. Was sollte er von Alphonsinen denken? wie dieses Räthsel entwirren? Hatte er einen Nebenbuhler von solchen Ansprüchen, warum verschwieg sie es ihm? Von solchen Ansprüchen, daß ihr Arm in dem seinen zitterte! — — — Das Blut stieg ihm wieder zum Kopf. Qualvoll wälzte er sich auf seinem Lager umher. Aber, o des Irrthums! o der vergebenen Pein! Eines Abends öffnete sich die Thüre und Alphonsine stürzte mit einem lauten Schrei hinein! — — Miquelot hatte nämlich, wenn er bei den Besuchen seines Herrn bei Alphosinen vor Tormos Palaste Wache stand, mit dem vertrauten Kammermädchen ebenfalls, nach treuer Diener Art, Bekanntschaft gemacht. Er erzählte schleunig den Unfall. Diese hinterbrachte es ihrer Gebieterinn. Voll unbezwinglicher, tödtlicher Unruhe um den Geliebten, entschließt sich das geängstete Mädchen, verkleidet sich von Miquelot in der Abenddämmerung zu dem Gasthofe des Geliebten führen zu lassen. Alle Räthsel wurden Lupinio nun gelöst. Alphonsine war wirklich als Morlachinn auf der Redoute gewesen, aber ein schlimmer Stern wollte, daß ein Frauenzimmer von ihrer Gestalt und Haltung ganz zufällig die nämliche Maske wählte, wie solches oft begegnet; unglüklicherweise hatte er sich an diese gemacht, und was sollte ihm nun weiter das Wissen, ob der grimmige Spanier ihr Ehegemal oder Galan gewesen? In sein Herz senkten sich wieder alle Himmel und alle

Digitized by Google

Seligkeiten, und er schwor, daß um des so theuern Besuches willen, ihn weder Wunde noch Ungemach reue!

Die Entscheidung des Glüks oder Unglüks unseres Paares sollte nun schneller herzugerufen werden, als sie selbst es begehrten. Eine neue kleine Begebenheit führte sie plözlich herbei. Es war eben das Zweitemal, daß Lupinio seit seiner Wiedergenesung gegen den Palast seiner Geliebten hinfuhr, auf dessen Balkon sie ihn mit Bliken und Winken erwartete; als eben, kaum zehn Schritte von der seinigen, eine mit Reisbündeln beladene Gondel herbeiruderte. Hoch auf ihnen oben stund der Schiffer. Plözlich aber riß der Strik der die Bündel zusammenhielt, die Hälfte derselben rollte in die Fluten, mit ihnen der Mann. Im Hinterstürzen streifte der Arme noch den Kopf an einem eisernen Haken an. Grausig schienen die übereinanderliegenden und schwimmenden Reiser sein Auftauchen zu verhindern. Ein herzzerreißendes Geschrei erhob sich in der Gondel von der Frau und den drei Kindern um den Gatten und Vater. Lupinio zeigte dem Gondolier einen Beutel mit Gold, wenn er den Mann retten würde. Er stand unschlüssig. Da warf sich der Jüngling selbst in das unreine Kanalwasser, hinter ihm her den Angstschrei Alphonsinens vernehmend. Er schwamm unter der fremden Gondel durch und fand den Versunkenen nirgends; da tauchte er in den Morast hinab und erfaßte ihn bei seinen Loken. Halb leblos selbst und dem Erstiken nahe, arbeitete er sich mit ihm empor. Die jammernde Frau zog den Leichnam in die Gondel. Vergebens. Das Wasser hatte ihn nicht entseelt, der Sturz auf die Schläfe hatte es vorher schon bewirkt. Da ging das Geheul der Unglüklichen wieder aufs Neue an. Lupinio hatte sich indeß wieder etwas erholt und erblikte auf dem Altan Alphonsinens Mutter und einige Zofen beschäftigt, die Ohnmächtige ins Leben zurükzurufen. De Tormo blikte ebenfalls auf den Jüngling herunter. Möge ihm in diesem Augenblike die reine Tugend verzeihen: er hätte den Jammer der Frau mit einigen Dukaten gelindert, aber da er sich von seiner Geliebten Vater so beobachtet sah, that er gerade rasch einen tüchtigen Griff in sein Gold und warf es der Frau in den Schooß, zwar mit einigen milden freundlichen Worten, aber mit dem vorsäzlichen Benehmen eines Mannes, der zeigen will, daß er so viel nicht zu achten hat. Schnell riß er sich von der Frau und den Kindern, die mit Dankesbezeugungen seine Füße umfaßt hielten, los und sprang in seine Gondel. Da bot ihm de Tormo sehr höflich sein Haus an, um sich umzukleiden und zu erholen. Wer sich dieß nur einmal sagen ließ, war Lupinio. Er erkundigte sich zuerst nach Alphonsinens Befinden und wurde durch den aufwartenden Bedienten ganz beruhigt.

Nachdem er sich so gut thunlich in die vorfindlichen Kleider geworfen, leistete ihm de Tomo bei einem Glase feurigen Dalmatier Gesellschaft. Absichtsvoll führte eine Weile hernach Signora Tormo ihre Tochter her. Die beiden Verschwornen verstanden sich augenblicklich dahin, dem beobachtenden Elternauge geflissentlich sich zu verrathen. Ganze Verstellung wäre auch wohl eine

Digitized by Google

Sache der Unmöglichkeit gewesen. Ihre Bewegung war zu stark, ihre Stimme bei den gegenseitigen Höflichkeitsbezeugungen zu schwankend und ihre Wangen zu glühend. Lupinios Angebetete entfernte sich und er blieb mit Sign. und Sigra. Tormo allein. Dem Bedienten wurde ein Wink gegeben. Sie haben, fieng Signora zu dem Verlegenen an: unsere Bekanntschaft, wie mich dünkt, schon in Rom gemacht, aber Ihr Name ist mir unbekannt. Heleno de Lupinio, antwortete er, mein Vaterland ist Spanien. Aus welcher Gegend? wenn es zu fragen erlaubt ist, fiel de Tormo ein. Seine Beklemmung war peinlich. Er empfahl sich der Göttinn des guten Glüks und warf kek hin: aus der Mancha. Diese schöne Landschaft ist mir unbekannt, äußerte Tormo, brach straks ab und der Angstschweiß, der eben auf des Wolfsäuglings Stirne hervorbrechen wollte, trat zurük. Lassen Sie uns aufrichtig sein, Herr von Lupinio! fuhr de Tormo fort; aus der Ohnmacht, in die unsere einzige Tochter fiel, als sie Sie in die Fluten springen sah, müßen wir auf ein genaueres Verhältniß unter ihnen beiden schließen; auch bestätigt Ihr sehr öfteres auffallendes Vorbeifahren vor unserm Palaste, unsere Vermutung, daß ich mich zu der Frage berechtigt fühle: Ob Sie Absichten auf meine Tochter haben? Sie kommen mir nur zuvor, Herr de Tormo! antwortete feurig der Jüngling, ich habe das unnennbare Glük, die Neigung Ihrer englischen Tochter zu besizen, keinen größeren, innigern Wunsch, als mich vor dem Altare auf ewig mit ihr zu verbinden und gegen Sie, verehrenswerteste Eltern! die Pflichten des treuesten Sohnes zu erfüllen. O machen Sie zwei Herzen durch Ihre Einwilligung glüklich! Hatte Tormo den Bittwerber vorher scharf angeschaut, so schaute ihn, während seines Ergusses, die Signora noch viel durchdringender an; zwischen innen entfuhr ein tiefer Seufzer ihrer Brust, und sie schien in ferne Gedanken verloren. Nochmals frug sie ihn leidenschaftlich: aus der Mancha sind Sie also, Herr von Lupinio? dort geboren und erzogen? gewiß von altem Adel? Der Jüngling mußte alles bejahen. In diesem Augenblike durchzog der Fluch seiner Geburt sein Innerstes, daß dieselbe ihm der Lügen tausende abdrang und noch zehntausende abdringen wird, wenn nicht das Schikfal ihn wieder an eine öde Insel sezt, wo die Bäume, die Felsen und die Meereswellen ihn nicht um seine Geburt befragen.

Nach Lupinios Bejahung schien die Signora wieder etwas beruhigt. Indessen waren seine Kleider aus seinem Gasthof angekommen. Beim Zurükkehren in den Eßsaal fand er Tormo und seine Gemahlinn in tiefem Gespräch mit einander. Lupinio bog ein Knie vor ihnen und flehte um die Gewährung seines Wunsches an. Mein lieber, junger Mann, sagte Tormo, Sie selbst werden die Sache als von größerer Wichtigkeit betrachten, lassen Sie uns dieselbe erwägen und Bedenken nehmen, prüfen Sie selbst nochmals Ihr Herz, ob es für das ganze Leben hindurch für Alphonsinen schlagen werde! Wir vergönnen Ihnen indessen Alphonsinen jeden Tag zu besuchen und innert Monatsfrist wer-

Digitized by Google

den wir Ihnen dann unsern bestimmten Entschluß mittheilen. Lupinios Antliz strahlte vor Freude und ob er in seinen Besuchen einen Tag ausließ? — —

Das Gesicht der Signora heiterte sich jedesmal auf, wenn sie den Jüngling erblikte. De Tormo aber blieb stets gleich mit seiner ernsten, finstern Miene. Alphonsine war schön und glüklich wie eine Göttinn und sagte oft sehr gerührt zu ihrem Erwählten: O wenn ich dich noch inniger lieben könnte, als ich dich liebe, ich würde es, noch darum, weil mir däucht, daß meiner Mutter Herz seit du in unserm Hause walltest, viel zärtlicher und offener gegen mich schlägt. Himmlische Tage der jungen Liebe!

Unerwartet rief eines Tages de Tormo Lupinio in sein Kabinet, und nach einigen Einleitungen hob er an: Herr von Lupinio! wir haben Sie beobachtet, Ihr Charakter erscheint uns sehr angenehm, Ihr Aeußeres ist sehr empfehlend, Sie scheinen reich, Ihre kostbare Tracht, Ihr Aufwand, die Summe, die ich Sie sah der Frau des verunglükten Gondoliers zuwerfen, scheint dafür zu zeugen. Wie viel Solides oder bloß Blendendes daran ist, ist mir unbekannt. Genug, wenn Sie die Hand unserer einzigen Tochter haben wollen, die einst die Erbinn unseres ganzen Vermögens sein wird, so lege ich Ihnen zwei unwiderrufliche, wohlbedachte Bedingungen vor. Erfüllen Sie dieselben, so bin ich völlig über alles beruhigt und die Sache ist abgemacht. Haben Sie aber Anstände dagegen, so ersuche ich Sie keine vergeblichen Versuche zu machen, mich zu einer Aenderung zu bewegen, sondern meiner Tochter im Augenblik zu entsagen und meine Ahndung zu fürchten, wenn Sie sichs einfallen lassen wollten, die Bekanntschaft heimlicherweise fortzusezen. Sie kämen zu keinem Ziele, als zu Ungemach und Unglük für Sie und Alphonsine. Lupinio erblaßte bei dieser, mit dem schärfsten entschiedensten Tone vorgebrachten Erklärung. Wer an seiner Stelle wäre nicht erbleicht? Er wagte es kaum zu athmen. Beklemmt bat er de Tormo, ihn aus seiner Angst zu reißen. Fürchten Sie sich nicht, beruhigte ihn der Vater Alphonsinens, meine Bedingungen sind, trügen mich nicht alle Beobachtungen über Sie, Ihnen erfüllbar. Ohne diese Meinung hätte unser Benehmen gegen Sie längst schon ein entgegengesezes sein müßen. Ich verlange zum Voraus nichts, als daß Sie sich ihre Entschiedenheit und Unerläßlichkeit wohl bemerken, um Ihnen und mir unangenehme Reden zu ersparen. Vernehmen Sie denn meine Forderung: verzichten Sie auf Ihr spanisches Bürgerrecht; veräußern Sie Ihre dortigen Besizungen und kaufen Sie sich unter die Nobili Venedigs ein, denn ich habe, aus Gründen, geschworen, meine Tochter Niemanden als einem Venetianer zu geben. Ob Sie, wenn Sie diesen Einkauf bestritten haben werden, noch eine Lire im Vermögen haben oder nicht, das soll dann bei mir weiter keinen Unterschied machen; unsere zwei Paläste sind geräumig genug für zwei Familien und mein Vermögen groß genug zu beider glänzendem Unterhalte. Meine zweite Forderung ist dann: daß Sie bei der hiesigen Marine Dienste nehmen, ein Jahr lang Ihre Waffen gegen die Ungläubigen

Digitized by Google

wenden und mit Offizierscharakter und gutem Leumund in unsere offenen Arme zurückkehren.

Der Jüngling athmete leichter und leichter. Eine Berglast war seiner Brust abgewälzt. Hell funkelten die Demanten in seiner Chatulle vor seinem Geiste. Die zweite Bedingung schien ihm sehr ehrenhaft und sehr verständig von einem Vater, vor dem ein Unbekannter steht und um sein höchstes Kleinod ansucht. Sein Bürgerrecht in Spanien aufzugeben war niemanden leichter als unserm Wolfsäugling; er konnte sich dabei kaum eines Lächelns erwehren. Aber die Einkaufstaxe! Es fiel ihm plötzlich bei wie jeder Nobile Doge werden könne. Die ungeheuern Reichthümer der Venetianer wälzten sich auf sein Herz! Dies alles waren jedoch die Gedanken einer Sekunde. In der andern frug er Tormo um die Summe zur Einschreibung seines Namens in das goldene Buch. Dreißigtausend Dukaten! sagte dieser mit gedehntem Tone. — Die Bedingungen sind mir erfüllbar, Herr de Tormo! äußerte Lupinio ohne Zögerei, kalt und fest; haben Sie nur die Güte mir die nötigen Anweisungen zu ertheilen. Bis wann, frug de Tormo, ist es Ihnen denn möglich diese so beträchtliche Summe zu erheben? So schnell es dem Juwelier Pizzi möglich ist einige Demanten in Gold umzuwechseln, war Lupinios rasche Erwiederung. Tormo sah ihn erstaunt an, und murmelte nach einigen zufriedenen Hms: Lupinio? aus der Mancha? — noch nicht fünf und zwanzig Jahre alt — Diamanten! Der Glükliche stürzte bald zu Alphonsinen, umfaßte ihren schlanken Leib und rief: nun bist du mein! geliebte Braut! Die Signora kam, sie sanken ihr zu Füßen und baten um ihren Segen. Erde und Himmel war in Rosenrot getaucht!

Nach Verlauf einer Woche prangte der Name Heleno de Lupinio golden im goldenen Buche und der Wolfssäugling, Dank den Diamanten seines Freundes! war Bürger und Edler mit Fürstenrang. Mit noch einigen tausend Zechinen war das Brevet eines Seeoffiziers sein, und der halbnakte St. Helenawilde stolzirte in der Lagunenstadt an der Seite seiner reizenden Verlobten in der glänzendsten Uniform. Die Jungfrau hatte den Hochsinn, selbst zu fühlen, daß ein Jahr Dienste keine unbillige Bedingung eines besorgten Vaters war. Sie erbebte zwar bei dem Worte Abschied, bei dem Namen des Osmanen, aber kein Laut eines Abmahnens ging über ihre Lippen. In einigen Tagen segelte Lupinio mit einer Galeere nach Candia. So legten sich Gebirge, Meere und Länder zwischen ihn und Escoiquiz! Doch ihre Herzen waren ungetrennt. Des Jünglings Inneres verstattete ihm die Ueberzeugung, daß seine Verbindung mit Alphonsinen, diesem himmlischschönen, sanften, geistreichen und tugendhaften Mädchen und sein ganzes Benehmen dabei, den Beifall seines Freundes haben werde, und er schwor es, daß sein künftiges Leben ihn ebenfalls nie der Freundschaft seines Bildners unwürdig zeigen solle.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Kennst du das Land wo Alpenrosen blüh'n?
wo Hirten still durchs Hochgebirge zieh'n?
wo Vater Rhein den Jugendmut verschäumt,
und jeder Wand'rer sich in Wonne träumt?

Escoiquiz an Lupinio.

St. Gallen.

Welche tausend Arten von Gefühlen hat nicht dein Brief, mein theuerster Lupinio! in meiner Brust erregt, Schrek, Beruhigung, Entsezen, Wonne! und das Ende — ich muß es billigen — aber doch zittert mein Herz dich als Krieger in Candia unter dem so wankelmütigen Szepter Neptuns und Mars zu sehen. Doch das Schikſal wälzt sein Rad fort und Tod und Leben, Wiedersehen oder Verlurſt sind in höherm Buche verzeichnet. Ich kann dem Hrn. de Tormo meinen Beifall über sein Benehmen nicht so sehr wie du schenken. Nur das blinde Glük erhob seine Bedingungen zur Weisheit. Er sezte seiner Tochter Lebensglük auf das blanke Spiel. Gelobt seien alle Heiligen! daß sie mir Reichthum verliehen, damit ich dir, meinem zweiten Leben, damit die Wonne der Jugend erkaufen konnte. Ja ich billige ganz dein Benehmen, ich freue mich deiner, ich bin stolz auf dich! Fahre so fort, mein Lieber! in reinem Leben, in furchtloſem Charakter, in menſchenfreundlichem Sinn, und vergiß die Verlaſſenen und Dürftigen nie! Wende dein Gold weiſe an, aber wende viel an, für dich und deine Brüder. Meine Reichthümer — ich habe deren nur zu viel, ich darf mich ihrer nicht einmal in großem Maße bedienen, ohne mir gefährliches Aufſehen zu erregen. Anders iſt's bei dir. Des Elends, ach! hat dieſe Welt zu viel! Auch in dem goldfunkelnden Venedig nicht minder. Lindre es wo du athmeſt und rechne für einmal nicht zu sehr, meine Juwelen mögen noch eine Theilung erleiden. Mache deiner Alphonſine fürſtliche Geſchenke, ich will es. Glanz erhöht den Himmel der Liebe, obſchon er ihn nicht gibt. Der Menſch iſt ſtets Menſch. Sie wird dich nicht *mehr* lieben, aber die Freude, das Vertrauen ihrer Eltern über dieſe Verbindung, wird geſteigert werden und in die Wonne des Mädchens roſig hinüber wirken. Ach! wer von ſeinem Maitag *ein* Wölkchen entfernen, und *eine* Blüte mehr hinzuthun kann, der thue es, der Wolken und kahlen Aeſte wird es noch genug geben.

Deine Begebenheiten ſind die der Jugend, ungeſtüm, von einem Aeußerſten zum andern, meine die des Alters, gelähmter, verdrießlicher, milder.

Glüklich überſtiegen unſer lieber Freund Werner und ich den Berg Mertorolo, auf deſſen Grat wir mit Entſezen bemerkten, daß dies nur ein niedriger Vorberg ſei und unſer noch viel höhere, mit ewigem Schnee bedekte, warten. Indeß nahm uns ein freundliches grünes Thal auf, Valtellin genannt. Des andern Tages führte unſer Pfad neben einem angenehmen Bergſee von Poſchiavo

Digitized by Google

in einen fürchterlichen Felsen-, Schnee- und Eisschlund, die Bernina, hinein. Wir stiegen stets, als wollten wir Zwerge den Himmel erstürmen. Zulezt war nichts als Schneewüste um uns herum. Fällt es dir noch bei, wie du, in Madrid, mir, im Gefängniß, von dem ersten Schnee erzähltest den du eben damals zuerst in der Nähe sahest? du brachtest mir in der Tasche einen Klumpen, damit ich ihn ebenfalls besehen und betasten könne; trauriges Erzeugniß der Härte des Himmels und des Zornes des Schöpfers! Doch auf dieser Bernina wähnte ich mich vollends nach Nova Zembla versezt. Ein erstarrender, sibirischer Wind pfiff durch unsere Loken. Der Donner der herunterstürzenden Schneemassen erschütterte mir mein Herz. O Gott! ich war ja nur an die milden Lüfte Goas und St. Helenas gewohnt und die Winter in Spanien verlebte ich am wohlgeheizten Kamine. Du erinnerst dich vielleicht, welchen Abscheu ich schon gegen das Bischen Schnee auf den Appenninen bei der Einsiedlerhütte von Camaldula hatte. Doch — siehe, nach sieben harten Stunden lag wieder ein grünes Bergthal vor uns und wieder eine gleich hohe Felsenwand jenseits. Welches furchtbare Land mit dreifachen, himmelhohen Wällen! Schande seinen Bewohnern, wenn nicht immerwährende Freiheit ihr glükliches Loos ist! In dem Augenblik aber, als ich dieses dachte, ward das Loos deines Freundes wieder die Gefangenschaft. Drei französische Reiter sprengten gegen uns an und forderten unsere Papiere. Kaum ersahen sie mich aus den meinigen als Spanier, so schrien sie: ein Spion! in Fesseln mit ihm! Keine Erklärung von meiner Seite, keine Verbürgung Werners half, und dein armer Escoiquiz schmekte wieder sein altes Mühsal. Werner durfte mir nicht folgen. Berg und Thal und Wald jagten an mir vorüber. Bisher hatte ich der großen Bergnatur alle Aufmerksamkeit geschenkt, gefesselt aber schaute mein Auge nur Tod herum. Wo wir durch Dörfer zogen, schrie man mordlustig: „eine Kugel dem spanischen H... !“ In Chur wurde ich vor den Herzog von Rohan geführt, der gegenwärtig in diesem von Frankreich beschüzten, und ihm ganz ergebenen Lande den Herrn spielt. Nachdem ich diesem Gewaltigen das Hauptsächliche meiner Lebensgeschichte, den Verweisungsbrief aus Spanien vorgewiesen und der angekommene besorgte Werner Bescheid und Zeugniß über mich abgelegt, wurde dein Freund dann wieder in Gnaden entlassen.

Mein Erstes war nun meinen Oheim Achilles von Planta aufzusuchen. Ich vernahm zu meiner höchsten Freude, daß er noch lebe, jedoch sich, der hiesigen Unruhen müde, nach St. Gallen, einer etwas nördlicher gelegenen Stadt, zurükgezogen habe, um den Rest seiner Tage im Stillen bei einem Freunde zuzubringen. Mir schwoll das Herz an vor Sehnsucht, und freudig gings hin nach Norden. Das Gebirge öffnete sich nach und nach wieder und vor uns lag, dem schönen Rheinstrom entlang, ein unermeßlich langes, ebenes Thal, auf beiden Seiten mit romantischen Bergwänden eingefaßt. Noch kaum je hatte ich ein interessanteres Gelände gesehen. Da gedieh der Weinstok und der Mais wieder, da erwärmte ich mich von dem Frost der Bernina. Helle Schlösser

Digitized by Google

ſchimmerten an den Bergwänden. Unſer Pfad führte zulezt meiſt dem grauen Rheln entlang, bis das ſchwäbiſche Meer, auch Bodenſee genannt, nach und nach vor unſern erſtaunten Bliken ſich ausbreitete. Bei dem Stappelpaz Rorſchach glaubte ich mich an einen Meerhafen verſezt; es war eben Markttag, ein Gewühl von Menſchen, ein Gewühl von beſegelten Schiffen. Es that meiner Seele wohl. Mein ganzes Leben war ſtets von Waſſer und Fluten umgeben geweſen, die Wucht des Landes und der Gebirge ſchien mich bald erdrüken zu wollen. Hier athmete ich wieder in meinem Lebenselemente. Wirklich ſtellt ſich aber dieſer See ſehr großartig dar, und wenn das Auge gegen Norden blikt, erreicht es das jenſeitige Ufer nur mit Mühe. Wir ſehen das Abendrot golden in ihm ſich ſpiegeln. So ſpiegelte es ſich auch einſt auf dem indiſchen Weltmeere, wenn ich an der Seite der beſtralten Cosminde von Obedas herrlichem Landhauſe aus mit Entzüken daſſelbe betrachtete! Roſige Zeiten! Untergegangen in dem Meere des großen Untergangs!

Stets aufwärts durch Wald hindurch, blikten uns auf der Höhe oben die Thürme des Münſters ins Auge und durch ein dunkles Thor ritten wir in die Stadt ein, die mir, dem Namen nach, durch ihre Leinwand ſogar ſchon in Goa bekannt war. Oheim Achilles war jezt der Magnet meiner Seele. Man wies mich in das Haus eines gewiſſen Junkers Zollikofer. Da ſtunden zwei ſilberlokige Greiſe von einer Polſterbank auf, die meinen franzöſiſchen Gruß freundlich beantworteten. Welcher von beiden Oheim Achilles ſei, war mir unmöglich zu erkennen. Zu dem Ende frug ich in ſpaniſcher Sprache: wem darf ich als Oheim Achilles an die Bruſt ſinken? Ich bin Louis Escoiquiz von Goa! Escoiquiz von Goa! rief plözlich der ältere der Greiſe; mein lieber wilder Neffe Louis! du kommſt in dieſen Winkel! O Gott und alle Heiligen! du lebſt und beſuchſt mich in St. Gallen! O ich weiß noch gar wohl wie du dich auf meinen Knien ſchaukelteſt, aber nun mag auch ein vierzig Jahre und mancherlei Krauſes über dich hergegangen ſein! Mit dieſen und andern Worten erdrükte mich der neunzigjährige Alte vor Freude beinahe in ſeinen Armen. Er wechſelte darauf einige mir ganz unverſtändliche Schweizerworte mit dem andern Greiſe, der mir dann ſogleich aufs freundlichſte die Hand bot und mich erſuchte, mich von Stund an als völlig zu ſeinem Hauſe gehörig zu betrachten; und als ich mich mit meinem Freunde Werner entſchuldigte, ſo mußte derſelbe nolens volens, ſo ſehr ich mich ſträubte, ebenfalls im Hauſe Einquartirung haben. Wahrlich ſolchen Eifer der Gaſtfreundſchaft fand ich in Europa, von Cadix bis Venedig, nirgends! Da ſaßen wir vier Erdenbürger, zwei ſilberlokigte und zwei ſchwarzgraulokichte in heiteren Erzählungen und Geſprächen bei einem Glaſe funkelnden Rheinweins. Auf einmal rief Zollikofer: wie! iſt nicht noch einer der in der Stadt in Goa war? Ein Hausmädchen ging mit ſeinem Befehle fort, und ſiehe da, wirklich trat in einer Stunde einer meiner luſtigen Jugendkameraden in Goa, ein Schobinger, ein; wir erkannten einander nach einigen gewechſelten Verſtändigungen, und der Jubel wurde nur

Digitized by Google

noch größer. Da mußte ich nun freilich meine Lebensgeschichte zum Besten geben, worinn Cosminde die Hauptrolle spielte, und Schobinger, der sie auch persönlich gesehen hatte, in verdammter Gutmütigkeit bemerkte, daß ihre idealische Schönheit und ihre Reichthümer entschuldigen, um ihretwillen ein Narr zu werden. Die Wehmut, die der leztere Theil meines Lebens hervorrief, wurde dann wieder verscheucht durch die lebensmutigen Wize der beiden St. Galler. Gewiß, mein Freund! aber ein so gutmütiges, treuherziges und kernwiziges Völklein wie diese St. Galler in ihrem Neste innen, zwischen zwei Bergen ist mir noch nie so vorgekommen. Da ist kein See, kein Fluß, ringsum wächst nicht Korn genug für eine Haushaltung (man sagte mir, es sei die höchstgelegene Stadt in Europa); ihren Feind, den Abt (sie sind protestantisch) haben sie innert ihrer Mauer und ewige Balgereien mit ihm, und doch reicht ihr Handel in alle Welttheile und ihr Kredit über Meere.

Doch ich ende nun meine Erzählung, zu uninteressant für einen Jüngling, der eine Braut zu Hause und den Feind vor sich hat. Möge indeß der Himmel und seine Heerschaaren dich und deine Geliebte in Leben und Wohlsein bewahren! dahin geht das Flehen meiner schlaflosen Nächte und mein Blik in die Wolken hinauf! Lebe wohl! mein Geliebter!

Dreizehntes Kapitel.

Kämpfe nur ritterlich
alles tief unter dich
was dich befeindet;
dann als ein wak'rer Held
bist mit der ganzen Welt
du ja befreundet.

Glüklich trug die Galeere unsern Nobili über den klaren Spiegel der See, in Candias Hafen. Die Osmannen hatten zu der Zeit die Hälfte der Insel im Besiz; die andere die Venetianer. Blutige Ausfälle bald von der einen, bald von der andern Partei waren an der Tagesordnung. Von der Christen Seite waren mehrere glüklich, allein der lezte mißlang gänzlich. Zu stolz, zu sicher, wurden sie von den wütenden Osmannen mit überlegener Streitmacht in einem Engpaß überfallen. Mit schrekklichem Verlust mußten sie in die Pläne zurükweichen, ihre Ordnung war getrennt, auf jeden Einzelnen waren drei, vier Säbel der Moslims geschwungen. Wenige entkamen. Miquelot hatte an seines Herrn Seite, wie ein Löwe gefochten. Lupinio stürzte verwundet vom Pferde. Der Treue warf sich schüzend über ihn hin. Auf, Pelhi! uns nach! rief ein Moslim seinem Kameraden zu, dem lezten auf dem Kampfplaze, dessen Säbelhieb Miquelot entseelte, und alle Sieger flogen über das Schlachtfelde davon um Castel Amari durch plözlichen Ueberfall zu nehmen. Bald war nur das Röcheln der Halbtodten auf dem Unglüksgefilde und der Dampf des

rauchenden Blutes stieg grausenhaft in die blauen Lüfte. Lupinios Sinne entwirrten sich, er richtete sich auf, Zähren stürzten aus seinem Auge als er den leblosen Diener an seiner Seite erblikte. Sinnend löste er einem der Todten eine weiße Binde ab und band sie Miquelot um den Arm. Dann flüchtete er sich rechts in das Gebirge. Vor und hinter ihm war nun türkische Macht. Erschöpft traf er Abends auf eine Familie Bergkandioten, die in ihren Schlupfwinkeln arm und frei leben. Die einten wollten ihn ermorden, andere verschonen. Zulezt fand er Erbarmen. Man reichte dem Hingesunkenen Speise und einen Trunk Weins aus einer Kürbisflasche, worauf alle ihm freundlich die Rechte boten und ihn als ihren Gehörigen betrachteten. Ein schönes Mädchen mit schwermütigem Zug im Gesichte versah die Stelle eines Arztes. Die Familie bestand etwa aus 20 Personen. Es war eine mondhelle Nacht. Lupinio rief einige Jünglinge zu ihm, erzählte ihnen das Schlachtereigniß, und bot einem jeden fünfzig Zechinen, wenn sie ihm den an seinem weißen Tuche erkenntlichen Leichnam Miquelots, hieher trügen, um ihm ein ehrendes Grab zu bereiten. Der Preis lokte sie. Sie wagten es. Den Ermatteten erquikte indeß der Schlaf. Gegen die Morgenfrühe langten die Bergjünglinge mit der auf belaubten Stäben getragenen Leiche an; Thränen rollten über Lupinios Wangen als sie ins Grab gesenkt wurde. Er verhüllte sein Angesicht. Das war der Mörder der Gebirge von Mancha! — — —

Der Tage viele mußte Lupinio mit dieser Familie aus einem Schlupfwinkel in den andern ziehen. Die Jünglinge spähten von Zeit zu Zeit ob der Weg nach Candia sicher sei. Wenn der Venetianer vertieft stundenlang sein Auge auf das ferne Meer heftete und das Bild Alphonsinens seine Seele erfüllte, trat wohl sein Arzt, Tespina, zu ihm und frug mit sanften Tönen: warum so traurig Franke? Gewiß was Liebes dort überm Meer? Ein tiefer Seufzer von ihm bejahte zu wohl. Komm laß dir wahrsagen! sagte sie. Nachläßig überließ er ihr die Hand. Hl. Eugenia! rief sie, wie tief ist da diese Furche, die Unglükslinie! sie krümmt sich um die Linie der Geburt herum und reicht beinahe zur Todeslinie herab! Armer Franke! du mußt dich bald fassen! doch siehe da, diese Linie ist sehr schön! Wie streitet sich hohes Glük und hohes Unglük in dir! Sieh einmal meine Linie, sezte sie schwermütig hinzu, hier ist das Unglük allein tief; doch der Tod erdolcht es. Ein paar große Thränentropfen fielen auf ihr Gewand. Sie stund hastig auf und verschwand hinter den Felsen. Ihre Worte ließen ein geheimes Grauen dem Krieger zurük. (Ihr Geliebter war unter dem Damascener eines Osmannen gefallen.) Unser Held erreichte bald darauf glüklich Candia und lohnte die Jünglinge des Gebirgs. Für Tespina sandte er ein reiches, goldenes, griechisches Amulet. Welcher grenzenlose Kummer ergriff ihn aber, als er vernahm, daß die Nachricht seines Todes vor wenigen Tagen mit einer Galeere nach Venedig abgegangen, da man ihn in völliger Gewißheit unter die bei Niresi Gefangenen zählen zu sollen vermeinte. Diese Kunde wird meine Braut ermorden! rief er verzweiflungsvoll,

Digitized by Google

und ſtürmte an den Hafen; Erde und Himmel ſchienen ihm zu enge. Acht Tage ſollten bis zum Abgang der nächſten Galeere verſtreichen! Lupinio knirſchte mit den Zähnen. Wie viel reut Euch nicht? de Lupinio! frug ein kleines Kapitänchen mit durchdringenden, ſchwarzen Augen, das ihn beobachtet hatte; wie viel zahlt Ihr, wenn ich die Galeere überhole die vor zwei Tagen in die See ſtach? Wißt, ſie fährt indeß noch bei Sebeniko an, das gibt mir einen vollen Tag und tauſend Peitſchenhiebe mehr, bringen mir, dächte ich, die zwei andern ein. He! wieviel reut Euch nicht? Lupinios Auge leuchtete anfangs, allein bei den Worten „Peitſchenhiebe“ verfinſterte es ſich wieder. Nein! Nein! rief er feſt und groß, und ſollte es Alphonſinens und mein Leben koſten, ſo ſoll kein Unglüklicher über mich fluchen! Aber plözlich fiel ihm ein Ausweg ein. Wieviel fordert ihr, Kapitän! rief er. He! He! verſezte dieſer. Wenn ich zur Stunde abfahren muß, kann ich kein Viertelloth laden; 500 Zechinen, dächte ich, wäre nicht zu viel? Lupinio, den Brief ſeines Freundes vor ſeinem Geiſte, ſchlug ein, und, fügte er hinzu, und hundert Zechinen zahle ich darüber, wenn kein Peitſchenhieb knallt, dafür aber jeder Ruderſklave jeden Tag ſeine Flaſche Rum oder Chier erhält. Schwört mir das! Kapitän! Hundert Zechinen murmelte dieſer. He! He! warum ſollte das ſich nicht auch machen laſſen? und er ſchwor ihm. Aber ſein Geſicht, das ein Spiegel von hundert Meineiden war, gab Lupinio keine Gewähr; er beorderte Giovanni, ſeinen zweiten Bedienten, auf den er ſich verlaſſen konnte, mit in die Galeere. In zwei Stunden fuhr ſie ab, indem Zeppo nochmals bei allen Heiligen und allen Teufeln ſchwor, entweder die frühere Galeere einzuholen und die Nachricht ſeines Todes zu zernichten, oder aber vor ihr im Rialto zu ſein. Lupinio wünſchte ihr Flügel; ein Berg war von ſeiner Bruſt abgewälzt. Er verſchloß ſich in ſein Zimmer und die Mittheilung dieſer ſeiner jüngſten Schikſale an ſeinen Escoiquiz war ſeine lebende Beſchäftigung. „Wie ergözte ich mich, bemerkte er am Ende, an deinem fröhlichen Oheim und dem biedern Greiſe Zollikofer. Da Werner dich verließ und nach Ulm abreiste, ſo bleibe, mein Freund, in dem traulichen St. Gallen, bis meine Kriegszeit vorüber iſt, bis ich in Venedig meine bräutliche Alphonſine in die Arme ſchließe, dann komme zu deines Schüzlings Ehren- und Freudentag, den ich deiner Großmut verdanke. Komm und mache uns vollendet glüklich; denn ohne dich iſt keine Wonne mir ohne Lüke. Komm! und bleibe dann an meiner, meines Engels und unſerer Kinder Seite, bis ein anderer Engel dich unſern weinenden Augen entheben wird!“

(Fortſezung folgt.)

Digitized by Google

Der Ustig.

(Aargauer Mundart.)

Von Minnich.

Do händ ihr mi, do bi-n-i jo!
i wär jo gern scho längisch cho,
wär nid de Winter ruch und chalt
uf Berg und z'Thal, uf Weid und Wald
erstablet und erfrore gsi,
und hätt er möge danne zieh.

Doch jeze-n-ischs jo anderscht cho;
der Gugger rüeft mer fröhlich scho,
und Storch und Schwalm ha-n-i im Gleit,
und Bluest und Bolle thüen mer Bscheid,
und d'Brünnli ha-n-i ufthо hüt;
Gottwilche drum ihr liebe Lüt!

He, zuoche! mer wänd Fixtig ha,
i ha drum s Suntigschöpli a,
ganz funkelneu ischs gmachet jo
und fadefrüsch vom Schnider cho;
wie gfall ech drin, wie stohts mer a?
i mein, s heb alls si Gfalle dra.

I has so gmeint; drum träg i wohl
a Stäka ghänkt mis Kamisol,
und loh mi gfältlet Hömli gseh,
's isch suber jo, wie gfallne Schnee;
und d'Aermel luftig hintre glizt
und d'Aerm so chräftig füre gstüzt!

Mis butterote Westli uf
und d' perlemuetrige Chnöpfli druf,
so cha der Früehligsluft a d' Brust;
er chucht ein s Herz jo volle Lust,
und daß de Gurt me gschaue cha
und do de silbrig Ringge dra.

Und Schwizerhosa ha-n-i a,
s sind hunderttusig Fältli dra,
und gstikelt sind si um und um,
der Schnider het si gmüedet drum,
und i dem Täschli vorne dra
isch s Zitli drinn und Zötteli dra.

Digitized by Google

Poz sapperment! und obenus
ne große, tolle Bluemestruß
vo Zinggli und vo Tulipa,
die schönste, wo - n - i gfunde ha,
und ufgsteckt uf mi runde Huet
und Bändel drum, so rot wie Bluet.

Jo, Puz und Pracht vo Fueß zum Chopf
und mitte drinn de Hosechnopf!
do stohni, wie ne Schwizerma,
i ha wohl selber Gfalle dra,
und gschau mi gern im Morgenrot,
wie alles ordli zäme stoht.

Und johl und juchse zvolle Lust;
es schwellt si wahlighöch mi Brust,
und rüef de Senne: Alli zue!
mer tribe jeze - n - uf uf d' Flueh
mit Alphornghurn und Trichleglüt,
der Ustig isch so do ihr Lüt!

Der Sommerabend auf dem Lande.

Von E. in F.

Schon sinkt dort am Berge die Sonne
und hüllt uns in dämmerndes Licht;
der prächtigen Wiederkehr Wonne
verräth uns ihr glühend Gesicht.

Schon führet vom Pfluge die Rinder
der fleißige Landmann zur Ruh,
mit Aemsigkeit schleppen die Kinder
das Akergeräthe herzu.

Die Gloke vom Kirchthurm erbebet,
die Heerden verlassen die Flur;
das Quaken im Teiche erhebet
die Feier der stillen Natur.

Das Zirpen der freundlichen Grille,
der purpurnen Dämmerung Pracht,
und Venus in lieblicher Stille
verkünden die Ankunft der Nacht.

Digitized by Google

Nun ſizet der Vater im Kreiſe
und theilet das ländliche Mahl
und Luna beginnt ihre Reiſe,
es zittert ihr ſilberner Stral.

Bald winken die Lampen von ferne
dem einſamen Wanderer zu;
es ſehnet beim Blinken der Sterne
die müde Natur ſich nach Ruh.

Die Erde nun ringsum verhüllet
in finſtere Schatten die Nacht,
mit Schlummer und Schlaffheit erfüllet
ſie alles durch zaubriſche Macht.

Die Augen der matten Geſchöpfe
ſind alle verriegelt zur Ruh;
hier hängen die Pflanzen die Köpfe,
dort ſchließet die Blume ſich zu.

Erfriſchende Lüfte durchſtreichen
die Thäler zum Heil der Natur,
und ſchwärmende Irrwiſche ſteigen,
leicht hüpfen ſie über die Flur.

Jezt kriechen der Uhu, die Eule,
aus düſterer Höhle hervor,
und flattern mit Todtengeheule
nach grauſamem Raube empor.

Lezтes Angedenken.

Von A. Schnezler.

Lautlos iſt die Nacht und düſter,
niemand wird mich jezt belauſchen,
nur die Lindenblätter rauſchen
mit den Winden ihr Geflüſter.

Auf die Bank will ich mich ſezen,
wo wir einſt zuſammen ſaßen,
alles um uns her vergaßen —
an Erinnerung mich lezen.

Morgen dann in aller Frühe
friſch den Wanderſtab ergreifen
und die weite Welt durchſtreifen,
ob mir auch kein Lenz mehr blühe.

Digitized by Google

Kein Wunsch soll mich jezt mehr pressen!
Aber in dem heiligen Osten
will ich von dem Strome kosten,
welcher Alles macht vergessen.

Der Kram aus der Stadt.

Läberberger Volkssage.

Von L. v. O.

Der Bellcher Durs im falben Rok
hat eines Sonntags Nacht
sich aus der Stadt mit Hut und Stok
nach Bellach aufgemacht.
Die Straß war gut, der Weg nicht weit,
doch desto schlimmer war die Zeit,
wie jezund schlimm die Leute.

Am Morgen hatte Meister Urs
die Messe nicht gehört,
und durch den Tag zum Marktdiskurs
manch Weinglas umgekehrt;
jezt flucht er auf die Rabennacht,
als sich an ihn der Böse macht,
vom Fluchen angezogen.

Gleich jukt und dreht im Wirbeltanz,
vom Unhold angethan,
sich hinter ihm das Thor, die Schanz,
und vor ihm her der Plan;
die Lache gischt und hüpft der Stein,
von Hag zu Hage selber drein
die Hexenfurch' er zirkelt.

So treibt mit ihm der Böse Spott,
es geht dem Kreuzweg zu;
zur Geisterstund, o gebe Gott
den armen Seelen Ruh!
und da er mitten auf dem Kriz,
es zwölfe schlägt im Gurgelnspiz! *)
aufjuken die Gespenster.

---

*) Ein Thurm zu Solothurn.

Digitized by Google

Der wilde Thürst auf schwarzem Roß
entgegen ihm da reitt,
und hinter ihm der tolle Troß,
sein brausendes Geleit;
der Hörner gellendes Geschell,
der Hündlein heulendes Gebell,
wie schnaubt und jagt und tost es! —

Der arme Durs, was er sich denk?
wohl wird er grün und blau?
Bei Leibe nicht: „ein Marktgeschenk
heim bring ich meiner Frau!“
rufts, wirft sich auch die Straße kek,
und fängt euch gleich ein Hündlein weg,
eins von des wilden Jägers.

Er haket es bald hinten auf,
bald trägt er es im Arm,
bald trollen sie in einem Lauf
dahin, daß Gott erbarm!
Doch ist das Hündlein alleweil
von beiden noch der kleinre Theil,
der Durs wird seiner Meister.

So kommen sie nach Haus zulezt,
zusammt zur Thür herein.
Die alte Mai vernimmt entsezt
das wilde fremde Schrein:
„Da bring ich Frau, wawau, wawau!
dir einen Hund, schohau, schohau!
Marei, wawai, wawau, au!“

Dem Ehmann wußte für den Gast
die Hausehr schlechten Dank:
„Pfui du, und den du bei dir hast,
dort schert euch auf die Bank!“ —
ach Frau! die Geister wollen fein
und tugendlich behandelt sein;
wer sollte das nicht wissen? —

Dem Gaste Durs gut betten wollt',
da wird er ihm zu schwer;
er selber untern Tisch hintrollt;
der Hund darüber her,
lischt aus das Licht, brinnt dafür wohl
ein Aug, als eine glüh'nde Kohl'
ihm mitten im Gesichte.

Digitized by Google

Jezt wächst das Thier ins Große sehr,
wird fürchterlich zur Stund;
man siehet, ach! den Durs nicht mehr,
man siehet nur den Hund;
schon hohler stets und hohler murrt
und lauter immer lauter knurrt
der Unhold unterm Tische.

Auf einmal sprüht ein heller Tag
von Flammen grad heraus;
und wie von einem Donnerschlag
im Grunde wankt das Haus:
den starken Tisch der böse Geist
mit Krachen auseinander reißt,
fängt schrecklich an zu wüten.

Und größer, größer wird der Leib,
es strekt sich jedes Glied;
in Todesangst das arme Weib
in einen Winkel kniet;
sie rühret sich nicht, sie athmet nicht,
sie schlägt die Hände vors Gesicht
und betet Vater unser.

Sie tunket ins Weihwasserfaß
nun ihren rechten Daum,
und kreuzt die Flammennase naß,
drauf zischt ein blauer Schaum;
und brüllend der Kobold sie sucht,
daß durch die Thür in schneller Flucht
mit Mühe sie sich rettet.

Sie greinet, betet, heult und schreit,
sie rennet her und hin;
sie rufet ihre Nachbarsleut:
„Helft meinem Mann da drinn!“
Sie fürchtet jeden Augenblik
daß der Kobold den Durs erstik:
„o, hätt er nur gebeichtet!“ —

Das Ungeheuer tobet fort,
schlägt alle Scheiben ein,
und was ihm naht, dem droßet Mord;
— „o Dursli, Dursli mein!“ —
Die Nachbarschaft herbeigerannt,
gedenkt an keinen Widerstand;
bekreuzet sich von ferne.

Digitized by Google

Da rennt herbei in einem Saz
der Vetter Viktor ſchnell:
„Der Pater Clemens, machet Plaz,
er folgt mir auf der Stell!“
Heran der dike Pater keucht,
der manchen Teufel ſchon verſcheucht,
ſchon manche Hex gebändigt.

Er ſieht und höret den Kobold,
bekreuzet ſich und ſpricht:
„te, der du in des Schwarzen Sold,
adjuro vor Gericht!
abi du Teufel, exi Hex,
ich kenne dich, est deus rex,
vult mundus Hadbrah, Kadbrah.

Der Pater mit dem Roſenkranz,
er murmelt in den Bart,
durchgeht die Litaneien ganz,
feſt hält der Widerpart;
und wie er betet, wie er ſprüzt,
kein Beten und kein Bannen nüzt,
chaldäiſch, noch hebräiſch.

Er weihet, was vom Brunnen friſch
in einen Eimer quoll;
ſprengt, patſch, es ohne Fliederwiſch,
den ganzen Eimer voll:
da raucht verkohlt das Höllenfeur,
da ſchnuppet tief das Ungeheuer,
ſchmorrt einesmals zuſammen.

Vorüber nun iſt die Gefahr:
herein und bringet Licht!
da hebt ſich Durs vom Boden gar
mit triefendem Geſicht:
den Schweis er ſeufzend ab ſich wiſcht,
weil durch die Luft der Böſe ziſcht,
entfahren durch den Rauchfang.

Noch manchen Geiſt und böſen Zwerg
hat Pater mehr-Verſtand
ſeitdem vom Volk am Läderberg
ins Kuchiloch verbannt:
brächt einer mehr 'nen Hund nach Haus,
und zög ſich ſtill und fromm nicht aus,
geſegnet' er vernünftig
den Wein mit Waſſer künftig.

Digitized by Google

Anakreon

an eine Schwalbe.

Von Demſelben.

Böſe Plauderſchwalbe ſage,
ſag nur, wie ich jezt dich plage?
ſoll ich um die leichten Schwingen
dich mit meiner Scheere bringen?
oder muß ich aus der Kehle,
wie Tereus der Philomele,
dir nur gleich die Zunge kneipen?
Was haſt du ſo früh zu peipen,
daß du mir den Traum vertrieben,
dieſen Traum von meiner Lieben?

Reiſe durch einen Theil der Schweiz, Italiens und Deutſchlands.

Von

Hektor Zollikofer.

(Fortſezung.)

Den folgenden Tag ein heiteres Fahren im Morgenduft. Links auf ihrer Felſenwand ſchaut das alte Bergſchloß Seven (Savio) herab; etwas weiter links ergözt ſich das Auge an dem 60′ hohen Waſſerfall. Das Thal erweitert ſich. Rechts über Moorgrund, ragt das impoſante Schloß Sprechſtein in die Luft, dann das ſchneeweiße Thurmpaar von Brixen, welche ehemals berühmte Biſchofsſtadt ich etwas unlebhaft fand.

Mit Enthuſiasmus ging es nun gegen Innsbruk hin. In der Bergſchlucht war Tannenduft und Kühegeklingel, es nördelte und deutſchelte nun ſehr ſtark, doch glaubte ich mich an einem Fluſſe, der ins adriatiſche Meer ſich ergießt, immer noch mit halbem Fuße in Italien. O Tirol! wie fromm biſt du! rief ich von der Grenze an bis jezt ſehr oft aus. Das Fürſtenland*) iſt gottlos gegen dich! Hier iſt eine Kapelle, dort ein Chriſtus am Kreuz, da ein hl. Criſpinus, dort eine hl. Katharina, und vor jedem Hauſe ein Bildſtok. Eine halbe Stunde hinter Mauls, das rings Felſenwände umſtarren, überfiel mich

*) Ehemalige Landſchaft des Fürſtabts von St. Gallen von Wil bis Rorſchach, wegen ihrer Frömmigkeit berühmt.

Digitized by Google

in der Abenddämmerung vom Brenner her, ein überaus heftiges Gewitter. Ringsum war kein Haus; ich mußte Gott danken mich schleunigst unter den Vorsprung einer Kapelle flüchten zu können. Gekrümmt kauerte ich mich an das eiserne Gitter an und hielt meinen Regenschirm auswärts hin. Es wurde eigentlich Nacht um mich. Die Blize schlugen rechts und links in den nahen Bergen ein mit einer seltenen Wildheit und Heftigkeit. Es tobte und raste ringsum. Auf den Schuz des Heiligen der Kapelle konnte ich, Ungläubiger, nicht rechnen und ein diker, hoher Baum, der sie überschattete, gab in physikalischer Hinsicht negativen Trost. So hielt es mich hier beinahe eine schlimme Stunde fest; ich schlotterte vor Kälte in meinem leichten Gewande und hätte die Krüken in der Kapelle lieber in einem Kamine gesehen. Noch in heftigem Regen mußte ich endlich meine Straße weiter ziehen. Die Blize leuchteten auf der Seite gegen dem Meran hin, dort der verbrannten Gegend ein Freudenfeuer. — In Trans war ich froh in einem Bauernhause ein Obdach zu finden und achtete nicht des Vogels der in der Schlafkammer herumflatterte und mich einigemale beinahe zum Tobias machte.

Morgens gieng über den Brenner wieder blauer Himmel auf. Vor Sterzingen (Vipetemum) außen erst wußte ich daß dem Schächer zur Rechten zuerst der Kopf abgeschlagen worden. Nirgends noch sah ich so viele Wirtshäuser als in diesem Orte. Sie bildeten an der einzigen langen Straße ein engwinklichtes Zikzak. Erwartungs- und mutvoll gings nun den Brenner hinauf. Er ist aber sehr zahm und von Abgründen, Schnee und Eis keine Spur. Als ich meinte das Steigen gehe nun erst recht an, sagte man mir: ich befinde mich schon zu oberst. Ich begriff aber, daß wenn man von Verona bis Sterzingen, eine Streke von 34 Meilen, stets aufwärts an einem Wasser geht das stets hinunterrauscht, man zu einer Höhe von fünftehalb 1000′ nicht besonders viel noch zu steigen hat. Ich eilte auf der andern Seite hinab durch das schöne Steinach, das ansehnliche Matray (Matrejum), das stille Gschleiß (Schönberg). Unter den zwei Radschuhen eines riesigen Güterwagens mit zwölf Pferden knisterten die zerriebenen Steine, und Dampf schoß gleich Pulver zischend, hinten heraus. Die Zahlen an den Meilensteinen hatte ich nun endlich von 124*), wie sie bei Chiusa anfangen, bis auf Nro. 2 heruntergebracht und war somit an 488 Steinen vorbeigekommen, von denen ich die meisten mit Sehnsucht erwartete. Wie viel Sehnsucht wird auf einer Reise verbraucht! Die lezte halbe Stunde vor Innsbruk fand ich noch Gelegenheit zum Fahren; mein Fuhrmann zeigte mir ein Haus von den Kugeln von 1809 noch, ganz zerlöchert und die Todtengefilde der Baiern und Sachsen, welche leztern vorangestellt wurden. Er bedauerte tief, daß Tirol nicht zur Schweiz gehöre, um mit ihr vereint ein unüberwindliches Alpenland zu bilden. — Die Straße ist bis hart vor Innsbruk sehr wild, steil, waldig und einsam. Die Abend-

*) Die italienische Meilenabsteckung ist bis Innsbruk geführt.

Digitized by Google

sonne beglänzte grell die rotgelben Mauern der Benediktinerabtei Wildau (Veldidenum). Die hohe, auf der andern Seite des Inn, hart über Innsbruk gen Himmel anstrebende Felsenwand hatte mir schon ob Schönberg imponirt, wo zuerst das lange, herrliche Hauptthal Tirols vor meinen Blik getreten war. Der heutige Marsch von 15 Stunden war einem Körper, dem vor ein halbduzend Tagen noch 15 Schritte Anstrengung kosteten, bedeutend; allein über Gebirge jagen Neugierde, Furcht, Enthusiasmus, in der Ebene fehlt die erwartungsvolle Begeisterung die dem Bergsohn nur die Berge geben.

Innsbruk (Oeopontium) liegt 1754′ über dem Meere, hat helle, hohe, massive Häuser und einige Prachtstraßen. In der Größe etwa von St. Gallen hat es doch im mindesten nicht seine Form und Lage; die erstere ist zakicht, weßwegen man sich wohl nirgends so leicht orientirt als in ihr, die andere einzig schön zu beiden Seiten eines ansehnlichen Flusses in einem ziemlich geräumigen Thale und doch von den mannigfaltigsten, sehr hohen Gebirgsgruppen umeingt. Der Standpunkt auf der Innbrüke, besonders wenn das Abendrot die vorspringende Eke der Martinswand im Westen scharf abgrenzt und hinter ihr hervor Goldduft in das Thal woget, ist wahrhaft göttlich und leitet zu dem Urtheil, daß diese, von allen Städten die ich noch sah, die schönste Lage sei.

Wie überraschten mich in der Franziskanerkirche die 28 bronzenen, riesigen Statüen! Mit Bewunderung staunte ich sie an. Beinahe jeden Tag meines mehr als zwei wöchentlichen Aufenthalts in Innsbruk war es mir angenehm, eine Viertelstunde unter dessen Statüen herumzuwandeln; die Gesichtszüge, die Haltung und die Reihenfolge, besonders der ersten Reihe, sind mir darum unauslöschlich in Erinnerung. Sie stehen nicht alle entfernt in Nischen, sondern ganz frei in den Gängen und im Chor auf zwei hohen, granitenen Fußgestellen. Die erste zur Rechten, wenn man hereintritt, ist:

Nro. 1. „Clodwig“, in beobachtender Stellung mit einem kalten, festen, politschen Fuchsgesicht, auf der Brust an einer Kette ein Christusbild hängend, auf dem Kopfe eine Zinkenkrone. An der Seite ein kleines Schwert. In seinem Wappen drei Lilien und drei Frösche. Ein kleiner Mann in Proportion zu den meisten andern Statüen.

Nro. 2. „Kunig Philipp zu Castilien, Leon und Granaten, Erzherzog zu Oestreich und Burgund, Graf zu Habsburg 1533“ in staunender Stellung*). Ich nahm einen Tritt auf sein Fußgestell hinauf und reichte ihm mit dem Kopf bis an den Hals. Von dieser Größe sind die mehresten. Zur Linken hat er einen Dolch. Die Massivität der Schuhe fällt auf; sie sind ½′ breit und die Sohle daran 1½″ dik.

*) 5′, 5″ Par. Mas.

Digitized by Google

Nro. 3. Rudolf von Habsburg. Die Sorgen und Kümmernisse eines ganz verwilderten, zerrütteten Reiches auf seinem magern Gesichte und seiner herausfordernden Stellung. Die Nase ist nicht ausgezeichnet groß, wie sie sonst berüchtigt war. Der Brusthelm knotenartig. An den Knien kleine Schildchen.

Nro. 4. „Albrecht der Weise, Sun Kunig Albrecht des Sieghaften 1528." Schönes Gesicht. Stellung eines Belehrenden. Kein Schwert an der Seite, nur ein Dolch. Handschuhe von geflochtenem Drath, 1 ¾ Zoll dik.

Nro. 5. „Theodorich, Kunig der Gotten," im Wappen einen König mit erhobenem Schwert. Am Ellbogen einen Schild, ohne Krone, mit offenem Helm. Spize Adlernase. Lehnt sich nachdenkend auf seine Streitaxt, ähnlich Marius auf den Trümmern von Karthago. Es ist sowohl dem geistreichen Gesicht, als auch der edeln, sinnigen Haltung nach die schönste und interessanteste aller Figuren; kaum konnte ich mich stets von ihrem Anblik losreißen; ihren Eindruk nahm ich vor allem aus mit.

Nro. 6. „Ernst, Erzherzog von Oestreich, Graf zu Habsburg und Tirol 1533," genannt der Eiserne. Eine doppelte, zerbrochene Kette geht um seinen Leib, die Hände in der Haltung der die Kette zerbrochenhabenden. Der Ausdruk seines Gesichts ist felsenhart und geistlos. Ueberhaupt steht die ganze Figur da, wie ein unbehülflicher Fels, an dem man nichts machen kann, der aber auch nichts machen kann. Er wird auch an Länge alle andern etwas übertreffen. Die Dike des Metalls seines Panzers ist ⅛".

Nro. 7. „Theobert, Kunig zu Provence, Herzog zu Burgund und Graf zu Habsburg." Das Schwert hängt an einem Ring, der durch den Mund eines Medusenhaupts geht. Sein Helm läuft vor dem Mund in einen Trichter aus, ohne Oeffnung, daher ist vom Gesicht nichts zu sagen. Seine Handschuhe sind ein gespaltener Huf mit einem kleinen Schildchen geschüzt. Die Stellung des Leibes ist wie die eines ungeschlachten Rhinozeros.

Nro. 8. „Arthur, König zu England." Ein feines, kleines, kindliches Gesicht und Männchen. Stellung eines Tanzmeisters. Helm anstatt Krone. Um seinen Hals die Kette des goldenen Vließes.

Nro. 9. „Sigmund, Erzherzog zu Oestreich," sehr breites, klozigtes Gesicht, mit Mongolenbaken, in gaffender Stellung.

Nro. 10. „Kuniginn Maria Blanka*) 1525." Im Mittelschilde eine Schlange mit einem Kinde im Rachen, somit eine Mailändevinn. Kein reizender Leib, nonnenartig.

*) Kaiser Maximilian des 2ten erste Gemahlinn.

Nro. 11. Eine Frauengestalt ohne Namen. Vielleicht Cunburg Herzogs Ernsts Gemahlinn. Ein gigantischer Körperbau in einen Hermelinmantel verhüllt. Unregelmäßige Gesichtszüge.

Nro. 12. Ebenfalls einer Frauengestalt ohne bemerkten Namen. Schöner Leib. Esthergartige Stellung, faltenreiches Kleid, turbanartige Kopfbedekung.

Im Chore folgende:

Nro. 13. „Karl, Herzog von Burgund, zu Brabant, zu Geldern, Graf zu Flandern," zugenannt der Kühne. Etwa 30 Jahre alt. Selbstgefälliger Blik und Stellung, große Nasenlöcher, aufgeworfene Lippen, mit einer Filzkappe auf dem Kopfe und dem goldenen Vließ umhängt.

Nro. 14. Ohne Namen. Im Wappen 3 Leoparden und 3 Lilien (England und Frankreich). Auf dem Kopfe ein runder, breitrandiger Stroh- oder Filzhut mit halbkugeliger Kappe und herunterflatternden Bändern. Um sein Kleid herum geht ein Gürtel, in den abwechselnd Reiter und Nonnen gewirkt sind. Auch das goldene Vließ ziert ihn. Scharf ausgeschnittene Gesichtszüge, Miene und Stellung drüken einen thatkräftigen, politischen, verzweifelten Kerl aus, der die Frage zu thun scheint: willst du Krieg oder Frieden?

Nro. 15. „Kuniginn Johanna von Kastilien, Kunig Philipps Gemahlinn 1528." Ich gehe ihr nur bis an den Hals. In gezierter Stellung.

Nro. 16. „Ferdinand Kunig zu Hispania, kaiserlicher Aldvader." Um seine Brust ist eine Schnur mit Pilgrimmuscheln. Gescheides Gesicht, hohenpriesterliche Stellung.

Im Gange zur Linken:

Nro. 17. Frauengestalt ohne Namen *). Im einem Buche leichthin lesend. Storchenhals. Stirne wie die Fläche der Lombardei. Das Haar turbanartig mit Perlen umwunden.

Nro. 18. Frauengestalt ohne Namen. Das Wappen kündet sie als Kastilianerinn an (wahrscheinlich Ludovika). Einfaches Kleid ohne Verzierung, in seufzender Stellung.

Nro. 19. Frauengestalt ohne Namen, in schüchterner Stellung.

Nro. 20. „Elisabeth, Sigmunds Tochter von Ungarn, Albrecht des V. von Oestreich; Kunig Laßlavs Mutter." Gewürfeltes Kleid, stolze plumpe Stellung.

Nro. 21. „Gottfried von Bullian, Prinz zu Jerusalem" auf Brust und Rok Kreuze. Schönes Gesicht. Wald von Bart. In die Ferne blikend, mit dem Ausrufe: ihm nach! (d. i. dem Kreuz.)

*) Vielleicht Margaritha, Tochter Kaiser Maximilians.

Digitized by Google

Nro. 22. „Kaiser Albrecht der erste 1527.“ Weltkugel in der Rechten. Elephantenfüße, finsterstolze Miene.

Nro. 23. Friedrich, Herzog von Oestreich, Herzog zu Steyr, zu Kärnthen, zu Krain, Graf zu Tirol.“ Mächtige Gestalt, hochherziges Gesicht, majestätische Stellung. Schnörkelschuhe. An der rechten Seite eine Tasche. Die stählerne Bedekung jedes einzelnen Fingers gleicht völlig einer ekigten Nachtfalterpuppe. Dies ist der einzige, der ober- und unterhalb des Ellbogens ein Stük des Armes blos zeigt.

Nro. 24. Ohne Namen. Mit geschlossenem Visir. Im Schild 5 Adler.

Nro. 25. Ohne Namen. Stellung eines Theaterhelden. Gewundener Schnauzbart. Die Armbedekung palmblätterartig. Die Beinkleider mit Fransen geziert.

Nro. 26. Ohne Namen (?) Talar. Salomonartig, ungeheurer Bart.

Nro. 27. „Fridericus tertius imperator, imperatoris Maximiliani pater.“ Zu seinen Füßen ein Kissen. Prächtig gestikter Ober- und Untermantel.

Nro. 28. „Albrecht Kaiser, römischer, hungarischer und bechhaimischer Kunig, Kunig Laßlav Vater.“ Weltkugel in der Rechten. Alt und in nichtssagender Stellung. Um die Brust ein gefaltetes Tuch mit 2 Quasten gebunden.

Die Statüen wurden auf Befehl Kaiser Maximilians des I. und Ferdinand des I. gegossen, und jede derselben wird auf 3000 Thaler geschäzt (Franz Terpi von Bergamo hat in seinen Bildnissen östreichischer Kaiser 19 derselben kopirt.) In der Mitte derselben steht die „Silberkapelle“ oder das Museum des Erzherzogs Ferdinand und der Philippine Walser, so genannt, weil die gravirten Altartafeln meistens aus Silber bestehen. Oben befindet sich die Statüe Kaiser Maximilians in knieender Stellung.

Im Museum Ferdinandeum hielt ich mich (die dortige Wappensammlung ränderend und vermehrend) die meiste Zeit auf. Die Säale bilden einen Theil des Lyzeums, ebenfalls eines von den Jesuiten errichteten, stattlichen Gebäudes. Es war mir sehr interessant und erheiternd, mitten unter Mineralien, Gemälden und den mannigfaltigsten Merkwürdigkeiten der Natur und Kunst zu arbeiten. Im Hauptsaale hängt das lebensgroße Halbbild des Erzherzogs Ferdinands des Beschüzers dieses aus 312 tirolischen Mitgliedern bestehenden Vereins. Eben lief ein Schreiben von dieser Hand ein, worinn der Thätigkeit und des Eifers der Gesellschaft belebend und aufmunternd gedacht wurde. Vor drei Wochen hatte sich der alte Kaiser Franz und die Kaiserinn Karoline Auguste mehrere Stunden hier verweilt und sich ins Fremdenbuch eingeschrieben, der Kaiser mit engen starken Zügen, die Kaiserinn mit einer fließenden, niedlichen Hand. Auf dieses Blatt durfte dann freilich kein Erdenpilger niederer Stufe die Feder mehr ansezen. Es kamen viele fremde Grafen, Marquis,

Digitized by Google

Geistliche, Professoren, Lehrer, Künstler*). Der Cicerone erhielt von einigen ein größeres, von andern ein kleineres Geldstük in die Hand; von den Geistlichen und Mönchen nie etwas, weßwegen er auf sie nicht gut zu sprechen war. Mit einer malitiösen Freude zeigte er allen Fremden, besonders Schwarzröken, eine alte Spottmünze mit der stereotypischen Phrase: „Sehen Sie! hier ist ein Kardinal, und umgekehrt ist ein Narr — hier ist (auf der Kehrseite) der Pabst, und umgekehrt der T..." Sonst brüstete man sich in dieser Münzsammlung vorzüglich mit einer Münze von Kaiser Eugen, als der einzigen vorfindlichen, da dieser Kaiser nur acht Tage geherrscht hatte. Die Münzen der Grafen von Meran waren in ganzer Vollständigkeit und unter den Kuriosa befand sich schwedisches Notgeld, viereckigt, 4" lang, 3" breit und ¼" dik. Da kam zu der Geldnot noch eine Hosentaschennot. — Ferner sind da: ein Stük von dem Mantel der Philippine Welser, alle Tirolertrachten in Holz geschnizt, ein mächtiges Elendthiergeweihe, eine ausgestopfte Taube mit vier Flügeln; eine Flinte von einem Tiroler mit so viel Arbeit und Kunst, daß sie von dem Vereine für 300 fl. angekauft wurde; Kupferdratmuster von Ahren (im Pusterthal), ein roter Pantoffel des Pabstes **); Modell von Hofers Statüe, die in Marmor ausgearbeitet, in Bälde von Wien anlangen soll; Modell von Guggenberger, wie ein Bauernwagen mit schneller Vorrichtung zu einer Sänfte umgewandelt werden kann, um Verwundete aus der Schlacht fortzuschaffen; außerordentlich feine Wachsarbeit und Schnizereien; Ueberbleibsel von Andreas Hofer (der nachgerade den Tirolern wird, was Wilhelm Tell den Schweizern); mehrere Briefe seiner Hand, Münze, die er schlagen ließ, seine bunten Bänder auf dem Hut, sein Hosenträger, sein Degen. Kaiser Franz kamen lezthin die Thränen in die Augen, als er ihn in die Hand nahm. Hofer war auch wirklich ein Mann, der in seiner Vaterlandsliebe, Biederkeit, Frömmigkeit und seinem Todesmut den alten Schweizern an die Seite gestellt werden darf. Ich las seine naive Rede die er den 15. August 1809 in Innsbruk von einem Fenster des goldenen Adlers herab, hielt: „Grüß euch Gott! meine lieben Spruker! weil ihr mich zum Oberkommandanten gewählt habt, so bin ich da; es sein aber noch viele da, die keine Spruker sind, doch alle wollend Gut und Blut und Leib und Leben für unsern Kaiser einsezen; wer das nicht will, der geh heim; mir aber müßend jezt alle g'horchen, weil ihr mich gwählt habt; g'sagt hab ichs, g'sehn habts mich, b'hüt euch Gott."

Unter den Mineralien zeichnen sich aus: Erde und Schlake aus der Insel Ferdinandea bei Sizilien; grüner, halbtraubenförmiger Malachiti, von Schwaz, der nun nicht mehr zu haben ist; opalisirender Muschelmarmor, sieht aus, wie ein buntes Glasgemälde; weißrötlicher Analzin; krisallisirter Sfen; sehr

*) Auch viele reisende Engländerfamilien, die der Prellerei in der Schweiz müde, das — bis jezt noch, wohlfeilere Tirol vorziehen, und sich mit dessen Naturschönheiten begnügen.

**) Ich küßte ihn, um sagen zu können: daß ich dem Pabste den Pantoffel geküßt. Wem Rom zu weit ist, kann es nachmachen.

Digitized by Google

große Diopside; ein Spargelstein aus dem Zillerthal von 1" Länge, der auf 200 fl. geschäzt wird, es sollen sich nirgends in einem Kabinet, welche von dieser Größe finden; herrliche Ichtyophtalme; Meteorstein von Iglau in Mähren; Granaten von einem Kubikzoll; Marmormuster aus dem Tirol, die theils den canarischen an Feinheit des Korns und Weiße übertreffen.

Unter den Gemälden zogen meine Blike auf sich: eine sizende Cäzilie mit einer Musikrolle in der Hand, ob ihr in den Wolken ein Engel mit der Harfe. Welches Licht in den Flachsloken! welche Feinheit im Unschuldsantliz! welcher lebendige Zauber über das Ganze! Diese jezige „leuchtende Wienermanier" die auf Farbenpracht und starken Kontrast derselben ausgeht, beseufzen andere als eine „grelle Verderbniß." — In einer Landschaft von Pak, 65 Louisd'ors an Wert, die Aehrenleserinn Ruth auf Boos Felde vorstellend, ist eine überaus herrliche Perspektive in 4 Gradationen, deren lezte als eine Entfernung von 12 — 20 Stunden vor dem Auge geschäzt wird. Die Gegend, über die ein morgenländischer Duft verbreitet ist, hat sonst große Aehnlichkeit mit dem Innsbrukthale gegen Westen (Martinswandek). — Ein Portrait von Holbein, einen Gregor Arber vorstellend; solche Naturtreue und Pünktlichkeit, z. B. des eben neu rasirten Bartes auf der leicht überblauten Oberlippe, soll, wie ich mir sagen ließ, in unserer Zeit nicht mehr gefunden werden, am ehesten bei Diog noch. — Ein ¼ Bild des berühmten Feldherrn Georg von Freundsberg von Schwaz, der Rom erstürmte und so erbittert über den Pabst war, daß er stets (wie auf dem Gemälde) einen Strik um seine Schulter hatte, ihn aufzuhängen; mit Löwengesicht und Brust. Der Tod des Ananias und der Saphira vor dem zürnenden Petrus, von Graffanora, im Wert 80 Louisd'ors. Wie Ferdinand die Philippine Walser zum erstenmale erblikt und den Zügel seines Pferdes anziehend, wie gebannt zu ihrem Fenster hinaufschaut, von einem Italiener; daher auch alle Gesichter (bis auf eines) des übrigens gut komponirten Gemäldes italienische Physiognomien haben. Zwei Gemälde in getupfter Manier von einem Künstler, dessen rechter Arm erlahmte, worauf er ihn in eine Art Maschine mit anbefestigtem Pinsel fügte und mit der linken Hand leitete. Ein Gemälde von Schnorr für 125 Dukaten: wie die Oestreicher 1809 aus dem Pusterthal herkommend, sich auf dem Sterzinger Moose mit Hofer und seinen Scharfschüzen vereinigen. Die Gegend zeigt den Vorfrühling an, im Hintergrund sind Schneeberge. Die Hauptperson ist Hofer, der in der Mitte mit freudiger, frommer Miene da steht, eine geöffnete Rolle Papier in der Hand, neben ihm zwei östreichische Offiziere (diese drei Personen zugleich mit Portraitähnlichkeit). Schüzen lehnen sich auf ihre Stuzer, an denen sogar auch die Schlösser gravirt sind, hinter ihnen ein Wagen voll Verwundeter, zur Seite ein sterbender Tiroler, den ein Priester tröstet, während ihm seine Frau den lezten Kuß aufdrükt *). Die Perspektive ist so gelungen, daß man glaubt, durch die Füße der Stehenden durchsehen zu können.

*) Unterwaldnerseitenstük.

Digitized by Google

Es wimmelte in Innsbruk von Militär. Bei meinem Dortsein kamen vier Millionen scharfe Patronen an; Batterien zogen hindurch gegen Westen und ungeheure Züge von Heu- und Strohwägen. Auf der Polizei schaute man mich scharf an und schien mir jedesmal meinen Aufenthalt nur Tageweis zu verlängern. Es schien als ob in diesem Augenblike etwas im Schilde geführt werde gegen mein Vaterland und ihm ein Sturm drohe. In den Wirtshäusern redete man laut von einem baldigen Einrüken in dasselbe und erörterte: ob und wie sich die Schweiz wehren könne und werde? so auch von einem Kongreß in Innsbruk zur Schlichtung der schweizerschen Anstände. Das schöne, vom Kaiser Ferdinand erbaute Schloß Ambras (Ambrüs*), in das ich eines Abends zur Triumpfporte**) hinausgehend, einen Spaziergang machte, ist gegenwärtig nichts als eine ungeheure Kaserne. Ich stieg in demselben mitten durch Soldaten aller Art, die in ihre grauen Mäntel auf dem Boden und Treppen kauerten, so weit hinauf als man mich ließ. (Die Aussicht betrifft vornämlich die ostwärts liegende Stadt Hall). Mein Wirt berechnete die gegenwärtig auf dem Kriegsfuß stehenden Truppen des Kaiserthums auf 537,000 Mann, davon im Tirol und Vorarlberg 15,000. Der bloße Militär-Schematismus des Kaiserthums macht einen 2″ diken Oktavband von größerm Format aus. Meinem Zimmer gegenüber war die Kaserne, und zwar so nahe, daß der Abstand nur etwa 12′ betrug. Den ganzen Tag hört man in ihr fluchen, flöten, zotenreißen, trompeten — es war kaum zum Aushalten. — An der Wirtstafel schimpfte ein Nebenmirsizender zu einem Soldaten in einem Gespräch: „Pah! die Schweizer sind alle dumme Kerls!“ Entrüstet stupfte ich ihn sogleich am Aermel, und sagte mit nachdrüklichem Tone: mein Herr; ich bin ein Schweizer! Errötend und in sichtbarer Verlegenheit wendete er das Gesagte schnell auf die italienischen Schweizer an — „aber die deutschen — ja das seien gute, respektable Leute.“

Eines Sonntags Nachmittags stieg ich schnurgerade stets gegen die Felswand hinauf. Nach einer Stunde traf ich einen ausruhenden Jüngling an, der in einer Butte einen Eisblok den geistlichen Herren zu Wildau für 42 kr. zutrug. Es war eine Hize von 24°. Er sprang auf und eilte hastig hinunter, damit ihm sein Blok wie sein Geld nicht zu Wasser werde. Ich stieg noch eine Stunde lang, aufs Ende in fürchterlicher Steile in einer troknen Bergbachrinne, mich mit einem Tannast in dem Kies hinaufschiebend, eine Viertelstunde höher als die Alpenhütten, bis zum Anfange der abgerissenen Wand, sicherlich gegen 6000′ hoch und bereute es nur: nicht Morgens schon diesen Ausflug, oder vielmehr Aufflug angetreten zu haben um den 7600′ hohen Grat ganz zu

*) Ambrüs und Embrün, Brixen und Briançon — Tirol und Burgund hatten lange die gleichen Herrscher.

**) Am Ende der Neustadt, gebaut zur Hochzeitsfeier Kaiser Ferdinands mit Ludovika von Spanien, wobei Kaiser Leopold starb, daher sie gegen außen die Freude vorstellt, gegen innen die Trauer.

Digitized by Google

erklimmen und in ganz Baierland hinunter zu ſehen. In den fünf nebeneinanderſtehenden Alphütten, zu denen ich gleich, wie zu Neſteen, an dem jähen Grasabhang hinunterſtieg, löſchte ich meinen brennenden Durſt mit Milch; er war ſo heftig geweſen, daß ich erſt nach dieſer Befriedigung Sinn für die Ausſicht hatte. Sie iſt nicht ſehr belohnend, da man kein Panorama, nicht einmal einen Halbkreis, ſondern nur einen Drittelkreis vor ſich hat. Rechts in der Ferne glänzt der ſchneebedekte 13,300′ hohe Großglokner hinter den Vorbergen hervor, dann nach einer Lüke wieder unbekannte ferne Schneekuppen*); hierauf, näher gerükt, der 6063′ hohe Brenner, in der Mitte das Waldraſergebirge mit der 7900′ hohen Sorlesſpize, (man ſollte dieſes Gebirge Brenner heißen, da es mit vier flammenähnlichen Spizen gleichſam gen Himmel zu brennen ſcheint); gegen die rechte Hand hin der Oezthaler Ferner, tief im Hintergrund der mir vertraute Orteler und ganz zur Rechten am Eingange in das Oezthal und gegen den Arlberg hin 7 in Front geſtellte Kegel wie Felſengrenadiere. Vom Fuße des Waldraſergebirgs, alſo in der Mitte der beſchauten Gegend, zog ſich eine verwikelte Vertiefung herwärts in das Hauptthal herein, das Bette der Sill, die unterwärts der Stadt ihr Waſſer dem Inn zuführt, von deſſen weitgeſchlängeltem Laufe hie und da ein Stük in der Tiefe ſichtbar wird.

Als ich ſo ins Thal hinunterblikte, dachte ich: wie, wenn ſich nun auf einmal da unten ein Aufſtand erhöbe und im Handgemenge mit dem ſchief angeſehenen fremden Militär hinter allen Büſchen die Tirolerflinten krachten — — — denn die Stimmung des Volks war nicht weit um Solches herum. Mein Hauswirt muß jährlich 1200 fl., ſage zwölfhundert Gulden, Getränkſteuer zahlen, und rechnet ſich als der neunte unter den Wirten Innsbruks**); er taxirt ſeine jährlichen Steuern ohne die Militärlaſt auf 2000 fl.! — Aus dem Dorfe Axams mußten ſich jüngſter Tagen übermütige Offizire ſchon flüchten, und der Tiroler iſt leicht erregbarer Natur.

Wieder auf die Alpengegend zurükzukommen, ſo ſchien ſie mir äußerſt blumenlos, von Alpenroſen war keine Spur. Dennoch aber nährt ſie ſiebenzig Stük Vieh. Ich rutſchte wieder durch den Kies hinab.

Bei der zwei Stunden entfernten Martinswand, an deren Fuß ich ſtand, hielt mich zweifelhafte Witterung vom Beſteigen ab. Den 16. Auguſt, 3 Uhr Nachmittags brach ein fürchterliches Hagelwetter aus Weſten über das Thal herein. Auf den Feldern bei Ambrüs wurden Menſchen erſchlagen.

Den 22. Abends ging ich von Innsbruk fort nach Hall, ebenfalls im Gewitterdunkel. An der Bergwand zur Linken glühte ein Meiler wie ein Satansauge durch die finſtern Lüfte. In Hall hielt ich mich nicht auf. Ich werde ſpäter Gelegenheit haben auf Salinen zurükzukommen. Morgens in der Frühe ſah ich über das Thurmreiche hinweg, nochmals gegen Innsbruk hin,

*) Die Richtung geht ganz auf den Terglou hin; dieſer aber möchte doch wahrſcheinlich ſüdlicher liegen.

**) Freilich iſt der Weinverbrauch in Innsbruk ungeheuer.

Digitized by Google

das wie in einem schaurigen, völlig geschlossenen Felsenkessel innen schien. Vor mir, nach Osten war, herrliches Thal mit silberglänzenden Nebelchen bestreut.

Was für ein Leben mag im Fleken Schwaz gewesen sein, als im Mittelalter nur allein 12,000 Bergleute in den umliegenden Silber- und Kupferminen arbeiteten! Auf der linken Seite des Inn ging ich darauf hart unter der Felsenwand vorbei, auf der die weiße, dem Grafen von Wolkenstein gehörende Trostburg einst gewiß nicht übel tröstete.

Auf einem Hügel angekommen, genoß ich noch einer herrlichen Fernsicht in die morschen Alpen, das Hochhorn, den Wazmann, den Groß-Glokner, das Vischbachhorn, den hohen Narr und Geyerkopf. Von Jenbach an geht die Straße eine Stunde steil aufwärts, bis man oben in eine Umgebung von Kegelbergen tritt, die den 2 Stunden langen romantischen Achenthalersee umstehen. Als ich schon glaubte umgehen zu müßen, und den Anfang des 42,000 Jucharte großen Achenthalerwaldes betrat, zeigte sich das zurükfahrende Schiffchen, und ich ließ mich nun mit großer Gemütlichkeit und Behaglichkeit vom schwellenden Segel vorwärts ziehen. Der See ist nur etwa 5 Minuten breit, die schmale Straße hart an ihm zur Rechten längs Wald und Felsen, in Kriegszeiten ein thermopyläartiger Paß. Achenthal ist ein weitläufiges, länglichtes Dorf mit zerstreuten Häusern und Fabriken, sehr dem Dorfe Bühler in Außerroden ähnlich. Allenthalben weiden braunrötliche Rinder. In dem Wirthshause war etwa ein 18jähriges Mädchen mit dem Gesichtchen eines 12jährigen Engels. Es paßte keineswegs zu dem Modell einer Venus, aber ganz zu einer Begleiterinn derselben.

Den andern Morgen gelangte ich durch Kaisergränz, ein altes, befestigtes Thor, nach den baierschen Mauthposten-Stuben. Ich grüßte Baierland, das ich seit 6 Jahren nicht mehr betreten, obschon genugmale von den Höhen St. Gallens über den Spiegel des Bodensees hinüber an Lindaus weißen Mauern erblikt hatte. Ich wurde nicht visitirt. Die Gegend ist hier eine sehr einsame Waldgegend; was zu Tage von der Erdart liegt, ist loser Sand und Gerölle. Kam zu einem Pfahle, mit der Aufschrift: „Weg auf die Königsalpe," Respekt vor dem Wort! sei es nun, daß sie die Königinn unter den Alpen ist, oder daß sie dem Könige gehört und von ihm besucht wird. Eine andere Tafel: „Spaziergang zum Wildbad*)," führt rechts abseits zu weitläufigen, herrlichen Badegebäuden, deren Kursaal von außen wie eine Kirche sich ausnimmt. Bis zum Dorfe Kreuth ist es eine halbe Stunde. Indem ich in diesem Thale wanderte, erblikte ich, wie ich auf einmal stahlblaue Wolken, in denen rötliche Blize zükten; ihnen nach jagten brandschwarze, die der Sturm wie einen Vorhang aufrollte. Mit einem Tornister ist es ein mühsames Springen. Ich mußte es. Kaum war ich unter Dach, als Ströme von Regen herabflossen und der Bliz in der Nähe in einen Baum schlug. Diesen Abend mußte ich

*) Kreuth.

Digitized by Google

noch mehrmalen unter Bauernhäuser mich flüchten. Baierland ist nicht so mit Wirtshäusern übersäet als Tirol, eben so wenig mit Heiligenbildern. Es schien mir beinahe: so viel Heiligenbilder mehr in Tirol, so viel Wirtshäuser mehr. Nachdem ich über einen Winkel des Tegernsees hinübergeschifft, kam ich Nachts in dem Fleken gleiches Namens an, besäet mit Fensterglasscheiben. Im Wirtshause war dieses Naturereigniß und die heutige Pferdschau und Preisautheilung das allgemeine Gespräch.

Den andern Morgen ging ich aufs Schloß. Durch die 12 Marmorsäulen der Flur hindurch — in die Zimmer des Königs und der Königinn, die auf den See hinausgehen. In der Handbibliothek des Fürsten erblikte ich Luthers Schriften. Unter den Gemälden waren nebst einer Albaneserinn besonders viele Pferdestüke von Wagenbauer; an den Wänden hiengen Spiegel von 2000 fl. an Wert. Das Bette des Königs hatte wohl seidene Pfühle, aber seine, mir auffallende Schmalheit, ließ mich meinen: der König sollte nur einen nicht ganz bequemen Gebrauch davon machen können.

Die tausend durch den gestrigen Sturm abgeschlagenen Zweige von Eichen, Ellern, Ulmen, womit die Landstraße von Gmünd an überdekt war, erinnerten mich Darüberwandelnden unwillkürlich an die Palmzweige des Einzuges in Jerusalem, das heutige „Hosianna!“ das morgende: „Kreuzige!“ Bei Rethen sah ich in die unübersehbare boiarische Ebene*) hinab — aber, ein bedeutend kröftiger Nordwind blies, die Wolken sahen aus als ob sie keinen Monat warten wollten bis sie regnen ließen, die Bäume waren von der Art, daß sie ordentlichen Schatten gewährten; das Geschrei der Cicaden war sehr mäßig und ein Meer von Bier vor mir. Bei Sauerlach ist die Gegend ganz dänisch oder lüneburgisch. Indem ich auf einem Gefährt gegen München davon flog, ergözte ich mich zuerst an der Abendsonne, wie sie durch die Bäume und Wälder strahlend zu eilen schien. Dann nahm der Himmel eine safrangelbe Farbe an, oben darüber ein langer Wolkenstreif der sich nach und nach in tausend kleine Theilchen zerriß und die abenteuerlichsten Figuren bildete: hier stand Napoleon mit seinem Chapeau und seinen verschränkten Armen; dort spannte eine schwangere Fledermaus ihre Flügel und Krallen aus; hier lagen ein paar Löwen auf dem Rüken mit erhobenen 4 Pranken; dort ein laufender Krieger mit dem Speer in der Hand; ein Mädchen wies mit der Hand ein Krokodill zurük, das sich ihr nähern zu wollen schien und eine ungeheure Kanone hatte ihre Mündnng auf den Plaz gerichtet. Als der Himmel am höchsten glühte, war es ein Schauspiel, gegen das ein Feuerwerk mit dem Aufwande alles Goldes von ganz Oestreich unbedeutend wäre. Es wurde Nacht, alle 5 Minuten mußte ich mit der Hand nach meinem Torniſter greifen, ob er noch vorhanden sei, denn schon einmal war er nahe daran, wegstibizt zu werden.

(Fortsezung folgt.)

*) Vergleiche früher lombardische Ebene.

Digitized by Google

Gedichte des Dr. von Werd.

Eingang.

Ein Wort ist nur ein Wort,
mehr hab' ich nicht zu bieten;
doch treiben Geistesblüten
gleich körperlichen fort.
Und wenn nur eine glükt
und wenn in unserm Leben,
ein einziges Bestreben
dem Ziele näher rükt,
war's auch — Illusion —
und nur zum Zeitvertreibe,
ein Schießen nach der Scheibe,
— ich bin befriedigt schon!

A. Resignation.

1828. April.

Wie werd' ich wohl aus diesen schweren Ketten,
von Vorurtheil, Konvenienz gestrikt,
in jenes freie Tempe mich erretten,
das früh im Ideal mein Geist erblikt?
Durch Flur und Klippen hab' ich mich geschlagen,
durch Sturmesnacht geschleppt den irren Lauf;
zu manchen Insel ward ich hingetragen
und ging ein trügerischer Stern mir auf —
doch — Seelenfrieden konnt' ich nimmer finden,
und unruhvoll vertraut ich frischen Winden.

Mein Geist ward nicht beherrscht von den Syrenen,
am Außensinn verstumpft' ihr Zaubergruß;
nur schwelgen konnt' ich — nie den Lüsten fröhnen,
und im Genuß verschmäht' ich den Genuß: —
ein helles Licht war früh mir aufgegangen,
das allen Nebeldunst um mich verzehrt;
die Heldenlieder, so die Dichter sangen —
ich hab' sie nicht umsonst — nicht kalt gehört — — — —
da brach der Formendruk mein kühnes Streben
und — leidende Gewöhnung ward mein Leben.

Digitized by Google

Ich mag nicht wimmern mit des Schikſals Härte
und kann mich nicht erfreu'n — am Selbſtbetrug —
ich mag nicht kriechen mit dem Wurm der Erde
und kann nicht ſteigen mit des Adlers Flug.
Die innre Harmonie iſt mir zertrümmert,
ſo ſteh' ich da — ein leidendes Fragment,
mein Geiſt, in dunkler Kerkergruft verkümmert,
verflucht das Licht das er vergebens kennt;
ſo muß ich bald ergrimmen, bald erbeben — — —
Iſt denn des Lebens höchſtes Ziel — das Leben?

Ich klügle hin und her — um nicht zu fallen,
ich klügle mich hinab in tiefen Staub,
ich klügle noch im Staub — mit Wohlgefallen
und werde ſo der ſeichten Klugheit Raub — —
Auf — hör' ich nicht der Geiſter Ruf ertönen?
wie find ich mich in dieſem ernſten Kreis? —
wie kann ich euern ſtrengen Blik verſöhnen?
wie kann ich ſchmelzen dieſer Stirne Eis?
O ſtoßt mich nicht hinweg — in euern Armen
will ich zu neuer Lebensluſt erwarmen.

Wohl möcht' ich kampferglüht zum Waffenwerke
hinein mich werfen in den Sturm der Zeit;
ich ſtehe mutig da — doch ohne Stärke
und tauſend ſtärkre Arme ſind bereit — —
Das innre Lebensſpiel will ich erwählen
und furchtlos flieh'n des äußern Kampfes Spur,
und mit der Künſte reinem Sinn vermählen
will ich die bräutlich blühende Natur —
hinaus aus der Materie engen Schranken
ins Reich des freien Seins und der Gedanken!

Wie des Anchiſes Sohn aus Troja's Brande
ſein treues Heiligthum errettend trug
und fern am blauen unbekannten Strande
ſich Heimat ſucht' und feſte Size ſchlug —
ſo ſuch' ich meinen heiligen Ideen
in der verſchloſſ'nen Bruſt ein neu Gebiet —
mag rings der äußre Lebensſchein vergehen,
wenn nur die innre Lebensſonne glüht!
Schon hör' ich hinter mir — die Brüken fallen,
und ſtiller wird mein irres Erdenwallen.

Digitized by Google

Unsre Laube.

Von

Karl Bärlocher.

Wohl sah ich manches Königs Hallen,
und mancher Fürstinn Schlafgemach,
doch konnten sie mir nie gefallen
wie unsrer Laube gastlich Dach.

Was ich der Menge muß verschweigen,
die, der verschwiegnen, sei's vertraut,
dich hat aus dicht verschlungnen Zweigen
ein frommer Genius erbaut.

Daß treue Liebe nicht verderbe,
Von eitlem Vorurtheil verbannt,
drum hat der Hoffnung traute Farbe
um deine Wölbung sich gespannt.

Im Hause ist's so öd und enge,
denn strenge wachet die Mama;
kaum daß ein Lächeln uns bezwänge,
ihr Argusblik ist strafend da.

Da bleibt die Brust so kalt verschlossen,
das Töchterchen, es näht und strikt;
ein Wunder, wenn es, kühn entschlossen,
mir einen frohen Willkomm nikt.

Von Tagesmärchen hör' ich schwazen,
langweile mich bis an das Grab,
und alte Ahnen schneiden Frazen
auf den Plebeier stolz hinab.

Doch unter deinen grünen Zweigen,
du uns'rer Laube lieblich Zelt,
entfernet von den läst'gen Zeugen,
erwacht der Liebe Frühlingswelt.

An ihrem Busen wird's entfaltet,
In treuer Minne zartem Spiel,
was wundersam mein Herz gestaltet,
der Liebe unnennbar Gefühl.

Digitized by Google

Wohl sah ich manches Königs Hallen,
und mancher Fürstinn Prunkgemach;
doch konnten sie mir nicht gefallen
wie unsrer Laube gastlich Dach.

Heimkehr.

(Aargauer Mundart.)

Von Minnich.

Do züche-n-i dur d'Fröndi
so langi, langi Zit,
und was i suoch, das sind i
i'r Fröndi weger nit.

Drum chehr i wohl mis Wandre,
und züch em Heimat zuo,
und finde, wenn s Gottswille
mi langersehnti Ruoh.

Und chumm i deh is Heimat
und chlopf am Hüttli a,
und chöme s' mer etgege,
lueg i sie fründli a.

Doch das sind nit die Mine
die kenne mi wohl nit;
die Mine sind wohl gstorbe
und das sind fröndi Lüt.

Und au mis fründli Grüoße
verstöhnd die Lüt wohl nit,
und wise mi vom Hüttli
gar mit mim müede Tritt.

Deh chunt mis lezte Wandre
zum Chilchhofthor goh-n-i,
unds s lopperig Chrüz das rüeft mer:
„Hie sind die Liebe di!"

I ha sie alli gsunde,
mis Wanderziel au jo,
drum fir i hie mi Sunde
und scheide nüm vo do.

Digitized by Google

Vergrabe - n - und vergesse
und niemer briegt dabi;
wie mags deh gar so stille
dunt in mim Gräbli si! —

weger wahrlich. Sunde Sonntag. loyperig wankend. dunt unten.

Szenen auf Seereisen.

Auszüge aus dem Tagebuche des Dr. von Werd.

(Fortsezung.)

Hier hokt unser Schiff, sagte der Kapitän zu der gähnenden Gesellschaft, die um die mächtige Seekarte neugierig versammelt war, hier sind wir festgebannt und zeigte mit der linken Hand auf einen Punkt des Meeres, während er mit der Rechten eine Fliege fangen wollte, die behaglich über das Tintenfaß spazierte — unglüklicher Weise griff die schwere Hand zu tief und in einem Nu ergoß sich das schwarze Meer über das weiße. Der Fluch, den der Ungeschikte ausstieß, war etwas derb, doch ziemlich natürlich; hingegen ärgerte mich die Ohrfeige, die er einem Schiffsjungen gab, der mit der eben gestopften Pfeife hinter seinem Rüken aufwartete; ich ging dem armen Jungen, der heulend davon lief, durch den mittlern Raum in den Vordertheil des Schiffes nach und bemerkte zu meinem Erstaunen, daß ihn sein Vater, ein alter Matrose, dem er seine Not klagte, mit einem Tauende trösten wollte. — Guter Freund, sagte ich ihm, der Junge hat gar nichts verschuldet, daß er so hart büßen soll; aber der Vater stieß ihn — in den Hintern, daß er überschlug und entgegnete mir — — „was schuldig oder unschuldig?“ hab' ich dem Burschen nicht schon hundertmal verboten, dumme Thränen zu vergießen? und jezt flennt er mir ins Gesicht! — — das hat man davon, wenn die Jungen sich wieder einmal an der Mutter wärmen können — sie gleichen darinn den Kazen, die trefflich mausen auf hohem Meere und wenn sie Land schmeken, zärtliche Brüderschaft mit den Ratten schließen, — ich will ihm die Empfindlichkeit vertreiben, er soll mir diesmal am Bord bleiben, wenn wir heimkommen; sonst wird eher ein Kapuziner als ein Matrose aus ihm. Ich hatte Verschiedenes gegen diese Erziehungsmethode einzuwenden und war im Begriff, mit diesem pädagogischen Drako mich in gelehrte Disputation einzulassen — er war aber ein Empyriker und berief sich ohne Unterlaß auf die Erfahrung „ohne Prügel kein Schiffsmann, die Weichlichkeit sei gleichsam die Erbsünde, die uns vom festen Lande her angeboren sei und — — Prügel seien die Taufe dagegen; man sehe es gleich einem alten Kerl an, ob er in seiner Jugend tüchtig gewaschen worden sei oder nicht, der schlechteste Matrose sei allemal der gewor-

Digitized by Google

den, der die wenigsten Prügel bekommen u. s. f. — Dieser Ansicht stimmten auch seine Kameraden bei, die sich in unser Gespräch gemischt hatten; jeder erzählte irgend eine Begebenheit seines Knabenlebens, die durch eine Tracht Prügel interessant geworden, jeder wollte der von Allen am Meisten Durchgeprügelte sein. Gegen diesen übereinstimmenden Angriff konnte sich meine schwankende Theorie nicht halten und mußte die Flagge streichen; ich habe auch seither von gelehrten Nautikern diese Erfahrungsansicht behaupten hören und sehe jezt ein, daß zwischen der Erziehung zu Wasser und zu Land ein wichtiger Unterschied obwalte; doch fanden wir etwas Aehnliches auf deutschen Universitäten, diesen Linienschiffen der Fakultäten — da werden die zarten Musensöhne, die entweder vom festen Lande angeschifft kommen oder von kleinen Kollegienbriggs auf diese großen Fahrzeuge versezt worden sind, erst aufs neue erzogen; die ältern Bursche, die gewöhnlich ziemlich viel Matrosenmanier haben, richten die Jüngern, welche sie Füchse nennen, obgleich sie eher Schafe sind, ungefähr wie Schiffsjungen ab und unter diesen sind's allemal diejenigen, welche sich am meisten stoßen, brennen, schieben, treten und beuteln lassen, die sich den Burschenbrauch am vollständigsten einüben und später die tüchtigsten Stüzen des akademischen Matrosenthums abgeben. Es kam mir auch heute gerade vor als ob ich unter diesen wirklichen Matrosen einige meiner Universitätsfreunde wieder erblikte, die Aehnlichkeit der Sitten war auffallend; — sie saßen, weil sie in der Windstille so gut als jene ihrer Studien wegen Muße dazu hatten, in einen behaglichen Kreis und ließen fleißig die Kannen wandern von einer Tyranhand durch die andere, die immer schnell gelichtet und wieder befrachtet wurden — wahrlich diese Heldenschluker hätten Epoche gemacht auf den lezten Hieb oder Stich in Würzburg und selbst den berühmten Wildekaz übersoffen; bald trat Weinlaune und mit ihr Redseligkeit ein — ein seltsames Gemisch gemeiner Pralerei und einfacher Gradheit, plumper Schamlosigkeit und gutmütiger Aufopferung — sonderbar — mancher, der da mit Bübereien dike that, berührte kaum die Abenteuer, die von seinem Heldenmute zeugten; besonders zeichnete sich ein grauer Bursche aus, der schon verschiedenen Marinen gedient, hin und wieder Seeräuberei mitgemacht und jezt Anstellungsweise auf einzelne Kurse sich verdingte — dieser Mensch, ein Gräuel in den Augen seiner Kameraden, wegen seiner gotteslästerlichen Reden, war dennoch stets Tonangeber in ihrer Gesellschaft. War es Neugierde, ihn erzählen zu hören, oder unbestimmte Furcht vor ihm, als einem unheimlichen Wesen, — die Gesellen waren wie gebannt an ihn und zollten jedem seiner Worte, sogar seinen Geberden öffentlichen Beifall, während im Geheimen jeder sein Kreuz vor diesem sogenannten Satan machte und ihn noch schwärzer ausmalte, als er ihm schon vorkam. — Das ist der Zauber der Kraft, der gemeine Naturen in seinen Kreisen erniedrigend fesselt und um einen Cartouche selbst den Nimbus wirft, so daß Ammen den Kindern von ihm wie einem Legendenheiligen erzählen. — Eine satyrisches Lächeln war wie eingefroren in den Holzschnitt dieses Gesich-

Digitized by Google

tes — seine kleinen Augen schossen Pfeile hinter dem tiefen Verhau grauer Wimpern hervor; dabei war die Haltung des Körpers ruhig, sogar plump, kaum durch ein Achselzuken sich ausdrükend und nur, wenn er die vollgedrängte Zahnreihe des Oberkiefers in die Unterlippe einhakte, verrieth sich die innerliche Unruhe dieses natürlich wilden Gemütes. — Ich habe einen ächten Jamaika, Jose, sagte ich zu ihm und setten holländischen Kauer, komm mit, wir sezen uns hinten in die alte Kanonenlüke neben der Kajüte und plaudern ein Stündchen weg — der Matrose sprach, obgleich ich seiner Eitelkeit zu schmeicheln suchte, fast gar nicht von sich selber, hingegen von einer Menge Seeabenteuer, denen er beigewohnt; er kannte die meisten Seeaktionen und Admirale seiner Zeit, aber keinen Namen sprach er mit größerer Achtung, ja abgöttischer Verehrung aus als den Namen Caracciolo's, des sizilianischen Seehelden. — Es war kein Bagatelle, sagte er, sich zwischen den Censeur und Caira hineinzulegen, die einzige Fregatte zwischen die beiden herrlich bemannten wie gute Prise zu werfen — dann hieß es, Feuer, links und rechts doppelte Ladung zugleich und die schönen Dinger brachen und wurden eins nach dem andern genommen; aber ein Wunder war's, daß unser Schiff nicht barst ob der Erschütterung. — Ein andermal wurden wir mit vollen Segeln vom Sturm überrascht — das war kein Spaß — kein Matrose wollte ins schwankende Segelwerk hinauf, welches alle Augenblike kopfüber in den Wellen stak — nun klomm Caracciolo selbst die Leitern hinan — da schlug das Schiff rechts um und er war im Wasser hinten geblieben, als das schwanke Wesen wieder links geschleudert ward — wir gaben ihn verloren, aber in dem Momente fiel das Segelbasküle wieder auf seine Seite, rasch packt er, klammert an und kömmt nach oben. — Aber unter allen Thaten des Helden gefällt mir doch am beßten die Lektion, die er dem spanischen Gesandten gab, den er heimführen mußte. — Als er auf der Höhe von Cagliari einen Sturm voraussah, so suchte er den Hafen, um dem Herrn das Seeübel zu ersparen, der wizelte dann und sprach: ich sehe wohl, daß ihr zu Lande sterben wollet — Caracciolo schwieg und ankerte, aber mitten in der folgenden Nacht, als der Sturm recht infernalisch raste, befahl er zu lichten; der Kabinetsmann hatte mit dem Winde auch den Mut geändert und fieng nun an zu jammern, zu drohen, zu bitten, bei Gott und seinem Könige zu beschwören. Pah, wie sterben ja nur zur See! das ist eine Kleinigkeit, antwortete der Unerbittliche. Es brach der Vordermast, fiel der mittlere, das Schiff war eine Beute der Winde und immer ruhig und gelassen entgegnete der Held dem Klagenden: ein Spaß ists wahrlich, zur See zu sterben; so rächte er königlich unsere Flagge und brachte sie dann doch gesichert in den Hafen. Ach, sprach jezt Jose tief gerührt, daß ich auch dabei sein mußte, als unser Vater starb. Nelsons Neid allein knüpfte ihn an die Segelstange; der erst gehenkte Held ward dann mit Kugeln an den Füßen in den Golf versenkt, der durch seinen bloßen Namen zur Festung geworden war; einige Zeit darauf musterte König Ferdinand seine

Digitized by Google

Flotille, ſein Schiff ſtand juſt auf dem Fleken des Heldengrabes, der Fürſt ſpazirte auf dem Verdeke und ſieh da — aus der Tiefe ſteigt ein Leichnam empor, ſchaukelt ſich ruhig vor des Erſtarrten Augen, der den entſtellten, zerriſſenen Caracciolo wieder ſieht, den er mit Undank belohnt hatte. Am Strande ward er dann begraben und das Volk ſagte, il mare non vuol Caracciol né vivo né morto (das Meer will den Caracciolo weder lebendig noch todt.) — — Aber das iſt noch lange nicht das Schreklichſte; — — wir ſelbſt, ſeine Soldaten mußten des barbariſchen Nelſon Befehl vollſtreken; die er ſeine Kinder nannte, mußten den Vater erwürgen, — mit dieſen Händen, die er mir oft gedrükt in ſeinem Leben, habe ich an dem Schrekensſtrike gezogen, ſeitdem habe ich die That oft verflucht und nirgends Ruhe gefunden; der Tod ſcheint mich zu fliehen. In dieſem Augenblike ſchwankte unſer Schiff und des Kapitäns Kommando erſcholl. Joſe lief; es war Wind da.

Wie vom Schlage gerührt durch ſeine lezten Worte blikte ich gedankenlos zu der Scharte hinaus, an der wir geſeſſen; das tolle Gepolter des plözlich bewegten Schiffsvolkes, das Knarren, Krachen, Reißen, Stoßen, Stampfen über mir, neben mir, unter mir wekte mich nicht aus meiner Träumerei, die Wellen ſchienen zu laufen und allmälig ſtrömte das Waſſer einem Waldbache vergleichbar am Schiff herunter, ſtrudelnd und in Blaſen ſchäumend; der Anblik wirkte betäubend auf mich, mir war als zöge mich die Flut hinab, wie es wohl da unten ausſehen mag?! ich dachte es und war ſchon zwölf Klaftern tief unter dem glänzenden Firmamente der Oberfläche; allerlei ſtumme, bewegliche Geſtalten drängten ſich um mich her, fliegend mit ihren Floſſen in dieſer Atmoſphäre, wie Vögel in der Luft, ſie ſahen mich ſo ungläubig an mit ihren Glozaugen, ich deutete nach oben, ſie verſtanden mich nicht! — Immer tiefer ſank ich in die dichtern Maſſen hinein, da ruderten grimmige Geſichter auf mich an und knak — war mir ein Arm, knak der andere weg; ein grober Kerl öffnete mir mit einer ſtachlichten Lanzette die Rippen auf der Bruſtſeite — ich athmete fühlbar durch Kiemen und hatte kein warmes Herz mehr! als ich mich umſah, da waren auch meine Beine in einen Schweif zuſammen gefloſſen und mein Kopf in einen dreiekigten Klapphut platt gedrükt, daß mir das Denken ſchwerer wurde; darauf begrüßten mich die großen Herrn der Gegend als Ihresgleichen und des Komplimentirens war kein Ende; freilich war ich erſt etwas unbehilflich, ungefähr wie ein Kloſterbruder, der in weltliche Geſellſchaft kommt und manche Dame lachte mit ihrem wedelnden Schweife; aber ich gewöhnte mich auch an die Fiſchnatur, und die Sprache der Mimik, die hier geſprochen ward, wurde mir ſehr geläufig; ich fühlte jedoch eine gewiſſe Leere in der lautloſen Geſellſchaft, und da ich nicht nach oben konnte, ſtrebte ich nach unten. Was ich auf dem Grunde ſah, iſt auffallend — ich ſchwamm einem verſunkenen Wrake zu, der in einer weiten Salzebene, ganz inkruſtirt, wie eine blendende Zitadelle ſtand. — Der Wrak war ganz bevölkert, aber ſeine Bewohner von der ſonderbarſten Art; die Einen beſtanden bloß aus einem

Digitized by Google

breiten knöchernen Schildrüken, aus dessen schleimhäutiger Vorderseite Legionen Arme und Beine fühlhörnartig sich streckten und ein ungeheures einziges Maul schüzend und nährend umgaben. Andere schienen nur dike gute Bäuche zu sein, die, geballt in einen Klumpen, dalagen zur ewigen Verdauung geschaffen; aber nahete sich ihnen ein wünschenswerter Gegenstand, so dehnten sie sich bandwurmartig nach allen Seiten aus und rekten hundert verschiedene Schlangenglieder aus, deren jedes an seinem äußersten Kopfende einen eigenen züngelnden Rachen hatte; kaum war ich zwischen diesen Scyllen und Charybden durchgeschwommen, so stieß ich auf einen Haufen Stachelthiere; ganz gewappnet waren sie, von oben bis unten eine Waffe, überall unzugänglich, sich selbst einander verlezend, wenn sie sich nicht ein paar Schritte jedes vom Leibe des Andern hielten, knirrschend und klappernd in ihren Panzerröken. Diese drei Raçen machen sich den Besiz des Wrakes streitig, bekämpfen sich unaufhörlich und ihre gegenseitigen Manöver sind wahrhaft meisterhaft. Wenn die mit den Schildrüken z. B. angegriffen werden, so kleben sie sich mit ihrem handfüßigen Vorderleibe an alle Wände an und halten dem Feinde ihre harten Rüken entgegen. Die Dikbäuche würden am meisten leiden, da sie zarthautig sind und so zwischen harten Schilden und scharfen Stacheln oft fürchterlich ins Gedränge kommen; die Not lehrte sie aber ihre Vortheile kennen; denn gerade ihre Sauginstrumente, mit denen sie überall hinlangen den Feinden die Fourage abzuschneiden, dienen ihnen auch zur Vertheidigung; sie können sich damit nicht nur füllen, sondern sie überschleimen die Oberfläche ihres Körpers so dik damit, daß die Stachel der Panzerthiere gewöhnlich unschädlich stekken bleiben und nicht aufs Leben dringen; in diesem Zustande werfen sie sich dann wie todte Schläuche hin und lassen sich walzen und beuteln nach Belieben. Drum sind sie auch ihren Feinden so zum Aerger geworden; — — ich erinnerte mich noch halb und halb eines ähnlichen Verhältnisses aus meinem Menschenleben; da ich also nichts Neues in diesem Wrake zu sehen hatte, so wollte ich weiter schwimmen, in die dunkeln dichtverschlungenen Blätterwälder, die ich an der Grenze der Salzwiese vor mir sah — — da pakte es mich von hinten mit gewaltiger Faust und als ich entsezt mich umsah — — erblikte ich den alten Spanier hinter mir, der mich von der Lüke zurükzog, in der ich mit Jose gesessen. „Mein Gott, wie können Sie auch so leichtsinnig hier einschlafen?“ sagte er theilnehmend, diesen Augenblik wären Sie im Traume hinuntergestürzt, wenn ich Sie nicht erfaßt hätte.“ Ich dankte ihm für die Restauration meiner Menschennatur und wir führten einander schwankend, denn das Meer ging hoch, in die Kajüte, wo sein Mädchen Zitronen preßte, ein gutes Bewahrungmittel vor der Seekrankheit.

(Fortsezung folgt.)

Digitized by Google

Windstille.

Von

Dr. von Werd.

---

a.

Einsam in der Meereswüste, —
einsam wie ein Felsenriff
hundert Meilen von der Küste, —
stehet festgebannt das Schiff.

Rekt die Masten, — wie Gestrippe
herbstentblättertes ein Hain —
schläft erlahmt zu einer Klippe
in der Windesstille ein.

Lebend gleich den andern Thieren —
je nachdem die Winde wehn —
kann ein Schiff sich regen, rühren,
schlafen, wachen, untergehn.

Die Vernunft ist die Bussole,
und das Steuer der Entschluß;
Leib — der Raum der weite, hohle,
und die Deichsel ist der Fuß.

Sainte-Barbe ist die Leber,
wo das Pulver steht, der Zorn;
und die Pumpe mit dem Heber
ist der Niere Wasserborn.

Und die Nase ist die Esse
und die Küche ist der Mund;
und wir selbst sind Sauggefäße,
die am Magen hangen rund.

Wo der Magen liegt, ich weiß es
hinterm Mast das Magazin — —
da geht der Matrosen heißes
Saug-Verlangen immer hin.

Lungen sind die Segel, sinken,
steigen, wie im Thiere auch,
und erathmend immer trinken
sie des Lebens luft'gen Hauch.

Digitized by Google

Pulse sind die Winde, jagend
drängen sie des Windes Lauf,
leiser oder voller schlagend,
stimmen sie herab herauf.

Wenn in hohen Masten-Zweigen
Seegel-Odem ist erstarrt
und der Winde Pulse schweigen — —
schlummert auch die Meeresfahrt.

b.

Und ein Brüten und ein Bangen
schaut aus jedem Aug hervor,
hält der Schiffer Herz umfangen
wie ein trüber Nebelflor.

Gott der Schiffer, sende Winde,
einerlei, auf welcher Spur,
kalte, heiße, wilde, linde,
sende Winde, Winde nur!

Sende Boreas den bleichen,
wenn er nicht den scharfen Zahn
an den Thron, auf Heldenleichen
aufgethürmet, sezet an.

Send' den West, wenn er mit Kosen
nicht in Mina's Locken wühlt
und die heißen Gluten-rosen
auf des Mädchens Wangen kühlt.

Sende Eurus, der am Ganges
üppig sich auf Palmen wiegt,
send' den Libyer voll Dranges
der im Sand begraben liegt.

Gott der Schiffer, send' uns Winde,
einerlei, auf welcher Spur —
heiße, kalte, wilde, linde
Norden, Süden, — Winde nur.

Digitized by Google

Alte Volkssagen aus der Schweiz.

Gesammelt

von

A. Henne.

(Fortsezung.)

Neros Grab.

Unten her dem Weißenbrunnen bei Siffery, Zehnten Monthei, findet man einen Brunnen, den das Regenwasser oder eine andere Ursache im Felsen ausgegraben hat. In demselben ertrank der gräuliche Nero, der daselbst noch keine Rast und Ruhe gefunden zu haben scheint; denn vom Grunde, auf welchem Molche kriechen, kommen stets Blasen auf die Oberfläche zum Vorscheine, die ein Beweis seines beständigen Stöhnens sind. (Von Kuenlin.)

Verschiedenes.

In Monthei gibt es noch Hausgeister, aber blos für die Rechtgläubigen.

Daselbst bemerkt man auf einem Felsbloke die natürlichen Abdrüke von menschlichen Händen und Füßen, und ob Morcle von Küh- und Schweinfüßen.

Zu Gex verweiset man die Hagestolzen und Advokaten nach Auceuda, wo sie von der Rhone her Sand in durchlöcherten Körben herauf tragen, und stets die unnüze Arbeit wieder von vorne anfangen müßen.

Wenn zu Colomly ein Leichnam nicht sogleich steif wird, so bedeutet dies den nahen Tod eines Verwandten.

Wenn im Fischteich zu St. Moriz eine Forelle todt gefunden wird, so deutet dies das nahe Ende eines Chorherrn an. (Von Dems.)

Die bestraften Todten.

Nach ihrem Tode verbannt das Volk zu St. Moriz alle Männer von Stande und ausgezeichneten Personen nach Plannevet, um ihre Sünden abzubüßen, und wenn sie in jener schaurigen Abgeschiedenheit neue begehen, so verursachen sie Ungewitter und Ueberschwemmungen. (Von Dems.)

Die verborgenen Schäze.

Unter der Poia*) zu Salvan ist Maximians goldenes Kalb begraben; aber es hat einen schwarzen Bok zu Hüter.

Den Schaz zu Martigny bewacht eine Wasserschlange; jenen zu La-Sope eine Jungfrau mit roten Haaren, und eine Schlange mit großem

*) Poya, Poyet, Anhöhe, Hügel, besonders wenn er kugelförmig ist.

Digitized by Google

Schnauzbart die drei Kusen (Tines) zu Lierre; aber mit Hilfe der schönen Klara (dort Éclaire genannt), kann man in der Johannes- oder Christnacht diese Schäze heben. (Von Dems.)

Gespenster.

Uebernatürliche Erscheinungen gibt es in den Wallisthälern gar manche. Zu Contay hat man einen ungeheuern Bok; zu Sitten ein Pferd mit drei Füßen; hinter dem Stadthause daselbst eine rote, mürrische Sau mit grünen Augen; den Thürföppler zu Leuk; im Zauchet einen grimmigen Stier; einen Esel ob Zermatta bei Bagnes, welcher die Engel musiziren hört, und sogar den leibhaften Teufel zu Corbachiére, des Katers zu Sion nicht zu gedenken, der seine Meisterinn erdrosselte, weil sie an einem Sonntage die Messe nicht angehört hatte. (Von Dems.)

Der Sturmsee.

Das kleine Thal von Champé ist wegen seinem fischreichen See merkwürdig; wenn die Hexen den Spiegel desselben mit weißen Steken schlugen, so erhoben sich sogleich fürchterliche Gewitter, welche die ganze Gegend verwüsteten. (Von Dems.)

Die Hexen.

Sanbrancher ist ein sehr alter Marktfleken, der schon im Anfang des 14. Jahrhunderts gar viele Freiheiten besaß, unter andern diejenige, daß, wenn er Bürgschaft leistete, kein Bürger wegen einer Mordthat eingekerkert werden konnte; aber besonders wegen vielen Hexengeschichten berühmt. Hier nur einige Züge.

Jeanne.... gestand dem Teufel mit Ueberreichung des Rosenkranzes gehuldiget zu haben..... andere gaben vor, die heilige Hostie in die Synagoge getragen oder mit Füßen getreten zu haben, wofür sie dann eine Krone erhielten..... andere sagten aus, sie hätten, weil sie mit einem Pfaffen getändelt, des Teufels Mauleselinn werden müßen..... Die unglüklichen Geschöpfe wurden dann zur Erbauung der Gläubigen auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Warum war aber St. Theodul von dieser Strafe befreit, da ihn doch der Teufel in vier und zwanzig Stunden von Rom bis Sitten mit einer großen Gloke durch den Himmelsraum kutschiren mußte?

(Von Dems.)

Der Wetterprofet.

Im Schönenboden, so heißt ein Theil der Geisalp, übernachteten vor ungefähr fünfzig Jahren an einem Abend einige welsche Ankenbettler mit ihren Kindern; denn sogar auf die hohen Berge steigen die Tagdiebe, statt zu arbeiten. Am andern Morgen war das Wetter regnerisch, so daß die Bettler

Digitized by Google

über Mittag in dem Stafel blieben, wo sie den Kühern beschwerlich waren. Da das Wetter sich änderte und die Gegend sich aufheiterte, konnten die Butterbettler weiter ziehen. Auf den Abend sollte der Küherbub einige Kühe, die sich zum Melken nicht eingefunden hatten, aufsuchen und eintreiben. Er hört ein weinendes Kind und geht dem Geschrei nach; denn er glaubt die Bettler hätten in der Nähe unter einer großen Schirmtanne ein Feuer angezündet, oder eines ihrer Kinder aus Unachtsamkeit verloren, oder absichtlich ausgesezt, um es den Aelplern aufzubürden, statt Elternpflicht an ihm auszuüben. Allein der Bub konnte kein Kind entdeken, und immer hörte er dessen Geschrei, aber stets in einer andern Richtung. Er treibt unterdessen die aufgesuchten und gefundenen Kühe in den Stafel, und erzählt einem der Küher von dem Kindergeschrei, das ihn genekt und gefoppt. Der Senn antwortete: „Wenn die Sache so ist, wie du sagst, wirst du sehen, was es Morgen geben wird, oder vielleicht schon diese Nacht.“

Den folgenden Morgen stand schon viel Schnee auf der Trift, und da es fortschneite, so mußten die Küher mit dem Vieh abfahren. (Von Demf.)

Aus dem Sarganserlande.

In dem Sarganfergebirge ist ganz besonders merkwürdig der Sechser, dessen Eingeweide ein Schloß mit goldenen Treppen und Kristallwänden, mit ganzen Zimmern voll Louisd'or, überhaupt noch gut meublirt und voll von Götterhausrath sein soll. Eine Fee bewacht diese Schäze, damit sich gar kein Profaner daran vergreife. Denn, da nur das Geringste zu sehen, sagt ein gewisser kleiner Hexenmeister, braucht es schon einen, der mehr als fünf zählen kann. In der Absicht, auf einmal ein Krösus zu werden, hat schon Mancher Tage und Nächte da zugebracht, und mit Mariä Lichtmeßkerzen zu solch abergläubischen Grübeleien geleuchtet.

Die Gedanken.

Unter allen Jagden ist die erbärmlichste die Gedankenjagd. Ich erinnere mich an einen komischen Vetter, einst Lieutenant unter Bachmann, etwas Arzt, und zulezt Dorfschulmeister und Zeichnungslehrer. Sein Zimmer voll seltsamer Figuren an den Wänden, seine Mappen mit Frazzengesichtern, seine geschriebenen Einfälle (die vertraute Haushälterinn hat sie bei seinem Tode während meiner Abwesenheit zu ganzen Päken als dummes Zeug verbrannt und er galt bei den Bauern als überstudirt) waren immer Lieblingssachen für uns Buben, wenn er guter Laune war. Bei meiner lezten Abreise nach F. um zu promoviren und dann privatzudoziren, wollte er mich mit Gewalt zurükhalten. Laß das Diplom, rief er, den Narren, denen so was Freude

Digitized by Google

macht, und bleibe bei deinen Studiis und bei mir! — Aber das Brod, Vetter! das Brod! — Ei, Brod hat Gott so viel erschaffen, und so viele beißen hinein, daß du wohl auch Raum findest, an irgend einer Ecke anzusezen. Du hast eine leichte Feder. Schreibe Romane, Vetterchen, oder anderes tolles Zeug! je toller desto mehr wirds gelesen. Der Hofmann hat sie alle wahnsinnig gemacht. Gib ihm einen barokken Titel: Bleistiftzeichnungen, Skizzen aus der Mappe eines reisenden Apothekergehilfen, — Hobelspäne, — Pomeranzenschaalen, — Kreidezeichnungen eines verunglükten Genies, Papierschnizeln, — Vorreden zu einigen nie geschriebenen interessanten Werken, Inhaltsverzeichnisse über eine verloren gegangene Manuscriptensammlung, — Randgloſſen, — Einfälle eines Barbierjungen in und außer der Stube — kurz was du willst! — Ja Vetter, das wären wohl Namen; aber die Gedanken! Ich habe Romane versucht. Titel hätt' ich in Fülle, darunter ganz charmante. Aber keine Personen, oder wo ich diese habe, keine Handlungen! Ich habe gedrükt und geschwizt, aber außer einigen Liebeleien, Grabhügeln und historischen Butterschnitten wollte nichts zu Papier. — So! meinst du? du leidest also auch an diesem Fieber? Hast wohl den Scott gelesen und den Spindler und Cooper, — und weil du keine Hochländer mit Lochaberäxten, keine Juden und Mohikans aufmarschiren lassen kannst, meinst du, es wolle Niemand Handgelt bei dir nehmen! Was? Gedanken? als ob daran Mangel wäre! Ich will dir sagen, wo das Ding stekt. Willst du Romane schreiben (und das mußt du, das sag ich nochmals) so mache es wie die Bienen! Um Honig zu geben, holen sie ihn erst; und wie der Lichtstein! um zu leuchten, saugt er Licht ein. Du mußt die Welt in die Brust aufnehmen und sie ausbrüten in dir. Was gilts, es kriechen Dinger aus, du wirst selbst staunen darüber. Wann war das leichter als jezt? Sahst du noch nie Essig gären? Das thut und wimmelt in dem kleinsten Tropfen! Nun ist aber unsre Zeit in Gärung, und das Jahrhundert wie ein so wimmelnder Tropfe. Mir ist als wäre alles zu Gedanken worden, und zu Seele was früher Leib war. Aber ihr verkleistert eure Sinne mit gelehrtem Zeug, mit schlechtem Wize, wie Odüsseus die Ohren am Mastbaume, und fahret so durch die Welt, durch dieß Meer voll Wunder und Leben, — und klaget über den Gedankenmangel. Ei daß euch die Seirenen fressen, so gebet ihr doch noch Knochenmehl und ein Brei, aus dem sich was Gescheidtes kochen ließe. Aber so seid ihr verstudirt, verexperimentirt und meist schon entladen, ehe der Funke was taugte. Ihr verschließet euch in euere Stuben, und verklebet alle Rizen vor dem eindringenden Leben, dessen Durchzug ihr fürchtet. Geh einmal hinaus aus dem Qualm und sieh was draußen vorgeht; vielleicht verstehst du dann besser was drinnen getrieben wird. Gib Acht! rings herum! jedes Stäubchen ist ein Gedanke und fährt auf dich los wie ein Pelotonfeuer; jeder Lichtstral ist ein Pfeil, und spießt dich durch und durch! Auf jedem reiten sonderbare Gesellen auf dich her und grüßen dich vorbeifahrend. Die Gedanken sind ja los, und

Digitized by Google

qua data porta ruunt. Gib acht! sie reißen dich um. Es summt wie ein Mükentanz um dich; es hängt sich dir wie ein Bienenbart um Kinn und Ohr und Nase; es sizt und schaukelt sich auf allen Blüten und Blättern, bükt sich in alle Kelche und schäkert auf Millionen Halmen. Fange sie, oder wehre dich doch, daß sie dich nicht mit ihren Elfenfäden umspinnen. Es ist schwer sich vor ihnen zu retten, wenn man in ihren Bann geräth, d. h. wenn man aus der Thüre tritt oder nur die Nase aus dem Fenster läßt. Schau, wie die Berge wie Riesen aufstehn und ihre Wälderhaare schütteln, und ihre Tannenarme reken, und ihre Felsennasen streken! Schau sie fassen und verschluken dich, und erst drinnen arbeitet das kleine rührige Volk im Bauch des Berges in Goldströmen! Das zappelt, und klippt und klappt, und schiebt den Eimer auf und ab! Klagst du noch über Gedanken? oder geht es dir vielmehr wie jenem Lehrling, der die Geister nach langem Versuchen herbeschwor aber nicht mehr fortbannen konnte?

Tritt herein ins Leben wo du willst! In des Holzhakers Hütte! Er schläft, aber das Heimchen seines Heerdes geht an sein Tagewerk und nun regt sichs in der einfachen Stube unter dem Geräthe. Es sind Bauerngeister, aber gesunde nekische Figuren, die ihre Tänze anheben. Schau hingegen in der Werkstätte des Schmiedes! die rüstigen zolllangen Zyklopen in Schürzen und mit Hämmern! schau wie sie schmieden — Maienkäferflügel und Wespenpanzer! Horch wie der Blasbalg geht und schau wie die Flammen zischen, die sie mit den Haaren, die dem Meister Schmied entfallen sind, anschüren. In des Filzes Zimmer aber die magern Gold- und Silber- und Kupfergesichter mit krummen Fingern und hohlen Augen, und krummen Rüken unter den Geldsäken! Und in der Schneiderboutique! die sichelbeinigen schmächtigen Figürchen, wie sie sich um die Läppchen reißen! Und in der Stube des Todtengräbers, der Zelle des Mönchs — die hohlen Gestalten, die schwarzen Leichenzüge, die Legionen von Kapuzen, — und im Laboratorium des Chemikers, wie sie, sobald er die Lampe löscht und einschlummert, ihre Windlichter enthüllen und aus den Flaschen und Phiolen ringsum ein Gelärm und Gekrächz und Gejohl' erheben von allen Wänden und aus allen Schränken! wie dort der im grünen Mantel sich erhebt, — jener im blauen Federhut, — und dort der im scharlachroten Samtelmantel, lauter Erd- und Feur- und Luft- und Wasserkönige, Elementargeister!

Aber dort im Theater wie sie aus den Kulissen treten und auf die verlassenen Bretter hinschreiten in den seltsamen Kostümen und Stüke aufführen, daß Einem die Haut schaudert! — Sieh die Theegesellschaft! Sie merken nicht, was sich für Bilder im leichten Dampf überm Kessel entfalten, in dem sie gefangen waren, und aus dem sie der Feuergeist befreit, daß sie seufzend und stöhnend in die Welt treten. Aber was treten erst für Genien aus den stolzen Lokenwerken der Damen! wie lehnen sie sich hingeschmiegt an die weißen Naken und Wangen und werfen sich, einander nekend, die Alabasterwand

Digitized by Google

der glatten Stirne hinab, für die Kleinen ein ungeheurer Gletscher, oder wenn sie innerhalb des Busenflores fallen, ein beneidenswertes Bett von warmem weißem Flaum! Die Musik beginnt. Horch, welch Leben wird rege und gebiert sich in der leis erzitternden Luft! welch Auferstehen, nur dem Dichter sichtbar! Wie die goldgelokten Kleinen aus den Löchern der Flöten hüpfen und staunend zurük sehen in die belebten Abgründe, aus denen der Schöpferhauch sie ins Leben rief! Das sind die Töne! Schau die keken Dur-Buben mit ihrem Troz im Aug, und die weichen Mollinnen wie verschämt, wie schmelzend und siegend sie ihren Reigen schlingen! Sieh wie aus der zitternden Saite der Violine sie fliegen, und aus dem Fortepiano, und wie entsezt sie aus der Trompete Bauch hervorgedonnert, mit weiten Augen zurükschauen in das dröhnende Grab, aus dem die Posaune sie ins Leben rief! Wie sie sich in der Mitte des Saales begrüßen und ihren Chor erheben! Die Töne sehen ist noch mehr als sie hören. Ei, schau die Jägerchen in grünen Röken! die Sennen in schneeweißen Hemdärmeln! ei das Gewimmel, das an der Deke zum dichten Nebel wird, wie am Firmamente die Welten zur Milchstraße!

Faß an was du willst! Ein Buch? schlag ein Blatt auf, und sieh welche Geister sich hinter den schwarzen Buchstaben hervormachen, Callotsche Frazengesichter, Zwerge, Räuber, Elfen, kleine nekische Schufte, wie sie die Mönche hinpinselten in die großen Anfangslettern! Welche hohe Geister erheben sich aus hohen Gedanken! welche Krüppel ächzen aus affektirten, welche Kalmuken und triefaugige Finnen aus gestohlenen Gedanken! Welche Leichenfelder erstehen in historischen Werken und halten Gericht über die jezige Zeit! welche Rachegeister stehen aus dem Grab in verkezerten Schriften, und lassen Racheschwerter aus ihren Augen blizen! Und in der Drukerei! Ei was staubigter Schufte machen sich aus den kleinen Behältern heraus, kleine winzige Mignons und große Cicero-Patagonier! Wie sie Klubb halten in der leeren Butike und sich in Reih' und Glied stellen und wunderbare Züge und Säze formen! Kurz wo und wann du willst! — Es dekt eine Rinde den Birkensaft; aber bohren mußt du, bohren, und es wird schon sprudeln. Halte nur unter. Fange kek einen Roman an! Wähle dir eine Zeitperiode! brüte sie aus in dir! schau ihren Charakter, ihre Hausnummer, ihre Physiognomie an, und welche Idee sie aussprechen soll! Dann seze dich hin, wenn es gegoren hat, und zieh den Zapfen und laß rinnen in Gottes Namen. Nur nicht zu lange schwanger gegangen! sonst stirbt das Kind, es gärt wieder, und du hast statt seiner — eine Welt voll wimmelnder Maden. —

Literatur.

Das Juli-Heft der in Berlin erscheinenden „Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik“ enthält folgende von dem Professor Dr. Gans unterzeichnete Rezension über die Schrift:

Digitized by Google

Ueber Verderbniß und Herstellung der Eidgenossenschaft. In Reden an das Schweizervolk von Severus Pertinax. Rappertswil bei Curti.

„In der gegenwärtig vorliegenden Schrift hat der Verfasser, der den Namen Severus Pertinax führt, verschiedene Aufsäze gesammelt, die er in Form und Reden an die Eidgenossenschaft richtet. Mit einer Beredsamkeit, wie sie im Deutschen selten gefunden wird; mit einer sich dem Volke oft derb anschmiegenden Weise verbindet derselbe eine tiefe Kenntniß der schweizerischen Geschichte, eine philosophische Anschauung, die ihn die historischen Thatsachen bewegen läßt, und vor allen Dingen einen praktischen Blik in die Hindernisse und Parteiungen, welche die Eigensucht erregt und die politische Philisterei lebendig erhalten hat. Man hat es hier mit einem Schweizer zu thun, der ein Staatsmann genannt werden kann, der der Kantönlisucht, der „schweizerischen Cholera," kühn und männlich entgegen tritt und der nur in der vom schweizerischen Volke, und nicht von den Kantonen als solchen ausgehenden Berathung eine Bürgschaft für den künftigen Wert der hier zu erschaffenden Bundesverfassung erblikt. Es muß zum Lobe dieser Schrift hinzugefügt werden, daß sie rein schweizerisch gehalten ist, und daß sie es für unwürdig hält, mit dem, was lediglich das helvetische Volk angeht, Herabsezungen benachbarter Regierungen und Ausfälle auf dieselben zu verbinden. Wenn der Charakter des Verfassers in der neuesten Zeit von Gegnern häufig hat Anfechtungen erleiden müßen, so zeigt er sich in dieser Schrift in der ungetrübtesten Reinheit, als von Vaterlandsliebe durchdrungen, als wahrhaft gesinnungsvoll und begeistert. Wie viele haben nicht seit dem Wienerkongresse ihre Ansichten nach den Begebenheiten geändert! und ihren politischen Anzug umgeflikt! Von unserem Verfasser läßt sich das nicht sagen: er ist immer beharrlich bei dem geblieben, was das Recht ihm eingab, und die Pflicht ihm zu gebieten schien. Und so wollen wir denn in diesen Reden hauptsächlich die mannhafte Stärke preisen, die sie eingab und die aus den einzelnen Ruten ein Gebäude von gewaltig züchtigender Kraft zusammensezte."

Lösung der nationalen Lebensfrage: Worauf muß die Bundes-Verfassung der Eidgenossenschaft begründet werden? Mit politischen Urtheilen des Schweizervolks über eine Verfassung vor 30 Jahren. Von Prof. Dr. Troxler. Rappertswil bei J. B. Curti 1833. S. 36. 8.

Wenn in Zeitpunkten, wo über Lebensfragen einer Nation, ja eines Jahrhunderts entschieden werden soll, hervorragende Geister erscheinen und wie Jonas, das jedesmalige Ninive vor dem Untergange warnen, wie Noah an der Arche

Digitized by Google

einer beſſern Zukunft zimmern, ſo daß jeder Axtſtreich, den ſie thun, wie ein Mahnbrief durch ihre Zeit dringt, ſo iſt dieß ein Beleg mehr von einer lenkenden Vorſehung und verdient den Dank der Zeitgenoſſen. Gewöhnlich aber bleiben die Ohren bei den Rüfen ſolcher Kaſſandren taub und ſie ſcheinen nur zur Rechtfertigung der Vorſehung zu dienen, damit ſie, wenn man nicht gehorcht hat, die Urtheilsworte ſprechen kann: Sie haben Moſes und die Propheten. Glauben ſie dieſen nicht, ſo würden ſie wahrlich nicht glauben, wenn auch ein Todter bei ihnen erſchiene.

Man beſchuldige den Rezenſenten hier keiner überſpannten Anſicht. Er weiß was er ſagt. Er weiß mit voller Ueberzeugung, daß es Naturen gibt, bei denen wenigſt die wahre Kritik ſagen muß: „Wie? dich ſoll ich taufen? Taufe du mich!“ Oder: „Du ſollſt mir die Füße waſchen? Nimmermehr!“ — Naturen, die nie unter die Hand eines deutſchen Rezenſenten fallen dürfen, und wärs auch ein Menzel. Ein deutſcher Rezenſent nimmt die Sache recht abſcheulich gelahrt und recht verdammt theoretiſch in die Hand und beſchnüffelt ſie an allen Eken, um ſie mit wichtigthuender Miene und einem abſprechenden Urtheilſpruch aus der Hand zu legen. Geräth ihm aber ein Zitterfiſch in die Klaue, ſo empfängt er einen Schlag von der Zehe bis zur Naſe und — iſt ſelbſt rezenſirt worden, ſtatt zu rezenſiren.

Zu dieſen Naturen, den reinſten Erzeugniſſen ihrer Zeit gehört, wie früher unſer Peſtalozzi (dieſe Inſel in dem Meer ihrer Zeit) auch Troxler. Man erinnere ſich an die Stellung dieſes philoſophiſchen Geiſtes im Jahre der Untreue und des Verrathes, 1814, in den Jahren des in den Feſſeln ringenden Volkslebens von 1820 an, und endlich 1832, in der Epoche, wo die Diplomatie, welche in hl. Eifer die Ariſtokratie, wegen Ehebruch im Bad erſchlagen, auf leiſen Soken nun ſelbſt dem boudoir der ſchönen Wittwe des Erſchlagenen zu geht, um ähnlich zu ſündigen.

Gegenwärtiges, an Raum ſehr kleine Schriftchen betrifft die Bundesreviſion, die Nationalität der Schweiz, dieſes 1000jährige Reich, von dem die Beſſeren immerfort träumen, und das nicht erſcheinen will. Es geißelt die diplomatiſchen Sokenträger, die, obwohl 1820 noch junge Schnaufer, nun den Veteran der Volksfreiheit vornehm belächeln, wenn er abermals mit einem Broſchürchen, ohne Takt und Kenntniß der Wirklichkeit, wie ſie wähnen, erſcheint, — wenn er abermals einen Axtſtreich an die Arche, einen Schlag an die Uhrglokе des Jahrhunderts thut. Er beſpottet die Hohl-, Blind- und Taubheit, welche mit Gewalt das neue Volksſchiff auf den ruder- und bodenloſen Wrak von 1814 und 1815 bauen wollen, ſo wie die lächerliche Idee: die Oberherrlichkeit des Bundes und die Souveränität der einzelnen Kantone mit einander ſo pfiffig zu verbinden, daß weder der Bund, noch das Einzelleben der Kantone ferner Bedeutung hätte. Er fordert, und mit Recht, wenn wir aus dem Labyrinthe heraus wollen, eine doppelte Repräſentation in der Schweiz: eine der Stände, die denn doch hiſtoriſch im Lande

Digitized by Google

wurzeln und nicht durch Federstriche verwischt werden können, in einem Senat, und eine der Nation, d. h. der Bevölkerung, in einem großen Rath, einer Deputirtenkammer, also auch nicht wie die helvetische Periode war.

Als einziges Mittel dazu gibt er den eidg. Verfassungsrath an.

Wie gesagt, statt zu rezensiren, möchten wir lieber jedes Herz, in dem Schweizerblut schlägt, zur treuen Mitwirkung auffordern. Die beste Bürgerkrone, die solchen Männern gewunden werden kann, ist ein Schwur durch warmen Handschlag. Machen wir es nicht wie die bedauernswerten Deutschen, dieses Theorievolk, diese Hyperboreer der neuen Geographie, die immer im Sonntagswamms gehen und zu Hause hungern; sich immer Deutsche nennen und nur Angehörige dieser oder jener Dynastie sind; deren ganze Erwartung auf den Messias in einen Zollverband zusammenschrumpft, und deren höchster Enthusiasmus sich damit das Herz erleichtert, daß er einem Volks- und Rechtsvertreter — einen Becher sendet, damit er, ächt deutsch, aus Silber trinken d. h. die Miserabilität der Zeit hinunterspülen kann.

Die Stellung des Geschichtschreibers Thukydides zu den Parteien Griechenlands. Eine Inauguralrede, geh. am 10. April, von Dr. Fried. Kortüm, Prof. der Gesch. an der Bernischen Akademie. Bern, bei Jenni, 1833. 27 S. gr. 8.

Vorliegende kleine Schrift rührt von einem Manne, der wie wenige, das politische Element der Geschichte und die Stellung der jedesmaligen Parteien beobachtete, und welcher durch sein langes Lehren in Hofwil, Basel, Aarau und Luzern und seine Geschichte der Freistände im Mittelalter bei uns eingebürgert ist.

Unter den harmlos scheinenden Firma einer Monografie, wird hier der Krebs mit wenigen Meisterzügen geschildert, an dem das edle hellenische Volk endlich zu Grabe gegangen ist, mit so pragmatischer Haltung, mit so aus jeder Seite herausblizenden überraschenden Wahrheiten, daß, wofern das Buch in den 1763er Jahren erschienen wäre, die damalige Oligarchie Berns eine Satyre auf die zwei Tagesparteien darinn gesehen und den Verfasser verbannt hätte. Auch heutige Parteien mögen ihr eigen Gesicht erbliken. Der Inhalt ist folgender.

Das griechische Leben war, wie kaum ein anderes, reich an bürgerlicher Entwikelung, deren Formen es fast alle durchwanderte. Aristoteles konnte um sich herum 158, oder gar 250 bestehende Verfassungsformen zählen und beschreiben. Den Hauptgegensaz entwikelten darinn seit Uraltem, wie in Sprache und Baukunst, die Dorer, am vollkommensten dargestellt in Sparta, — und ihnen gegenüber die Joner, deren Krone in Athen erschien: also Athener-Jonen und Spartiaten-Dorer, erstere beweglich, reizbar, scharfsinnig, erfind-

Digitized by Google

sam in den Wissenschaften, Künsten und Gewerben, und bürgerlich eine Gemeinde- und Seemacht; diese ernsthaft in sich gekehrt, religiössinnig, schweigsam, mannhaft, dem Waffenwerk ergeben, scharf ausgeprägte Adels- und Landmacht. Diese zwei hellenischen Vororte (wer denkt hier nicht an das seit Brun zunft- und bürgergewaltige, rege, reizbare, gewirbige, im Seeleben erfahrene, den Künsten holde Zürich, und das römisch-ernste, Grandezza-volle, aristokratische Bern?) lenkten Griechenlands Schikfal.

In Athen sogleich nach Perikles immer deutlicherer Sittenzerfall. Statt dem bisherigen Uebergewicht des Geistes Oberflachlichkeit; statt dem offenen Wesen Volksschmeichelei und Persönlichkeiten; statt der alten Volksmänner Demagogen; statt des weisen Berathens schnelle leichtsinnige Beschlüsse. Kältere und Besonnenere verdächtigte man als verborgene Aristokraten; Widerspruch duldete man nicht mehr; statt der gediegenen Rednerkunst Zungendrescherei; statt des frohen Lebens Ueppigkeit und Müßiggang. Scharfgelaugte Seitenblike auf die politischen Klubbs (Hetärien), ihren Einfluß auf Wahlen und Beschlüsse, ihre Bestechungen.

In Sparta zum seelenlosen Gerippe werdender Adelstolz und Formen, erloschene Titel, Haß und Furcht beim Hereinbrechen einer neuen Zeit, Späherei, hochverrätherische Oligarchenversuche und Anschluß an den Todfeind in Persien, wodurch Athens Hafenmauer sinkt und das Land — den Makedoniern und Römern als Beute entgegen reift.

Dokumentirte pragmatische Erzählung der neuern kirchlichen Veränderungen so wie der progressiven Usurpationen der röm. Kurie in der kathol. Schweiz bis 1830. Von Dr. Ludw. Snell in Küßnacht am Zürichsee. Sursee bei Schnyder. 1833. S. 261. 8.

Politische und kirchliche Schriften waren kaum je zu einer Zeit aufmerksamer zu beobachten als heutzutage. Der Kampf der Ideen ist erklärt; die beiden Heere stehen geschaart: hier das Banner der Freiwerdung, das weiße Kreuz im roten Felde, — dort der alte Drache, ewig lauernd, ewig im Sprunge, und um ihn andere alte Gözengestalten, die ihr Reich nicht lassen wollen. Jede Schrift, die erscheint, ja jeder Gedanke tritt entweder ins Feld zwischen den Heeren, um sein Geschmeide zu zeigen und die Luft zu hauen, oder gesellt sich gerüstet und entschieden zu einer der Schaaren.

Im angezeigten Büchlein tritt ein entschlossener Kämpfer unter die Kreuzesfahne. Die Furcht der Gegner vor ihm verräth ihr Knirschen und Lügen und Blaßwerden; verräth das Geifern ihrer römischen Kurial-Geiger in der frommen Luzernerinn.

Das Buch, dem wir unsererseits noch etwas mehr Spezialität, namentlich

lich über die Vorfälle in der östlichen Schweiz und den Urkantonen wünschten, (was bei der zweiten Auflage nicht fehlen wird, die gegenwärtige bewegt sich meist im Aargau, in Luzern und Solothurn und auf den Konferenzen) ist eine schäzbare Waffensammlung wider die Jesuiten von 1833, und das Gemälde der immer enger sich zuschließenden Schlinge schnürt dem Leser das Herz zusammen, und erhebt es wieder in dem Gedanken, auch die Opposition stirbt nicht. Ja wir glauben, die bereits eingerissene kirchliche Lauheit habe eines solchen Karthago bedurft, um nicht einzuschlummern, und wenn wir keinen solchen Gegner hätten, so müßten wir Gott um einen bitten. Die Katholiken unserer Tage sind in unberechenbarem Vortheil. Die Protestanten haben keine Opposition zu bekämpfen, als da und dort Momiers und Stündlivereine, gegen die sie aber schlecht bestehen (weil diese die Opposition sind); der Katholizismus hat sich in sich (wie der „Obskurant“ 1829 geahnt) zu einem Protestantismus höherer Art gesteigert gegen den verschimmelten Romanismus, und wird unfehlbar siegen.

Hier entwikelt sich (wenn wir die zerstreuten und nicht selten verstellten Daten in ein Bild sammeln) ein Drama höchst epischer und tragischer Natur vor unseren Augen: Die Szene geht auf. Ein schöner Morgenglanz umzieht die Berge. Die Gräuel der Revolution kriechen wie Winternebel in die Klüfte. Das Leben tritt aus den Hütten und sonnet sich. Ihm ist wohl. Ein Hoheprieſter opfert im Tempel dem Gotte der Wahrheit, der Liebe. Es ist Heinrich v. Wessenberg, und der älteste Priester, der sich des jungen Volkes und des Wiederauflebens der Kirche freut, Dalberg. Es ist die Zeit von 1801 bis 1812, und wir sehen neue, freisinnige Kirchengeseze und Konkordate, ein neues Ritual im Tempel, hören neue Lieder, und sehen wie der Pfaffen wenig werden und der Priester viel. Erster Akt oder Gesang.

Aber die alte Schlange des Paradises erwacht, kriecht aus der Höhle, und reibt die Augen aus. Sie verwandelt sich in den päbstlichen Nuntius und bearbeitet mit Hilfe der Luzernerpfaffen und durch Rosenkränze die Urkantone, und mit einer nagelneuen Jufel die Solothurner, und mit Domherrenpfründen u. a. die Luzerner Junker. Am 20. Jenn. 1813 beschließen die Länder, sich vom kezerischen Hohenprieſter zu trennen. Man schreibt 1814 nach Rom. Die Jesuiten ziehen ein, und am 7. Okt. trennt ein eigenmächtig Breve des Pabstes die Schweizerantheile von Kanstanz und sezt Göldlin ein. Der alte Dalberg hebt protestirend seine ehrwürdige Hand auf, wird aber von den Junkern und Pfaffen mit helltönenden Pfeiflein und Geigen überschrien. Zweiter Akt oder Gesang.

Das gesammte Domkapitel in Konstanz protestirt kräftig und der Großherzog hüft. Rom fürchtet sich bereits, läßt es aber nicht merken. St. Gallens kl. Rath läßt sich am 12. Horn. 1815 durch einige wälsche Pfefferkörner das Wasser in die Augen treiben und kriecht zum Kreuze. Trilog zwischen Mül-

Digitized by Google

ler-Friedberg, Cadéras und Mirer zu Anschließung an das neue Jerusalem in Chur im Okt. und Nov. 1815. Dritter Akt.

Aargau ruft die Eidgenossen auf, die Schlange aus dem Lande zu treiben (Horn. bis Jul 1818) und legt den Entwurf eines Bischthums vor. Die Szene verändert sich und zeigt den sterbenden Dalberg auf seinem Lager, dessen lezte Worte dem Zuschauer durch die Seele dringen. Wessenberg mit dem Pilgerstab in der Hand, küßt des Sterbenden bleiche Lippe, drükt ihm das Auge zu, und wandert über die Alpen in die Höhle des Kakos (Konsalvi) den er, wie ehemals Herakles im Dunkel hart anfaßt („den vergebens Rauch und Flammen Ausspeienden"). Vergebens, der Hexenmeister entwindet sich ihm in Gestalt eines Aals. In Einsiedeln unterreden sich der Nuntius und Karl Rudolf von Chur und am 9. Okt. theilt eine Bulle die St. Gallischen Konstanzer Antheile an Chur. Der kl. Rath in St. Gallen hält den Mund vor Erstaunen über solche römische Anmaßung weit offen (kathol. Rapport am 15. Dez. 1819) und — macht ihn ruhig wieder zu. Dafür kommt, während er schläft, 1823 am 2. Jul. die päbstliche Bulle für das Doppelbischthum. Er reibt sich am Morgen die Augen aus, sieht die Bulle auf dem Tische liegen, Friedberg macht bonne mine à mauvais jeu (compte rendu von 1823 und 1824) giebt das Placet zur Publikation, behält aber klug die Erklärung der Staatssanktion zurük, und ruft, wie jener Schwabe, dem der Rabe das aus der Stadt gebrachte Fleisch auf dem Wege entriß, zufrieden aus: „den Kochzettel hau — ih!" Riedi in Chur aber, mit einem Bündner Morgenstern, stellt sich an der Zollbrüke auf und schwört: Ihr sollt uns nie wieder kommen. Vierter Akt.

Nachdem 1828 Thur- und Aargau ins Nez der Schlange gegangen und 1830 am 23. März ihre Bulle gesiegelt wird — läuten sie in Paris im alten Thurme Notre Dame so laut in die Julimesse, daß das Pflaster vor Entsezen aus den Straßen springt, die Gräber sich aufthun, und die alten Bourbone eilig aus dem Lande ziehen. In den Alpen, wo man den Glokenschall vernimmt, ziehen sie die Sonntagsröke an und halten unter freiem Himmel eine Landsgemeinde, von Altstädten im Rheinthal bis ins Sisgau hinunter bei Basel. Es gilt zwei neue Briefe: einen Bundesbrief wie 1315, und einen Pfaffenbrief wie 1370. Die große Fahne, die rote, mit dem weißen Kreuze, flattert hoch in den blauen Himmel; die ernsten Männer heben 70,000 braune Hände auf, in dreimaligem Mehr, und — — mir wirbelts vor den Augen.

Die Heidenmauer oder die Benediktiner. Von Fenimore Cooper.

Wir haben in diesen Blättern unsere Ideen vom Roman überhaupt an mehreren Orten geäußert (Jahrgang 1832, V. Heft S. 49 in der Anzeige von Sagoskins Jurji Miloslawski, und 1833 I. Heft S. 59 in der von Scotts Anna von Geierstein). Hier treffen wir ein Stük von Scotts und Sagoskins Drillingsbruder, dem Amerikaner Cooper, dem wir aber die historischen Schnizer, die wir in der „Tochter des Nebels" rügten, nicht vorwerfen können. Im Gegentheil, der Amerikaner hat sich Mühe gegeben, Land und Geschichte näher anzusehen als der Verfasser leztgenannten Schweizerromans.

Das Stük spielt zu Anfange des sechszehnten Jahrhunderts, im Beginne der Lutherischen Reform und dem Bauernkriege. Die Szene ist die Pfalz, die Stadt Dürkheim, die Hartenburg und das Kloster Limburg. Schon haben Luthers kühne Ideen im Volke Anklang gefunden, und sowohl die ehrsamen Bürger Dürkheims als der Graf Emich von Leiningen auf der Hartenburg, machen sich immer weniger aus den Benediktinern der nahen Limburg, mit denen sie seit Altem in nachbarlichen Reibungen leben. Auf den Schauplaz

Digitized by Google

im Walde tritt der Liebling des Dichters, der junge Förster des Grafen, Berchtold Hintermaier, der mit seinem Milchbruder, dem Kuhhirten Gottlob die Höhe der jezigen Heidenmauer ersteigt, wo seit geraumer Zeit ein Einsiedler sich das ungetheilte Zutrauen der Gegend erworben. Sie treffen, nicht ohne Befremden, eine verhüllte weibliche Gestalt in dessen Hütte; es ist Meta, die schöne Tochter des Bürgermeisters Heinrich Frei von Dürkheim, gegen welche Berchtold seit Langem Liebe fühlt. Ein dazu kommender Mönch des nahen Klosters wirbt den schlauen sich einfältig stellenden Gottlob für die Pläne des stolzen Abtes. Zwiegespräch zwischen Berchtolden und Meta über diesen nächtlichen Besuch (auf dem übrigens sie die alte Amme Ilse begleitet) was einen Blik in die zwei jungen Herzen thun läßt.

Die Szene verwandelt sich in die Hartenburg, wo der rauhe, aber biedere Emich den Abt nebst einigen Mönchen zu Besuch und Ausgleichung einiger Streitpunkte erwartet. Ihr Zusammentreffen, ihre beidseitige verstellte Höflichkeit, namentlich aber ihr charakteristischer Wettstreit im Volltrinken, dessen Sieg über eine Fehde wegen Weinzehend entscheiden soll, und den mit Not der Graf gewinnt, ist ein wahrhaft episch-dramatisches Meisterstük, dem nichts zur Vollendung fehlt.

Am Morgen drauf, Sonntags, ist Gottesdienst im Kloster, vom Grafen und den Dürkheimern besucht. Schilderung von Metas Mutter, der sinnigen schönen Ulrike, und ihres eingebildeten, geizigen und stolzen, aber sonst zärtlichen Vaters, des Bürgermeisters. Der Gottesdienst wird mit Künstlerhand geschildert. Gegensaz zweier Mönchprediger, des fanatischen glühenden Paters Johann und des salbungsreichen milden Priors Arnolf, Lezterer überrascht den Grafen Emich in der Gruft seiner Vorfahren in einer weich werdenden Stimmung, die er benüzt, ihn einen Blik in seine brütende Seele thun zu lassen. Der hinzukommende Johann verderbt die günstige Wirkung.

Der schlaue Gottlob wird beim Abt eingeführt. Indeß laben sich Bürgermeisters auf der Burg bei Emich. Dieser gewinnt denselben zu gemeinsamen Maßregeln wider die Abtei und verheißt der Gattinn desselben, welche er in der Jugend angebetet hat, auf ihr Vertrauen, Hilfe, ihren Gemahl für die Liebe Metas und Berchtolds, der sein Liebling, aber arm ist, zu stimmen. Die Szene zwischen Emich und Ulrike ist ein Muster von zartem Sinne. Es entwikelt sich, daß der Einsiedler ein Ritter der Gegend ist, einst Ulriken liebte, aber wegen einer Gewaltthat wider die Monstranz und Hostie in den Kirchenbann fiel. Der Bürgermeister erklärt sich entschieden wider die junge Liebe, und hat geizigere Pläne.

Bald darauf wird das Kloster von den Bürgern Dürkheims und Emichs Truppen in der Nacht, durch Einverständniß mit dem in der Mönche Dienst getretenen Gottlob überfallen und verbrannt. Berchtold verschwindet im Zusammenstürzen des Tempels, wie er den in die Flammen rasenden Mönch Johann retten will.

Unterhandlungen mit den ausgewanderten Mönchen. Emich, Heinrich Frei und die Weibspersonen thun eine Bußreise nach Einsiedeln in der Schweiz. Nach der Heimkehr in die Pfalz wird der von den Mönchen gerettete aber durch ein Gelübde gebundene Berchtold entdekt. Der Einsiedler macht ihn zu seinem Erben und verschwindet. Berchtold und Meta — heiraten, das ist natürlich, und das Werk bleibt, troz dem Romanhaften im Knoten und dessen Auflösung, ein schönes Denkmal von wahrem Dichtersinn, plastischer Charakterzeichnung, wahrer Auffassung jener Zeitenwende zwischen Kloster- und Bürgerthum, Aberglauben und Wegwerfen der Fesseln, und von einem großen psychologischen Reichthume, durchhaucht von dem Geiste wahrer Liebe, Wärme, Duldung und Menschlichkeit.

Digitized by Google

Der Wolfssäugling.

Roman aus dem 16ten Jahrhundert.

Von

H. Zollikofer.

Zweiter Theil.

(Schluß.)

Vierzehntes Kapitel.

Nichts trennt die Geister,
eine hehre Halle,
die Welt des Herrn faßt
und empfängt uns alle.

Escoiquiz an Lupinio.

St. Gallen.
(6 Monden später.)

Mein Inniggeliebter! wie sehr hast du durch deinen Brief*) die Sehnsucht nach dir aufgewekt! Wie gerne wollte ich deiner rührenden Bitte die Erfüllung nicht versagen, die Alpen übersteigen, den Markusplaz wieder anstaunen und an deinem Ehr- und Freudenfeste Antheil nehmen! Wie sehr verlangt mich deine Auserwählte einmal von Angesicht zu sehen, und besonders dich wieder einmal an meine Brust zu pressen! Allein dem widerstemmen sich leider zweierlei Verumständungen. Der Kardinal Infant von Spanien ist mit dem im mailändischen gesammelten Heere ins Veltlin eingefallen, wodurch mir die einzigen Päße versperrt sind, deren ich Verbannter mich bedienen darf. Und wäre auch der Pfad frei — — Oheim Achilles will mich nicht von sich lassen. Neffe, sagte er zu mir, als ich anhub, meiner Tage sind wenige mehr, du bist mir in diesem Jahre deines Hierseins ganz an mein Herz gewachsen; deine Abreise ist mein Tod! Dein Herz, mein Lupinio wird mich

*) Einen späteren als der obige.

Digitized by Google

nun entschuldigen und den heißen Willen für die That nehmen. Im Geiste werde ich bei dir sein. Kein Bräutigam ist noch gestorben, wenn ihm die Braut nicht mangelte. Der Himmel schütte die schönsten seiner Wonnen auf dich herab! und dein Paradies möge sich spät entblättern!

Indessen habe ich dir nachgeahmt und mich gleich dir in eine Republik eingebürgert. In eine Stadt, die ohne die Freundlichkeit ihrer Bewohner, bei der Unfreundlichkeit ihrer Luft und dem ewigen Wolken- und Nebelhimmel mir, dem klappernden Südländer sonst ein wahrer Gräuel wäre. Allein ungeheure, steinerne Oefen, die wie Vorgebirge in die Zimmer hineinragen, erwärmen den Erstarrten; ein gutes Glas Wein, eine dampfende Suppe vereinigen ihre Wirkungen und zuletzt schaut man unter Scherz und Fröhlichkeit so vergnügt in die kleinen runden, mit Blei eingerahmten Fensterscheiben, als aus einem indischen Pavillon auf den tropischen Blumenteppich. Der Geist, das Herz macht alles aus; das Aeußere ist Einfassung, Zugabe. Da führen sie mich bald ein verdammtes, so geheißenes Knottergäßchen hinauf auf einen Hügel, den sie Rosenberg nennen und zeigen mir ihre Herrlichkeit, die Leinwand bedekten Wiesen, die wie Schneefelder sich ausnehmen; bald auf die andere Seite, auf die vom steten Rindergeläute betönte Bernek, auf deren Spize das Blochhaus steht und der Bodensee so hell vor den Augen liegt, daß bei Ostwind, das Gekräusel seiner „Schäfchen" ersehbar ist.

Doch laß dir berichten, wie ich Bürger wurde. — Der Siegesruhm des nordischen Königs Gustav Adolphs wird längstens bis zu dir gedrungen sein. Hier ist die Stadt voll desselben, und die schwedischen Kriegsvölker schwärmen schon um den Bodensee herum. Da räth mir unser Hauswirt, um bei einem etwaigen Ueberfalle allen Unannehmlichkeiten als Fremder, und zumal Spanier, zu entgehen, gerade den Glauben zu ändern und Bürger der Stadt zu werden. Dieser Antrag, einer plözlichen Aenderung der Religion, wie man einen Handschuh umwendet, könnte dir gar sonderbar scheinen ohne die Erklärung, daß in dieser Stadt, bei der alles Religiöse noch in Gährung und Wellenbewegung sich befindet, Hin- und Herspringen von einer Konfession zur andern, gleichsam an der Tagesordnung und unauffallend ist. Ich wies es jedoch bestimmt von der Hand. Indem ich aber bei fernerem Gespräche belehrt wurde, daß, im Falle ich nur den römischen Gottesdienst im Münster nie besuche, dagegen aber einigemal den reformirten Andachten beiwohne, die Sache weiter keine Schwierigkeit mehr habe, so bezahlte ich 90 Pfund Pfenninge (ein guter Abstand zu deiner Nobilitare!), ward dafür des Bürgerrechts theilhaftig und in die Weberzunft eingeschrieben. Da ich noch einige ansehnliche Geschenke an Stiftungen machte, so kam ich in einen sehr guten Geruch, und ward mein guter Name Escoiquiz nicht mehr als so sehr unaussprechbar und zungenmordend verlästert. Wirklich hatten mich darum längst schon meine französisch sprechenden Freunde, „Squoiqui" (spr. Sguaggi) und das gemeine Volk „Quiz" geradebrecht. So verlebe ich heitere Tage in diesem Bergwinkel, und will ja

Digitized by Google

einmal meine alte Schwermut auftauchen, so verscheucht ihn ein schöner weiblicher David, die Tochter des Hauses, durch Gesang und bezauberndes Harfenspiel. Dich werden nun bald die Küsse deiner zierlichen Hausfrau in den Schlaf lullen. Anbei erhältst du ein papiernes Hochzeitgeschenk, das du in Venedig wohl leicht wirst vergolden können und im deutschen Hause liegt für dich ein Ballen der feinsten St. Gallischen Leinwand. Ich wollte dir das Geschenk gerne noch größer machen, allein ich konnte kein größeres Papier in der ganzen Stadt auftreiben. Seitdem nennen sie mich den „reichen Quiz.“ So hat dies Völklein, gleich den alten Römern, die es auch nicht lassen konnten, einen sonderbaren Geschmak, jedem bald mehr in Unschuld, bald mehr zu Leid einen Uebernamen anzuhängen. Meinen Gastwirt nennen sie jezt noch „Schnauzjunker,“ weil er vor bereits nun 50 Jahren mit einem besonders tüchtigen Schnauzbarte aus französischen Kriegsdiensten zurükkehrte. Du siehst das Drollige dieser Leute hat auch mich etwas angesteckt. Der spanische Ernst hat etwas gelitten, zum Glük zugleich dabei auch der escoiquizische Gram. Doch der Tüke des Schiksals ist ja nimmer zu trauen. Zerstreute Wolken sind oft im Nu zu einem Gewitter gethürmt. —

Fünfzehntes Kapitel.

Wie sie den Säugling an den Busen drükt
mit holder Sorge zu ihm hingebogen!

Lupinios Gattinn hatte ihm einen Sohn geboren. Er wußte sich vor Wonne kaum zu fassen! Er mußte an den Meeresstrand eilen und seinen Jubel in die spielenden Lüfte auslassen. Nach Escoiquiz gab er ihm den Namen „Ludoviko.“ Nun bin ich elternloser Wolfssäugling, rief er beseligt, durch drei Bande an die Natur gefesselt, durch den Freundesnamen, den Gattennamen und den Vaternamen! Doch, je mehr der ernstere Sinn des Lebens in ihm erwachte, je mehr befiel ihn oft Wehmut, seine Erzeuger so gar nicht zu kennen. Oft beneidet er einen Bettelknaben an der Hand seines Vaters, oder seiner Mutter, und sprach düster: bin ich denn vom Himmel herunter gefallen, oder von der Erde ausgespien? Indeß hegte er immer weniger Hoffnung jemals zu seinem sehnlichen Wunsch zu gelangen, je mehr er das Dunkel seiner Herkunft vor den Tormos mit Lügen behüllen mußte. So lange er an seines Freundes Seite war, fühlte er diesen Mangel weniger. Es war ihm immer, er hätte an ihm seinen Vater — und, ist er es, rief er, denn nicht? Hat er nicht mich, halb thierischen Knaben, zum Menschen erzogen, gebildet? Bin ich nicht alles, was ich bin, ihm schuldig? O! ich bin sein ganz, sonst vergienge ich ja unter der Last seiner Wohlthaten! So pflegte er oft stundenlang im Nachdenken über seine schrecklichen Jugendschiksale zu sizen, und wenn er dann so mit altem Entsezen und Grauen seines Kauerns und Hukens unter den

Digitized by Google

jungen Wölfen gedachte, so nahm er oft, wie in wilder Hast, seinen Ludoviko auf seinen Schooß und wiegte ihn sanft, gleichsam als wolle er sich versichern, daß der Liebling ein Gleiches nicht leide. So war der Mann nach und nach in die Sommerschwüle der Lebenstage hineingetreten und durch Gattinn und Kind der Furcht, dem Schrek und dem Schikſal anheim gegeben.

Sechszehntes Kapitel.

Des Lebens Wogen eilen,
es scheint ein stiller See,
doch plözlich wird dich treffen
ein ungeahntes Weh.

Das Geheimniß seiner Geburt, vor seiner innigſt vertrauten, zärtlichen Gattinn zu bergen, laſtete je länger, je drükender; er zog seinen Freund in einem Briefe darüber zu Rathe, und erhielt die Gewährung und Billigung voller Aufdekung. —

Das Erſtaunen Alphonſinens war ohne Gleichen! — Als ihr Gemahl zu dem Schurkenſtreich des Kap. Palfox kam, der Urſache der Vereinigung der beiden Freunde auf St. Helena, ſchien plözlich ein furchtbarer Schrek ſie zu durchzüken. Beängſtigt frug Lupinio nach dem Grunde. Sie warf hin: der Gedanke der Wolfshöhle ſei ihr nochmals mit Schauder durch die Seele geeilt! Am Ende war ihre Stirne von Gedanken ſo tief umwölkt als der Norden von Nacht, und ängſtlich ſchloß ſie: laß uns ſchweigen wie das Grab vor unſern Eltern! wie würden dieſe über den Makel deiner Herkunft ſich grämen! wie könnte unſer Glük ſo düſter ſich trüben?

Nach einer Pauſe des Schweigens raffte ſie ſich aus ihrem Nachſinnen auf, umarmte ihren Gatten bewegt, küßte ihn und der glükliche Lupinio las in ihren treuen Bliken: daß der Wolfsſäugling und der ſpaniſche Ritter in ihrem Herzen ſo wenig Unterſchied finde, als ein Schlehbuſch zu einer Eiche im mütterlichen Schooße der Erde.

Während nun ſo der dunkle Knäul des Hauptſchikſals unſeres Helden ſeiner Löſung entgegengerollt, fiel noch, als Folge früherer Verſündigung und Geſchiksverwebung, eine, plözlich wie vom Himmel hereingefallene beklemmende, Zwiſchenſcene ein, gleichwie vor einem Hochgewitter oft zuerſt ein kleineres als Vorbote heranſtürmt, zwiſchen welchen innen die Sonne noch einige unheimliche, gebrochene Stralen herunter ſchießt, den lezten Bliken ſinkender Kämpfer gleich.

Geringe Zeit nach dieſem Gardinenbegebniß wurde nämlich der Nobili in einen gemeinen Gaſthof beſchieden, wo man ihn einige Treppen hoch in ein Zimmer wies. Beim Hereintreten ſank zu ſeiner größten Beſtürzung das Römermädchen Vittorie zu ſeinen Füßen, ihre Worte in Schluchzen erſtikend. Er ſtand verlegen und verduzt. Endlich preßte ſie heraus: O mein Geliebter!

Digitized by Google

ich habe dich nochmals geſehen! O könnte ich nun ſterben! Der Nobili mochte das Mädchen mit ſeinem unzeitigen Beſuche beinahe verwünſchen. Aber ihr Antliz war ſo blaß, ihr Thränen feuchtes Auge bat ſo flehentlich, die Erinnerung machte ſein Herz ſo weich, daß er ſanft frug: was willſt du denn von mir, liebes Kind! alles was ich dir geben kann, ſoll dir werden! Stehe nur auf! Sie wollte aber durchaus in ihrer Stellung verbleiben und ſchluchzte, indem ſie ihr Haupt an ſeine Knie ſchmiegte. Siehſt du! ſprach ſie, meinen alten Vater haben ſie bei der Ruine begraben. Unſer Mädchen, deine Helene, blühte nur einige Monden, und ward auch auf den Friedhof getragen. Nun lag Erde und Himmel erdrükend auf mir. Es trieb mich zu dir. Ich mußte dich noch einmal erbliken, um dann zu ſterben! Denn, ach! Du allein füllſt meine Seele, ohne dich iſt ſie ein leerer, öder, ausgebrannter Veſuv! Verſage mir Aermſten eine Bitte nicht, und verſagſt du ſie mir, ſo liegt Vittorie heute Nacht in den Wellen der Lagunen. Bebend frug Lupinio ihrem Wunſche nach. O er iſt klein! ſagte ſie. Du haſt eine reiche Gemahlinn hier, laß mich bei ihr in Dienſte treten als Kammermädchen, meine Zunge ſoll ſchweigen, wie das Grab, meine Blike gefeſſelt ſein wie der Ruderſklave an die Galeere, meine Arme, die dich umfangen wollten, ſollen ſtarr ſein wie Marmor; nur allein aus der Ferne laß mein Auge dich erbliken. Ich fordere von dir nichts, keine Blike, keine Worte, keine Liebe. O verſtoße mich nicht mit meiner Bitte, deine Gemahlinn ſoll keine ſanftere, geduldigere und treuere Dienerinn finden. Ich haſſe ſie nicht. Ich ſchwöre dir, ich will dich nicht verrathen, dein Glük iſt mein Glük, iſt mir heilig. Aber — gewährſt du meine Bitte nicht, was ſoll mir das Leben? ich gehe es zu enden!

Dies brachte ſie dem ſündigen Jüngling mit ſolcher Heftigkeit, mit ſolcher Verzweiflung vor, daß ſein Eingeweide vor Erbarmen ſich umwendete, obſchon er vor Beſorgniß einer Entdekung und der Trübung des reinen Himmels ſeiner Ehe erblaßte. Zwei Tage lang erſchrekte ihn jedes Pochen an die Thüre ſeines Palaſtes. Als am dritten der Abendſtral die Wellen des Meeres vergoldete, glaubte er ſchon der Gefahr entronnen zu ſein, dachte aber mit grauſer Düſterheit an das Loos der armen Römerinn. Allein am vierten theilte ihm Alphonſine mit, wie hold ihr das Glük ſei, kaum habe ſie das frühere Kammermädchen einer Dieberei wegen verabſchieden müßen, ſo habe ſich ſchon ein neues gemeldet von ſolcher Lieblichkeit, Sanftmut und Anmut, daß ſie ſich verbürgen wollte, Glük zu dieſem Fund wünſchen zu können. Ein ſo tiefer Seufzer entfuhr dem Nobili, daß er ſich gegen ſeine Gattinn mit einer plözlichen trüben Erinnerung entſchuldigen mußte. Es ſtand jedoch ſchnell klar vor ihm, daß hier nichts helfe, als feſt ſich zuſammen zu nehmen. Vittorie hielt von ihrer Seite mit ſeltenem Charakter Wort, und ſie blieb ſtumm wie das Grab und ſtarr wie der harte Fels. Allein oder vor anderen ſchlug ſie die Augen vor dem Tiefgeliebten nieder und nicht die leiſeſte Erinnerung der alten Verhältniſſe ging über ihre blaſſen Lippen. Dieſe Redlichkeit und Zartheit vergalt ihr der

Digitized by Google

Nobili damit, daß er zu den wenigen Worten, die er an ſie richtete, den ſanfteſten Ton anwandte, der ihm zu Gebote ſtand, worauf ein Schimmer innerer Freude über ihr bleiches Geſicht leuchtete. Seine Bangigkeit legte ſich nach und nach etwas. In einzelnen Momenten aber fuhr er oft krampfhaft vor Angſt auf und glaubte auf einem unterhöhlten Vulkan zu ſtehen. Wenn Vittorie krank würde — rief er beängſtigt, wenn Fieberträume das Geheimniß verriethen! ....

Siebenzehntes Kapitel.

Du Heilige! rufe dein Kind zurük!
ich habe genoſſen das irdiſche Glük
ich habe gelebt und geliebet.

Jedoch die Bruſt des Nobili wurde bald entlaſtet, dafür aber mit bitterm Gram über das Geſchik dieſes Mädchens erfüllt, das eine unglükliche Leidenſchaft mordete und durch ihre Dahingebung, Schönheit und Edelſinn wohl ein beſſeres Erdenloos verdient hätte. Das arme Kind erlag ſeiner eigenen, ihm auferlegten Laſt; es glich einem Lichte im Sturmzug. Die Signora drang oft mit aller ſanften Ueberredung in ſie, ihr die Urſache ihres Harmes zu geſtehen. Aber Vittorie war ihrem Schwur treu bis zum lezten Lebenshauche, der in Lupinios Armen und unter ſeinen Küſſen des innigſten Erbarmens und Mitgefühls geſchah. Sein Palaſt war nämlich einſt, bei Anlaß eines Feſtes, gänzlich leer. Einzig Vittorie war zurükgeblieben. Ein Zufall führte auch ihn zurük. Da glänzte in ihrem erloſchenen Auge plözlich ein neues Feuer auf. Wir ſind völlig allein, ſagte ſie, fürchte nichts mein Geliebter! So vergönne mir dich zu nennen, denn ich bin ja dein früheres Weib und ein Pfand unſerer Liebe ſchaut ja als ein kleiner lächelnder Engel vom Himmel herab. Einige Tage meines Lebens habe ich mit dem Himmel nicht an Seligkeit getauſcht. Ich habe meinen Schwur gehalten. Aber er hat mich zermalmt. Ich werde nur wenigemale mehr die Sonne ſehen. Mein Herz iſt gebrochen. Schenke mir noch einen Augenblik der Liebe, einen Blik der Verzeihung, dann legt ſich deine arme Vittorie gerne und freudig in die Arme des Todesengels. Ach! ich habe dir, troz meiner Schwüre, doch Beängſtigung verurſacht. Ich wollte tauſendmale fliehen, und tauſendmal vermochte ich es nicht. Doch ich leſe in deinem Blike Vergebung und Mitleid. O drüke noch einen Kuß auf meine Lippen und ſage mir, daß du an meinem Sarge noch eine geheime Thräne weinen willſt, ſo werden Engel der Freude mit Palmenzweigen in meinem Todeskampfe mir Kühlung zuwehen!

Ach! ſie hatte dieſen Todeskampf nicht nöthig. Dieſe Szene hatte ihre Kraft erſchöpft, ſie ſank Lupinio, der ganz in Erbarmen und Trauer aufgelöst war, halbentſeelt in die Arme. Er trug ſie auf ihr Lager, preßte ſeinen Mund auf den ihrigen, ihr Antliz verklärte nochmals das Lächeln eines Engels und —

Digitized by Google

ſie verſchied. Der Nobili rang die Hände. Die Angſt preßte ihm den Schweiß aus. Was thun? Er weilte noch eine Stunde in ihrem Zimmer — kein Lebenszeichen mehr, ſie war verſchieden, ihr Körper erſtarrte. Lupinio frug ſein Gewiſſen. Du biſt unſchuldig, ſagte es ihm, keine Hilfe iſt mehr möglich. Da rief er ſich ſeine Verhältniſſe und Pflichten zurük, die ihm unverſchobene Entfernung und Schweigen geboten.

Er ſtürmte an den einſamen Strand des Meeres, ſein Haupt ſenkte ſich gebeugt zur Erde. Einige Stimmen in ihm riefen: Mörder! Mörder: andere: unſchuldig! unſchuldig! Die leztern ſiegten. Aber, arme, arme Vittorie! ſeufzte er unaufhaltſam; armes Mädchen! hätteſt du mich nie geſehen! Warum mußte ich in dir eine Flamme entzünden, die ich nicht theilen konnte? O Geſchik! Zufall! Sind wir Menſchen euere Spielbälle? O Himmel! warum ſind deine Führungen ſo unerforſchlich, deine Aufgabe in den Menſchen ſo felſenſchwer?

Als der Nobili Nachts zu Hauſe anlangte, fand er Beſtürzung und Aufruhr. Man hatte Vittorie entſeelt angetroffen. Zwar war ihr Tod nicht ſehr ferne mehr geglaubt, doch dieſe Plözlichkeit war ſchrekenhaft. Die Signora wollte ſich nicht tröſten laſſen, daß ſie das arme Mädchen ganz allein zurükgelaſſen. Sie ſtreifte in ihren Vorwürfen ſogar etwas an ihren Gatten an. Guter Gott! hätte ſie in ſeine wogende Bruſt geſehen! — — Vittorie wurde neben der Familiengruft beigeſezt und Alphonſine ließ ihr einen Leichenſtein ſezen mit der Aufſchrift: „Stummen Leiden erlag dies Herz.“ —

Achtzehntes Kapitel.

Wie drükend in des Lebens Sommer
iſt vor Gewittern oft die Luft.

Lupinio an Escoiquiz.

Venedig.
(3 Monden ſpäter.)

— — — meine kleine Giovanna. Mein Ludoviko fängt ſchon an herumzutrippeln und macht mir tauſend Freuden. Ich wäre wieder ganz glüklich, jedoch etwas beunruhigt mich. An meiner Gattinn iſt mir nämlich, wie ich wähne, ſeit dem Hinſcheide Vittorias, ein geheimer Gram aufgefallen, den ſie mir vergebens zu verbergen beſtrebt. Ich kann es mir zwar für mein Leben nicht ſagen, ob der Beginn dieſes Harmes von dem Zeitpunkte herrührt, wo die Erzählung meiner Jugendgeſchichte einen ſo erſchütternden, tiefen Eindruk auf ſie machte, oder aber ob das Geheimniß mit Vittorie die Urſache iſt. Mein böſes Gewiſſen läßt mir das leztere ahnen. Mit zagendem Gemüte frage ich mich: ſollte Vittorie dennoch ſich verrathen haben? oder meine Gattinn durch Zufall, etwa durch einen unbewachten Seufzer, oder ein unwiſſendes Reden im Traume zu

Digitized by Google

meinem Geheimniß gelangt sein? Oder hat sie bei Durchsuchung des Zimmers von Vittorie nach deren Tode etwa Papiere vorgefunden? O ich Unglükseliger! daß ich es vergaß, selbst ihre Schränke noch zu durchstöbern! Hält sie mich nun etwa für treulos? — — — Was will ich mich länger mit quälender Ungewißheit plagen? Bin ich denn schuldig? — — — Ich will die Wand dieses traurigen Mißverständnisses kek niederreißen und ihr die ganze Begebenheit mit Vittorie offenbaren wie sie ist. Traut sie dann meinen Worten Schwüren, so ist ja alles wieder gut. Glaubt sie mir nicht, so kann ich nicht unglüklicher werden als ich mich jezt fühle.

Neunzehntes Kapitel.

Darum lieg ich wie auf Dornenbeken,
darum steh' ich wie auf Feuerglut.

Es waren eben die Tage der Villagiatur der Venetianer. Doch waren Lupinio und Alphonsinen diesmal die früheſten unter allen. In einigen Wochen sollten die Tormos nachfolgen. Der Nobili führte seine Gattinn in eine duftende Jasminlaube und sezte sich neben sie auf die Bank derselben. Sein Herz wollte ihm vor Gefühl und Beklemmung zerspringen und mit schwankender Stimme frug er Alphonsinen um die Ursache der schweren Wolke, die sich zuweilen über ihrer Stirne lagere. Da begann Alphonsine sogleich mit einer Hast, die anzeigte, wie sehr sie wünschte, sich einer entsezlichen Bürde zu entladen und mit gerungenen Händen rief sie: ja! mein Lupinio! mein Busen birgt ein schrekenvolles Geheimniß. Wohl, daß du mich selbst aufforderst es zu entdeken. Einmal mußte das Fürchterliche geschehen!

Lupinio, der stets nur Vittorie in seinem Kopfe hatte, erbleichte ob den schweren Eingangsworten, die ihm denn doch etwas zu überspannt für den Gegenstand schienen. Aber, der Arme! wohl ihm, wenn das römische Mädchen nur, die Ursache gewesen wäre. Allein umsonst war ihm darum bange gewesen. Keine Ahnung davon war je in die Seele seiner Gemahlinn gekommen. Etwas Tieferes und Wichtigeres thürmte die Seufzerwellen ihres Busens auf.

Lupinio! hob sie an: sage mir nochmals, wie hieß der treulose Capitani, der deinen Freund Escoiquiz in die Wellen stürzte?

Höchst betroffen über dieses so ganz Unerwartete, das in seinen Gedankengang einbrach, antwortete er: Kapitän Palfox!

Palfox! Palfox! rief Alphonsine, o Gott! — — — Aengstlich frug Lupinio:

Wie kann dich dies so heftig berühren?

Alphonsine (gedämpft.)

Wisse! mein Vater nannte sich in Spanien Palfox.

Lupinio.

Jesus! — aber — wie viele Palfox kann es noch geben!

Digitized by Google

Alphonſine.

Er war Kapitän, mehrmals in Goa.

Jezt dämmert mir ſchrekliches Licht auf! rief Lupinio. Gerechter Himmel!

Wenn daher das Verſchloſſene, Finſtere de Tormos käme? Daher ſein ſtetes Vermeiden aller Geſpräche über Spanien und ſeine früheren Begebenheiten! — — Aber doch bleibt noch Hoffnung.

Reiße ſie ganz aus dir! fiel ihm Alphonſine mit Heftigkeit ein. Wiſſe! als Kind hörte ich einſt Papa und Mama über den Namen Escoiquiz mit Bitterkeit ſtreiten. Der Vater entfernte ſich darauf ganz blaß und verſtört in ſein Zimmer. Aus Mitleiden mit ihm zog es mich an ſeine Thüre und ich vernahm die Worte: O Escoiquiz! Escoiquiz! könnte ich dich wieder aus den Wellen hervorrufen! — Es drükte ſich meinem Gedächtniſſe feſt ein und daher kannſt du dir mein Erbeben bei deiner Erzählung erklären. Ach! es waltet in mir kein Zweifel, daß mein Vater nicht der Mörder deines Vaters war, der dir ſo viel als Vater iſt. O ich Unglükſelige! Nun wirſt du deine Alphonſine haſſen! Aber (hier nahm ſie ſchluchzend Ludoviko auf den Schooß) wenn du mich haſſeſt, verlaß doch wenigſtens das unſchuldige Würmlein nicht!

Ich dich verlaſſen? Heißgeliebtes Weib! nie! niemals! bis der Tod dieß Herz bricht! Aber, o ewige Barmherzigkeit! mein Escoiquiz iſt mir verloren! für immer verloren! Ich habe die Tochter ſeines Mörders geheiratet! Wie dürfte er je in deine Nähe kommen! Verloren ſind wir für einander! Das Wiederſehen iſt mir nun ein Gedanke des Grauens! Welches Labyrinth verſchließt mich! Escoiquiz wird über kurz oder lang in Venedig mich beſuchen — — — meine arme Gattinn! es bleibt uns nichts anders als zu fliehen mit deinen Eltern und uns in einen unbekannten Winkel der Erde zu verbergen! — —

So rief der arme Nobili troſtlos aus. Seine einzige Beruhigung war, daß nach dem lezten Schreiben ſeines Freundes, noch ein volles Jahr hineilen dürfte, ehe er ſein trautes St. Gallen verlaſſen werde. Wohlan! dachte er, ſo haſt du doch wenigſtens Friſt zur traurigen Ueberzeugung und Vorbereitung. Seine Bruſt kämpfte heftig zwiſchen der grauſamen Wahl, entweder ſeine Gattinn, oder ſeinen Freund aufzuopfern. Wir wiſſen ja, was Escoiquiz dem Wolfgeſäugten war — — — Jedes andere Verhältniß, Glük, Verbindung hätte er ſtürmend um Escoiquizens willen niedergeriſſen; nur die Liebe allein vermochte es zu ſiegen und das Grab der Freundſchaft mit Nachtviolen zu beſtreuen.

Was ſollte er thun? Fliehen mit Palfox, den wir noch Tormo nennen wollen? Aber war es denn gewiß, daß Signora Tormo um das Verbrechen ihres Gatten wußte? und wenn ſie es nicht wüßte — gab es einen Preis um den ſie es wiſſen durfte, wenn dies zu verhüten in der Macht ihrer Kinder ſtand? Welche Klippen! Oder ſollte Lupinio zu Escoiquiz hinreiſen, ihm alles entdeken, ihm den Dolch des Gedankens, wie ſie nun auf immer für einander ver-

Digitized by Google

loren seien, selbst in die Brust stoßen und seinem Edelmute die Aufopferung gerechter Vergeltung anheimstellen?

Nach langwieriger Abwägung entschieden sich die beiden Gatten zu lezterm, denn in Lupinios Seele rief es laut: mein Freund wird vor Betrübniß vergehen, aber er wird jede Vergeltung, meiner Liebe aufopfern. —

Sogleich schikte er sich zu dieser gallenbittern Reise an und ritt mit zwei Bedienten, alle wohlbewaffnet, die Etsch aufwärts in die tirolischen Gebirge. Seine Miene war so düster wie seine Seele. Je mehr sie sich St. Gallen näherten, je mehr erbebte er oft. Ach! du armer Ritter! wir trauern mit dir! aber nimm diese Vorbereitung zum Leiden doch nur gerne an! Dies ist nur eine Nebenmasse von dem nachtdunkeln Gewitterſturm der noch hinter dem Berge der Gegenwart donnert, aber bald über dich losbrechen wird um dein Leben beinahe durch Verzweiflung zu verschlingen. Ob hinter ihm wieder die Abendsonne hervorscheinen, oder ob seine Nacht ohne Unterbruch in die Nacht des Grabes hinüberschatte — ist verborgen.

Die schwarzen Felsen des Vinstgaues (wohl Finstergaues) waren nicht gemacht Lupinios Schwermut zu verscheuchen und die Aussicht auf des Adlerberges Höhe, die Wellen des länderbewässernden Rheins und der Wasserspiegel von Lindau hatten ihren bezaubernden Eindruk für ihn verloren. Er seufzte, als er die Thürme St. Gallens sah, er faßte sein Herz grimmig in seine Faust und ging als ein Mann der unabwendbaren Notwendigkeit fest entgegen.

Aber! O Tüke des Schikſals! er traf Escoiquiz nicht mehr. Sechs Tage, hieß es, seien verflossen seit der Spanier nach Venedig abgereist sei. Das war ein Donnerschlag für Lupinio. Betäubt stierte er einige Zeit in das Leben hinaus. Allein wie ein verirrter Alpenwanderer in der Abenddämmerung, der noch vor Einbruch der Nacht dem unwirtbaren Felsen zu entrinnen sucht und den seine hastigen Schritte vorwärts nur an einen Abgrund geführt hatten, noch hastiger und bebender rükwärts stürzt, um auf der entgegengesezten Seite einen Ausweg zu finden, so stürzte Lupinio wieder den Weg nach Venedig zurük. Vielleicht, so schöpfte er sich selbst einigen Trost, begegnet meinem Freund auf seiner Hinreise irgend ein Aufenthalt, ich kann die Lagunen gar wohl noch vor ihm erreichen, und das Schlimmste verhüten. Die Kiesel stoben unter seines Pferdes Hufen. Allein er kam nur bis Kloster, einem Dörfchen, unten am Fuße des Adlerberges. Fieberfrost fieng hier plözlich an ihn zu rütteln, die Besinnung verließ ihn. In seinen Träumen sah er, wie Escoiquiz Palfox den Dolch in die Brust stieß, wie Alphonsine vergebens vor ihm auf den Knien lag und ihn um Gnade flehte, vernahm ihr Wehklagen und ihren verzweifelnden Ruf nach ihm. Das alte Pärchen von Wirtsleuten kreuzigte und segnete sich, wenn stets die Worte: Mord! Rache! Vater! Freund! halt ein! aus des Kranken Munde schäumten.

Wir müßen den Armen hier unter der Pflege seiner Diener lassen und uns umschauen, was indeß in Venedig sich zutrug.

Digitized by Google

Zwanzigstes Kapitel.

Zieh hin — — —
Dich treibt das Schikſal wie das Roß die Spornen.

Jener lezte Brief Lupinios, der von dem geheimen Grame ſeiner Gattinn handelte, war ganz wohl in Escoiquizens Hände gerathen. Aber er hatte beſchloſſen, nicht darauf zu antworten, ſondern ſeinen jungen Freund mit ſeiner perſönlichen Ankunft zu überraſchen. Der Greis Achilles war nämlich unvermutet auf ſein Sterbebett geworfen worden. Escoiquiz und Zollikofer ſtanden weinend vor ihm, er aber lächelte. Am dritten Tage hatten ſie ſeine Leiche zur Gruft begleitet. Von nun an war für Escoiquiz keine Ruhe mehr in der Bergſtadt. Kein Zureden ſeiner neuen Bekannten half. Es zog ihn geheim und ſtark nach Venedig zu ſeinem Lupinio. In Begleitung ſeines Bedienten und eines jungen St. Gallerkaufmanns zog er, mit einem Schuzbrief des Herzogs von Rohan verſehen, unter dem Donner der Kanonen der wieder vorrükenden Franzoſen und Bündner, den nämlichen Weg über die Gebirge, den nächſten auf die venetianiſche Grenze nach Edolo. Da Escoiquiz von hier an auf ſicherm Wege an die Meerſtadt gelangen konnte, ſo verabſchiedete ſich der junge Kaufmann und ſchlug ſeinen Weg nach Mailand ein.

In Mäſtro, dem Ueberfahrtsort, langte Escoiquiz des Abends an. Seine Seele war ganz erfüllt von den Ausmalungen des entzükendſten Wiederſehens und von dem ſüßen Gedanken, ſein Leben von nun an an der Seite Lupinios, ſeiner liebenswürdigen Gattinn und frohen Kinder in heiterer Ruhe zu vollbringen. Aus dieſen Träumereien wekten ihn plözlich laute, an ihn gerichtete Ausrufungen, die portugieſiſch aus dem Munde eines Menſchen kamen, der wie ein Matroſe gekleidet war. Hl. Jungfrau! iſts Euer Geiſt, oder ſeid Ihrs? Don Escoiquiz! Hl. Antonius und Joſephus! hat euch ein mitleidiger Engel oder gar ein Delphin ans Land getragen? Ihr lebt noch? Straf mich Gott! wenn ich geglaubt hätte etwas mein Lebetage verſchwören zu können, ſo wäre es geweſen, daß nicht einmal die Haye mehr ſchnauften, die Euern Leichnam ſich ſchmeken ließen! Wer biſt du denn? frug ihn mißtrauiſch Escoquiz: Kennt Ihr mich nicht mehr? Donn! mich, Marko, den Matroſen auf dem Schiffe des Kapitän Palfox, wo Ihr in die Wellen ſtürztet ohne einen Rauſch zu haben — verſteht Ihr mich? Straf mich Gott! wenn das Schiff ſo viel ſchwankte, daß eine Erbſe gerollt wäre — — —

Escoiquiz (mit einiger Verbiſſenheit.)
Wo iſt nun Kapitän Palfox? Weißt du's etwa?

Marko.
Straf mich Gott! wenn ichs weiß, Don Escoiquiz! Man ſprach in Spanien, er ſei plözlich mit ſeiner Gemahlinn verſchwunden. Straf mich Gott! ich würds Euch ſonſt ſagen, und wenn Ihr den Rachedolch gerade in der Hand zükket; denn jezt frag ich den Teufel nach Kapitän Palfox! Ständ er

Digitized by Google

gerade jezt da, ich würd ihm den Mörder und Schurken ins Geſicht hinein ſagen. Er hatte wohl ein Gelärme und Gejammer hernach, als ob ihm die Seele ausfahren möchte vor Trauer um euern Untergang, aber uns Matroſen fieng er nicht mit dem Hokuspokus, wir wiſſen wohl, wie und wann und was rum ſein muß, wenn einer über Bord hinüberpurzeln ſoll. Aber was machen? Wir dachten was wir wollten, und ſchwiegen; denn großen Herren iſt nicht gut am Barte rupfen. Straf mich Gott! Don Escoiquiz! ich wills Euch nur bekennen! Palfox glaubte ſich allein, aber ich ſtund hinterm Fokmaſt verborgen und meine eigenen Augen ſahen, wie der Schurke Euch hinunterſtieß.

Escoiquiz.

So, ſo, ja, ja, magſt nicht Unrecht haben. Der Satan dachte es, Gott machte es. Wie du ſiehſt, ſo bin ich glüklich den Wellen entronnen.

Marko.

Der hl. Joſeph wolle Euch noch viele Jahre das Tageslicht ſehen laſſen! Aber ſchenkt einem armen Invaliden auch etwas Don Escoiquiz! Die Marokaner ſchoſſen mir voriges Jahr zwei Finger ab. Da wollte ich zu einer Schweſter gehen, die in Padua verheirathet war, aber ſie hat ſelbſt kaum zu beißen und zu brechen. Da ſuch ich nun hier in Mäſtro einen leichten Herrendienſt. Es kommen hier viele Fremde an. Ich wollte mich auch Euch anerbieten, aber, ich ſehe, Ihr ſeid ſchon verſehen; ſonſt ſpreche ich ſpaniſch, portugieſiſch und italieniſch.

Escoiquiz (italieniſch.)

So, du ſprichſt auch italieniſch?

Marko (deßgleichen.)

Muß wohl! hab drei Jahre bei einem Genueſer gedient, in der Zeit wo das Gedächtniß die Worte einſaugt wie der Pilz den Regen.

Escoiquiz.

Dann kommſt du mir ganz gelegen. Ich habe da einen Schweizer zum Bedienten, ein treues Herz, aber verſteht hier nichts. Da haſt du Handgeld, ſchaff dir Kleider an!

Marko.

Gottes Lohn! Don Escoiquiz! und was acht Finger ausrichten mögen, wird Marko nicht ſparen.

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Doch — plözlich brauſt ein Sturm daher
und in dem Meergrund lieget er.

Escoiquiz bezog in Venedig ſeinen alten Gaſthof und ſandte Marko nach Lupinios Palaſt um ihn zu einem Freunde zu rufen, der ihn ſprechen möchte. Aber Marko brachte die Nachricht zurük, daß die Herrſchaft auf dem feſten

Digitized by Google

Lande in ihrer Villa sich befinde. So wurde aus dem Wiedersehen für den heutigen Tag nichts. Verstimmter kann ein Jüngling nicht werden, der eine Zusammenkunft mit seiner Geliebten gehofft hat, wenn ihm das Geschik einen Strich hindurch macht. Sein Gesicht war das wahre Bild des Aergers. In dieser Verfassung ging er in ein Kaffeehaus und hieß Marko draußen warten. Als er seinen Blik in der Versammlung herumgehen ließ, fielen ihm die Züge eines Venetianers auf, der ganz auf der andern Seite in der Ferne saß. Er trat hin und erkannte augenbliklich Kapitän Palfox. Dieser fuhr schrekenvoll bei seinem Anblik zusammen, als ob er einen Geist sehe und erbleichte so, daß seine Wange wie Gips wurde. Escoiquiz ward seiner nicht mächtig — habe ich dich endlich einmal gefunden, verdammter Mörder! donnerte er ihn plözlich an. Verrätherischer Schuft! Ha! sieh da! die Wellen waren weniger falsch, als du Teufel! Die Rachewut des Sünders flammte in ihm auf; zieh den Degen, Schurke! rief er, indem er mit dem seinigen auf ihn einstürmte. Die Umstehenden fielen ihm aber sogleich in die Arme. Alles bildete neugierig einen Kreis um sie. Palfox hatte sich indeß etwas gefaßt, griff nach seiner Klinge und rief: mein Herr! ich kenne Sie gar nicht, sie werden sich in der Person irren, ich bin — — — — Allein Escoiquiz, den dieses freche Leugnen ganz rasend machte, fiel ihm ins Wort: warte Schuft! ich will dich entlarven! schleuderte die Umstehenden auf die Seite, eilte zur Thür und rief mit grimmiger Stimme: Marko! Marko! herein! Da verfärbte sich Palfox nochmals. Escoiquiz nahm Marko am Arm und sprach laut zu ihm: Da Marko! beweise nun ob du gelogen hast, oder ein ehrlicher Kerl bist, gieb Zeugniß über den Schurken da, daß deine eigenen Augen sehen, wie er mich Arglosen heimtükisch mit dem Schlage seiner Faust über Bord stürzte! beschwör das, Marko! Marko beschwor. Da brach Palfox künstliche Fassung zusammen; der Schuld und des Entsezens rührender Wetterstral fiel auf ihn. Er stürzte auf seine Knie vor Escoiquiz und sprach mit dem Tone der Zerknirschung: ich bekenne meine Schuld! der Satan der Eifersucht und Habsucht hatte mich damals in seiner Gewalt! Aber Sie sind ja gerettet! Was hilft es ihnen, wenn Sie mich den Tod des Mörders sterben lassen? Handeln Sie barmherziger als ich! Mein Gewissen hat Sie schon gerächt! Ueben Sie nicht Vergeltung, sondern Großmut! Bei Gott und allen Heiligen beschwör ich Sie: lassen Sie mich entfliehen!

Escoiquiz, dessen Herz von Natur die Rache nicht kannte, war durch diese Rede der Wahrheit, des Bekenntnisses, der Reue, des Flehens schon halb versöhnt. So geh, Elender; rief er, deine Todesangst erbarmt mich, aber daß mein Auge dem deinigen nimmer begegne! Er stekte den Degen ein und wandte sich ab. Palfox erhob sich, um eilends aus dem Saale zu stürzen und sein Leben durch die schleunigste Flucht aus Venedig zu retten. Es wäre ihm auch gelungen, denn obschon auf den Gesichtern aller Gäste der tiefste Abscheu gegen ihn zu lesen war, so fand doch keiner Beruf, den Unglüklichen aufzuhalten. Allein zwei der Anwesenden, verkleidete Polizeidiener, versperrten ihm

Digitized by Google

plözlich den Ausgang, zogen Terzerole und riefen: halt de Tormo! Ihr seid unser Gefangener! Ein gellender Pfiff erscholl von einem aus ihnen. Häscher flogen im Nu herzu und führten den Verbrecher in eins der Gefängnisse unter den Bleidächern.

Aber wer kann das Entsezen schildern das Escoiquiz bei den Worten: „de Tormo“ vernahm! In grimmiger Seelenangst frug er einen nahestehenden Venetianer: habe ich recht gehört? mein Herr! de Tormo nennt sich der Elende, hat es noch mehrere de Tormo in Venedig? Nein! so viel mir bekannt ist, antwortete der Gefragte, derjenige, der sich so eben diesen falschen Namen beizulegen erfrechte, hat seinen Palast im Torso Duro, und vor ein paar Jahren hatte ein junger Spanier, der sich zum Nobili einkaufte, seine einzige Tochter geheiratet. Da rief Escoquiz jammervoll aus: O Gott! O Gott! O mein armer Lupinio! was habe ich gethan! O grausamer Zufall! Sagen Sie, ist der Unglükliche nicht mehr zu retten, zu begnadigen, wenn ich ihm volle Vergebung zukommen lasse nnd selbst um seine Befreiung ansuche? Schwerlich, mein Herr! war die Antwort des Venetianers. Escoiquiz aber wankte an dem Arme Markos fort in sein Zimmer, verbarg sein Angesicht mit beiden Händen und rief mit den Tönen der Verzweiflung aus: O Lupinio! was habe ich dir gethan! Hätten mich lieber die Eisschlünde der Bernina begraben, oder die Falkonetkugeln der Spanier zerschmettert, ehe mein Auge wieder Venedig sah. O Lupinio! mein armer Lupinio! was habe ich dir gethan!

Da sprang er plözlich auf und rief: Ja, ich will hin, kein Versuch darf gespart werden. Er stürmte zum Präsidenten des Blutgerichts, er erzählte ihm den Hergang; er flehte ihn an, Tormo frei zu lassen, er bot ihm eine gewisse Summe, er sank sogar auf ein Knie vor ihm; vergebens; die Polizeidiener hatten schon Zeugniß abgelegt. Der Verbrecher blieb dem Tode verfallen. Die damalige Justiz in Venedig ist bekannt, unerbittlich, geheim, schreklich.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Um die Sünde flechten Schlangenwirbel
Scham und Reu', das Eumenidenpaar.

Als zu Signora Tormo die Kunde von der Gefangennehmung ihres Gemahls auf die Beschuldigung eines Fremden, wegen einst versuchten Mordes, gelangte, erschrak sie sehr heftig. Ihr Herz zwar litt eben nicht sehr, aber ihr Gefühl für ihre eigene Ehre und diejenige ihrer Tochter. Sie beschloß vor diesem Fremden einen Fußfall zu thun und ihn durch bittliche Worte und Anerbieten großer Geldopfer zu bewegen zu suchen von seiner Anklage auf irgend eine Art wieder zurükzugehen und ihrem Gemahle Befreiung auszuwirken. Sie wußte nicht, wie gefährlich und weit gediehen die Sache schon war. Ihre Diener hatten ihr den Vorfall aus Schonung nur in dieser Oberflächlichkeit

Digitized by Google

gemeldet. Sie ließ daher bei dem Fremden, Hr. Ecconi, wie der Bediente des Namen Escoiquiz radebrach, in demütigen Ausdrüken anfragen, ob es der Gattinn des gefangenen Tormo nicht vergönnt wäre einen Fußfall zu thun und aussöhnende Anerbieten zu machen. Escoiquiz, der mit Hast alles angriff, was einen Funken Hoffnung für Tormos Rettung gab und dem es in jedem Falle daran lag, die unglükliche Gattinn von seinem eigenen Schmerze über solchen bejammernswerten Vorgang zu überzeugen, sagte sogleich zu. Die Dame stieg aus ihrem Gefährt aus und ließ sich die Treppe hinauf bis vor des Fremden Zimmer führen. Schwarz verschleiert trat sie ein. Sie enthüllte ihr blasses Antliz, Escoiquiz erstarrte — — —

Cosminden erblikte er vor sich. In dem Momente erkannte diese auch ihn und sank mit den Ausrufungen: Escoiquiz? — — Jesus Maria! Gott du bist gerecht! in Ohnmacht. Als sie wieder zu sich kam, sagte Escoiquiz: Cosminde! — Cosminde! — — — — müßen wir einander so wiedersehen!

Cosminde (schwach, in Absäzen und bebend.)

Verzeihen Sie Hr. Escoiquiz! ich wollte einen Fußfall vor Ihnen thun um meines Gemahls Leben zu erwirken und ich werde seinen Tod beschleunigt haben — — — — — Ach! Escoiquiz! meine Schuld ist unermeßlich gegen dich, du kannst nicht anders als mich hassen, mich verwünschen!

Escoiquiz.

Ich dich hassen? Cosminde? Kein Moment meines Lebens war in Haß gegen dich getaucht, in Gram nur und Verzweiflung.

Cosminde.

Nein! nein! Escoiquiz! mein einst so Heißgeliebter! du kannst mir nicht vergeben. Ach! ich habe meine Untreue schwer gebüßt und schwer bereut und der lezte Athemzug dieses Busens wird Reue sein, daß ich einen Augenblik die Eitelkeit, den Ehrgeiz, über die Liebe sezte.

Escoiquiz.

Cosminde! Ach! Cosminde! Mein Gram falle ins Meer der Vergessenheit! Nimm da die Hand zur Versöhnung!

Cosminde.

Deine Großmut sammelt feurige Kohlen auf mein Haupt, drükt den Stachel der Reue noch tiefer in mein Herz. Aber, nein! nein! nimmer kannst du mir verzeihen! sieh mich an! mich Elende! ich bin auch eine Mörderinn! geh! überliefere mich auch den Gerichten! ich habe dein Kind gemordet! Wehe mir! wehe mir! sein Schatten verfolgt mich und du bist gekommen, ein Engel der Rache!

Escoiquiz.

Mein Kind? redest du Wahnsinn? Nimmer erfreute mich ja die Natur mit dem Namen Vater.

O daß es nicht Wahrheit wäre! rief Cosminde, aber es ist nur zu schreckliche Wahrheit. Wisse! unser vertraute Umgang hatte Folgen. Lange Zeit

Digitized by Google

war ich selbst darüber ungewiß, daher mein damaliges schwankendes Benehmen zwischen dem Rufe der Liebe, der Natur, der Mutterpflicht und dem Ehrzeize. Erst da ich nach den traurigen Vorgängen mit dir mit meinem Vater zu Schiffe mich befand, ward mir mein Zustand, daß ich Mutter sei, klar. Ich entdekte mich Niemanden. Meine Leiden und Uebelkeiten schob ich auf die ungewohnte Seefahrt. Meine Angst vor der Schande, wenn mein Zustand ans Licht käme, war fürchterlich. Stolz und Hochmut waren damals Herrscher in meiner Seele. Als ich fühlte, daß meine Stunde bald herannahe, kam uns eine unbewohnte, bergigte Insel zu Gesichte, die die Schiffer St. Helena nannten. Mein Vater wollte an ihr vorübersegeln lassen, aber mein Entschluß war schnell gemacht. Ich warf mich vor ihm auf die Knie und beschwor ihn anzulanden, unter dem Vorhaben, ich hätte in der Mitte der bisherigen Reise ein Gelübde gethan, bei dem ersten Lande das ich erblikte, sechs Stunden allein im Gebete und Dank an die hl. Jungfrau zuzubringen. Mein Vater gewährte mir meine Bitte sogleich. Ich ließ mich durch zwei meiner Kammerfrauen eine Streke weit in die Insel führen, dann verabschiedete ich sie dem Gelübde gemäß und eilte mit Riesenkraft vorwärts in das Innere der Insel. Meine Wehen fingen unterwegs schon an; es war als ob die Natur es wisse, daß mir nur sechs Stunden Zeit gegeben seien. Wenn sie nachgelassen hatten, stund ich wieder auf und eilte kriechend noch etwas weiter. Am Fuße eines Klippenberges, nahe bei einer Höhle, sank ich endlich von Wehen übermannt zur Erde und gebar mit Schmerzen ein Söhnchen. Ach das unsch..... was ist dir? Escoiquiz! ..... das unschuldige Geschöpf richtete seine blauen Augen auf mich, gleichsam als wollte es sagen: hilflos liege ich in deiner Hand, du aber in der Hand der Natur die das Mutterherz mit Liebe füllte. Gott! Gott! mein Herz war mit *Hochmut* und Furcht gefüllt und fühlloser als die Felsen um mich herum! Die Freude mich unentdekt meines drükenden Geheimnisses und meiner Bürde entladen zu haben und meinen Ruf und Ehre ohne Makel vor der Welt zu bewahren in der ich noch ein glänzendes Glük erwartete, überschrie die Stimme der Natur. Nachdem ich dem weinenden Knaben ein Bette aus Gräsern bereitet, hörte ich ein Geheul von Wölfen in der Höhle und eilte, sowohl vor Schrek über dasselbe, als auch vor dem Geheul meines eignen Gewissens, bebend davon. Der Anblik des Schiffs und meiner Kammerfrauen, die schon längst meiner harrten, wekte meine Verstellung und meinen Hochmut wieder auf. Ich fuhr mit einigen Gewissensbissen von der Insel hinweg. Aber je weiter der Raum wurde, der mich von ihr trennte, je mehr meine Schönheit wieder in ihrem vorigen Glanze aufblühte, jemehr trat das Bild in den Hintergrund meiner Seele. In Spanien verlor mein Vater unermeßliche Summen im Spiel, dem er sehr ergeben war, und der Sturz eines barzellonischen Handelshauses vollendete es, daß wir wieder ziemlich eingeschränkt leben mußten. Mehrere Bewerber um meine Hand zogen sich unter solchen Umständen wieder zurük. So vergingen mehrere Sommer, bis mein Vater Kapitän Palfox als einen sehr

Digitized by Google

reichen Mann in unser Haus einführte; er schien vor einschmeichelnden Sitten und schöner Gestalt und ich reichte ihm meine Hand. Aber die Reue folgte dem Schritte bald nach. Doch verlebten wir einige Jahre, in welchen ich ihm auch Alphonsinen gebar, noch leidlich, obschon ich oft von seiner Eifersucht geplagt wurde. Indessen machte er noch einige Seereisen mit seinem Schiffe. Von einer derselben kam er finster zurük, brachte aber großen Reichthum mit. Nach und nach wurde er ein mürrischer Despot gegen mich und der kälteste Vater gegen unser einziges Kind. Auf einmal machte er all sein Vermögen zu Gold und wir mußten spurlos aus Spanien verschwinden. Wir segelten nach Neapel, reisten quer durch die Halbinsel, schifften uns in einem abgelegenen Hafen ein, veränderten unsere Namen und gelangten nach Venedig, wo wir ein ziemlich verborgenes, steifes und freudeloses Leben führten. Er wußte meine Geschichte mit dir und wenn er mich zu despotisch behandeln wollte, so durfte ich nur in Klagen und Vorwürfe der Reue ausbrechen, dich meinen ersten Geliebten verlassen zu haben, dann kam bei deinem Namen ein plözlicher Schrek und Bläße über ihn und er wagte es nicht mehr gegen mich aufzutreten. So hatte ich ihn in meiner Gewalt und haßte ihn; hätte ich gewußt, daß er dein Mörder war, so hätte ich ihn morden können. Mein einziger Trost war dein Mignaturbild, das ich oft stundenlang mit bethränten Augen betrachtete und meine Qual, das Bild meines Kindes, das ich Unsinnige! der Scham aufopferte. Ich glaubte oft sein Todeswinseln im bebenden Ohre zu vernehmen oder das wilde Thier zu schauen, das das Arme in seine Höhle zum Fraße hineinzerrte. Ach! ich bin seine Mörderinn! Mörderinn! — — —

Escoiquiz hatte dieser Erzählung Cosmindens zuerst mit äußerster Gespanntheit zugehorcht, darauf war er plözlich in einige Ausrufungen ausgebrochen, von denen ein Dritter kaum gefaßt hätte ob sie der Wonne oder der Verzweiflung angehörten — — — — Cosminde, erschrekt, hatte eine Pause machen wollen, aber er sagte mit plözlicher, schrecklicher Kälte: fahre nur fort! bis zu Ende, Cosminde! es kommt ja alles wie die beste Welt. — Gegen den Ausgang war er in dumpfem Hinbrüten da gesessen; aber der lezte Ausruf Cosmindens, „Mörderinn! Mörderinn!“ wekte ihn plözlich auf aus der Betäubung seines Geistes; er fuhr hastig empor und rief mit starker Stimme: Nein! Nein! Weib! Mörderinn bist du nicht! unser Sohn lebt! aber (hier sank sein Ton zum leisesten herunter) er wird bald vom Schiksal gemordet werden!

Er lebt? mein Kind lebt? rief Cosminde! Wo ist er? wo ist er?

Unglükliche! — — — donnerte Escoiquiz, Lupinio ists, der Gatte deiner Tochter — — — Hier sank Cosminde nochmals vor Schrek in Ohnmacht und Escoiquiz sprach mit grimmigem Lachen der Verzweiflung: o erwache du nur nimmer! wohl dir! wenn dein Herz nicht mehr schlägt! — — —

Digitized by Google

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Laß deine Augen schwellen,
laß los der Thränen Band,
das sind die einzgen Quellen
in deiner Wüste Sand.

So war der erste schreckliche Schlag, den Lupinio durch seine Reise nach St. Gallen hatte abwenden wollen, schon geschehen; der noch schrecklichere, daß er mit seiner Schwester als Gatte gelebt hatte, dazu, und beider Kunde erwartete den Unglüklichen bei seiner Rükkunft nach Venedig. So glaubte Escoiquiz nun auf einmal den dunkeln, bis jezt undurchdringlichen Sinn der Weissagung jener indischen Zigeunerinn erfaßt zu haben. Wollte sie nicht, so sagte er schauernd zu sich selbst, mit der „Unterjochten“ auf die Portugiesinn Cosminde deuten? und ist nicht das vereinte, mir vom Meer gegebene und dem Fluch geweihte Leben mein armer, armer Sohn! Um aber die Jammerszenen nicht zu häufen, übergehen wir, wie Cosminde von Escoiquiz das Abenteuer seines Zusammentreffens mit Lupinio auf dem Eiland St. Helena erfuhr und ihre lezten Zweifel über ihres Säuglings und Lupinios Persönlichkeit schwanden. Wir übergehen es wie nach vernommener Schilderung des Hergangs im Kaffeehause und des Besuchs beim Präsidenten des Tribunals auch die Signora die kleinste Hoffnung aufgab Palfox zu retten und um des Jammers ihrer Kinder willen, ihre Seufzer mit denen von Escoiquiz vereinigte, und — wir übergehen es auch, wie die gebeugte Mutter ihrer fühlenden Tochter, mit der Schonung, die die Stufe des Unglüks zuließ, die zwei entsezenvollen Schläge des Schiksals entdekte; entdeken dabei mußte ihre Schande, ihre Schuld, und die Schuld des Vaters! — — — Wer wird das Wehklagen Alphonsinens, der armen Mutter — der armen Gattinn — und der armen Schwester — nicht im Geiste vernehmen und ihr eine Thräne des Mitleids weinen!

Indessen war Tormo in dem Gefängnisse mit dem Schwert hingerichtet worden. Er hatte sich vorher noch mit seiner Gattinn und mit Escoiquiz versöhnt. Reuevoll und gefaßt war er dem Tode entgegen gegangen. Seine untröstliche, schluchzende Alphonsine aber wollte er, unbegreiflicher Weise, durchaus nicht mehr sehen, obschon man ihm die fürchterliche Entdekung hinsichtlich Lupinios verschwiegen hatte. Es schien als ob hier noch ein Geheimniß sein Inneres belaste und dasselbe in Verbindung stände mit einem Briefe, den er mit der Aufschrift: An Lupinio, zulezt noch, unter dringlicher Anempfehlung, dem Kerkermeister zu Handen von Escoiquiz übergab. So war das Ende von Palfox und der Vorhang seiner düstern Rolle fiel.

Schon längst war nun Lupinio von seiner Reise zurükerwartet. Seine Zögerung trug zugleich Balsam und Gift in sich. Indessen raffte Escoiquiz alle Energie seines Geistes zusammen um dem erdrükenden Schiksale entgegen zu stehen. Es fühlte es, daß es an ihm sei, alle Kraft aufzubieten um bei dem

Digitized by Google

leidenschaftlichen feurigen Lupinio das Aeußerste zu verhüten, um der Verzweiflung in ihm, in Cosminden und Alphonsinen Schranken zu sezen und an seiner Standhaftigkeit und Ergebung ihre eigene zu entzünden. Seinen Jahren, seiner Erfahrung, seinen Schiksalen war er es schuldig, und es gelang ihm. Schrekenvoll und zugleich gefaßt harrte er auf Lupinios Villa, der Ankunft seines Sohnes, tröstend die jammernden Frauen.

Bleich wie der Tod und hager wie ein Gerippe trat Lupinio eines Abends in sein Zimmer. Alphonsine nnd Cosminde schrien bei seinem Anblike. Sie waren in Trauerkleider verhüllt, bedekten ihr Antliz mit den Händen und erhoben sich nicht von der Ottomane, auf der sie saßen. Ludoviko allein lief auf den Papa zu, doch scheu, da er ihn, wegen seiner Verstörtheit kaum mehr kannte; Escoiquiz stand schmerzenvoll da. Lupinios Fuß erstarrte bei solchem Anblik. Drauf sezte er sich zu Alphonsinen hin und wollte sie an die Brust pressen. Aber sie gab krampfhaft mit dem Arm ein abwehrendes Zeichen, und vor Schmerz sank sie dabei hinterwärts. Da trat Lupinio mit finsterer Miene vor Escoiquiz, seine Geberde schien zu sagen: bist du es der hier mein Glük mordete? Escoiquiz richtete sich erhaben empor und sagte mit dem Blike und Tone einer höhern Welt: Lupinio! verdamme nicht, ehe du gehört hast! das Schikfal hat uns geschlagen und keine Menschenhand. Dein ganzes Glük ist zertrümmert, ist unwiederbeinglich zertrümmert, ist durch mich zertrümmert, doch ohne meinen Willen. Willst du die Rache, hier ist meine Brust, die Brust deines Freundes und Vaters! Beide weinten einer an des andern Halse und das menschliche Herz feierte einen Hochtriumph über Schmerz, Mißtrauen, Rache und Schikfal.

Escoiquiz sprach: Lupinio! eine Waage sank dir zu Boden, die andere schnellte in die Höhe. Fasse dich wie es dem Manne, dem Spanier und dem unsterblichen Geiste geziemt! Mit Recht nanntest du mich vorhin „Vater.“ Ich bin dein leiblicher Vater. Du hast deine Eltern gefunden — aber — — deine Gattinn verloren — — sieh, dort ist deine Mutter. Cosminde, die mein Herz so lange betrauerte — dort deine Schwester Alphonsine!! — armer Gatte! fasse dich!

Bleich wie die Wand lehnte sich Lupinio an einen Pfeiler und rief: Gott! was that ich dir, daß deine Hand so zermalmend auf mir ruht! In Escoiquizs todesfinstrer Seele ertönte das Geschrei:

Hu! hu! hu! dies Leben
ist dem Fluch gegeben!

und Alphonsine war mit einem Schrei der Verzweiflung zu Boden gesunken.

Da war der grimmigste Augenblik der Leiden dieser vier Herzen vorüber.

Sanft, sanft, wie die Duldung selbst, aber kalt, kalt wie das Sterben sagte Lupinio zu Escoiquiz: mein Vater! schon längst mein Vater! komm, wo wir einsam sind und erzähle mir, wie du zu dem Wissen gelangtest, daß du mein leiblicher Vater seiest? Komm! es wird Balsam auf mein zer-

Digitized by Google

malmtes Herz sein. Escoiquiz erzählte ihm, da flossen mildernd die Thränen Lupinios. Sie gingen zurük. Zitternd trat Lupinio zu Cosminden hin, umarmte sie und sprach: O meine Mutter! — Mein armer Sohn! seufzte sie mit niedergesenktem Gesicht, kannst du mir vergeben? O stille! stille! flüsterte Lupinio. Dann wankte er zu Alphonsinen hin, er umarmte sie nicht, er reichte ihr nur die zitternde Hand und sagte: liebe Schwester! Schluchzen erstikte ihre Worte, sie warf nur einen schmerzvollen Blik auf Ludoviko hin, der alle versteinte. Escoiquiz bemerkte auch diesen Blik. Da kam plözlich jener Geist der Erhabenheit über ihn, der endlich dem Schikfal selbst die kämpfende Stirne weist; er nahm Ludoviko auf seine Arme und rief mit leuchtendem Angesicht: und wenn alle Menschen dich einen Sohn der Schuld nennen, ich nenne dich einen Sohn der Natur! Seht! wo ist eine Schuld an ihm! Hat ihn die Natur nicht mit Schönheit geschmükt? Aus seinen Aeuglein spricht Geist und Mut und Freude! O die Natur muß nichts von Schuld wissen, hat sie ihn doch ausgestattet wie ihren besten Liebling! Komm zu mir, du armes und reiches Geschöpf! hier ist ein Vaterherz! wenn alle dich verlassen, will ich dich nicht verlassen!

Da kehrte ein Stral des Trostes, der Belebung, in alle Herzen zurük. Das aufgerichtete Mutterherz Alphonsinens weinte an des erhabnen Escoiquiz Halse, die tödtliche Niedergeschlagenheit Lupinios thauete etwas auf und alle blikte durch die Gewitternacht ein blasses Sternchen der Ergebung an.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Wenn dich das Leben wild von sich schlägt,
nicht dich will tragen,
so sei du es der das Leben trägt,
du mußt es wagen.

Das Dasein dieser Menschen war nun ganz zertrümmert. Lupinio kehrte nach Candia zurük um unter dem Geschmetter und Getöse der Waffen den Jammer seines Innern zu übertäuben. Er suchte den Tod. Aber dieser floh ihn. Er wurde der Schreken der Osmannen, der Ruhm der Venetianer und die Bewunderung der mitkämpfenden Johanniterritter. Seine Traurigkeit ehrte man; man wußte ihren Grund in den durch Tormos Tod verdüsterten Familienverhältnissen des jungen Helden. Die wahre Ursache, seinen, obwohl in Unwissenheit begangenen Frevel einer blutschänderischen Ehe, ahnte niemand; es blieb ein tiefes, ewiges Geheimniß der vier Betheiligten.

Escoiquiz ging in das Kloster zu Montferrat (denn die 6 Jahre seiner Verbannungszeit waren so eben vorüber) voll Melancholie, voll Zerwürfniß mit dem Schikfal, seinem Herzen und Gott. Die Zelle des Pater Itruerde hoffte er, sollte mit der Seelenruhe, die der Verklärte darinn genoß, auch ihn umsäuseln.

Alphonsine und Cosminde lebten in der äußersten Zurükgezogenheit in ihrer

Digitized by Google

Villa, einzig mit Ludovikos und Giovannas Erziehung beschäftigt, auf deren unbesorgten, heitern Kinderstirnen tausend Thränen der armen Mutter träufelten wenn sie so unschuldig nach ihrem Vater frugen.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Speise gieng aus von dem Fresser,
und Süßigkeit von dem Verderber.

So waren diese vom Mißgeschik so hart darnieder geschmetterte Herzen zerstreut. Das eine im Süden, das andere im Osten, das dritte im Westen. Es schien als ob der Himmel ihres Glüks ihnen durchaus nicht mehr lächeln könne, als ob sie in einen Krater des Mißgeschiks hinuntergestürzt wären, aus dem sie einzig die glühende Lava des Grames, erblaßt in die Lichtwelt des Jenseits emporheben werde. Aus jedem Unglük geht entweder der Tod oder das Glük hervor. Die Vorsehung wollte das zweite. Ihre Zeit der Prüfung sollte bald ihr Ende finden, das Gold nur herrlicher aus dem Tigel der Läuterung stralen. Wie es dort hieß „Speise ging aus von dem Fresser" so sollte von dem aus, der den Anfang ihrer Leiden verursachte hatte, ihre Rettung und Wonne hervorgehen. Beides trug eines aus ihnen unbewußt bei sich, wie die Auster unbewußt die Perle bei sich trägt die der Zufall des Tauchers erst an die Sonne fördern muß um die Schwanenbrust eines irdischen Engels zu zieren.

Wir müßen uns wieder zu Escoiquiz wenden. Der vom Schikſal so hart Herumgeschleuderte suchte die Ruhe. Er suchte sie, gleich tausend andern gebrochnen Herzen, aber er fand sie nicht. Nach einem halben Jahre schon war ihm seine Zelle zu enge. Er hatte noch kein Gelübde abgelegt. Er verging vor Beängstigung über Leben oder Tod seines Sohnes im Ungewissen zu sein; er schmachtete, ihn wieder an seine Brust zu drüken. Es wurde ihm völlig klar, daß er für das Mönchsleben verloren sei und in den Strudel, oder wenigstens die Ruhe der Welt gehöre. In dieser Absicht, dem Montferrat und wohl für immer, Valet zu sagen, ordnete er seine Wechsel und durchsuchte ein Paket Briefe seines madritischen Bankiers. Da fiel ein fremder Brief aus ihm zu Boden. Er nahm ihn mit Bestürzung auf. Es war der von Tormo im Gefängnisse an Lupinio addressirte, vom wortkargen Kerkermeister müerisch übergebene, den er bei Lupinios Rükkunft nach Venedig vergeblich allerorts suchte und nach hundertmaligem Umwenden seiner Briefe als verloren angesehen hatte. Die allermißstimmendsten Saiten seiner Seele schlugen nunmehr bei dem Anblik dieses Briefs in seinem Innern an. Was mag wohl sein Inhalt sein, sagte er zu sich, Vorwürfe gegen seinen Tochtermann? Er riß ihn auf, sein Gefühl berechtigte ihn dazu, um zu urtheilen ob er seinem Sohne eine, vielleicht unnötige, nur bittre Mittheilung ersparen und ihn vernichten solle, oder aber

Digitized by Google

nicht. Wie spiegelte sich aber bald auf seinem Gesichte das gespannteste Interesse, das höchste Erstaunen, zulezt Entzüken! Er sprang hoch auf vor Bewegung seines Innern und rief: O mein Gott! mein Gott! wie viel brennende Zähren hätte dieser Brief erspart! —— Doch gelobt sei der Ewige! nun wird noch alles gut werden! Rinnet nimmer ihr Thränen! erstillt ihr Seufzer! Verzeihe mir Palfor! Du warst kein vollendeter Böswicht!

Doch wir müßen notwendig den Inhalt dieses Briefs auch kennen. Er lautete:

Signore de Lupinio!

Im Gefängnisse geschrieben, an meines Lebens lezтem Tage.

„Entfernt bittere Gedanken gegen Euch zu hegen, daß Ihr, durch Euere Freundschaftsverbindung mit Don Escoiquiz unschuldiger und unbewußter Weise die Ursache meiner Verhaftung wurdet, liegt mir vielmehr daran, daß die Rache des Himmels, die mich getroffen, in Euer Dasein so wenig Trübes hineinwerfe als möglich ist. Ihr habt stets als ein ehrerbietiger, wakerer Sohn an mir gehandelt und nehmt meine Achtung und meine aufrichtigen Wünsche für das Glük Eures Lebens mit in das Grab hinein. Verschmähet sie nicht ganz, wenn sie schon von einem Verbrecher kommen. Ein Beweis dieser Gesinnungen sei die folgende nicht ohne Kampf gemachte Aufdekung.

Ich habe nämlich die heiße Zuneigung vernommen, die Ihr gegen Don Escoiquiz, mit dem ich mich noch von Herzen versöhnt habe, fühlet. Alphonsine aber darf den Mörder ihres Vaters, wie sie ihn nach Kindesgefühl dafür ansehen muß, nicht erbliken, wird ewig Entsezen vor ihm bezeugen müßen. Euer Herz muß daher wählen, zwischen dem Verlurste Eueres Freundes oder euerer Gattinn. Diesen Gram will ich aus Euerm Dasein bannen. Vernehmet denn: Alphonsine ist weder mein noch meiner Gemahlinn Tochter. Sie ist uns gänzlich fremd. Sie darf die Gefühle der Kindespflicht ruhig von sich werfen und mich bloß als Verbrecher betrachten. Hegt keinen Zweifel de Lupinio, in wenigen Stunden werde ich vor Gott stehen Rechenschaft von meinem Leben zu geben. —

Meine Gemahlinn kam auf meinem Landgute in Catalonien, mit einem Mädchen nieder das den Namen Alphonsine erhielt. Die Gegend meines Schlosses hielt man in gewissen Monaten für ungesund, weswegen meinem Kinde vier Meilen weiter im Gebirge eine Amme gesucht wurde. Ich ritt jeden dritten Tag einmal hin um Cosminden Nachricht von seinem Wohlbefinden zu geben. Allein es kränkelte, meine Gemahlinn war untröstlich, es erbarmte mich ihres Schmerzes, der sich bisweilen bis zu wahnsinnigen Ausdrüken von „Mörderinn!“ „Geheul!“ und „Fluch!“ steigerte und ich nahm daher zu Lügen meine Zuflucht um sie zu stillen. Das Kind starb. Ich wagte es nicht diese Kunde jemals vor die Ohren meiner Cosminde zu bringen. Trostlos ritt ich

Digitized by Google

in der Umgegend umher. Da erblikte ich, wie von Gott gesandt, eine Bettlerfrau mit zwei Knaben an der Hand und zwei Säuglingen auf dem Rüken. Sie flehte mich um eine Gabe an. Die Säuglinge waren zwei Mädchen, Zwillinge. Da schoß mir plözlich der Gedanke ein, eines dieser Zwillingsmädchen an Alphonsinens Statt anzunehmen und so alles Gejammers enthoben zu sein. Ich entdekte mich der Frau, ohne meinen Namen zu nennen. Sie willigte, obwohl mit Thränen des Muttergefühls ein. Ich mußte ihr bei der hl. Jungfrau schwören, daß ich keinen andern Zwek mit dem Kinde habe, und sie gelobte mir unverbrüchliches Stillschweigen. Das eine Mädchen hieß Sylvie, das andere Petronelle; sie waren einander zum Sprechen ähnlich. Ich hatte keine Wahl. Dieser Umstand ließ mich beinahe einmal durch Zufall eine Entdekung fürchten. Ich hob endlich Petronelle zu mir aufs Pferd, betheuerte der Mutter das Glük ihres Kindes, beschenkte sie reichlich und ritt mit meinem schlummernden Säugling auf Umwegen in das einsame, nahestehende Haus der Amme.

Dies ist Euere Gattinn Alphonsine, de Lupinio. Ich glaube Euch darum zu kennen, daß ihre dunkle Herkunft Eure Liebe zu ihr keineswegs verringern wird, zumal die Welt keine Kunde davon hat.

So habe ich Euch denn mein Geheimniß entdekt, das ich sonst fest entschlossen war mit ins Grab zu nehmen. Widmet darum dem unglüklichen Palfox eine Empfindung des Mitleids und lebt so glüklich als Euer edler Sinn es verdient."

Pedro Palfox.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Durch zerrissenes Gewölke
leuchtet mildes Abendgold!

Escoiquiz warf sich auf die Knie und flehte zum Himmel, daß er bis zu seiner Ankunft Lupinio vor den feindlichen Geschossen und Alphonsinen vor dem lezten Grameshauche bewahren wolle. Dann sprang er auf, nahm von seinen Klosterfreunden nur schriftlichen Abschied und ritt nach Barzellona. Sein erstes war, sich nach der Gräfinn Riaes zu erkundigen. Die Gräfinn erkannte ihren Retter in den Apenninen, nahm ihn mit der höchsten Höflichkeit und Verbindlichkeit auf, sich als seine ewige Schuldnerinn bekennend. Escoiquiz frug nach ihrem damaligen Kammermädchen Sylvie. Die ist recht glüklich seit drei Monden mit meinem jungen Gärtner verheiratet, war der Gräfinn Erwiederung. Da vertraute ihr Escoiquiz unter dem Siegel der Verschwiegenheit die ganze, so wundervolle Geschichte mit Lupinio. Die Gräfinn schlug die Hände über dem Kopfe zusammen. Er ließ ihr den Brief von Palfox lesen und sie erklärte, daß er volle Wahrheit enthalte. Die Mutter Sylviens selbst habe ihr

Digitized by Google

den Vorfall bekannt, aber den Herrn selbst nie bezeichnen, noch nennen wollen oder können. Escoiquizens Seele füllte Entzüken. Die Gräfinn wollte Sylvien rufen lassen. Allein Escoiquiz verbat es sich und ersuchte nur ihm den Weg zu der etwas entfernten Gärtnerwohnung zu zeigen. Die reizende junge Gärtnerfrau war allein. Willkommen schöne Sylvie! redete er sie an, kennst du mich noch? Escoiquiz hatte eine interessante Gesichtsbildung, die nicht leicht zu vergessen war. Es bewährte sich auch hier. O Willkomm! willkomm! Don! — — — sagte Sylvie erfreut. Sie waren ja einer unserer Retter in den Appenninen; wie lange ist es doch seit dem? Ich meine drei Jahre. Aber wie habe ich das Glük Sie in meiner abseits gelegenen Gartenwohnung zu sehen? mein Mann — — — — Ah! nahm ihr Escoiquiz lachend das Wort weg, mein Mann, mein Mann ist eifersüchtig, du machst meinen grauen Haaren ein unverdientes Kompliment, schönes Frauchen! Aber sei unbesorgt! ich habe sowohl mit dir als mit deinem Manne zu reden. O! er ist seelengut, freundlich und fromm, warf die rotgewordene Sylvie hinein.

Escoiquiz begann: wie ists, schöne Sylvie! wolltest du wohl deine Zwillingsschwester Petronelle einmal sehen?

Sylvie.

Ach Gott! lebt sie denn noch? Aber wie wissen Sie denn, daß ich einst ein Schwesterchen gehabt habe?

Escoiquiz.

Ah! dieses Schwesterchen ist nun auch eine Schwester die sich sehen lassen darf. Du hast sie ja vor drei Jahren in Bologna selbst geschaut.

Sylvie.

Ph! Sie wollen mich mit dem Frauenzimmer aus Venedig aufziehen. Allerdings war ich demselben sehr ähnlich. Erlauben Sie doch (indem sie ihren Mittelfinger mit einem Ringelchen flüchtig anblikte), hat sie der artige junge Herr, der mit Ihnen reiste, geheiratet?

Escoiquiz.

Dieser ist mein eigener Sohn, jenes Frauenzimmer ist seine Gattinn, Petronelle Quesas; du bist ihre wahre Zwillingsschwester!

Ach! treiben Sie nicht Scherz mit mir, Don! sagte Sylvie, die anfieng doch nun etwas verduzt zu werden.

Ganzer Ernst und Wahrheit, mein liebes Bäschen! schloß Escoiquiz; ich bin eigens zu dem Zweke hieher gekommen, dich zu ihr nach Venedig abzuholen.

Indem trat Verde, der Gärtner herein. Das Auge von Escoiquiz ruhte mit Wohlgefallen auf seiner sanften, klugen Miene. Escoiquiz stund auf, reichte ihm die Hand und fieng an: Gott zum Gruß! mein lieber Vetter Verde! Nicht wahr, der „Vetter“ ist wie vom Himmel herunter gefallen? Aber wißt: die Zwillingsschwester Eurer Sylvie ist die Gattinn meines Sohnes. Wir wohnen im Venetianischen, wir haben Villen mit reichen Gärten;

Digitized by Google

wollt Ihr zu mir ziehen Vetter Verde? Base Sylvie? so will ich Euch eine schöne Pächterwohnung mit Boden und Garten zum Eigenthum schenken und Ihr sollt nur die Oberaufsicht über unsere Gärten führen. He! Wollt Ihr?

Indem sich der verduzte Verde von seinem Staunen noch nicht gesammelt hatte und bald Escoiquiz, bald seine junge Frau anschaute, sagte Sylvie zu ihm: lieber Mann! dieser Herr ist einer unserer Retter in den Appenninen, wovon ich erzählt habe. Ach! wenn es wahr wäre, daß ich noch eine Schwester hätte, so wollte ich sie freilich gern einmal sehen! Da wandte sich Verde zu Escoiquiz: Ihr Anerbieten, Herr Vetter! wenn ich Sie denn in der That so nennen darf und soll, ist allerdings des besten Dankes wert. Aber sehen Sie, Herr Vetter! wir haben hier, bei der Gräfinn gutes Brod, ich weiß nicht ob die Gräfinn es gerne sähe wenn wir von ihr fortgingen — — — — Sie kommen uns, fügte er an, ganz unbekannt wie vom Monde herunter — verzeihen Sie — — — — Aber Escoiquiz hob alle diese Bedenken im Verlaufe seiner Unterredung. Die Gräfinn Riaes gab mit Freuden ihre Einwilligung und das Gärtnerpärchen machte sich noch halb verblüfft in wenigen Tagen reisefertig nach Venedig, mit der Anweisung, sich dort in Zurükgezogenheit in einem bezeichneten Gasthofe aufzuhalten bis er selbst ankommen würde. Er sorgte für eine Schiffsgelegenheit für sie, versah sie mit genugsamen Wechseln und der besten Empfehlung an den ihm wohlbekannten Gastwirt der Lagunenstadt. Er selbst aber hatte einen andern Abstecher vor und schiffte sich nach Messina ein. Wie im Fluge ging seine Fahrt, und dennoch schien es ihm zu langsam. Glüklich entgieng er auch auf seiner zweiten Einschiffung, von Messina nach Candia, den Gefahren die diese Gewässer damals, der tunesischen Korsaren halber, boten. Damit aber seine beglükende Kunde auf keinen Fall mit ihm untergehe, oder sich grausam verspäte, hatte er Sylvien zur Entdekung angewiesen, wenn er innert der Frist von zwei Monden nicht selbst in der Inselstadt anlange und zu dem Ende ein versiegeltes Schreiben an Cysminden in ihre Hände gelegt, das volle Aufhellung und Beglaubigung enthielt.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Die Morgenröte bessrer Tage
glüht hinterm Berg der Gegenwart.

Es war nun gerade ein Mond vorüber, als Escoiquiz im Abendglanze die Bastionen von Candia schimmern sah. Sein Vaterherz pochte hörbar. Wird mein Sohn noch unter den Lebendigen sein! rief er angstvoll, oder muß ich ihn mit den Todten beweinen? Seine peinlichen Zweifel löseten indeß bald die heißen Umhalsungen Lupinios. Der Gram, die Strapazen, die Sonnenglut, der Heldensinn hatten den jungen Mann um mehrere Jahre vorwärts, gebräunt und gefurcht. Er schritt wie ein zürnender Kriegsgott einher. Sein

Digitized by Google

Gang, seine Haltung, seine Mienen, sein Benehmen, war stolzer, fester, gewaltiger. Die väterliche Liebe Escoiquizens zu ihm wurde in Ehrfurcht getaucht. Es waren zwei verschiedene Männer die einander gegenüber standen, nicht mehr Vater und Sohn, nicht mehr Leiter und Leitling. Nur die Liebe war ungeschwächt, stark wie die reine Natur.

Nach den ersten Umarmungen sprach Lupinio: was ist dir, mein Vater! ich sehe in deinen Augen den Glanz einer Freude die nicht mehr von unserm Wiedersehen herrührt, die nicht zu unserm finstern Verhängniß paßt.

O mein Sohn! begann Escoiquiz, Mut, Erhebung! Die Sturmwolken unsers Geschiks sind zerrissen, heiter lacht ein blauer Tag auf die Gefilde unsers Lebens! Stille! still! mein Sohn! ich verstehe dich! keine Einrede! wisse: das demantne Thor der Unmöglichkeit an dem Palaste unsers Glükes ist zersprengt, der Strafengel vor demselben mit dem grausig flammenden Schwert der Schuld ist entschwunden, ein Seraph mit dem milden Antliz eines Erlösers winkt uns hinein; ja wisse: du Glüklicher! Alphonsine, deine Gattinn — — — O was erbleichst du, mein Sohn! wisse, sie ist nicht deine Schwester, nicht Cosmindens Tochter, sie ist eine Fremde.

Um aller Hl. willen! Vater? rief Lupinio, nur keine Täuschung! Escoiquiz gab ihm statt der Antwort, Tormos Brief. Als Lupinio ihn durchflogen, wußte er sich vor Entzüken kaum zu fassen, er fiel Escoiquiz um den Hals und erdrükte ihn beinahe vor Seligkeit. O Gott! O Himmel! ists möglich? rief er. O, nun wird meine Alphonsine glüklich werden! Laß uns mit Windeseilen nach Venedig zurükkehren!

Unter dem Gekrache des Donners aller Kanonen aus dem Fort, segelte Viceadmiral Lupinio mit seinem Vater ab. Unterwegs machte ihn Escoiquiz mit Sylvien und Verde bekannt. O wie lieblich! wie herrlich! rief Lupinio. Wie wird dies meine Gattinn mit Wonne erfüllen und ihr den gehabten Gram vergüten! War es mir doch wirklich einst bei dem Anblik Sylviens in den Appenninen, als könne sie nicht anders als Schwester ihr sein! — Die beiden Glüklichen verkürzten sich die Zeit mit Entwerfung eines Planes wie das Wiedersehen zugleich mit Ueberraschung und Schonung für Alphonsinen verbunden werden könne.

Die Thürme Venedigs tauchten endlich aus dem Horizonte empor. Wie mußte nicht der Gatte an sich halten, nicht hinzustürmen in seiner schuldlosen Gattinn Arme!

Sylvie und Verde warteten schon geraume Zeit auf Escoiquiz. Vor dem Glanze des Bruders Viceadmiral wurden sie zwar anfangs etwas eingeschüchtert, aber bald umarmten sich alle viere, ferne von Ahnenstolz und Steifheit des Dünkels. Man mußte das junge Paar in das Geheimniß der bisherigen Schikfale einweihen. Thränen entstürzten ihren Augen und erst jezt faßten ihre Herzen wahren Mut und wahres Zutrauen zu ihren wie von den Wolken heruntergefallenen, so vornehmen Verwandten. Sylvie ward wie von einem

Digitized by Google

höhern Leben und Geiſt beſeelt und entzükt über den Plan wie Alphonſine (denn Lupinio wollte den Namen Petronelle verſchwunden wiſſen), ſtufenweiſe aus der Düſtre ihres Grames heraus an den Maitag ihrer Seligkeit gebracht werden ſollte. Nun fort nach der Villa! rief Lupinio, ſonſt zerſpringt mir mein Buſen!

Vor einem Gehölze, hart vor Lupinios Beſizung, ſtiegen ſie aus. Die drei Männer bargen ſich in das Gebüſch. Sylvie, ſehr koſtbar und idealiſch gekleidet, ſchwebte die Alleen nach der Villa hin. Ludoviko lief auf ſie zu, er erſtaunte und ſagte auf ſpaniſch, denn an dieſe Sprache war er gewöhnt worden: wäreſt du ſchwarz gekleidet, ſo wäreſt du meine Mama. Er ſprang zurük und rief zu Alphonſinen: Mama! dort kommt noch eine Mama! Aber du biſt mir doch die liebere! Als ſie Sylvien erblikte, war ſie ganz beſtürzt. Sie blikte ſich ſelbſt an, ob ſie denn wache oder träume? Sie nahm Ludoviko an ihre Hand, gleichſam wie um Schuz an ihm zu haben. Da ſprach Sylvie mit dem zarteſten Silberton: ſei innig gegrüßt! meine liebe Zwillingsſchweſter Petronelle! wie habe ich mich geſehnt, dich zu ſehen! Warum ſo traurig? liebe Alphonſine! warum der Hoffnung das Herz ganz verſchloſſen? Die Schikſale der Menſchen ſind oft wunderbar verflochten, und einen Knoten der dem kurzſichtigen Auge der Sterblichen unauflösbar ſchien, hat der Finger der waltenden Vorſehung gelöst. Laß mich deine Prophetinn ſein! Heute noch, Alphonſine! heute noch wirſt du deine Trauerkleider ablegen und vor Entzüken wähnen, ſterben zu müßen.

Alphonſine wußte nicht ob ſie eine Wahnſinnige, eine Erſcheinung ſehe, oder eine eigne Verzükung habe? Ihr rechter Fuß ſtand, ſo wie der Fuß eines Menſchen, der jeden Augenblik entfliehen will. Nur die unausſprechliche Unſchuld und Güte die aus Sylviens Geſicht herausleuchtete, gab ihr Mut zum Bleiben. Plözlich fiel ihr auch die Erzählung ihres Gatten von jener kleinen Begebenheit in den Appenninen ein; ſie faßte ſich etwas und ſagte: wer biſt du, liebliches Weſen? Seh' ich mich ſelbſt oder einen Geiſt? O! erwiederte Sylvie, hätteſt du Vertrauen deine Schweſter an dein Herz zu drüken, ſo würdeſt du finden, daß ſie dir gleich, kein Geiſt iſt. Sieh mich an, bin ich dir nicht ähnlich, Schweſter? Ach! freilich! lagen wir nur einige Zeit mit einander an unſerer armen Mutter Bruſt. Dich nahm ein reicher Herr fort, der ſich Palfox nannte und gab dich bei ſeiner Gemahlinn für ihre ſo eben verblichene Tochter Alphonſine aus. — Ahneſt du noch nichts, meine Schweſter? ahne das Glüklichſte, die höchſten Wünſche deines Herzens, ſie werden ſich heute erfüllen! nur faſſe dich! faſſe dich! O Gott! rief Alphonſine, unverklärbares Weſen, welche Gedanken läßſt du in mir entblizen, in welchen Himmel läßeſt du mich ſchauen! doch, haſt du mich getäuſcht, ſo wirſt du mich gemordet haben!

Sylvie fuhr fort: dein Name iſt Alphonſine Queſas, der meinige Sylvie Queſas. Unſer Vater ſtarb vor unſerer Geburt. Unſere Mutter ruht ſeit acht Sommern in der Erde. Unſere Brüder ſind in der Welt zerſtreut. Ich habe dich

Digitized by Google

schon vor drei Jahren in Bologna gesehen. Aber du mich nicht. Ich wußte auch damals noch nicht, daß du meine Schwester seiest. Willst du mir Aufnahme geben? liebe Schwester! Ich habe auch noch die zwei Freunde bei mir die uns damals aus Räuberhänden retteten, einer heißt Escoiquiz — — —

Jesus! rief Alphonsine und der andere? — — —

„Lupinio!“

Lupinio! O mein Lupinio! Wo ist er? wo ist Lupinio?

Lupinio, Escoiquiz und Verde hatten sich indeß unvermerkt genähert. Jezt konnte sich Lupinio nicht länger mehr halten, er stürzte hinzu, seiner Gattinn in die Arme. Zwar sank das durch den langen Gram in ihren Nerven angegriffene, liebende Weib doch noch in Ohnmacht, allein sie ging unschädlich vorüber.

Bald schlug sie die Augen auf und lächelte unter Küssen dem Gatten zu. Theure Alphonsine! sprach Lupinio, ohne Schuld darf ich dich wieder meine Gattinn nennen, ich bin dein Bruder nicht, Cosminde ist nicht deine Mutter. Den Adel hast du verloren, den Himmel gewonnen. Der Bruder ist dir entwendet, die Schwester ist dir geschenkt. Da fielen sich Alphonsine und Sylvie auch in die Arme und küßten sich, und an Escoiquizens Brust stammelte die selige Alphonsine zum erstenmale die Worte: mein Vater! Wer kann aber den Blik der Wonne beschreiben mit dem sie Ludoviko ansah und die Innigkeit mit der der schuldlose Vater den sinnigen Knaben abherzte!

Nun hin zu unserer Mutter! zu Cosminden! riefen die Glüklichen. Sylvie mit ihrem Verde, dem die ganze vorige Scene hindurch die Augen voll Wasser standen, gingen Hand in Hand etwas hinterher.

Cosminde war eben im Saal: auf der entgegengesezten Seite der Villa in vertieftem Lesen eines Buches begriffen: „jedem Menschen scheint“ so lautete die aufgeschlagene Stelle, „ein gewisses Maß von Glük bestimmt, nicht von gleicher Lage, aber von gleichem Wohlsein in verschiedenen Lagen. Bei den einen wechselt es in kurzen Zeiträumen ab, bei den andern wirft sich die ganze Masse des Glüks auf die Jugend und die erste Hälfte des Lebens, bei dem dritten auf den Abend seines Daseins. Der vierte hat eine glükliche Jugend und ein glükliches Alter, aber die Mitte seines Lebens ist voll Sturm und Not“ — und auf mich paßt nichts davon, sagte Cosminde zu sich, indem sie von dem Buche weg schwermütig auf den Boden sah. Ja! ich hatte eine glükliche Jugend, aber ein freudenleeres, ödes Dasein in der Mitte meines Lebens, und ein gramerfülltes, bethräntes ist sein Ende. — In diesem Augenblike that sich das Portal auf, und herein drängten sich unsere Freudebestralten. Das sonderbarste Erstaunen war auf dem Gesichte Cosmindens zu lesen. Weder Furcht, noch Freude, noch Schrek, konnte die Oberhand in ihr gewinnen. Ihre Gedanken zusammt erstarrten. Lupinio stürzte zuerst vor ihre Füße und rief: wirst du mir verzeihen, geliebte Mutter! wenn ich dir eine Tochter nehme und eine Tochter gebe? Alphonsine ist nicht meine Schwester, aber sie ist wieder meine

Digitized by Google

glükliche Gattinn! O! rief Alphonſine, indem ſie neben Lupinio hinkniete, die Gefühle einer Tochter werden ewig in mir für Sie, theure Mutter! glühen!

Da warf die mütterliche Aufwallung Cosmindens nochmals für einen Moment das Entſezen in den Buſen aller Anweſenden, und einen plözlichen, vorübergehenden Wolkenſchatten über ihr Leben. Denn ſie rief mit der Geberde des Schauders: ſeid ihr wahnſinnig! wollt ihr mit dem Dolch des Jammers wie Kinder ſpielen! wie? Alphonſine nicht meine Tochter, und das wagt ihr einem Mutterherzen zu ſagen die ihr Kind neun Monden unter dem Herzen getragen? Geht ihr Unbeſonnenen! Sinnverwirrten! ſtürzt in eine Tiefe der Verzweiflung hinab! eher wird der Himmel von der Erde ſich trennen, als daß Alphonſine mein Kind nicht mehr iſt!

Alle erblaßten, nur Escoiquiz nicht. Höre mich, Cosminde! ſprach er: gemein ſind die Wege vieler Menſchen, wunderbar die Führungen anderer; da lies und glaube (hier gab er ihr Tormos Brief) und (indem er Sylvien vorführte) da ſieh die Zwillingsſchweſter Alphonſinens, Sylvie mit Namen, ſieh! die Natur hat ihr auch einen Brief auf das Antliz gezeichnet, daß Schweſtern ſie ſeien.

Auch auf Cosmindens Geſicht malte ſich Ueberraſchung bei dem Anblik der lieblichen Sylvie. Eine Todtenſtille herrſchte, bis ihre erſtarrenden Augen den Brief überflogen hatten. Dann rief ſie: iſts möglich? hat mich Palfox ſo hintergangen? Ach! iſt mein armes Kind tod! — — — Aber — (mit erhöhter Stimme) iſt das die Sonne die zu leuchten beginnt, oder verführeriſches Irrlicht? — — — — Da erhob jedes ſeine Stimme um ihre Zweifel zu beſiegen; ſie wurden beſiegt und die Freude ſchlug einen unangefochtenen Thron in der Mitte dieſer Herzen auf.

Escoiquiz führte bald darauf Cosminden zum Altare um ſowohl den Makel ihres Lebens als auch der Herkunft ihres Sohnes Lupinio auszulöſchen. Eine Tochter entſprang noch aus dieſer ſpäten Ehe. Sylvie und Verde, edel und zartfühlend von Natur, paßten ſich bald unzertrennlich der Familie an. Lupinio und Alphonſine wurden von einer Schaar blühender Kinder umringt.

So enden wir unſere Erzählung, indem wir den einten Helden derſelben in der Mittagsſonne ſeines Glükes unter dem Schatten der häuslichen Ruhe und Wonne, den andern aber in der goldenen Abendſonne ſeines Lebens verlaſſen, ihn, den nun frohen Escoiquiz, der zu der Fluchſtrophe der Heidinn über den Sohn ſeiner Liebe, noch die Triumphſtrophe ſezte:

Jubelt! Gott hat dieſem Leben
Heil noch und Wonne gegeben!

Digitized by Google

Der ehrliche Deutsche.

Parodie*)

von Dr. v. Werd.

Höchst bedenklich, voller Sorgen
schleppt sich r'an ein neues Jahr
und dem Heute gleicht das Morgen
sehr wahrscheinlich auf ein Haar.
In dem Schooß der nächsten Stunden
liegt das Schikfal einer Welt! — —
hoffen wir daß, nicht entbunden,
dieser Schooß zusammenfällt!

Seht, es ging zu unsrer Eltern
Zeiten auch nicht besser her — —
noch sind Eichen in den Wäldern
wenn auch wenig Männer mehr. —
Unsere Ehre ist verpfändet — —
ei so bleibt sie in dem Schrein
und wird weiter nicht geschändet! —
deutsche Brüder! trinket Wein!

Und wir haben viel zu hoffen —
in der Zukunft blauem Schein
liegt ein ganzer Himmel offen —
kämen wir nur mal hinein! —
Kunst, gereimt und ungebunden,
Adel — findet man ums Geld;
auch der Liebe Schäferstunden — — —
nur nicht Freiheit in der Welt.

Sprecht mir nur nicht stets vom Wagen
und vom „Fest dem Schikfal stehn" — —
gerne will ich Taxen tragen,
Gnade für mein Recht erfleh'n!
kann man ja gemächlich schlendern,
ohne daß man etwas wagt — —
mögen's unsre Kinder ändern
wenn es ihnen nicht behagt.

---

*) Man vergleiche Körners „ bindungsgrauend, todesmutig" ꝛc.

Digitized by Google

Freilich wirft man seine Blike
auch einmal auf Frau und Kind,
kriegt man's doch ein wenig dike,
und man lebt halt nicht vom Wind;
doch — wird auch das Auge trüber
ob der jämmerlichen Not — —
geht auch dieses wohl vorüber — —
und noch lebt der alte Gott!

Und nun frisch zum Glas gewendet!
Aug und Herz erfreut sich dran,
unser Tagwerk ist vollendet
und das Trinken gehet an!
Trinket aus und schenket wieder
ein und paßt nun auf das End!
nun — so so, so so ihr Brüder —
nun — so klatscht denn in die Händ!

Die Träume eines kranken Soldaten im Spital Sakrament,

in Neapel, einem aufgehobenen Nonnenkloster.

Ich lag im Militärspital
seit drei und dreißig Tagen
im langen Fieberkrankensaal
mit meinem leeren Magen,
und dachte, wie von aller Gnad
auf diesem Erdenjammerpfad
man hier verlassen wäre.

Ich schütteite die Deke schwer,
mein Schlummer war noch ferne,
die Nachbarn liefen um mich her
im Zwielicht der Laterne;
sie athmeten so schnell und leis, —
da sann ich an die große Reis',
den lezten Gang des Fleisches.

Der hagèren Kameraden Zug
mit ihren weißen Kitteln,
die auf dem Strohsak der mich trug,
bei schlechter Pfleg' und Mitteln
um's frische, junge Leben hier
bestohlen wurden mit Manier,
schlich mir im Geist vorüber.

Digitized by Google

Und weil die Phantasie sich grad
am Bilderschnizen freute,
so sah ich auf des Geistes Pfad
auch bald des Himmels Bräute,
die einst in frühern Zeiten da
gehaust in frommer Gloria,
annoch vorüber wallen.

Der Söldling mit der Nonne fieng
zu dreh'n sich an im Reigen;
gar bunt es durcheinander ging,
der Tod strich auf der Geigen.
In Wirbeltanzes Herrlichkeit
die braunen Kutten flogen weit, —
sanft war ich eingeniket.

Da kam der Träumekrämer just
mit seinem Gukekasten
des Wegs daher, und hatte Lust
ein wenig auszurasten;
drum stellt' er auf den Dreibeinstisch
den Kasten ab, und machte frisch
den ganzen Quark zurechte.

Dann fragt' er höflich, ob ich mir
nicht Träume wollte kaufen,
von einem Kreuzer bis auf vier,
er hätte sie zu Haufen.
Ich warf ihm einen Kreuzer dar,
denn ach, der arme Beutel war
auch kränklich wie sein Meister.

Nun gukt ich an dem Zauberschrein
in's Bilderbuch der Träume,
und sah durch's runde Fensterlein
ein Flachland ohne Bäume;
die Gräser grünten matt und fahl
und Frösche quakten ohne Zahl
an einem Teichgeröhrig.

Nur kleine Hängeweiden sah
ich ärmlich sich erheben
und Zwergzypressen hie und da
und düstre Epheureben.
Zur Erde tropfte sonder Rast
vom Weidenlaub der Thränen Last,
des Eilands Fluch beweinend.

Digitized by Google

„Da seht ihr den Versammlungsort
„von alten Jungfernhäuten,“
so nahm der Krämer nun das Wort,
und frommen Jesusbräuten!
„vulgo benannt: 's Girizenmoos; *) —
„die Kolonie ist ziemlich groß;
„und wird noch täglich größer.

„Die Insel liegt auf hohem Meer
„von Wellen rings umbrauset;
„ein ungesundes Nebelheer
„stets auf derselben hauset.
„Nicht stralet da Jahr aus Jahr ein
„bei Tag der kleinste Sonnenschein,
„bei Nacht kein Sternchen blinket.

„Nur Luna mit dem Gramgesicht
„und mit dem Wolkenschleier
„erscheinet, wie die Sage spricht,
„zuweilen an dem Weiher,
„da fängt das Volk der Frösche dann
„so jämmerlich zu quaken an,
„'s möcht' einen Stein erbarmen.

„Denn all' die Frösche, die ihr seht,
„sind welke Jungferblüten,
„die einst im Leben früh und spät
„vergebens sich bemühten,
„daß jede sich ein Hasenbein
„ertappen möchte, um die Pein
„des Jungfernstands zu enden.

„Hier angelandet rauften sie,
„der Haare Schneegestöber,
„und rasten durch die Insel, wie
„die angestoch'nen Eber,
„und heulten schauerlich empor
„zum hohen Himmelsbürgerchor.
„und fletschten wild die Zähne.

„Sie fluchten ihrer Jugendzeit,
„und riefen dreifach Wehe,
„und flennten um Gerechtigkeit,
„um Priesterspruch und Ehe

*) Solothurner Provinzialism, bezeichnend des Ort des Jenseits, wo die ledigen Jungfern hinkommen.

Digitized by Google

„zum Meister des Olymps hinauf,
„der kranke Krieger ließ zu Hauf
„so ungenüzt verderben.

„„Da horche mir doch Einer her!
„Schimpft jezt der Gott der Himmel,
„„man hört ja vor dem Weibsgeplärr
„„nichts mehr vom Weltgetümmel!““
„und zornig schikt' er Gabriel
„herunter, daß er auf der Stell'
„dem Lärm ein Ende machte.

„Der Bote nahm sein Flügelpaar
„herunter von dem Nagel,
„und saust' auf die bestürzte Schaar
„wie Schlossenwucht und Hagel
„hernieder mit dem Säbelstahl,
„der leuchtend wie ein Feuerstral
„das Nebelheer verscheuchte.

„„Verdammtes Pak! ihr möchtet wohl
„„den Schleuderer der Blize
„„belehren, wie er herrschen soll
„„auf seinem Wolkensize!
„„Ihr unverschämten Vetteln grollt
„„dem Ewigen, und frech ihr wollt
„„in's Rad des Schikfals greifen!

„„Doch kommt ihr heute noch zu spät,
„„ich will euch bald kuranzen!
„„ihr sollt sogleich ein Menuet
„„nach meiner Fidel tanzen!““
„und mit dem Säbel jagt' er sie,
„ob auch die Herde Zeter schrie,
„frisch alle nach dem Teiche.

„Sie plumbten duzendweis hinein,
„und wurden gleich zu Fröschen:“
„„da mögt ihr nun die Marterpein
„„des Jungfernfeuers löschen,
„„ihr alten Höllenbränd! und quakt
„„nur flink drauf los und unverzagt,
„„und schimpfet nach Belieben!““

Digitized by Google

Hier endete der Zaubermann
den Faden seiner Kunde, —
— da däuchte mich als flög' ein Kahn
daher im Hintergrunde
der dunkeln Wellenspiegelbahn, —
und wirklich landet er schon an,
— aus steigt die Equipage.

Hilf Himmel, welch' ein Zug erscheint
von düstern Nachtgestalten!
und Alles schluchzt, und Alles greint, —
mit beiden Händen halten
sie weiße Schleiertücher dicht
vor's gelbe Runzelangesicht
die alten Klosterbasen.

Wohl ist das braune Nonnenheer
dem Erdentand entronnen,
doch haben ob dem Tausch nicht sehr
besonders sie gewonnen;
drum ziehen sie mit nassem Blik
und Rosenkranz und Gürtelstrik
durch die Zypressenbüsche.

„O großer Vater Benedikt!
„du ließest es geschehen
„daß aus dem Stifte weggeschikt
„wir wurden unter Schmähen?
„dem Stifte, wo so lange Zeit
„wir ausgeharrt, der Christenheit
„zum Nuzen und zum Frommen?

„Zu einem schlechten Lazareth
„sank unser Haus herunter!
„wo Alles sonst so blank und nett,
„gehts drüber jezt und drunter!
„verwundete Soldaten zieh'n
„mit ihrem Plunder her und hin
„und spuken ganz abscheulich!

„Wo wir dem Himmelsbräutigam
„in Keuschheit sonst gelebet,
„allda der freche Kriegerstamm
„jezt seine Stimm' erhebet,
„und reißet Zoten ohne Scheu, —
„o heil'ge Jungfrau, steh' uns bei! —
„wie liegt die Welt im Argen!

Digitized by Google

„Jedoch die wahre Liebe thut
„das Schwerste auch mit Freuden;
„wer in des Heiland's Händen ruht,
„trägt gern der Erde Leiden, —
„auch ist's ja aller Welt bekannt,
„daß stets der Frauen zarte Hand
„für Kranke besser sorget, —

„Drum troz dem argen Mannsgezücht,
„das uns nicht sehr gelegen,
„bedachten wir, 's sei Christenpflicht,
„die Kranken zu verpflegen;
„wir machten Tugend aus der Not
„beherzigend des Herrn Gebot,
„der uns am Pfahl erlöset,

„Und waren freudiglich bereit,
„dem Amte vorzustehen,
„doch hieß man uns mit Hohnbescheid
„zu allen Teufeln gehen.
„Sie stießen uns beim Arme barsch
„zum Thor hinaus, und riefen: Marsch,
„ihr alten Wetterhexen!

„O heili'ger Vater Benedikt,
„du konntest es gestatten,
„daß aus dem Kloster weggeschikt
„wir wandeln hier als Schatten?
„daß uns verjaget aus dem Stift,
„sogleich vor lauter Gall und Gift
„der böse Schlag gerühret?

„Was nüzt ein solcher Schuzpatron
„dem armen Ordensreiche?" —
doch plumbs! — da lag kopfüber schon
die Aebtissinn im Teiche!
und Alle plumbten hinterdrein,
und tauschten grüne Höschen ein
für ihre braunen Kutten. —

Urplözlich hier der Vorhang fiel,
und schwarz des Kastens Wände
mich starrten an, — ich war am Ziel, —
der Krämer rieb die Hände:
„Mein Herr, der Kreuzertraum ist aus, —
„beliebt vielleicht ein neuer Schmaus?
„gleich steh' ich zu Befehlen." —

Digitized by Google

„Nun," sagt' ich, für 'nen Kreuzer kann
„der Weiberspuk passieren;
„ich seh', es ist kein Charlatan,
„und kann was produzieren.
„Da hat er ein Zweikreuzerstük,
„gleich laß' er noch im Augenblik
„was recht Brillant's erscheinen." —

Er machte seine Reverenz:
„Wenn ich zu diesem Preise
„nicht unversäumt Ihr' Exzellenz
„was ganz Apartes weise,
„so heißt mich einen Stümper nur!" —
er stellte sich in Positur,
und schob mich nach dem Kasten.

Ich sah' in einem weiten Raum
begränzt mit hohen Mauern;
in Mitten steht ein Wallnußbaum,
auf welchem Affen kauern.
Der ganze Plaz ist öd und leer,
nur Hunde ziehen matt umher,
mit ihren Hängeschwänzen.

Die Eingangsszen' ins neue Stük
war nicht von den splendiden,
ich war damit beim ersten Blik
nicht sonderlich zufrieden;
auch war die Musika dabei
ein gar verstimmtes Dudeldei
und Durcheinanderbellen.

Drum fragt' ich meinen Nachbar schnell,
ob er nichts Beßers hätte.
„Geduld, mein Herr, bis klar und hell
„ihr schaut des Ganzen Kette.
„Zwar ist es kein Spektakelstük
„doch macht es immer noch sein Glük,
„und gern gilt's seinen Zweier."

Er sprachs und fuhr dann also fort:
„Mit Gunst, die magern Dinger,
„die ihr zerstreuet hie und dort
im weiten Hundezwinger,
„von jedem Lüftchen umgeweht
„im Wankelschritte taumeln seht, —
„'s sind lauter Schweizersöldner.

Digitized by Google

„Sie kamen aus der Heimat her,
„vom Leichtsinn nur bewogen,
„an Leib und Seele dik und schwer
„in's fremde Land gezogen,
„und hofften da im Müssiggang
„und träger Ruhe sonder Zwang
„den faulen Pelz zu mästen.

„Doch bauten sie auf Sand ihr Glük,
„die guten Küherbuben,
„und wünschten sich zu spät zurük
„in ihre Alpenstuben
„zu Butter, Käs und Ziegenmilch
„zu ihrem Wams von grobem Zwilch
„und ihren Sennenkäppchen.

„Sie fanden Müh und Arbeit mehr
„als sie zu Hause hatten,
„und mähten täglich kreuz und quer
„die Exerzierplaz-Matten,
„bis sie zum Athemholen Zeit
„kaum fanden mehr von Müdigkeit
„und wie die Bären schnauften.

„Zwar quälten Sens' und Sichel sie
„nicht mehr, noch Pflug und Haken,
„doch saß man ihnen spät und früh
„weit ärger in dem Naken.
„Vom Corvée gings zur Fummelbank,
„daß ohne Makel rein und blank
„der Mann im Glied erschiene.

„Jedoch was will ich euch da mehr
„des Söldners Plagen nennen?
„Ihr müßet ja, mein werter Herr,
„sie selbst am besten kennen.
„Man trieb sie halt 'rum im Geschirr,
„bis ihnen sämmtlich stengeldürr
„der Schmeer war ausgeronnen.

„Der ungeschmalz'ne Suppenbrei
„zu allen den Strapazen,
„der eitle Zorn, die eitle Reu,
„und 's eitle Scheitelkrazen, —
„kurz Alles war dazu erdacht,
„die armen Marterbilder sacht
„in's Kalkloch zu spendiren.

Digitized by Google

„Sie keuchten nach dem Lazareth,
„nur Knochen und Gerippe;
„hier gab man ihnen noch Diät
„statt Hafer in die Krippe.
„So kriegten sie in kurzer Zeit
„den Laufpaß nach der Ewigkeit,
„das heißt, nach diesem Zwinger.

„„Dann,“ “ rief der Herr Gott Zebaoth
„„mit strengem Richterblike,
„„die Narren suchten ohne Not
„„des falschen Schikſals Tüke!
„„genährt im Vaterhaus und frei
„„vor zogen sie die Sklaverei
„„des fremden Bettelndienſtes.

„„Und ließen sich so hundsgemein
„„mit Stok und Prügel leiten,
„„drum sollen sie auch Hunde sein
„„jezt und zu allen Zeiten!“ “ —
„so rief er, und ans Nasenbein,
„der tiefſten Weisheit Siz und Schrein,
„legt' er den Zeigefinger.

„Die Himmel tönten „Ach“ und „O“
„des Beifalls ob dem Spruche,
„und selber Papa Salomo
„mit einem derben Fluche
„es eingeſtand: dagegen sei
„sein Kindsprozeß nur Narrethei,
„famöſen Angedenkens.

„So schleichet denn das arme Vieh,
„wie männiglich zu schauen,
„im Wankelſchritt mit Not und Müh
„durch seines Zweiges Gauen
„mit eingebognem Hängeſchweif
„und Knochen, die so lahm und ſteif,
„wie weiland Roſſinante's.

„Der Mops, der Pudel und der Spiz,
„der treue Heerdenwächter,
„der Dogge mit dem Naſenſchliz,
„der Amtsgenoß, der Schlächter,
„der Pommer, Köter, Jägerhund, —
„kurz, alle Raçen laufen bunt
„und grämlich durcheinander.

Digitized by Google

„Sie schleppen ihren schmorren Balg
„herum mit lauter Klagen
„ob liederlich verlornem Talg
„und eingeschrumpftem Magen;
„rauh ist des Einen Baßgebell,
„der Andre quiket scharf und hell,
„und grausig heult der Dritte.

„Doch hätt' ich die Bewohner fast
„des Wallnußbaums vergessen;
„sie hüpfen stets von Ast und Ast
„mit ihren Affenspässen;
„doch ob sie auch der Kizel plagt,
„so hat es Keiner noch gewagt
„auf festem Grund zu hüpfen.

„Zwar haben sie vom Hundsgeschlecht
„den Fehdebrief erhalten,
„doch kam uns nie noch zum Gefecht,
„sie lassen's hübsch beim Alten,
„und zeigen bis dahin nicht just
„zu einem Ausfall viele Lust
„aus ihrer Pflanzenveste.

„Und schimpft sie auch der Pudel aus
„als Wicht und feige Züttel,
„sie denken: Uns ist wohl zu Haus!
„was scheeren uns die Titel?
„und schneiden grinsend vor wie nach
„von ihrem sichern Blätterdach
„dem Pudelvolk Gesichter.

„Jedoch wer sind sie denn so recht
„die hämischen Patronen
„die in der Baumburg Laubgeflecht
„des Friedens Gönner, wohnen?
„so fraget ihr, ich werde gleich
„den Rest noch kurz berichten euch
„nach Schuldigkeit und Wissen.

„Sie trugen auf der Oberwelt
„einst Sporn und Epauletten,
„und wie man den Soldaten quält,
„und ihm der Knechtschaft Ketten
„und seines strengen Dienstes Müh
„noch schwerer macht, das wußten sie,
„doch weiter nichts daneben,

Digitized by Google

„Als etwa sich nach Gekenart
„zu zieren und zu puzen,
„und sich den jungen Knebelbart
„gefällig aufzustuzen,
„und jedes kleine Stäubchen sich
„vom Rok zu blasen säuberlich,
„und in dem Haar zu wühlen.

„Sie machten stündlich Toilett
„auf ihr Figürchen eitel,
„und schmierten sich mit Salbenfett
„vom Fuße bis zur Scheitel.
„So was gehört zum guten Ton;
„man roch sie auf zwölf Schritte schon,
„war nicht der Wind konträre.

„Doch vor des Knöchlers Sensenstab
„hilft kein Pomadisiren;
„wie Müken sanken sie ins Grab
„ob allzuvielem Schnüren.
„Sie waren niemals schlank genug,
„bis man im schlanken Sarg sie trug
„zur schlanken Kirchhofsgrube.

„Sie kamen an die Himmelsthür
„zum Kahlen mit dem Schlüssel,
„und baten um ein Nachtquartier
„und eine Nektarschüssel.
„der kahle Peter aber sprach:
„„gemach, ihr Leutchen, nur gemach!““ —
„und meldete die Fremden.

„Da rief der Herr Gott Zebaoth
„mit seiner Richterwage:
„man hat doch täglich seine Not,
„und täglich seine Plage.
„Da sind nun die Geschnürten da,
„das wären Männer, ha, ha, ha!
„im ernsten Schlachtgefilde!

„„Ruft mir doch gleich den Tell daher
„„mit seinem Pfeil und Bogen!““ —
„Und mit der treuen Armbrustwehr
„kam rüstig Tell gezogen,
„und fragte, was des Herrn Begehr,“ —
„„da schau mir auf die Puppen her!
„„sind das auch Schweizer, Alter?““ —

Digitized by Google

„Der Tell verzog den Heldenmund,
„als hätt' er Magenschmerzen:
„„die thäten sich als Schweizer kund?
„„ach, Sire, Sie wollen scherzen!
„„die sind ja aus dem Affenland,
„„und zogen längst schon, wie bekannt,
„„herum auf allen Märkten.““ —

„Der Herrgott hielt das Lachen kaum
„ob Tells verzwikter Rede:“
„„so führt sie nach dem Wallnußbaum
„„in Hundezwingers Oede!
„„da mögen sie mit hoher Gunst
„„forttreiben ihre Affenkunst
„„und Affen sein und bleiben.““ —

„Der Tell nahm einen großen Schik *)
„aus seinem Hosensake,
„und zog sich malkontent zurük
„ob solchem Engelpake.
„Der Herrgott aber sah im Kreis
„herum, als fordert er den Preis
„von seiner tiefen Weisheit.

„Und Alles tönte „Ach“ und „O“
„des Beifalls ob dem Spruche,
„und selber Papa Salomo
„mit einem derben Fluche
„es eingestand, dagegen sei
„sein Kindprozeß nur Narretei
„famösen Angedenkens.

„Nun ist's natürlich, daß sich Hund
„und Affe nicht vertragen,
„der lezte trieb es gar zu bunt
„in seines Glanzes Tagen.
„Und ist's auch mit der Hudelei
„und der geschnürten Brust vorbei, —
„der alte Groll bleibt immer.“ —

Der Redner macht' ein Pauschen hier
und lupfte sich die Hose;
dann langt er aus dem Sakrevier
die tellerbreite Dose,
und stopfte voll die Nase sich,
und nieste drauf so fürchterlich,
daß ich darob erwachte.

*) will sagen „Mundvoll Tabak“ nach Soldatenart.

Digitized by Google

An Freundes Grab.

Von S. v. S.

Gegrüßt sei, Grabesstille
mit deinem Leichenstein!
ach! eine theure Hülle
grub weinend hier ich ein.
Auf dieser Gräber Grauen
fühl' ich mich weh und wohl —
die Ahnung wird zum Schauen
zur Wahrheit das Symbol.

Zu jenen Himmelshöhen
weist dies Vergißmeinnicht;
ich fühl' ein heimisch Wehen,
ich schau' ein heimisch Licht.
Als Engel, neu geboren,
möcht' ich dahin, dahin —
zu dir, den ich verloren,
auf Sehnsuchtsflügeln zieh'n.

Was beut dies karge Leben
dem Herzen für Genuß?
mit gift'gem Hauch umschweben
uns Gram und Ueberdruß.
Bald beugt der Wünsche Stillung,
nach der die Seele rief,
bald ihre Nichterfüllung
das Herz zur Erde tief.

D'rum soll, o Grabesfrieden!
mir hier nichts schrecklich sein:
einst hüllt auch mich, den Müden
dein dunkler Mantel ein;
Doch wenn das Heer der Sorgen
verfällt der Grabesnacht —
ist uns'rer Freuden Morgen
im Himmelreich erwacht.

Digitized by Google

Der Ruf aus dem Gebirge.

Von

August Schnezler.

Hast du die Stimmen aus dem fernen Thal,
die schmeichlerischen Klänge jüngst vernommen?
sie kamen mit des klaren Mondes Stral
aus des Gebirges Schooße hergeschwommen:
„Mein süßer Freund! wann wirst du doch einmal
zu der Geliebten Hütte wieder kommen?
aus dem Gewirr der Königsstadt entflieh'n
wie neugeboren zu den Alpen hin?“

Mein Alpenröschen! deine Stimme drang
in meiner Brust nur dir geweihte Tiefen,
und weckte wieder mit dem Zauberklang
der Lieder viel, die längst schon darinn schliefen;
mir wars als ob mich wieder zum Gesang
die Geister vom Gebirge nun beriefen;
doch feste Bande halten mich noch hier,
und ach! ich käme ja so gerne zu dir!

Wie gern verließ' ich diese Menge Straßen,
und eilte wiederum auf deine Flur!
wie gern die Herrn, von Dünkel aufgeblasen,
und doch den Kopf voll Seifenblasen nur!
ob der Naturphilosophie vergaßen
die hochgelahrten Männer die Natur!
und jeder will beweisen und beweist nur,
daß Aberwiz statt Wiz in seinen Geist fuhr.

Sie wollen Alle nichts als Schleier lüften
und machen jeden Schleier doppeldicht;
sie suchen in der Erde tiefen Klüften
statt auf der Erde selbst der Wahrheit Licht;
die Nachtigall schwelgt in der Rose Düften,
und ohne daß sie sich den Kopf zerbricht,
um zu beweisen Langes und ein Breites:
im Sommer hagelts und im Winter schneit es.

O wär' ich doch entfloh'n dem tollen Treiben!
warum muß ich hier angefesselt sein,
mich quälen, jeden Unsinn aufzuschreiben,
und jede ungereimte Träumerei?

Digitized by Google

der blaue Himmel schaut durch meine Scheiben
als ob er mich bedauerte, herein,
von ferne kommt ein Rauschen aus den Bäumen:
willst du dein junges Leben denn verträumen?

Besinne dich und kehre wieder um
zu deiner Berge heimatlichen Triften,
und lies in stiller Liebe Heiligthum
der Blumen und der Sterne höh're Schriften
statt jene, die, geziert mit falschem Ruhm
das Herz berauschen oder gar vergiften,
das Auge der Geliebten lehrt dich mehr
als ein bestaubtes Foliantenheer.

Der alte Förster sizt im kleinen Zimmer,
müd von der Jagd nikt er allmälig ein;
wie damals sizt beim kargen Lampenschimmer
am Roken sein holdselig Töchterlein;
oft stokt das Rädchen und sie seufzet immer,
„wo mag jezt wohl mein Herzgeliebter sein?“
oft nezt mit ihren Thränen sie das Fädchen:
„hat er vergessen dich ob andern Mädchen?“

Nein, dir allein ist dieses Herz geweiht
und keine Andre soll es mit dir theilen,
und kehrt zurük die holde Frühlingszeit,
will ich in deine Arme wieder eilen;
dann fern von eiteler Gelehrsamkeit,
den wirren Kopf von allem Nebel heilen,
nur eine liebe Freundinn zieht mit mir,
die Muße nur geleite mich zu dir.

Reise durch einen Theil der Schweiz, Italiens und Deutschlands.

Von

Hektor Zollikofer.

(Fortsezung.)

In München (Monachium) war, als am Ludwigsabende, lebhaftes Gedränge und Musik bei der Hauptwache. Am andern Morgen ließ Prinz Karl auf der Pläne gegen Nymphenburg hin 6 Eskadrons schwerer Reiterei

Digitized by Google

evoluzioniren. In den Brustpanzern erschienen sie ritterlich. — Ein schönes Schauspiel. Die Baiern sind meistens Blondins und haben hervorragende Kinne und länglichte Nasen. Unter entzükender Musik zogen sie in die ungeheure Kaserne. Solche Musikgenüsse, eine unberechenbare Ergözung, haben Hauptstädte vor Kleinstädten voraus.

Ein zweiter öffentlicher, ja zu jeder Stunde dargebotener Genuß in Münchn, sind die Arkaden des Hofgartens. Den Engpaß von Bolargino *) erkannte ich sogleich wieder. Der Stamm der Bojären ist bei diesen Gemälden wohl aufgefaßt, denn nicht eine einzige Frauengestalt erblikt man die nicht mit blonden Haaren geschmükt wäre. Was mir aber oben in der Gemäldegallerie auffiel, ist, daß auch dort, von fremden Meistern, selbst Italienern, der Mehrzahl nach nur Blondinen gewählt wurden. Ich bewunderte vorzüglich die 7 Jungfrauen (das Licht ihrer Lampen blendet wahrhaft wie wirkliches), ein Bärenjagdstük, einen Schiffbruch und einige Niederländische. Ein Brustbild mit Trieffaugen, das in Innsbruk im Panzerhemd ist und von dem dortigen Cicerone als ein versoffener Ritter präsentirt wird, ist hier, noch weinrötlicher und abgezehrter, in der Mönchskutte.

Die Glyptothek steht einsam auf dem Felde außen. Sieht man das Gebäude so an, so weiß man nicht was aus ihm machen — es ist weder Fisch noch Fleisch, keine Kirche, kein Wohnhaus, kein Tanzsaal — ein Sonderling. Hinter ihr erhebt sich mannigfaltiger, länger und höher die Pinakothek, an der noch gebaut wird. Zwischen beiden war oft eine behagliche Ruhebank für mich um ungestört unter dem Säuseln des Windes zu lesen. Ich trat in die Glyptothek ein. Zuvorderst bewunderte ich den spiegelglatten Marmorboden, der mir, für die erste Abtheilung von Alterthümern, auf die ich stieß, unverhältnißmäßig zu fein schien. Die Deken sind mit Gold überladen und mit kunstlosen, ermüdenden Verzierungen ausstaffirt. Im Aeginetensaal ekelte es mich an, daß alle Gesichter auch die von Streitenden und Sterbenden den Ausdruk dummlichen Lachens hatten. In dem Gemälde von Cornelius, wo Hebe dem Herkules die Nektarschaale reicht, fand ich der erstern ihre Wade eher männlich als weiblich. Die Venus und Paris von Canova zog ich allen alten griechischen Venusen und Parisen vor, da diese leztern an dem Fehler der Härte leiden. In diesen leztern Sälen ist der Inhalt seiner Einfassung wert. Das Gebäude und seine Eintheilung verräth ungemeinen Kunstsinn und Geist, die Säle sind wunderschön; es bemeistert sich des Gemütes Ehrfurcht wie in einem Gottestempel und der Erbauer darf sagen: exegi monumentum aere perennius!

Bei Hr. von R... besah ich eine Siegelsammlung von 4000 Stük. Ich kann mich nicht enthalten dabei eines Wappens zu gedenken von solcher Sonderbarkeit und Tollheit, daß ich es von jedermann für einen geschikten Scherz nehmen würde, hätte ich es nicht selbst mit meinen eigenen Augen gesehen.

*) Siehe früher, nach Verona.

Digitized by Google

Auf dem Wappenschilde der Hrn. von Pirch in Preußen befindet sich nämlich ein nakendes Weib, das die Beine von einander spreitet und mit beiden Händen den Schwanz von einem Fuchse hält, der zwischen den Schenkeln davon springen will und einen Fisch im Maule trägt, die Umschrift ist: „Pfui Teufel! wie rasen die Flöh!“

In München ist ziemlich wohlfeil leben. Wer wollte, könnte mit 40 kr. des Tages gut durchkommen. Die Hize war so erträglich, daß ich es ganz gerne annahm, daß der mittlere Durchschnitt der Wärme Münchens geringer als selbst derjenige Berlins ist; jener beträgt nämlich 7,1°, dieser 7,3°, in Wien 8,8°, in Middelburg (Niederlande) 8,3°, Stuttgard 8°, in Basel 7,8°, auf dem Gotthardspitale 0,8° Reaum. Nach meiner subjektiven Abschäzung möchte hiernach St. Gallen 5,8°, Mailand 10,9° und Bozen 11,8° zukommen. Doch zurük nach München.

Der englische Garten verhält sich zu einem Gebirgsspaziergang wie Dünnbier zu Tokaier. Das Bierhaus zum Zacherl (Ideenassociation mit Dünnbier) gleicht von außen einem ungeheuern Palaste; inwendig sangen eben einige den baierschen Schnatterhüpfer:

„Ein lustige Bua
braucht bald e paar Schua;
ein traurige Narr
hett lang am e ne Paar.“

Bei einem Bekannten kam mir ein Brief zu Gesichte, den ich vor acht Tagen geschrieben. Ich überflog ihn und konnte mich nicht enthalten, auszurufen: das Wetter! wie gescheid war ich damals! (Ein guter Artikel für Spötter.) Aber du lieber Gott! die etwaige Weisheit, die man im Kopfe hat, kömmt nur mit vielem Abzug ins Leben hinein; sie muß bei dem Zoll der Leidenschaften, der Mauth der Versuchung und der Accise der Trägheit vorbei; wenn sie noch zum achten Theile im Lande der Gegenwart ankömmt, so darf man froh sein. „Märtyrer sind wir alle“ hörte ich einen Prediger in Tirol, „es kömmt nur darauf an, ob wir Gottesmärtyrer oder Teufelsmärtyrer werden wollen.“

Wenig ungern reiste ich den 3. Sept. von München ab und fuhr auf einem Salzwagen nach Dachau, das zu beiden Seiten eines deutschdachartigen Hügelgrats liegt. Zwischen diesem Ort und Friedberg traf ich zum erstenmale Handwerksbursche an, die ihre Tornister auf zwei und drei Rädern mit sich zogen; doch mehrentheils Schlosser. Die Straße war sehr lebhaft vom Keferlohermarkt her. Züge von Füllen wurden von Juden getrieben, denen man die Orgien der vergangenen Nacht auf den erhizten Gesichtern ansah. Ein Wagen voll dieser Heps wollte aus Fahrübermut mich Fußreisenden in einen Graben sprengen; aber ich hielt meinen guten, mit Eisen beschlagenen Stok so nahe an die Nasen von Pferden und Juden, daß beide seitwärts bogen. In Friedberg hat man eine unendliche Aussicht und Augsburg gerade unter sich.

Digitized by Google

Als ich folgenden Tages in Augsburg (Augusta Vindelicorum, die Stadt der alten Licaten) den Markt hinauf- und hinabging, so kam mir die Manier des Lebens und Treibens, was Läden, Markt und Lebensmittel betrifft, nicht mehr fremdartig, sondern beinahe wie bei uns vor. Das weibliche Geschlecht sind meistens Blondinen mit mutigem Gesicht und üppigem Wuchse. Der Spaziergang um die schöne, lebensfrohe, gewaltige Stadt herum ist in zwei Stunden zu vollenden. Anfangs rügte ich es, daß ich auf eine halbe Stunde nur eine einzige Bank antraf; auf der westlichen Seite jedoch mußte sich diese Rüge ganz verlieren und in ein Lob der herrlichen, uralten, dunkeln Alleen und der genußreichen Aussicht in das verglimmende Abendrot vom Werthachsbrukerhügel hinab, übergehen. Die hohen, diken Mauern, tiefen Graben und starken Thore geben das Ansehen einer guten Festung. Mein Wirt zum Osterlamm, in der untern Lechgasse, wo ich übrigens sehr bequem lebte, ein durchtriebener Pietist schlägt immer mit Bibelsprüchen um sich und benezt die bestaubten Herzensstraßen der Weltmenschen wie die sprizenden Wasserlägel die Gassen Augsburgs zur Sommerszeit; er erklärt alle weltlichen Bücher für unnüz und hätte kurzweg die Bibliothek zu Alexandria eben so gut in die Badstubenöfen geschmissen, als einst der Kalife Omar.

Bei Hofgraveur N... besah ich eine Medaille auf Rottek, auf der einen Seite sein Bildniß, auf der andern die Inschrift „Licht und Recht.“ Meine Siegel schaute er an, um neue Ideen zu finden. Ich schaute mich etwas in dem faltenreichen Dom um und wurde vor dem Zeughause überrascht von der Reihe ungeheurer, metallner grünangelaufener Kanonen auf Holzblöken liegend, die auch ohne Wache Niemand wegträgt, denn jede wiegt 8 bis 9000 Pfund und darüber. Im Hofe des Zeughauses glänzen dann noch eine große Anzahl spiegelheller Vierundzwanzig-Pfünder und Mörser, die die in der Mitte liegenden Kugelpyramiden und Prismas umringen; denn Augsburg ist bekanntlich das Hauptwaffendepot des Königreichs. — In dem Wasserthurme treiben fünf Räder mit Kurbeln, mittelst Stempel, zwei armsdike Wassersäulen 140′ hoch, und so ergießen sich oben in einen Behälter, von welchem es durch ein Sieb hindurch wieder hinunter in alle Brunnen der Stadt geleitet wird, in Röhren, deren Länge zusammen 76,548′ ausmacht. Stündlich pumpen die Stempel 2031 Eimer, an Gewicht 25,597 Pfund herauf. Auf der Altane dieses Wasserthurms ist eine herrliche Aussicht über Augsburg, die, für den Fremden, eben so viel wert ist als das Wasserwerk. Im Garten zeigt man noch einige Wasserspringkünste. Die tanzende Kugel war mir das sehenswerteste; sie erhielt sich lange auf dem Kopf des Wasserstrals, bei 24′ Höhe, jedoch fiel sie dann herab.

Das Rathhaus ist das schönste in Deutschland. In der Flur steht ein ungeheurer metallener Adler, der mit ausgespreiteten Flügeln 14′ mißt. Sein Fuß hat die Dike eines Pferdefußes. Oben erfüllt der majestätische Saal mit Ehrfurcht. Wären keine Gemälde darinn, so würde man seine Bewunderung

Digitized by Google

den äußerst kunstreichen Oefen widmen. Der Bilder sind weniger als in München, aber sie scheinen ausgewählter; dort ist zuviel verlegene Waare, nur um die Wände voll zu machen. Die Nilpferdjagd zog meinen Blik lang auf sich: zwei gelbbraune, riesige Aethiopier sind von einem Krokodil und einem Nilpferd an einem schilfigten Ufer niedergeworfen: das erstere sucht über sie herüber mit aufgesperrtem Rachen das Wasser zu gewinnen, das brüllende Nilpferd über das Krokodill herüber ebenfalls, hinter ihm jagen zwei Jäger zu Pferde, deren Spieße in der Haut des Ungeheuers stekken. — Ein anderes herrliches Stük war eine Kleopatra, wie sie den Giftbecher nimmt — Stolz, Lebensbegierde und Verzweiflung kämpft in ihrem Gesicht. Im altdeutschen Saale, dessen hölzerne Engel in den Lüften mich blutwenig ansprachen, waren — ein greller Abstand — die zwei lebensgroßen Gemälde des baierschen Königspaares aufgestellt. Kein Kaschemirschwal kann feiner und glänzender sein als dieses Kleid der Königinn. Da zugleich von dem Rathhausplaze herauf entzükende militärische Musik erscholl, so war diese Runde eine der genußreichsten meiner Reise. Außer dieser Gallerie soll sonst, wie ich mir von einem Augsburger sagen ließ, im Ganzen „wenig Sinn für Kunst und Wissenschaft vorherrschen und sich dessen Reiche meist nur um Thaler, Pferde und M..... bekümmern.“

An einem hellsonnigen, leichtluftigen Nachmittage ging ich durch Oberhausen, Täferdingen nach Gailenbach. Die Gegend schien mir paradiesisch. Ich stieg den leichtbewaldeten Hügel Lutterberg empor, auf dessen Spize ein Pavillon ist und betrachtete entzükt das Panorama um mich. Gegen Süden strekten sich die dunkelblauen Hörner der Tiroler- und Salzburgeralpen: als des Hochvogels, des großen Solsteins, der Hochtschernowand, des Plateivogels, des Groß-Glokners und Vischbachhorns, aus dem Horizontduft empor — dann folgt der Ulrichsthurm, der höchste an sich und höchstgelegenste Augsburgs, der Rathhausthurm, der Domthurm, hinten über alle hinaus das glänzende Friedberg. Von da ein langer Waldrüken gegen Norden, an dessen Fuß der Lech und die Wertach sich zur Donau hinziehen, wo Donauwörth erspäht wird. Ließe man den Blik ganz in die nächste Umgebung fallen, so war links das gelbliche Schloß Gailenbach mit seinen fetten, braunen Aekern, rechts ein das Schloß Stetten verdekender Wald, unten das grüne Schmutterthälchen von dem durchschlängelnden Bache gleiches Namens und klingelnden Heerden bedekt. Die Mitte des großen Aussichtsbogens von den Gebirgen bis zur Donau war ein ungeheurer erdgelber Strich von dem Myriaden Stoppeln vor Kurzem ihre Halme den Scheunen abgegeben hatten. Dreimal schöner muß diese Ebene gewesen sein, als sie mit Aehren bewallt, goldener und lebhafter ins Auge spielte. — Den Umweg nahm ich durch die Dörfer Edenberg und Bassenhofen, in denen Sensenhämmer erschallten, nach Gailenbach zurük, wo der Wirt und Wirtinn wenig aus ihrem adeligen Nachbar Hrn. v. P... machten.

Einen andern Ausflug nahm ich eines Abends vom Kirchhofe hinweg, wo sie unter ohrzerreißendem Gesang den Staub dem Staube gaben, bei dem vom

Digitized by Google

Tanzjubel erfüllten Siebentisch vorbei, nach dem Dorfe Haussstätten, dann, meine Entschließung verändernd, eine halbe Stunde quer über Erdschollen *) springend nach Inningen und längs dem Flüßchen Singold, das zahmer als ein Lamm ist, durch die ansehnlichen Dörfer Bobingen, Großsaitigen, nach Schwabmünchen, sechs Stunden von Augsburg und zwölf von Memmingen. Am Morgen besah ich den langen, hübschen, ganz offenen Marktfleken. Die auf einem kleinen Hügel stehende Kirche beut in ihrem Innern nichts bemerkenswertes dar. Vögel, die darinn herumflogen, ergözten mich, denn ihrer ist jede Luft. Unter dem Namen zweier Todten, an dem Grabstein der Bruggerschen Familie, steht: „Bürger von Hier! betet für uns!“ Wieder einmal eine Abwechslung zu dem sonst gewöhnlichen, kosmopolitischen: Fremdling! stehe still u. s. w. Hier sagte ich zu mir, mit zum Lächeln verzogener Miene, weiß doch jeder Fremdling was er zu thun hat und kann mit gutem Gewissen weiter gehen, l. m. Im glänzenden Morgenduft schlenderte ich über den Kornfelderozean gen Untermaitingen. (Ich begegnete einer gehenden Strikerinn, die die Spule mit dem Garn in einem kleinen hölzernen Gestellchen trug das an der Schürze eingestekt war.) Gegen Nordosten war die Aussicht wirklich unbegränzt, und der Himmel vermählte sich mit der Erde; sonst waringsum ein Kranz von etwa 20 bis 30 Kirchthürmen, die sich dem hinschwebenden Blike nie entzogen. Bei obengenanntem Dorfe und Schlosse endet die angebaute Linie und man betritt das um einige Schuhe tiefer liegende, ungeheure, steppenartige Lechfeld, wo 955 die wilden Hunnen von den Bojaren aufs Haupt geschlagen wurden, und gelangt über leichtbegrasten Wiesengrund durch eine lükenhafte Allee uralter Linden zum berühmten Wallfahrtsort Lechfeld. Die Kirche hängt voll Votiftafeln für allerlei Errettungen aus Wasser-, Feuer-, Liebes-, Kindes-, Kutschenumwerfungs-Nöten u. dgl. Bunte Religion! Draußen sah ich mitleidig eine neue Fortbewegungsmanier: ein Soldat, dem beide Beine abgeschossen worden, saß auf einem Schemel angeschnallt, dessen Statik aus zwei krumm gebogenen Eisenstängelchen bestand; in jeder Hand hatte er ein kleines Holzböckchen und bewegte sich so den Schemel mit dem Armdruk stets vom Boden abhebend und wieder absezend recht flink vorwärts. An dem an die Kirche angebauten Gebäude hängen, schief, zwei graue, schlichte, hölzerne Tafeln wie ob einem Laden in dem Kaffee, Zuker und Kerzen verkauft werden. Auf der einten steht: „Zur Erinnerung an die höchste Huld unsers allergnädigsten Königs Ludwig“ und auf der andern: dem Andenken des edlen Beförderers .... Graf Oettingen Wallerstein.“ Die beiden Herren werden eine Freude haben, wenn sie diese Kästafeln sehen. O Pf.....geiz!

Gegenüber steht ob einem Portale: „der Leidenszug Christi auf dem Kalvarienberg durch Gutthäter renovirt;“ Treppen führen außen herum auf ein etwa

*) Die Erde um Augsburg hat die Eigenschaft, daß sie keine Ratten leidet.

Digitized by Google

30′ hohes, geweißtes Gebäude hinauf auf deſſen Dache Chriſtus und die zwei Uebelthäter in Lebensgröße am Kreuze hängen. Der linke Uebelthäter hängt da wie ein vertrokneter Froſch, mit Striken und Armen, wobei jedoch keine einzige Muskel verräth, daß er wirklich an den Striken hängt. Einen ekelhafteren Anblik hat mein Auge ſein Lebtage noch nie gehabt; es iſt eine öffentliche Mörderei alles Geſchmakes, der von einem kunſtliebenden Regenten ein Einſehen gethan werden ſollte. Wie ſich vor Zeiten ein ſelbſtdenkender Menſch zuerſt aus dem alten Kathechismusſchutt herausarbeiten mußte, ſo muß ſich ein angehender Kunſtjünger zuerſt von ſolchen ſchlechten Eindrüken ſeiner Jugend loswinden. Als ich nun noch die Maria unten am Kreuze anſchaute, der weiße Thränentropfen auf den Baken getupft waren, während ihre Miene ein leichtfertiges, dummliches Lachen ausdrükte, mußte ich mich ſchnell hinuntermachen. Das ſind mir ſaubere Gutthäter!

Sechs Stunden in ſchnurgerader Richtung ſchreitet man von hier über das Lechfeld, ohne mehr als ein einziges Haus anzutreffen. Der Kranz von Dörfern und Fleken war mit weniger Veränderung immer noch der nämliche um mich herum, ohne daß die Veſte Landsberg ſich im Süden wieder hinter einen Waldwinkel verbarg und die koloſſale Ulrichskirche Augsburgs allmälig nahte. Hier iſt das hintere Riemgeſchirr der Pferde als etwas Ueberflüſſiges zu Hauſe gelaſſen. Mittags paſſirte ich wieder zum Göggingerthor hinein.

Den 18. reiste ich mit umwendendem Blike aus Augsburg fort. Nach einer Stunde traf ich Gelegenheit mit einer Frau zu fahren, die ſich dafür nur ausbat: jede Viertelſtunde eine Priſe Tabak nehmen zu dürfen. Zur Rechten hatte man die Wertach, hinter ihr den Lech, zur Linken die Schmutter längſt einem eben ſo langen Hügelgrat mit dem Schloſſe Mark beſezt. Der Boden iſt von einer Farbe, die anzeigt, daß er weder zu ſchwer noch zu leicht ſei, wie ein Garten. Gegen Abend zeigte ſich auf dem genannten Hügelgrat das Kloſter Holzen das mit ſeinen zwei Thürmen weit umher geſehen werden muß. Die Sonne brannte heiß. Am ganzen Horizont war nicht ein einziges Wölkchen; von den Bäumen an der Straße rekten ſich 12′ lange Spinnfäden ſchnurgerade in die Luft hinaus, weßwegen ich wenigſtens 14 Tage heitere Witterung prophezeite. Bei Druisheim nahm ſich beſonders eine Allee röthlicher Vogelbeeren ſehr maleriſch aus! Beim Niedergehen formirten die Stralen der Sonne einen Pfauenſchwanz. Auf der Donau ſchimmerte das Abendgold. Die Brüke iſt gar nicht groß; kaum die Hälfte der Sitterbrüke. In Donauwörth war vor jedem Hauſe ein Haufen zerbrochener Ziegel vom Hagelſturm her. Im Wirtshauſe ſaß ein Bürger von Nördlingen neben mir, von nicht gemeinem Schlage ſcheinend, der im Glauben ſtand, die Schweiz gehöre dem Kaiſer. „Es iſt ein Elend, ſolche Unwiſſenheit in ſolcher Nähe!“

Im Rezatkreiſe ging es den andern Morgen immer aufwärts; ein ſchneidend kalter Nordwind pfiff und am Himmel ſpannten ſich ſchwarze, doch regenloſe Wolkenſtreifen aus. Es ging durch einen großen und langen Eichenwald,

Digitized by Google

Deutschlands Zierde. Auf der Höhe erblikte man rechts auf einem Berggrate die Pappelallee des dahinten liegenden Städtchens Pappenheim, vor sich in der Ferne die Zinken der Festung Wilzburg, unter sich das malerische Altmühlthal. Durch Dietfurth und mehrere Dörfer ging es in starken Krümmungen nach der Stadt Weißenburg an der schwäbischen Rezat, die gerade unter Wilzburg liegt, das gegenwärtig mit 160 Mann Garnison besezt war. Karl der Große wollte in dieser Gegend 793 die Rezat mit der Altmühl (Main und Donau) durch einen Kanal verbinden, von dem noch Ueberbleibsel sich vorfinden *). Durch eine Stunde lange Allee der urältesten Bäume gelangte ich Abends nach der Stadt Ellingen, dem Eigenthum des Fürsten Wrede.

Das gelbliche Schloß hat an Höhe, Wucht, Majestät und Geschmak wenig seines Gleichen. Der alte Fürst im kaffeebraunen Rok und gelben Hosen stieg eben rüstig zu Pferde. Sein Angesicht ist lang, die Haare silberweiß, die Statur groß; seiner Gemahlinn rief er hinauf: Mütterlein! willst du nicht anspannen lassen? Er hat eine ungeheure, aber wie ich mir sagen ließ, hinterschlagende Oekonomie. Für seine Brauereien muß er dieses Jahr für 15,000 fl. Hopfen ankaufen **). Seine Schäferei besteht in 9000 Stük, in seinen Remisen stehen 20 Viergespanne; 50 bis 80 Bauern reiten täglich mit Wägen, Pflug und Eggen auf die unendlichen Felder hinaus; versäumen sie sich nur eine Viertelstunde, so werden ihnen 25 Prügel (?) auf den Hintern gnädigst gespendet. Mittags zur Eßgloke trottet dann wieder alles, gleich einem Kavallerieregiment, in den Hof.

Die Männer dieser Gegend tragen sich schwarz wie Geistliche, mit Dreispizhüten, was ihnen ein trauriges Ansehen gibt. Ich sah Kühe, deren Haut glänzend schwarz war; kein Sammt übertraf sie, und gefleckte gleich wie mit frischgefallenen Schneeflüken. Vor Gunzenhausen war alles mit Straßenbau beschäftigt; sie mußten aber mit lauter Dammerde hantiren und die Steine zwei Stunden weit herbeischaffen. Alle Häuser dieses Städtchens haben nur zwei Stokwerke. Einem steten Bewohner desselben war diese Bemerkung — neu — und nach 32 Jahren schaute er erst einmal seine Vaterstadt an! — Durch königl. herrliche Wälder und den königl. Thiergarten fuhr ich vorbei an vier roten Lieutenantshäuschen, der Kaserne, der Reitschule und dem alten Markgrafenhaus nach Weidenbusch, wo mir meine Wirtinn, nach gespiesener Suppe, meine Portion Fleisch aus der Kachel im Ofenrohr mit den fünf Fingern auf meinen Teller brachte. Solche Diogenität war mir denn doch beinahe zu viel.

Morgens, bei kaltem Nebelreißen, marschirte ich wieder aus dem Thiergarten, dem Size einstiger, fürchterlicher markgräflicher Despotie wieder heraus

*) Nach von Reichenbach ist zu dieser Verbindung ein Kanal mit 103 Schleußen notwendig. Baader aber schlägt Eisenbahnen vor.

**) Der Preis des Centner Hopfens, sonst wohl nur 12 fl., ist dieses Jahr fl. 200!

Digitized by Google

und singend stetig bergauf, bergab über fünf Hügelreihen; eine ausgesuchte Plagegegend für Fuhrleute. Der lezte Höhenzug ist mit einem eine halbe Stunde diken, dunkeln Wald besezt; aus ihm heraus fällt man dann sozusagen schnurgerade in das Thor von Ansbach hinunter.

Die Residenz ist würfelförmig mit flachen Wänden. Sie würde ein widriges und momentanes Ansehen haben, wenn ihr nicht die acht Statüen auf dem Dachrand der Front einiges Leben gäben. Im Militärhause sah ich einer Fechtstunde zu. Ich studirte das Gesicht des Fechtmeisters; es war rein nichts auf ihm zu lesen als Krieg und gutmütige Selbstgefälligkeit. Der Lehrling war ein blutjunges, zierliches, geschnürtes Kadettchen, das sich in Frauenzimmerkleidern als ein lammfrommes Mädchen ausnehmen würde. Bei Herrn A. R. E. sah ich die größte Siegelsammlung der Welt, gegen 60,000 Stüke! allein von meiner Familie vier Arten; dannauch sogar ein Abdruk des Wappens vom Kaiser Pedro von Brasilien. Er äußerte sich, gegen 7000 adeliche Familien im Kopfe zu haben; dennoch aber zeigte ich ihm Wappen die weder er noch ich kannte.

Von Ansbach weg ging ich mit einem den Maßstab in der Hand tragenden Pflasterer. Die Steine an der Straße werden, gleich Kartoffeln mit dem Maß zugemessen; 12 Viertel (Mezzen) kosten 1 Brab. Thlr. Ich habe oben des Straßenbaues von Gunzenhausen erwähnt; der Längenfuß desselben kömmt auf 8 fl. zu stehen! Hierauf fuhr ich durch einen bedeutenden Wald bis Kloster. Kaum aus ihm heraus, riefen mir zwei Postillione, die leer fuhren, von selbst in ihre prächtige Kutsche hinein. An ihrem wohlgenährten Fleische und roten, sorgenfreien Gesicht sah man das Leichte ihres Geschäfts und Berufs. Das Land ist beinahe schöner als ein Garten angebaut, die Furchen sind so regelmäßig wie mit Lineal und Zirkel, da sieht man keine 2 Pfd. schwere Schollen; die bräunliche Erde ist wie gesiebt. Näher gegen Nürnberg ist äußerst starker Tabaksbau. Die Häuser des Dorfes Stein waren über und über mit dieser Pflanze, wie mit grünen Schwänzen behangen. So, mit dem lezten Abendrot, unter dem Hörnergeschmetter der Postillons, fuhr ich sechsspännig wie das Wetter in Nürnberg hinein. In den Straßen war es schon dunkel; spärliche Laternen brannten. Doch fand ich bald die goldene Eiche. Mein Wirt sezte mir beim Nachtessen 2 Pfd. Brod vor, und auf mein Befremden sagte er: „wenn Sie mehrere Tage bei uns bleiben, werden Sie's schon zwingen können.“ Ländlich, sittlich. Auf Reisen soll man keine Lieblingsspeise haben, sondern jedesmal das zu derselben machen, was die Lieblings- oder Gebrauchsspeise desselben Ortes ist, so lebt man mannigfaltig und wohlfeiler. In Tirol wollte ich einmal an einem Fasttage Fleisch haben, da prellte man mich tüchtig und ich schikte mich von da an in alle Fasttage, gleich dem besten Katholiken. Heute gefiel mir das Reiseleben besonders wohl. Es scheint viel Unangenehmes zu haben, keine Nacht zu wissen wo man sein Haupt hinlegen kann; allein, sicher, mit ein wenig Geld, ein wenig Menschenkenntniß und ein wenig Gleichgültigkeit ist die Sache die gleiche.

Digitized by Google

Morgens, eines Sonntags war es ziemlich kalt; ich machte mich schnell vor die Stadt an die Sonne hinaus. Da ich eine Kirchhofthüre offen fand, trat ich hinein. Ein neuer Anblik für mich. Da waren keine Kreuze wie in kathol. Kirchhöfen, sondern mit Ausnahme zweier einzigen Pyramiden, lauter liegende, die Gruft dekende, mächtige Steinblöke in paralellopipädischer Form, die meisten mit einem gegossenen Wappen geziert und mit der Inschrift: „ich liege gegen Morgen und schlafe.“ Ich sezte mich auf eine, wärmte mich an der belebenden Sonne und vom Morgenglanze der Schöpfung umgeben, drängte sich folgendes aus meiner Brust heraus:

....darum freue dich! freue dich! hochentzükt!
daß du wandelst im rosigen Licht,
in Gräbern ist's tief und schauerlich;
die Armen da unten, sie werden nimmermehr schauen
dich herrliche Sonne im himmlischen Blauen! —
Noch hängst du, ein frisches, grünendes Blatt
an des Lebens rauschendem, goldenem Baum,
noch träumst du des Daseins lieblichen Traum;
des Winters eisiger Nordwind hat
noch nicht verwelket, dich abgeknikt;
noch schlürfst du in Zügen das duftige Licht,
noch wiegt dich der säuselnde Morgenwind,
noch freue dich! freue dich, hochentzükt!
Früh, nur zu frühe, verwelkt, zerknikt,
sinkst du hinunter in Grabesnacht,
wo keine so herrliche Sonne mehr lacht. —

Ein Hündchen sezte sich von freien Stüken zu mir und schmeichelte mir; von den Thürmen Nürnbergs ertönte das Geläute vieler Gloken. Da trug man einen kleinen Sarg hinein, den ein Kranz zierte. Niemand als der Todtengräber, seine Frau und mehrere kleine Knaben und Mädchen umstanden das Grab. Nach gebetetem Vater unser wurden aus einer Schüssel Blumen ausgetheilt. Ich warf dem fremden Kinde auch ein paar hinab. Dann sagte der Todtengräber mit so viel Wehmut als einem Todtengräber noch möglich ist: „Schlaf wohl!“ und — Erde darüber. — Ich spazirte weiter; mein Augenmerk war auf einen pappelbekränzten Hügel gerichtet; durch ein Gitterthor, wo von beiden Seiten zwei angekettete Cerberusse mich anheulten, stieg ich eine Allee zu ihm hinauf, wo ich Nürnberg mit seinen zwei runden und fünf spizen Thürmen übersah; die Festung überragt sie weit. Der Himmel war noch immer völlig wolkenlos, die Spinnfäden von Druisheim hatten mich soweit nicht betrogen; sie gingen im Gegentheil geistiger Weise auf das Wesentliche und ließen sich durch das Unwesentliche der Bischen Wolken des ersten Tages und des Bischen Nebels des dritten nicht irre machen.

Gegen Mittag kehrte ich in die Stadt zurük und begegnete sogleich wieder einem Leichenzug. Vor dem langsam fahrenden Wagen, auf welchem der Sarg

Digitized by Google

mit zur Hälfte rotem, zur Hälfte schwarzem Tuch behangen, gingen sechs Jungfern mit Blumenschüsseln, neben ihnen die Leichenfrau mit einem schwarzen Hängekorb auf dem Rüken; hinten, dreifach, die Reihe der Jünglinge schwarz. Der Zug ging zum großen Gottesaker von St. Johann hinaus wo die Grabmähler Albrecht Dürers, Wilibald Pirkheimers und Hans Sachsens stehen. Die Ceremonie war die nämliche wie bei dem Kinde, außer daß anstatt des Vater unsers, Lieder abgesungen wurden, und ein Gewühle von Zuschauern beiderlei Geschlechts die nächsten Grabsteine umstanden, wobei, so wie auch später, die Bemerkung von mir gemacht wurde, daß hier auf drei Brünetten nur eine Blondine gehen mag, meist mit etwas enggeschlizten Augen, aufgeworfener Lippe und Stumpfnäschen, im Ganzen den Likatinnen an Wuchs etwas nachstehend.

Nachmittags ging ich in die Sebalduskirche. Ein Gemälde über einer Seitenthüre, das das erste Menschenpaar in (nach schweizerischer Ansicht) etwas unzüchtiger Stellung weist, war mir an diesem Orte befremdend. Darauf stöberte ich das Rathhaus aus bis in den Estrich hinauf. Keine Seele begegnete mir in allen Gängen und frug mich etwa: was thust du da? Ich betrachtete im obern Gange die Turniere an der Deke in sehr stark erhabener Gypsarbeit so lange, bis mich der Naken schmerzte; darauf über dem Ofenthürchen recht gut broncirte Gypsarbeit, Scenen aus der römischen Geschichte vorstellend, als Aeneas Flucht, Curtius Opfertod u. s. w.

Nicht bei allen Städten ist die Ursache der örtlichen Entstehung so klar als bei Nürnberg. Hier lud ein Fels an der Pegniz, mitten im fruchtbarsten Lande gar zu wohl dazu ein. Ich stieg nun auch auf ihn herauf, in die Festung, wo in den zwei Sälen der Gemäldegallerie ein lebhaftes Gewimmel von Personen, vorzüglich aber von kleinen in blau gewürfelten Cattun gekleideten Waisenknaben war. Ich weiß Orte, wo man sie nicht hineingeführt hätte, denn im ersten Saal war eine Venus abgebildet in knieender Stellung, ganz nakt, außer daß ihr ein kleiner Knabe ein kleines feines Tuch zur Hälfte an die Schaam hinhielt, mit dem Ausdruke der Verlegenheit in dem Blik, der zu bitten schien, daß man nicht hinschauen möchte. Ein zweites Bild zeigte die Venus, wie ein Jüngling hinter ihr einen Kranz um ihre Hüften schlingt. Der Kopf der ersten auf dem Leib der zweiten, wäre mein Wunsch gewesen. Ich beobachtete ein schönes Mädchen von 16 bis 17 Jahren, als es einen Blik auf diese Bilder warf; es wandte sich weg und in ihrem Auge war wie ein Vorwurf zu lesen, daß man ihre Heimlichkeit so der Welt zur Schau gebe. Als unsere Blike sich trafen, mochte es in meinem die Schalkheit deutlich bemerken können: siehe das bist du! Eine häßliche Dame wandte sich mißmutig ab und zog ihren schönen Ehegemahl hastig auf eine andere Seite. Einigen Knaben trat der Purpur ins Gesicht; den einten ertappte ich auf dem Schielen. Gesellen warfen leise Zoten hin. Diese Beobachtungen waren mir interessanter als die ganze Gallerie, zumal, da sonst in diesem Saal lauter

Digitized by Google

altdeutsche, flache, dürre Gemälde von Wohlgemuth und Komp. da waren die mir wie Nagelfluh vorkamen, dagegen die neuern wie Christalle. Ueberdieß waren mir die geistlich-christlichen Gemälde als: Hirtenanbetung, Kreuzigung, Grablegung, Auferstehung u. s. w. wegen ihrer Unzählbarkeit beinahe zum Ueberdruß geworden. Ich glaube gewiß, daß ich auf dieser kleinen Reise, die Kreuzigung z. B. in Statüen, guten und schlechten Bildern auf Wegen, in Stuben, Kirchen, Kapellen und Gallerien über 5000mal zu Gesicht bekommen habe, und es ist die Natur des Menschen, an allem zu ermüden. Indessen wollte ich doch eines der Stüke näher betrachten: da sah ich Christum in den Himmeln in einem braunen Reif sizen, zu seiner Linken waren 6, zur Rechten 7 Apostel, alle so steif wie Holz, mit einem goldenen Halbmond um das Haupt. Unten waren die Teufel; einer mit gelben Entenfüßen ergriff ein armes feistes Seelchen bei den Haaren; ein anderes Seelchen hatte sich der Länge nach unter ein Buch verkrochen um Schuz darunter zu finden u. s. w. Am längsten betrachtete ich den Aufgang der Sonne in einer Meerbucht, wo im Vordergrunde so duftiger, kühler Waldschatten lag, im Hintergrund aber, die durch einen Felsenvorsprung verdekte Sonne so zauberisch glänzend ihre Stralen über die gekräuselten Wellen hinschoß, dazu die Berge in der Ferne eine solche wehende und rinnende Perspektive hatten, daß ich überzeugt war, es sei völlig gleich in dieser Bucht selbst zu stehen oder nur vor diesem Gemälde, vor dem ich eigentliche Morgenkühle zu empfinden wähnte. Wer viele gute Gemälde sieht, lebt viel. Die Kunst multiplizirt das Leben.

(Die Gemälde in der Morizkapelle, etwa 100 an der Zahl sind meist von Albrecht Dürer und altdeutsch. Ein ecce homo wird das Ausgezeichnetste sein. Da die meisten Gemälde Goldgrund und alle durchweg breite Goldrahmen haben, so imponirt die Kapelle mehr durch steifes Gold als durch Farben.)

In den Burghof hinaustretend, fielen sogleich vier runde Scheiben von gefärbtem Glase in mein Auge, durch die man in die unermeßliche Landschaft im Nordwesten von Nürnberg hinausschaut. Das karmosinrote Glas tauchte alles in eine tiefe Glut und solche Herrlichkeit und Zauber, daß der entgegengesezte Eindruk in mir entstand und mir die ganze Natur in diesem Augenblike etwas kleinlicher und unwichtiger vorkam, da ein miserables Stükchen Glas mehr als die schönste Abendröte bewirkt. Auch sollte ich vermeinen, als ob einige Menschen vielleicht alle Farben etwas heller und höher und andere matter und grauer erblikten, je nachdem ihre Linse einige Färbung hat, so wie auch, daß Alter und Kummer mit lezterer und Jugend und Freude mit ersterer Färbung so in Wechselwirkung stehen, wie welker oder frischer Teint der Wangen. Ich stieg in den Thurm hinauf in die rundliche Wohnung des Thurmwärters, von wo ich durch ein Fernglas gegen Süden die Feste Wilzburg erblikte, gegen Norden aber die Thürme von Erlangen, die Altenburg bei Bamberg, die Feste Rothenberg, das Kloster Bizistein und die Kronen des Fichtelgebirges. Im Burgzwinger war Musik und eine gedrängte Gesellschaft beiderlei Geschlechts erlabte sich an

Digitized by Google

gutem Bier. Um 6 Uhr war das Interimstheater auf der Schütt gedrängt voll. Das Stük war: „Fra Diavolo“ von Aubier. In Erinnerung der wunderlieblichen Melodie im: „Maurer und Schlosser“ erwartete ich heute wieder viel, fand aber nur eine Partie, die mich so sehr ansprach, als die dortigen: „nicht verzage“ oder: „denn lieber will ich sterben“ ꝛc. Demoiselle G... von Bern sang schön, doch erreichte sie die ehemals in St. G... gewesene Dem. R... nicht, und keine unter den übrigen Aktrizen konnte sich an Wuchs mit einer Mad. B... messen, was alles mir meinen in Mailand geäußerten Schluß bestätigte, daß man in St. Gallen so gute Vorstellungen auf der Bühne sehe als kaum je in allen Hauptstädten, wo es nur immer sei, getroffen werden. Ein Nebenlachen erregte der Soldat, der von einem der Räuber so auf den Boden geschmissen wurde, daß er verblüfft aufstund, und, den Hintern reibend, zu fragen schien: ob denn so viel Natürlichkeit notwendig sei? Nach Beendigung des Stüks wurde die G... von dem Parterre stürmisch, ja von einigen eigentlich pöbelhaft herausgerufen, nicht anders als ob man ein wildes Thier wollte partout aus seinem Zwinger hervorgetreten haben.

Am neuen Theater aus Sandstein von Zirndorf baut man emsig. Das Pflaster in Nürnberg ist eine wahre Reibmühle für das Schuhwerk. Beim Marktplatze unten ist ein Hängesteg, außer ihm noch mehrere Stege und Bogen über die 68 Mühlräder treibende Pegniz, um die beiden gegen die Mitte abschüssigen Stadttheile zu verbinden. Das Deutschherrenhaus ist in eine Kaserne verwandelt, neben ihm steht der Dom, dessen Bau steken geblieben. Am Säumarkte ist ein 300′ tiefer artesischer Brunn; am Marktplatze ein gothischer Brunn etwa 60′ hoch mit Bildern, an dem außerordentliche Mühe und Kunst sichtbar ist (einen beweglichen Ring daran aufzufinden, war ehemals eine Aufgabe für Handwerksbursche); ihm ähnlich ist das berühmte 60′ hohe, in Gyps gegossene Sakramenthäuslein in der St. Lorenzkirche. Die Stadt ist mit einer doppelten Mauer, tiefen Gräben, Thürmen und Bastionen umgeben. Viele Häuser sind schön bemalt und oben mit vergoldeten Kugeln geziert, dabei oft 6 bis 7 Stokwerke hoch. Die Wirtshäuser haben zum Theil sonderliche Namen als: „Jammerthal,“ „Himmelsleiter.“ Für die Fabrikmenge zeugt das Sprichwort: „Nürnberger Tand geht durch alle Land.“ Für das einstige, kluge Regiment dasjenige: „Nürnbergerwiz.“ In hier wurden erfunden: die Taschenuhren, das Dratziehen, die Holzschnitte, das Radschloß für die Flinte, das Messing, die Windbüchse, die Klarinette, das Pedal. Daher stößt man auch wohl in Nürnberg auf eingebildete Köpfe, die meinen, es könne nirgends etwas erfunden werden als bei ihnen; andere, sehr dienstfreundliche und liebenswürdige Herren waren indeß nicht im mindesten von der Art.

Durch die Vorstadt Gostenhof wollte ich eines Abends die Schwedenschanze besehen, wo Gustav Adolph 1632 gegen Wallenstein sein Lager aufgeschlagen, fand aber die Zeit zu kurz und spazirte durch die Allee wieder heim. Hier begegnete mir eine ähnliche Kleinigkeit, wie jenem Reisenden in Toskana,

Digitized by Google

als er einen Bauer um den Wagen frug und dieser ihn in einem ganz ungesuchten, nur durch die rythnische Natur der italienischen Sprache entstandenen Verse, antwortete, von dem mir so viel im Gedächtniß ist, daß er sich auf monte und fronte reimte. Zu einem artigen, jungen Mädchen von etwa 14 Jahren, das zuerst vor seinem Schiebkarren ausruhend stand, darauf ihn, wie es schien, nicht ohne einige Anstrengung erhob, sagte ich, im Vorbeigehen leichthin:

Das soll wohl heut' auch noch zum Thor hinein....
ist's schwer?... und sind doch die Kisten so klein!
da müßen wohl Thaler drinn sein — —

Das Mädchen antwortete: Die Last ist nicht ganz so gering,
die Kistchen sind voll von Messing.

so ungesucht war dieses beiden Theilen entfahren, daß sowohl das Mädchen und ich als auch mein Begleiter hell auflachten. Ich hätte wohl gerne noch etwas mit dem Mädchen gescherzt, aber dieser zog mich links gegen die Deutschherrenweise hin, wo etwa 15 Drachen hoch oben in den blauen Lüften flatterten. Einige von nicht weniger als 4 Quadratfuß Fläche sahen so klein aus wie Schwalben. Der höchste darunter, den ein Knabe an seiner Schnur auf dieser Wiese außen hielt, stand sogar mitten über der Stadt, andere stürzten wieder kopfüber herab oder schienen in den Lüften miteinander zu streiten, indem sie mit ihren Schweifen schlugen, zur großen Ergözung der lustigen Knabenschaar die freudig ihre Schreibhefte zur Verfertigung verpappt hatte.

Vreneli's Gärtli*).

(Glarner Volkssage.)

Nach mündlichen Quellen bearbeitet

von Joh. Christ. Tschudi, von Glarus.

Motto:
Wie doch so milder Name
dem rauhen Gletscher kam?
das weiß die alte Sage
zu deuten wundersam:
Adolph Stöber.

Auf des Glärnisch's Riesenhaupte,
das jezt ew'ger Schnee umfängt,
wo ein Gletscher schaurig drohend
über nakte Felsen hängt:

---

*) 1. Diese, im Kanton Glarus allgemein bekannte Sage wird auf gar verschiedene Weisen erzählt, die, jedoch der Hauptsache nach auf eines und dasselbe hinauslaufen.
2. Mehreres mußte als obscön bei einer solchen poetischen Bearbeitung natürlicherweise weggelassen werden.
Schafhausen, 1833.

Digitized by Google

lag, so heißt's, vor grauen Tagen
eine Alp, gar wunderschön;
Blumen blühten, Heerden sprangen
lustig auf den duft'gen Höh'n.

Einst, wie rings die Fluren lachen,
mit des Lenzes Kleid geschmükt,
und von unbewölktem Himmel
frei und froh die Sonne blikt

da besucht den jungen Hirten
sein Traut-Liebchen, reich und schön;
welch' ein Jubel! solche Wonne
hatte nie die Alp geseh'n.

Mit der Fluren schönsten Blumen
schmükt er seine Hütte aus,
und belegt mit Käsestufen
zierlich ihr den Pfad zum Haus;

ziehet singend ihr entgegen,
strekt die Hand von weitem dar,
und flicht unter tausend Küssen
Alpenröslein ihr in's Haar.

Alles, was der Flur entsprieset,
auf der reichen Tafel glänzt,
süße Milch und gold'ne Butter,
rings mit Blümchen schön bekränzt. —

Kaum verhallt' ihr froher Jubel,
fand bei glüh'ndem Sonnenschein,
tief gebükt am Stabe wankend,
sich der greise Vater ein.

Brennend heiß war seine Lippe,
und die welke Kraft entfloh'n:
„reiche doch um Gotteswillen
„süße Milch mir dar, mein Sohn!" —

Doch kein Fünkchen Liebe glimmte
in des Hirten grausem Herz;
statt zu laben ihn, verhöhnt er
seines Vaters bittern Schmerz;

stößt ihn weg, den armen Alten,
sagt ihm noch manch' schnödes Wort;
und der Greis wankt matten Schrittes
von des Unheils Stätte fort.

Digitized by Google

Und im bittern Grimm der Seele
schallt der Fluch aus seinem Mund:
„Hütte, nun, so sink zusammen,
„reiche Fluren, geh't zu Grund'!“

„Da, wo für die muntre Heerde
„Nahrung stets die Fülle stand,
„starre fortan kalt und schaurig
„eine todte Gletscherwand!“

„Und, wo sonst ein freudig Jauchzen
„froher Hirten stets ertönt',
„roll der Donner der Lawine
„daß des Glärnisch's Haupt erdröhnt!“

Kaum hat er das Wort gerufen,
hüllet Nacht die Fluren' ein;
eine dunkle Wetterwolke
birgt der Sonne klaren Schein.

Himmelsfeuer reißt sich nieder,
furchtbar rollt des Donners Schall,
ringsum glüh'n die Firn' der Alpen,
schrecklich tönt der Widerhall.

Und es stürzt der Bliz sich gierig
auf das luft'ge Alpenhaus;
trauernd stehen die Ruinen,
Raben ziehen ein und aus.

Dichter Hagel rauscht zerschmetternd
auf der Matte üppig Grün,
und den Hirten sammt der Heerde
sieht man mit Entsetzen flieh'n.

Mondendrauf da kam der Winter
ungestüm herangestürmt,
hat auf die verwünschte Matte
klafterhoch den Schnee gethürmt.

Wohl blinkt freundlich Maiensonne
auf das öde Feld herab,
und versucht mit leichtem Finger
aufzulösen Tod und Grab;

doch vermag ihr traulich Blinken
nicht zu bannen Frost und Schnee,
und statt Blumen sprossen Zinken
starren Eises in die Höh'. — —

Schrecklich trifft des Himmels Strafe
jede gottsvergess'ne That; —
aber zwiefach bitt're Früchte
reifen aus des Undanks Saat.

Digitized by Google

Szenen auf Seereisen.

Auszüge aus dem Tagebuche des Dr. von Werd.

(Fortsezung.)

Ein Vorzug, den das Leben zur See vor dem Leben auf dem Kontinente hat und kein geringer, ist die Offenheit der Charaktere, mit denen man auszukommen hat; ich würde nichts neues sagen, wenn ich von der derben Gradheit der Schiffleute sprechen wollte, sie ist zum Sprichworte gemacht; aber auch die Reisenden werden ebenfalls ausdrüklicher, aufgeschlossener, selbstständiger. Es scheint nun sonderbar, daß gerade auf dem schwankenden Elemente die Gemüter selbstständiger fußen lernen, welche auf dem festen Lande so häufig schwanken. Wenn ich von Selbstständigkeit rede, so verstehe ich darunter keineswegs das Gestüztsein auf sogenannte allgemeine Grundsäze, im Gegentheile, die Grundsäze scheinen mir eben nur Kugeln zu sein, die uns im gemeinen Leben unter die Füße geschoben werden und auf welchen wir blos durch eingeübte Kunstfertigkeit einherzurollen vermögen, ohne zu purzeln. Selbstständigkeit nenne ich die originelle Entfaltung des Gemütes und der offenste natürlichste Charakter ist auch zugleich der selbstständigste; da sind nun eben die schwankenden Verhältnisse der geeignetste Boden, wo man selbst stehen, sich auf sich selber stüzen lernen muß. Es ist ein interessantes Schauspiel, den Leuten zuzusehen, wie sie sich im Anfange noch an einander halten, dann allmälig eigene Schritte versuchen, nach und nach sicher laufen und stehen lernen, und zwar körperlich und moralisch, jeder auf seine Weise, wie ihm die tragenden Glieder und der leitende Mut gewachsen ist. Unsere Gesellschaft war zuerst ein unbehilflicher Menschenklumpen, eine Kinderstube voll Greiner; jezt lohnte es sich schon der Mühe den groß gewordenen Charakteren ins Gesicht zu sehen und die schärfergezeichneten Physionomien zu beleuchten. Es wäre der geniale Pinsel eines Disteli vonnöten um die einzelnen Züge gehörig auszuarbeiten; ich male nur im Allgemeinen! Wenn man moralische Gesichter zeichnen will, so darf man nicht silhouettiren, nicht von einer Seite, von einem Lichtpunkte aus seine Figuren fassen, man muß sie in ihren verschiedenartigsten Momenten und Schattierungen und immer en face malen; ich habe deßhalb meine Gesellschafter im Sturme und in der Windstille und allen Mitteltinten des Wetters, ferner im Leichtsinn und Ernst, beim Essen und Verdauen — die Spanierinn sogar im Schlafe beobachtet.

Immer fand ich nun daß der Barometer der Wetterlaune auch zugleich der allgemein richtige Messer ihrer moralischen Stimmung war, nur verschieden nüancirt in den verschiedenen Individuen. In der Höhe des Sturmes zeichneten wir uns alle durch eine recht komische Genügsamkeit aus; ein hartes Stük Zwiebak reichte hin den Hunger zu stillen, ein Koffer war zum Lager gut genug; Jedermann war zufrieden, freundschaftlich theilte man mit, kein Zank entzweite die Geängsteten — wahrlich die Not, dachte ich oft, ist ein wahres Seelen-Manna, eine Gnade Gottes der Gesellschaft, die ächte Religion der Menschenkinder und das „fecit primos timor deos" so zu erklären: „die Furcht oder die Not hat die ersten vernünftigen Ansichten in der Welt erzeugt!" Legte sich dann der Sturm, so regten sich gleich die Gemüter und Zweifel erhoben sich; die innere Wallung nahm zu mit der Abnahme der Meereswallung: Bedürfnisse erwachten und Leidenschaften folgten ihnen — da kamen wir einander allenthalben ins Gehege, jeder wollte seinen Eigennuz geltend machen, bis etwa ein wohlthätiger Windstoß uns wieder versöhnte und begütigte — fiel dann aber der Wind immer mehr, so windeten wir selbst und pochten gewaltig; war der Wind im Rüken, so bließ er uns

Digitized by Google

nicht stark genug, wir ärgerten uns, wenn man die Schnelligkeit des Schiffes maß und der Schiffsjunge zu früh sein „Stopp" rief; wir blikten abergläubisch auf die Federnschnur, die nie hoch genug flattern wollte — wir hatten viel Appetit und sahen uns zuweilen auf die Finger; kam aber der Wind von vorne schief oder gar steil gerade auf uns zu, da wurden wir etwas gefaßter und legten uns drunten aufs Ohr, wo wir gesellig kurzweilten, indem wir uns Anekdoten erzählten und Freundschaftsversicherungen machten — Sank aber der Wind gar auf Null, so stand unser Mut im Siedpunkte! dann würden wir uns sicherlich immer in die Haare gerathen sein, wenn nicht ein anderer freundlicher Genius, die Langeweile unsere Hände ineinander gelegt hätte. Ich kann mich hier nicht enthalten folgende christliche Gedanken niederzuschreiben: — Wahrlich, wahrlich — Not und Langeweile sind die Polster des irdischen Friedens; deßwegen ist das Paradies eine Einbildung der Dichter und hat in der That nie bestanden oder war der langweiligste, dürftigste Garten, den je ein orthodoxer Kunstgärtner nach geraden Linien gezogen hat; Not und Langeweile sind die zwei Götter, denen wir allenthalben Tempel bauen sollten, die uns immer warnend auf unsere erbärmliche Lebenszersplitterung erinnerten und die philosophische Idee einer grundsäzlichen Einheit zur lächerlichen Chimäre machten; Not und Langeweile sind die zwei festen Pole der menschlichen Gesellschaft, welche ewig zwischen ihnen wirbelnd, kreist und überwirft! Der Eigennuz ist aber der Aequator unserer Geschichtssphäre, der immer im mächtigsten Umschwunge sich befindet; Liebe, Ehre mit allen andern wildern und zahmern Leidenschaften sind die Wende- und Polarzirkel, die ihm zur Seite rollen und die Begierlichkeit ist der feste Zodikus, den die rastlose Welt beschreibt. Poz Wetter — da hängt ja oben im Tauwerke einer meiner Reisegefährten und zappelt wie eine Fliege im Spinnengewebe — er ist fest gebunden um den Leib — das ist ja der leibhaftige Pariser Flötenspieler! wie in aller Welt ist der da hinauf gekommen?! daß mich der Bursche doch immer in meinen besten Gedanken stören muß!! — — Einige der Gefährten hatten den Matrosen zugesehen, die auf der ersten Plateform des Mittelmastes arbeiteten, da jukte es den Pariser seine Kunst und Waghalsigkeit im Steigen zu beweisen und kletterte die Leitern hinan — dieses ist eben kein schweres Stük Arbeit, aber dem Wakern bekam es schlecht! es ist nämlich Brauch zur See, daß der Reisende, der das erste Mal in den Striken oder in der Luft ertappt werden kann, eine Beute der Matrosen ist und bleibt, bis er sich durch ein ordentliches Lösegeld selbst ranzionirt hat; das wußte nun freilich der Wakere nicht und stieg mutig den Cimborasso seines Ruhmes hinan; aber, flink wie der Bliz, die jungen Kerls von unten und oben, links und rechts herangeschwungen und über den Mann des Erbarmens her — da half kein Sträuben und Kreischen, da half kein Bitten, kein Drohen: c'est malhonnête, Messieurs — que le diable vous emporte — gleichviel — sie banden ihn fest und ließen ihn rasen; rachetez-vous gab man ihm auf alle seine Demonstrationen lachend zur Antwort, bis er endlich den Spaß verstand und fluchend sein Trinkgeld zu erlegen versprach. Das Gesicht dieses Menschen kommt mir immer vor, verduzter steht nicht ein Prediger da, wenn er steken bleibt — vielleicht weil der Fall nicht selten ist, — mißmutiger nicht ein Liebhaber, der kilten geht und Schläge bekömmt — ärgerlicher kein Liberaler, der mitten auf dem Wege des Rechts stuzig wird, weil er kein Amt bekommen! — Er hat uns seither nie mehr seine Flöte zum Besten gegeben und ich bin ihm auch deßhalb wieder recht gut geworden.

Als wir gespeist hatten, spazirten wir auf der Esplanade des Verdekes herum, legten uns hin und wieder über das Geländer hinaus, wo wir die freie Aussicht genossen; die Landschaft war freilich etwas einförmig, aber eine Menge Fische produzirte sich und gab ein artiges Intermezzo: — die einen schossen in langen Kettenreihen schnaubend auf den Wellen quer an uns vorüber, wie Zugvögel in der Luft und übten sich in Märschen und Schlachtlinien; die andern näherten sich von der Seite, machten allerlei niedliche Schwenkungen, hoben sich

Digitized by Google

mit den Schwungfedern über die Fläche und schlugen Purzelbäume, apportirten die Broken, die wir ihnen auswarfen sehr flink und spaßig ihren eignen Mäulern zu, schlugen uns Schnippen mit ihren Schwänzen und waren recht ausgelassen. Wir lachten gnädig den Akteurs unsern Beifall zu, ungefähr wie eine königliche Familie, die sich nach der Mahlzeit in die Salons, welche auf dem Schloßplaz stehen, zu schieben — dort die Bäuche auf die Fenstergesimse aufzulegen geruht und herablassend mit Lorgnetten die Schnaken begukt, welche das herumtreibende Burgerpak ihr zum Besten giebt; wir hatten gar keine Ahnung davon, daß die Fischkanaille eigenlich Gewitter prophezeite und keineswegs zu unserm Spaß sich bemühte; denn bei einem bevorstehenden Gewitter zieht sich eine Menge des Wasservolkes auf die Oberfläche und schnappt nach Luft, welche in den tiefern Schichten des Wassers durch Ausdünstung rarer geworden ist; — erst später machten wir diese Erfahrung und den neuen Vergleich zwischen uns und Fürsten, daß auch diese in den hervortretenden Bedürfnissen ihrer närrischen Völker sehr oft nur unterhaltende Boksprünge sehen, während diese doch Stimmen der Weissagung sind.

Als ich mich später aus der Kajüte, wo uns der Regen gejagt hatte, wieder nach oben begab, war bedeutender Windeswechsel vorgefallen; von Südwest blies es fast steil-konträr heran — wir lavirten — ich wußte es nicht und legte auch meine Unwissenheit auf eine etklatante Weise an den Tag; da der Kompaß immer direkt weist, so suchte ich dem Steuermann begreiflich zu machen, daß wir von der geraden Bahn abgewichen seien, was er mit einem Lächeln beantwortete; wenn man Recht zu haben glaubt, wird man durch solche Gründe nicht überzeugt — „da sind wir doch um 20 Grade zu weit nach Osten gesegelt", sagte ich und wies auf die Bussole. — „Wir thun eben, erwiederte der Andere, was Ihr Herren alle Tage ein paar Male auf dem Kontinente thut, wir laviren — oder haben Sie in ihrem Leben nie lavirt, wenn irgend ein Hinderniß, ein Berg im geraden Wege lag? solch ein Berg ist hier der steile Wind, den wir nun zikzak ersteigen in spizen Winkeln, bis wir über seine Höhe hinaus sind! — Sehen Sie, die Bussole der Vernunft ist der wahre Radikalismus, aber nicht die tolle Stürmerei jener Kraftmänner, die immer gradaus ohne Bedingungen vorwärts dringen wollen und daher sehr oft wie die Ochsen am Berge stehn!" — — Als wir den halben Tag lavirt hatten, staken wir wieder auf demselben Fleke, von dem wir ausgegangen — Profit Laviren — lachte ich da dem Alten zu, da sieht er, wo man hinkömmt mit Laviren, was haben wir nun gewonnen? „Die Stelle behauptet — sagte er, 2000 Mann werden oft nicht umsonst geopfert zu Behauptung des Schlachtfeldes, während ein unzeitiger mit unersezlichem Verluste abgeschlagen wird — — hätten wir gesucht, dem steilen Winde mit schiefer Segelrichtung gerade aus zu begegnen, so wären wir wenigstens um 20 Meilen zurükgedrängt worden und immer tiefer unter den Wind gekommen — anstatt einen Schritt vorwärts zu machen; das nennt man lavirenl" ich wars zufrieden, wie immer wenn ich nichts mehr einzuwenden habe.

Literatur.

Neue Sammlung der Gemälde aus dem Volksleben: nach der Natur aufgenommen und treu dargestellt in gereimten Gesprächen Zürcherischer Mundart, von Jakob Stutz. Zürich bei Schultheß 1832. S. 240. 8.

Schreiber dieser Anzeige hat die erste erschienene Sammlung nie gesehn, und auch diese blos durch einen Zufall; aber er freut sich dieses Zufalles in der Seele. Man erwarte hier keinen Hebel; aber auch keinen Häfliger, dessen Lu-

Digitized by Google

zerner Baur mit schmuzigen Schuhen in unser Zimmer tritt, und uns an die Wände spuktund schneuzt. Stuz idealisirt nicht sehr. Er schöpft dem Leser nicht die bloße Sahne von der Milch ab; aber er stellt einen neuen reinlichen Topf voll auf den Tisch, wie er im Keller „genidlet" hat, und einladend Brod dazu und glänzend reine hölzerne Löffel, und heißt kunstlos und unaffektirt, aber herzlich zulangen.

Das Büchlein enthält freilich auch Aehren, die nicht gerade körnerschwer sind; oft ziemlich leere oder brandige, z. B. Neuenburg S. 16. 's Wildemawirts Zuolauf S. 54. Trost für einen Geizigen S. 73. „Worum daß d'Basler so hinderenand sind„ S. 80 u. a. Aber im Ganzen fand ich eine Wahrheit in den Zeichnungen, die mich staunen machte. Sie gleichen gewissen Landschaften, Haus-, Frucht- oder Thierstüken; sie sind niederländisch. Viele Züge erinnern an Pestalozzis Lienhard und Gertrud, aus dem Grunde, weil Beide so naturtreu sind. Neben ächt feinen, urbanen Kleinigkeiten wie

Anneli

Worum ist ächt au ch de Morge so früeh
de Herr Dokter schi zu der Frau Amtmännin ie! (hinein)
Weisch es du auh nüd Lise?

Lise.

Ach — 's hät si nächt eben e Flöhnli bisse.

sind größere Gemälde voll Leben, Treue und zuweilen in die Seele eindringender rührender Innigkeit, wie z. B. das allererste: „De Heiri mueß ge Basel im Herbst 1831" S. 1 bis 36 ein meisterhaftes Idyll-Drama, wo die alte über den Abschied des Enkels jammernde Großmutter in ihren Klagen erhaben und ans Geisterreich anstoßend dasteht und den Hausgeist der Volkssage vertritt. Liselis Liedchen Anfang s ist voll Natur und trifft den Volkston bis zur Vollendung.

Haus- und Wirtschaftskalender des schweiz. Republikaners auf 1834. Herausgebgeben von J. J. Bär, Lehrer. Winterthur bei C. Studer. S. 71.

Der Verfasser hat, wie er sagt, auf den Rath verständiger Männer, (Jahrg. 1832 der Schw. Bl. Heft IX. S. 65) dieß Jahr nur einen kirchlichen Kalender aufgestellt„ für Katholiken und Reformirte. Ueber den Fehler des Gegentheils s. obige Rezension.

Auf den Monatblättern ist nun auch die Angabe des Auf- und Niederganges des Mondes und mit Tagesanzeige die vorzüglichsten historischen Erinnerungen angebracht. Unter den Monatbildern liest man lebendige gut gemalte Schilderungen in Prosa mit Vergnügen. Unter den Aufsäzen haben den meisten Wert, der über die Vereine S. 48, der Landesvater S. 52. (arabische Sage) und der für das Züricher volk berechnete über das Maschinenwesen S. 59. Wir wünschen dem Blatte Zunahme an wirklich wahrem Gehalte und Kern; sonst wird ihm die Konkurrenz schwer fallen.

Kalender für Kinder auf 1834. Von J. J. Bär. Zürich bei Schultheß. S. 62. 8.

Dieser Kalender ist in seiner Art vielleicht mehr als obiger. Die nicht übeln Bilder sind: das Bild Pestalozzis, der Hund vom St. Bernhardsberge, der Morgenbesuch (eines Krokodils in Ostindien im Zimmer eines Engländers.) Wie oben sind auch hier historische Erinnerungen. Dann Pestalozzis Leben (geb. 1746 am 12. Jenn. in Zürich, Sohn eines Wundarztes, †1827 am 17. Horn. zu Yverdon); Kinderlieder und Gedichtchen, zwei aus J. Stuzen Volksgemälden, und zwei Naturzeichnungen nach Meyer (das Rothbrüstli und der Fink).

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Widener Library
3 2044 098 612 526